Reisen
durch
Portugal und Spanien
im Jahr 1772 und 1773.

von

Richard Twiß

Esq. Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften.

Mit Kupfern einer Karte und einem Anhange.

> he puesto en la certitumbre
> de lo que refiero mi principal cuidado. *Solis.*

Aus dem Englischen übersezt,
mit Anmerkungen

von

C. D. Ebeling.

Aufseher der Handlungsakademie in Hamburg.

Erster Band.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung 1776.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Qt 1518 -1

Vorrede.

In dieser Vorrede habe ich mehr von dem künftigen zweyten Theile, als von dem ersten zu sagen. Meine Absicht war anfangs bloß, das merkwürdigste aus Twiß Reisen, dem Plüerschen Werke, welches der zweyte Band enthalten wird, beyzufügen; allein die Nachricht, daß schon eine Uebersetzung des ganzen Werks veranstaltet würde, nöthigte mich dies Vorhaben zu ändern. Jeder Leser wird am besten, das was ihm nicht neu oder überflüßig scheint, überschlagen; und man lernt auch einen Schriftsteller besser kennen, wenn man ihn ganz vor sich hat. Ein paar Bogen mehr oder weniger, will nichts sagen. — Gegenwärtige Uebersetzung ist nicht von mir, sondern von zwey andern sonst schon bekannten Gelehrten. Ich habe bloß einige Anmerkungen hinzugefügt. Sie sind im Drucke nicht von den wenigen welche Twiß selbst zum Verfasser haben, unterschieden worden; doch meistentheils bezeichnet ihr Inhalt den Verfasser. Die beygefügte Karte von Portugal und Spanien habe ich in Absicht auf die Namen viel berichtiget; ihr durchgehends eine mathematische Richtigkeit zu geben, war nicht möglich, ohne eine ganz neue zu machen.

Noch fällt mir bey zu erinnern daß die Madonna del Pesce von Raphael S. 106. ff. wohl besser die Madonna mit dem Fische genannt würde, da von einem Gemälde die Rede ist, und nicht von einer unserer lieben Frau gewidmeten Kirche.

Der zweyte Band wird des sel. Pastor Plüers in Altona, Reisen durch Spanien enthalten. Ein Theil derselben ist schon aus dem Büschingschen Magazin bekannt, wird aber aus des Verfassers eigner Handschrift an manchen Orten vermehrt und verbessert erscheinen. Desselben noch ungedruckte Reisen durch das Königreich Valenzia, und Murzia, wie auch nach Altcastilien werden noch hinzukommen. Ausserdem enthalten seine Briefe an verschiedne Große des Dänischen Hofes, seine Korrespondenz mit vielen Spanischen Gelehrten, und viele seiner übrigen Manuskripte, (die alle in meine Hände gekommen sind, weil niemand eine billige Summe dafür bot, als sie öffentlich zum Verkauf ausgestellt wurden) manche neue merkwürdige Nachricht, die ich gehörigen Orts einschalten werde. Da diese Arbeit sehr mühsam ist, und sowohl wegen der Anordnung als auch weil der größte Theil erst aus dem Spanischen übersetzt werden muß, so kann ich nicht mit Gewißheit sagen, wie schnell der andre Band dem ersten folgen werde. Daß Plüers Reisebeschreibung und Nachrichten von Spanien alles andere was bisher von diesem Lande geschrieben ist, weit übertreffen, ist bekannt. Wenige Reisende leben in einem Lande in so vortheilhaften Verbindungen, sind so bekannt mit der Sprache und bringen überhaupt so viel schöne Kenntnisse mit zu ihrer Reise als Plüer, der für mehr als eine Wissenschaft zu früh gestorben ist.

C. D. Ebeling.

Vorrede

Vorrede des Verfassers.

Vna de las cosas en qué se vee la grandeza del animo del hombre, y la parte inortal adonde aspira, es el no hallarse contento, ni satisfecho en un lugar, procurando hartar su deseo, inclinado a diversidad de cosas, rodeando el mundo, y tentando diferentes lugares para hurtar el cuerpo à los fastidios de la vida. Disc. prelim. à la Araucana.

Eine von den Dingen daran man die Größe der Seele des Menschen und daß sie zur Unsterblichkeit strebt erkennt, ist daß sie sich an einem Ort nicht zufrieden geben, noch begnügen kann, sondern ihr Verlangen zur Mannigfaltigkeit zu befriedigen die Welt durchstreift und durch die Verschiedenheit der Oerter dem Eckel des Lebens auszuweichen sucht.

Nachdem ich verschiedene Jahre auf Reisen durch England, Schottland, Holland, Flandern, Frankreich, die Schweiz, Italien, Deutschland, Böhmen ꝛc. zugebracht hatte, war die Liebe zur Veränderung oder die Neigung neue Sachen zu sehen, immer noch so stark, daß ich mich entschloß Spanien und Portugall zu besuchen; und ich entschloß mich desto leichter darzu, da ich noch keine Nachricht von diesen beyden Königreichen gesehen hatte, die mir Gnüge gethan hätte, und da ich mir versprach, daß ich in Ländern, die man in Künsten und Wissenschaften weit hinter dem übrigen Europa zurück glaubt, ganz neue Gegenstände vorfinden würde. Die folgenden Blätter enthalten die Beobachtungen, die ich auf dieser Reise gemacht habe; ich gebe sie heraus als meinen ersten Versuch und bin durchs ganze Werk der Wahrheit aufs allergenaueste treu geblieben.

Was die wenigen Spöttereyen in Sachen des Aberglaubens betrift, so habe ich nicht die Leute die glauben lächerlich machen wollen, sondern das was sie glauben;

ben; wir können Menschen nicht mit Grund verdammen weil sie andere Meinungen haben als wir: wir alle suchen nach der Wahrheit, aber Gott allein weiß, wer sie gefunden hat.

Wenn der Stellen in diesem Werk, welche die Malerey betreffen, zu viel scheinen möchten, so kann ich mich mit nichts entschuldigen, als mit einer Neigung zu dieser Kunst. Alle Kupfer sind nach meinen eignen Zeichnungen gestochen und ich habe solche Stücke ausgesucht, die bisher noch nicht bekannt gemacht worden sind.

Ich kann diese Vorrede nicht schicklicher schließen, als mit folgender Stelle aus dem besten Buch das in Spanischer Sprache geschrieben ist: es ist ein recht gewagtes Stück wenn einer ein Buch drucken läßt, denn von allen unmöglichen ist das aller unmöglichste es so zu schreiben, daß alle die es lesen damit zufrieden sind. Don Quixotte. B. III. Kap. IV. „Es grandiſimo „el rieſgo a que ſe pone el que imprime un libro, „ſiendo de toda impoſibilidad impoſibile compo- „nerte tal que ſatisfaga y contente à todos los que „le leyeren."

Druckfehler.

S. 15. Z. 19. Capo Roque.
S. 43. Z. 3. von unten lies: Ponbès.
S. 296. letzte Zeile lies: Seidenfabricken.

Neue
Reisen
durch
Portugal und Spanien.

Erster Band.

BAY von BISCAYA
FRANKREICH
ATLANTISCHES MEER
MITTLANDISCHES MEER
KÖNIG R GALICIA
ASTURIAS
KÖNIG R
NAVARRA
ALAVA
KÖNIGREICH LEON
ALT CASTILLA
KÖNIG R ARAGON
CATALUÑA
ENTRE MINHO E DOURO
TRAS OS MONTES
BEIRA
PORTUGAL
ESTREMADURA
ALENTEJO
ALGARVE
ESTREMADURA
SPANIEN
KÖNIG R TOLEDO
CASTILLA
LA MANCHA
VALENCIA
KÖNIG R
K. R. MURCIA
KÖNIG R CORDOVA
K. R. JAEN
ANDALUSIA
KÖNIG R SEVILLA
K. R. GRANADA
MALLORCA
Neue Charte von SPANIEN und PORTUGAL 1776.

Reisen
durch Portugall und Spanien.

Ich schifte mich zu Falmouth auf ein Paquetboot den 12 November 1772. ein, mußte aber vorher achtzehn Tage auf guten Wind warten, um 4 Uhr Nachmittags, und den 17ten Frühmorgens sahen wir das Vorgebürge, um 1 Uhr Nachmittags giengen wir im Tejo vor Anker und um 6 Uhr des Abends zu Lissabon ans Land. Diese schnelle Fahrt machte die achtzehn Tage zu Falmouth wieder gut.

Als ich ans Land kam, ward ich in ein englisches Wirthshaus geführt, das ein gewisser De War hatte, auf dem Hügel von Buenos Ayres, wo ein öffentlicher Tisch war, und viele Engländer, die sich ihrer Gesundheit wegen in Lissabon aufhielten, oder auf der Factorey waren, täglich hinkamen.

Lissabon ist fast noch eben so verwüstet, als es den Tag nach dem Erdbeben im Jahr 1755. war *). Es wer-

*) Dies ist übertrieben: und zufolge der Nachrichten von Augenzeugen, die vor kurzem da gewesen sind, ist wenig mehr von Ruinen in Lisbon zu sehen. Ein großer Theil der Stadt ist schöner und nach einem regelmäßigern Plane, den verschiedne Königl. Edikte, sonderlich das vom 15. Novembr. 1760. vorschrieben, wieder aufgebauet worden. S. I. B. de Castro Mappa de Portugal, Tom. III. Parte V. der zweyten Ausgabe von 1763. 4. S. 90. ff. Barretti's Reisen, 1 Th. 18. u. ff. Brief.

werden zwar freylich viele neue Gebäude gebaut, aber die Gassen sind doch noch an verschiedenen Stellen mit Ruinen von dem Erdbeben angefüllt, und mir fiel dabey Dreßden ein, wo Krieg und Feuer eben eine solche Verwüstung angerichtet hatte. Lissabon ist auf sieben Hügeln gebaut, und die Straßen sind mit kleinen scharfen Steinen sehr schlecht gepflastert, so daß man kaum zu Fuß gehen kann, und des Nachts sonderlich, wo diese Gassen noch dazu nicht im geringsten erleuchtet sind, würde es sehr gewagt für einen Fremden seyn, allein herum zu gehen. Einige Tage nach meiner Ankunft ward zwischen den gedachten Ruinen ein Italiäner beraubt und ermordet.

Ohngefähr ein Fünftheil der Einwohner von Lissabon besteht aus Schwarzen, Mulatten, oder zwischen schwarz und weiß gefärbten.

Die Häuser sind gewöhnlich zwey Stockwerke hoch, bisweilen drey, und haben keine Schornsteine als den aus der Küche; sie sind von einer Art Halbmarmor gebaut, mit eisernen Balcons, und hölzernen Gittern bis an den Boden; sind aber der Bauart wegen eben nicht merkwürdig.

Es ist hier ein Theater für Italiänische Opern; die Signora Anna Zamperini, die vor einiger Zeit in London war, und die ich vorher in Turin gekannt hatte, war Prima Donna in der komischen Oper, und erschien täglich auf dem Theater mit Diamanten für 3, oder 4000 Pfund behangen.

Das andere Theater ist für Portugiesische Schauspiele; und hat vier Reihen Logen, und in jeder Reihe 27. Das Italiänische ist fast von eben der Größe. Ich sahe die Tragödie Donna Ignes de Castro aufführen, und ein Nachspiel o Naõ oder der Zwerg. Das Parterre ist bloß für die Männer, und man bezahlt für den

Ein-

Eingang in die Oper einen Crusado novo, oder 2 Schilling 8 Pence.

Es sind 2 lange Zimmer, wo sich die Englische Factorey im Winter zwey Mal die Woche zum Tanz und Kartenspiel versammlet. Die Menuetten von Don Pedro Antonio Avondano, der hier lebt, werden sehr geachtet. Ein jeder fremder Engländer, der kein halbes Jahr in Lissabon bleiben will, kann diese Assembleen gratis besuchen; aber die Subscription für die Einwohner ist 7 Moidore auf jedes Zimmer. Ich habe erfahren, daß seit meiner Abreise diese beyden Gesellschaften sich vereiniget haben, und daß ein sehr großer Saal zu dieser Absicht gebaut worden ist. Während des Winters sind vier große Bälle mit Abendschmäusen, darzu viele von dem Portugiesischen Adel eingeladen werden.

Gleich nach meiner Ankunft machte ich Sr. Excellenz, Herrn Walpole Sr. Majestät ausserordentlichem Envoye am Portugiesischen Hofe, die Aufwartung. Ich halte es für ein Glück, daß ich so öffentlich für die große Höflichkeit und Gütigkeit danken kann, die dieser Herr mir erwiesen, der seinem Posten Ehre macht, und jedem Menschen gerne dient, wo er kann. Ich hatte das Vergnügen bey verschiedenen prächtigen Festen, die er während meines Aufenthalts in Lissabon der Factorey gab, gegenwärtig zu seyn.

In der Kirche von S. Rocco ist eine Capelle mit drey Stücken in mosaischer Arbeit die zu Rom gemacht sind. Das Altarstück stellt die Taufe Johannes vor, darin sieben Figuren sind in Lebensgröße: an einer Seite ist die Verkündigung, die natürlich nur aus zwey Figuren besteht, und an der andern die Mittheilung der Sprachen. Der Fußboden dieser Capelle ist gleichfalls von mosaischer Arbeit und stellt eine Kugel vor, wel-

ches das Wapen von Brasilien ist. Der Altar selbst ist von Silber mit Figuren in erhabner Arbeit.

In und um den Platz, wo der Königl. Pallast stand, eh' er durchs Erdbeben umgekehrt ward, werden verschiedene neue Straßen angelegt, die einander nach rechten Winkeln durchschneiden, und parallel und gerade sind, sonderlich die Rua Augusta. Zu beyden Seiten auf diesen neuen Gassen ist ein Fußweg etwas erhaben über das Pflaster und mit Steinposten gegen die Wägen gedeckt. Die Häuser sind vier und fünf Stockwerke hoch. Die Börse ist fertig, und nahe am Tejo mit Hallen, darunter die Kaufleute sich versammlen. Dies Gebäude macht eine Seite von einem projectirten Viereck, in dessen Mitte des itzigen Königs Statue zu Pferde stehen soll. Das Piedestal ist, wie man mir gesagt hat, aus einem einzigen Stein, den 80 Joch Ochsen von dem Steinbruch, zwey Meilen weit her nur eben ziehen konnten.

Das Arsenal ist ein sehr großes Gebäude, ob es gleich noch nicht vollendet ist. Man braucht Sclaven Stein und Kalk herbey zu bringen. Sie sind verurtheilte Bösewichter, und zwey und zwey zusammen gekettet.

Nahe beym Arsenal ist der Fischmarkt, der sehr bequem eingerichtet ist, noch besser als der in Holland. Es ist ein Ueberfluß von Fischen da, die größtentheils in England unbekannt sind, aber Lachs und Stockfisch fehlen. Lachse werden indeß von Oporto gebracht durch eigne Leute, welche die Reise zu Fuß in vier Tagen thun auf einem besondern Wege der kürzer ist als die gewöhnliche Straße. Man bezahlt ihnen zu Lissabon einen Moidore für jedem Fisch. Der Goldfisch ist hier größer als auf der ganzen westlichen Küste von England, so auch die rothen Barben. Ich sah einige

sehr

sehr große Meeraale, und einen Rochen der vom Kopf bis zu Ende des Schwanzes beynahe sieben Fuß lang war. Neben diesem Markt verkauft man auch Gartengewächse, Früchte, Schildkröten, Affen, Papagayen und Brasilische Vögel.

Da der Verfasser einer neulich herausgekommenen Reise durch Portugall in der Nachricht von seiner Untersuchung des westlichen Lissabon sich geirrt hat, so will ich hier eine Stelle aus einem Buch abschreiben, das 1730. unter dem Titel Beschreibung von Lissabon in französischer Sprache zu Amsterdam gedruckt ist.

„Lissabon war um das Jahr 1716. in zwen Theile „getheilt, den orientalischen und occidentalischen Theil. „Diese Theilung ward gemacht bey Gelegenheit der „Stiftung des Patriarchats, denn der Patriarch erhielt „den occidentalischen Theil der Stadt, und der Erz„bischof behielt den orientalischen. Seit dieser Thei„lung müssen die Einwohner bey Strafe der Nullität „in allen Akten den Theil der Stadt benennen, darin „jene geschlossen sind; pünktliche Kaufleute unterschei„den sie auch in ihren Wechsel- und andern Briefen."

Es ist noch niemals ein Plan von Lissabon bekannt gemacht worden. Man hat aber vier sehr schön gestochene Prospecte von Lissabon und Belem vom Jahr 1756. bey Georg Hawkins in London, auf 4 Bogen in gr. Folio.

Die neuen Bücher, die eine Beschreibung von Portugall geben, sind folgende:

Mappa de Portugal antigo e moderno, in 3 Bänden kl. 4 von Pater de Castro in Portugiesischer Sprache geschrieben und zu Lissabon gedruckt, im Jahr

 1762.

1762. Am Ende ist eine Posttabelle mit den Entfernungen von Ort zu Ort *).

Im Jahr 1762. schrieb Don Pedro Rodriguez Campomanès ein Buch in Spanischer Sprache, in einem Bande, das er Herrn Wall zueignete unter dem Titel: Noticia Geografica del Reyno y Caminos de Portugal.

Ich habe auch einen dünnen Folianten, vom Pater do Prado Lissabon 1751. der eine Beschreibung des Königl. Klosters bey Mafra enthält, erläutert mit einer Charte, und zwey Planen. Dieses Buch handelt hauptsächlich von der Einsegnung der Reliquien, und von der Einweihung der Kirche und der Altäre, mit einem Verzeichniß der Zierrathen, Silbergeräth und Kleidungen, die dabey gebraucht werden, mit einem Wort von lauter Dingen, die kein Mensch wissen mag.

Es ist keine Zeitung oder dergleichen Blatt in Portugiesischer Sprache; sie wurden 1763. verboten **). Die Englischen, Französischen und Spanischen Zeitungen findet man auf den Caffehäusern, davon zwey sehr

schön

*) Die hier angezeigte Ausgabe ist die zweyte, vermehrte. In dem ersten und zweyten Bande wird die Geographie, Statistik, bürgerliche, gelehrte und Kirchengeschichte von Portugall abgehandelt; und der dritte betrift größtentheils die Stadt Liboa und ihr Gebiet. Am Ende steht der Roteiro terrestre de Portugal, der vorher auch 1748. zu Lisboa in 12. besonders herausgekommen ist. Ausser diesen Büchern ist des Pater Luiz Cardoso Dicionario geografico do Reino de Portugal, welches 1751. in zwey Folianten in der Königl. Buchdruckerey zu Lisboa erschienen ist, und des Antonio de Oliveira Freire Descripçam corografica do Reyno de Portugal, Lisboa 1755. 4. zu merken. Letzteres ist ein fruchtbarer Auszug aus dem ersten und zweyten Theile von de Lima Geografia historica etc. Mehreres siehe im Anhange.

**) Ein Zeitungsschreiber in Oporto, der nach dasiger Art zu frey schrieb, gab Gelegenheit zu dem Verbote.

schön sind, sonderlich das von Cusaco, das mit Spiegelglas tapezirt ist.

Die Gegend um Lissabon ist sehr angenehm, voll Orangen und Limonenwälder, mit Oel und Weingärten dazwischen. Die Wege sind mit Aloen besetzt, die für Einwohner eines kältern Clima, wenn sie blühen, eine ungewöhnliche Erscheinung machen, mit ihren Stämmen, die denn 12 bis 14 Fuß hoch sind. Diese Aloen blühen immer im sechsten oder siebenten Jahr. Was Brydone von den Aloen in Sicilien sagt, ist auch von diesen wahr. „Da die ganze Substanz der Pflanze „in Stamm und Blühten geht, so fangen die Blät„ter gleich an zu welken so bald die Blühte vollendet „ist, und eine Menge junger Pflanzen schießen an der „Wurzel der alten hervor" die verwelken und sterben.

Die meisten Straßen um Lissabon sind mit großen Steinen gepflastert. Nahe bey der Stadt, im Thal von Alcantara, ist die berühmte Wasserleitung, die zween Berge mit einander verbindet; es sind hier 35 Bogen, 14 große und 21 die etwas kleiner sind, der größte von allen ist 332 Fuß hoch, und 249 Fuß breit, so daß die S. Pauls Kirche in London nur 72 Fuß höher ist. Weiter gegen die Stadt sind noch 10 andere Bogen, die aber kleiner sind, und näher zur Quelle, wo das Wasser herkömmt, sind noch viele immer kleiner und kleiner. Dies Wasser wird in ein großes Behältniß gesammlet an einem Ende von Lissabon. Dies ganze Werk ward 1748. angelegt, und erhielt beym Erdbeben 1755. glücklicher Weise keinen Schaden. Es ist von einer Art weißen Marmor gebaut. Die Pfeiler welche die Bogen tragen, sind viereckigt, der größte 33 Fuß unten, an jeder Seite; so daß die Breite dieser Wasserleitung nur $\frac{1}{10}$ seiner Höhe ist, die also

dem Zuschauer, der unter dem großen Bogen steht weit höher in die Augen fällt, als sie wirklich ist *).

Die Patriarchalkirche steht auf der Spitze von einem der sieben Hügel darauf Lissabon gebaut ist; der große Altar steht unter dem Thurm, und hat einen Himmel über sich, der von vier spiralförmig gewundenen Säulen von Holz und vergüldet getragen wird, gerade wie in der Peterskirche zu Rom. Es ist eine sehr große Orgel in dieser Kirche, daran die Pfeiffen horizontal liegen. Ueberhaupt alle Orgeln, die ich nachher auf dieser Halbinsel (wie die Eingebornen Portugall und Spanien nennen) gesehen habe, waren eben so gebaut.

Den 26. November, den heil. Cecilien Tag, gieng ich des Morgens in die Kirche von St. Rocco, die musicalische Funçaõ zu hören, die drey Stunden daurte. Die Musik die aufgeführt ward, war von Jomelli, und das Orchester war folgendermaßen geordnet.

Die Orgel über der Kirchthür; und auf der Orgelgallerie waren zehen Kastraten aus der Königl. Kapelle: auf einer Seite waren 16 Violinen, 6 Bässe, 3 Doppelpässe, 4 Bratschen, 2 Hoboen, ein Waldhorn und eine Trompete; und darunter ohngefähr 60 Stimmen zu den Chören; auf der andern Seite waren oben eben so viel Instrumente, und unten eben so viel Stimmen. Die erste Violin spielte Herr Groenemann, ein Deutscher, der vor einiger Zeit angenommen ward, mit Lord Clive nach Ostindien zu gehen, aber unterwegens den Lord verließ und nach Lissabon gieng, wo er nun erster Violi-

*) 1750. hat Bowles in Londen einen Prospekt dieser Wasserleitung herausgegeben. Im Gentleman's Magazine 1751. ist er nachgestochen, und eine Beschreibung dabey, welche aber die Höhe des mittelsten und höchsten Bogens auf 249 Fuß, und seine Weite auf 150 angiebt. Der König Peter II. hat sie gebaut.

Violinist des Königs ist. Die ganze Musik dirigirte der berühmte David Perez *), von dem neulich einige Compositionen in London bekannt gemacht worden sind. Die Kirche war ausserordentlich voll von Personen beyderley Geschlechts. Es ward hohe Messe gehalten, während welcher die Frauenzimmer auf der Erde lagen, alle in weißen Nesseltuchschleiern und schwarzen seidnen Mänteln.

Da ich von der Musik rede, kann ich die Talente der Frau des Herrn May, eines englischen Kaufmanns in Lissabon, nicht mit Stillschweigen übergehen. Dieß Frauenzimmer spielt das Clavier so gut, als ich es jemals habe spielen hören, so wohl in Absicht auf Fertigkeit, als in Ansehung der Delicatesse und des Geschmacks, damit sie die schwersten Sachen spielt: sie ist auch in der Theorie der Musik sehr bewandert. Das Clavier unter ihren Händen ward wörtlich

„Durch ihre fliegenden Finger zur Stimme umgeschaffen.“

Ich hatte auch das Vergnügen Herrn Rodill, einen Spanier, zu hören, dessen Geschicklichkeit auf der Queerflöte und Hoboe man in London genug kennt. Ich hörte auch einem jungen Portugiesischen Frauenzimmer zu, das auf musikalischen Gläsern spielte. Die Gläser waren leer, aber ihre Finger wurden von Zeit zu Zeit in Wasser getaucht **).

Den

*) Von Perez ist neuerlich zu London ein Mattutino di morte gestochen worden, welches nichts weniger als ein Meisterstück ist, wenn man auch alle grammatikalische Fehler übersehen will. Manches ist unsinnig und geschmacklos. Beweise habe ich in der Hamburgischen neuen Zeitung 1774. Nr. 152 gegeben. Unter seinen ältern Opernarien giebt es hingegen einige ganz ausdruckvolle.

**) Herr Twiß möate immer den bekannten Namen dieses Instruments Harmonika statt der vielen Worte hingesetzt haben.

Den 17 November gieng ich in den Königl. Pal-
last zu Belem, etwa fünf englische Meilen von Lissa-
bon, und hörte da die Italiänische Oper Ezio aufführ-
ten. Das Orchester bestand aus sehr braven Spielern.
Es werden niemals Frauenzimmer bey dieser Ope-
zugelassen, auch sind da keine Actrißen; anstatt de
Frauenzimmer haben sie aber Kastraten wie Frauenzim-
mer gekleidet, so daß sie vom Theater wirkliche Frauen-
zimmer scheinen. Aber die Ballette zwischen den Akt-
darin auch Männer mit langen schwarzen Bärten un
breiten Schultern in Frauenzimmeranzug zum Vorschei-
kamen, waren unerträglich. Man sagt, die Eifersuc-
der Königin sey Schuld an dieser Gewohnheit.

Viele von den hiesigen Priestern sind Kastrate-
Misson, der 1688. in Italien reißte, und da zwe-
Priester von eben der Art antraf, beschreibt sie folgende-
maßen:

„Sie wissen, daß ein Priester ein vollkommen-
„Mann seyn muß. Es ist ein Gesetz ohne Ausnahm-
„Indeß hat man beobachtet, daß diese Vollkomme-
„heit des Leibes zuweilen eine unangenehme Stim-
„verursacht; und daß auf der andern Seite e-
„süße Stimme nöthig ist, Sachen ins Herz zu br-
„gen, so wohl in der Kirche als in der Oper. M-
„hat also Mittel gefunden, diese Schwierigkeiten
„Feine zu bringen, und es ist beschlossen worden,

ben. Das Instrument hat der berühmte D. Franklin-
funden; Miß Davis ist als Virtuosa darauf bewun-
werden, und in Deutschland hat Hr. Frick dasselbe beka-
gemacht. S. Hannoverisches Magazin 1766. 59 St. (
daraus Hillers wöchentliche Nachrichten, die Musik betreff-
1 B. 9 St.) und die neue Bibliothek der schönen Wissensch-
ten, 4 B. Der einzige Künstler in London, der dies In-
ment zu machen wußte, ist voriges Jahr aus Noth nach
maica gegangen.

„ein Priester, der zur Musik verschnitten ist, priester„liche Verrichtung üben mag, wenn er seine noth„wendigen, oder wenn sie wollen, überflüßigen Dinge „in der Tasche hat."

Dies Theater ist klein, und ohne Seitenlogen; im Parterr sind 10 Bänke ohne Rücklehne, hinter welchen des Königs Loge ist. Die ganze Königl. Familie war den Abend gegenwärtig. Der König selbst, Don Joseph der erste, sieht sehr wohl aus, und ist nun (im Jahr 1772.) 58 Jahr alt. Die Königin ist 54 Jahr. Des Königs Bruder, Don Pedro, der 55 Jahr alt ist, vermählte sich mit Sr. Maj. ältesten Princeßin, die den Titel Princeßin von Brasilien hat, und 38 Jahr alt ist. Sie haben einen Prinzen von 11 Jahren, der wahrscheinlicher Erbe der Krone von Portugall ist, sein Titel ist Prinz von Beira, und noch einen Prinzen und eine Princeßin. Des Königs zwo andre Princeßinnen, die Infanten Dona Maria Anna von 36, und Dona Maria Francisca Benedicta von 16 Jahren, waren auch gegenwärtig, und der Tag war der Gebuhrtstag der Princeßin von Brasilien.

Diese Damen hatten keine Kopfzeuge, waren auch nicht geschminkt, aber mit einer großen Menge Diamanten geziert. Die Oper gieng an um 7, und war zu Ende um 10 Uhr, und währender Aufführung, von Anfang bis zu Ende, herrschte die strengste Stille, und zwischen den Akten stunden die Zuhörer auf, mit dem Gesicht gegen die Königl. Familie gewendet.

Der Kardinal Patriarch saß in einer kleinen Loge, die eigentlich für ihn bestimmt ist, der Königl. Loge zur Rechten.

Alle gut gekleidete Leute werden zu dieser Oper umsonst zugelassen.

Der Pallast zu Belem ist ein sehr kleines hölzernes Gebäude, und hat weder aussen noch innen etwas das merkwürdig wäre. Es ist auch nicht ein einziges Gemälde von einer der Italiänischen Schulen im ganzen Königreich Portugall. Die wenigen Gemälde, die vorher in Lissabon waren, sind beym Erdbeben ruinirt werden.

Im Hause der H. H. Purry und De Visines ist ein Gemälde von van Loo gemalt, das den Marquis von Pombal, Premierminister, vorstellt, wie er in Lebensgröße an einem Tisch sitzt voll Plane und Zeichnungen zu neuen Gebäuden für Lissabon. Im Hintergrunde ist der Tejo bis Belem zu sehen, mit Schiffen, darauf Jesuiten eingeschift werden, von Vernet gemalt; das ganze Stück ist vor zwey oder drey Jahren in Paris gemacht. Die Eigenthümer haben einen schönen Kupferstich davon machen lassen; und dies ist das einzige Gemälde von einigem Wehrt, davon ich in Lissabon habe reden hören.

So habe ich auch keine Statuen in Portugall finden können; zwo Gruppen ausgenommen, die im Königl. Garten zu Belem stehen, und zwar in freier Luft, wo sie nicht stehen sollten. Ich konnte keine Nachricht von dem Meister erhalten, sondern es hieß, die Gruppen wären von Rom geschickt worden: wahrscheinlich sind sie vom Ritter Bernini, oder vielleicht von Algardi, denn sie sind im Geschmack aller der Statuen, die ich zu Rom von diesen zween großen Bildhauern gesehen habe. Die Gruppen sind jede von zwo Figuren in Lebensgröße und von weißem Marmor. Eine ist die Tochter, die ihrem Vater die Brust giebt, und die andere ist ein Frauenzimmer, daß in Ohnmacht fällt, und in die Arme eines andern Frauenzimmers zurück sinkt. Diese Statuen

„schei-

„scheinen zu athmen
„und sanftes Fleisch geworden zu seyn unter der Hand
„des bildenden Künstlers. „Thomson.“

Sie sind in der That vollkommen schön, und bisher gut erhalten; vielleicht werden sie auch in einem so schönen Clima wie das hiesige ist, von Zeit und Alter unbeschädigt bleiben, wie der Farnesische Herkules, der Perseus von Cellini, und viele andre unschätzbare Statuen zu Rom und Florenz geblieben sind.

In diesem Garten sahe ich einen sehr großen Elephanten, der nicht kleiner war als 11 Fuß in der Höhe; er ist in einem Hofe der halb offen und halb gegen die Luft bedeckt ist, und man sieht ihn oben von der Mauer. Sonst besteht die Menagerie aus zween Löwen, einem Leoparden, und 10 schönen Zebraen, oder wilden Eseln; diese letztere sind alle in einem Stall, und einige sind von Angola hergekommen, die andern sind hier gezogen worden. Man hat versucht sechs davon abzurichten, daß sie den Wagen des Prinzen von Beira zögen, es ist aber nicht möglich, sie so weit zu bändigen, daß sie Zaum und Gebiß litten.

Nahe beym Pallast von Belem ist ein Pfeiler errichtet mit einer Zuschrift des Inhalts, daß dies der Ort sey, wo des Herzogs von Aveiro Pallast stand; er ward hingerichtet, weil er 1759. nach dem König schoß, und sein Pallast ward der Erde gleich gemacht.

Mit dem Bau einer Kirche, dazu der König den ersten Stein legte, an dem Ort, wo nach Sr. Majestät geschossen worden, ist eingehalten; die Mauren sind nur einige Fuß hoch aufgeführt; es sind auch so in der That schon Kirchen genug.

Den 16 Januar 1773. ging ich zu Pferde nach dem Castel St. Julião am Ausfluß des Tejo, ohngefähr 15 Meilen von Lissabon. Der ganze Weg dahin

dahin ist gepflastert und geht längst dem Ufer dieses edlen Stroms. Die Witterung war ungemein schön und warm. Zur Linken der große Anblick der Schiffe die hin und her seegelten, daß Castel von Belem, das Castel St. Julião, der ungeheure Fels, den man Cape Roque nennt, und zuletzt der Ocean; und zur Rechten Wälder von Appelsinen- und Zitronenbäumen voll Blühte und Früchte, Aloe und Indiansche Feigenhecken, zwischen dem allen zerstreut Klöster, Kirchen und Oelgärten liegen, nebst dem entfernten Gesicht des gegenüber liegenden Ufers, machten diesen Spazierritt zu einen der angenehmsten, den ich in meinem Leben gemacht habe. Zum Unglück ist kein einziges Wirths- oder anderes Haus, wo man abtreten kann, so daß ich mein Pferd an einen von den Soldaten geben mußte, unterdeß ich das Castel besah, und mit ziemlich gutem Appetit nach Lissabon zurückkam, welches auch vermuthlich der Fall bey meinem armen Klepper gewesen seyn mag, nachdem er 30 englische Meilen über einen gepflasterten unebnen und bergigten Weg ohne Essen und Trinken gelaufen war.

Das Castel St. Julião, ist ein irreguläres Fünfeck, und steht auf einem festen Felsen, an dessen Fuß die See spült. Es liegen 2080 Mann darin in Garnison, wie mir der Officier sagte, der mich begleitete; aber ich zweifle ob er mir hierin die Wahrheit gesagt habe. Es ist bespickt mit 105 großen metallenen Kanonen, deren eine 18 Fuß lang und zu Diu gemacht ist. Gerade diesem Castel gegenüber liegt ein kleineres auf einer Insel, das mit dem Castel St. Julião den Eingang des Stroms vertheidigt.

Ich

Ich machte eine andere Reise nach dem Königl. Kloster und Pallast zu Mafra *), ohngefähr 30 Meilen von Lissabon. Ich gieng des Morgens früh ab mit einem Bedienten in einer Carriol mit zwo Mauleseln bespannt: auf dem halben Wege hielten wir an, um uns zu erfrischen, denn wir aßen alle zusammen, Maulesel, Treiber, Bediente und ich, was wir von Lissabon mitgebracht hatten; in dem Wirtshause war gar nichts zu haben. Bis hieher läuft der Weg durch eine romantische Gegend die Appelsinen hervorbringt, Zitronen, Oelbäume, Maulbeerbäume, Cypressen und Palmbäume, Hecken von wilden Granatäpfeln, Rosmarin, Jesmin, Aloe, Stachelbeeren, Lorbeeren und Myrthen. Die Gegend ist wohl gebaut; ich sah einen Pflug mit acht Ochsen bespannt. Weiter nimmt die Gegend eine Hochlandsmine an, und die Einhegungen sind von lasten Steinen die auf einander gelegt sind wie in Derbyschire. Zur Linken hat man den Anblick von Cayoe Roque, und zur Rechten den Königl. Park, der drey Meilen im Umkreiß, und mit einer Mauer 15 Fuß hoch eingefaßt ist. Das Gebäude selbst liegt nahe bey dem kleinen Dorf Mafra und ist von einer Art weißen Marmor gebaut, Es hat 37 Fenster in der Fronte und ist beynahe ein Quadrat von 728 Fuß. Die Kirche ist im Mittelpunkt des ganzen Gebäudes angelegt, und hat an der einen Seite den Pallast und an der andern das Kloster.

Es

*) Baretti's 29ster Brief und lehrreiche Nachrichten für einen Reisenden aus dem französischen übersetzt Berlin 1738. 2 Th. S. 180. f. Es sind viele Jahre lang 12000. Arbeiter bey dem Bau beschäftigt gewesen, deren Tagelohn wöchentlich 15 Conto de Reis betrug. Ein Conto de Reis aber ist tausend Millereis, und beträgt etwas weniger als 3,300. Mk. Banco. S. Oliveira Freire Descripçam de Portugal p. 113.

Es liegt eine große breite Treppe von 152 Fuß in Quadrat vor dem Gebäude. Unter der Halle beym Eingange stehen zwölf riesenförmige Statuen verschiedener Heiligen von Italiänischen Marmor, ziemlich gearbeitet. Die von St. Sebastian ist vortreflich gut gemacht. Diese Halle ist von zwey Ordnungen der Baukunst, jede von sechs Säulen, die erste Jonisch und die andre vermischt. Der Eingang in die Kirche ist durch fünf Thüren.

Der Baumeister dieses großen Gebäudes war ein Deutscher, Johan Frederics. Der Bau ward unter Johann des fünften Regierung im Jahr 1717. angefangen und 1731. geendigt. Es sind 300 Zellen in dem Kloster, jede von 20 und 18, die Küche ist 96 und 42 Palmen; die neue Bibliothek ist 381 Palmen lang und 43 breit. In dem ganzen Gebäude sind nach dem gedruckten Berichte 870 Zimmer und 5200 Fenster. Die Fußböden sind von Klinkern sauber gelegt. Der Pallast ist nicht möblirt, weil der König sich hier selten aufhält. Drey oder vier Zimmer haben Kamine; und der verstorbene Herzog von York hat einige Tage in diesen Zimmern gewohnt.

Auf jeder Seite der Kirche ist ein Thurm oder Glockenstuhl, darin 48 Glocken hengen, die Glockenspiele formiren, oder was die Franzosen Carillon nennen, und die Spanier organo de las Campanas. Man steigt auf 162 Stufen auf diese Thürme und an jedem Ende der Fassade sind die drey letzten Fenster mit einer kleinen Kuppel geziert. Die Kirche hat eine Kuppel von der Korinthischen Ordnung mit einer Gallerie rund um die inwendige Seite derselben. Es sind sechs Altäre darin, und über jedem Altar ein Basrelief von Marmor, und es sind nicht weniger als sechs Orgeln in diesem Tempel. Hie und da sind einige

wenige

wenige Gemälde, sie sind aber nur von unbekannten Italiänischen Meistern. Das ganze Gebäude hat oben ein plattes Dach, welches eine sehr angenehme Fläche zum spaziren macht. Es sind verschiedene artige Vorhöfe mit Hallen dabey, und hinter dem Gebäude ist ein hübsch geräumiger Garten.

Das Wirthshaus zu Mafra ist das beste in ganz Portugall, außer Lissabon nämlich. Nachdem ich den Glockenspieler hatte spielen sehen, und sein Staccato Pastorale untersucht hatte, genoß ich das Vergnügen meinen Bauersmann und seine Frau des Fandango nach der Musik der Cither tanzen zu sehen. Der Citherschläger berührte bloß wenige Seiten im Tripeltakt und schlug die Mensur mit derselben Hand auf dem Körper des Instruments. Der Tanz selbst ist für zwey Personen und dem Niederländischen plugge dansen sehr ähnlich. Ich glaube die Niederländer, die so lange unter Spanischer Herrschaft gewesen sind, haben diesen Tanz beybehalten, wie viele andre Gewohnheiten. Zum Exempel die Schleyer, die große viereckigte Stücken schwarz Seidenzeug sind, welche die Frauenzimmer, wenn sie ausgehen, über den Kopf thun, und dicht über das Gesicht zumachen. Die Spanier nennen es Velo, die Niederländer Faly. So haben auch die Niederländer die Gewohnheit Toback zu rauchen, wahrscheinlich von den Spaniern. Die Aussprache der beyden Sprachen in dem harten und guttural g, ist genau dieselbe.

Aber zurück zum Fandango. Ein jeder Theil des Leibes ist dabey in Bewegung, und wird in allerley Stellungen gebracht, davon einige sehr unanständig sind. Sie stampfen den Takt mit den Füssen und spielen beständig mit den Castañetas, welches eine Art von kleinen Klappern von Elfenbein oder hartem Holz sind, davon zwey in jedweder Hand zusammengerüt-

gerüttelt werden. Wenn sie diese Instrumente nicht haben, so schnellen sie mit den Fingern und Daumen. Die Tänzer gehen vor, wenden sich, gehen zurück und wieder vor, der Mann mit dem Hut auf dem Kopf; ich sahe hernach diesen Tanz in größerer Vollkommenheit auf dem Theater nach der Musik eines ganzen Orchesters. Die Melodie scheint immer dieselbe zu seyn. Wenn die Tänzer müde und durch die heftige Bewegung in starkem Schweiß waren, kam ein ander Paar an ihre Stelle, denn fast alle artige Einwohner des Dorfs waren im Zimmer, und tanzten alle nach einander, und darauf ließ ich den Musikanten gehn, und spielte den Abend noch einen Robber Whist, mit meiner Wirthin, ihrem Mann und Schwester. Ich muß auch nicht vergessen zu sagen, daß ich vor dem Tanz zum Abendbrod einen herrlich gebratenen Vogel mit Speck und Sallat, eingemachten Sardinhas, (eine Art Sardellen) mit Eiern, Kastanien, Aepfeln und Appelsinen hatte, und nachher auf einem Federbette sehr gut schlief. Diese gute Bewirthung hat man den Mitgliedern der englischen Factorey zu danken, die während ihres Sommeraufenthalts zu Cintra sehr häufige Lustreisen nach Mafra machen. Den folgenden Tag kehrte ich nach Lissabon zurück auf dem nämlichen Wege, und war so wohl von dieser Reise zufrieden, daß ich einige Tage darauf wieder eine Reise zu Pferde nach Cintra machte. Der ganze Weg von Lissabon dahin ist gepflastert ohngefähr 18 Meilen. Ich kam an das englische Wirthshaus, wie man es nennt, obgleich der Wirth aus Turin ist; dies Haus ist sehr gut. Ich bestieg hier einen Maulesel, die man hier die Menge zur Miethe haben kann, und nachdem ich dreyviertheil Stunde beständig in die Runde aufwärts geritten war, befand ich mich auf der Spitze eines hohen Berges Cabo

bo de Penha genannt, darauf ganz oben ein kleines Kloster liegt, darin der Zeit 11 arme hieronimiter Mönche waren. Ich hatte kein Barometer die Höhe dieses Berges zu berechnen, und konnte auch von den unwissenden Mönchen nichts darüber erfahren. Es führt nur ein Weg hieher, den mein Burro *) mich hinauftrug. Die Aussicht ist hier unbegränzt, am Fuß des Berges sieht man die schönen Quintas (oder Landhäuser), in der Ferne den Pallast von Mafra, den weiten Ocean, den Tejo, und das Land, so weit das Auge reichen kann. Udal ap Rhys sagt in seiner Nachricht von diesem Platz: „hier war ein alter Tem„pel Templum lunae genannt, und da die Namen „Cintra und Cynthia einige Aehnlichkeit mit einander „haben, so glaubt man, daß der erste bloß eine ver„derbte Aussprache des andern sey, u. s. w." Er sagt weiter: „die Höhe und romantische Gestalt dieses Ber„ges, die ungeheuren Steinbrüche und Höhlen, und „die ungeheuren Maßen von hervorliegenden und hän„genden Felsen mit Gesträuch bewachsen oder mit lan„gen blühenden Bäumen verschönert, machen ihn zu „einer der bewundernswürdigsten und angenehmsten „Merkwürdigkeiten der Welt." Und das ist er gewiß auch.

„Hier füllen die stillen Wunder der Natur die Seele."

Ich gieng den Berg halb zu Fuß herunter, und bestieg dann meinen Esel, der mich in 1½ Stunden nach dem nächsten Berge brachte, Cape Roque, oder der Fels von Lissabon genannt, der die westlichste Spitze von Europa ist, und unter der Breite von 38° 45', liegt. Auf der obersten Spitze desselben liegt ein Kloster, darin dazumal 12 Mönche lebten. Die Englän-

B 2 der

*) Maulesel.

der nennen es gewöhnlich das Korkkloster, denn der Platz ist so feucht, daß er überal mit Korken bedeckt ist, die hier in großer Menge wachsen. Herr Barretti hat eine genaue Beschreibung davon gegeben. Die Eremiten waren diesmal eben so gefällig, und verholfen uns bald zu einigen Flaschen Wein. Ich blieb bis spät auf dem Abend bey ihnen, und kehrte bey Mondschein nach dem Wirthshause zu Cintra zurück, und mein Esel war so sicher zu Fuß, daß er mich gesund und wohl über lose Felsstücke und am Rande von Abgründen und steilen Tiefen hintrug, ohne einen falschen Schritt zu thun. Die Kälte war diese Nacht sehr strenge, es war den 10 Jenner, der Mond voll, und nicht eine Wolke am Himmel; die flachen Wasser waren mit Eis belegt, ohngefähr einen Zoll dick, aber es schmolz den andern Morgen gleich, so bald die Sonne nur einige Stunden über dem Horizont gewesen war. Herr Barretti giebt eine kurze Nachricht von den Ueberbleibseln des Maurischen Pallastes in Cintra, ich habe aber die inwendige Seite dieses Gebäudes nicht gesehen.

Als ich den folgenden Tag 2½ Stunde auf dem Wege nach Lissabon geritten war, wendete ich mich etwa eine Meile zur Rechten, den Pallast zu sehen, der Caluz genannt wird, und dem Don Pedro Bruder und Schwiegersohn des Königs zugehört. Er ist von Holz gebaut, 2 Stockwerke hoch. Die Möblirung ist ungemein schön, ganz neu, und in Französischem Geschmack. Der Audienzsaal ist mit Marmorboden, und mit Spiegelglaß tapezirt. Sieben sehr große Chinesische Porzellänvasen stehen an jeder Seite desselben.

Der Concertsaal ist 100 Fuß lang, und sein Boden ist sehr prächtig, Gipsarbeit sehr reich vergoldet.

In

In einem Zimmer ist die Geschichte von Don Quixotte auf 18 Gemälden vorgestellt. In einem andern sind verschiedene Stücke die sehr drolligt junge Kinder vorstellen, die ganz nackt sind, bis auf einige Zierrathen, damit sie sich geschmückt haben. Der Knabe hat einen Haarbeutel an, und einen Degen um seine nackte Lenden gegürtet, samt einen Stock in der Hand: er neckt seine Cameradin, die eine Muffe und Palatin, und ein Paar Schuhe mit hohen Hacken trägt; ihr Haar ist gepudert, sie hat ein Halsband und Ohrringe an, ist aber übrigens nacket. Alle diese scherzhafte Stücke sind bloß als Ausmöblirung, und machen so die Zimmer sehr lebhaft.

Hinter dem Pallast ist ein großer Garten mit einem Labyrinth, und Appelsinen und Zitronenwäldern. Ich erfrischte mich mit einigen von diesen Früchten, die eben vom Baum gepflückt waren, stieg wieder auf mein Pferd und kehrte nach Lissabon zurück, sehr zufrieden mit dem was ich gesehen hatte.

Eines Tags als ich um Lissabon schwärmte, neue Gegenstände aufzusuchen, war ich Zeuge von einem seltsamen Auftritt, ich sahe nämlich 2 Männer auf der Straße sitzen, davon jeder einen großen Pavian auf seinen Schultern hatte, der ihm den Kopf reinigte, der von Läusen wimmelte. Die Paviane sind sehr geschickt, und gehören einem Mann, der damit seinen Unterhalt verdient, und für jeden Kopf, den sie rein gemacht haben einen Vinton oder ohngefähr 3 Halfpence fodert. Es ist sehr gewöhnlich, daß man die Leute in der Sonne sitzen sieht, wo einer wechselsweise seinen Kopf auf des andern Schooß hat, und „seine Einquartirung aufräumen läßt.“ Sie scheinen in der That das läusigste Volk zu seyn, davon ich je gehört habe, sonderlich die Weibsleute, die gewaltig starkes Haar

haben. Gleichwohl muß man dies nur von der niedrigsten Klasse von Leuten verstehen.

Ich erkundigte mich nach dem Zustande der Portugiesischen See- und Landmacht *), und erfuhr daß die letztere aus 38 Infanterieregimentern, jedes von 811 Mann, die Offiziere mit eingeschlossen, und 12 Cavallerieregimentern, jedes von 400 Pferden, bestehe. Die Pferde sind von verschiedner Größe und Farbe und scheinen, als wenn sie zusammen gelaufen wären. Die Seemacht besteht aus 11 Kriegsschiffen und 4 Fregatten. Vier von den Schiffen werden von Englischen Kapitänen commandirt; unter der Armee ist auch eine große Menge Englischer Offiziere, die meist Protestanten und Schottländer sind.

Der Hauptritterorden in Portugall heißt der Orden Christi. Er ist von Dionys den 6ten Portugiesischen Könige, 1283 **), gestiftet worden. Dieser Orden wird einem jeden gegeben, der nur Römisch Catholisch ist, und ist so gemein, daß es fast eine Ungnade ist, ihn zu erhalten, obgleich Sr. Portugiesische Maj. die Insignia desselben selbst tragen. Ich habe sie auch einen Kammerdiener, einen Biliardeur und einen Musikus tragen sehen, und sie bestehen in einem Stern auf der linken Brust, und einem kleinen emaillirten rothen Kreuz mit einem andern weißen Kreuz darüber, das an einem Bande im Knopfloche hängt.

Der

*) Der Angabe des V. zufolge, betrüge die Landmacht über 35,000. Mann. Der Verf. des Etat présent du Royaume de Portugal en l'annee 1766. welches Buch 1775. heraus gekommen ist, giebt Büschings Nachrichten rc. 1776. S. 38. zufolge, 30,000 Mann an. Im Jahr 1760. war sie nach Büschings Geographie 2 Th. S. 33. nur 19,800 Mann stark.

**) Die Stiftung dieses Ordens geschah im Jahr 1319. Die Statuten desselben sind 1717. zu Lisbon fol. gedruckt worden.

Der andre Orden ist der Avi's, von König Alphonsus dem ersten gestiftet im Jahr 1147. Die Ritter tragen ein kleines emaillirtes grünes Kreuz im Knopfloch.

Der Adel ist in diesem Königreiche nicht erblich; der König giebt die Titel von Graf, Marquis, Herzog, ꝛc. auf eben die Art, wie in England der Ritterstand gegeben wird. Oft hat der Sohn einen Titel und der Vater nicht. Jetzo ist der einzige Herzog in Portugall, ausser des Königs Bruder, der Herzog von Braganza ist, der Herzog von Cadoval.

Die Portugiesen haben 12 goldene, 7 silberne und 3 kupferne Münzen. Man rechnet nach Reis, welches eine eingebildete Münze ist, und 1000 Reis sind = 67½ d. Sterling. Nach dieser Proportion ist der Wehrt der hiesigen Münzen gegen Sterling folgender:

Goldmünzen.

Ein fünf Moidore Stück	=	24000 Reis	£. 6. 15. 0
Ein 2 od. ½	— — =	12000 —	£. 3. 7. 6
Ein doppelter Johannes	=	12800 —	£. 3. 12. 0

Diese 3 Münzsorten sind verboten, und von König Johann dem fünften im Jahr 1732. neu ausgemünzt worden.

Ein Johannes wie es gewöhnlich genennt wird.	— 6400 Reis	£. 1. 16. 0
Ein halber dito —	— 3200 —	— 0. 18. 0
Ein Viertel dito —	1600 —	— 0. 9. 0
Ein achtel dito —	— 800 —	— 0. 4. 6
Ein Moeda de ouro, welches nach den Buchstaben eine Münze von Gold heißt und gewöhnlich Moidore genennt wird. —	— 4800 —	— 1. 7. 0
Ein halber dito —	— 2400 —	— 0. 13. 6
Ein Viertel dito —	— 1200 —	— 0. 6. 9

Ein cruzado novo, oder neue Krone	— —	480 Reis	£. 0. 2. $8\frac{1}{2}$
$\frac{1}{12}$ eines Johannes, oder eine alte Krone,	—	400 —	— 0. 2. 3

Die meisten von diesen Münzen sind in England bekannt genug, da sie bis ganz neulich bey uns im Gange waren.

Die Silbermünzen sind:

Eine neue Krone	— —	480 Reis	£. 2. s. $8\frac{1}{2}$ d
Eine halbe dito: oder zwölf vintens, das ist 12mal 20 Reis		240 —	— 1. $4\frac{1}{4}$
$\frac{1}{4}$ dito, oder 6 vintens,	—	120 —	— 0. $8\frac{1}{8}$
$\frac{1}{8}$ dito, oder 3 vintens,	—	60 —	— 0. $4\frac{1}{16}$
Ein Tostaõ	— —	100 —	— 0. $6\frac{3}{4}$
Ein halber dito	— —	50 —	— 0. $3\frac{3}{8}$
Ein Vinten. Dies ist eine Brasilianische Münze, und so selten als unsre Penny	—	10 —	— 0. $1\frac{3}{8}$

Die Kupfermünzen sind, Stücke von 10, von 5, und von 3 Reis. Das Portugiesische Buch, Mappa de Portugall genannt, erwähnt einer andern kleinen Münzsorte, die nur halb so viel ist. Sie ist aber so selten, daß ich auch nicht einmal eine zum Ansehen habe auftreiben können.

Eine Englische Guinee gilt in Lissabon 3600 Reis, das ist 134 Reis, oder 9 Pence unter ihrem Wehrt; eine Krone gilt 800 Reis, das ist 89 oder 6 Pence, und ein Schilling 160 Reis, das ist 18 Reis oder 5 Farthings unter dem Wehrt. So ist £. 100 Sterling 355,556 Reis, und 100,000 Reis ist £. 28. 2. s. 6 d. Im Ellenmaaß ist eine vara $43\frac{1}{2}$ Zoll Englisch, und ein Covedo $26\frac{3}{4}$ Zoll.

Es

Es ist sehr schwer die Anzahl der Einwohner von Lissabon zu bestimmen *). Die verschiedenen fremden Factoreyen kann man nicht mit zu den Eingebohrnen rechnen. Die Englische Factorey allein wird auf 600 Seelen gerechnet. Auch die Niederländische und Deutsche Factoreyen bestehen aus einer großen Anzahl Personen.

Im Jahr 1716. erklärte Pabst Clements XI. in einem Consistorio, daß nach den ihm eingesandten Listen von Lissabon allein der westliche Theil der Stadt an 300,000. Einwohner enthalte.

Das Französische vorerwehnte 1730 gedruckte Buch, setzt die Anzahl auf 250,000 Seelen.

Im Jahr 1729. giebt Antonio de Oliveria Freire in seiner Chorographischen Beschreibung von Portugall der Stadt Lissabon nicht weniger als 800,000 Einwohner.

Im Jahr 1754. melden die nach Rom eingesandten Listen, darauf Bullen sollten ertheilt werden, von 600000. Einwohnern, die in der Hauptstadt wären.

 Das

*) S. Mappa de Portugal T, 3. p. 84 - 89. woraus Twiß die verschiedenen Berechnungen genommen hat. In Büschings Magazin 1 B. S. 284. steht eine Zählung der Einwohner vom Jahr 1732. aus de Lima's Geographie, nach welcher im westlichen Lisbon 83,319 Seelen waren. Von dem kleinern östlichen Theile ist keine Summe angegeben; in dem zu beyden Städten gehörigen Gebiete waren auch 29,847 Seelen. Wollte man also beyde Theile gleich, und die Einwohner des Stadtgebiets dazu rechnen, so käme doch nur die Summe von 196,485 Seelen heraus; welches gewiß zu wenig ist.

Der Verlust an Menschen die durchs Erdbeben 1755. umkamen, wird am wahrscheinlichsten auf 15000 gerechnet. S. P. Ant. Pereira Commentar, de Terraemotu et incendio Olisiponensi. Lisbon 1756. p. 9. Itzt soll dieser Verlust reichlich ersetzt seyn.

Das Erdbeben, das im darauf folgenden Jahre erfolgte, soll nach einigen 15000, nach andern 24000, und nach andern gar 70000 Personen vertilgt haben; es ist wirklich schwer, den Verlust genau zu berechnen, gleichwohl, so groß er auch gewesen seyn mag, ist er itzo nicht sonderlich mehr zu merken; so daß ich glaube, Lissabon könne in Ansehung der Größe und Bevölkerung unter die ersten Städte mitgerechnet, und vielleicht als die vierte, nach den dreyen, London, Paris und Neapel, gestellet werden.

Die Englische Factorey hat in einem Ende der Stadt einen Kirchhof mit Gängen von Cypressenbäumen besetzt, darunter die Gräber sind, und wo ich mit Verdruß viele marmorne Monumente mit langen prächtigen schmeichelhaften Inschriften sehen mußte, die dem Andenken von Kaufleuten und ihren Frauen und Kindern errichtet waren, unterdeß der große Verfasser von Tom Jones hier begraben liegt, ohne daß nur ein Stein sagte, daß „hier liegt Heinrich Fielding" *)

Der Garten des Klosters Das Necessidades, un mittelbar unter dem Hügel von Buenos Ayres, i sehr schön, und für den feinern Theil des Publicum offen. Die Königl. Treibhäuser in einem Garten vo Nossa Senhora de ajuda, oder unsrer hülfreichen Fra bey Belem, sind auch merkwürdig. Die Wände sin sehr schön in fresco gemalt. Der erste Gärtner ist ei Italiäner. In einem andern Königl. Garten in de Nachbarschaft, ist ein ausserordentlich großer Allraun baum.

Der Portugiesische Adel ist in 3 Klassen getheil Wenn der Stallmeister vor einem Wagen herreitet,

bedeut

*) Fielding starb 1754. zu Lisbon wohin er eine Reise zur Wi derherstellung seiner Gesundheit gethan hatte, etwa zwey Mo nat nach seiner Ankunft.

bedeutet es nach dem lissabonischen Etikette, daß ein adlicher vom ersten Range im Wagen sitze, reitet der Stallmeister an einer Seite, so ist ein adlicher vom zweyten Range darin, und reitet er hinter dem Wagen, einer vom dritten. Die meisten Wagen haben nur 2 Räder, obgleich an Gallatagen viele Kutschen und Wagen mit 4 Rädern gebraucht werden, besonders von den Abgesandten und Ministern. Es ist hier auch die Gewohnheit, daß die Herrschaften Chapeau-bas in ihren Wägen sitzen, ein Bedienter aber der in dem Wagen zurückfährt muß den Hut auf dem Kopf haben, dadurch das unnöthige Grüßen von Leuten die der Wagen vorbeyfährt, verhindert wird.

Die Sättel, die man hier gebraucht, sind wie unsre Manèges demipiques, die Steigbügel sind hölzerne Büchsen, welches sehr lustig zu sehen ist.

Wohlgekleidete Leute tragen hier nur Degen, und alle Zierrathen von Gold oder Silbertressen oder Stickwerk sind sowohl für Manns- als Frauenzimmer verboten. Ihre seidene Kleider sind bisweilen mit Seide von verschiedener Farbe sehr schön gestickt, und an Gallatägen sieht man viele Diamanten. Es ist hier eine Menge Topasen, und sehr gut gefaßt; aber die Goldschmidarbeit ist hier sehr plump.

Das Königreich Portugall bringt Korn, Oel, Wein, Orangen, sauer und süß, Limonien, Zitronen, Birnen, Aepfel, Kirschen, Feigen, Pflaumen, Pfirschen, Apricosen, Wein, Melonen, Kastanien, Mandeln, Nüsse, Mispeln, Wallnüsse, Haselnüsse, Lambertsnüsse, Alfarrobas *), Medronhos **), Maulbeeren, Trüffeln, Kohl, Steckrüben, Bluhmenkohl ꝛc. und verschiedene

*) Siliqua, Johannisbrod.

**) Arbutus, Erdbeerenbaum.

schiedene medicinische und aromatische Kräuter und Blumen. Die vierfüßigen Thiere sind dieselben wie in England. Die Vögel sind, Hähne und Hühner, Tauben, Gänse und Truthühner. Die leztern heißen Perù in Portugall, da diese Vögel ursprünglich aus dem Lande dieses Namens nach Portugall gebracht worden sind. Die Fische sind: Lachse, Schollen, Schley, Lampretten, Goldfische, Thonfische, Barben, Sardinhas, Stöhr, Forellen, Weißling, Meeraal, Aal, Karpen, Hummer, Austern, und eine Menge andre Arten.

Es sind einige wenige Eisenminen in diesem Königreich. Man sagt, daß im Jahr 1528. eine Silbermine bey Braganza entdeckt worden sey, sie ist aber niemals bearbeitet worden. Die Alten machen viel Rühmens von dem Goldsand des Tejo; und die Portugiesen behaupten, daß König Johann III. einen Scepter von Gold hatte, das in diesem Strom gefunden war: Duarte Nunek sagt in seiner Beschreibung von Portugall, daß dieser Scepter noch in der Königl. Schatzkammer aufbewahrt werde. In dem vorigen Jahrhundert sind auch verschiedene Kupferminen entdeckt worden, ich habe aber nicht erfahren können, daß eine davon bisher bearbeitet worden sey. Bey Cintra werden einige Magneten gefunden; auch findet man bisweilen Ambra an der Küste bey Setubal. Türkisse, Amethysten, Hyacinthen, Crystal, Kalk und Quecksilber, findet man auch in Portugall. Es sind auch verschiedene Stein- und Marmorbrüche; und Salz wird ausserordentlich viel gemacht.

Der Tejo ist nur eine kurze Strecke über Lissabon schiffbar, denn er läuft zwischen ungeheuren Felsen, und hat viele starke Wasserfälle. Eine Gesellschaft Niederländer unter der Regierung Carl II. erbot sich

Weg

Weg durch die Felsen, und Dämme und Schleusen zu machen, wodurch die Fahrt für kleine Fahrzeuge von Lissabon bis ganz nach Madrid würde in Stand gekommen seyn, da sie auch den Fluß Maçenares, der in den Tejo fällt, schiffbar machen wollten. Sie verlangten die Einnahme die von den so zu Wasser transportirten Gütern gehoben würde. Es wurde zu Lißabon und Madrid verschiedenemal Rath darüber gehalten, und der Schluß der Berathschlagungen war, nach dem Colmerares folgender:

„Wenn Gott diese beyden Flüsse hätte schiffbar „haben wollen, so hätte er der Beyhülfe von Men„schen dazu nicht bedürft, da er diese große Wir„kung durch ein einziges fiat hätte zuwege bringen „können. Nun, da er das nicht gethan hat, so „folgt, daß er nicht für gut gefunden es zu thun, „so daß man seiner Vorsehung widerstreben würde, „wenn man versuchte das in Ordnung zu bringen, „was er aus Ursachen die ihm allein bekannt sind, „unvollkommen gelassen hat."

Und so war denn, diesem Philosophischen Urtheile zu folge, dies nützliche Projekt zu Wasser.

Die Einwohner von Minorca haben eine ähnliche Art zu philosophiren; denn, wie Armstronz schreibt, „impfen sie keinen Baum ein, den Weinstock ausge„nommen, weil sie es der Religion zuwider halten, „daß man es sich auf einige Art herausnehme, sein „Wachsthum zu lenken; und wenn man sich darüber „wundert, daß sie diese nützliche Erfindung nicht nützen, „und ihnen vorstellt was andre Länder davon für Vor„theile haben, so sind sie immer mit der Antwort fer„tig: Gott weiß am besten, wie ein Baum wach„sen soll."

Toback

Toback darf in ganz Portugall und Spanien bey Todesstrafe nicht gebaut werden. Alle Arten, sowohl Rauch- als Schnupftoback, der Toback der aus Brasilien kommt allein ausgenommen, sind strenge verboten. Der Brasilianische Toback ist von zweyerley Art, die eine Sorte ist in trocknen Blättern, davon das Pfund 4 s. 6 d. oder 800 Reis kostet. Die andre Sorte ist aufgewickelt in Stücke von 1 Zoll dick, und 5 oder 6 Zoll lang. Diese Sorte ist sehr schwarz, feucht und stinkend, und wird ohngefähr um den halben Preiß verkauft. Der Schnupftoback ist von dem feinen Pulver, das in England unter dem Namen, Spanischer und Brasilischer Toback bekannt ist; dieser ist allein in der Königl. Tobacksoffice zu haben. Seit meiner Abreise von Lissabon habe ich gehört, daß daselbst auch eine Königl. Rappéfabrique errichtet worden ist.

St. Antonio von Padua war ehedem Generalissimus der Portugiesischen Armee; sein Gehalt war 300000 Reis, oder 84. L. 7 s. 6 d. jährlich; aber seit kurzem vertritt der Graf von der Lippe die Stelle des Heiligen, und seit einem Jahr, da der Graf nach seinem Lande in Deutschland zurückgegangen, ist ein Schottischer Edelmann mit Namen Maclean zum General en Chef und Gouverneur von Lissabon ernannt worden. Dieser Herr, der seit dem Jahr 1763. in Portugiesischen Diensten gewesen ist, war vorher Gouverneur von Almeida und von der ganzen Provinz Beira, und ist in allem Betracht der hohen Würde wehrt, dazu er ist erhoben worden. Die Brittischen Offiziere haben hier eben den Sold, als in Englischen Diensten, und der Englische Sold ist zweymal so stark als der Portugiesische.

Einen Abend besuchte ich das Englische Nonnenkloster der heiligen Brigitte in Lissabon, und fand der Nonnen

Nonnen 21 an der Zahl, sehr gesprächig und unterhaltend. Der Leser wolle daran denken, daß das Gitter zwischen ihnen und mir war. Es ist noch ein anders Englisches Nonnenkloster zu Belem nahe bey Lissabon, das ich nicht besucht habe.

Die Windmühlen in Portugall so wohl als in Spanien, sind ohngefähr 7 Fuß hoch, und sehr simpel gebaut. Der Stein liegt horizontal, und die Flügel reichen bis an den Grund, welches sehr bequem für Don Quixote war, der viel Mühe würde gehabt haben, mit einer niederländischen Windmühle, deren Flügel bisweilen 40 oder 50 Fuß über den Grund hoch sind, handgemein zu werden.

Die Damen reiten hier auf Burros, oder Mauleseln, mit einem Saumsattel. Ein Bedienter reitet hinter her mit einem scharfen Stachel, das Thier anzutreiben, wenns nöthig ist: wenn es zu schnell geht, so faßt ers beym Schwanz und hälts auf. Die Herrn reiten auf Pferden, Bediente auf Mauleseln, welches auch die Aerzte thun, die keinen Wagen haben.

Es war ein hölzern Theater oder Circus für die Stiergefechte errichtet als ich in Lissabon war; da ich hier keins gesehen habe, so will ich die Beschreibung davon sparen, bis ich nach Spanien komme, wo ich dergleichen gesehen habe. Ich hörte, daß man hier den Stieren bey solcher Gelegenheit Knöpfe von Holz auf die Hörner setze.

In einer der Vorstädte von Lissabon ist ein Kloster, wo das Englische und Portugiesische Wapen über die Thür in Stein gehauen ist, durch Einfassung vereinigt, nebst den Löwen und das Einhorn als Schildhalter mit der Königl. Krone oben. Ich konnte keine Nachricht erfahren, bey welcher Gelegenheit diese Zierrath dahin gekommen sey.

Man legt itzo zu Lissabon einen öffentlichen Spaziergang an; an einem Ende desselben ist ein schöner Prospect nach dem Galgen, und am andern ist das Inquisitionshaus. Ich kann meinen Lesern die angenehme Nachricht sagen, daß die Gewalt dieses höllischen Tribunals sehr verringert worden ist, und daß in den letzten 14 Jahren kein Mensch der Religion wegen weder hier noch in Spanien ums Leben gebracht worden ist; die autos da fé sind ganz abgeschaft, doch mag vielleicht die Inquisition noch als ein Statsbehelf gebraucht werden, die Ueberreichen zu melken.

Die Kleidung der Männer ist bey gemeinen Leuten ein weiter Mantel und niedergeschlagener Hut; unter dem Mantel tragen sie gewöhnlich einen Dolch, obwohl dieses Verräthergewehr verboten ist; einige Klingen sind so hart, daß man damit durch eine Krone hauen kann. Die Frauenzimmer tragen keine Hauben, sondern binden eine Art von schön gearbeiteten Seidenbeutel über ihre Haare, mit einem langen Quast hinten, und einem Bande, das über die Stirne in eine Schleife gebunden ist. Diesen Kopfschmuck nennen sie redecilla, und beyde Geschlechter tragen ihn. Die Londner Caricaturen von Macaroni Haarprügeln, sind gar nicht übertrieben, in Absicht auf die Portugiesen. Die feinen Leute kleiden sich ganz und gar nach Französischer Art.

Die Damen tragen sehr große und schwere Gehänge in den Ohren: die Ermel ihrer Kleider sind weit genug die Bäuche ganz hinein zu stecken, die doch nur indessen selten über eine Spanne im Diameter groß sind.

Große Blumensträuße sind bey dem schönen Geschlecht unter den Portugiesen sehr Mode. Man hat in London eine sehr falsche Idee von dem Portugiesischen und Spanischen Frauenzimmer: wir bilden uns ein

da

daß sie zum Ernst und Zurückhaltung geneigt sind; da man in der That Voltairens Meynung von dem Frauenzimmer der südlichen Länder annehmen muß. Er sagt, das Frauenzimmer der nördlichen Länder hat Milch in den Adern, das in den südlichen dagegen Quecksilber. Man muß darunter nicht Mercurius im medicinschen Verstande verstehen, sondern daß das Frauenzimmer so flüchtig sey als das Mineral. Ich habe in ganz Europa keine lebhaftern Frauenzimmer gesehen; sie tanzen beständig und singen und lachen und schwatzen, und sind im höchsten Grad munter und lebhaft.

Cortejos sind hier, was in Italien Cicisbei, doch will ich nicht behaupten, daß alle Damen hier solche Folgengel haben; und zur Ehre der Brittischen Factorey sey es gesagt, daß die Aufführung der Damen, die dazu gehören, sie über alle Vorwürfe der Art wegsetze.

Gegen Ausgang des Jenners hatte ich beschlossen, nach Oporto zu gehen; ich schob aber meine Reise einige Tage auf, um bey einer seltenen Execution, wo nämlich ein Mann lebendig verbrannt wurde, gegenwärtig zu seyn. Er war verurtheilt, weil er Silbergeräthe und Kleider aus einer Kirche gestohlen, und sie hernach, den Diebstahl zu verbergen, in Brand gesteckt hatte. Er war ein Jahr im Gefängniß gewesen, und ward von da nach der Kirche, die er in Brand gesteckt hatte, geschleift, die Beine an die Schwänze der Pferde gebunden; doch hatten die barmherzigen Brüder eine Ochsenhaut unter ihn gelegt, so daß er nicht eben sehr litte. Vor der Kirche war auf einem Schaffot ohngefähr 6 Fuß hoch eine Stange mit einem Sitz befestiget, und unter dem Schaffot waren Reisbündel, Fackeln, Pechtonnen und andre brennbare

Materialien. Um das Schaffot stand ein Regiment Reuterey, und dahinter viele Mönche aus Lissabon die die Proceßion verstärkt hatten. Der Missethäter ward halb 6 Uhr an die Stange fest gebunden, und das Feuer unmittelbar darauf angezündet. In 25 Minuten war alles in Asche verwandelt. Der Strick, damit sein Kopf an die Stange gebunden war, verbrannte bald, und da fiel der Körper ins Feuer. Er war vermuthlich durch den Dampf erstickt, ehe die Flamme ihn erreichte: das Feuer drang darauf durch seine Rippen, die sehr schnell verzehrt waren. Dieses Schauspiel war schrecklich und schauervoll. Es war finster ehe das Feuer angezündet ward; jeder Reuter hatte eine Fackel in der Hand, und die Menge der Zuschauer war unzählig.

Die Monate November und December sind hier zu Lande gewöhnlich regnigt, dadurch das Reisen unmöglich wird, denn das Wasser sammlet sich in den Thälern zu solch einer Höhe, daß man nicht durchkommen kann. Wenn das Regenwetter aufhört, muß man noch einen Monat warten, bis sich das Gewässer in seine gewöhnlichen Kanäle zurück zieht. Bisweilen hält dies starke Regenwetter, das

„unbändige Fluthen und groeße Ströme ausschüttet"

bis Februar an, nach welchem schwerlich in 5 — 6 Monaten ein Tropfen fällt.

Etwa 4 Meilen von Lissabon liegt das Kloster Odivelas, wo 300 schöne Nonnen, sagt man, ein Serail für den verstorbenen König ausmachten; jede hatte einen oder mehr Liebhaber, und waren die reizendsten Mätressen des Portugiesischen Adels. Itzo leben nur noch wenige von diesen Nonnen, und die noch leben, sind alt und häßlich, so daß dies Kloster aufgehört hat, ein liederliches Haus zu seyn. Ein Französischer Autor

tor sagt von diesem Kloster, man versicherte mich, daß die berühmten Portugiesischen Briefe, davon wir eine Französische Uebersetzung haben, aus diesem zärtlichen, galanten und wollüstigen Kloster herausgekommen sind. Daß diese Briefe, welche die heisseste und edelste Liebe athmen, die sie mit allen ihren Schatten malen, in allen ihren kleinsten Umständen, worin ihre Stürme, ihre Unruhen, ihre neuen Anfälle, ihre augenblicklichen Endschlüsse, die Delicatesse ihrer Zweifel und der Heldenmuth ihrer Aufopferungen gefunden werden, wirklich von einer verliebten Nonne und einem ungetreuen Liebhaber geschrieben sind.

Ich kaufte hier verschiedene Arbeitsbeutel, die in Brasilien gemacht sind aus Fibern von Aloeblättern. Sie kosten ohngefähr eine Krone das Stück; und wenn sie schmutzig sind, werden sie in Limonensaft und Wasser gewaschen. Es werden auch Tressen, Handschue, Pferdezäume ꝛc. von eben der Pflanze gemacht.

Ihre Majestäten gehen alle Tage auf die Jagd, sonderlich nach Wölfen und wilden Schweinen. Die Königin ist sehr muthig zu Pferde, und reitet, wie man mir sagte, in Stiefeln und ledernen Beinkleidern. Sie schießt auch noch dazu sehr gut.

Nun machte ich Anstalten zu meiner Abreise, und wandte mich zuerst an Herrn Walpole um einen Paß, und er gab mir einen in Französischer Sprache geschrieben, und war so gütig, mir einen andern vom Spanischen Abgesandten zu verschaffen. Dieser letzte war es allein, der mir bey aller Gelegenheit Dienste that; denn wenn ich ihn (da er Spanisch geschrieben war) bey den Thoren in den Spanischen Städten den Visitatoren vorzeigte, und ihnen 1 bis 2 Schilling dazu gab, so wurden meine Kleider ꝛc. nicht angerührt. Die Koffer wurden gleichwohl immer der Form wegen geöfnet.

Ich kaufte einen Portugiesischen Paß von dem Gubernör des Quartiers, darin ich in Lissabon lebte. Dieser Paß specificirte meinen Namen, die Anzahl von Bedienten, Mauleseln und Pferden, und zugleich daß ich Erlaubniß hätte, Pistolen und anderes Schießgewehr zu führen.

Darauf miethete ich mir eine Schäse mit ein Paar Mauleseln bespannt, und besprach es mit dem Treiber, daß er mich in 9 Tagen nach Oporto fahren, und zugleich ein Reitpferd für meinen Englischen Bedienten schaffen sollte. Es ward auch bedungen, daß ich ihn frey halten, und den Eigner des Reitpferdes der uns zu Fuß begleitete, aber nicht Esel und Pferd. Ich gieng über Alcobaça und Batalha, welches nicht der geradeste Weg ist. Lissabon liegt, wenn man diesen Weg nimmt, ohngefähr 280 Englische Meilen von Oporto.

Ich miethete auch den Johann Baptista Pecquet, den nämlichen Bedienten der im Jahr 1760. mit Herrn Baretti gereiset ist. Er diente als Proviantmeister und Koch. Die sämmtlichen Reisekosten, für mich, 2 Bedienten, den Eseltreiber, den Pferdeknecht, 2 Maulesel und ein Pferd, betrugen ohngefähr 3 Pfund Sterling täglich.

Weiter schafte ich ein Paar Bettücher und Bettdecke an, Messer, Gabel, Löffel, Gläser, Leuchter, Schnuptobacksdosen, Wachslicht, eine Pfeffer- und Salzbüchse, eine Flinte, ein Paar Pistolen, Pulver, Hagel und Kugeln.

Und damit reisete ich den 30 Jenner um 8 Uhr Morgens von Lissabon ab; und um 11 Uhr setzten wir über einen kleinen Arm des Tejo, in einem Fährboot, und um 2 Uhr hielten wir Mittag zu Alverca, das 4 Meilen von Lissabon ist; und nachdem wir daselbst 3 Stunden geblieben waren, giengen wir noch 4 Meilen weiter

weiter nach Castanhera durch Villafranca, und ließen den Tejo rechter Hand. Dieser Weg läuft hauptsächlich durch Oelfelder mit Aloen eingefaßt. Ich wickelte mich in einen weiten Mantel und brachte die Nacht auf einem Strohsack zu der auf den Boden gelegt und über den ein Bettuch gebreitet war. Der Mauleseltreiber schlief im Stall bey seinen Mauleseln.

Den 31 Jenner. Diesen Morgen nach einer Fahrt von 4 Stunden, aßen wir zu Otta. Der Weg dahin geht durch eine sandigte Heide, die viele Stachelbeeren trägt. Vier Stunden mehr brachten uns nach Tagarro, wo wir nichts als einige wenige Eyer fanden. Wir blieben hier die Nacht und frühstückten des Morgens heißen Wein mit Zucker, und einem Dutzend Eyerdotter. Dieses Ding ist sehr nahrhaft, und ich nahm es nach diesem alle Morgen, bis die warme Witterung eintrat.

Den 1 Febr. Diesen Morgen kaufte Baptista ein halb Dutzend lebendige Vögel, die er auf der Stelle todt machte und im Wagen pflückte. Wir fuhren wieder 5 Stunden, und kamen an eine Venta *). Die Witterung war außerordentlich kalt und windigt. Fünf Stunden mehr brachten uns nach Alcobaça. Die Wege waren so schlecht, daß die Schäse an beyden Seiten von einem Kerl gehalten werden mußte, ob wir gleich ausgestiegen, und den größten Theil des Weges zu Fuß gegangen waren. Die Maulesel gehen ohngefähr 3½ bis 4 Englische Meilen in einer Stunde, so daß

 man

*) Eine Venta ist ein einsames Haus, das auf öffentliche Veranstaltung zur Bequemlichkeit der Reisenden angelegt worden ist. Diese Hütten liegen oft 18 bis 20 Meilen nicht allein eine von der andern, sondern auch von andern Häusern. Die Regierung regulirt monatlich die Preise der Bewirthung. Der Wirth ist verbunden die Taxe an einer Stelle im Hause anzuschlagen, wo es kann gesehen werden. Dem zu folge, nagelt er es nun am öbersten Boden, wo man es nicht ohne Telescop lesen kann.

man bequem zu Fuß neben her gehen, und wenn man müde ist, wieder in den Wagen steigen kann. Ich machte mir alle Tage Zeitvertreib mit meiner Flinte, obgleich am Wege sehr wenig zu schießen ist. Nahe bey diesem Dorf auf einem Hügel liegt ein altes wüstes Morisches Kastel, das aus großen rauhen Steinen gebaut ist, mit dickem Kalk dazwischen. Auf einer Platte dieses Werks ist ein Prospect davon.

Den 2 Febr. Ich besuchte hier das Königl. Kloster, und übergab an den Superior einen Brief, den ich von Lissabon mitgebracht hatte. Dieses Kloster ist Bernhardiner Ordens, und ward im Jahr 1151 von Don Afonso Henriques König von Portugall gestiftet. Die Fronte besteht aus der Kirche, die im Mittelpunkte des Klosters gelegen ist. Das Kloster hat 18 Fenster an jeder Seite, und ist 2 Stock hoch. Ein schöner Stufengang führt hinauf zur Kirche, die 238 Fuß lang ist. Das Gewölbe tragen 26 marmorne Pfeiler. Hier ist eine schöne Orgel mit 173 horizontalen Pfeifen: zwey Begräbniße von Marmor mit schlechten Basreliefs, enthalten die Leichname von Don Pedro I. und seiner Gemahlin; Sancho I. und Afonso II und III. liegen hier auch begraben. Hinter dem großen Altar sind 8 kleine Kapellen. Hier sind itzo 130 Mönche, die alle Edelleute sind, und jeder einen Bedienten haben, und mit den Köchen und Gärtnern in allen über 300 Personen ausmachen; so daß man sich nicht wundern darf, wenn es so schwer ist, viele Meilweges umher ein Ey oder eine Zwiebel aufzutreiben, als es seyn würde, wenn jemand zu Lande von Petersburg nach Pecking ginge; denn dieser große Abgrund verschlinkt alle Sachen.

Die Einkünfte dieses Klosters betragen 180,000 Crusaden jährlich, oder 24,375 L. Um den Kornische einer

einer großen Halle, stehen die Statuen von 10 Königen von Portugall in Lebensgröße von Gips gemacht, und mit natürlichen Farben gemalt, und es ist noch Platz für 6 mehr. In dem Klostergarten stehen 4 sehr große Orangenbäume, darin Limonien geimpft sind. Die Sacristey ward durch das große Erdbeben eingestürzt, ist nun aber wieder aufgebaut. Ich sahe hier einen goldenen Kelch sehr sonderbar geschnitten und mit kostbaren Steinen ausgelegt; und in der Bibliothek sah ich Baskervills Virgil und Fouli's Homer, welche beyde Bücher Georg Pitt Esq. geschenkt hat.

Die Küche ist sehr geräumig und ganz mit Ziegeln gedeckt: der Schornstein steht in der Mitten, und sein Trichter ist 34 Fuß lang und 13 Fuß breit, und wird von 8 eisernen Pfeilern getragen. Unter diesem Trichter ist eine Menge Heerde von verschiedener Größe; durch die Küche ist ein kleiner Bach geleitet, von welcher Bequemlichkeit nicht nöthig ist weiter zu reden, und 7 Köche sind beständig in Arbeit.

Der Kaninchenhof liegt an der Küche und ist ganz sonderbar eingerichtet. Es ist ein großer Platz mit viereckigten Marmorstücken gepflastert und abgetheilt; von einem Ende zum andern sind verschiedene Reihen von niedrigen Schoppen in Parallellinien; und unter diesen stehen 5000 irdene Töpfe mit Deckel und mit Stroh versehen, die an jedweder Seite eine Höhle haben, die Kaninchen zu zulassen, die folglich alle zahm sind. Auf der einen Seite des Platzes ist eine Einhegung die Jungen den Spießern gelegentlich abzusondern. Sie werden bequem mit der Hand gefangen, wenn man den Deckel vom Topf nimmt.

Neben dem Kaninchenhofe steht das Taubenhaus, welches rund ist. Eine runde Säule trägt den Boden, und inwendig ist er voll irdener Töpfe, darin die

Tauben ihre Nester bauen. Es sind 24 Reihen von diesen Töpfen und in jeder Reihe 120 Töpfe; auch um die Säule in der Mitte des Bodens sind 24 Reihen mit 24 Töpfen in jedweder Reihe; in allem 3456 Töpfe.

Hinter dem Kloster sind die Gärten, darin alle Arten von Früchten und Küchengewächs gezogen werden; und rund umher sind Oliven und Weingärten und Wälder,

„wo die Limone, die schöne Appelsine
„und die dunkle unter den grünen Blättern hervorglühen-
„de Pomeranze
„neben einander strahlen.“ Thomsons Sommer.

Die Gewölbe unter dem Kloster sind sehr weitläuftig, und voll allerley Weine; und in ihren Ställen sind einige hundert Maulesel für diese würdige Väter, wenn sie spaziren reiten wollen. Ich speißte zu Mittag und Abend mit etwa 20 von den obersten Mönchen in einem besondern Zimmer; alle die übrigen speißten in dem Refektorium; und des Abends gieng das Glas so fleißig um, als ich es jemals in Schottland habe umgehen sehen; so daß wir mit Hülfe einiger musikalischen Instrumente einen sehr angenehmen Tag hatten. Gleich nach Mitternacht begab ich mich in mein Wirthshaus, ob ich wohl viel genöthiget ward im Kloster Quartier zu nehmen. Wenn ich das gethan hätte, so wäre ich wahrscheinlich unter 8 Tagen von diesen govialischen Kameraden nicht weggekommen, die ich übrigens sehr ungern verließ, und wegen ihrer ungezwungenen freyen [illegible]keit in beständigen guten Andenken behalten we[illegible]. Dies Kloster ist das prächtigste und reichste das ich kenne; und seine Bewohner machen das angenehmste geistliche Corpus aus, mit dem ich je das Vergnügen gehabt habe bekannt zu werden.

Den

Den 3 Febr. des Morgens früh reisite ich nach Batalha ab, einen sehr guten Weg durch Olivenfelder und Korkwälder. Wir ließen ein Morisches Kastel rechter Hand in einiger Entfernung liegen.

Ich machte sogleich dem Superior des Klosters hier meine Aufwartung, und übergab einen Brief, den mir der Herr zu Alcobaça gegeben hatte. Die Kirche ist ein sehr schönes Gothisches Gebäude, der Kapelle des Kingscollege in Cambridge sehr ähnlich, und 71 Schritte lang. Das Gewölbe tragen 16 Säulen von Marmor. In einer runden Kapelle liegt König Johann I. mit seiner Gemalin Philippa (sie war die älteste Tochter des Herzogs von Lancaster, Onkels des Königs Richard III. von England, und ward zu Oporto im Jahr 1386. mit König Johann I. vermählt) in einem marmornen Begräbniß begraben, seine rechte Hand in der ihrigen. Ihre Wapen sind an einem Endes des Begräbnisses eingehauen. Das Wapen der Königin ist in vier Feldern, das Wapen von England, mit einem dreyfachen Würfelrand chargirt und mit einem silbernen Kreuz im schwarzen Felde, um welches der Orden des Hosenbandes sich schlängelt. Vier von ihren Prinzen liegen in vier kleinen Begräbnißen, die in der Mauer angebracht sind. In dieser Kapelle sind 8 kleine Gemälde auf Holz sehr in Albert Dürers Manier. König Eduard und seine Gemalin liegen neben dem großen Altar begraben. Ihre Figuren sind sehr plump in Stein gehauen, und liegen Hand in Hand. Der Körper von Johann II. wird in einem hölzernen Sarge aufbewahrt, zu dem man auf einigen Stufen hinaufsteigt

In einer andern Kapelle, die ein Kubus von 23 Schritten ist, sind Alfonsus V. und sein Sohn der 1481 starb, in 2 Särgen begraben. Das Gewölbe

dieser Kapelle ist wie ein Stern gewölbt mit 8 Spitzen und ohne Pfeiler oder desgleichen. In einer andern Kapelle ist ein sehr artiges Monument, das dem Grafen von Miranda im Jahr 1740. errichtet worden, und in Italien gemacht ist. Das Begräbniß ist viereckigt von schwarzem Marmor mit gelben Adern, und ruht auf den Rücken von 3 Löwen von gelbem Marmor, die auf drey Polstern von schwarzem Marmor liegen. An jeder Seite ist ein Todtenkopf und dabey ein nackter weinender Knabe von weißem Marmor, und oben liegt seine kleine Krone auf einem Polster.

Das Kloster formirt ein Viereck, das auf jeder Seite 7 Bogen hat. In der Mitte ist ein Brunnen, und an jedweder Ecke ein großer Orangenbaum.

Hinter der Kirche ist eine geräumige achteckigte Kapelle ohne Gewölbe, die ist nicht ausgebaut worden. Die Bildhauerey in Stein ist sehr schön und in der Gothischen Manier. Die Wände sind mit kleinen Basreliefs geziert, von 2 zusammen geschlungenen Zweigen, zwischen welchen folgende Gothische Charaktere stehen: (tayas e rey) Dies ist tausendmal wiederholt, doch stehen auch zuweilen die Charaktere so (taya lerey), der Sinn ist unbekannt.

Dies Kloster ist Dominikaner Ordens, und hatte ehedem 180 Mönche, ob hier gleich itzo nur 48 wohnen, alle Edelleute. Die Einkünfte betragen nur 8000 Crusaden jährlich, d. i. etwa 1000 Guineen. Ich lehnte es ab, die Nacht in diesem Kloster zu bleiben, da ich sah, daß sie wenig oder nichts zu essen und zu trinken hatten, denn sie liegen nur 3 Meilen von den Alcobaçauer Mönchen, die im Besitz aller guten Sachen sind, und das umliegende Land nach der bekannten

Billig-

Billigkeit „tout d'un coté et rièn de l'autre" schei-
nen getheilt zu haben. Es ist hier kein Wirthshaus oder Venta, so daß ich nach Leyria gieng, das nur 2 Meilen weiter ist. Die Wege waren sehr kohtigt. Ich nahm mir einen Esel und einen Wegweiser und ritt über einen kleinen Hügel, und ließ den Wagen gemach nachkommen. Leyria ist eine ziemlich große Stadt, und hat ein Morisches Kastel auf einem Hügel, sonst aber nichts das bemerkt zu werden verdiente. Nahe bey dieser Stadt ist eine Glaßhütte, die ein Engländer hat.

Den 4 Febr. Wir reißten 5 Meilen nach Pombàl, einem kleinen Dorf, von dem der itzige Premierminister von Portugall den Titel hat. Die Einwohner sind meist Hutmacher.

Wir hielten heute neben der Heerstraße Mittag, und ließen die Maulesel so lang ins Gras gehen; unsern Mundvorrath, der in kalten Vögeln, harten Eyern, Schinken, Käse und Brod bestand, und in Wasserkresse die wir auf dem Wege aus dem Fluß gesammlet hatten, breiteten wir auf die Erde, und die Boracha, welches ein lederner Schlauch ist, und mit Wein angefüllt war, ward fleißig zur Hand genommen. Meine Boracha hielt 4 Hallons; sie ward gewöhnlich des Morgens gefüllt, und richtig ausgeleert. Der Wein ist meist weiß, und kostet ohngefähr 4 Pence das Quartier. Ich kletterte einen hohen Hügel bey Pombàl hinauf, ein Morisches Kastel zu besehen, davon die Mauren nur noch stehen; inwendig waren sie voll Raute, die sehr hoch gewachsen war. Die Gegend, durch die wir heute reißten, war meistens Oel- und Kornfeld.

Den 5 Febr. Nachdem wir heute 7 Meilen gemacht und im Dorfe Pondàs zu Mittag gegessen hatten, kamen wir nach Coimbra. Die 2 letzten Meilen ist der Weg gepflastert, und mit Oelbäumen und

Fichten besetzt. Coimbra ist eine Universität und liegt auf einem Hügel, nahe am Fluß Mondego, über den eine sehr lange und niedrige Brücke ist mit einer Menge Bogen von verschiedener Größe. Es wohnen hier 5 Englische Familien, einer von den Familienhäuptern ist ein Arzt. Diese Stadt ist wegen ihrer sonderbaren Becher und Büchsen von gedrechseltem Horn berühmt.

Den 6 Febr. Auf einem Hügel in Coimbra, ist eine Kirche mit einer Kuppel, von sehr guter Bauart, ungekünstelt und simpel. In der Kirche von Santa Cruce ist ein Gemälde über dem großen Altar, das die Himmelfahrt einer Heiligen vorstellt. Man schreibt es hier dem Raphael zu; es schien mir ein sehr gutes Italiänisches Gemälde, aber es war so dunkel, daß ich nicht entscheiden konnte, ob es von Raphael sey oder nicht. Ich sahe auch eine große Orgel mit horizontalen Pfeifen in dieser Kirche. Hier ist eine Wasserleitung von 20 Bogen, die Wasser auf das Kastel bringt; beydes, das eine und das andre sind um die Mitte des 16ten Jahrhunderts von König Seba-stian gebaut. „Da ich nun entdeckte, daß da nichts „weiter zu entdecken wär" gieng ich 3 Meilen weiter nach Amolhada. Der Weg ist gut, und läuft durch Pflanzgärten von Oelbäumen, durch Weingärten und Kornfelder.

Den 7 Febr. Wir reisten durch Fichten- und Kork-wälder, hielten zu Sardon Mittag, und giengen bald darauf über den kleinen Fluß Agueda auf einer Brücke von 3 Bogen; hernach ließen wir uns über den Fluß Vouga setzen, der breit, flach und außerordentlich hell ist. Nahe bey der Fähre ist eine steinerne Brücke, die 15 Bogen hat; aber die 2 ersten sind einge-fallen

fallen. Wir stiegen darauf einen steilen rauhen Felsen zu Fuß hinan, und kamen nach Albergaria.

Den 8 Febr. Diesen ganzen Tag war dicker Nebel. Der Weg war sehr schlecht über lose Felsstücken und durch Wälder von Fichten und Kork. Wir hielten zu Sant-Antonio Mittag. Zu beyden Seiten des Wegs sah ich eine Stange mit einem Menschenkopf darauf; sie waren von 2 Banditen, die neulich waren hingerichtet worden. Wir blieben die Nacht in einer Venta.

Den 9 Febr. Es regnete diesen ganzen Tag entsetzlich. Wir fuhren 8 Stunden auf einem sehr kothigten Wege, und kamen zu Villanova an, welches eine lange Straße von Schmiedebuden ist. Wir fuhren darauf einen steilen Hügel hinunter bis an den Fluß Douro, ließen in einer Fähre uns übersetzen und fuhren herein in Oporto, wo ich, weil kein erträgliches Wirthshaus zu haben war, in einem Englischen Hause an den Vorsetzen Quartier nahm.

Diese Stadt, welche die 2te in Portugall ist, soll 30000 Einwohner enthalten. Dreyßig Englische Familien wohnen hier, die hauptsächlich mit dem Weinhandel zu thun haben: Diese Factorey hält einen Geistlichen, der Sonntags in einem jeden Hause nach einander Gottesdienst hält. Ihr Kirchhof ist ein bloßes Feld in einiger Entfernung von der Stadt. Es wohnt hier auch ein Englischer Consul.

Ich wohnte einer Assemblee in dem Hause der Factorey mit bey, und es waren ungefähr 20 Brittische Damen zugegen.

Oporto, und seine Vorstadt Villanova, sind jede auf einem Hügel gebaut und der Douro fließt zwischen ihnen durch, fast eben wie bey Newcastle an der Tyne und seiner Vorstadt Gateshead. Es ist keine Brücke

über

über den Douro, weil, wenn der Schnee auf den Gebirgen schmilzt, der Fluß aus seinen Ufern tritt und den niedrigen Theil der Stadt unter Wasser setzt, bisweilen 12 = 15 Fuß, und alsdann 16 Meilen in einer Stunde läuft, und alle Schiffe in die See führt und viele auf den Sänd setzt, oder gegen die Ufer zerschmettert.

Das hiesige Theater ist das schlechteste in beyden Königreichen, sehr alt und elend. Es werden Portugiessische Komödien und Italiänsche Opern darauf aufgeführt. Ich sah die Oper Demofonte aufführen, so wie es sich zu dem Ort reimte, wo sie aufgeführt ward.

Die Kirche des heiligen Franciscus ist voll hölzerner Zierrathen, die reich geschnitten und über und über vergoldet sind, welches sehr widrig in die Augen fällt. Ich sah viele Briefe an den heiligen Franciscus gerichtet, die an Fäden an der Wand hiengen. Da sie alle offen waren, so nahm ich mir die Freyheit, einige davon zu lesen, und fand, daß es bloß Komplimentbriefe waren, oder Danksagungsschreiben für Kuren, die die Briefsteller der Vermittelung des heiligen Franciscus bey der Jungfrau Maria meinten schuldig zu seyn.

Die Kirche dos Clerigos, die in der höchsten Gegend der Stadt liegt, hat eine Spitze, fast wie die neue Kirche in the Strand, die den Schiffern zum Merkzeichen dienet.

Man baute damals ein neues Thor, und Gefängniß von Feldstein, in einem sehr guten Geschmack: wenn man damit fertig ist, wird es nöthig seyn, die Straße, darin das Gefängniß steht, breiter zu machen, „wenn es auch nur bloß wäre, um den Leuten „das Vergnügen zu machen, daß sie wissen, an welcher Seite der Straße sie gehen.„ Es ist wenig

Fuhr-

Fuhrwerk hier, da die Straßen steil und enge sind: sie sind alle wie zu Florenz mit breiten Steinen gepflastert.

Wenn schlechte Witterung ist, braucht man hier Trag- und Pferdesänften: die letztern hängen zwischen 2 Pferden oder Mauleseln. Die Böte auf dem Fluß haben große Aehnlichkeit mit den venetianschen Gondeln, und werden von Leuten gerudert, die vorübergebückt stehen, eben wie Barcaruoli von Venedig, und bisweilen von einem Mann mit einem einzigen Ruder.

Die Kaufleute versammlen sich täglich in der Hauptstraße, ihre Geschäfte zu verrichten; und werden von Seegeltüchern, die queer über die Gasse von Haus zu Haus gehängt sind, gegen die Sonne gedeckt. Herr Wood, an den ich empfohlen war, nahm mich mit nach seiner Quinta oder Landhause, etwa eine Meile von der Stadt. Der Garten liegt am Abhang eines hohen Hügels; 10 Terrassen liegen den Abhang hinauf eine über die andre, und jede hat einen Springbrunnen und verschiedene schattigte Gänge von Orangen- und Zitronenbäumen, davon einige sehr breit sind. Der Eigenthümer versicherte mich, er habe von einem einzigen Orangenbaum in einem Jahr nicht weniger als 16000 Orangen gesammlet. Von der öbersten Terrasse ist eine der schönsten Aussichten, die man sich denken kann, und so schön, wie die vom Berge Edgecumbe bey Plymouth. Gegen Osten ist die Stadt Oporto und Villanova, die man, da sie so nahe liegen, sehr genau sehen kann. Gegen Westen ist die See, ohngefähr 2 Meilen entfernt, nebst der Mündung des Flusses, und Schiffe, die beständig in und aus dem Hafen seegeln, machen ein „bewegendes Gemälde.„ Der Fluß selbst läuft schlangenförmig nicht weit vom Fuß des Hügels vorbey, auf dem der Gar-

tern

ten ist; die gegen über liegenden Ufer sind Gebirge mit Wein bedeckt, und eine Menge andre kleine Landhäuser rund umher, die gleichwohl dieser unbeschreiblich angenehmen Einsiedeley nicht gleich kommen, beleben die Scene.

Der Haupthandlungsartikel dieser Stadt ist Wein*). Es werden jährlich 20000 Pipen ausgeführt; jede kostet etwa 10 - 12 Pfund Sterling. Etwa 80000 werden des Jahres gewonnen, so daß ¾ im Lande verzehrt werden. Die Kaufleute haben hier sehr geräumige Weinkeller, einige davon können wohl 6 bis 7000 Pipen halten. Die Einwohner der Hälfte von den Buden der Stadt sind Küper, die ihre Fässer zu ohngefähr ein Moidore das Stück verkaufen.

Hier ward ich mit dem nämlichen Calesseiro, der mich von Lissabon gebracht hatte, Handels einig, daß ich freye Hand über Pferde und Wagen haben wollte, zu gehen, wohin mirs gefiele, nur daß ich nicht über 10 Meilen den Tag machen sollte. Sein erster Maulesel, der 40 Moidores oder 54 Pfund Sterling kostete, war einer der stärksten und schönsten, die ich gesehn habe.

Ich gieng also den 15 Febr. früh Morgens von Oporto ab, fuhr über den Douro, und erstieg zu Fuß in

*) Die Gesellschaft zur Verbesserung des Weinbaus am Douro (Companhia geral da Agricultura dos Vinhos do Alto Douro) welche 1756 errichtet ward, hat den Weinhandel in Oporto und 3 englische Meilen da herum. Dies Monopolium verursachte 1757. einen Aufstand in Oporto, welcher sehr grausam bestraft ward. Ich weiß von Augenzeugen, daß die Erzählung in den Nachrichten von dem Portugiesischen Hofe und der Staatsverwaltung des Grafen von Oeyras. a. d. engl. Frankf. 1767. 8. nicht übertrieben ist, und die 1758 zu Porto in 4. gedruckte Sentença da Alçada que el Rey mandou conhecer da Rebelliaõ na Cidade de Porto, em 1757. bestätigt es.

in einer Stunde den Hügel: Mein größter Koffer wog ohngefähr 300 Pfund, und den trug ein Träger auf dem Rücken, woraus erhellet, daß diese Leute nicht schwach seyn müssen. Wir hielten hernach im Schatten einiger sehr hohen Korkbäume Mittag und reisten dann nach St. Antonio. Den ganzen Weg hatten wir die Aussicht zur Rechten nach der See und der Zeit 2 Portugiesische Kriegsschiffe unter Seegel, und gegen Nordost hatten wir 2 sehr hohe Berge mit Schnee bedeckt. Auf dieser Reise begegneten wir etwa 20 Uebelthätern, die alle zusammengekettet waren mit einer Kette. Es war nämlich um ihre Hälse ein eisern Halsband, und an jedes Band eine kleine Kette, die alle an die große Kette befestigt waren, die ein Soldat zu Pferde am einen Ende in der Hand hatte; verschiedene andre bewafnete Soldaten begleiteten diese Unglücklichen, die auch an der Hand Schellen hatten und mit bloßem Kopf giengen, um zu Oporto nach den Brasilischen Bergwerken eingeschift zu werden.

Den 16 Febr. Wir speisten zu Albergaria, fuhren über die Vouga und blieben die Nacht zu Sardon. Die Wege waren durch den Regen so schlecht geworden, so daß wir erst spät auf den Abend ankamen und der Pferdetreiber mit einer Fackel in der Hand vorangehen mußte. Bis so weit kehrten wir denselben Weg zurück, den wir gekommen waren, da kein anderer Fuhrweg von Oporto nach Almeida führt, dahin wir wollten.

Den 17 Febr. Wir reisten durch Oelfelder bis an den Fuß des Berges Boßaco oder Mariana. Hier miethete ich einen Karren mit 2 Ochsen, die mein Gepäcke in 2 Stunden auf diesen Berg schleppten. Ich ritt zu Pferde herauf, und der Wagen folgte ledig nach. Oben auf der Spitze ist ein Karthäuserkloster, darin 2

natürliche Söhne des verstorbenen Königs Johann V. sitzen sollen. Ein anderer natürlicher Sohn dieses Königs ist itzo Erzbischof von Braga.

Hier sah ich das noch höhere Gebirge Sierras de Estrella *), dessen Spitzen beständig mit Schnee bedeckt sind.

Starr von ewigem Eise und mit Schnee bedeckt,
der vor tausend Jahrhunderten fiel,
stehen diese Berge, und die aufgehende Sonne
kann ihren Winter nicht aufthauen, noch dahin schmelzen.
Addison.

Als wir den Berg wieder herabstiegen, den wir eben herauf gekommen waren, fiel der Wagen um, und ein Rad brach in Stücken. Das nächste Haus war 8 Meilen entfernt, ich ließ also Baptisten mit dem Calesseiro und seinem Knecht auf dem Wege, wo sie die ganze Nacht blieben, nahm einen Wegweiser und gieng mit meinem Englischen Bedienten nach dem kleinen Dorf Barilhe in ohngefähr 2½ Stunde; das Schießgewehr nahmen wir mit uns. Den folgenden Morgen kam das Gepäcke nach, auf einem Karren, mit Ochsen bespannt. Der Wagen blieb auf der Straße, und in einem Dorf fast 14 Meilen von hier ward ein neues Rad bestellt. Dieser Umstand hielt uns 2 Tage zu Barilhe auf. Ich vertrieb mir die Zeit mit Schießen. Das Land ist hier sehr bergigt und wüste, wie Westmoreland. Die Steine scheinen von eben der Natur zu seyn, wie der Granit von Cornwall. Ich miethete ein ganzes Haus für mich allein, das aus nicht mehr als einem einzigen Zimmer bestand; der Fußbo-

*) Von dem Berge Estrella S. lehrreiche Nachrichten 1 Th. S. 196. und aus diesen Büschings Erdbeschreibung 2 Th. S. 51.

Fußboden war eben so ausgelegt, als die Landstraße, auch waren keine Möblen da, als ein Tisch, eine Bank, und ein Streu voll Flöhe. Von oben kam der Regen durch große Ritzen, dadurch man die Sterne bequem betrachten konnte.

Den 20 Febr. Diesen Morgen kamen wir über eine starke steinerne Brücke von 4 Bogen, unter der ein Strom von sehr hellem Wasser fließt; und gleich darauf erstiegen wir einen steilen und rauhen Berg in einer halben Stunde; darauf fuhren wir durch das Dorf Santo Combo, und setzten noch einmal über denselben Strom auf einer steinernen Brücke von 6 Bogen, davon 2 sehr breit sind. Von diesem Ort ist eine sehr romantische Aussicht. Der Weg von hier nach Cargal ist gut, meist durch Oelfelder mit großen Heerden schwarzer und weißer Schafe, die unter den Bäumen weiden. In diesem Dorf ist kein Wirthshaus, aber ich verschafte mir Quartier in einer Zimmerbude.

Den 21 Febr. Wir giengen über den Fluß Mondego auf einer Brücke von 3 Bogen, und fuhren denn einen Berg herauf. Man spannte noch 2 Ochsen vor den Wagen, es den Mauleseln den Berg hinauf desto leichter zu machen. Als wir auf die Spitze kamen, ließen wir die Maulesel eine Stunde ausruhen, und fuhren weiter über eine Brücke von einem einzigen Bogen: darauf ward der Weg äußerst gefährlich, über lose Felsstücke, tiefen Leim und schlüpfrigen Abhängen. Die Maulesel fielen oft nieder, die Strenge brachen, es regnete sehr und es war stockfinster, als wir zu Vinhosa ankamen, wo wir in das schlechteste Wirthshaus einkehrten, das ich bis itzt gefunden hatte und seitdem gefunden habe. Es war nur eine einzige Stube, die voll Leute war. Sie hatten mitten im Zimmer ein großes Feuer von nassem Holz angemacht; und weil kein

Schornstein da war, mußte der Rauch sich durch Thür und Fenster einen Weg suchen. Ich kriegte nur etwas Stroh, legte es oben auf eine große Kiste, wickelte mich in meinen Mantel, und schlief gleich ein mit allen meinen Kleidern auf dem Leibe, und den Kopf halb aus dem Fenster gesteckt, damit ich nicht erstickte.

Den 22 Febr. Wir reisten diesen Tag über wüste Gebirge, wo hin und her einige wenige Korkbäume, Kastanien und Fichten zerstreut standen, und kamen denn über eine Brücke von 2 Bogen durch einige Türkische Weizenfelder; weiter über eine andre Brücke von einem Bogen und aßen zu Celorico, wo wir von einem neuen Christen *), der neulich ein Jude gewesen war, mit dem besten rothen Wein bewirthet wurden, den ich in meinem Leben getrunken habe: er war an Farbe und Geruch wie Burgunder, aber an Güte über ihn. Wir giengen weiter zu dem Dorfe Cavaçal; es ist kein Wirthshaus da, wir quartierten uns aber in eine Fruchtbude ein, kümmerlich, doch des Juden Wein, von dem wir fleißig getrunken hatten, malte es uns wie einen Pallast vor. Zu Celorico ist ein Morisches Kastel mit 2 Thürmen, das auf einem Berge liegt, dessen Abhang hinab bis an das Dorf eine Mauer von 9 Fuß dick aus großen rauhen Steinen, ohne Kalk oder anderes Bindmittel gebaut ist. Diesen Morgen bemerkte ich seitwärts am Wege 5 Steine, die aufrecht standen, jeder 8 Fuß hoch, und 4 andere eben so groß, die dabey lagen, und einem kleinen Stonehenge gleich sahen. Und zwischen diesen Bergen sieht man ungeheure Steine, die man da nicht vermuthen sollte, wo sie liegen.

Den

*) Dieser Unterschied zwischen alten und neuen Christen ist neulich durch einen Königlichen Befehl gänzlich aufgehoben werden.

Den 23 Febr. Diese Tagsreise war sehr beschwerlich, da wir auf einem sehr schlechten Wege voll loser Felsstücke mit Kastanienbäumen, die aus den Felsklüften hervorgewachsen waren, 11 ganzer Stunden fahren mußten. Endlich kamen wir an den Fluß Coa, über den wir auf einer hohen und gefährlichen Brücke von 3 Bogen fuhren: die Geländer waren niedergebrochen, und die Brücke selbst nur so breit, daß der Wagen darüber fahren konnte. Darauf fuhren wir einen sehr hohen Berg hinan, auf dessen Spitze die Stadt Almeida liegt. Die Entfernung dieser Stadt von Oporto beträgt auf unserm Wege nach meiner Rechnung 128 Meilen, oder 65 Stunden. Es ist kein Wirthshaus in dieser Stadt; aber der Obrist Calder, der in der Abwesenheit des General Maclean Gouverneur war, bot mir sehr höflich sein Haus an, wo ich 2 Nächte zubrachte und mit der seiner Nation eigenthümlichen Gastfreyheit aufgenommen ward, welche ich das Jahr zuvor in Schottland das Glück gehabt hatte kennen zu lernen.

Den 24 Febr. Almeida liegt an den Gränzen der Provinz Beira, und ist nur 1½ Meile von dem Spanischen Kastel im Königreich Leon entfernt.

Die Stadt ist gut befestigt; 110 Kanonen, meist von Metall, liegen auf 6 Bastionen. Sie hat 2 Thore, ein viereckigtes Kastel mitten in der Stadt und artige Barracken. Ich gieng rund um die Stadt in ¼ Stunde. Hier zeigte ich meine Päße vor.

Den 25 Febr. Nachdem wir diesen Morgen 1½ Meile gefahren waren, giengen wir über einen kleinen Fluß, der das Königreich Portugall von Spanien scheidet, und wurden bey dem Dorf el Obispo angehalten, wo wir auch den ganzen Tag bleiben mußten, weil die Treiber versäumt hatten, einen Paß für die Maulesel

zu nehmen, und ein Certificat zu unterschreiben, daß die Thiere nach Portugall zurückkehren sollten, denn die Einfuhr von Pferden, Mauleseln und Eseln, in eins von den beyden Königreichen ist nicht erlaubt, ohne Erlegung einer sehr ansehnlichen Auflage. Ich sandte also zurück nach Almeida und ließ die nöthigen Papiere hohlen.

Den 26 Febr. Wir reisten durch ein außerordentlich fruchtbares Land, das aus unabsehlichen Kornfeldern bestand, die sich sanft erhoben. Es ist kein Fußbreit Land ungebaut, aber kein Baum zu sehen. Wir hielten Mittag in dem Dorf Gallego, wo ich 2 Störche sah, die ihre Nester auf dem Kirchthurm gebaut hatten: dies waren die beyden ersten Störche, die ich in diesen beyden Königreichen bisher gesehn hatte, hernach aber fand ich sie durch ganz Spanien und auch in der Barbarey.

Wir giengen über den Fluß Agueda auf einer Nothbrücke; (es wird eine sehr schöne von Stein gebaut, die 7 Bogen haben soll; drey davon waren schon fertig) und kamen unmittelbar in der Stadt Ciudad-Rodrigo an, wo ich viele Storchnester auf Thürmen und Schornsteinen sah. Diese Stadt ist sehr schön, hat 3 Thore, und eine sehr angenehme öffentliche Promenade von 5 Reihen Bäumen längst dem Fluß.

Die Wirthshäuser sind hier viel besser als in Portugall. Wir hatten hier gute Betten, vom Boden erhöht, und reine Bettücher, doch keine Vorhänge, dergleichen gar nicht um die Spanischen Betten sind.

Die Hauptkirche ist ein Gothisches Gebäude die Fronte ist mit 17 Statuen von Heiligen geziert, der Thurm ist modern, und der Eingang unter einem bedeckten Eingange, den 4 Korinthische Säulen tragen.

Hier

Hier ist auch ein altes Kastel. Die Häuser sind meistens von Stein gebaut, und haben ein viel besser Ansehn, als die in Portugall.

Den 27 Febr. Das Land, dadurch wir heute reisten, ist eine schöne Ebene, und Kornfelder, mit Waldungen von Zwergholz und immer grünen Eichen; wir hielten unter einer davon Mittag, und blieben die Nacht in einer Venta. Es waren hier keine Schlösser an den Thüren, sondern der Wirth sagte mir, daß er selbst das Schloß seines Hauses, und daß alles ganz sicher sey, welches ich denn so wohl hier als überall in Spanien, wo ich nachher hinkam, zu meinem Vergnügen wahr fand.

Den 28 Febr. Nachdem wir durch einen Wald von grünen Eichen und über eine schöne Ebene von Kornfeldern, wo zur Rechten eine lange Kette von mit Schnee bedeckten Bergen liegen blieb, gefahren waren, kamen wir um 3 Uhr Nachmittags zu Salamanca *) an und kehrten in der Sonne auf dem großen Markt ein. Dies ist das beste Wirthshaus von allen, darin ich jemals eingekehrt bin, und darin der Wirth ein Spanier war, denn alle große Wirthshäuser in Madrid, Cadiz, Sevilla ɾc. halten Italiäner oder Franzosen.

*) Die Universität ward 1240 von Palencia nach Salamanca verlegt. Der Lehrer waren ehemals gewöhnlich 78, die außerordentlichen mitbegriffen. Der Kollegien aber zu des sel. Plüers Zeit 25, jedes zu etwa 30 Studenten. Zur Geschichte der Stadt und Universität dienet Gil. Gonz. de Avila Historia de Salamanca. Salam. 1606. 4. Am Ende des 2 Bandes von des P. Caimo Lettere d'un vago Italiano, und im 17 Briefe des Auszugs aus diesem Buche vom P. Livoy wird auch von Salamanca einige Nachricht gegeben, und besonders von den Gemälden umständlicher gehandelt.

Diese Stadt ist auf 3 kleinen Hügeln gebaut; die Gassen sind sehr enge und kothigt, und überhaupt hat alles ein melancholisches Ansehn. Die Universität ist sehr auf der Neige: Alphonsus IX stiftete sie im Jahr 1200, und sie ist die älteste in Spanien. Es sind hier 16 Schulen und ohngefähr 4000 Schüler. Professoren sind nicht weniger als 70 in dieser Stadt. Hier ist auch ein Collegium für Irländische Studenten: der Rector, Herr Philipp Hassett, und sein Assistent, Herr Michael Broders, waren so höflich, mich zu begleiten, um alle Merkwürdigkeiten von Salamanca in Augenschein zu nehmen. Sie haben etwa 30 junge Leute unter ihrer Aufsicht.

Die Männer der untersten Klasse tragen große niedergeschlagene Hüte, einige weiß, einige schwarz, aufgeschlitzte Ermel, breite lederne Gürtel, und Pantoffeln von Stricken: und hier sah ich zum erstenmal in Spanien große plumpe Kutschen mit 6 Mauleseln bespannt, die an sehr langen Riemen ziehen.

Wir machten dem Professor der Astronomie einen Besuch, und er versicherte mich, daß Salamanca unter 41 Gr. 5 M. Breite und 12 Gr. 30 M. Länge von der Insel Ferro gelegen sey.

Der schönste Theil der Stadt ist der große Markt, der vor etwa 30 Jahren angelegt ist. Die Häuser sind von 3 Stockwerken, alle gleich hoch und durchaus gleichförmig, mit eisernen Balcons, und oben auf der Spitze ein steinernes Geländer: unten sind sie mit Bogen, welches rund um den Markt einen Spatziergang macht, von 293 Fuß an jeder Seite. Ueber einige Bogen sind Medaillons mit schlechten Brustbildern von Spanischen Königen, und verschiedenen andern berühmten Leuten, in Basrelief von Stein, unter andern Fernand Cortez, Francis Pizarro, Davila, und

Ci

Cid Ruy. Auf diesem Markt werden die Stiergefechte gehalten, doch nur 3 Tage im Monath Junius. Der Fluß Tormes läuft bey dieser Stadt vorbey, und hat eine Brücke von 25 Bogen, die von den Römern gebaut und noch unbeschädigt ist.

Die Hauptkirche ist ein Gothisches Gebäude, mit einem Ueberfluß von Steinbildhauerey an der Aussenseite; sie hat eine schöne Orgel mit horizontal Pfeifen.

Hier sind 4 Königl. und 4 militärische Kollegien. Das von Calatrava hat ein sehr schönes modernes steinernes Treppengehäuse; das von St. Bartholomäus ist ein neues Gebäude; der bedeckte Eingang wird von 4 Korinthischen Säulen, jede von 3½ Fuß im Diameter, getragen. Die Kreuzgänge sind 2 Stock hoch, einer von Dorischer, der andre von vermischter Ordnung. Das große Treppengehäuse hat einen gedoppelten Stuffengang. Die Bibliothek steht in dem obersten Stockwerk und hat eine schöne Aussicht über die umliegende Gegend. Dies Gebäude ist das schönste in Salamanca.

Die St. Stephanskirche und Kloster, darin 150 Mönche wohnen, ist Dominicanerordens. Die Fassade der Kirche ist gothisch, mit vieler erhabner Arbeit in Stein von Cerloni *), einem Mayländischen Bildhauer im Jahr 1612. Das Gemälde über dem grossen Altar, das die Steinigung des h. Stephanus vorstellt, ist von Claudius Cölius **) angefangen und von Lucas Giordano vollendet.

*) Soll Ceroni heißen. S. Velasco Vidas de los Pintores y Estatuarios eminentes espan̄oles. Lond. 1742. 8. n. 69.

**) Ist Claudio Coello. S. Velasco n. 196.

Die Wand, die vom Chor bis an den Boden geht, ist halbcirkelförmig, und ist von Palamino *) im Jahr 1705 in nassen Kalk gemalt: es stellt die Religion vor mit einer Tiara auf ihrem Haupte, in einem Wagen von 4 Pferden gezogen, die über Ketzer einhertreten. Die drey Personen sind in den Wolken nebst der Jungfrau Maria und vielen Heiligen. Alle diese Figuren sind in Lebensgröße.

In der Sacristey sind verschiedene Gemälde, davon die folgenden die besten sind.

Die Frömmigkeit; äußerst gut gemalt von Johann Baptista Mayno, der zu Toledo geboren war, und im Jahr 1640. starb.

Eine große Geißelung in Rubens Manier.

Ein kleines ecce homo, mit vielen Figuren, in Albert Durers Stil. Dies Gemälde ist über dem Altar, und die Verkündigung wird an einer Seite durch den Engel und an der andern durch die Jungfrau vorgestellt. Ein kleines Gemälde von St. Peter der dem heil. Dominicus am Schreibtisch in die Feder sagt.

In der Kirche der Minoriten sah ich ein Gemälde über dem großen Altar, das die Himmelfahrt des heil. Carl Boromeo vorstellt; ein gutes Stück von Franz Camillo. Er war zu Madrid gebohren und starb im Jahr 1671.

Die Kirche, die ehedem den Jesuiten gehörte, ist itzo verschlossen, und ihr Convent in ein Königl. Collegium

*) Ist Palamino Velasco, der berühmte Verfasser des eben angeführten Buchs und Hofmaler Königs Philip des Fünften.

gium verwandelt worden. In den Kreußgängen ist die Lebensgeschichte des heil. Ignatius in 30 Gemälden von Sebastian Concha*): die Figuren sind etwas kleiner als Lebensgröße, und auf Leinwand gemalt. Einer von den Mönchen hat noch ein Stück seiner Erfindung hinzu gethan. Man kann es leicht von den übrigen unterscheiden, darunter es so unverdienter Weise einen Platz genommen hat.

Gegen diese Kirche über sah ich einen Pallast, dessen Faßade über und über mit Muschelschalen in Stein Basrelief bedeckt ist, welches so eine erbärmliche Wirkung thut, als die Faßade eines Pallastes in Ferrara, und eines andern in Neapel, die gleichfalls mit Rauten, die man gemeiniglich Diamanten nennt, überdeckt sind.

In dem Capuzinerkloster, das eben außer dem schönen Thor vor Zamora steht, ist über dem großen Altar ein sehr großes und schönes Stück von Vincent Carducci, aber etwas beschädigt; es stellt die Himmelfahrt des heil. Franciscus vor; die drey Personen sind in dem obersten Theil des Gemäldes mit Engeln umgeben.

Der berühmte Professor der Mathematik, Don Diego de Torres, starb vor 2 Jahren, und ist in diesem Kloster begraben.

In der Kirche der Augustinernonnen, ist ein sehr gutes Gemälde von der Himmelfahrt der Jungfrau Maria, von Joseph Ribera. Hier ist ein künstlich ausgelegtes Marmorpult, das auf den ausgebreiteten Flügeln eines Adlers von Bronze der vortreflich gearbeitet ist, ruhet. Die Kirche selbst ist sehr schön.

Ich

*) Richtiger: Conca.

Ich machte den Cavalleras de Santiago in ihrem Kloster meine Aufwartung; sie sind alle adliche Damen, und Ritter vom St. Jacobsorden, dessen Zeichen sie an der Brust tragen. Es waren dazumal nicht mehr als 8 Damen, alle alt und heßlich, so daß ich meinen Besuch so kurz als möglich machte, sonderlich da weder in der Kirche noch in dem Kloster irgend etwas merkwürdiges anzutreffen war.

Hernach besah ich die Universitätsbibliothek, darin die Bücher nicht an Ketten liegen, wie Schriftsteller, die einer den andern ausgeschrieben, erzählt haben. Zwey große Englische Globi standen auf einem Tisch mitten im Zimmer.

Hier ist ein Theater für Spanische Komödien, ein sehr mittelmäßiges Gebäude.

Die Studenten sind alle schwarz gekleidet wie Priester, und haben geschorne Glatzen.

Salamanca hat 10 Thore, und enthält 25 Kirchen, 25 Mönchs- und eben so viel Nonnenklöster. Ich rechne daß es etwa 94 Meilen von Almeida liege. Ich war der Zeit noch nicht geübt genug in der Spanischen Sprache, um mit den Eingebornen Bekanntschaften zu machen, so daß ich, nachdem ich meine Neugierde in dieser Stadt befriedigt hatte, den 3 März wieder davon reißte, den ganzen Tag durch ein sehr fruchtbares Land, das Korn hervor brachte, aber keine andre Bäume als einige wenige zerstreute grüne Eichen und Korkbäume. Auf dieser Reise trafen wir einige tausend Esel. Die Lerchen sind hier von ausserordentlicher Größe, die größte die ich schoß, maß 17 Zoll, wenn die Flügel ausgespannt waren, sie hatten Hauben und einen schwarzen Halbzirkel im Nacken, und

schmeckten

schmeckten sehr vortreflich. Wir brachten die Nacht in einer Venta zu, wo auf dem Boden ein Storchennest war.

Den 4 März. Wir reißten nach Zamora durch einen Fichtenwald und einige Kornfelder. Nahe bey dieser Stadt setzten wir über dem Douro, auf einer alten und plumpen steinernen Brücke von 16 Bogen verschiedener Größe. Die Hauptkirche hat einen artigen modernen Vorhof. Da es gerade Markt war, so waren die Hauptstraßen mit Buden angefüllt. Zuletzt war Maulesel- und Eselmarkt. Ich sah, daß hier ein Maulesel für 3000 Realen, oder 150 Piaster, das ist, 33 L. 15. s. verkauft ward. So daß 100 L. die ein Herr von meiner Bekanntschaft in Norfolk für einen Spanischen Maulesel bezahlte, gar kein ungeheurer Preiß ist, wenn man bedenkt die erste Auslage, die Gefahr bey der Ausfuhr entdeckt zu werden, worauf die Todesstrafe steht, die Fracht, und denn noch das Risico, daß so ein Thier auf der Reise sterben kann. Obgedachter Herr hat von diesem Esel viele schöne Maulesel gezogen. Es ist ein wüstes Morisches Kastel nahe bey dieser Stadt.

Den 5. März. Wir kamen heute zu der Stadt Toro, die mit Turin einerley Wapen hat, nämlich einen Ochsen, wie der Name mit sich führt. Der Weg war sehr gut, sonderlich längst den Ufern des Duero, beständig mit Weingärten und Kornfeldern. Ich sahe hier eine große Menge Wiedehöpfe, welche Vögel ich hernach überall in Spanien sehr häufig gefunden habe. Diese Stadt ist eine der ältesten im ganzen Königreich. Sie liegt auf der Spitze eines hohen Hügels, an dessen Fuß der Duero fließt, mit einer schmalen steinernen Brücke von 22 Bogen darüber. Der Weg vom Hügel herunter ist ein Windelgang, der

13 Zick-

13 Zickzecke macht: die Aussicht von der Spitze ist seh romantisch über eine schöne Ebene, die der Fluß un die Brücke verschönern. Hier stehen auch noch di Mauren eines Morischen Kastels, das ein Quadra von 143 Fuß macht, mit einem runden Thurm in jeden Winkel; der Boden ist eingefallen.

Ueber der Thür der Hauptkirche sind verschiedene seh alte Basreliefs in Stein; unter andern bemerkte ic eins von 2 Engeln, die auf einem musikalischen In strument spielten, einigermaßen dem gleich, das di Franzosen Vielle, und die Deutschen Leyer, und Do ctor Burney Bettlerleyer nennen; einer von den En geln spielt mit seinen Fingern auf den Kasten, dergle chen das Instrument 10 hat, und der andre dreht de Handgrif. Die Länge des Instruments ist 5 Fuß.

Den 6 März. Heute kamen wir zu Tordesilla an, nach einer Fahrt über eine sandigte Ebene, di Wein und Korn bringt. Ich sahe viele Adler üb mir schweben. Die Stadt steht auf einem Hügel, un hat eine Brücke von 10 zugespitzten Bogen über de Duero.

Den 7 März. Wir reißten 3 Meilen weiter nac Simanca *), welche Stadt auf einer Anhöhe steht, un eine steinerne Brücke von 17 Bogen über den Flu Pisuerga hat, und ein geräumiges Morisches Kaste auf dessen Ruinen ein neues gebaut ist, das einen troc nen Graben hat, und 2 Brücken darüber. Die Ar chiven des Königreichs wurden hier von Philip II. i Jahr 1566. niedergelegt, und sind noch immer hie Als wir noch 2 Meilen weiter gereißt waren, erreich ten wir Altcastilien, und kamen zu Valladolid an

de

*) Heißt Simancas.

der Weg gieng durch Kornfelder die sandigt und eben waren, gerade wie Thomson in seinem Herbst schreibt:

„Ein froher bunter herzerhebender Anblick
„so weit das zirkelnde Auge umher reichen kann,
„eine unbegränzte wallende Kornfluth."

„Y los creci dos trigos y cebadas, hacen como del mar sus oleadas". OBS. Rust.

Und die Weitzen und Gerstensaat treiben Wellen wie das Meer.

Nahe am Thor, wo ich herein fuhr, sah ich den Kopf eines Menschen auf einen Pfahl gesteckt, und weiter unten war ein Viertheil von ihm, das aus einem Arm, Schulter und einigen Rippen bestand, angenagelt: es war dicht am Wege und alles noch ganz frisch; und der Bart wuchs noch, welches alles ein schreckliches Ansehen machte. Der Kopf rc. war weiland eines Straßenräubers.

Valladolid liegt in einer Ebene nahe am Fluß Pisuerga, darüber eine artige steinerne Brücke von 10 Bogen ist. Die Ufer sind mit Alleen von einer doppelten Reihe Bäume geziert.

Diese Stadt ist eine von den größten in Spanien, und hat eine Universität, die der Kardinal Ximenez im Jahr 1471. gegründet hat.

Ich bemerkte, daß die Namen der Straßen auf Brettern, die man an den Wänden der Eckhäuser befestigt hatte, gemalt, und daß die Häuser numerirt waren.

Ich machte dem Doctor Johann Geddes, der Rector des Schottischen Collegii ist, meine Aufwartung, und dem Doctor Perry, Rector des Englischen: diese Herren haben jeder einen Assistenten, und 15 oder 16 junge Leute unter ihrer Aufsicht. Doctor Geddes war so höflich, mir alle Merkwürdigkeiten von Valladolid zu

zeigen:

zeigen: wir giengen zuerst auf die Universitätsbiblio-
thek; da sind theologische

„ungeheure Bände und ihrer viele;
„und es ist lange her seit eines Lesers Hand
„sie aus ihrer Ruhe gestört hat;
„denn ein tiefer Staub, den die Zeit da sanft ausschüttet,
„wo niemand kommt als die Zeit, bedeckt ihre Bände,
„darüber Ehrenspinnen ihre Gewebe gebreitet haben,
„dünne und leicht, wie die Ehrenschriftsteller sind."

D'Avenant's Gondibert, Canto V. v. 48, 49.

Hier sind ohngefähr 1500 Studenten *), die eben so gekleidet sind, wie die zu Salamanca. Das Haupt-studium ist hier die Jurisprudenz. Pater Caimo **) sagt von dieser Universität.

„Von hieraus kommen, wie aus einem großen Pack-raum des bürgerlichen Rechts, alle die Richter, Advo-caten, Rechtsgelehrte, Procuratoren, Practoren, Do-ctoren, Fiscale, Notarien, und ander solch Raubgesin-del, die die Städte von Spanien anfüllen, und von armen Mann zehren ꝛc." Das Gebäude hat eine arti-ge moderne Faßade.

Der Pallast, darin Philip II und III. geboren sind und den hernach Carl V. bewohnt hat, ist nun gan verfallen, und es stehen nur noch die bloßen Mauern obgleich alle moderne Stopler, als Salmon, la Marti-nier

*) Der P. Caimo sagt, daß die Anzahl der Studenten hi weit größer sey, als zu Salamanca; dieß widerspricht Twißen Angabe.

**) S. Lettere T. 2. und Livoy im 16 Br. Die Univers tät ward 1346 gestiftet und 1483 und 1505 erweitert. S Poblacion general de España por Rodr. Mendez Silv Madr. 1645. fol. p. 15.

Man zählte in Valladolid nach dem Kataster von 175 nur 8500 Einwohner; Plüer hat Nachrichten, daß ihr wohl 12000 waren.

niere rc. noch immer fortfahren, die Meublen, Gemälde, Silberzeug rc. zu beschreiben, die darin seyn sollen.

Da ich Carl des V. gedacht habe, muß ich noch eine kurze Stelle aus dem Abbé de la Porte anführen: er sagt, er war im Jahr 1755. in dem Kloster von St. Just, das zwischen den Städten Talavera la Reyna und Placentia gelegen ist; und einer von den Mönchen habe ihm die Stelle gewiesen, wo der Kayser gewohnt hat. „Da, sagt er höhnisch, da ist die melancholische Einsamkeit, wo dieser Monarch schwach und from ward, wo er seine Zeit damit zubrachte, daß er Uhren aufzog, die Mönche unterrichtete, sich selbst geiselte, die Wände seiner Zelle mit Distinctionen über Prädestination und Gnade bemalte, sich selbst über die Niederlegung aller seiner Kronen bewunderte, und es bereuete. Da spielte er die Komödie seines eignen Begräbnisses, legte sich in einen Sarg, sang für sich selbst das de profundis, und zeigte alle Narrheiten eines verrückten Gehirns. Eines Tags, als er seiner Reihe nach bey den Novizen die Runde gieng, zur Stunde der Frühmesse, sagte einer von ihnen, den er entsetzlich schlug, weil er noch schlief, zu ihm „hast du die Ruhe der Welt nicht lange genug gestört, daß du noch die Ruhe eines friedfertigen Mannes störest, der sie verläugnet hat."

Ich sah in verschiedenen Bibliotheken in Spanien ein Werk in 2 groß Foliobänden, das im Jahr 1614. gedruckt war, unter dem Titel: Historia de la vida y hechos del Emperador Carlos V. von Sandoval; ich konnte aber für Geld kein Exemplar davon erstehen, da es nicht in den Buchläden ist *).

Das

*) Sandovals Buch ist so selten nicht. Die erste Ausgabe erschien zu Valladolid 1604 und 1606, die zweyte zu Pam-

piona

Das große Feld El Campo Grande genannt, ist innerhalb den Mauern, und rund um dasselbe stehen 15 Kirchen. An diesem Ort sind viele tausend Ketzer auf Befehl der Inquisition lebendig verbrannt worden; unter andern hat der berühmte D Augustin Caçalla, Prediger Carl V. hier im Jahr 1559. den Tod erlitten. Was ich aber vorhin schon bemerkt habe, so ist in den letzten 14 Jahren in keinem von diesen beyden Königreichen nicht eine von diesen verfluchten Executionen verübt worden.

Die Namen der Verbrannten sind inwendig in den meisten Hauptkirchen in Spanien aufgehangen.

Hier sind in allem 80 Kirchen *).

Die Plaça Mayor ist rund um gewölbt; die Häuser sind von 3 Stock, alle gleich hoch, machen aber ein schlechtes Ansehen.

Die Königliche Canzeley ist ein sehr großes und schönes Gebäude von der Toscanschen Ordnung. Die andere Königliche Canzeley ist zu Granada.

In der hiesigen Hauptkirche hat der Abendmahlstisch an jedem Ende eine hölzerne Statue eines Engels in Lebensgröße, der Kleider an hat, wie die Kastraten tragen wenn sie ernsthafte Opern aufführen. Diese Kirche hat eine Orgel mit horizontal Pfeifen.

Zu

plona 1614. die dritte ebendaselbst 1634. und eine vierte zu Antwerpen 1681. Man hat auch einen Auszug daraus: Historia del Emperadór Carlos V. escrita por Sandoval abreviada y añadida por Jos. Martinez de la Puente. Madr 1675. fol. Vermuthlich ist The History of Charles V. written in Spanish by P. Sandoval made english by Capt. John Stevens. Lond. 1703. 8. nur eine Uebersetzung des letztern. Ein Stück aus dem großen Werke ist ins Lateinische übersetzt worden. Mediol. 1715. 8.

*) Die Blüerschen Nachrichten haben nur 14 Pfarrkirchen, 4[illegible] Klöster und 4 Hospitäler.

In der St. Pauls Kirche der Dominikaner sind 2 gute Gemälde über dem großen Altar von Barthol. Cardenas einem Portugiesischen Maler; es ist auch ein großes Stück im Chor, das die Himmelfahrt vorstellt, von eben dem Künstler. Neben diesem Altar sind 2 Statuen vom Herzog und der Herzogin von Lerma knieend von Erz vergüldet von Pompeus Leoni.

In dem Kapitelhause ist ein St. Jacob gut gemalt von El Mudo *). In der Sacristey sind die Portraits aller Päbste, Sr. verstorbene Heiligkeit Clemens XIV. mit eingeschlossen. Sie sind nur schlecht gemacht. Hier sind ferner 22 große Gemälde von verschiedenen Heiligen die Marterthum leiden, von verschiedenen Meistern gemalt: sie sind überhaupt gut ausgeführt, obgleich die Sujets sehr wiedrig sind. Man zeigte mir auch einen Kopf von St. Paul in gefärbtem Wachs, der sehr fein gemacht war von Johann Alfonso Abrille. Die übrigen guten Gemälde sind 2 Madonnen, ein St. Sebastian, und ein todter Christus mit 2 Aposteln: dies letzte scheinet von Bassano gemalt zu seyn. Die Außenseite dieser Kirche ist Gothisch, mit Steinbildhauerey überladen. Ich erwähne niemals etwas von Diamanten, goldenen und silbernen Lampen, Leuchtern, Wasen, Reliquienkästgen, Priesterkleidung rc, die in den meisten der Spanischen Hauptkirchen in unermeßlicher Quantität aufbewahrt werden, da ich sie niemals habe sehen mögen. Was die Reliquien anlangt, so lachten die Priester die sie mir zeigten, als sie merkten, daß ich solche elende Betrügerey verachtete, aufrichtig mit mir darüber, und zeigten mir keine mehr; so machten sie auch keinen Versuch mir über die Wunder rc. einige Lügen zu erzählen.

*) Juan Hernandez Ximenez Navarrete, mit dem Zunamen el Mudo, denn er war stumm gebohren.

Ich besuchte manche andre Kirchen, fand aber keine von ihnen merkwürdig als die Benedictinerkirche, wo einige von den Werken in Malerey, Bildhauer- und Baukunst von Alfonso Berruguete sind, der bey dieser Stadt geboren, und im Jahr 1545. zu Madrid gestorben ist. Etwa eine halbe Meile von der Stadt, an der andern Seite des Flußes ist ein sehr großes Kloster des heil. Hieronymus, das in 3 Gänge abgetheilt ist, jeder von 2 Stockwerken, der eine Dorischer und die andern Corinthischer Ordnung.

In der Sacristey ist ein Altar, daran die Gemälde, Bildhauerey und Baukunst sämmtlich von dem obgedachten Berruguete sind. Hier sind 12 kleine Gemälde auf Kupfer, die die Lebensgeschichte Christi vorstellen, von Lucas Giordano.

Valladolid ist eine sehr stille einsame und melancholische Stadt. Ich verließ sie den 9 März, und reißte nach Olmedo: nachdem wir zu Valdestillas zu Mittag gegessen hatten, kamen wir über 3 steinerne Brücken, eine von 3, eine von 1, und eine von 5 Bogen. Der Weg war flach und sandigt, und zu beyden Seiten sind Kornfelder, Weingärten und Fichtenwälder. Hier sah ich verschiedne Trappen, und eine große Menge Falken, blaue Heher und Elstern. Olmedo hat eine Mauer, ist aber fast verfallen.

Den 10 März. Diesen Morgen kamen wir über eine Brücke, und bald hernach ließ ich den Wagen halten und setzte mich zu Pferde, das alte Kastel von Coca zu sehen, welches ein sehr grosses viereckigtes Gebäude ist 2 Stock hoch ganz von Ziegelsteinen und sehr schön gebaut: es gehört den Grafen von Alcala, und ist mit einem trocknen Graben umgeben: Die Mauern sind eingeschlagen, und in der Mitte steht ein kleiner Thurm. Es ist nahe bey der Stadt gleiches Namens gebaut, die

die eine Mauer hat, und eben so verfallen ist als Olmedo. Coca war in alten Zeiten ein ansehnlicher Ort, ward aber mit 20000 Einwohnern nach einer langwierigen Belagerung vom Lucullus zerstört. Man sagt, Kayser Theodosius der große sey hier gebohren *).

Ich kehrte zum Wagen zurück, und fuhr in einen Fichtenwald, und hernach längst den Ufern eines kleinen See, darin tausend wilde Enten schwemmen. Ich sah auch verschiedene Reiger an den Enden. Wir hielten in einem kleinen Dorf Mittag, wo viele Höhlen in den Sand gegraben sind, den Wein aufzubewahren, und blieben die Nacht in dem Dorf St. Maria. Diesen ganzen Tag hatten wir die lange Kette von Bergen im Gesicht, die Alt- und Neucastilien von einander scheiden, und itzo mit Schnee bedeckt waren.

Den 11 März. Der Weg den wir heute machten war etwas bergigt. Wir kamen zu Mittag in der Stadt Segovia an, die auf einem Hügel steht, an dessen Fuß der kleine Fluß Eresma fließt. Segovia hat Mauern, und ist etwa 58 englische Meilen von Valladolid entfernt. Zwischen Olmedo und dieser Stadt sahen wir große Heerden Schafe, deren Wolle für die feinste in Spanien gehalten wird. Ich untersuchte die Schaftriften, und die Art diese Thiere zu behandeln, davon der Abbé de la Porte im 16 Theil seines Voyageur François, gedruckt zu Paris 1772. eine sehr richtige Nachricht gegeben hat, wie folget:

 „Unzäh-

*) Die meisten alten Schriftsteller sagen dies; bloß Marcellinus in seiner Chronik (in Scaligers Thes. Temp. p. 34.) sagt, er sey zu Italica, Kaiser Trajans Geburtsorte, gebohren worden.

Izt hat Coca, Plüers Nachrichten zu folge, nur 100 Familien.

„Unzählige Heerden Schafe bedecken die Ebenen „von Segovia, und bringen die vortrefliche Wolle, die „einen so wichtigen Zweig der Spanischen Handlung „ausmacht. Ehedem waren die Könige die Eigen„thümer von dem größten Theil dieser Heerden: sie „sind aber nach und nach wegen Staatsbedürfnissen ver„äußert worden. Philip I. mußte die letzten 14000 „Schafe, die der Krone gehörten, verkaufen, um die „Kriegskosten zu bestreiten. Gleichwohl hat die Re„gierung noch immer ein besonder wachsames Auge „auf die Schafzucht: und es wird in der That eine „sehr ansehnliche Quantität Wolle ausgeführt, die in „ganz Europa gebraucht wird. Hängt ihr Vorzug „bloß vom Klima ab, oder von einer besondern Be„handlung der Schafe? Die der letzten Meynung sind „sagen, es gebe in Spanien zwey Arten Schafe, die „in der Wolle sehr verschieden sind, ob sie gleich von „der nämlichen Zucht zu seyn scheinen. Die Schafe „mit harter Wolle bleiben das ganze Jahr auf demsel„ben Platz, und in den Winternächten werden sie in „einen Stall getrieben. Die andern leben dahingegen „beständig in der freien Luft und wandern zweymal des „Jahrs. Den Sommer über weiden sie auf den Ber„gen von Leon, Altcastilien, Canuça und Arragonien, „und den Winter bringen sie in den gemäßigten Ebnen „von la Mancha, Estremadura und Andalusien zu. „Nach sehr genauen Berechnungen rechnet man in „Spanien mehr den 5 Millionen dieser wandernden „Schafe mit feiner Wolle. Man kann leicht denken, „wie viel Vorsorge, Verstand und Thätigkeit den Leu„ten nöthig sey, denen die Führung dieser großen Heer„den anvertraut ist.

„Besonders müssen sie Sorge tragen, daß den „Schafen kein Salz fehle, vornämlich wenn sie aus „den

„den südlichen Gegenden zu ihren Sommerweiden zu-
„rück gekommen sind. Das Salz erhält sie gesund,
„und stärkt ihre Constitution, welches unendlich zur
„Schönheit der Wolle beyträgt. Wenn sie den Win-
„ter in einem gemäßigten Klima zugebracht haben, ge-
„hen sie im Monat April nach den Gebirgen ab. Die
„Schafe selbst äußern ihre Neigung den Ort zu verän-
„dern durch sehr unruhige Bewegungen; und diese
„Neigung ist so stark, daß die Schäfer sehr wachsam
„seyn müssen, damit sie ihnen nicht davon laufen.

„Man fängt an zu scheeren im Monat May, ent-
„weder auf der Reise, oder nach ihrer Ankunft. Man
„muß nothwendig schöne Witterung abwarten, denn
„wenn die Wolle nicht trocken genug ist, so würden die
„Flocken die auf einander liegen faulen und verderben.
„Gegen Ende des Juli werden so viele Böcke als nö-
„thig ist zu den Heerden gethan. Sechs oder sieben
„Böcke sind auf 100 Schafe genug: man sucht aus
„einer zahlreichen Heerde Böcke die schönsten und stärk-
„sten dazu aus. Es sind überhaupt nicht so viel Schaf-
„mütter in diesen reisenden Heerden; ihre Wolle ist
„feiner und ihr Fleisch ist besser als von den Böcken,
„aber die Flocken von diesen sind schwerer, und sie le-
„ben länger, so daß sie am Ende mehr einbringen.
„Man hält es für wesentlich, im Monat September
„diese Thiere vom Kopf bis ans Ende des Schwanzes
„mit einer Ackererde die mit Wasser gemischt ist, zu
„bestreichen. Diese Salbe, die sich mit dem Fett der
„Wolle vermischt, soll gegen Regen und Kälte un-
„durchdringlich seyn, und ein Theil der Ausdünstung
„einschlucken, die sonst die Flocken rauh und hart würde
„gemacht haben. Zu Ende des Septembers beginnen
„die Schafe ihren Marsch nach den niedrigen Ebenen.
„Sie wandern 150 Meilen in 40 Tagen, und die Zeit

„kommt wo die Schafe ihre Lämmer werfen. Di
„Schäfer sondern zuerst die unfruchtbaren von den frucht
„baren ab, und bringen jene nach den bestgedeckte
„Plätzen, und diese nach den kältesten. Die Lämme
„werden an die Oerter gebracht, wo die besten und me
„sten Kräuter wachsen, damit sie durch gute Nahrun
„gestärkt im Stande seyn mögen, mit den alten di
„Reise anzutreten. Die Schwänze werden ihnen
„Zoll vom Leibe abgeschnitten, sie desto reinlicher zu er
„halten. Es ist irrig wenn man glaubt, daß di
„Schafe die aromatischen Pflanzen den übrigen vorzie
„hen, und daß jene ihnen besser sind. Die zarte
„Kräuter, die zwischen diesen Pflanzen wachsen sin
„die gesundeste Nahrung für sie, und geben ihren
„Fleisch einen guten Geschmack. Man muß sie nie
„mals weiden lassen bis die Sonne den Morgenthau
„abgetrocknet hat, und niemals unmittelbar nach einem
„Hagelschauer trinken lassen; weil das Wasser ode
„nasse Graß sie melancholisch macht, oder sie darnach
„krank werden und sterben.

„Es erhellet also, daß die vorzügliche Güte de
„Wolle in diesem Lande nicht dem Klima allein zuge
„eignet werden müsse, und daß sie größtentheils vo
„der obangeführten Verfahrungsart abhange; den
„in demselben Klima haben die Schafe von Andalu
„sien, die von eben der Zucht sind aber nicht so sorg
„fältig behandelt werden, eine viel härtere Wolle
„Sollte es in andern Ländern vortheilhaft seyn, groß
„Landstriche zu Schafweiden zu bestimmen, und sollte
„es dem Eigenthümer so viel eintragen, als wenn e
„das Land sonst genutzt hätte? In den Ländern, w
„das Land mit Vortheil gebaut wird, müssen di
„Schafheerden des Nutzens wegen höher geachtet wer
„den, den sie dem Landbau leisten, als ihrer Woll

„wegen

„wegen. Denn Dünger ist den Ländern weit mehr „nöthig als Wolle. Die wandernden Schafe geben „keinen Dünger, wenn sie in den Gebirgen gehen, „sondern sie müssen zusammen auf Ländereyen einge„schränkt werden, die gedüngt werden sollen *).“

Im Gentlemans Magazin für May und Juny 1764. ist eine Nachricht von diesen Schaftriften, Hrn. Peter Collinson zugeeignet **), die sehr genau ist, und daraus der folgende Auszug hier einen nützlichen Zusatz abgeben kann.

„Aus Berechnungen, die mit der größten Genauig„keit gemacht sind, erhellet es, daß in Spanien 5 „Millionen feinwolligter Schafe sind, und das die „Wolle und das Fleisch von einer Heerde von 10000 „Schafen, jährlich etwa 24 Reals das Stück eintrage, „welches wir ohngefähr auf 12 Englische Sixpences „berechnen wollen; von diesen hat der Eigner nur 1, 3 „der König, und die andern 8 gehen für die Unkosten „der Weide, Zehnden, Schäfer, Hunde, Schur ꝛc. „darauf.

„Die jährlichen Einkünfte also von den 5 Millio„nen Schafe betragen $37\frac{1}{2}$ Millionen Sixpences, et„was mehr oder weniger, davon nur $3\frac{1}{2}$ Millionen an

*) In dem Buch betittelt: Secretos de Agricultura, von Fr. Mig. Augustin, 1617. stehen die Methoden die Schafkrankheiten zu heilen ꝛc. Dies Buch ist oft wieder aufgelegt worden. Es ist ein großer Quartband.

**) Eine Deutsche (nur nicht sonderliche) Uebersetzung hat J. T. Köhler den Clarkischen Briefen von Spanien, Lemgo 1765. angehängt. Clas Alströmers Tal om den fin-ulliga Får-afveln, Stockholm 1770. 8. hat schöne Nachrichten von der Spanischen Schafzucht; der V. war, sie zu beobachten, nach Spanien gereist. Die Gesetze über die Schafzucht und den Wollhandel sind von Andrès Diez Navarro in dem Quaderno de Leyes y Privilegios del Consejo de la Mesta. Madrid 1731. f. gesammlet werden.

„die Eigner kommen, etwa 15 Millionen gehen
„die Schatzkammer, und 17½ Millionen kommen de
„Publikum zu Nutzen.

„Zehntausend Schafe machen eine Heerde, die
„zehn Stämme abgetheilt wird, und ein Mann h
„das Commando über alle. Er muß der Eigenth
„mer von 4 oder 500 Schafen, stark, thätig, wac
„sam seyn, und sich auf die Weide, aufs Wetter u
„auf die Schafkrankheiten gut verstehen. Jed
„Stamm hat 5 Schäfer, und 5 Hunde, und über a
„50 Schäfer und 50 Hunde, hat er uneingeschränk
„Gewalt. Er wählt sie, straft sie, oder dankt
„ab; er ist der Praepositus oder Oberschäfer der ga
„zen Heerde. Man mag aus seinem Gehalt auf d
„Wichtigkeit seines Amtes schließen: er hat 40 Pfu
„jährlich, und ein Pferd; dagegen der erste Schäf
„eines Stammes nur 40 Schilling jährlich hat, d
„2te 34, der 3te 25, der 4te 15, und ein Knabe
„Schilling jährlich. Ausserdem haben sie 2 Pfun
„Brod täglich jedweder, und sie dürfen einige weni
„Ziegen und Schafe in der Heerde halten, aber d
„Wolle davon gehört dem Herrn; und sie haben bl
„die Lämmer und das Fleisch.

„Der Oberschäfer giebt ihnen 3 Schilling im Apr
„und 3 im October, als ein Geschenk für die Reis
„Sie sind täglich aller Witterung ausgesetzt, und li
„gen die Nächte in einer Hütte. Auf die Art lebe
„und überhaupt bis zu einem hohen Alter, 2500
„Menschen, mit eben so viel Hunden von der größ
„Rüde-Art, davon jeder täglich ein Brodt von 2 Pfu
„hat.

„Das erste, was die Schäfer thun, wenn d
„Heerden aus dem Süden nach ihren Sommerwo
„nungen zurückkommen, ist, daß sie ihnen so viel Sa

„gebe

„geben, als sie essen wollen. Jeder Eigenthümer rech-
„net auf seine Heerde 1100 Arrobas, oder 25 Zentner
„Salz, das die Heerde in etwa 5 Monaten verzehrt.
„Sie essen kein Salz auf der Reise, noch in ihrem
„Winterquartier. Dies ist von jeher die Gewohnheit
„so gewesen, und ist die wahre Ursache, warum die
„Könige von Spanien das Salz nicht zu einem so ho-
„hen Preiß als in Frankreich steigern können, denn das
„würde die Schäfer reizen, den Schafen weniger zu
„geben, und das würde, meint man, ihre Gesundheit
„schwächen und ihre Wolle schlechter machen. Der
„Schäfer legt 50 oder 60 flache Steine ohngefähr 5
„Schritte einer von dem andern, streut Salz auf jeden
„Stein, und treibt die Heerde gemächlich zwischen die
„Steine, und jedes Schaf ißt, so viel es will.

„Die Wolle von 3 Böcken wieget gewöhnlich 25
„Pf.; 4 Hammel und 5 Schafmütter geben auch nur
„25 Pf.

„Zu Ausgang des Septembers beginnen die Schafe
„ihren Marsch nach den niedrigen Ebenen; der Zug
„ist ausgemerkt durch uralte Gewohnheit, und ist besser
„angeordnet, als der Marsch von Trouppen. Sie
„fressen frey in allen Heiden und Gemeinweiden, wo
„sie durchkommen; da sie aber nothwendig durch ver-
„schiedene gebaute Plätze paßiren müssen, so sind die
„Eigenthümer dieser Plätze durchs Gesetz gehalten,
„durch Weingärten, Olivengärten, Kornfelder und
„durch das gemeine Weideland einen Weg für die
„Schafe offen zu lassen, und diese Wege müssen zum
„wenigsten 90 Ellen breit seyn, damit die Schafe nicht
„in einer engen Gasse zu sehr zusammengedrängt wer-
„den mögen. Diese Wege sind oft so lang, daß die
„Schafe 6-7 Meilen den Tag gehen, um die offenen
„Heiden zu erreichen, wo die Schäfer langsam treiben

„und die Schafe nach Gefallen weiden und ausruhen „lassen; die Schafe liegen niemals stille, sondern ge„hen zum wenigsten 2 Meilen den Tag, ohne irgend „einen Ruhetag dazwischen zu haben, und folgen be„ständig dem Schäfer, und essen immer im Gehen, oder „suchen doch mit der Nase am Grunde, bis sie ihre Reise „zu Ende gebracht haben.

„Die Hauptsorge des Oberschäfers ist, dahin zu „sehen, daß jeder Stamm in die nämliche Gegend „komme, wo er das Jahr zuvor geweidet hatte, und „wo die Schafe geworfen sind, und dadurch denken sie „einer Veränderung der Wolle zuvor zu kommen. Dies „erfordert auch nur wenig Mühe, denn die Schafe „gehen aus eignem Triebe nach denselben Ort. Die „zwote Sorge ist, die Hürden aufzuschlagen, darin „die Schafe die Nacht zubringen, damit sie nicht sich „zerstreuen, und ein Raub der Wölfe werden."

Diese Hürden werden von Esparto, Gramen Sparterum oder Genista Hispanica, gemacht. Herr Ray nennt es Mat-weed: es ist dies eine weiche binsigte Staude, das zu der Höhe von etwa 1 Elle wächst, sonderlich um Murcia und Carthagena. Es werden Pantoffeln, Matten, Körbe, und Taue davon gemacht: es schwimmt oben, dahingegen Hanf sinkt. Die Englischen Matrosen nennen es Bofs.

„Die Schäfer machen ihre eigne Hütten mit Stan„gen, Zweigen und Gesträuch; und haben dazu und „zur Feurung durch die Gesetze Freyheit, von jedem „Baum einen Zweig abzuhauen. Im Monat März „bezahlen sie das 20ste Lamm. Die andre Hälfte der „Zehnden wird im Winter bezahlt. Die Hörner wer„den etwas abgesägt, damit die Böcke sich nicht einer „dem andern, noch den Schafmüttern Schaden thun. „Die Lämmer, die man für gute Leithammel ansieht,

„vor

vor einem Stamm herzugehen, werden kastrirt: man macht keinen Schnitt, sondern die Schäfer drehen die Testikeln im Beutel oft um, bis die Samengefäße als ein Strick zusammen gedreht sind, und denn verdorren sie ohne alle Gefahr.

„So bald der Monat April heran kommt, müssen die Schäfer äußerst wachsam seyn, wenn ihnen die Schafe nicht entlaufen sollen; es ist oft geschehen, daß ein Stamm, wenn der Schäfer nachläßig war, ihm einen forcirten Marsch von 3 - 4 Meilen abgewonnen hat; er findet ihn aber gewiß wieder; und es sind viele Exempel, daß 3 oder 4 zerstreute Schafe ein hundert Meilen zu dem nämlichen Platz gegangen sind, wo sie das Jahr vorher geweidet hatten.

„Einige von den Scheerhäusern können 20000 Schafe fassen; die Schafmütter sind so zart, daß, wenn sie unmittelbar nach der Schur der freyen Luft iner trüben Nacht ausgesetzt würden, sie alle stürben.

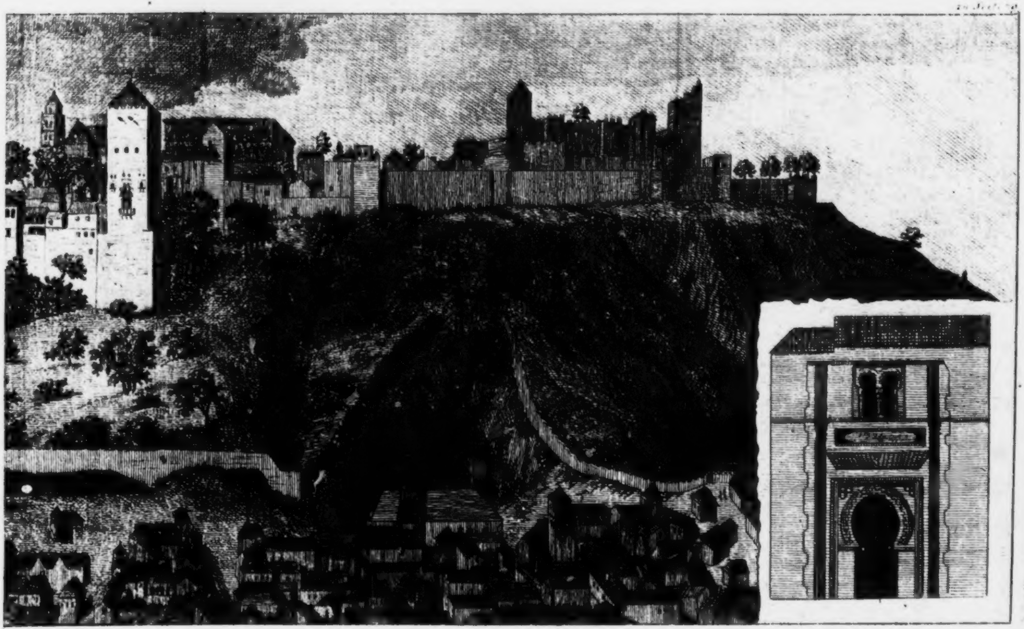
„Es werden 125 Scheerer gebraucht, eine Heerde on 10000 Schafen zu scheeren: ein Mann schiert 2 Schafmütter den Tag, und nur 8 Böcke; die rsache dieses Unterschiedes ist nicht allein, weil die öcke größre Körper, stärkere und mehr Wolle han, sondern weil die Scheerer ihnen die Beine nicht aden dürfen, wie sie den geduldigen Schafmüttern m. Erfahrung hat gelehrt, daß der stolze aufrische Bock in der Gefangenschaft unter der Scheere todt sträuben und arbeiten würde; sie legen ihn t nieder, streicheln ihm den Leib und betrügen ihn seine Wolle. Eine gewisse Anzahl Schafe wer in die große Schafhürde geführt, die ein Paralram von 4 — 500 Fuß Länge und 100 Fuß te ist, wo sie den ganzen Tag bleiben. So viele , als die Scheerer den nächsten Tag zu ferti-

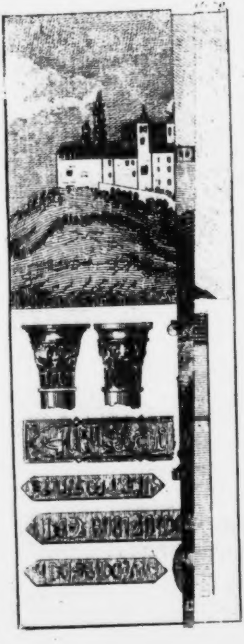
„gen

„gen glauben, werden aus der Hürde in einen langen „schmalen und niedrigen Ort getrieben, wo sie die „ganze Nacht bleiben, so fest zusammengedrängt, als „möglich, damit sie stark schwitzen mögen, welches die „Wolle für die Scheere sanft macht und ihre Schneide „ölt. Des Morgens werden sie nach und nach in die „große Scheerhalle gebracht, die nahe bey dem Schweiß„zimmer ist. So bald sie geschoren sind, bringen die „Schäfer sie weg, um mit Theer gemerkt zu werden; „und da diese Operation nur bey einem zugleich ge„macht werden kann, so haben die Schäfer hiedurch „Gelegenheit, alle die Schafe der Heerde, die ihre „Zähne verlohren haben, für die Schlachtbank auszu„lesen. Die geschornen Schafe gehen aufs Feld, ein „wenig zu weiden, wenn es gut Wetter ist, und sie „kommen den Abend zurück, um die Nacht in dem Hofe „vor dem Hause hinter dem Schutz der Mauren zuzu„bringen; ist es aber kalt und wolkigt, so gehen sie „ins Haus: und so werden sie nach und nach gewöhnt, „die freye Luft zu ertragen, und ihre ersten Tagsaus„flüchte vom Scheerhause sind kurz.

„Die Wolle wird in 3 Sorten abgetheilt; der „Hintere und Leib geben die superfeine, der Nacken „und die Seiten die feine, und die Brust, Schultern „und Lenden die harte Wolle. Wenn sie gewaschen ist, „wird sie verkauft; denn da sie niemals weniger als „die Hälfte ihres Gewichts beym Waschen verliehrt, „und oft mehr, wenn der Schweiß heftig gewesen ist; „so wird das halbe Fuhrlohn erspart.„

Das erste, warum ich mich in Segovia bekümmerte, war die berühmte Wasserleitung, deren Bau man den Gothen, dem Hercules, dem Kaiser Trajan rc. beylegt. Diego Colmenares scheint sie so alt als die Pyramiden in Egypten zu machen, da er sagt,





es sey viel Aehnlichkeit zwischen ihnen und dieser Wasserleitung; und, thut er hinzu, sie sey von einer Bauordnung, die von den bey den Römern gebräuchlichen 5 Ordnungen sehr unterschieden sey: die gemeine Meinung ist, Trajan *) habe sie erbaut. Es ist eine Reihe von 118 Bogen, und über 43 von diesen sind wieder eben so viel andre; in allen sind 161 Bogen, und die größte Höhe dieses Gebäudes ist 102 Fuß. Das Ganze ist aus Steinen von ohngefähr 3 Fuß lang und 2 Fuß dick gebaut, ohne Kalk oder einiges Verbindungsmittel; die obersten Steine sind mit eisernen Klammern verbunden. Es sind viele Häuser auf dieser Wasserleitung gebaut, die es auch verhindern, daß man das Ganze nicht mit einem Blick übersehen kann **). Die beyden größten Bogen dienen als Thore, die zu dem Plaza del Azoguejo führen. Ein Englischer Herr von meiner Bekanntschaft gieng mit 2 guten Freunden über die Spitze dieser Wasserleitung, die nur 8 Fuß breit und ohne alles Geländer ist. Ueberhaupt ist diese Wasserleitung eine der edelsten und vollkommensten Monumenten des Alterthums, die noch übrig sind, und sie ist itzo noch so vollkommen, als wenn sie erst gebaut wäre. Die Spanier nennen sie el Puente, oder die Brücke, welches ein sehr uneigentlicher Name ist ***).

Hernach begab ich mich nach dem Alcazar, oder Königl. Pallast, der auf einem Felsen liegt, und durch einen tiefen trocknen Graben von der Stadt abgesondert ist,

*) Siehe Clarke p. 182. Köhlers Deutsche Uebers. S. 438. Caimo, tom. II. p. 156. Deutsche II. S. 185. Florez (in der Espan̄a sagrada T. 8.) Montfaucon, etc.

**) S. beygehende Platte.

***) Im Jahr 1768 sah ich den Pont du Gard nahe bey Nimes, und fand, daß er 144 Fuß hoch sey. Er hat 3 Reihen Bogen über einander, und ist von Agrippa gebaut.

ist, über den eine starke steinerne Brücke geht. Er ist von den Moren im 8ten Jahrhundert gebaut; nachher bewohnten ihn die Könige von Castilien, und nun wird er als ein Staatsgefängniß gebraucht. Als ich da war, saßen 13 Türkische Korsarencapitaine darin. Ein Theil des Pallastes ist in eine Militärschule verwandelt worden, darin 80 Cadetten erzogen werden. Dies ist das Kastel von Segovia, dessen im Gil Blas gedacht wird, welches ein Französisches Originalwerk ist und nicht eine Uebersetzung aus dem Spanischen, wie man geglaubt hat.

Das Schloß ist von weißem Stein gebaut, hat in der Mitte einen Thurm mit vielen kleinen Thürmen umher, und das Dach ist überall mit Bley gedeckt. In dem Königlichen Salon sind rund um an der Wand 52 Statuen von gemaltem Holz; sie stellen eine Folge von Spanischen Königen und Königinnen vor, die auf Thronen sitzen, und verschiedne andre hohe Personen, alle in Lebensgröße und unter jedweder eine Unterschrift. Die Decke in diesem Zimmer, wie in verschiednen andern, ist so gut vergoldet, daß es ganz frisch und neu gemacht scheint, ob es gleich aller Wahrscheinlichkeit nach 700 Jahre alt seyn mag.

Man zeigte mir das Kabinet, wo Alfonsus X. mit dem Beynamen der Gottlose und der Weise, seine astronomischen Tabellen im Jahr 1260 gemacht hat; er ward hier vom Blitz getroffen, davon die Merkzeichen noch an der Wand zu sehen sind.

Die Hauptkirche ist ein altes Gothisches Gebäude, mit einem hohen 4eckigten Thurm; sie enthält nichts merkwürdiges, ausgenommen die alten Kleider von einigen Juden, die das Unglück hatten, auf Befehl der allerheiligsten Inquisition im vorigen Jahrhundert verbrannt zu werden.

Die

Die Münze ist im Grunde der Stadt gelegen auf dem kleinen Fluß Eresma: die ganze Machinerie zum Münzen wird von Wasserrädern getrieben, durch deren Hülfe das Metall gewogen, beschnitten, geschlagen, gestampft und gerändet wird, fast in einem Augenblick. Diese Münze ist von den 3 Spanischen Münzen die älteste; die andern beyden sind zu Seville und Madrid. Ich erhielt hier einige Stücke Gold, Silber und Kupfer von dem neuen Schlag; die kleinste Münze in Kupfer wird Maravedi genannt, davon 153 so viel als unser Schilling an Werth betragen: die Real de Plata ist eine Silbermünze und die Peso de Oro eine Goldmünze von derselben Größe und demselben Schlag, als der Maravedi; neun der erstern sind gleich 2 Schillingen und die letztere ist gleich ⅔ von unsern Pfund Sterling. Alle Spanische Gold- Silber- und Kupfermünzen sind neu ausgemünzt worden, obgleich die alten Münzen immer noch ihren Werth behalten und neben den neuen cursiren. Der Schlag an einer Seite der Kupfermünzen stellt das Profil Sr. Majestät vor mit der Inschrift Carolus III. D. G. Hisp. Rex, 1773. und auf dem Revers in 4 Feldern ein Kastel und ein Löwe, als die Wapen von Castilien und Leon, mit dem Wapen von Frankreich in der Mitte, ohne alle Inschrift: der Rand stellt einen Kranz von Blättern vor. Der Schlag auf den neuen Gold- und Silbermünzen ist von denen in Kupfer wenig unterschieden; an einer Seite ist die Inschrift: Carolus III. Dei G. 1772. und auf dem Revers Hispaniarum Rex: die Wapen stehen auf diesen Münzen unter einer Königskrone und haben unten einen Granatapfel, als das Wapen des Königreichs Granada. Die zu Segovia geschlagen sind, haben ein klein Gepräge von 4 Bogen der Wasserleitung an einer Seite des Kopfs, die zu

Madrid ein großes M mit einer Krone darüber, und die zu Seville haben ein S.

Es sind 4 neue Kupfermünzen; ein Stück von 1 Maravedi, ein Ochavo oder ein Stück von 2; a Quarto, oder eins von 4, und eine Münze, genannt dos Quartos, das aus 8 Maravedis besteht. Fünf neue Silbermünzen, eine von 1 Real, eine von 2, eine von 4, eine von 10 und eine von 20 Reals, welche letztere genannt wird ein harter Thaler, Peso duro, Piaster oder Stück von Achten. Die vier neuen Goldmünzen sind, das Stück von 20 Realen, das von 75 Realen 10 Maravedis, das von 150 Realen 20 Maravedis, und das von 300 Realen und 6 Maravedis. Wenn aber im gewöhnlichen Cours ein einzelnes Stück gegen kleine Münze gewechselt wird, rechnet man die Maravedis nicht mit: 19 Reals sind gleich einem Pfund Sterling.

Einige von den ältern Münzen haben sonderbare Verbindungen der Buchstaben, daraus die Nahmen Carolus und Philippus bestehen, welche beym ersten Anblick willkührlichen Zeichen, wie sie die Kaufleute auf ihre Güter zu setzen pflegen, ähnlicher sehen, als solchen Cyphern, dazu der Erfinder sie wahrscheinlich bestimmt hat. Der Rand auf den Silbermünzen ist ein Cirkel zwischen zwey obliquen Linien, etwa so, ||o||o||o; auf den Goldmünzen ist er fast so, wie auf unsern Guineen *).

Den 12 März. Ich verließ heute Segovia, und reisete nach dem Königlichen Lustschloß von St. Ildefonso, das auch la Grange und Balsain **) genannt wird.

*) Von den alten Münzen S. Clark, p. 267. (D. Ueb. S. 174. ff.)

**) Balsain ist nicht der Nahme von S. Ildefonso, sondern von einem alten Jagdhause, etwa 2 Englische Meilen davon gele-

wird. Die Entfernung ist nur 2 Meilen: der Weg ist sehr steinigt, und zu beyden Seiten sahen wir ungeheure Heerden Hirsche, viele Hasen, und sehr zahlreiche Völker Rebhühner, die hier in vollkommner Sicherheit leben,

„Und ungestört durch Schießgewehr in Ruhe schlafen.“

Denn Jagen und Schießen zur gehörigen Jahrzeit ist in ganz Spanien jedermann frey, ausgenommen 4 Meilen um Madrid, und um jedes Königliches Lustschloß; hier ist alles Wild allein für den König, der sich auch täglich mit Schießen Zeitvertreib macht.

Das Wetter war kalt, und die Pfützen auf dem Wege waren mit Eis wie ein Halfpenny dick belegt. Die Stadt, die ohngefähr 6000 Einwohner enthält, ist an dem Fuß einer langen Reihe von Bergen gebaut, die damals ganz mit Schnee bedeckt waren. Ich sprach bey Herrn John Dowling, einem Irländer, an, der ein großes Gebäude aufgeführt hat, darin er eine Fabrik von Messern, Scheeren, Scheermessern, Degenklingen und andern Eisenwaaren hat: seine Arbeiter sind hauptsächlich von Birmingham. Dieser Herr war so gütig, mich während meines Aufenthalts in dieser Stadt zu begleiten. Wir besuchten zuerst die Königlichen Glastafelfabriken und sahn hier Glastafeln von 120 Französische Zoll Höhe und 72 Breite, welches die größten sind, die jemals gemacht worden *). Diese

 Tafeln

gelegen. Die Zahl von 6000 Einwohnern, die der Flecken bey S. Ildefonso enthalten soll, ist viel zu groß. Plüer sah in der Niederlage, welche die Spiegelfabrik zu Madrid hat, zwey Spiegel, einen 109 Zoll hoch und 56 breit, und der andere von 105 Zoll Höhe und 60 Zoll Breite. Dies waren die größten. S. auch Caimo Lettere T. 2. (Livey 15 Brief.

*) In Burleighhouse, dem Siz des Grafen von Exeter bey Stamford, habe ich ein Spiegelglas gesehen, das in Londen

Tafeln werden nicht zum Verkauf gemacht, sondern allein zum Gebrauch des Königs; seine Palläste werden damit versehen und er macht oft seinem Adel Geschenke damit. Es sind da auch 6 Glashütten, wo Bouteillen, Weingläser ꝛc. zum Verkauf gemacht werden. Herr Dowling hat auch eine Machine angelegt, die 48 Glastafeln auf einmal polirt.

Ich speiste heute beym Dr. Matthäus Lawler, einem Irländischen Geistlichen, der hier residirt, zu Mittage.

Die Wirthshäuser sind hier ganz abscheulich; und während der Zeit, daß der Hof sich hier aufhält, welches jährlich vom 21 Julius bis den 8 October geschieht, sind die Lebensmittel bis zum allerhöchsten Grad kostbar.

Den Rest des Jahres bringt der Hof auf folgende Art hin: vom 9 October bis den 10 December im Escurial; denn in Madrid bis den 5ten Jenner, denn zu Pordo bis an die heilige Woche, die in Madrid zugebracht wird, so wie die übrige Zeit bis den 21 Julius zu Aranjuez. Die Abgesandten und fremden Minister begleiten alle den König nach diesen 4 Lustschlössern, wo sie mit großen Unkosten Haushaltungen führen müssen, Pordo ausgenommen, welches nur 6 Meilen von Madrid ist.

Der Königliche Pallast von St. Ildefonso ist von Backsteinen gebaut, übertüncht und gemalt; Er ist zwey Stock hoch, und die Gartenfassade hat 31 Fenster, und 12 Zimmer in einer Folge. In der Mitten liegt die Kirche. Der Garten liegt auf einem Abhang,

von gemacht war, und 7 Fuß lang und 4 breit war, und in der Fabrik in der Vorstadt St. Antoine von Paris eins von 8 Fuß 10 Zoll Höhe und 6 Fuß 2 Zoll Breite.

hang, auf dessen Spitze das große Wasserbehältniß ist, das man hier el Mar (die See) nennt, und versieht die Springbrunnen mit Wasser: dies Behältniß erhält sein Wasser von den Bächen, die von den Bergen kommen. Der große Eingang ist dem Eingang zu Versailles einigermaßen ähnlich, und mit einem großen eisernen Gitter versehn. Im Garten sind 27 Springbrunnen; die Becken sind von weißem Marmor und die Statuen, die alle vortrefflich sind und allen Stücken der Art, die ich selbst in Italien gesehn habe, gleich kommen, sind von Bley, bronzirt und vergoldet: die Fama, Andromeda, Latona, Neptun, Diana und der Fruchtkorb ragen am meisten hervor. Hier sind 2 schöne Kascaden, jede von 10 Wasserfällen. Sonst ist der Garten auch mit 61 sehr schönen marmornen Statuen in Lebensgröße, mit 28 marmornen Vasen und mit 20 bleyernen vergoldeten Vasen geziert. Für die jüngern Zweige der Königlichen Familie ist hier eine Promenade von 508 Schritten in der Länge, und nahe daran ist ein großes Labyrinth. Der Garten ist von einem Franzosen, Namens Bouteleur, angelegt. Die Fontäne der Fama, die am niedrigsten liegt, wirft das Wasser zu einer Höhe von 133 Fuß 11 Linien Französisches Maaß, welches genau so hoch ist, als der Wetterhahn auf der Spitze des Kirchthurms.

Die besten Statuen im Garten sind folgende:

Die vier Elemente, Juno, Neptun, Saturn und eine Nymphe.

Vier allegorische Figuren, welche die Pastoral, Lyrische, Heroische und Satyrische Poesie vorstellen.

Vier Famen und zwey Satyren; eine Cleopatra; zwey Löwen; die vier Jahrszeiten; die vier Weltgegenden; Apollo und die neun Musen; vier Jägerinnen.

Vier Groupen von Cephalus und Procris; Endymion und Diana; Zephyr und Flora; und Bachus und Ariadne.

Apollo, Daphne, Mercurius, Pandora, Ceres, Bachus, Atalanta, Lucretia, die Treue, der Ruhm und die Freygebigkeit.

Im obern Theil des Pallastes sind viele köstliche Gemälde, und im untern antike Statuen, Büsten, und Basreliefs. In allen Zimmern sind die Decken in nassen Kalk gemalt, und mit großen Spiegeln geziert, die hier gemacht sind. Die Fußböden sind alle von buntem Marmor, und die Tische von dem feinsten Spanischen Marmor verschiedener Art. Die Fenster, die von der Decke bis zum Boden gehen, bestehen aus großen Glastafeln, die in vergoldetes Bley gefaßt sind.

Die merkwürdigsten Gemälde sind folgende *):

Ein kleines Stück von Mieris.

Vier von Teniers, die Tänze vorstellen.

Ein großer St. Sebastian.

Christus und die Geldwechsler. L. G.

Ein schlafender Cupido mit einer Glocke von Guido.

Ein St. Johannes, wie der zu Bologna, von Raphael.

Carl V. zu Pferde, eine kleine Copie von dem Gemälde des Vandyke, das Lady Leicester auf ihrem Landsitz zu Holkam in Norfolk hat.

Eine Lucretia, L. G.

Die Vermählung der h. Catharine, L. G.

Zwey Stücke von Bassano, die Mahlzeiten vorstellen.

Zwey große Gemälde von Vögeln von Hondekoter.

Ein

*) L. G. steht für Lebensgröße; G. L. für ganze Länge; $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ L. für halb und Dreyviertheil Länge.

Ein h. Schweißtuch mit 4 Engeln, von Amiconi.
Die Vermählung der h. Catharine ½ L. l. G. von P. Veronese.
Ein Knabe und ein Mädchen mit einem Vogelnest, von Mieris.
Eine Copie von Guidos Madonna, das Herr Strange gestochen hat.
Ein Mann und Frau die Geld zählen, von Reinier Marinus, 1538, sehr in dem Stil des Quintin Mathys, des berühmten Meisters in der schwarzen Kunst.
Zwey von Watteau.
Vier nackte Cupide von Rubens, mit einem Frucht- und Blumenkranz, von einer andern Hand.
Die inwendige Seite einer Kirche. P. Nef.
Eine Kupferschmidtsbude, von Bassano.
Eine poßierliche Versuchung des h. Antonius.
Das Gemälde eines sitzenden Pabstes, ¾ L. N. Gr.
Vier große Prospecte von Meßina, Baya, der Grotte von Pausilipo, und der Gasse Chiaya in Neapel.
Zwey Prospecte von dem St. Marcusplatz in Venedig, von Canaletti.
Sechs sehr große und schöne Landschaften von Claude Lorraine.
Ein Mann mit seinem Weib, Mädchen und Kind, g. L. n. g. L. Jordaans.
Ein Gemälde von Erasmus.
Zwey Madonnen von Titian.
Zwey wilde Kalkuten.
Vier sehr große Gemälde mit Vieh ꝛc. von Snyders.
Eine Römische Carità, g. L. n. g.
Zwölf Köpfe in Crayon, von der verstorbenen Königin Mutter im Jahr 1711. ihr Hauptverdienst besteht darin, daß sie von einer Königin gemalt sind.

Ein großes und gutes Gemälde, daß einen Pabst, 6 Kardinäle und verschiedene Doctoren die im Koncilium versammlet sind vorstellt; die Figuren sind ohngefähr 6 Zoll groß.

Ein Gemälde etwa 30 Fuß lang, mit gegen 60 Figuren alle in Lebensgröße, von Solymene: es stellt das Gastmal Herodes vor, als das Haupt Johannes nach der Enthauptung gebracht ward.

Die Zwölf Apostein von Rubens.

Vier kleine Bassano.

Ein Bachant, ein Satyr und 2 Cupide, g. L. L. Gr.

Eine ausserordentliche Vorstellung von Männern und Weibern die verhungert sind.

Eine Copie der Venus von Titian, die in der Mediceischen Sammlung zu Florenz ist.

Ein kleines Stück, Susanna und die beyden keuschen Alten. P. von Verona.

In einem Zimmer, das mit sehr großen Spiegeltafeln ausgelegt ist, sind 4 Gemälde die Zeichnungen der Baukunst vorstellen.

Drey sehr schöne Tapeten, von P. Ferlani, die den Pabst Benedict XIV, St. Johannes, und St. Cecilie vorstellen.

Zwey Figuren von Weiberköpfen, oval in Mosaischer Arbeit.

In den Zimmern des Prinzen von Asturien sah ich die Geschichte von Don Quixote in 72 Stücken in Papier ausgeschnitten von Pedro Vazo de la Vega. Ich habe hernach diesen Mann in Malaga gesehen und mir ein Stück von ihm ausschneiden lassen. Er ist itzo in London.

Eine sehr gute Italiänische Madonne.

Ein Gemälde von Bassano. Ein großer Teniers.

Ein

* Ein kleines Modell in Erz von dem Farnesischen Ochsen, und 2 Bronzen, von Marc. Aurel.

In diesem Pallast ist ein kleines Theater, dessen Boden von 10 verde antico Marmor- und Alabasternen Säulen getragen wird. Es ist ein anderes Theater in der Stadt, nicht des Sehens werth.

In dem größten Theil des untern Stockwerks des Pallastes, der aus 12 Zimmern besteht, werden Statuen, Büsten und Basreliefs aufbewahrt; sie sind größtentheils antik und von weißem Marmor. Die vornehmsten sind folgende:

Im ersten Zimmer.

Leda; 2 Statuen; 5 moderne Büsten.

Ganymedes; 3 Büsten.

Im zweyten Zimmer.

Zwey Colossalstatuen von Jupiter und Apollo.

Drey Statuen; 2 Termini; 12 Köpfe: ein Kopf von Homer, modern.

Im dritten.

Ein Frauenzimmer verschleiert, von Corradini.

Hercules; 2 Statuen; ein sehr schöner kleiner Seneca, sitzend.

Im vierten.

Zwey Cupide mit Palmzweigen, modern.

Sechs Statuen; eine kleine Statue; 2 Büsten von schwarzem Marmor.

In der Gallerie.

Neptun in einer zurückgelehnten Stellung, größer als Lebensgröße; dies ist ein groses Stück.

Zehn Egyptische Götzen stehend und einer sitzend, von schwarzen Basalt: sie stellen vor Isis, Osiris, Semiramis, Priester und Priesterinnen mit ungewöhnlichen Sinnbildern.

Zwey große Statuen, und eine kleinere.

Sechs und funfzig Büsten; 34 Basreliefs von Köpfen 2c.
Ein kleiner Laocoon in Basrelief.
Ein Basrelief von Alabaster; die Köpfe der Figuren sind von Porphyr.
Ein sehr schönes und großes Basrelief von der Olimpia.
Vier Säulen, jede aus einem einzigen Stück, 10 Fuß hoch, 2 davon sind von verde antico, und die andern beyden von Griechischen Alabaster.

Im fünften Zimmer.

Ein zirkelförmiger Altar des Bachus, mit 7 Figuren, jede von 15 Zoll in Basrelief.
Vier Köpfe; ein moderner Cupido; und ein moderner Kopf.

Im sechsten.

Eine Colossalische Cleopatra, liegend: dies ist eine sehr schöne Statue.
Zwey Stiere in alto relievo.
Vier Statuen; 4 Büsten; 2 moderne Büsten.

Im siebenden Zimmer.

Das mit sehr großen Spiegeln geziert ist, sind 2 Büsten, 7 Vasen von Porphyr, und 12 moderne Büsten von farbigem Marmor.

Im achten.

Ein moderner Brunnen des Apollo.
Zwey Statuen; zehn Büsten.
Acht Statuen der Musen, sitzend: die neunte ist in Rom: sie sind von griechischer Arbeit, und gehörten vorher der Königin von Schweden. Diese Statuen sind gestochen in Montfaucons Werk und auch beym Francisco Aquila.

Im neunten.

Zwo Statuen; 10 Büsten.

Im

Im zehnten.

Zwo sehr schöne Griechische Statuen vorstellend 2 junge ganz nackte Männer mit Lorbeer gekrönet; einer davon hält in der rechten Hand eine Patera, und hat die linke auf der Schulter des andern, der in jeder Hand eine Fackel hat. Mit der einen zündet er einen Altar an, der vor einem Götzen steht, und den andern Arm mit der Fackel hält er auf dem Rücken. Diese Statuen sind von vielen Kennern der Alterthümer beschrieben worden, und man hält sie für Castor und Pollux; ehedem waren sie in den Händen der Königin von Schweden.

Die berühmte Venus Aphrodite, die mit einem Knie auf eine große Muschel kniet, und von den Franzosen la Venus aux belles fesses genannt wird; 9 Statuen; 6 Büsten.

In dem eilften.

Daphne, die obere Hälfte ist modern.

Ein Faun mit einem Lamm auf seinen Schultern und den Hirtenstab (Pedum) in seiner rechten Hand: diese Statue wird dem Praxiteles zugeeignet und ist oft beschrieben.

Zwey wilde Schweine in alto relievo; 2 Statuen; und 3 Statuen der Venus.

Eine moderne Kopie der Venus von Medicis, aber mit einem Schleier über ihren Körper.

Das zwölfte und letzte Zimmer enthält:

Einen zirkelförmigen Altar mit vielen Figuren in Basrelief, von eben der Größe als an dem obengedachten.

Eine Colossalische Venus; eine Statue; 6 moderne Büsten.

Zwey riesenförmige Statuen von Cäsar und Pompejus, von Griechischem Alabaster, aber die Köpfe, Arme und Füße sind von Bronze und vergoldet.

St.

St. Ildefonso ist von niemand als dem Pater Caimo beschrieben, der hier im Jahr 1755 war, und so wohl der Pallast als der Garten und die Fontainen sind in den letzten 30 Jahren angefangen und vollendet worden. Sein Werk ist sehr selten, da es in allen Katholischen Ländern verboten ist.

Ich hatte das Vergnügen in Rom im Jahr 1769. mit ihm bekannt zu werden, und er war so gütig, mir ein Geschenk mit seinem Buche zu machen, das in 4 Octavbänden Italiänisch geschrieben ist, und eine Nachricht von seinen Reisen enthält. Er schiffte sich zu Genua ein, landete zu Barcelona, bey welcher Stadt er das Convent besuchte, das auf der Spitze des Berges Monserrato liegt, und von da gieng er durch Saragoza nach Madrid.

Die Beschreibung dieser Plätze macht den ersten Band seines Werks aus.

Die Hälfte des zweyten ist eine Beschreibung des Escurial; und die andere Hälfte von St. Ildefonso, Segovia, Valladolid und Salamanca.

Der dritte Band enthält die Nachricht von des Autors Reisen nach Toledo, Aranjuez, Seville und Cadir, von welchem letztbenannten Ort er im Jahr 1756. zu Schiffe nach Lissabon gieng.

Der letzte Band fängt an mit einer Nachricht seiner Reise von Lissabon nach London, von welcher letztern Stadt er eine sehr sonderbare Beschreibung giebt; hernach schiffte er sich zu Harwich nach Helvoetsluys ein, und reißte durch Rotterdam, Delft, Haag, Leyden, Amsterdam, Utrecht, Dort, Antwerpen, Brüssel, Gent, Lisle, und Arras nach Paris; und von da durch Lyon nach Turin, wo er sein Werk beschließt *).

Der

*) Des D. Pedro Antonio de la Puerte Vesge de España, Madr. 1773. welche H. Pr. Diez in Göttingen übersetzt hat, [illegible]

Den 13 März gieng ich von St. Ildefonso ab, und sah in der Ferne eine große Kascade von geschmolzenen Schnee, die von einem Berge herab fiel. Weiter paßirten wir die Quelle, welche die Wasserleitung zu Segovia mit Wasser versorgt. Zwey Meilen weiter sah ich den großen Pallast der itzo zur Bequemlichkeit eines Theils der Königl. Familie gebaut wird; er ist von Backsteinen, und macht ein vollkommes Quadrat von 3 Stock hoch, 17 Fenster in der Länge zu jeder Fronte, mit einem steinernen Geländer und einer Vase über jedes Fenster. Ich blieb die Nacht in einer Venta.

Den 14 März. Wir fuhren nun den Königsweg, der bis ganz nach Madrid fortgesetzt ist: es können 5 Wagen auf demselben nebeneinander fahren, und ist dieser Weg sehr gut, ob er gleich über Gebirge geht. Es schneite diesen ganzen Tag. Zu Mittag hatten wir die Spitze eines Berges erreicht, wo ich einen liegenden Löwen bemerkte, der ungemein schön in Stein gehauen ist, und zwischen seinen Klauen einen Schild mit einer lateinischen Inschrift hält des Inhaltes, daß Ferdinand VI. diesen Weg im Jahr 1749. hat machen lassen.

Am Fuß dieses Berges, der der Paß von Guadarama genannt wird, ist ein Schlagbaum, der erste den ich in Spanien gesehen habe: ich bezahlte hier etwa 3 Schilling, und eben jenseit des Schlagbaums kommt man in Neucastilien. Wir hielten in dem Dorf Guadarama Mittag, und kamen des Abends beym Escorial *) an, der ohngefähr 56 Meilen von St.

sind der Reisebeschreibung des P. Caimo gewissermaßen entgegen gesetzt.

*) Vom Escorial S. des P. Caimo Lettere etc. T. 2. S. 1 ff. und im Livey 11 - 14 Brief.

St. Ildefonso entfernt ist. Die Berge darüber wir heute kamen, bringen eine Menge Tannen und Fichten, auf denen sich sehr viele Adler und Geyer aufhalten.

Der Escorial ist 6½ Meile von Madrid und liegt auf 40° 34' Breite: alle halbe Meilen steht ein Stein an diesem Wege die Entfernung zu bemerken. Es sind 3 Posthäuser, darin der König, seit 4 Jahren, Postschäsen mit 4 Rädern und Maulesel zum Vorspannen hat einrichten lassen. Wenn eine einzelne Person in einer dieser Schäsen reißt muß sie 2 Maulesel nehmen, und 2 Personen müssen 3 nehmen; in Frankreich ist die Einrichtung eben so. Diese Maulesel laufen so schnell als unsre Postpferde, und so macht man die 30 Meilen in 4 Stunden. Auf der Straße nach den 3 andern Königl. Lustschlössern ist eben eine solche Einrichtung, aber bis itzo noch sonst nirgends in Spanien.

Das Dorf, von dem dieser Pallast den Namen hat, heißt el Escorial, von dem Spanischen Wort Escorio, welches die Schlacken vom geschmolzenen Metal bedeutet, weil hier ehedem einige Eisengruben bearbeitet worden sind.

Das ganze Gebäude besteht aus einem Pallast, einer Kirche, einem Kloster und einem Begräbniß für die Könige von Spanien. Philip II. fieng im Jahr 1563. den Bau an, einem Gelübde zufolge das er that, wenn er die Französische Armee bey St. Quintin schlagen sollte, welches im Jahr 1557. am St. Lorenztage geschahe. Die Baumeister waren J. Bat. Monegro von Toledo, und Juan de Herrara, der das Gebäude 1586. vollendete. Es ist dem h. Lorenz gewidmet; und da dieser Heilige der Sage nach im dritten Jahrhundert lebendig auf einer Rost gebraten worden ist, so hat der König für gut gefunden, das Gebäude nach dem Plan dieses Küchengeräths einrichten zu lassen; die eigent-

eigentliche Rost wird also durch verschiedene Höfe formirt, und die Handhabe sind die Königlichen Zimmer.

Man findet auch überall an diesem Gebäude Rosten; da sind Rosten in Bildhauerarbeit, gemalte Rosten, eiserne Rosten, marmorne Rosten, Rosten von Holz und von Stoccoaturarbeit: da sind Rosten über den Thüren, Rosten in den Vorhöfen, Rosten in den Fenstern, Rosten in den Gallerien. Niemals ist ein Instrument des Märtertodes so sehr vervielfältigt, so geehrt und hochgepriesen worden; und so viel von Rosten. Der h. Hieronymus ist der zweyte Schutzheilige dieses Orts. Die Mönche die das Kloster bewohnen 200 an der Zahl, sind Hieronymiten.

Bey dem ersten Anblick sieht der Escorial aus, wie ein ungeheurer Steinhaufen, der ins Gevierte auf dem Boden da liegt; denn in der That ist er, wiewohl nicht das schönste, doch das gröste Gebäude in Europa. Die Dorische Bauart hat darin die Oberhand. Er ist von unten bis oben von einem grauen Stein gebaut, der Beroquenna genannt wird, und einer Art von Granit ähnlich doch nicht so hart ist. Es liegt in einer dürren Gegend mit nackten Gebürgen umgeben, und man hat die Gegend gewählt um den Steinbruch, der die Steine zum Gebäude hergegeben hat, nahe bey der Hand zu haben.

Die Spanische Beschreibung sagt, daß die Hauptfronte 740 Fuß breit, und bis an die Kornische, die rund ums ganze Gebäude geht, 70 Fuß hoch sey. Ich maß selbst die Breite und fand sie nur 657 Fuß, und die Seiten 495 Fuß in der Tiefe; das Spanische Buch giebt sie 580 Fuß tief an.

An jedem Ende der 4 Ecken steht ein viereckigter Thurm, den man 200 Fuß hoch angiebt.

Die

Die Hauptfronte, die 35 Fenster in der Breit
hat, ist gegen die Gebürge gerichtet, die nur 10
Schritte davon entfernt sind; und folglich wird es d
eine halbe Stunde eher dunkel als an der Hinterseite
die eine schöne Aussicht hat bis ganz nach Madrid.

Man sagt, daß 4000 Fenster und 8000 Thü-
ren in diesem Gebäude sind; 1110 von diesen Fen-
stern sind an der Aussenseite der 4 Fronten, die meiste
Beschreiber haben falsch 11000 Fenster und 14000 Thü-
ren geschrieben.

In der Hauptfronte sind 3 Thüren. Ueber de
Haupteingang ist das Spanischen Wapen in Stei
gehauen; und etwas höher in einer Nische steht d
Statue des h. Lorenz wie ein Diaconus gekleidet, un
hat in seiner rechten Hand eine vergoldete Rost un
in der linken ein Buch: diese Statue ist 15 Fuß ho
und von Johann Bapt. Monegro gemacht aus de
Beroqueñastein, doch Kopf, Füße und Hände sind v
Marmor.

Gerade über der Thür sind 2 ungeheure Rosten
Steinbasrelief.

Durch diese Thür gieng ich in einen geräumig
Hof, in dessen Grunde die Kirche liegt; sie hat 5 Th
ren, und darüber stehn 6 Statuen, jede von 17 F
hoch, auch von Monegro, und aus Stein, mit Ko
Händen und Füßen von Marmor: sie stellen 6 Kön
von Juda vor, ihre Kronen und andere Insignia s
von Bronze vergoldet.

Die Kirche ist mit einer Kuppel nach dem Mo
der St. Peterskirche zu Rom; und an jedweder S
ist ein Thurm mit einem Glockenspiel. Das Chor
so übel angebracht, daß es die Kirche sehr dunkel mac
hier sind 216 Choralbücher in Folio auf Pergament
schrieben mit außerordentlich schönen Miniaturgem

den. Hinter dem Chor ist ein Altar, über dem Christus am Kreuze in Lebensgröße hängt: der Leichnam ist von weißem und das Kreuz von schwarzem Marmor. Dies ist das berühmte Krucifix, das von dem nicht weniger berühmten Benvenuto Cellini gemacht ist; dieser Artist hat ein Buch über die Bildhauerkunst herausgegeben, das dem Cardinal von Medicis dedicirt und im Jahr 1568 zu Florenz gedruckt ist. Seite 56 sagt er, „ob ich gleich viele Statuen von Marmor gemacht habe, so will ich doch nur eine anführen, da „es eine von den größten Schwürigkeiten der Kunst ist, „todte Körper vorzustellen; es ist das Bild Christi am „Kreuz, dabey ich mir viele Mühe gegeben, und mit „aller der Aufmerksamkeit und Sorgfalt gearbeitet, die „ein solches Subject erfodert, und ich weiß, daß ich „der erste bin, der jemals ein Krucifix in Marmor geschnitten hat. Ich brachte es so zu Stande, daß alle, „die es sahen, sehr damit zufrieden waren: itzo ist es „in den Händen des Herzogs von Florenz, meines Herrn „und Wohlthäters. Ich stellte den Leichnam Christi „auf einem Kreuz von schwarzem Carraramarmor, welcher Stein so außerordentlich hart ist, daß er sich sehr „schwer schneiden läßt.

Cellini erwähnt dieses Krucifixes auch in seinem Leben, das der Dr. Nugent neulich ins Englische übersetzt hat; S. 389 im 2ten Bande sagt er: „als ich „mein marmornes Krucifix fertig hatte, hielt ich dafür, daß es viel vortheilhafter ins Auge fallen würde, „wenn ich es einige wenige Fuß über den Grund erhöhte, als wenn ichs unmittelbar darauf stellte; und „so ließ ichs jedweden sehen, der Lust hatte, eine dergleichen Arbeit zu sehen. Der Herzog und die Herzogin, die davon unterrichtet worden waren, kamen „eines Tags, als sie von Pisa zurückgekommen waren,

„unvermuthet mit einem großen Gefolge in meine Ar-
„beitskammer, um dies Bild Christi am Kreuz zu se-
„hen: es gefiel Ihnen so sehr, daß so wohl Ihre Ho-
„heiten, als der gesammte hohe und niedre Adel, der
„mit gegenwärtig war, mich mit Lobsprüchen überhäuf-
„ten. Da ich sah, daß es Ihnen so sehr gefiel, und
„Sie es so in den Himmel erhoben, machte ich Ihnen
„mit Vergnügen ein Geschenk damit, weil ich glaubte,
„daß niemand dieser schönen Arbeit mehr werth sey, als
„Ihre Hoheiten."

Vasari, in seinen Lebensbeschreibungen von Malern und Bildhauern, Band II. S. 283. sagt: „Cellini „machte auch einen Christus am Kreuz in Lebensgröße, „ein ganz vortreffliches und außerordentliches Werk: „der Herzog bewahrt es, als ein Stück, darauf er ei- „nen großen Werth setzt, in dem Pallast von Pitti, „um es in der kleinen Kapelle aufzustellen, die er da „erbauen läßt, und die nichts größers und eines so „glorreichen Fürsten würdigers enthalten kann: kurz, „dies Werk kann nicht genug geprriesen werden."

Der Großherzog Cosmo schickte es als ein Geschenk an Philip II. Es ward zu Barcelona ans Land gebracht, und von da bis an den Ort, wo es nun ist, von Menschen auf der Schulter hingetragen. Am Fuß des Kreuzes steht geschrieben: „Benvenutus Zelinus, „Civis Florentinus, faciebat 1562." Es ist gewiß das schönste Krucifix in der Welt, und ich habe es so umständlich beschrieben, weil es das Werk eines so außerordentlichen Mannes ist, „dessen Leben gewiß eine „Erscheinung in der Biographie ist, so wie unter den „Kindern Adams vielleicht kein mehr sonderbarer Cha- „racter ist, als der Mann selbst *)."

Wenn

*) Miscell. by Dr. Johnson, and others, Vol. III. p. 297.

Wenn Cellini itzt noch lebte, wie würde er fluchen, wenn er erführe, daß die Priester als einen Zierraht eine purpursammtene mit Goldtressen besetzte weite Hose um den Unterleib der Statue gebunden haben, die bis über die Knie herabgeht!

Nahe bey diesem Altar ist in einer Nische eine marmorne Statue des h. Lorenz als ein Diaconus gekleidet in Lebensgröße, mit einem Rost von Bronze übergeldet in einer, und einem Palmzweig in der andern Hand: sie ist in den Ruinen von Rom gefunden, und ward dem König Philip II durch seinen Abgesandten, der in Rom der Zeit residirte, überschickt. Diese Statue ist in dem antiken Geschmack, und von guter Arbeit.

Die Kirche hat 48 Altare in 40 Kapellen. Der Hauptaltar ist mit 15 Statuen von Erz geschmückt, dazu man auf 17 Stuffen von rothem Jaspis hinaufsteigt: an einer Seite ist das Monument Carl V, dessen Bildniß nebst den Bildnissen seiner Kaiserin, Tochter und 2 Schwestern kniend vorgestellet sind in Lebensgröße von übergoldetem Erz: an der andern Seite ist das Monument von Philip II, der nebst 2 seiner Königinnen auf eben die Art vorgestellet ist. Alles von Pompeo Leoni.

Hier sind 8 Orgeln, eine davon von Silber, die bey feyerlichen Gelegenheiten alle zugleich gespielt werden.

Es werden hier 11000 Reliquien aufbewahrt, die ich nicht beschreiben mag, da ich keine davon gesehen habe; aber in der Spanischen Nachricht von dem Escorial, in Folio gedruckt im Jahr 1764, ist eine so sonderbare Beschreibung davon gegeben, daß ich nicht umhin kann, den folgenden wörtlichen Extract daraus zu machen, daraus man sehen kann, von welchem unermeßlichen Werht sie sind.

 „Wir

„Wir wollen zuerst mit den Reliquien unsers Hey„landes den Anfang machen, welcher, so wie er sich „selbst für uns gegeben, uns einige von seinen kostba„ren Juwelen gelassen hat, die unvergleichlich und gött„lich sind.

„Ein heiliges Haar seines allerheiligsten Haupts „oder Barts wird hier mit der grösten Anbetung in ei„nem köstlichen Gefäß aufbewahrt; und wir können „niemals Gelegenheit haben, ein besseres Haar zu fin„den, das uns mit Herrlichkeit überschütte. Verschie„dene Stücke seines allerheiligsten Kreuzes, alle un„vergleichlich mit Gold, Silber und Diamanten gar„nirt, sonderlich das, was am Charfreytag angebetet „wird.

„Dreyzehn Dornen aus seiner Krone, welche die „Seele mit ihren Spitzen durchstechen, wenn wir sie „uns denken in den zarten Schläfen des liebevollen Kö„nigs der Herrlichkeit.

„Einige Stücken von dem Pfahl, daran er gebun„den war, und von der Krippen, darin er gebohren „ward, für uns zu sterben; welches die Herzen aus „Mitleiden und Dankbarkeit in Stücken brechen „möchte.

„Alles dieses liegt in sehr reichen Gefäßen; es ist „aber eben nicht zu verwundern, daß Könige sich her„vorthun, demjenigen Reichthümer zu schenken, der „ihnen solche kostbare Reliquien hinterlassen hat; selbst „das ganze ungeheure Gebäude des Escorials ist zu „klein für die Achtung und Ehrerbietung, die ihnen ge„bührt.

„Zweytens kommen die Reliquien seiner allerhei„ligsten Mutter, die das Herz derer erfreuen, die ih„ren unvergleichlichen Wehrt ernsthaft betrachten. „Drey oder vier Stücke von der Kleidung, die dem al-

„lerrein-

„lerreinsten und Jungfräulichen Körper, darin der Leib
„Jesus Christus unsers Herrn gebildet ward, schmück-
„ten, werden in einem Käsigen aufbewahrt. So
„auch ein Stück von dem Taschentuch, mit dem sie ihre
„Augen trocknete am Fuße des Kreuzes, als die Thrä-
„nen so köstlich als die Perlen der Morgenröthe mit
„den Rubinen der Abendsonne sich mit dem Schatz un-
„srer Erlösung incorporirten.

„Außer diesem besitzen wir ein Haar, welches man
„für das Haar halten kann, das ihren Nacken herab-
„floß und ihren Mann verliebt machte. Das Gefäß,
„das diese Reliquien bewahrt, ist von Krystal mit gol-
„denem Deckel und Zierrahten. Zwey kniende Engel
„tragen es, die Ehrfurcht zu bemerken, welche diesen
„Ueberbleibseln ihrer Königin und unserer lieben Frauen
„gebührt, die über alle Englischen Chöre im Himmel
„erhaben ist.

„Eilf ganze Körper von Heiligen; unter diesen ist
„der Körper eines sehr kleinen Heiligen, nämlich eines
„von den unschuldigen Kindern, die auf Herodes Be-
„fehl ermordet worden sind.

„Hundert und drey Köpfe, über 1200 Arme und
„Beine; das Schulterblatt des h. Lorenz in einem Sil-
„berkästgen, das von so alter Arbeit ist, daß sie hin-
„länglich beweist, es sey der Knochen würklich ächt:
„wir können sicherlich diesen Armen die Bewürkung der
„wichtigen Unterhandlungen unsrer Seeligmachung zu-
„schreiben, die uns allezeit vor Augen seyn muß; ver-
„schiedene dieser Arme und Beine gehören den zwey
„Haufen Heiligen, die unter den Fahnen des h. Mau-
„ritius und der h. Ursula fochten.

„Wir besitzen auch das Dickbein des glorreichen
„Martyrers St. Lorenz; es ist ganz, aber das Haar
„ist versengt; die Höhlen, welche von den Gasseln, da-

„mit man ihn auf dem Rost umgekehrt hat, gemacht „worden, sind noch deutlich daran zu sehen. An ei„nem Fuß eines Heiligen sind die Zähen noch ganz, „aber zusammengezogen; zwischen 2 Zähen ist ein klei„ner Klumpen Asche, der dem frommen Auge wie ein „Karfunkel leuchtet.

„Eine silberne Statue von St. Lorenzen, die 18 „Arrobas (jede zu 25 Pfund) wiegt, mit Gold, 18 Pf. „geziert: er hält in der einen Hand eine von den Spros„sen des Rostes, darauf er gebraten ist.

„Die kleinen Reliquien sind unzählig.

„Um das Gebäude wider den Bliß zu sichern, sind „verschiedene Reliquien, wie von dem h. Lorenz, dem „Patron desselben, in Metallkästgen in die Knöpfe „und Kreuze gethan worden, die auf den Spitzen der „Thürme stehen; und wenn die Alten aus eben der Ur„sache Lorbeerreiser auf den Spitzen ihrer Thürme und „andere Gebäude setzten, welche sie verschönerten und „beschützten, weil sie der Meinung waren, der Bliß „werde niemals diese Pflanzen rühren; wie viel besser „ist dies Gebäude durch solche viel bessere Lorbeerreiser „gesichert?“

Ich überlasse es dem Leser, über das vorhergehende seine eigne Betrachtungen zu machen, und fahre in der Beschreibung des Gebäudes fort; ich muß, aufrichtig zu seyn, noch sagen, daß eine Spanische Nachricht von dem Escorial, in 8vo gedruckt im Jahr 1773, sich so ausdrückt: „Was die Reliquien betrifft, die hier auf„bewahrt werden, so ist es besser und kürzer, sie zu ver„ehren, als ein Register davon zu machen:“ und das ist alles, was gedachte Nachricht darüber sagt. Der Himmel, über dem großen Altar, ist von Porphyr, Gold, und Diamanten, 16 Fuß hoch; man darf ihn

sehen, aber nicht anrühren. Odit profanum vulgus et arcet.

Unmittelbar unter diesem Altar ist das Pantheon, das zum Begräbniß der Könige und Königinnen von Spanien bestimmt ist: man steigt hinab auf 58 Marmorstuffen, meist von Jaspis. Dies Begräbniß ist zirkelförmig, und ward im Jahr 1654 gebaut nach dem Plan des Johann Bapt. Crescenzio. Es ist 36 Fuß im Diameter, 38 hoch, und ist durchgehends von den kostbarsten Marmorarten, die äußerst fein polirt sind, gebaut, und überall mit Zierrahten von Erz vergoldet ausgeziert: rund um an der Wand stehen 8 doppelte Säulen von der Korinthischen Ordnung, mit ihrem Fuß und Kapital von Erz vergoldet: zwischen ihnen stehen 24 Urnen oder Leichenkisten von Marmor von 7 Fuß Länge in eben so viel Nischen, 4 über einander: noch 2 Urnen stehen über der Thür, die gegen den großen Altar Fronte macht. Diese Kisten stehen auf 4 Löwentatzen von Erz vergoldet, und haben noch andre Zierrahten von eben dem Metall: auf jedem derselben ist ein Schild mit dem Namen des Königs oder der Königin, dessen Körper darin liegt. Bis itzo sind 12 hier beygesetzt, nämlich: Carl V. Philip II. III. Carl II. und Ludwig I. die Kaiserin Elisabeth; die Königinnen Anna, Margaretha von Oesterreich, Elisabeth von Bourbon, Mariane von Oesterreich, Louise von Savoyen und Maria Amalia von Sachsen. Die Körper der Königl. Kinder oder Königinnen, die keine Erben hinterließen, sind in einer Kapelle nahe bey dem Pantheon begraben. Es sind 51 Nischen und 40 davon sind schon besetzt.

Ueber dem Altar ist ein Krucifix; das Kreuz ist von schwarzem Marmor, und der Leichnam ist von Erz vergoldet in Lebensgröße und in Rom von Julian Fi-

nelli von Carrara, einem Schüler des Algardi, gemacht; aber einige eignen es dem Pedro Taca zu; der Hintergrund ist von Porphyr. Die Kuppel des Pantheons ist von Marmor mit Blätterwerk von Erz vergoldet: von der Mitte hängt ein künstlicher Leuchter von vergoldetem Erz 7½ Fuß hoch, der in Genua gemacht ist; und sind noch 8 andre Arme zu Lampen, die von Engeln von Erz gehalten werden, da das Tageslicht nie durch ein einziges Fenster hineinfällt.

Das Spanische Wapen ist über der Thür vorgestellt in einer Art mosaischer Arbeit von vielfarbigen Marmorstücken, Gold, Silber und Lazurstein.

In der Sakristey wird ein Brustkreuz aufbewahrt, das der Prior an Festtagen um den Hals trägt: es besteht aus 5 Diamanten, 8 Schmaragden, 4 Rubinen und 5 Perlen, davon die größte wie ein Taubeney und die 4 andern wie welsche Nüsse sind.

Man zeigte mir hier auch ein Buch, el Capitulàro genannt, 19 Pergamentbogen stark, darauf verschiedene Feste des Jahrs en miniature vorgestellt sind, von dem zarten Pinsel des Pater Andreas Leone, und den andern Malern der Choralbücher.

In der kleinen Kapelle de la Santa Forma ist ein sehr schönes Custodia d'Ostia oder Silber-Filagrara, das in China gemacht, und von dem Kaiser Leopold Carl dem IIten geschenkt worden ist.

In dem Pallast sind 2 Mittagslinien von Johann Wendlingen, einem Deutschen Jesuiten.

Die Bibliothek, die in 2 Zimmern steht, hat 21000 Bände: ohngefähr 4300 davon sind Manuscripte und zwar 577 Griechische, 67 Ebräische, 1800 Arabische, und 1810 Lateinische und Spanische. Das Feuer im

Jahr

Jahr 1661 verzehrte viele Manuscripte, und unter andern 1260 Arabische *).

Das größte Zimmer ist 194 Fuß lang mit 5 Marmortischen. Auf einem derselben steht eine Statue equestris von Philip II. 4 Fuß hoch, mit einem Sclaven an jeder der 4 Ecken des Piedestals, alles von Silber. Auf den andern Tischen stehen einige andre silberne Statuen. Ich sah hier einen Magnetstein, der 7 Pfund wiegt, und 16 Pfund Eisen trägt; wenn er gehörig montirt wäre, könnte er wohl 750 Pfund tragen. Dieser Magnet soll aus einem der benachbarten Berge gegraben worden seyn.

In einem kleinen Zimmer, el Camerino genannt, ist ein goldener Tragaltar, den Carl V. gebraucht hat; das Kreuz des Krucifixes ist mit einem Topas, wie ein Hühnerey groß, geziert, und mit einem Diamant und Rubin, jeder von der Größe einer gemeinen Bohne; der Diamant mag wohl eine Art von Sapphir seyn.

Hinter 2 Seiten des Escorials ist ein kleiner Garten, mit einer großen Menge Springbrunnen. Die Königlichen Zimmer enthalten nichts merkwürdiges; die Küchen- und Fruchtgärten nebst dem Park sind etwa eine Meile im Umkreis.

Nun will ich einige Nachricht von den Gemälden geben, die hier aufbewahrt werden, und deren Anzahl sich auf 1600 in Oelfarben beläuft, ohne die Gemälde

 in

*) Siehe Clarke, S. 131 und 155. (D. Ueb. S. 327 ff.) wo man mehr Nachricht von diesen MSS. findet. Mehreres S. in Plüers Reise von Madrid nach dem Escorial in Büschings Magazin 4 B. S. 379 ff. und ein genaueres Verzeichniß der escorialischen lateinischen Manuscripten, ebendas. im 5 Bande. Das vollständige Verzeichniß aller Handschriften, so wie es der sel. Plüer erhalten hatte, ist itzo in der Göttingischen Bibliothek. Von den arabischen ist Casiri's Werk bekannt.

in fresco, in welcher Manier 10 Decken von Lucas Giordano gemalt sind.

Das beste Gemälde wird in der alten Kirche aufbewahrt, und ist von Raphael, und da die folgende Nachricht noch nicht im Englischen bekannt gemacht worden ist, und viele sehr scharfsinnige Bemerkungen nicht nur über das Gemälde, sondern auch über die Malerey enthält, so will ich hier eine Uebersetzung einer Spanischen Schrift einschalten, die Don Pedro Antonio de la Puente im Jahr 1773 zu Madrid herausgegeben hat. Einige Aufmerksamkeit auf diese Beobachtungen wird den vernünftigen Zuschauer in den Stand setzen, den Wehrt der übrigen Gemälde, die hier zu sehen sind, zu entdecken, und deswegen habe ich die folgenden Bemerkungen zu Anfang des Catalogus von den Gemälden hingestellt.

Im Jahr 1754. reißte John Henry, Esq. ein Irländischer Herr, durch Spanien, und als er das berühmte Gemälde, die Madonna del Pesce oder unsre liebe Frau zum Fische genannt, im Escorial gesehen hatte, schrieb er darüber die folgenden Betrachtungen nieder, da er gehört hatte, daß Jacob Amiconi, einer von den Malern des Königs, gesagt hatte, es sey kein Original von Raphael Urbino. Er schrieb sie Englisch und gab eine Copie davon an einen Verwandten, den Peter Jacob Henry, von dem Franciscanerorden, in Seville, der sie ins Spanische übersetzte.

Volet haec sub luce videri,
Iudicis argutum, quae non formidabit acumen.

Horat. Art. Poet. v. 363.

„Wer ein richtiges Urtheil von einem Gemälde fällen will, muß zuerst das Subject desselben genau bestimmen, denn ein historisches Gemälde ist bloß ein „Porträt, und wenn ein Mann ein Porträt verachten „oder

„oder loben will, ohne das Original vollkommen zu „kennen, das ist übereilt und abgeschmackt.

„Wie aber Porträtte auf unzählige Art verschieden „sind, nachdem man sie in diesem oder jenem Gesichts„punkt untersucht, so erscheint auch der nämliche Ge„genstand auf eine sehr verschiedene Weise nach dem „Zeitpunkt darin man es ansehen wird. Z. E. die „Auferstehung Lazari in dem Augenblick da Christus „ihm befiehlt aus dem Grabe aufzustehn, würde in ver„schiedenen Umständen das Gegenbild zu der nämlichen „Auferstehung seyn, wenn man sie in dem Augenblick „der auf den vorhergehenden folgt, betrachten wollte. „In dem ersten Fall würden wenige geneigt scheinen „zu glauben, viele aber an dem Vorgang zu zweifeln, „und noch mehrere über die Unternehmung des Heilan„des zu lachen, und sie lächerlich zu machen; im an„dern aber würde der größte Theil gläubig erscheinen, „viele überzeugt und wenige oder gar keiner ungläubig. „Hofnung, Furcht, Argwohn, Zweifel und Unglaube „würden in der ersten Vorstellung die herrschenden Lei„denschaften, und Erstaunen, Vertrauen, Freude „und stürmende Verwirrung in der zwoten.

„Wenn das Subjekt des Gemäldes zweifelhaft oder „mangelhaft ist, so ist in dem Fall die Einbildungs„kraft frey es zu bestimmen oder anzunehmen. Aber „in Handlungen wie die vorgedachten muß das Ge„mälde dem Subjekt angemessen werden und nicht das „Subjekt dem Gemälde.

„Wenn das Subjekt einmal festgesetzt ist, muß „man untersuchen, ob der Maler es mit Urtheil behan„delt hat oder nicht; das ist, ob er den bequemsten Au„genblick gewählt hat, und ob er seine Figuren in der „vortheilhaftesten Ordnung und Manier gestellet hat: „wo nicht, so muß man sagen, daß der schlechte Artist

„eine

„eine schlechte Wahrscheinlichkeit beobachtet hat; hat er
„aber den glücklichsten Augenblick gewählt und die Fi-
„guren in der bestmöglichsten Manier gestellt, so kann
„dieser Vorzug allein, den viele vorgebliche Kenner nur
„wenig und unwissende niemals schätzen, ihn von allem
„Tadel solcher Leute welche die Regeln der Kunst verste-
„hen frey machen. Von allen grossen Malern, deren
„ich mich itzo besinne, ist Tintorel der mangelhafteste
„in diesem Umstande: es scheint er habe sich ordentlich
„Mühe gegeben, den unschicklichsten Zeitpunkt zu wäh-
„len den er nur wählen konnte: seine Köpfe sind im-
„mer niedrig und klein; seine Stellungen gleichfals nie-
„drig und oft lächerlich. Da der größte Theil seiner
„Werke offenbare Beweise hiervon sind; so ist es genug
„nur eins davon zu nennen, nämlich das Fußwaschen,
„das in der Sakristey des Escorials steht, und wo er
„unter vielen andern abgeschmackten Dingen einen
„Jünger auf dem Boden gestreckt vorstellt, da einer
„von den andern alle seine Kräfte anwendet ihm den
„einen Strumpf auszuziehen.

„Bey der Komposition eines Gemäldes sind haupt-
„sächlich 3 Dinge zu bemerken; erstlich daß die Haupt-
„handlung der Hauptgegenstand sey, das ist, die Fi-
„guren müssen so gestellt werden, daß man beym ersten
„Anblick gleich sehen kann, welche die Personen sind,
„die bey der Gelegenheit intereßirt sind, und welche nicht,
„denn sonst ist die Komposition verworren, und das
„überladne Auge würde in einer unangenehmen Unge-
„wißheit bleiben, weil eine jede Figur oder Gruppe es
„gleich stark auf sich zieht, und es also kein Hauptob-
„jekt findet dabey zu ruhen und stehen zu bleiben. Sehr
„wenige Künstler haben richtig komponirt. Selbst
„Raphael hat seine Mängel; denn in seinem berühm-
„ten Gemälde, die Verklärung, hat er 2 Subjekte ge-
„malt,

„malt, die beyde so stark das Auge täuschen, daß man „nicht weiß wo man stehen bleiben soll, bey dem Wun„der oben, oder bey den Jüngern und dem unsinnigen „am Fuß des Berges.

„Zweytens muß in einem guten Gemälde ein rich„tiger Anstand in dem Kontrast beobachtet werden, „das will so viel sagen, daß die Figuren oder Gruppen „weder in ihren Stellungen noch Gesichtern und Klei„dungen zu ähnlich seyn müssen. Der Himmel im „Hauptchor des Escorials von Lucas Cambieso ge„malt, beweißt meinen Satz, denn weil er den gehö„rigen Kontrast nicht beobachtet hat, sieht sein Stück „einem Regiment Soldaten das in Schlachtordnung „steht ähnlicher, als einem Chor Engel und glücklicher „Geister, die ihren Schöpfer preisen.

„Endlich müssen die Figuren und Gruppen einan„der genau das Gleichgewicht halten; thun sie das nicht, „so wird eine Seite des Gemäldes die andre zu überwie„gen scheinen, welches natürlich das Auge beleidigen „muß. Diese Regel geht auch auf Porträtte, denn „ein genaues Gleichgewicht ist so wohl in einer einzelnen „Figur als in einer Gruppe nothwendig. Das Ge„mälde des gefürsteten Grafen von Olivares zu Pferde „von Velasques, kann als ein Modell eines vollkomme„nen Gleichgewichts angesehen werden, und ich ziehe „es allem vor, was ich in der Art gesehen habe: es ist „itzo im Königl. Pallast zu Madrid.

„Man findet oft in Gemälde grobe Fehler gegen „die Zeitrechnung, zum Exempel, die Vermählung der „h. Catharine mit dem Kind Jesus, St. Antonius von „Padua, St. Ignatius Loyola und viele andre mit dem„selben Kind in ihren Armen. Als ich das erstemal „das Gemälde der Verklärung von Raphael sah, fiel „es mir freylich sehr auf zwey Franciscanermönche auf

„der

„der Spitze des Berges Tabor, nicht weit von Chri-
„stus, Moses und Elias zu finden, und ich hätte mir
„nicht vorgestellt, daß ein Maler, der so viel wahren
„Geschmack und Gelehrsamkeit hat als Raphael hatte,
„solche in die Augen fallende Ungereimtheiten machen
„könnte; meine Verwunderung hörte aber gleich auf,
„als ich erfuhr, daß er das Gemälde auf Befehl einer
„Communität von Capuzinermönchen malte.

„Du Piles bringt die Kunst der Malerey auf 4
„Stücke zurück, die Komposition, Zeichnung, Farbenge-
„bung und Ausdruck. Diese Abtheilung ist aber man-
„gelhaft, weil die Grazie ausgelassen ist; und diese ei-
„nem guten Gemälde doch weit wesentlicher ist als irgend
„eins von den andern Stücken *). Durch Grazie ver-
„steht man die Kunst über die Figuren in dem Gemäl-
„de eine gewisse Mine von Würde und Ruhe auszu-
„breiten, die den Figuren natürlich scheinen muß und
„nicht als die Wirkung von der Geschicklichkeit des Ma-
„lers; und in dieser edlen Leichtigkeit des Pinsels ist
„Raphael eben so sehr über die meisten andern Maler er-
„haben. Grazie ist bey Raphael ein angebohrnes Ta-
„lent, da sie hingegen bey andern Malern ein bloßer
„Zufall zu seyn scheint. Einige haben eben so gut
„gezeichnet als er, verschiedene sind ihm in der Farben-
„gebung überlegen, andre haben mit eben so viel Ur-
„theil komponirt; aber nie hatte ein Maler so viel Gra-
„zie: und das ist eben die Ursache, warum Raphaels
„Gemälde immer mehr gefallen, jemehr man sie unter-
„sucht, und daß einsichtsvolle Personen gleichsam ge-
„zwungen werden sie jedesmal mit erneuter Sorgfalt
„und Aufmerksamkeit zu untersuchen und sie mit großem
„Widerwillen verlassen.

„Man

*) Senza le Grazie ogni fatica è vana, wie Lord Chesterfield sagt.

„Man muß hier wohl merken, das Grazie mit dem „was man artig nennt nicht müsse verwechselt werden; „das erstere besteht in Würde und Ruhe, das andre in „Ruhe und Delicatesse. Das eine ist edel, das andre „schön: und in dem letztern ist Guido meiner Meynung „nach der erste von allen Malern. Corraggio verbin„det beydes in einem Grad der ihm eigenthümlich ist; „seine Stellungen sind gemeiniglich mit Grazie, und „doch haben seine Köpfe, ob sie gleich nicht klein noch „pöbelhaft sind, sehr selten die Würde die nothwendig „erfodert wird, das zu machen, was man edel nennt. „So ist in seiner Schule der Liebe die in der Samm„lung des Herzogs von Alva ist, die Stellung der Ve„nus mit vollkommener Grazie; aber ihr Kopf, ob „gleich über allen Ausdruck schön, ist nicht mehr als „eine Kopie der Natur.

„Einige Leute suchen bey Gemälden bloß nach Feh„lern, als ob ihre ganze Kenntniß der Kunst darin be„stünde solche Entdeckungen zu machen; man hört sie „oft sagen, was dies für ein schlechtes Bein ist! und „der Fuß, wie schief! der Arm da scheint einer von des „Artaxerxes Longimanus seinen Armen zu seyn! und „was dergleichen schöne und kluge Anmerkungen mehr „sind, womit sie so leicht über Gemälde und Maler her„fahren. Solche Kritiker müßen 3 Dinge merken, erstlich „daß es viel leichter ist die Fehler als die Schönheiten „eines Gemäldes zu finden, denn alle Gemälde haben „Fehler, und sehr wenige haben Vollkommenheiten: „zweytens, daß diese Nachläßigkeiten, ob man sie „gleich für Fehler muß gelten lassen, nicht immer ei„nem Mangel an Geschicklichkeit beym Maler zuzuschrei„ben sind: und endlich, daß die größten Meister hie „und da gefehlt haben, Gleichwohl, wenn wir ein „Bein, einen Arm oder sonst ein schlecht gezeichnetes

„Glied

„Glied sehen, ist der Maler zwiefach tadelnswürdig, „weil er die Gesetze der Zeichnung nicht versteht, und „weil er den Mangel seiner Geschicklichkeit nicht zu ver„bergen sucht. Baßano wagt es zum Exempel selten „nackte Arme oder Beine zu zeichnen, weil er sich sei„ner Ungeschicklichkeit bewußt ist.

„Wenn wir im Gegentheil sehen, daß die nämli„chen Glieder in andern Stücken desselben Malers rich„tig gezeichnet sind; so müssen wir annehmen, daß die „Fehler, die wir hier tadeln, nicht aus Mangel an Ge„schicklichkeit oder aus Unvermögen herkommen, son„dern von einem Zufall und Nachläßigkeit, Eile rc. „Wenn wir große Maler um solcher unbedeutenden „Fehler willen tadeln wollen, die in allen ihren Wer„ken gefunden werden, so müssen wir glauben, daß „Raphael nicht gewußt habe, wie ein Menschenbein ge„kehrt seyn muß, um seinen Körper zu tragen, denn „in seiner Schule von Athen, die im Vatican in „Fresco gemalt ist, steht eins von Alcibiades Beinen „verkehrt: so auch daß Leonard de Vinci nicht gewußt „habe wie viel Finger an der Hand sind, weil er in „seinem letzten Abendmal, welches sein Meisterstück ist und „zu Mayland aufbewahrt wird, die Hand eines Apo„stels mit 6 Fingern gemalt hat. Mit eben so viel „Recht könnte man vom Virgil sagen, daß er die Re„geln der Poesie nicht gewußt habe, weil er in einigen „Versen eine falsche Quantität beobachtet hat.

„Die über Gemälde urtheilen wollen würden wohl „thun, wenn sie zuvor lernten, zu welcher Schule ein „Maler gehört: denn so wie jede Nation ihre eigen„thümliche Sprache rc. hat, so hat jedwede Schule ihre „besondre Manier, dadurch sie sich von allen andern un„terscheidet; und ferner daß es ihr unmöglich sey, in „einigem Grad der Vollkommenheit eine Schönheit zu

„errei-

„erreichen, die einer andern Schule eigen ist; so daß „es eben so unbillig ist, einen Schüler einer Deutschen „Schule deswegen zu tadeln, weil er nicht so richtig kom„ponirt, als ein Schüler aus einer Römischen, als „wenn man es einem Deutschen als einen Fehler anrech„nen wollte, daß er nicht Italiänisch spricht: und wenn „man sagt wie viele thun, was ist es doch Schade, daß „Raphael seinen Werken kein so schönes und beständi„ges Kolorit gegeben hat als Titian den seinen, so ist „das eben so viel als wenn man sagte, was ist es doch „Schade, daß Raphael kein Römer und aus der Lom„barden, das ist, nicht zugleich aus beyden Schulen ist.

„Da Felibien, Fresnoy und du Piles von den Re„geln und Vorschriften der Malerey weitläuftig gehan„delt haben, so verweise ich den Leser zu ihren Werken „in Absicht auf diese Regeln, und will theils nach den „von diesen Meistern festgesetzten Regeln theils nach den „bisher gemachten Beobachtungen ein Gemälde unter„suchen, das in dem Escorial ist und dessen Wehrt ich „nicht besser ausdrücken kann, als wenn ich sage, daß „es ein Meisterstück von Raphael Urbino ist: es ist auf „5 Tafeln von Holz gemalt und ohngefähr 8 Fuß hoch „und unter dem Namen la Madonna del Pesce, unsre „liebe Frau zum Fische berühmt.

„Vaßari erzählt, daß Raphael dies Gemälde auf „Verlangen eines Nonnenklosters in Neapel gemalt ha„be. Marc. Antonio hat es gestochen. Die dem Ra„phael gegebene Instruction ist wahrscheinlich die gewe„sen, daß er ein Gemälde machen sollte, darin die fol„genden Personen vorkämen: Christus, die Jungfrau „Maria, der h. Hieronymus, der h. Raphael, der Erz„engel und sein junger Pupil Tobias; daß ihm übri„gens glücklicher Weise die Erfindung überlassen wer„de, Personen die in Hinsicht der Zeit so weit von ein-

„ander entfernt sind, so gut er könne in einem Gemäl-
„de zusammen zu bringen. Ich sage glücklicher Weise,
„weil gewiß niemand als Raphael aus einem so trockenen
„und unzusammenhängenden Subjekt ein so außerordentliches und schönes Gemälde hätte machen können.

„Um also diese Absicht zu erreichen formirt Raphael „in seiner Seele die erdichtete Idee, die ihm zum Muster dient, in folgender Ordnung und Manier.

„Die Jungfrau sitzt auf einem Stuhl mit dem Kind „Jesu auf ihrem Schooß, und hört den heil. Hieronymus, der die Prophezeihungen des alten Testaments „von der Geburt, Predigt und den Wunderwerken des „Meßias liest, aufmerksam. Der h. Hieronymus „wird in seiner Vorlesung durch die Ankunft des Erzengels unterbrochen, der den jungen Tobias einführt, „den er der Jungfrau vorstellt, und in einer Stellung, „die Raphael allein zeichnen konnte, um ihre Gunst „und Vermittelung bey Gott fleht, daß der alte Tobias sein Gesicht wieder erhalten möge.

„Während der rührenden Rede des Erzengels hat „der Maler seinen Zeitpunkt gewählt, und hat also den „Erzengel als wirklich zu der Jungfrau redend gezeichnet. Sie, als die Mutter des Mitleidens und der „Gnade, hört dem Erzengel mit großer Aufmerksamkeit „zu, und wendet ihre mitleidigen Blicke auf den jungen „Tobias, der voll Ehrfurcht und Schrecken seine Augen auf das Kind richtet, oder vielmehr nach der Gegend wo das Kind ist, denn Tobias scheint zu sehr „übertäubt und unschlüßig zu seyn, um sie auf einen gewissen Gegenstand zu heften.

„Da das Kind und der h. Hieronymus Theil an „der Haupthandlung haben, so hat sie der Maler, um „die Einheit seines Subjekts zu erhalten, durch Hülfe „von Episoden eingeführt, aber auf eine so kluge und „natür-

„natürliche Manier, daß sie weder den Blick zerstreuen, „noch das Auge desjenigen, die das ganze Werk be„trachten, ermüden. Das Kind, das den Fisch, der an „einer Schnur in Tobias rechten Hand hängt, gerne „haben will, beugt sich sanft hinüber, und sieht indes„sen den Erzengel an, als wenn der ihm behülflich seyn „sollte, den Fisch zu erhalten; mitlerweile ist der heil. „Hieronymus, der seit der Ankunft des Engels für sich „selbst gelesen und das Blatt zu Ende gebracht hatte, „bereit, sieht ein andres umzuschlagen, und nur darauf „zu warten scheint, daß das Kind seinen kleinen Arm „vom Buch aufheben, darauf es ihn nachläßig lie„gen hat.

„Wir sehen also, daß das ganze Stück aus einer „Haupt- und zwey kleinern oder Unter-Handlungen zu„sammengesetzt ist; oder, wie die Maler sprechen, aus „einer Handlung und 2 Nebendingen. Die Handlung „ist die Versprache des Raphaels bey der Jungfrau; „die Nebendinge sind die Aengstlichkeit des Kindes das „den Fisch gerne haben will, und die stillschweigende „Aufmerksamkeit mit der der h. Hieronymus wartet, „daß das Kind seinen Arm vom Buch nehme, damit „er umschlagen könne. Außer dem, daß die Neben„dinge eins vom andern verschieden ist, sind sie so viel „kleiner als die Haupthandlung, daß sie auf keine Weise „mit ihr zusammenfließen, sondern im Gegentheil den „Blick, so oft er von der Untersuchung der Haupthand„lung ermüdet ist, aufs neue stärken. Diese und die „erste Nebensache sind ungemein natürlich und zur Hand; „obgleich den h. Hieronymus mit den übrigen Figuren „dadurch zu verbinden, daß man den Arm des Kindes „auf seinem Buche ruhen ließ, in der That ein Gedan„ke ist der des Raphaels würdig; denn hätte er den Hei„ligen weiter weg gemalt und ihn ganz von den übrigen

„Figuren getrennt, so würde dieser eine überflüßige und „unnöthige Person gewesen seyn; und hätte er ihn, wie „viele Maler würden gethan haben, nahe bey dem Engel gemalt, der die Jungfrau für den Tobias anflehet, „so würde er eine sich aufdringende und beschwerliche „Person gewesen seyn.

„Ich besinne mich nicht, jemals ein Stück gesehen „zu haben, darin alle Gesetze eines vollkommenen Kontrastes besser beobachtet wären; es sind auch nicht zwey „Dinge darin die einander gleich wären: das Kind „scheint ein Jahr alt zu seyn, Tobias 10 bis 12, der „Engel 15, die Jungfrau 18 bis 20, und der h. Hieronymus gegen 60.

„Das Kind scheint als wolle es gerne aufstehen, „Tobias kniet auf einem Knie, der Engel steht, die „Jungfrau sitzt, und der h. Hieronymus kniet auf beyden Knien. Das Gesicht des Kindes ist ¾, Tobias „seins ein vollkommenes Profil, das Gesicht des Engels vorne verkürzt, der Jungfrau ihres fast voll, und „des h. Hieronymus seins endlich etwas mehr als Profil.

„Des Kindes Haar ist halb Castanienbraun, des „Tobias ins röthliche fallend, des Engels braun, der „Jungfrau mehr dunkel, und des Hieronymus seins „grau, und die Glatze seines Kopfs kahl. Kurz das „ganze Stück ist auf die überlegteste und angenehmste „Weise die man sich vorstellen kann, mannichfaltig. „Das Gleichgewicht so wohl des ganzen als jedes Theils „ist so vollkommen als der Kontrast, und mit ausgesuchtem Fleiß und Kunst gehalten; sonderlich der Körper des Engels, der ein Meisterstück in dieser Art ist.

„Da der Maler nicht Platz für den Löwen des h. „Hieronymus hatte, und er wohl wußte, daß der Heilige ohne ihn oder ein andres gleichgeltendes Hülfsmittel dem Engel und Tobias nicht genug das Gleichge-

„wicht

icht halten würde, so setzte er das Kind auf das lin- Lehn von dem Stuhl der Jungfrau, und ließ es oß den einen Fuß auf ihren Schooß stützen, damit auf die Weise ein genaues Gegengewicht halten, und gleicher Zeit dem Gemälde mehr Schönheit geben öchte: der Löwe liegt hinter dem Heiligen, und die lauen und ein Theil des Kopfs sind hinten hervor sehen. Nachdem ich nun so weit den Plan beschrie- n habe, den sich Raphael zu diesem Stück machte, ill ich nun untersuchen, wie er diesen Plan ausge- hrt hat, und die verschiedenen Theile, daraus das Ganze zusammengesetzt ist, näher beleuchten, nämh die Zeichnung, das Kolorit und den Ausdruck.

„Was die Zeichnung anlangt, so übertrift sie sehr eit alles was ich sonst gesehen habe. Alle die Kö- fe sind edel und majestätisch, ausgenommen der Kopf des Tobias, welchen der Maler mit Fleiß und s Ursachen die ich hernach anführen will, etwas rabwürdigte. Der Kopf der Jungfrau ist vollkom- en Griechisch oder Attisch; der Kopf des Engels ist ne Vermischung von antiken und natürlichen und n äußersten Grad vollkommen; die ovale Form der Jungfrau und die Außenlinien vom Hals des Ra- haels sind außerordentlich schön und sehr schwer zu er- cutiren: das Gesicht des Kindes correkt und delicat. Mit einem Wort, die ganze Zeichnung ist durchaus ollkommen; denn was Tobias rechtes Bein betrift, welches der einzige Einwurf ist, den ich jemals gegen ies Gemälde habe machen hören,) so ist dies, wenn ie gezwungene Stellung darin er vorgestellet ist, keine inreichende Entschuldigung ist, so ein kleines Verse- en, daß verständige Leute es allemal als eine Folge der Eile übersehen werden oder der Nachläßigkeit des Ma-

„lers, die ihm sehr zu verzeihen ist nach der Regel des „Horaz, die sowohl auf die Malerey als Poesie paßt:

„Verum vbi plura nitent in carmine, non ego paucis
„Offendar maculis, quas aut incuria fudit
„Aut humana parum cavit natura.

Horat. Art. Poet.

„Die Farbengebung ist in Raphaels lichten und „besten Manier, mit dem seltenen Vorzug, daß keine „einzige Farbe scharf oder ungemischt ist. Von 3 ver„schiedenen grünen Farben, davon man 2 auf dem Ge„wande der Jungfrau sieht, und die dritte auf dem „Vorhang hinter ihr, ist keine weder Graß- noch Stein„grün: ihr Kopfschmuck und Unterrock, so wie die „Flügel des Engels sind nicht ganz weiß, sondern weiß„licht: das Kleid des h. Hieronymus ist Scharlach, aber „nicht rein Scharlach. Kurz, es ist in dem ganzen „Gemälde keine original oder ursprüngliche Farbe, und „dem ohngeachtet hat der Maler ausgesuchte Beurthei„lung und feinen Geschmack bewiesen, und was in an„dern Händen das Mittel gewesen wäre, das ganze „Gemälde zu verderben, hat in Raphaels Händen ein „sanftes süßes Kolorit hervor gebracht, und eine so „zarte Delicatesse die dem Corraggio vollkommen gleich „kommt. Wenn man davon überzeugt seyn will, darf „man nur die Vergötterung Carl V. von Titian, die „unserm Gemälde zur Rechten hängt *) genauer an„sehen. Es ist gewiß ein sehr schönes Stück; scheint „aber, ungeachtet seiner unzählbaren reinen Farben rauh „und matt, weil es so nahe bey unsrer Madonna hängt.

„In Hinsicht des Ausdrucks ist bey der Handlung „dieses Stücks nur wenig anzubringen: der Engel, der „redet,

*) Dies Gemälde hängt itzo in der alten Kirche.

t, ist eigentlich die einzige Person von der man viel
ert, und ist in der That die ausdruckvollste Figur
ich in meinem Leben gesehen habe, ich nehme selbst
Vater des unsinnigen am Fuße des Berges Ta-
; in dem berühmten Gemälde der Verklährung
ht aus. Es ist wahr, daß Tobias Anbetung
chrecken und Furcht bezeigt, welches, ob es gleich
wunderswürdig ausgedrückt ist, doch nur eine Lei-
schaft von einer niedern Art ist, oder ein Chara-
r den der Maler bloß einführte, die Figur zu bele-
, und den Engel durch diesen Kontrast desto mehr
heben.

„Nun wollen wir eine allgemeine Idee dieses Werks
sen, oder es im ganzen übersehen, und die Schön-
ten bemerken, die aus der Uebereinstimmung seiner
eile entspringen; wie aber die Steuerleute, wenn
den Weg des Schiffs berechnen, für Ebbe und
ht, Ströme und andre veränderliche Umstände
as abrechnen, so müssen wir auch, um dies Ge-
lde strenge und unpartheyisch zu untersuchen, die
hwürigkeiten die der Maler bey seiner Execution
überwinden hatte, mit unter die Verdienste seines
mäldes rechnen,

Die erste Schwürigkeit ist in dem Süjet, das außer
Anachronismen davon es voll ist, auf keine Weise
lerisch ist. Ein malerisches Süjet besteht aus ei-
wahren und wirklichen Handlung, die ein Ge-
stand fürs Auge ist, und also durch Farben vor-
elle werden kann. Aber die Handlung der Ma-
na ist ein Gespräch oder eine Rede, die fürs Ohr
ört, und kann nicht mehr durch Farben ausge-
ckt werden, als man mit Tönen fürs Gesicht ar-
en kann; so daß, obgleich der Maler den schick-
sten Zeitpunkt ausgesucht hat, die Handlung doch

„nicht mehr ist, als was die Maler matt oder todtes „Leben nennen. Alles, darnach Raphael trachten und „streben konnte, war bloß den Eindruck auszudrücken, „den die übrige Gesellschaft hatte, unterdeß der Engel „zu der Jungfrau redete.

„Nun kommt der Kardinalanzug des h. Hierony„mus, der weder antik ist noch Grazie hat noch male„risch ist. Raphael that was er konnte, die ungeheure „Masse von Scharlach zu verringern und zu tödten, da„mit sie nicht die übrigen Farben zu sehr verschlünge und „unterdrückte, und das Auge nicht allein dabey stehen „bliebe. Man muß sagen, daß er seinen Endzweck „erreicht habe; aber die Gothische Form des Anzugs „bleibt freilich noch immer, ohne daß dem abzuhelfen „wäre, und bringt in den Gewändern der Figuren ei„ne Unregelmäßigkeit, die Raphael am wenigsten „würde gemacht haben, wenn er nicht durch unver„meidliche Nothwendigkeit dazu wäre gezwungen „worden.

„Die dritte Schwürigkeit ist der Fisch, der nach „der in der heiligen Schrift davon gegebenen Nachricht „zum wenigsten 8 Fuß lang war, welche Größe die „Proportion zerstöret und die Gränzen des Gemäldes „sehr überschreitet, so daß Raphael ihn mit vieler Klug„heit zu einer malerischen Statue reducirt hat.

„Dies denk ich sind die Hauptschwürigkeiten die „Raphael zu überwinden hatte; ich könnte noch andre „anführen, will sie aber lieber die Zuschauer selbst ent„decken lassen; und einige von den Meisterzügen ange„ben die Raphael so sehr von andern Malern und unsre „liebe Frau mit dem Fische von andern Gemälden un„terscheiden.

„Die Stellung der Jungfrau ist vollkommen mit „Grazie. Das Kind, das ängstlich ist den Fisch des

„Tobias

Tobias zu haben, beugt sich dagegen hin, wie vorher gesagt worden; diese Bewegung ist so schnell, daß das Kind in Gefahr ist vom Lehn des Stuhls zu fallen. Um dies nun zu verhindern, beugt sich die „Mutter, ohne den Engel zu unterbrechen oder ihr Auge von Tobias zu wenden, sanft nieder, und setzt „ihre rechte Hand gegen die Brust des Kindes, das „mit der rechten Seite seines Kopfs die linke Wange „seiner liebevollen Mutter berührt, welches ihrem schö„nen Gesicht eine Art von himmlischer Zärtlichkeit giebt „die man wohl empfinden aber nicht beschreiben kann, „und zu gleicher Zeit macht daß sie ihren Hals ein we„nig umdreht, der alles weit übertrift was ich je von „Grazie und Delicatesse in der Malerey gesehn habe.

„Der Engel und Tobias sind gleichfalls vollkom„men in ihrer Art; des Engels Kopf ist edel, seine „Figur voll Grazie, seine Stellung ungezwungen und „frey. Tobias sein Kopf ist bäurisch, seine Figur „landmäßig und schwer, seine Stellung hart. In „dem Gesicht des Engels sieht man Unschuld, Hold„seligkeit und Mitleiden: in Tobias seinem Furcht„samkeit und Mißtrauen. Der Engel scheint in dem „Bewußtseyn seiner eignen Würde, mit dem Vertrauen „zu bitten, daß seine Bitte ihm in dem Augenblick da „er sie thut gewährt werde; unterdeß Tobias, seiner „Unwürdigkeit eingedenk, zittert, obgleich ein Engel „ihn vertritt.

„Doch es ist kaum ein Umstand in dem ganzen „Stück, der Raphaels reife Beurtheilungskraft so sehr „beweist, als die Weglassung von Tobias Hund, der „2mal in der Schrift genennt, und eben dadurch ein „Attribut seines Herrn geworden ist, wie die Schlüssel „von St. Peter, und das Schwerdt und Buch von St. „Paul, und also der Strenge nach von Raphael hätte

„mit hineingebracht werden müssen. Es ist aber bey „den Malern, wie bey den Poeten:

„Große Leute können zuweilen mit Ehre und Anstand
„Schnitzer machen,
„Und Fehler begehen, die wahre Kritik nicht zu verbes-
„sern wagt;
„Dürfen mit kühnem Uebermuht die gewöhnlichen
„Gränzen verlassen,
„und jenseit des Gebiets der Kunst sich eine Schön-
„heit hohlen.

, Pope's Essay on Criticism.

„In dem gegenwärtigen Fall müssen wir bedenken, „daß ein jedes Hausthier eine Sache ist, die zum nie„drigen oder gemeinen Leben gehört, und also einer „Stelle in diesem Gemälde unwürdig ist. Zweytens „hätte der Hund, nach der Anordnung der Figuren, „nothwendig im Vorgrunde gemalt werden müssen, „welcher Platz am meisten in die Augen fällt, und am „honorabelsten ist; und endlich würde die Handlung des „Hundes das Sujet verwirrt haben, so daß Raphael, „wenn er hier nicht von der Regel hätte abgehen wollen, „sein Gemälde unfehlbar verdorben hätte.

„Ich hätte mich nie an die Beschreibung dieses Ge„māldes gewagt, wenn ich alle seine Schönheiten hätte „anführen sollen; die Gleichförmigkeit des Lichts, der „Fuß der Jungfrau, die schiefe Stellung ihres Gewan„des, das Gleichgewicht im Körper des Engels gehal„ten durch die Ausbreitung seiner Flügel, die Stellung „seines rechten Fußes, die von Tobias linkem Arm, der „große Geschmack der Gewänder; kurz, jeder Pinsel„strich ist so außerordentlich schön, daß das Gemälde, „ohngeachtet aller Schwürigkeiten, die Raphael bey der „Ausführung zu überwinden hatte, alle übrigen im „Escorial, oder in jedweder andern Sammlung weit

„über-

„übertrift, und der köstlichste Diamant ist, den Se. „Catholische Majestät besitzen; und hierin weiß ich ge„wiß, wird mir niemand widersprechen. Alle Figuren „darin scheinen zu denken und zu reden *).“

Omnia sub correctione sapientum **).

Die

*) Kenner werden wissen, was sie von dieser Zergliederung der Schönheiten eines so erhabnen Gemäldes zu halten haben: und ob Raphael sich die ganze lange Reihe von kleinen Schönheiten in seiner großen Seele gedacht haben könne, die ihm der Zergliederer beylegt. Vielleicht wäre Raphaels Genie nicht so groß gewesen, wenn er so viele kleine Nebenabsichten und Größe im Kleinen gesucht hätte. Aber man weiß, wie es den Commentatoren berühmter Dichter und Maler geht: sie tragen so gern ihre Gedanken in die Originale. — In den von Bartolozzi nach Cipriani vortrefflich gestochenen Kopien, dieses Gemäldes, womit die Englische Ausgabe dieser Reisen geziert ist, sieht man z. E. in des jungen Tobias Gesichte nichts von Schrecken.

**) „Man findet manchmal sonderbare Anachronismen in Ge„mälden: zum Exempel, die Vermählung der h. Catharina „mit dem Kind Jesus, den h. Antonius von Padua, den „h. Ignatius Loyola, und verschiedene andre mit eben dem „Kinde im Arm.“

Nach dieser Stelle (siehe S. 109.) fährt das Spanische Original mit dem folgenden Paragraphen fort, den ich im Text ausgelassen habe, weil er keinen Platz darin verdient.

„Gleichwohl sind dies nicht eigentliche Anachronismen, „sondern vielmehr fromme Abbildungen von Gnadenbezeu„gungen, deren der Herr diese seine Knechte gewürdigt hat, „so wie es gewiß ist, daß Seine Majestät sich selbst seinen „Auserwählten mittheilen kann, wenn und wie er will; „denn wie St. Paulus sagt: Jesus Christus, heri et hodie „ipse et in secula: und der sich nach seiner Auferstehung „der Magdalena als ein Gärtner, und den Jüngern, die „nach Emahus giengen, als ein Fremdling zeigen konnte, „der kann auch in der Gestalt eines Kindes sich in die Arme „eines seiner Erwählten legen, selbst in diesem vergänglichen „Leben!“

Die übrigen vornehmsten Gemälde sind:

In der Kirche.

Acht Gemälde, davon jedwedes ein Paar Heilige vorstellt; von Juan Hernandez Ximenez Navarrete, el Mudo, der Stumme, genannt. Er war in Biscaja geboren, und starb ums Jahr 1577. Man hält ihn für einen der besten Spanischen Maler: sein Stil ist sehr in Titians Manier, von dem er ein Schüler war.

In dem Chor.

Der weite Himmel an der Decke, in Fresco gemalt, ist von Lucas Cambiaso. Er hat sich hier selbst in den Himmel hineingemalt. Die Figuren sind in einer genauen Symmetrie mit den Stühlen im Chor gestellt, welches eine sehr widrige Würkung thut.

Christus, der das Kreuz trägt, von Sebastian del Piombo.

Ueber dem großen Altar.

Der Martyrertodt des h. Lorenz, von Pellegrino Tibaldi.

Die Decke der ganzen Kirche ist in nassen Kalk gemalt, in 10 Abtheilungen, von Lucas Giordano. Dieser Maler starb im Jahr 1705.

In der Antisakristey.

Die Flucht nach Egypten von Titian. Das Christkind ißt Kirschen, die Johannes ihm gegeben hat: ein Engel pflückt sie für ihn. Dies Gemälde ist sehr berühmt.

Die Anbetung der Weisen.

Die Kreuzigung.

Eine Opferung im Tempel. Alle von Paul von Verona: die Figuren sind halbe Länge.

Das Begräbniß Christi, von Tintoret.

Eine Madonna, ein Bambino *), und Heilige von van Dyke.

Christus und seine Jünger zu Tische im Flecken Emaus, von Rubens.

St. Johannes, der in der Wüsten predigt, von Paul von Verona.

St. Peter und St. Paul, halbe Länge, von Spagnolette.

In der Sakristey, die 108 Fuß lang ist, und 33 weit.

Ueber dem großen Altar ist ein sehr schönes Gemälde von Claudio Coello, das eine Proceßion vorstellt, darin Carl II zu Fuß geht: es sind sehr viele Figuren darin, etwas kleiner als Lebensgröße. Der Maler war geboren zu Madrid, und starb ums Jahr 1693.

Eine heilige Familie von Raphael. Dies Gemälde wird die Perle genannt. Es ist für 2000 Pfund aus unsers Königs Carl I. Sammlung gekauft.

Die Jungfrau ist sitzend vorgestellt, sie umarmt das Kind mit ihrem rechten Arm. Das Kind stützt einen Fuß auf ihrem Knie, und den andern auf einer kleinen Wiege. Die rechte Hand der Jungfrau liegt auf der Schulter der heiligen Anna, die zur Seiten der Tochter kniet, und in ihren Schooß die eine Hand legt, und auf der andern ihren Kopf stützt. St. Johannes, (ein Kind) bietet einige Früchte dar, die er in seiner Schürze von Kameelhaaren hat. Das Kind scheint nach den Früchten die Hand auszustrecken, und dreht zu gleicher Zeit seinen Kopf um, nach seiner Mutter zu sehen, mit der Unschuld und Anmuth lächelnd, die seinem Alter eigenthümlich ist: der Hintergrund stellt eine

sehr

*) Wenn im Italienischen Bambino, oder im Spanischen el Niño steht, so wird allemal das Christkind verstanden.

sehr schöne Landschaft vor, mit einer Stadt und einem Fluß in der Ferne.

Das Fußwaschen, von Tintoretto. Die Stellungen der Jünger sind lächerlich und übertrieben, aber doch ist es ein sehr schönes Gemälde.

Eine Madonna, Kind, St. Johannes und ein Engel; von Andreas del Sarto. Diese 2 Gemälde sind aus Königs Carl I. Sammlung gekauft werden.

Christus an den Pfahl gebunden: eins der besten Werke von Lucas Cambiasi.

Ein Ecce Homo. Paul von Verona.

Eine Madonna.

Christus im Garten. Dies Gemälde veraltert: es ist ein Nachtstück, aber die Farben sind sehr verdunkelt.

Christus, der wegen des Zinsgroschens gefragt wird, ½ L. N. Gr.

Die berühmte Magdalene, von der man eine so unendliche Menge Copien hat. ½ L. N. Gr.

Die h. Margarethe und der Drache.

Der h. Sebastian, mit auf den Rücken gebundenen Händen und mit verschiedenen Pfeilen im Leibe.

Die Jungfrau, das Christkind, St. Johannes und St. Catharine.

Ein gekreuzigter Christus. Christus, auf den Johannes weist. St. Johannes in der Wüsten; alle von Titian.

Magdalene, die sich vorm Spiegel ankleidet.

Eine bußfertige Magdalene. Beyde von Tintoret.

Hier wird die verliebte Magdalene zweymal gemalt,
als sie Schönheit über alles, und für nichts achtete,
und sie scheint in ihren Thränen am schönsten zu glänzen.
Gondib. 2tes Buch, 6ter Gesang.

Der

Der h. Hieronymus.

Die Ehebrecherin. Beyde von van Dyke. Dies letztere Stück ist etwas beschädigt.

St. Margarethe, die einen todten Knaben auferweckt. Caravaggio.

Ein Noli me tangere, oder Christus, der der Magdalene erscheint. Correggio.

Maria, die dem Christkinde die Brust giebt. Guido Reni.

Isaaks Opferung. Paul von Verona.

Die Himmelfahrt der Jungfrau. Annibal Caraccio.

Joseph, mit dem Christkinde in seinen Armen. Guido Reni.

Maria, die Elisabeth besucht.

Maria, das Christkind und St. Johannes. Beyde von Raphael.

Christus, der das Kreuz trägt. Sebastian del Piombo.

In dem Refectorium.

Das berühmte Abendmal, von Titian, das durch den Kupferstich the Table Cloth von Masson so bekannt ist.

Die Figuren sind beynahe Lebensgröße. Der Maler hat an diesem Stück 7 Jahre gearbeitet, und bekam dafür von Philip II. zweytausend Kronen. In der Königlichen Gallerie zu Paris wird gerade ein solches, wie dies, aufbewahrt.

In der alten Kirche.

Die Madonna del Pesce, die wir schon beschrieben haben.

Der Martyrertodt des St. Lorenz von Titian. Es scheint einen Plan mit dem Stück in der Jesuiterkirche

zu Venedig zu haben, ist auch von demselben Maler gemacht.

Die Anbetung der Weisen.

Das Begräbniß Christi.

Ein Ecce homo, und eine betrübte Jungfrau. Alle von Titian.

Eine Madonna, von Andreas del Sarto.

Zwey kleine Gemälde von 2 Grabmälern, die in der Kirche sind.

Die Decke des großen Treppengehäuses ist in Fresco gemalt von Lucas Giordano; und stellt die Schlacht von St. Quintin vor.

In dem großen Kreuzgange sind verschiedene Gemälde von Pellegrini; und in dem obern Kreuzgang sind 5 Gemälde von el Mudo.

In dem Capitulo prioral, welches ein Zimmer ist von 80 Fuß Länge und 20 Fuß Weite.

St. Johannes, der ein Lamm umart. Spagnoletto.

Christus mit einer Weltkugel in der Hand. ½ L. N. Gr. Titian.

Eine Madonna und Christkind. Van Dyke.

Christus auf der Hochzeit zu Cana. P. von Verona.

Eine Madonna, von Friedrich Barocci.

Christus im Garten, von Titian. Dies Gemälde ist über dem Altar.

Der Märtyrertodt der h. Justina, von Lucas Giordano.

Vier Blumenstücke, von Daniel Seegers.

St. Paul der vom Pferde fällt.

David der über Goliath triumphirt. Beyde von dem ältern Palma.

Die Dornenkrönung. Van Dyke.

Der

Der Hauptmann über hundert. Paul von Verona. Viele Figuren und eine edle Anlage, g. L. N. Gr. etwas beschädigt.

Ein Gemälde von Rubens, der todte Körper Christi, der die Queere über Mariens Schooß liegt; St. Johannes sich die Thränen abwischend, und Maria Magdalene die todte Hand küssend: dies Gemälde ist sehr schön und natürlich, dadurch es aber desto unangenehmer auffält.

Ein anderes Gemälde von Rubens, welches eins der besten in dieser Sammlung ist. Ich halte es für das kostbarste nach Raphaels Madonna zum Fische. Es stellt die Jungfrau sitzend vor, das nackte Kind steht auf ihrem Schooß und ruht mit seiner kleinen Hand auf der bloßen Brust der Mutter; Joseph und die h. Anna stehen darneben.

„Hier brach Leben hervor und ergrif des Malers Gedanken.“

St. Sebastian, mit 2 Männern, die seine Füße an einen Baum binden, und ein Knabe mit Pfeil und Bogen, von van Dyke.

Ein sehr großer Kopf von St. Peter, und einer von St. Paul, von Guido.

Maria, die das Kind in die Windeln wickelt; St. Johannes, und 2 Weiber, von Paul von Verona. Etwas verältert.

Die Empfängniß Mariens. Rubens. L. Gr. Dies Gemälde stellt die Jungfrau auf einer Weltkugel stehend vor, mit einem halben Mond und einer Schlange zu ihren Füßen, und verschiedenen Engeln, die um sie schweben.

St. Jacob, oder Santiago, der Schutzheilige von Spanien; von Spagnoletto, Lebensgröße.

Eine Madonna, die auf einem Thron sitzt, das Kind sitzt auf ihrem Schooß, und wird von 2 Engeln, die über ihm schweben, gekrönt; von Guido Reni. Dies ist eins der größten Gemälde, die hier aufbewahrt werden. Ueber der Thür sind 2 Basreliefs in Porphyr; eins ist ein Kopf Christi, das andre eine Madonna mit dem Kinde.

In dem Vicarialcapitel, welches ein Zimmer ist von eben der Größe, als das vorige, sind auch 2 Basreliefs in Porphyr von Christus und der Madonna.

Sonst enthält es noch folgende Gemälde:

St. Hieronymus, der in der Wüste Buße thut, über dem Altar, von Titian, der auch das allegorische Gemälde daneben gemalt hat. Dies letztere stellt vor den Glauben, die Gerechtigkeit, die Religion, die Spanische Monarchie ꝛc. und in der Ferne Schiffe in der See.

Jacobs Söhne, die ihm Josephs blutiges Gewand zeigen; eins der besten Gemälde, die Velasques je gemalt hat. Alle die Figuren sind Lebensgröße.

Don Diego Velasques de Silva ward 1594 zu Seville geboren, und starb im Jahr 1660 zu Madrid: er that seiner Kunst wegen eine Reise nach Italien: sein Stil ist in Caravaggio's Manier, und man hält ihn für einen der besten Spanischen Maler.

Esther vor Ahasverus; ein sehr grosses Gemälde von Tintoret. Esther ist hier als eine schmachtende Schönheit vorgestellt.

Die Madonna und Bambino, St. Johannes und St. Elisabeth: die Gemälde halbe Lebensgröße. Leonardi da Vinci.

St. Rosalia bußfertig, von van Dyke. Sie sieht auf zum Himmel, eine Hand ruht auf einem Hirnschädel,

bel, und mit der andern drückt sie ihre Brust, und ein kleiner fliegender Engel krönt sie mit Rosen.

. Christus zu Tische bey dem Pharisäer, mit der weinenden Magdalene. Tintoretto.

St. Sebastian; Irene und ein anderes Frauenzimmer ziehen die Pfeile aus seinem Leibe; Engel fliegen über ihm und tragen eine Martyrerkrone. Spagnoletto.

Die Flucht nach Egypten. Titian. In diesem Gemälde ist ein Knabe, der ein Pferd hält.

In dem so genannten Sala Aulilla.

Das berühmte Gemälde, das unter dem Namen Titians Preiß bekannt ist. Man hat mir gesagt, daß Kupferstiche von diesem Gemälde vorhanden seyn sollen; ich habe aber nie eins gesehn. Titian malte dies Stück für das Kloster Juste, und es kam zugleich mit der Leiche von Carl V. hieher. Es stellt die drey Personen und die Jungfrau im Himmel vor: ein Mädchen, was allegorisch die Kirche abbildet, stellt Ihnen Carl V. seine Gemalin, und Philip II vor, die von Engeln durch die Wolken geführt werden: verschiedene Heilige des alten Testaments sind auch im Himmel gemalt. Die Figuren sind halbe Lebensgröße.

Eine Verkündigung, sehr groß, von Paul von Verona.

Das Begräbniß Christi. Titian.

St. Margarethe, in Lebensgröße, mit dem Drachen zu ihren Füßen, von Titian. Ihr eines Dickbein ist von einem gemeinen Maler aus einem falschen Begrif von Anständigkeit übersudelt, und so eins der besten Gemälde im Escorial geschändet worden.

Dieser unkluge Eifer herrscht auch selbst in Italien; in dem berühmten Frescogemälde des letzten Gerichtes von Michel Angelo in der Sixtuskapelle im Vatican

zu Rom sind alle Nuditäten mit blauer Schminke übersudelt worden, doch muß man gestehen, daß die Anständigkeit, dem Kupfer zu Folge, sehr beleidigt ist: ein Teufel ist vorgestellt, wie er einen Mann niederreißt scroto; und eine Schlange schlängelt sich um den Unterleib einer andern Figur, mordet penem.

In der Villa Pamphili bey Rom haben alle antike Marmorstatuen ihre Nuditäten mit Gips überkleckst, der sich in den Marmor hineinfrißt, und nicht wieder davon getrennt werden kann. Zu la Venerie, einem Lustschloß des Königs von Sardinien bey Turin, sind auch alle Nuditäten der Statuen auf eben solche Art überkleckst. Und in der St. Peterskirche zu Rom ist das große Mausoleum Pabst Paul des III. mit 2 Statuen, die Klugheit und Gerechtigkeit vorstellend, geziert; die Gerechtigkeit ist ein großes schönes Frauenzimmer von weissem Marmor, die ganz nackt ist; ein nachfolgender Pabst ließ sie zum Theil mit einem Gewand von Bronze bedecken, als er hörte, daß ein Spanier auf eine sehr unphilosophische Weise ein Narre ihrer Schönheiten gewesen war.

Es werden noch sonst viele gute Gemälde im Escorial aufbewahrt, von Bassano, Hieronymus Bosco, Carduccio, Herrera, Caravajal, Pantoja, Peregrino, Romulo Cincinnato, Giorgione, Zucaro, und Massacio.

Ich reiste den 16 März vom Escorial ab und gieng den Königsweg. Auf demselben sind jede halbe Meile Steine, die Entfernung anzuzeigen: die erste Meile läuft durch den Königl. Park, der eingehegt ist; als ich aus dem Park heraus kam, sah ich Madrid in einer Entfernung von 5 Meilen: weiter kamen wir über eine artige steinerne Brücke von 5 Bogen, und bald darauf hielten wir 1½ Stunde an in einer Venta, und ließen die

die Maulesel ausruhen: hernach kamen wir über eine kleine steinerne Brücke von 2 Bogen, wo an einer Seite eine Statue von König St. Ferdinand III ist, und an der andern eine von Spanien unter der Figur eines Frauenzimmers, beyde von Marmor: sie wurden im Jahr 1750 errichtet. Nun kamen wir in den Corso oder Pall Mall, der an dem Ufer des kleinen Flusses Mançanarez ist, und eine doppelte Reihe Bäume an jedweder Seite hat mit Lampen dazwischen: sie war damals voll Kutschen mit 6 Mauleseln bespannt, die langsam eine hinter der andern hin- und herfuhren. Wir kamen in Madrid *) um 5 Uhr Abends durch das Thor von Toledo, welches gerade über ist gegen die prächtige Brücke desselben Namens, und kehrten in das Wirthshaus, das Maltheserkreuz genannt, das Italiener aufhalten, und darin so wohl die Zimmer als Aufwartung so gut sind, als in irgend einem Wirthshause in England; es liegt in der Calle de Alcala, welches die Hauptstraße von Madrid, und ziemlich lang und so breit ist, daß 20 Kutschen bequem neben einander fahren können. Meine erste Sorge war, Schäse, Maulesel, Pferd und Pferdeknechte, die mich von Lisabon gebracht hatten, abzufertigen.

Und darauf gieng ich in der Stadt herum, und bemerkte, daß die Namen der Gassen an den Eckhäusern gemalt, und die Häuser alle numerirt waren; daß so viele Lampen auf den Gassen in Madrid waren, als in den Gassen von London; daß das Pflaster so regelmäßig

 und

*) Von Madrid S. des P. Caimo Lettere T. I. und Livey 7 u. ff. Br. ingl. Baretti u. Clarke an ihren Orten. Vergl, Poblacion general de España historico chronologica por D. Juan de Estrada. Madr. 1748. 4. T. I. verschiedner älterer Spanischer Werke über diese Stadt zu geschweigen.

und sauber war, als mans sich vorstellen kann; und daß ferner die Gassen so rein gehalten waren, daß ich niemals reinere Gassen gesehn habe, selbst nicht in den Holländischen Städten, da doch Madrid vor Zeit von 10 Jahren in Ansehung der Unsauberkeit mit Edinburgh nach der vorigen Einrichtung mag gewetteifert haben.

Den folgenden Tag machte ich Sr. Excellence, dem Lord Grantham, Sr. Majestät Ambassadör am Königlichen Spanischen Hofe, meine Aufwartung, und ward von diesem Herrn sehr höflich aufgenommen.

Ich ergreife mit Freuden diese Gelegenheit, dem Alexander Munro Esq. Sr. Majestät Generalconsul, für die vielen Höflichkeiten, die er mir während meines Aufenthalts in Madrid erzeigt, meine Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Da es gerade Fasten war, so waren alle öffentliche Ergötzlichkeiten eingestellet. Ich besuchte zuerst den neuen Königl. Pallast; man fieng im Jahr 1736 den Bau desselben an, und er ist vielleicht größer und prächtiger, als irgend einer in Europa *): er ist ein Viereck und auf der höchsten Gegend der Stadt von weißen Steinen gebaut: die Fassade ist 400 Fuß in der Länge, wie ich selbst gemessen habe, und 3 Stockwerk hoch, jedes von 21 Fenstern; ganz oben ist eine Ballustrade, die mit steinernen Vasen geziert ist. Die Vorderseite hat 5 Thore, und über das mittelste ist eine Gallerie, die von 4 Säulen getragen wird. An der Hinterseite ist ein großer Stufengang. Der Baumeister dieses Pallastes ist Herr Sacchetti, ein Italiäner, der noch immer in Madrid, aber sehr alt und schwach ist. Der große

*) Der alte Pallast brannte ab 1734, und man brauchte 2 Jahre, die Ruinen wegzuschaffen.

große Hofplatz ist ein Viereck von 195 Fuß. Die Kuppel der Kapelle wird von 16 Marmorsäulen getragen. Der große Staatssaal ist 120 Fuß lang, und hat 5 Fenster in der Fronte; er ist ganz mit Purpursammt, stark mit Gold gestickt, ausgeschlagen, weiter hat er 12 Spiegel, die zu Ildefonse gemacht, und jeder 10 Fuß hoch, und in prächtige Rahmen gefaßt sind, und 12 Tische von dem feinsten Spanischen Marmor. Die Decke ist in fresco gemalt 1764 von Tiepolo, dem Venetianer, der hier neulich gestorben ist.

Ich hatte vorher alle Palläste der Könige, von England, Frankreich, Sardinien, Neapel, Preussen und Portugal gesehn; den Pallast des Pabstes, des Kaisers und verschiedner Deutschen Fürsten; ich gebe aber dem Spanischen Pallast den Vorzug, doch mag ihm der Pallast, den der König von Neapel itzo in Caserta bauen läßt, und davon ich im Jahr 1769 ein Theil gesehen habe, vielleicht gleich kommen.

Im 16ten Bande des Voyageur François, der 1772 in Paris herausgekommen ist, findet man folgende mißgerathene Stelle, diesen Pallast betreffend. Man kann daraus sehen, wie die Franzosen alles verachten, was nicht in Frankreich ist, oder wenigstens müßte es doch ein Französischer Künstler gemacht haben. In der That, es sind keine 2 Nationen, die sich so von Herzen hassen, als die Spanier und Franzosen; diese heißen in Spanien Gavachos. Mein Französischer Bediente, Baptiste, hat öfters einen Schwarm Jungen und Weiber hinter sich, die ihn auslachten und riefen: wik, wik, gavacho, etc. S. 288 lesen wir:

„Ich weiß nicht, ob ich des neuen Pallastes erwähnen soll, der, ob er gleich mehr als 15 Millionen „Livres schon gekostet hat, doch noch nicht fertig ist,

„und es vielleicht aus Mangel an Gelde niemals wer-
„den wird. Es ist ein großes viereckigtes Gebäude,
„das auf einem Berge, nahe am Ufer eines Flusses,
„gelegen ist, und einem Benedictinerkloster ähnlicher
„sieht, als einem Königlichen Hause. Inwendig ist
„es gleichwohl sehr gut eingerichtet, ob es wohl doch,
„weil das Gebäude dunkel und maßiv ist, auch inwen-
„dig ein melancholisches Ansehn hat. Es scheint nicht,
„als wenn große Gärten dabey seyn könnten: man
„sagte mir, daß man Willens sey, dergleichen am-
„phitheatralförmig anzulegen, welches desto sonderba-
„rer seyn würde, da der Abhang sehr steil ist. Auf
„allen Fall wird die Anlage durch den Maçanarez und
„durch die kahlen Berge, die sich von dem weißen und
„steinigten Boden um Madrid haufenweise erheben,
„begränzt werden."

Mit wie viel mehr Recht könnte ein Spanier über den wundervollen Pallast von Versailles, wie die Franzosen sich ausdrücken, kunstrichtern. Als ich im Jahr 1768 da war, waren die Statuen im Garten zerbrochen und umgefallen; die Wasserwerke waren außer Stand zu springen; durch die Ritzen der großen Marmortreppe wuchs Gras; die Gemälde im Pallast vermoderten; die Spiegel waren zerbrochen, und Spinnen spannen vom Besem ungestört.

Ich brachte einen ganzen Tag zu die Gemälde zu besehen, davon die besten in dem folgenden Verzeichniß specificirt sind. Kein einziges davon ist in irgend einer Beschreibung von Spanien angeführt worden, ob man gleich gegen 100 Bände in verschiedenen Sprachen hat, die von Spanien und Portugall handeln. In der That kein einziger von den Verfassern oder Zusammenschmierern ist in diesem Pallast gewesen, ausgenommen Herr Baretti. Die folgende Nachricht habe

ich an Ort und Stelle aufgeschrieben, und hatte einen Spanischen Maler dabey der mir half. Ich führe verschiedene Gemälde an die sehr schön sind, ob ich gleich den Namen des Malers nicht herausbringen, noch die Kennzeichen der berühmtesten Maler in ihnen entdecken konnte, sie scheinen aber alle Italiänisch zu seyn. Vielleicht ist ein anderer, der nach mir kommt, in seinen Untersuchungen glücklicher.

In dem ersten Zimmer war die Decke in Fresco gemalt von Tiepolo, und stellte den Apollo und viele andre Figuren vor; die Komposition und Ausführung war dem Lucas Giordano gleich, und das Kolorit über ihn.

In den Ecken dieses Zimmers stehen 4 Büsten von Porphyr, und auf einem Tisch 4 antike Marmorbüsten.

Die Hauptgemälde sind: 16 Porträtte von Titian.

Sechs große und vier kleine Gemälde von Bassano.

Eine Madonna und 3 Heilige; halbe Länge, natürliche Größe.

Ein Mann und eine Frou, dito, dito.

Zwey Gemälde, Prometheus und Sisyphus; ganze Länge, Lebensgröße.

Venus in ihrem Hemde, Cupido hält ihr einen Spiegel vor.

Adam und Eva, der Baum zwischen ihnen, rund um den Stamm windet sich die Schlange die einen artigen Jünglingskopf hat, vermuthlich Evas Schwachheit witzig zu entschuldigen. Dies Gemälde ist bey 18 Fuß im Quadrat *).

J 5 Eine

*) Ich erinnre mich, auswendig an dem berühmten Karthenserkloster zwischen Pavia und Mayland ein Marmorbasrelief gesehn zu haben, das auch die Schlange mit dem Kopf eines Jünglings hat mit langen fliegenden Haaren. Und hinter dem großen Altar der Hauptkirche zu Pisa sind zwey sehr schlechte Marmorstatuen von Adam und Eva, in Lebensgröße mit der Schlange die eben so vorgestellt ist.

In

Eine Venus, 2 Cupido's und 2 Nymphen, g. L. N. Gr.

Eine Madonna und Kind, mit einem alten Mann und 5 Mädchen; ¾ L. N. Gr.

Ein

In der Marienkirche zu Pavia sah ich ein Gemälde, vorstellend die Jungfrau Maria, wie sie auf einer Wolke steht, und Milch aus ihren Brüsten in den Mund der Seelen melkt, die zu ihren Füßen im Fegfeuer sind.

Ein anderes Gemälde, das in dem Karthäuserkloster zwischen Pavia und Mayland ist, stellt Christus vor stehend auf dem Becken einer Fontäne, die Blut aus den 5 Wunden in seinen Händen, Füssen und Seite sprützt, und unten ist die Inschrift:

„Si quis sitit veniat ad me.“

In dem Kloster, nahe bey der h. Geistkirche in Florenz habe ich ein Gemälde in Fresco gesehn, das den h. Nicolas im Bette vorstellt, ein Bedienter hält einen Teller, darauf ein gebratenes Rephun ist: ein ander Rephuhn fliegt weg: es scheint, daß der Heilige sie nicht essen wollen, weil es Fasttag war, und daß er sie lieber habe vom Tode erwecken, und zugleich mit Leben und Federn versehen wollen: zur Belohnung sieht man auch die Madonna und das Christkind dem gewissenhaften Heiligen ein Brod auß den Wolken reichen. Die Umschrift heißt:

„San Nicola col Segno della croce risuscita due pernici „arrostite.“

Eben dies Sujet ist wieder in einem sehr schönen Gemälde von Lucas Giordano vorgestellt, das in dem Corsinischen Pallast zu Florenz aufbewahrt wird.

Ein ander Gemälde in dem obgedachten Kloster, neben dem vorigen, ist der h. Augustinus in einer Zimmerbude: der Pfuscher von Zimmermann, der nichts destoweniger ein Mönch ist, hatte einen Wagbalken zu kurz gemacht, da hält ihn nun der Heilige an einem und der Zimmermann am andern Ende, und zerren ihn bis er die gehörige Länge erhält. Die Inschrift ist:

„Vna trave stirata da S. Agostino e da un suo religioso „si slunga.“

Wegen einer Nachricht von 2 andern merkwürdigen Gemälden verweise ich den Leser an Hr. Wright's Travels in Italy, S. 436. der Quartedition hat er einen Kupferstich von einem Gemälde gegeben das er in Bologna gesehen hat; und an den 15ten Band des Voyageur François. S. 281.

Ein Kopf von Christus, und ein anderer von der Jungfrau. Alle diese Gemälde sind von Titian gemalt.

Eine genaue Kopie des obengedachten Gemäldes von Adam und Eva. Rubens.

Judith und Holofernes; g. L. N. Gr. Tintoretto.

Ein Frauenzimmer sitzend, ein anderes Frauenzimmer und ein Knabe neben ihr stehend. Paul von Verona.

Vier Gemälde, vorstellend Morgen, Mittag, Abend und Nacht, von Mengs dem Sächsischen Maler, der, wie ich neulich gehört habe im Julii 1774. nach Madrid zurück gegangen ist.

Der Kopf eines Engels, Lebensgröße, in Römischer Mosaischer Arbeit.

Im nächsten Zimmer ist die Decke zirkelförmig, und von Mengs in Fresco gemalt; man sieht hier Apollo, Venus mit den 4 Jahrszeiten, in 4 Feldern. Die Gemälde in diesem Zimmer sind:

Ein Henkersknecht der den h. Bartholomäus geisselt; h. L. N. Gr. von Spagnoletto. Er hätte wohl ein angenehmeres Sujet wählen mögen.

Zwey Gemälde, Frauenzimmer mit Blumenstraus, von Carlo Maratti.

Sechs kleine Gemälde von Breughel.

Eine Malerbude. Teniers.

Acht sehr große historische Stücke, von Lucas Giordano.

Der heilige Lorenz, von eben demselben.

Die Verkündigung; N. Gr. g. L.

Die Geburt mit verschiedenen Schäfern. Beyde von Murillo *).

Vier

*) Bartholomäus Stephanus Murillo, war nahe bey Seville im Jahr 1613. gebohren, und ist niemals außer Spanien gewesen:

Vier Gemälde von Heiligen, in Lebensgröße. Spagnoletto.

Eine Magdalene.

Eine größere Magdalene. Beyde von Titian.

Das nächste Zimmer enthält.

Ein Gemälde das beynahe das eine ganze Ende des Zimmers einnimmt: es stellt eine marschierende Armee vor, und ist von Velasques gemalt. Die Hauptfiguren haben Lebensgröße. Am andern Ende des Zimmers ist eben auch ein sehr großes Gemälde; ein Maler ist bey seiner Arbeit sitzend vorgestellt. Lucas Giordano, hat in diesem Stück Rubens Manier nachzuahmen gesucht und ist darin ungemein glücklich gewesen.

Vier kleine Zeichnungen von Rubens.

Ein Marktschreyer der einem Bauern einen Zahn auszieht: halbe Länge natürliche Größe. Murillo.

Tarquinius und Lucretia. N. Gr. G. L. Titian.

Zwey fechtende Amazonen. N. Gr. G. L. Spagnoletto.

Eine Madonna und Kind. Julio Romano.

Zwey Porträts von Frauenzimmern. Leonard da Vinci.

Cephalus und Procris, N. Gr. G. L. Paul v. Verona.

Der gefürstete Graf von Olivarez zu Pferde. Dies Gemälde wird für das schönste in seiner Art gehalten, so viel deren auch sind.

Bachus mit sechs seiner Gefährten.

Zwey Gemälde vorstellend 2 Könige von Spanien zu Pferde.

Zwey andre mit 2 Königinnen von Spanien zu Pferde. Diese 6 letzten Gemälde sind von Velasquez. Alle die Figuren sind in Lebensgröße.

Der

wesen: er starb im Jahr 1685. Sein Stil ist in der Manier des Paul von Verona, den er bisweilen fast erreicht hat.

Der Spanische Prinz Ferdinand zu Pferde. N. Gr. Rubens.

Venus und Adonis, N. Gr. Paul von Verona.

Ein grosses historisches Stück; die Figuren sind, ¾ L. und N. Gr. Rubens.

Judith die Holofernes den Kopf abhaut, N. Gr. Murillo. Der blutige Kopf ist ein Schönflecken zu dem artigen Gesicht der Lady.

Ein kleines Gemälde von Rubens, vorstellend 2 Priester zu Pferde, mit 2 Wegweisern zu Fuß.

Ein Kopf von Albert Dürer.

Carl V. zu Pferde, N. Gr. von Titian. Man hat Kupfer von diesem Gemälde.

Christus der in dem Garten gegriffen wird. N. Gr. g. L. van Dyke.

Zwey Gemälde mit Heiligen. Beyde von Spagnoletto. g. L. N. Gr.

Christus unter den Schriftgelehrten im Tempel. Paul von Verona. Die Architektur in diesem Gemälde ist sehr edel.

Die eine Seite eines andern Zimmers ist mit einem Gemälde bedeckt, das die Anbetung der heil. 3 Könige vorstellt: es sind gegen 20 Figuren in diesem Gemälde, in Lebensgröße: es ist von Rubens gemalt; und Lucas Giordano hat noch ein Stück darzugethan, um dem Gemälde die Gestalt des Zimmers zu geben.

Apollo, Pan, Midas, und noch eine andre Figur.

Saturnus, der eins seiner Kinder frißt.

Der Raub des Ganymedes.

Mercurius und Argus.

Atalanta und ein anderes Frauenzimmer im Lauf.

Ulysses. Diese sechs Gemälde sind von Rubens: Figuren sind Lebensgröße.

Ein kleiner Christus und St. Johannes. Rubens.

Vier

Vier sehr große historische Gemälde. Lucas Giordano.

Ein Martyrertodt. g. L. L. Gr. Spagnoletto.

Christus ein Kreutz tragend. Dies Gemälde ist auf Holz gemalt, und besteht aus gegen zwölf Figuren, natürliche Größe, von Raphael.

Judith, mit einem Dienstmädchen das des Holofernes Kopf trägt. g. L. N. Gr. Tintoretto.

Eine sehr schöne Magdalene; N. Gr. H. L. van Dyke.

Eine Copie, von Mengs, von der berühmten Geburt des Corregio, die zu Dreßden in der Churfürstlichen Gallerie ist. Man hat 2 verschiedene Kupfer von diesem Gemälde.

Ein sehr großes Gemälde von dem Niederländer Jordaans, mit todten Wildpret, Schwänen, Grünigkeiten, 2 alten Männern und einer alten Frau.

Centauren, die eine Frau entführen, N. Gr. G. L.

Merkurius und Kadmus, die Menschen säen. N. Gr. G. L. Beyde von Rubens.

St. Paulus mit einem Mönch in der Wüsten; ein Rabe bringt ihnen ein Laib Brod. Die Figuren sind zwey Fuß hoch. Dies ist eins der hauptsächlichsten Gemälde von Velasquez.

Venus und Adonis, mit vier Hunden. N. Gr. Titian.

Ein sehr großes und angenehmes Gemälde von Rubens, stellt den Orpheus vor, wie er in einem Walde vor einer zahlreichen Versammlung von allerhand Vögeln und wilden Thieren spielt. Die Figuren sind in Lebensgröße.

Ein General und 3 Soldaten. G. L N. Gr. Titian.

Ein St. Sebastian, halber Länge, N. Gr.

Ein Mann und Knabe, halber Länge, N. Gr. Beyde von Spagnoletto.

Absa-

Absalom. Ein sehr großes Gemälde. Von Lucas
iordano.

Eine Frau, die bey einem Ziehbrunnen sitzt. N.
r. P. Veronese.

Zwey Gemälde von Nymphen, Satyrn und Amorn.
ie Figuren sind zwey Fuß hoch. Von Titian.

Zwey Kopien davon, von Rubens; der auch das
chste Gemälde verfertigt hat, einen

St. Georg zu Pferde, der den Lindwurm ersticht.
ehr als Lebensgröße.

Susanna mit den Aeltesten. P. Veronese. ¾ L.
. Gr.

Ein kleines Gemälde von Titian, ein Concert vor-
llend, ¾ L.

Die eherne Schlange. Rubens.

Diana auf der Jagd, dito. Die Figuren sind
n 6 Zoll.

Der Stier, der die Europa entführt, Titian.

Fünf große historische Gemälde, von Lanfranchi.

Ein dito, von Coypel. Die Figuren sind 2 Fuß
ch. Ich führe das Gemälde bloß deswegen an, weil
eins vom schlechtesten allhier ist.

Eine Landschaft, von Claude Lorrain.

Drey Kinder, die mit einem Zwerge spielen. L. Gr.
elasquez.

Philip III. der seinen Sohn auf einem Altar dar-
llt. G. L. L. Gr. Titian.

Barbarossa. G. L. L. Gr. Velasquez.

Eine Madonna mit dem Kinde.

St. Johannes mit seinem Lamme. Beyde von
urillo.

Porträt von einer Frau. Rembrandt. h. L.

Cupido auf dem Rücken eines schwimmenden Del-
ins. Rubens.

Der

Der Fresco Boden dieses Saales war von Mengs gemalt, und stellt die Versammlung aller Götter und Göttinnen vor.

In des Königs Schlafkammer sind sechs Gemälde von Mengs, deren Sujette aus der h. Schrift genommen sind.

Dicht an Sr. Majestät Bette, über den Weihkessel, hängt ein großer Christuskopf in Römisch-Mosaischer Arbeit.

In der kleinen Kapelle daran sind zwey Gemälde von Mengs, eines stellt die Geburt Christi vor, und das andre die heilige Familie; und in einem Kabinet sind zwey andre Gemälde von der Geburt Christi, von eben dem Meister, eines in Oelfarbe, und das andre in Fresco.

In dem letzten Zimmer, welches ich sahe, sind 24 Gemälde, von Teniers.

St. Hieronymus, von Spagnoletto.

Und das Grab Christi, von Alexis Cano. Dieser Maler ward im Jahr 1600. zu Granada gebohren, und starb daselbst im Jahr 1676.

Die Decken von vielen Zimmern in diesem Pallast sind von Stukaturarbeit, übergüldet und gemalt, und verschiedene Zimmer sind mit Tapeten behangen, die in Madrid gemacht sind, und den in den Gobelins zu Paris verfertigten gleichen.

Einige Tage nachher besah ich den alten Palast, El buen Retiro genannt. Er liegt dicht vor dem Thore von Alcala. Der König residirt hier nie. Er ist sehr groß. In dem großen Hof steht eine Statue zu Pferde von Philip IV. Die großen Gärten dahinter sind dem Publikum offen. Darin ist ein großer viereckter Teich.

Das

Das Königl. Theater in diesem Palast ist sehr geräumig, und hat fünf Reihen von Logen, jede Reihe von 16. Des Königs Loge ist mit vier Gemälden von Jacob Amiconi, einem Venedischen Maler geziert, der hier im Jahr 1752. starb. Hier ist auch ein gutes Gemälde von dem Marquis von Santa Cruz, der der Stadt Geneva zu Hülfe kommt, von Anton Pereda. Dieser Maler ward zu Valladolid gebohren, und starb zu Madrid im Jahr 1669, in einem Alter von 70 Jahren. Er konnte weder lesen noch schreiben. Das Ende der Bühne öfnet sich nach den Gärten, so daß man den Prospekt nach Belieben verändern und verlängern kann. Dies Theater wird jetzt nicht mehr gebraucht. Hier pflegte Farinelli unter der vorigen Regierung seine Italiänischen Opern aufzuführen.

In den Zimmern dieses Palastes ist eine Menge von den großen St. Ildefonso Spiegeln, und viele schöne Gemälde, wovon folgende die merkwürdigsten sind. Von allen konnte ich nicht die Namen der Maler erfahren.

Die Decke des großen Saals ist von Luca Giordano in Fresco gemalt, und stellt die Stiftung des Ordens vom Goldnen Vließ, im Jahr 1429. durch Philip den Guten, Herzog zu Burgund, nebst mancherley allegorischen Figuren vor. Die Säulenkränze sind von Corrado gemalt. Dieser Saal ist viereckt; aus einem Ende kommt man in ein achteckes Zimmer, das ganz mit kleinen Stücken von Spiegelglaß getäfelt ist, die jedes Bild tausendfach vorstellen, so daß hier Ein Soldat ein ganzes Regiment zu seyn scheint. An dem andern Ende ist ein ovales Zimmer, dessen Decke von Luca Giordano in Fresco gemalt ist.

In einer von den hiesigen Gallerien ist ein sehr großes Gemälde den letzten König und die Königin von

Spanien, nebst 12 andern Personen aus der Königl. Familie vorstellend; ganze Länge, und Lebensgröße, von Amiconi. Die andern Gemälde sind:

Zwölf kleine Stücke, und 2 große, von Bassano.

Fünf mit Wildpret, Hunden, &c. Snyders.

Ein sehr großes Gemälde mit vier Schäfern, drey Schäferinnen und zwey Satyrn, von Rubens. Das Obst auf diesem Stück ist von Daniel Seegers.

Fünf große historische Stücke.

Ein allegorisches Gemälde, das triumphirende Spanien.

Orpheus und Euridice.

Cephalus und Procris. Alle von Luca Giordano. Die Figuren sind in Lebensgröße.

Eine heilige Familie, L. G. G. L. vermuthlich von Titian.

Eine stehende Madonna, mit dem Kinde in den Armen; von Jordaans, in Rembrandts Manier.

Ein Löwe, der in einem Netze verstrickt ist. Snyders.

Adam und Eva, die von dem Engel aus Eden getrieben werden. L. G. G. L. Wahrscheinlich von Titian.

Ein Bildniß von einem alten Kardinal im Jahr 1521. Ich glaube, von Quintin Matsys, dem Grobschmied.

Drey Weiber und ein Mann, welche lachen und Brey essen, ½L. L. Gr. Dies ist ein sehr schönes Stück, aber ich weiß nicht wer es gemalt hat.

Eine Madonna mit dem Kindlein, welches mir von Leonardo da Vinci gemalt zu seyn scheint.

Ein König in seinem Schmuck, und ein General in der Rüstung, beyde sitzend. G. L. L. Gr.

Ein kleines Stück, welches für einen Altar bestimmt war. Die drey Personen der Gottheit sind oben vorgestellt,

gestellt, und verschiedne Sujets in acht Abtheilungen gemalt. Von Bassano.

St. Hieronymus in der Wüste. } 3 Fuß hoch. Von
Der Samariter. } Nicholas Poußin.

Bildniß eines schreibenden Mannes.

Orpheus und die Thiere. Titian. G. L. L. Gr.

Zwey Blumenstücke.

Das Urtheil des Paris.

Mercurius und Argus. G. L. L. Gr. Rubens. Dieß leztere ist eine Kopie von dem im neuen Palast.

Der Tod der Dido; nach dem Gemälde des Guido, welches in Heugtonhall aufbewahrt wird.

Eine Auferstehung, von Francis Collantes, 1630. Dieß ist ein sehr schönes, aber fürchterliches Gemälde. Viele Leiber scheinen aus ihren Gräbern zu steigen, einige haben nur ein wenig Fleisch auf den Knochen, einige sehn wie vermodert, andere bleyfarb aus, mit wilden Blicken voll Furcht und Grauen. Der Maler ist zu Madrid gebohren, und starb 1656, in einem Alter von 57 Jahren.

Zwölf sehr große historische Gemälde. Vier stellen die Kriege von Granada vor, die andern sind Geschichten des alten Testaments. Von Luca Giordano.

Seneca im Bade sterbend.

Zwey oder drey Gemälde von Velasquez.

Der Pabst, der in der Sixtinerkapelle Messe hält. Kleine Figuren.

In einem von den Zimmern sah ich einen Tisch von Florentiner Mosaischer Arbeit.

Dieser Palast ward von den gefürsteten Grafen von Olivarez, unter der Regierung Philips IV. erbaut, und liegt dicht an dem Prado, oder öffentlichen Spazierplaß, der neulich durch junge Bäume, die an beyden

Seiten gepflanzt sind, und durch steinerne Bänke und Fontänen, verschönert ist.

In der Kirche der Saleser Nonnen, über dem grossen Altar, ist eine schöne Kopie von Raphaels Verklärung.

In der Sakristey der Kirche de los Recoletos sind folgende Gemälde.

Ein todter Christus, von zwey Engeln getragen. In Lebensgröße. Dies ist eines von den besten Gemälden, die Correggio je gemacht hat.

Eine Madonna, Christkind, St. Anna, und St. Johannes. Halbe Länge, L. Gr. Raphael.

Ein Magdalenenkopf, L. Gr. G. L. Spagnoletto.

St. Johannes, L. Gr. G. L. El Mudo.

Ein Christuskopf, von Morales, in Albert Dürers Manier. Morales ist zu Badajoz gebohren, und starb daselbst 1586. in seinem 77 Jahr. Er hatte den Zunamen, der Geistliche, weil er nichts als heilige Sujets malte.

Christus und das Samaritische Weib. L. Gr. Von Murillo.

Die Königl. Bibliothek steht dem Publikum offen, und besteht aus zwey langen Zimmern, die einen rechten Winkel ausmachen.

Das Amphitheater ist ein ovales Gebäude, mit drey Reihen von Gallerien über einander, und ward im Jahr 1767. erbauet. Während des Karnevals werden hier sechzehn Maskeraden gegeben. Die andern Abende dieser Zeit der Zerstreuung werden dem Tanzen der Fandango, Menuetten und Englischer Tänze gewidmet. Herr Baretti giebt eine Nachricht von diesem Gebäude und dem Fandango, den ich, ob ich gleich nicht Gelegenheit hatte, ihn hier öffentlich zu sehen, weil es in den Fasten war, dennoch in verschiedenen

nen Privatgesellschaften zu Madrid, und nachmals an jedem Orte, wo ich war, tanzen sahe. Die Tanzwut, die die Spanier ergreift, wenn sie den Fandango aufspielen hören, erinnert mich an die Ungeduld der Italiänischen Rennpferde, so lange sie hinter dem Strick stehen, der Brustjoch vor ihnen queer über die Gasse gezogen ist, und die Schnelligkeit, womit sie ohne Reuter davon laufen, sobald die Schranken eröfnet werden.

Es giebt zwey Arten Fandango, ob sie gleich nach einerley Melodie getanzt werden. Die eine ist der sittsame Tanz; die andre ist galant, voll Ausdruck, und wie ein Franzose sehr kraftvoll sagt, „est mêlée de certaines attitudes qui offrent un tableau continuel „de jouissance."

In dem Wörterbuche, das den Titel hat, Sobrino Aumentado por F. Cormon, und im Jahr 1769. zu Antwerpen gedruckt ist, wird der Fandango so beschrieben:

„Er ist eine Art von sehr lebhaftem Tanze, den die „Spanier den Indianern abgelernt haben."

Ich weiß nicht, welchen Grund man für diese Behauptung hat.

Die berühmte Arie, die man unter den Namen la follia di Spagna kennt, und die, mit ihren Variationen hinter der Solo Sammlung von Corelli steht, ward vermuthlich einem Spanier zu Gefallen komponirt, der diesen geliebten Nationaltanz seines Landes durch diesen grossen Tonkünstler verewigt zu sehn wünschte. Die Modulation der Follia ist ganz die nämliche mit der des Fandango, und der Name endlich beweißt die Wahrheit dieser Behauptung *).

*) Diese Bemerkung habe ich dem Herrn Giardini zu verdanken, der auch so artig gewesen ist, einen Baß zu den Fandango zu setzen, wovon die Noten in der Beylage zu sehen sind. (Die Donatschnitzer des Herrn Giardini hat man nicht mit abdrucken lassen, sondern verändert.

Das zirkelrunde Amphitheater für die Stiergefechte, ist von Holz, und ward im Jahr 1749. gebauet. Ehedem gab man diese Schauspiele auf dem grosien Markte, wo seitdem vom Jahr 1760. bey des jetzigen Königs Thronfolge, keine wieder gewesen sind. Der innere Zirkel oder Area dieses Amphitheaters hat 160 Fuß im Diameter. Es sind 2 Reihen von bedeckten Logen, in jeder Reihe 110 Logen; die andern Sitze sind ganz und gar ohne Bedeckung. Der Gewinst, der aus der Miethe dieser Plätze kömmt, wird zu dem Einkommen der Königl. Hospitale geschlagen.

Das erste Stiergefecht, welches ich sah, war in Andalusien. Ich will es hernach beschreiben.

Es giebt keine Miethkutschen in Madrid, wohl aber carosses de remise, die man für ungefähr eine halbe Guinee den Tag haben kann.

Drey Wochen vor meiner Ankunft in Madrid waren 2 arme Sünder gehangen worden. Ihre Köpfe und Arme hatte man abgehauen, und auf Pfähle am Heerwege gesteckt. Man hatte sie itzt wieder nach Madrid gebracht, und auf einem Altar in der offnen Gasse ausgestellt, mit einer Almosenbüchse darneben, um Geld zu ihren Begräbnisse und zur Erlösung ihrer Seelen aus dem Fegfeuer zu sammlen. Der Anblick war sehr eckelhaft; die Köpfe und Arme waren verfault, und stunken abscheulich.

Dicht vor dem Thor, am Ende der Straße von Atocha, bemerkte ich sehr schöne Färberröthe, die wild an der einen Seite des Weges wuchs. Ich sammelte einige von diesen Pflanzen, und als ich mich nachmals erkundigte, wie sie dahin gekommen wären, erfuhr ich, vor einigen Jahren hätte sich ein Holländer bemüht, Färberröthe zu bauen, hätte aber Bankerott gemacht,

und Spanien verlassen, und dies wären die Ueberbleibsel seines Fleißes.

Ich sahe nachmals mehr Färberröthe, die im Garten des Guverneurs von Alicante, ungefähr 2 französische Meilen von dieser Stadt, wild wuchs. Kein Mensch kannte einmal diese Pflanze. Sie schien mir hier eben so schön und geil zu seyn, als irgends in Seeland. Sonst hab ich sie nirgends in Spanien gefunden.

Miller in seinem Gartenlexicon, unter Rubia, sagt, daß er etwas aus Gibraltar und Minorka bekommen habe, wo diese Pflanzen aus den Ritzen der Felsen wüchsen.

Der große Markt in Madrid ist rund umher mit Häusern von gleicher Höhe und Vorhöfen bebauet. Auf der einen Seite ist ein Gebäude, welches zum Gebrauch der Königl. Akademie der Malerey, Bildhauerkunst und Architektur bestimmt ist. Einige von den Mitgliedern waren zu der Zeit nach Granada geschickt, um Risse und Zeichnungen von der Alhambra, oder dem Morischen Palaste dieser Stadt zu nehmen, welches ich nach diesem beschreiben will. Es giebt noch drey Königl. Akademien in Madrid, die Akademie der Spanischen Sprache, der Historie und Physik.

Seit kurzem hat man hier eine Notendruckerey. Ich kaufte einige Musikalien, die sehr sauber gestochen waren.

Don Manuele Salvador Carmena ist der hauptsächlichste Spanische Kupferstecher. Seine Arbeiten sind in England und Frankreich bekannt. Er studirte die Kunst in Paris auf Kosten seines Königes.

Don Thomas Lopez, ist des Königs Geograph, und hat itzt vor eine Sammlung großer Karten von jeder Provinz von Spanien und Portugall herauszugeben.

ben. Sie sind im Punkte der Länge und Breite fehlerhaft, bemerken aber mit äusserster Sorgfalt jedes Dorf und jede Venta. Im Jahr 1761. kam ein Grundriß von Madrid in vier großen Bogen heraus*).

Don Lewis Boccherini, der berühmte Violoncellospieler und Komponist, hält sich hier auf. Er ist von Geburt ein Italiäner.

In Madrid sind zwey Theater zur Aufführung Spanischer Schauspiele. In einem davon, El theatro de la Cruz genannt, sah ich einen Seiltanz. Es hat drey Reihen Logen, jede von funfzehn. Ein Theil des Parterrs hat Bänke, die durch Arme in verschiedne Sitze abgetheilt sind. Es wird meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen die Intrige einer Spanischen Komödie und eines entremès oder Zwischenspiels vorlege; die letztere wird mit der übereinstimmen, wovon uns Herr Baretti Nachricht gegeben hat.

Die Komödie heißt Sprödigkeit gegen Sprödigkeit **), hat zum Verfasser den Augustin Moreto, und gilt für eines der besten Spanischen Schauspiele. Sie besteht (wie alle übrigen) aus drey Aufzügen, und ist in einer Art von abgemeßner Prose, und zuweilen in Versen geschrieben. Die handelnden Personen sind

Der Graf von Urgel, Der Prinz von Bearne, Don Gaston, Graf von Foix,	drey Freywerber der Diana.

Der

*) Von Lopez sind schon viele Charten von Spanien heraus. S. das Verzeichniß aller seiner Charten in Büschings wöchentlichen Nachrichten. 1 Jahrg. S. 375 ff. u. 390 ff. wozu noch seitdem folgende Charten gekommen sind: El baston de Laredo; las Costas de Africa; und Tierra Santa.

**) Drey andere Stücke von Moreto stehn El desdèn con el desdèn unten anzuführenden Spanischen Theater übersetzt. Wo man doch einen etwas bessern Begriff von dem Dichter erhält, als aus Twiß kahlem Auszuge.

Der Graf von Barcelona, Vater der Diana.
Polilla, ein Hofnarr; in Diensten des Grafen von Urgel.
Diana, Tochter des Grafen von Barcelona.
Cinthia, Phenisa, Laura, } drey Hofdamen der Diana.
Musikanten.

Die Scene ist, das ganze Stück durch, zu Barcelona in des Grafen Palast; bloß im zweyten Aufzug wird sie auf eine kurze Zeit in den Garten des Palastes verlegt.

Das Stück fängt an mit einem Gespräche zwischen dem Grafen von Urgel und seinem Bedienten, worin der Graf diesen von seiner Leidenschaft für die Diana unterrichtet, und viel Geschwätz von dem seltsamen Charakter dieser Prinzeßin macht, die einen unwiderstehlichen Abscheu für die Liebe bezeugt, und lieber sterben als heyrathen will, ob sie gleich die einzige Erbin des Reichs ist; Polilla tröstet ihn, und redet ihm zu, eine günstige Veränderung in den Neigungen der Prinzeßin zu hoffen.

Dann treten auf, der Graf von Barcelona, der Prinz von Bearne, und Don Gaston. Die drey Nebenbuhler bitten den Vater um Erlaubniß, zu versuchen, ob sie die Zuneigung seiner Tochter durch Festins, Aufwartungen ꝛc. gewinnen können. Urgel giebt vor, daß er bloß aus Gefälligkeit diesen Versuch mit machen will. Sie gehn alle ab, und Diana, die drey Hofdamen, und ihre Bedienten, treten auf. Ihre Musikanten singen Lieder gegen die Liebe, und verwünschen diese Schwachheit.

Polilla tritt auf, und gewinnt das durch seine Schalksnarrheit, daß ihn Diana, ohne von seiner

Verbindung mit Graf Urgel zu wissen, als ihren Leibnarren ins Haus nimmt. Drauf erscheint der Graf von Barcelona, und die drey Prinzen. Diana sagt ihnen ihre Gründe wider das Heyrathen; Urgel allein stellt sich, als wenn er sie billigte, und sagt, ihm wäre der Gedanke schon fürchterlich, zu lieben, aber der vollends entsetzlich, geliebt zu werden. Die Hagestolze wird bestürzt, sich mit ihren eignen Waffen angegriffen zu sehn, und läßt sich mit ihm in einen Dispüt ein, worin er ihr durch Widersprechen das Geständniß ablockt, daß sie zwar weder liebt noch lieben kann, aber doch gern geliebt seyn mag. Der Graf behauptet darauf, daß alle Reize des weiblichen Geschlechts zu schwach wären ihn zu rühren. Diana wird dadurch piquirt, und nimmt sich vor, alles zu versuchen ihn verliebt zu machen. Sie verläßt die Scene, und beschließt den ersten Akt.

Der zweyte Aufzug beginnt mit einem Gespräche zwischen Urgel und Polilla; der Bediente versichert seinen Herrn, wenn er die Verstellung nur noch ein wenig fortsetzen könnte, so würde ihn Diana lieben, und sogar ansprechen. Sie gehn ab, und Diana mit ihrem Gefolge erscheint. Sie klagt gegen die Cinthia über Urgels Fühllosigkeit; und da bey dem Festin, welches die Prinzen geben sollten, jede Dame ein Band von verschiedner Farbe versteckt halten, und jeder Chapeau sich dann eine Farbe wählen mußte, so daß die Dame, die solche bey sich trug, den Tag über seine Moitie ward; so steckte Diana Bänder von allen Farben zu sich, um den Graf Urgel auf jeden Fall zu ihrem Führer zu bekommen.

Urgel kömmt zu ihnen. Nach einer kleinen Unterredung fragt sie ihn, wenn er einmal von ihr geliebt würde, ob er sie wieder lieben wollte? Er antwortet

gra-

gradeweg Nein. Sie wird heftig, und er geht ab. Dann wird das Theater voll von Herren und Damen; jene wählen sich Farben, und diese zeigen ihre Bänder. Diana fällt dem Grafen Urgel zu, und wird von ihm geführt. Ihr Anrühren macht ihn so brünstig, daß er sich nicht länger halten kann, sondern mit seiner Liebeserklärung vorrückt. Darüber triumphirt sie, und will sich entfernen; aber er, hast du nicht gesehn, gleich die rauhe Seite wieder auswendig gekehrt, und vorgegeben, daß es nur Spaß war. Dieß chagrinirt sie dergestalt, daß sie sich krank stellt, um von dem Ball wegbleiben zu können, und ihren Führer beurlaubt. Er bezeugt eine große Freude über diesen Urlaub, dankt ihr, und empfiehlt sich, da er merkt, daß sie in Wut geräth.

Die Scene verändert sich in einen Garten, worin Diana mit ihren Damen im Negligee (es ist des Abends) sitzt und sich alle Mühe giebt, das Herz des Grafen durch ihre melodischen Lieder mürbe zu singen.

Der Graf und Polilla treten auf, die Damen singen, und der Graf bezeugt ein großes Verlangen zu ihnen zu gehn: aber Polilla hält ihm im Spaß einen Dolch vors Gesicht, um ihm das Hingaffen nach ihnen zu verwehren, und zwingt ihn die Schönheit des Gartens, die Vortrefflichkeit der Statuen, Fontänen &c. zu rühmen, und bekümmert sich im geringsten nicht um die arme Diana. Diese ergrimmt über die geringe Achtung, die man für sie äußert, stellt den Grafen zu Rede, wie er es wagen könne, in den Garten zu kommen und in ihr Heimlichstes einzudringen; ob sie gleich vorher selbst den Polilla, der die ganze Zeit über Zwischenläufer gewesen war, ohne Verdacht auf seine Ehrlichkeit zu werfen, angestiftet hatte, den Grafen in den Garten zu bringen. Er entschuldigt sich mit seiner Unwissen-

wissenheit von ihrer Gegenwart, und geht ab. Polilla erzählt ihr drauf ganz hitzig, daß der Graf sich vor ihrem Gegnarr hätte setzen wollen; und damit endigt sich der zweyte Akt.

Der dritte und letzte Aufzug beginnt mit einer Unterredung zwischen den drey Prinzen. Bearne und Don Gaston erzählen dem Grafen Urgel, daß sie Cinthia und Phenisa zu ihren Schätzeln erkiesen wollten, da sie doch überzeugt wären, daß sich Diana nicht würde ankommen lassen. In dieser Absicht schmeicheln sie gedachten Damen in Dianens Gegenwart, die sich vor Zorn kaum halten kann, daß ihr andre vorgezogen werden. Sie bemüht sich, die zwey Prinzen dadurch wieder unter ihr Joch zu bringen, daß sie einen Schein von Verachtung für die schwachen Reize ihrer Schönen annimmt, und ihnen einige unschuldige Freyheiten verstattet.

Man läßt sie mit Urgel allein, und nun versucht sie zum letzten mal ihr Heil mit ihm. Sie vertraut ihm die Nachricht, daß sie nach reiferer Ueberlegung der Sache anjetzo einsehe, daß es für sie, als ein einzelnes Kind, thöricht sey, einen solchen Widerwillen gegen den Ehestand zu äussern, daß sie sich daher dem Befehl ihres Vaters unterworfen, und — den Prinzen von Bearne zum Bräutigam erwählt habe. Sie hält darauf den Verdiensten dieses Prinzen eine lange feurige Lobrede, um Urgels Eifersucht zu erwecken; die aber so wenig bey ihm anschlägt, daß er vielmehr darüber eine herzliche Freude bezeugt, und sich selbst erbietet, dem Prinzen die fröhliche Botschaft zu bringen. Er vertraut ihr dann wieder die Heimlichkeit, daß ihn die Reize der Laura gefesselt hätten, und verläßt Dianen in der Wut der Verzweiflung.

In

In der letzten Scene kommen alle Personen zusammen. Die Prinzeßin, deren Herz von Liebe und Eifersucht bersten will, entdeckt ihre Leidenschaft für Urgel; dieser dagegen seine List; sie werden Handels eins, und das Stück ist aus.

Der Verfasser zeigt sich als einen durchtriebnen Weiberkenner; Polilla's Reden sind mit viel Laune durchwürzt; und die Argumente für und wider die Liebe sind sehr witzig. Obgleich die dramatischen Einheiten sehr gemishandelt sind, und die Zeit der Handlung zehn bis zwölf Tage einnimt; so wird doch diese Komödie noch immer auf den meisten Spanischen Theatern gespielt. Der Titel ist, wie gesagt, Verachtung mit Verachtung; vielleicht hieße er bestimmter so: Verachtung für Verachtung. Die Begebenheiten sind alle natürlich und simpel, und die Verwicklung desto schöner. Das Stück läßt sich in jeder Sprache nachahmen, weil sich die Weiber fast in allen Ländern gleich sind, und sonst eben nichts Nationales für Spanien vorkommt.

Das Entremès, das nun folgt, ist von sehr verschiedner Natur. Es heißt das Schwein des heiligen Anton. Die Dramatis personae sind, ein Mann mit seiner Frau, ein Quartiermeister, ein Küster, und ein Schweinschneider.

Der Mann trit tiefsinnig auf, und sagt in einem Selbstgespräche, daß er einen verbotnen Umgang zwischen seiner Frau und dem Küster argwöhnt.

Er findet sie mit einander im Gespräch: der Küster geht ab, und der Mann schlägt seine Frau so lange, bis sie bekennt, daß ihr der Küster von seiner Liebe vorgeschwatzt habe. Er sagt ihr darauf, daß er nach einem entlegnen Dorfe gehn, und die ganze Nacht ausbleiben

müßte;

müßte; geht aber nur nach seines Nachbaren Hause, um seine Frau zu belauschen.

Die Frau giebt dem Küster Nachricht von der Abwesenheit ihres Ehegemahls. Dieser kommt als ein Kater angemaut, und fleht um Zulassung. Er wollte zu ihren Füßen ihre Befehle abwarten „Von Ewigkeit „zu Ewigkeit, Amen.“

Sie räth ihm, vorsichtig zu handeln, weil ihr Mann nur eben weggegangen wäre, und bald wieder kommen könnte. Er bittet sie, nur Muth zu fassen, weil er sich mit seinem Witze aus jeder Verlegenheit herauszuhelfen wüßte, und ihn, wenns Noth thäte, für das Schwein des heiligen Anton auszugeben. Mittlerweile poltert der Mann vor der Thür, und die Frau jagt den Küster in den Schweinstall. Der Mann ruft seiner Frau, daß sie ihm aufmachen sollte; diese antwortet, daß sie erst ihr Hemd anziehn müßte, und läßt ihn nach einiger Zeit ein. Er giebt ihr eine Veränderung der Farbe schuld, verriegelt die Thür, und hält Haussuchung. Die Frau ruft die Jungfrau Maria um Hülfe an, und gelobt ihr einen kleinen silbernen Küster zu opfern, wenn sie sie aus dieser Gefahr erretten wollte. Der Mann sucht in allen Ecken, und sieht, daß sich etwas im Schweinstall regt. Seine Frau sagt, das wäre des heiligen Anton sein Schwein, welches man ihr den Tag zuvor gebracht, weil es den Garten verwüstet, und daß sies mit einem Strick angebunden habe. Der Küster läuft auf allen vieren, mit einem Schweinskopf über dem seinigen. Der Mann stellt sich, als wenn er ihn für ein wirkliches Schwein hielte, und fragt seine Frau, ob es geschnitten sey? Sie antwortet, sie wisse aus untrieglichen Anzeigen, daß es nicht geschnitten sey. Ein Schweinschneider geht eben vorbey, und der Mann läuft heraus, ihn anzu-

anzurufen. Der Küster sagt: „Du alte Hexe, was „soll ich anfangen, wenn man mir den Bündel weg„nimt?" — „Ach, antwortet sie, das wird der „Himmel verhüten!" Der Mann geht hin, einen Strick zu holen, um dem Schweine die Füße zu binden. Unterdessen schwört der Küster, daß er das Blut des Schweinschneiders saufen will, wo er sich im geringsten rüppelt. Der arme Schelm schreyt vor Angst: „libera „me, domine!" Der Mann kommt wieder, und sagt: „Ich will diesen Eber wehrlos machen, der mich „mit einem Gewehr beschenken wollte." Er wirft eine Schlinge über ihn; der Küster spartelt, und sie streiten mit einander. Der Quartiermeister hört den Lärm, bricht die Thür auf, und trennt sie. Und damit endigt sich dieses witzige und feine Schauspiel *).

Zwischen der Komödie und Farße werden tonadillas gesungen. Dieß sind Kantaten für zwey, drey bis vier Stimmen; die Musik davon ist national und einem Fremden ganz ungewohnt, und besteht aus drey oder vier Arien, die in verschiednen Schlüsseln und verschiednen Taktarten gesetzt sind. Hierauf wird gewöhnlich ein fandango auf der Bühne getanzt. Eine seguedilla ist nur ein Theil einer tonadilla.

Dicht

) Siehe le Voyageur François, Vol. XVI. p. 216. wo von der Beschaffenheit des Spanischen Theaters geredet wird. Vom Spanischen Theater S. Velasquez Geschichte der Spanischen Dichtkunst mit Anmerkung. u. übers. von J. A. Dieze, Göttingen 1769. S. 196 ff. und die in der Note angeführten Schriften. Das daselbst versprochne Werk des Herrn Pr. Dieze von der Spanischen Bühne ist bis itzt noch nicht erschienen. Das Theatre espagnol par Mr. L. (Linguet) welches zu Paris 1769 in 4 Duodezbänden erschien, und zu Braunschweig 1770. 71. in 3 Octavbänden ins Deutsche übersetzt worden, giebt nur eine unvollkommne Idee von der Spanischen Bühne, und die darin vorkommenden Stücke sind noch dazu sehr frey und schlecht übersetzt.

Dicht an dem Wirthshause, wo ich logirte, wohnte la Signora Belluomini, eine Tochter des Malers Signor Amiconi. Diese Dame besitzt viele Schildereyen, die ihr Vater gemalt hat. Ihre Schwester, la Signora Castellini, zeichnet äußerst schöne Porträte in Crayon; und beyde Damen sind sehr geschickt in der Vokal- und Instrumentalmusik. Bey ihnen brachte ich gewöhnlich die Abende zu, oder auch nebst Herrn Munro in dem Hause der Gräfin von Benevento, wo sich der meiste Spanische Adel zu versammeln pflegte, aber keine Damen, ausgenommen ihre Tochter, die an einen Sohn des Herzogs von Ossuna verheyrathet ist. Alle Sonnabende war eine tertulia oder Versammlung in dem Hause des Chevalier Toussaint, wo ich das Vergnügen hatte, eine große Anzahl Spanischer Damen vorzufinden.

Ich ging einen Sonntag zu der Kirche von Atocha, dicht vor dem Thore, und sahe da Seine Katholische Majestät, König Carl den dritten. Er sieht sehr braun aus, und die Porträte von ihm, die durch ganz Europa zerstreut sind, gleichen ihm sehr. Er war zu der Zeit sieben und funfzig Jahr alt; sein Bruder, Don Lewis, war bey ihm; und der war sechs und vierzig. Auch war da der Prinz von Asturias, oder Kronprinz, Don Carlos, nebst seinen zwey Brüdern, dem Infanten Don Gabriel, zwanzig Jahr alt, und dem Infanten Don Antonio, von sechszehn Jahren. Der Prinz von Asturias, einer der ansehnlichsten und stärksten Männer im Königreiche, ist fünf und zwanzig Jahr alt, und hat von seiner Gemahlin, der Prinzeßin Louisa von Parma, die ein und zwanzig ist, zwey Kinder. Der älteste Sohn ist im Jahr 1771 gebohren. Ich sahe nachmals auch des Königs Tochter,

Tochter, die Infantin Donna Maria, die neun und zwanzig Jahr alt, und noch immer unvermählt ist.

Des Königs ältester Sohn, Don Philip, residirt zu Napoli, und ward wegen der unüberwindlichen Schwäche seines Verstandes für unfähig zur Thronfolge erklärt.

Seiner Majestät dritter Sohn ist der jetzige König von Neapel, Ferdinand der vierte, und seine zweyte Tochter ist die jetzige Großherzogin von Toskana.

Die ganze Königliche Familie jagt, wenn sie auf der Reise ist, mit ihren Wagen so geschwind, als nur immer die Maulthiere aushalten können. Viele von diesen armen Thieren werden auf diese Art täglich zu Tode getrieben, aber es warten immer frische auf dem Wege.

Eines von den ansehnlichsten Gebäuden in Madrid ist das Zollhaus, welches im Jahr 1769 in der Straße von Alcala gebauet ward. Es ist von weissem Stein, hat siebzehn Fenstern und fünf Thüren in der Fronte, und ist vier Stock hoch.

Das Posthaus ist ein sehr großes und schönes Gebäude aus Ziegelstein. Man kann aus diesem Königreiche keine Briefe frankiren, es sey wohin es wolle.

Nach dem Pardo, welches eine von den Königlichen Residenzen, ungefähr sechs Meilen von Madrid, ist, ging ich deswegen nicht, weil man mir sagte, daß da keine Gemälde, und auch sonst nichts merkwürdiges, zu sehen wäre.

Vier Französische Meilen von Madrid, an der Straße nach Alcala, liegt das Dorf Majorada, wo eine sehr schöne Kapelle in der Kirche, und zwey sehenswürdige Weihkessel sind. Der eine davon ist von Marmor, und stellt eine Gruppe von drey Knaben vor, die ein Becken halten. Der andere besteht aus

einem Gefäße, welches von einer Figur in Lebensgröße getragen wird, die auf einem geflügelten Ungeheur reitet, welches zum Fußgestell dienet. Beyde sind wahrscheinlich in Italien gemacht.

In der Sakristey ist ein großes Gemälde, welches die Flucht nach Egypten vorstellt, von Lucas Gerdane.

Ungefähr eine Französische Meile weiter liegt das Dorf Loeches *).

Dies Dorf enthält ein Nonnenkloster des Dominikanerordens, gestiftet von Don Gaspar de Guzman, gefürstetem Grafen von Olivares, und erstem Minister Philips des fünften, welcher Monarch ansehnliche Beysteuer zu seiner Verschönerung herschoß. Die Kirche ist durch folgende Hauptgemälde berühmt: Vier kleine Landschaften an der Fronte des großen Altars, worauf die heilige Jungfrau mit ihrem Kinde ruhend, und von vielen Engeln umschwebt, vorgestellt ist; die Geburt Christi; die Anbetung der heiligen drey Könige; und eine heilige Familie, wo das Jesuskind in den Armen seiner Mutter schläft.

Ueber diesen hängen zwey Gemälde, jedes von ungefähr zwölf Quadratschuhen. Das erste heißt der Triumph der Religion, und besteht aus folgenden Figuren: Vier Engel, die einen Wagen ziehn, worin die Religion sitzt, in Scharlach gekleidet, mit einem weißen Schleyer, der indessen ihr Gesicht nicht bedeckt; neben ihr der Glaube, mit verhülltem Gesicht, und einen Kelch in der Hand; ein Engel geht mit einem Kreuze voran, und hat eine Kugel an seinem Fuße, und ein andrer begleitet ihn mit gehobner Fackel; vier Figu-

*) Von Loeches S. de la Puente Reise durch Spanien von J. A. Dieze übersetzt, 1 Th. Leipz. 1775. 6 Brief.

Figuren folgen dem Wagen, die gleich Sklaven gefesselt sind; eine davon ist ein Frauenzimmer mit vielen Brüsten, die die Ketzerey vorstellt; viele kleine Engelein fliegen mit verschiedenen Siegeskronen voran. Das andre Gemälde stellt Abraham und Melchisedek vor, welcher dem erstern Laibe Brods darbringt, und den Zehenden der Beute empfängt; die priesterlichen Kleider der zwo Hauptfiguren, und die Rüstung der Soldaten, zeigen die fruchtbare Einbildungskraft des Malers, ob er sich gleich nicht an die Kleidung der damaligen Zeiten gebunden hat.

Ueber den Schranken des Chors hangen zwey Gemälde von eben der Grösse, als die letzten. Eines stellt vier Kirchenlehrer mit St. Thomas, St. Clara, und St. Buenaventura. Auf dem andern stehn die vier Evangelisten mit ihren Attributen; alle diese Figuren stehn, und sind in Lebensgrösse. Dies Gemälde wird bald verderben seyn, wo der Rahmen nicht reparirt wird; denn es hängt itzt in Falten.

In einem andern Theile der Kirche sind zwey eben so grosse Gemälde. Eines ist Elias in der Wüste; ein Engel erscheint ihm und stärkt ihn. Das andre stellt die Israeliten vor, wie sie Manna vom Himmel bekommen; dies Sujet ist gleichsam auf einer besondern Leinwand gemalt, die von Knaben gehalten wird.

Alle diese zehn Gemälde sind von Rubens, und kommen, an Ausdruck und Colorit, den besten dieses großen Malers bey.

In der Sakristey sind verschiedne sehr gute Kopeyen von Titian, van Dyke und Veronese, und ein großes Gemälde, wie St. Dominicus einen Mann von den Todten erweckt, von Tintoretto. In der Spanischen Nachricht von Leedes, die 1772 gedruckt

 wurde

wurde *), stehn folgende vernünftige Bemerkungen, auf die man aber wenig geachtet hat. Indem er den Altar beschreibt, sagt der Verfasser:

„Auf dem Altar ist ein Monstranzenkästgen von „der Korinthischen Ordnung, aus Ebenholz, lapis „lazuli, und verschiednen Metallen gemacht, und mit „Säulen von gutem Geschmack geziert. Allein damit „es doch nicht an einem Flecken fehlen möchte, die „Schönheit dieses sehenswürdigen Altars zu verdun„keln: so hat man darauf eine Menge stufenweis geordne„ter Leuchter und verschiedne sehr schlecht geschnitzte höl„zerne Heiligenbilder gesetzt, wovon diese die Gemälde „bedecken, und jene durch ihren Qualm schwärzen, „und vielleicht gar verbrennen. Viele Altäre in Ma„drid sind auf gleiche Weise mit brennbaren Sachen „umhüllt, so daß man die Gemälde nicht sehn kann, „worüber jeder Mann von Geschmack und Urtheil lacht. „Ich, der ich mich bey solchem Misstand nie halten „kann, bezeugte meine laute Unzufriedenheit hierüber, „aber vergebens, weil ich mit einer unüberwindlichen „Barbarey zu kämpfen hatte. Was sollen wir zu der „läppischen Gewohnheit sagen, daß man die Altäre an „Festtagen in ein Kannbret für alle Arten von Geschirr „verwandelt, als ob er der Kredenztisch bey einem „großen Gastgeber wäre? Noch lächerlicher und ver„ächtlicher ist die Gewohnheit, daß man, statt wahres „Silbergeschirrs, Pappe mit Silberpapier überkleistert „gebraucht, weil jenes gewöhnlich von dem Gedränge „gestohlen wurde. Viele von unsern Altären sind auch „mit geschnitztem Laubwerk von Trauben, Melonen, „Gurken u. s. w. ausgeschmückt; man könnte sie füglich „als

*) Nämlich von la Puente im angeführten Buche S. 213. den der V. sowohl als den P. Caimo wacker genutzt hat.

„als Opfer der Scythen für die Schutzgötter ihrer Ge-
„wächse betrachten."

Ich selbst erinnere mich, in der Kirche unserer Frauen zur Stiege oder Leiter (Madonna della Scala), in Parma, ein Gemälde von Correggio, welches die heilige Jungfrau mit ihrem Kinde vorstellt, und eines seiner besten Werke in Fresco ist, gesehn zu haben, über deren Häuptern die Priester zwey grosse silberne Kronen angenagelt hatten. Risum teneatis amici.

Die Spanier haben noch die besondre Gewohnheit, daß man an gewissen Tagen einen Zettel an die Kirchenthür anschlägt, worauf geschrieben steht: Oy se saca Anima, heut zieht man eine Seele aus dem Fegfeuer. Herr Baretti gedenkt auch dieses Umstands. In dem Madridschen Almanach vom Jahr 1773 finde ich, daß die Tage, welche die Menschenfreundschaft der Priester zur Lesung dieser Seelmessen bestimmt hatte, folgende waren: der siebente Februar, der Tag des heiligen Richards, Königs von England *); der zweyte, dreyzehnte und vierzehnte März; der zweyte, dritte und vierzehnte April; der dritte, fünfte und dreyzehnte Junius. Es werden also nicht mehr als zehn Seelen im Jahr ranzionirt. Den Winter über läßt man sie im Fegefeuer, ohne Zweifel um ihnen das Holz ersparen; denn sonst wäre es der Priesterschaft eben so leicht, sie alle mit einmal, als ein für ein, in Freyheit zu setzen. Diese Seelmessen müssen aber durchaus in der Kapelle des neuen Königlichen Palastes zu Madrid gelesen werden, wenn sie wirksam seyn sollen; an jedem andern Orte verlieren sie ihre Kraft.

 Uebri-

*) In der Kirche des heiligen Frediano in Lucca bemerkte ich ein Monument mit dieser Aufschrift:
Hic jacet corpus
S. Ricardi, regis Angliae.

Uebrigens leistet uns für die Wahrheit dieser Seelenrettung die Priesterschaft und der Almanach Gewähr; ein Zeugniß, welches wahrhaftig nicht ungültiger ist, als das Zeugniß des Schiffers, er habe den heiligen Peter von Lambeth nach Westminster übergesetzt, um dort die Abtey einzuweihen. In der Klosterkirche der Menschwerdung Christi zu Madrid, wird alle Jahr am sieben und zwanzigsten Julius öffentlich eine Schale mit etwas von dem Blute des heiligen Pantaleon ausgesetzt, welches, nach dem Bericht der Spanier, an diesem Tage flüssig wird, und nachher wieder geronnen bleibt *). Als ich zu Napoli war, sah ich das jährliche Wunderwerk (wie mans nennt) von der Flüssigwerdung des Blutes des heiligen Januarius mit an. Ich küßte voll Ehrfurcht die zwey Flaschen, welche dieses heilige Blut enthalten, konnte aber an demselben weder vor noch nach dem Mirakel irgend eine Veränderung wahrnehmen. Dies war am sechsten May im Jahr 1769, um sieben Uhr des Abends. Es sind zwey Flaschen in einer großen eingeschlossen, und so schwarz, daß man kaum durchsehen kann. In der Mitte der Gasse ward ein Altar in einer schnellgemachten Kapelle aufgerichtet, und der Priester schüttelte die Flasche eilf und eine halbe Minute lang, läutete dann mit einer Klocke, und schrie aus, daß das Wunder geschehn sey, „il miracolo é fatto!" Der Pöbel und ich glaubten ihm dies auf sein Wort, und gingen ruhig und voll Erbauung heim. Dies Blut hat auch die Kraft, die gewaltsamen Feuerausbrüche des Berges Vesuvius zu stillen, ist aber noch nie bey dergleichen Gele-

*) Siehe Addisons Remarks on Italy p. 122. wo er ein paar Zeilen vom Horaz anführt, die sich auf einen gleichen Betrug beziehen.

Gelegenheiten gebraucht werden, um nicht abgenutzt zu werden. Sechs und dreißig silberne Heiligenbüsten in Lebensgröße wurden in Procession hinzugetragen, um das Mirakel mit anzuschauen. Einige davon spielten mit lebendigen Sperlingen und Goldfinken, die an Zwirnfäden voran flatterten. Man hatte auch einige wirkliche Kinder mit papiernen Flügeln ausgeschmückt, die heiligen Engel vorzustellen *).

Madrid ist das Mantua Carpetanorum der Alten, und liegt im 13° 49′ 30″ der Länge von der Insel Ferro, und im 40° 26′ der Breite. Im Jahr 1563 verlegte Philip der zweyte hieher seine Residenz von Toledo, und seit der Zeit haben alle Spanische Monarchen hier residirt. Es ist sehr volkreich, und hat nach der Sage dreymalhunderttausend Einwohner, und ungefähr hundert und vierzig Kirchen; die Anzahl der Kutschen soll zwischen vier- und fünftausend seyn. Diese Stadt, die bey den Einwohnern Villa heißt, ist mit Bergen umschlossen, die den größten Theil des Jahres von Schnee bedeckt sind, und hat keine Festungswerke, Graben, oder Mauren, obgleich Thore; unter welchen das einzige merkwürdige das Thor von Alcala ist. Es giebt dreyßig öffentliche Brunnen in Madrid, deren Wasser nicht alles von gleicher Güte ist, so daß sich Leute davon ernähren, daß sie das beste Wasser in irdenen Krügen auf Eseln zum Verkauf herum führen. Die meisten Häuser sind von Ziegelstein, und die Fenster mit Gittern versehn, die aber jetzt nicht mehr so sorgfältig verschlossen werden, als vormals, da sich die Spanischen Ehemänner durch ihre Eifersucht zum

*) Voltaire sagt, Neapel ist
— — — Un séjour fertile
Qui fait plus cas du sang de St. Janvier,
Que de la cendre de Virgile

Sprichworte machten. Der Mançanarès fließt an der Stadt vorbey; im Sommer ist er fast trocken, aber im Winter schwellt ihn der geschmelzene Schnee sehr hoch auf. Ueber diesen Fluß gehn zwey steinerne Brücken. Die eine, die König Philip der zweyte im Jahr 1584 baute, hat neun Bogen, und heißt die Brücke von Segovia; sie ist sechshundert und fünf und neunzig Fuß lang, und zwey und dreißig breit. Die andre, Puente de Toledo, welche die schönste ist, ruht auch auf neun Bogen, und ward von Philip dem fünften im Jahr 1718 erbaut; sie ist dreyhundert und fünf und achtzig Fuß lang, und sechs und dreißig breit. Das Staatsgefängniß ist eines von den schönsten Gebäuden in Madrid. Ueber dem bedeckten Eingang ist das Spanische Wapen en bas-relief in Stein gehauen, und auf dem Gipfel stehn drey Statuen, wovon die mittelste die Göttin Gerechtigkeit vorstellt.

Die Großen *), ungefähr 90 an der Zahl, theilen sich in 3 Klassen. Die von der ersten bedecken sich, ehe sie mit dem Könige sprechen; die von der andern, wenn sie gesprochen, und noch keine Antwort haben; und die von der letzten, wenn ihnen der König geantwortet hat: aber niemand darf sich bedecken, eh es ihnen der König befiehlt. Diese Würde dauert entweder zeitlebens, oder auf immer; in dem letzten Fall ist sie erblich, und fällt so gar, wenn die männliche Linie ausstirbt, auf die weibliche, die sie ihren Ehemännern mittheilt. Nicht

nur

*) Man S. die Recherches historiques & genealogiques des Grands d'Espagne. Amst. 1707. 8. deren V. der bekannte Imhof seyn soll, und Juan Benito Guardiola Tratato de Nobleza de los Varones Claros y Grandes d'España. Madr. 1591. 4. Die drey Klassen der Grandes haben nun aufgehört, und der König macht lauter Grandes von der ersten Klasse. S. Clarke 7 Br. 2 Absch. S. 310. der Köhlerischen Uebers.

nur die Großen haben das Vorrecht, in des Königs Gegenwart ihre Hüte auf zu haben; sondern auch die Kardinäle, Nunzien, Erzbischöfe, Abgesandten und gekrönten Häuptern, der Großprior von Kastilien vom Maltheserorden, die Generale des Dominikaner- und Franziskanerordens, die Ritter vom goldenen Vließe, von Calatrava, Santiago und Alcantara, wenn sie im Ordenshabit sind, und der König als Großmeister bey ihren Kapitel zugegen ist: ferner die Portugiesischen und Französischen Edelleute, die einen Titel haben, und selbst die Mitglieder des Königl. Raths, und des Raths zu Kastilien, wenn sie in corpore zum Könige gehn, mit ihm über die Angelegenheiten der Regierung zu rathschlagen, behalten ihre Hüte auf. Es giebt verschiedne adeliche Familien, die vermöge ihres Alters ein Recht zu der Ehre eines Großen haben; allein da der König ihnen nie befohlen hat, sich zu bedecken, so nennt man sie casas agraviados, beleidigte Häuser. Der König nennt die Großen primo (Vetter), wenn er an sie schreibt. Wenn sie beym Pabst Audienz haben, so ist ihnen erlaubt zu sitzen. Sie allein dürfen in Madrid mit vier Mauleseln fahren, wenn der König da ist. Sie können für kein einziges Verbrechen, ohne des Königs ausdrücklichen Befehl, in Verhaft genommen werden. Unter ihnen sind alle Titel gleich; kein Herzog, Marquis oder Graf hat einen Vorzug vor dem andern; so daß, eben wie in Portugal, der Vater ein Graf, und der Sohn ein Herzog seyn kann. Die Großen dutzen sich einander in Gesellschaft und Briefen; aber gegen niedrigere Personen bedienen sie sich des gewöhnlichen Stils.

In dem Buche, Creation y privilegios de los titulos de Castilla, einem zu Madrid im Jahr 1769. gedruckten Folianten, finde ich 43 Privilegia, die mit

der Würde eines Großen verbunden sind. Außer den schon gedachten, sind noch folgende: Sie können nicht auf die Folterbank gebracht werden; sie können, gleich den Herzogen, vier Lakayen und vier Fackeln hinter ihrem Wagen hergehn haben; (Grafen und Marquis müssen sich mit 2 behelfen;) sie haben die Erlaubniß, einen Thron mit einem Himmel in einem Zimmer ihres Hauses zu haben; dieß Privilegium ist indeß auch noch mit andern Würden verknüpft, die in dem Buche angegeben werden.

Ausser den Spanischen Militärorden von Calatrava, Santiago, Alcantara und Montesa *), die im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert gestiftet sind, hat man noch den Orden vom goldnen Vließ, und von Carl III. Dieser letztere ward den 19 Sept. im Jahr 1771. zur Ehre der Geburt des Enkels des Königs, des erstgebohrnen Infanten des Prinzen von Asturias gestiftet. Der König hat bereits 46 dieser Ordensritter vom großen Kreuz ernannt. Das kleinere Kreuz ist sehr vielen Personen gegeben worden; diese tragen kein Band. Die großen Kreuze tragen ein breites himmelblaues Band über der rechten Schulter, und haben einen silbernen Stern von 8 Stralen, in Gestalt eines Maltheserkreutzes, auf der linken Brust. In der Mitte dieses Sterns ist ein Oval in Email, welches die Jungfrau Maria auf einem halben Mond stehend vorstellt; und unten steht: virtuti et merito, und des Königs Namens-

*) Nach dem Estado militar de España Madrid 1774. 12 haben diese Ritterorden folgende Comthureyen: 1) der von Santiago hat 87, davon die höchste 139,332 Reales de Vellon reine Einkünfte hat. Die geringste hat 1680 R... 2) Der von Calatrava hat 56, die höchste zu 124,976 R... 3) Der von Alcantara 37, die höchste zu 163,322; die übrigen aber viel geringer. 4) Der von Montesa hat 13 alle in Valencia, die einträglichste zu 54,847 R...

Namenszug. Der König von Neapel, und der Infant Herzog von Parma, sind Ritter dieses Ordens; die übrigen 44 sind lauter Spanier, und ihre Zahl ist nicht bestimmt.

Der Orden vom goldnen Vließ ward im Jahr 1429. durch Philip, Herzog von Burgund, gestiftet; und der König von Spanien ist, als das Haupt des Burgundischen Hauses, Großmeister dieses Ordens*). Die Anzahl der Ritter ist auf 50 eingeschränkt. Vier Stellen sind itzt nicht besetzt. Der Orden hat die Ehre, unter seinen Mitgliedern den König von Frankreich, den Herzog von Orleans, den König von Neapel, den Kurfürsten von Bayern, den Infanten Herzog von Parma, den Grafen von Provence, den Herzog von Choiseul, und andre hohe und ehrwürdige Personen zu zählen. Die Ritter tragen eine goldne Kette, welche Feuersteine und Stale vorstellt, woran ein Vließ hängt, welches, wie das Spanische Buch (Theatro universal de Espanna, por Don Fran. de Garma, vol. II. p. 100) sagt, auf das Vließ, welches Gott von Gibeon zum Opfer gebracht wurde, und nicht, wie ich mir gottloser Weise eingebildet hatte, auf Jasons goldenes Vließ anspielt. Die Feuersteine und Stale waren das Wapen des Stifters, mit der Devise: Ante ferit quam flamma micet.

Viele

*) Der König von Spanien maßt sich dies Recht nur an. S. J. J. Carstens Dissert. de magno magisterio equestris ordinis Aurei Velleris; praes. Ayrero. Goett. 1748. 4. Der Stiftungsbriefe gemäß gehört diese Würde den Herzogen von Burgund, und auf Maximilianen kam sie durch die Maria von Burgund. Die Spanischen Könige haben sie bloß als Besitzer der Niederlande gehabt, und als K. Karl VI die Niederlande erbte, fiel ihm die daran haftende Großmeisterwürde zugleich zu. Durch seine pragmatische Sanktion kam sie auf Maria Theresia, welche sie ihrem Gemahl, Franz dem I, dem Stiftungsbriefe gemäß, übertrug.

Viele Spanische Edelleute sind auch Malteserritter.

Perez, Cervantes, Lope de Vega, Calderon und Quevedo sind hier geboren.

Es wird nicht undienlich seyn, der Zigeuner zu erwähnen, die man durch ganz Spanien, besonders um und in Murcia, Cordova, Cadiz und Ronda, sehr häufig antrift. Es giebt dieser Landstreicher in allen Theilen von Europa. Die Franzosen nennen sie Bohemiens, die Italiäner Zingari, die Engelländer Gypsies, die Holländer Heydenen, (Heyden), die Portugiesen Siganos, und die Spanier Gitanos, auf Lateinisch Cingari. Ihre Sprache, die ihnen ganz eigen ist, gleicht sich an allen Orten so sehr, daß sie nothwendig aus Einer Quelle geflossen seyn muß. Sie erschienen zuerst in Europa im funfzehnten Jahrhundert, und sind wahrscheinlich eine Mischung von Aegyptern und Aethiopiern. Die Männer sind alle Diebe, und die Weiber liederliche Metzen. Sie haben kein gewisses Verkehr, und keine bestimmte Religion. Sie unterwerfen sich auch keinen Gesetzen irgend einer Gesellschaft, und werden nur bloß geduldet. Man glaubt, daß es auf vierzigtausend von ihnen in Spanien giebt. Viele davon sind Gastwirte in den Dörfern und kleinen Städten. Sie geben sich an allen Orten mit Glücksagen ab. In Spanien erlaubt man ihnen nicht, eignes Land zu besitzen, nicht einmal als Soldaten zu dienen. Sie freyen sich untereinander; durchziehen truppweise das Land, und begraben ihre Todten unter einen Baum. Ihre Unwissenheit verbietet ihnen, etwas anders zu unternehmen, als was die Befriedigung ihrer nächsten Naturbedürfnisse erfodert; weiter geht selbst ihre Räuberey nicht, als ihnen die Mühe der Arbeit zu ersparen. Sie sind zufrieden, wenn ihnen das Zeigen ihrer Künste Unterhalt verschaft, und mausen nur

die nothdürftigsten Lumpereyen, Eyer, junge Hüner, Linnen und so was, daher man ihnen auch nie eine größere Strafe als den Staupbesen zuerkennt. Die meisten Mannsleute pfuschen in der Arzney und Chirurgie, und sind sehr behende Taschenspieler. Diese Nachricht ist zum Theil aus dem Buche le Voyageur François, vol. XVI. hergenommen; allein die Behauptung des Verfassers, daß die Zigeuner alle Saudiebe sind, ist zu allgemein. Ich habe oft in ihren Häusern geherbergt, und nie die geringsten Kleinigkeiten vermißt, ob ich gleich meine Messer, Gabeln, Leuchter, Löffel und Leinwand ganz frey liegen ließ; und ich bin mehr als einmal ein Augenzeuge von der Sittsamkeit ihrer jungen Weibsen gewesen, die alle Liebkosungen und Geschenke, wodurch man sie zu einer geheimen Konferenz bereden wollte, mit der strengsten Tugend ablehnten.

Ich rüstete mich itzt zu meiner Abreise aus Madrid. Ich sandte eine Kiste voll Bücher durch Mauleseltreiber nach Bilboa, um sie von da nach England zu spediren, nachdem sie vorher im Zollhause examinirt und versiegelt worden war. Ich kaufte mir ein Sattelpferd, und ward mit einem calessiero eins, daß er mir seine zweyrädrichte Schäse, die von einem einzigen Pferde gezogen werden konnte, überließ. Ich sollte fahren, und er wollte zu Fuß nebenher gehn. So machten wir uns denn am 6 April auf den Weg nach Toledo, welches 12 französische Meilen von Madrid liegt. Wir kamen erst durch die lange Stadt Getafe; 4 Meilen weiter durch Illascas, und herbergten die Nacht in dem Dorfe Cabannas, welches 3 Meilen von der letzten Stadt liegt. Die Landstraße ist sehr gut, obgleich sandicht, durch eine Strecke von Kornfeldern, mit Oel-

bäumen untermischt, durch welche eine große Menge Wiedehöpfe flog.

Den folgenden Tag kamen wir, nach einer Reise von 3 Meilen nach der alten Stadt Toledo *), dem ersten und reichsten Erzbißthum von Spanien, dessen Einkünfte sich auf 30000 Pfund des Jahrs belaufen*). Es liegt am Zusammenfluß des Tejo und Xarama, im 41 Grade der Breite, im Mittelpunkt von Spanien. Ueber den Tejo sind zwey steinerne Brücken; die von St. Martin hat 4 Bogen, und die von Alcantara zwey. Diese ist von den Moren erbaut, und im Jahr 1259. von dem Könige Alfonso den Weisen erneuert worden. Der Strom floß zu meiner Zeit bloß unter einem Bogen von jeder Brücke. Ich bezog eben das Wirtshaus, wo Herr Baretti logirt hatte, das Blut Christi genannt. Er scheint sich über diese Benennung zu verwundern; mir fiel sie gar nicht auf: denn in Paris kannte ich ein Kaffeehaus, dessen Zeichen der Prophet Elias war, und hatte in einem Wirtshause gewohnt, wo der heilige Geist aushieng.

Toledo liegt an einem sehr steilen Hügel, den der Tejo fast rund umringt, und hat eine Mauer, die die Moren erbaut haben, und beynahe 150 kleine Thürme

*) Von Toledo S. Baretti im 50 Brief, Clarke im 9 Briefe, den P. Caimo im 3 Bande, des letzteren Nachrichten berichtigt, la Puente und beschreibt die Stadt und besonders die Gemälde in ihren Kirchen umständlich im 1 u. ff. Briefen. Unter vielen spanischen diese Stadt betreffenden Schriften ist des Francisco de Pisa Descripcion o Historia de la Ciudad de Toledo. P. 1. Toledo 1617. Der V. starb darüber und man hat nur einen Anfang der Fortsetzung im Manuscript.

*) S. auch Clarke, Büsching Erdbeschreib. 2 Th. S. 165. bestimmt sie auf 300,000 Dukaten, welches an 37000 Pfund St. ausmachte. Allein alle diese Angaben von den Einkünften der Bisthümer sind niemals zuverläßig.

nie bekrönen. Dieser Fluß entspringt zwischen dem Gebirge von Albaracin, etwas über der Stadt Cuença, fast 40 französische Meilen südost von Toledo, und stürzt sich nach einem Laufe von ungefähr 120 Meilen, eine Meile von Lissabon ins Atlantische Meer. Ein Spanischer Schriftsteller sagt, indem er von der verfallenen Größe dieser Stadt redet, daß dieser Fluß ihr itzo den meisten Glanz giebt, und führt dabey die folgenden Zeilen eines Gedichts von Quevedo auf Rom an, worin bloß die Tiber in den Tejo verändert worden ist:

Solo el Tajo quedò, cuya corriente
Si la Ciudàd la regò, ya sepultado
La mira con confuso son doliente.

das heißt:

„Bloß der Tejo ist übrig, dessen Strom die verfallne
„Stadt, die er einst wässerte, mit verwirrtem
„Klagegetön durchfließt."

In der That sind alle Straßen eng, krumm und schlecht gepflastert, und die Kathedralkirche und den Alcazar ausgenommen, findet man schwerlich ein gutes Gebäude in der ganzen Stadt. Die halben Straßen sind mit Ziegelschutt von verfallnen Häusern angefüllt; und die Gegenden um die Stadt sind kahl und ohne Bäume, daher die Hitze im Sommer unerträglich, und die Feurung im Winter sehr theuer ist. Ohne Zweifel waren hier mehr Bäume, als Martial die Verse schrieb:

Aestus serenos aureo franges Tago,
Obscurus umbris arborum.

Die alten Wasserleitungen, die hier waren, sind zerstöret, und das Wasser wird auf den Gassen verkauft, wohin mans in kleinen Fäßchen auf den Rücken der Esel bringt. Die meisten Fußböden in den Häu-
sern

fern sind von Ziegelstein, und machen die Zimmer voll Staub. Im funfzehnten Jahrhundert enthielt diese Stadt, über zweymalhunderttausend Einwohner, aber itzt hat sie kaum fünfundzwanzigtausend.

Die Kathedralkirche ward im Jahr 587. gebauet, und fiel im Jahr 714. mit der Stadt in die Hände der Moren, worin sie 376 Jahre blieb, bis sie König Alphonso VI wieder eroberte. Sie ist eins von den größten Gothischen Gebäuden in Europa, und meist in demselben Geschmack gebaut, als der Dom zu Mayland, der zu Siena, die St. Petroniuskirche zu Bologna, und die Kathedralkirche zu Burgos und Sevilla. Sie ist 384 Fuß lang, 191 breit, und 107 hoch. Die Decke wird durch 85 Säulen unterstützt, welche die Kirche in fünf Flügel abtheilen. Sie hat einen Thurm mit einer Spitze. Der Pabst und der König von Spanien sind beständig Domherrn dieser Kathedralkirche. Jeden Weihnachten werden vor den ersten Vespern ihre Namen ausgerufen; wenn sie nicht erscheinen, wie bisweilen der Fall ist, so werden sie jeder mit 2000 Maravodis Geldstrafe belegt, die ungefähr 15 Schillinge und 9 Pence betragen. Andreas Navagiero, der ein Venetianischer Schriftsteller, und Abgesandter dieser Republik an den Kaiser Carl V. war, sagt, indem er von Toledo spricht, in seiner Reisebeschreibung von Spanien, die im Jahr 1563. zu Venedig heraus kam: „Die Patronen dieser Stadt, und der vornehmsten Weiber darin, sind die Priester, die sehr gute Häuser haben, und triumphirend das beste Leben von der Welt führen, ohne von jemand getadelt zu werden;" welches sie wahrscheinlich bis diesen Tag fortgesetzt haben*).

Ein

*) Herr Armstrong in seiner Geschichte von Minorka, sagt Seite 101.

„Die

Ein neuerer Spanischer Schriftsteller **) füllt 213 Seiten mit einer Beschreibung von Toledo, worin jede Kleinigkeit mit der langweiligsten Genauigkeit beschrieben wird.

Die Decke der Sakristey ist in Fresco gemalt, von Luca Giordano. Man verwahrt hier auch ein Gemälde, welches die Himmelfahrt Mariä vorstellt, von Carlo Maratti. Die Bibliotheck *) enthält, unter andern Büchern, 714 Manuscripte. Der Vater Caimo sagt, er habe in dem Erzbischöflichen Palaste über die berühmte Frage streiten hören, utrum angelus peccaverit in primo instanti. Diese Frage ist eben so wichtig, als jene, die der Vater Sanchez in seinem Buche de Matrimonio, B. 2. Cap. 21. aufwirft, „Vtrum Virgo Maria semen, etc.

Der Alcazar oder Königl. Palast, ward von Carl V. im Jahr 1551. erbauet. Er liegt an einem steilen Hügel, fast 500 Fuß über dem Tejo, und commandirt einen sehr schönen Prospekt über die Stadt und die umlie-

„Die Priester leben locker, und saufen brav Wein, und „sorgen sehr dafür, daß ihnen die besten Gewächse der In„sel zu Theil werden. Sie machen sich kein Gewissen dar„aus, sich in dem Umgang mit dem andern Geschlechte eini„ge Freyheiten herauszunehmen, und haben jede Gelegenheit, „die sie sich nur wünschen können, einen unverdächtigen Zu„tritt zu den Häusern aller ihrer Nachbarn zu bekommen."

In einem Buche, betitelt: Nachricht von Spanien, von einem französischen Edelmann; in einem Octavbande, 1695. steht folgende Stelle:

„Und obgleich die Spanischen Layen sich besonders in „den zwo Tugenden des Kuppelns und Ueberlistens hervor„thun, so hat dagegen, um auch der Kirche Gerechtigkeit „wiederfahren zu lassen, die Clerisey in allen solchen Dingen „den Vorzug, die ein Weib betreffen."

*) La Puente nämlich. Man sieht leicht warum ihn der V. nicht nennt.

*) Ein geschriebener Katalogue der Manuscripte dieser Bibliothek ist zu Göttingen.

umliegende Landschaft. Er hat 11 Fenster in der Fronte und ist 3 Stock hoch, oben mit einer steinernen Balustrade, die nach meiner Ausmessung ein Viereck von 256 Fuß ausmacht. Am Hofplatz sind Hallen, die aus 32 Bogen von Korinthischer und vermischter Bauart bestehen; seine Höhe war von 2 Stockwerk. Das große Treppengehäuse ist von sehr schöner Architektur, zuerst geht man gerade zu, eine 50 Fuß breite Treppe hinauf, und denn theilet sich die Treppe in zwey Theile zur Rechten und zur Linken. In einem Winkel des Gebäudes ist eine Windeltreppe. Das ganze Gebäude ist aus dem Becoquennastein gemacht, eben wie das Escorial. Der große Eingang ist durch eine gewölbte Thür, die zwey Jonische Säulen an jeder Seite hat. Unter dem Gesims steht folgende Inschrift mit großen Buchstaben: Car. V. Ro. imp. hiſ. rex. MDLI. Ueber jedem Fenster ist ein großer Kopf in Stein gehauen; sie sind alle verschieden. Die Kapelle ist von Korinthischer Bauert, aber meist verfallen. Die Speisekammern unter der Erde sind sehr bequem, und die Ställe, die auch unter der Erde sind, können 5000 Pferde aufnehmen. Im Jahr 1710. brannte es ab, so daß das Dach und die Gallerien zerstört sind, wie auch die meisten Zimmer, wovon nur zwey oder drey bewohnbar sind, und in diesen lebt der Kastellan mit seiner Familie. In einem von diesen Zimmern ist das merkwürdigste Echo, so ich je gehört habe, ausgenommen das von dem Simonetti Palast, nahe bey Mayland. Ich amusirte mich 2 Stunden lang in diesem Zimmer mit einem musikalischen Instrumente. Hier war ehedem eine Maschine, diesen Palast mit Wasser zu versehen, allein sie liegt schon über 100 Jahr in Ruinen.

An die Mauren des Franziskanerklosters, genannt San Iuan de los Reyos, ist eine Menge großer eiser-

ner

nen Ketten befestigt, womit die Moren ihre Christen-
sklaven fesselten. Der Erzbischof besitzt eine große Anzahl Häuser in dieser Stadt. Diese unterscheiden sich durch einen Ziegel, der über der Thür gesetzt ist, und worauf man die Worte gemalt hat, „Maria fue concebida sin pecado original,“ das ist, „Maria ward ohne Erbsünde empfangen.“ Wahrlich! ein schönes Unterscheidungszeichen.

Die Fabrik von Degenklingen, die vormals wegen der Güte des Stals so berühmt waren, ist eingegangen. Zwar ward neulich eine andre Fabrike bloß für des Königs Rechnung errichtet, worin alle Degen- Hirschfänger- und Dolchklingen für die Spanische Armee gearbeitet werden; allein sie haben bey weitem nicht die Güte der alten Klingen. Eine ächte alte Toledische Degenklinge gilt, selbst in Spanien sechs bis sieben Guineen, und man kann nur durch einen glücklichen Zufall dazu gelangen. Ich habe Dolche gesehn, die hier verfertigt waren, womit man einen Kronthaler durchstechen konnte. Alle Degenklingen, die für die Soldaten gemacht sind, haben auf der einen Seite des Königs Namen, und auf der andern irgend eine Devise. Ich sahe viele von ihnen mit diesem Spruche: No me saques sin razon, no me embaines sin honor; Ziehe mich nicht ohne Ursache, und stecke mich nicht ohne Ehre wieder ein.

Die kleine Kirche von St. Maria der Weißen war ehedem eine Synagoge; und dicht vor einem von den Stadtthoren liegen die Ruinen des Römischen Circus Maximus. Ich gedenke ihrer nur, um einem andern die Mühe zu ersparen, nach ihnen zu suchen; denn es ist nichts daran zu sehen.

Um meine Ehrfurcht für die Reliquien und Reichthümer, die in der Kathedralkirche aufbewahret wer-

den, desto mehr an den Tag zu legen, will ich dem Rathe des obgedachten Spaniers folgen, und nichts von ihnen sagen. Eben so wenig will ich des Mozarabischen Ritus gedenken, der etwas von einer gewöhnlichen Meße abweicht: denn beyde sind gleich läppisch. Man sagte mir, daß des folgenden Tages eine sehr große Prozeßion von allen silbernen Staturen und Mönchen in der ganzen Stadt seyn sollte: aber da solche Eräugniße niemals mein Steckenpferd gewesen waren, so verließ ich früh Morgens Toledo, zum großen Leidwesen meines callesseiro, der auf die Art den Segen des Erzbischofs quit gieng oder verlief. Was mich anbetraf, so hatte ich schon den Segen des letzten Pabstes empfangen, und nach einem solchen Segen fragte ich viel nach dem Gesegne eines niedrigern Pfaffen.

Wir reißten diesen Tag sieben französische Meilen auf guter ebner Straße, durch Kornfelder, und kamen den Abend in Aranjuez, nachdem wir neben der Heerstraße das Mittagsbrod zu uns genommen hatten, weil da keine Herberge noch Venta ist. So wie wir dieser Königl. Residenz näher kamen, vermehrte sich die Anzahl der Hirsche, wilden Schweine, Rebhüner, Wiedehöpfe, Staaren und kleinen Vögel:

Hier weideten sie frölich,
Als ob ihre Herzen noch leichter wären, als ihre Schwingen. Gondib. S. 191.

Die wilden Eber mit ihren Bachen und Frischlingen sind so zahm, daß sie ihr Futter auf den Straßen der Stadt umher suchen. Sie sind ein Königl. Eigenthum, und werden für des Königs Tafel gespart. Wir bezogen ein sehr gutes Wirtshaus, dessen Inhaber ein Italiäner, sich so gut auf die doppelte Kreide verstand, wie einer in Spanien.

Die

Die Stadt Aranjuez *) liegt am Tejo, und ist hauptsächlich erst seit 12 Jahren erbauet worden. Ein jeder, der sich hier anbauen will, bekömmt den Plaz frey vom Könige, mit dem Beding, daß er sich nach dem allgemeinen Plan richtet. Die Straßen sind breit und parallel, und durchschneiden sich in rechten Winkeln. Eine davon heißt Stuarts Straße. Die Häuser sind zwey Stock hoch, und alle weiß angestrichen, mit grünen Thüren und Fensterladen. Die Stadt hat itzt an 3000 Einwohner. Diese leben davon, daß sie ihre Häuser an die Leute überlassen, die mit dem Hofe kommen, und sich hier alle Jahr von der Mitte des Aprils bis Ausgangs des Julius aufhalten, während welcher Zeit die Zahl der Einwohner zu 15000 angewachsen ist. Die ganze Stadt hat viel Aehnlichkeit mit Potsdam, nahe bey Berlin, und ist bey Nacht gut illuminirt. Die Hauptkirche, die eine convexe Kolonnade hat, steht auf dem großen Markte; Sabatini war der Baumeister. Dieser Markt ist mit Hallen umgeben; vier große gewölbte Thüren machen den Eingang, und in der Mitte ist ein schöner Brunn, der die Stadt reichlich mit Wasser versorgt. Es sind noch zwo andere Kirchen in Aranjuez. Außer den obgedachten wilden Schweinen sahe ich auf den Straßen verschiedene Kamele, die Holz trugen. Sie gehören dem Könige, und sind 21 an der Zahl **). Der König besitzt auch eine große Anzahl Auerochsen, die aus Napoli gekommen sind. Diese sind gewohnt worden Karren zu ziehen, und werden durch eiserne Ringe, die durch ihre Naslöcher gezogen sind, regiert. Diese Thiere sind sehr häu-

*) Aranjuez beschreibt Plüer in seiner Reise durch Spanien Büschings Magazin 2 Th. S. 16.

**) In einem Dorfe bey Pisa in Toscana sah ich im Jahr 1769, 64 Kamele, die dem Großherzog zugehörten.

sig in Rom, Napoli und Loretto, und werden dort zu eben dem Dienste gebraucht. Hier ist ein neues Amphitheater für die Stiergefechte, gleich dem in Madrid. Es ist aus Ziegelstein gebaut, mit hölzernen Sitzen. Der innere Kreis, oder area, hat 168 Fuß im Durchschnitt. Es sind zwey Reihen Logen, eine über der andern; jede Reihe enthält 102. Unter diesen sind 10 zirkelförmige Reihen von Bänken, die der Luft ausgesetzt sind. Das ganze Gebäude kann 6000 Zuschauer fassen. Alle Amphitheater in Spanien sind zirkelförmig, und fast von gleicher Größe und Bauart. Ich kenne bloß vier, die stehenbleibende Gebäude sind, nämlich die zu Madrid, Aranjuez, Granada und Sevilla. Zu Cadiz und Puerte de St. Maria werden sie nur in der Geschwindigkeit aus Holz aufgeschlagen, so wie auch zu Lissabon; und in den andern Spanischen Städten ist der große Markt das Schlachtfeld. Die besten Plätze gelten eine Krone, und die schlechtesten 6 Pence. Wer in den letztern sitzt, muß alle Augenblick befürchten, daß der Stier zu ihm über die Schranken springt, die nur vier Fuß hoch sind. Die Plätze auf der Schattenseite sind etwas theurer, als die andern. Es wäre sehr nöthig oben über die ganze Area eine Leinwand auszubreiten, wie bey den alten Römern gebräuchlich war.

Weder der König, noch jemand aus der Königl. Familie, ist jemals bey dem Stiergefechte gegenwärtig.

Der Königl. Palast ist ein Viereck, und hat 21 Fenster in der Fronte, und einen kleinen Thurm an jedem Ende. Aber weder innen noch aussen ist etwas merkwürdiges, ausser in der Kapelle ein Gemälde, die Verkündigung vorstellend, von Titian, und in einem von den Zimmern 6 Porträtte von Mengs, nämlich die vom Großherzog und der Großherzogin von Toscana, und ihren 4 Kindern, und zwey andre von dem

Könige

Könige und der Königin von Napoli, von einem gewissen Benito. In der Kirche sind sechs Gemälde von Tiepolo. Vor dem Palaste sind drey sehr breite Alleen, mit vier Reihen von hohen Ulmen bepflanzt; zwischen jeder Reihe fliessen kleine Kanale, die beständig die Wurzeln tränken, und die Bäume zu einer sehr grossen Höhe treiben. Seit kurzem sind noch viele andre Spaziergänge auf demselben Plaze mit jungen Ulmen bepflanzt worden. Ich gieng um die Gärten in einer Stunde herum, sie sind nur flach, und der Tejo durchströmt sie. Dieser Fluß ist hier nicht sehr breit, so daß acht oder zehn hölzerne Brücken, und eine von Stein über ihn gebaut sind. In dem Werke welches den Titel führt: El Parnasso Español, vol. III. p. 246 bis 268, stehn zwey schöne poetische Beschreibungen von Aranjuez, die eine von Don Gomez da Tapia, und die andre von Lupercio da Argensola. Diese Gärten verschönern den Tejo dergestalt, daß Don Gomez mit Recht schreibt:

— Desde alli à fuente,
Ni halla el océano Lusitano
No se halla en otra parte mas ufano.

das heißt:

„Weder bis zur Quelle empor,
„Noch bis zum Lusitanischen Ocean hinab,
„Findet man ihn irgends schöner."

Die Gärten sind mit sieben Fontänen geschmückt, von welchen allen man sehr genaue Prospekte in dem Buche, Les Delices de l'Espagne et de Portugal, antrift *). Die Tritonenfontäne ist mit verschiedenen

*) S. 2 Band. S. 341. Leydner Ausgabe von 1707. übrigens ist das Buch, wie bekannt, von keinem Wehrte.

marmornen Statuen geziert, welche man für eine Arbeit des Alfonso Berruguete hält Die Fontäne des Bachus besteht hauptsächlich aus einer Statue dieses Gottes, der auf einer Tonne reitet. Sowohl der Gott als die Tonne sind aus Erz; der erstere ist äusserst fett, und von mehr als Lebensgröße. Die größte von allen ist die Fontäne des Herkules; die Statuen, die umher stehen, haben keinen Wehrt. Aber die beste ist die Fontäne des Neptun, die von sieben Gruppen in Erz umgeben ist. Die Statuen dazu sind alle von dem Römischen Bildhauer Algardi im Jahr 1621. verfertigt worden. Sie sind fast in Lebensgröße, und stellen den Jupiter und die Juno vor, wie sie Donnerkeile auf die Riesen schleudern; die Ceres in einem Wagen, der von Löwen gezogen wird; und den Neptun mit seinem Dreyzack, in einer Muschel, die von Tritonen gezogen wird. Die andern drey Fontänen sind, die der Harppen, der Delphinen, und von Don Johann von Austria; aber sie sind auf keine Weise merkwürdig. Hier sind auch zwo eherne Statuen von der Venus und dem Antinous, in Lebensgröße, nach Antiken abgegossen. Diese nannte der Gärtner Adam und Eva. Unter der Statue der Venus steht die Inschrift:

A Poblicius, d. l. Antioc. t. Barbius. q. p. l. Tiber.

Hier ist ein neues Theater, um während des Aufenthalts des Hofes allhier Opern und Schauspiele aufzuführen. Ueber der Thür steht die Inschrift:

Ruris deliciis adjecta urbana voluptas.

Ich brachte einen Tag mit Ausreiten hin. Zuerst ritte ich durch der Königin Allee, eine Straße, die 40 Fuß breit, 4 Meilen lang, schnurgerade, und mit einer doppelten Reihe von hohen Ulmen an beyden Seiten besetzt ist. Am Ende derselben kam ich in einen

Wald,

Wald, der von allerhand Wildpret wimmelte. Drey Meilen weiter sahe ich einen sehr artigen Wasserfall, durch die Gewässer des Tejo formirt, der sich ungefähr 14 Fuß tief herabstürzt. Hierauf kehrte ich nach Aranjuez zurück, und ritte 2 Meilen auf einem andern Wege, wo ich einen kleinen Teich sahe, in dessen Mitte eine Insel mit einem Sommerhause war. Des Nachmittags ritte ich 6 Meilen auf der Straße nach Madrid, welche Stadt 7 französische Meilen von Aranjuez ab liegt, durch sehr breite Wege, die auf beyden Seiten mit einer doppelten Reihe von Ulmen besetzt war *). Meine Absicht war, die steinerne Brücke von 17 Bogen zu sehen, die Marcos de Vierna im Jahr 1761. vollendet hat. An beyden Enden stehen zwey steinerne Löwen, wovon jeder einen Schild hält, worauf die Namen des Königs und des Baumeisters, nebst dem Datum eingegraben sind. Nahe bey dieser Brucke ist ein Schlagbaum, wo ich mein Pferd verzollte.

Den 11 April begab ich mich auf die Reise nach Valencia, welche Stadt acht Tagereisen, 62 Französische, oder ungefähr 180 englische Meilen, von Aranjuez entfernt liegt. Ich kam zuerst nach dem kleinen alten Städtchen Ocaña **), zwey französische Meilen davon, indem ich auf der Landstraße reißte, die sehr breit und gerade, und an einigen Stellen mit

 jungen

*) Der große bedeckte Gang in den Gärten, die der Graf von Breadalbane zu Taymouth in den Hochländern von Schottland besitzt, ist eben so schön, als diese Baumalleen, obgleich nicht so lang; er ist auf gleiche Weise mit Ulmen von ungewöhnlicher Höhe bepflanzt.

**) Von Ocaña, Villatobas, La Roda, Gineta, Valencia, u. s. w. wird man mehrere und genauere Nachrichten in des sel. Plüers bisher noch ungedruckten Tagebuche seiner Reisen nach den Königreichen Murcia und Valencia finden.

jungen Bäumen auf jeder Seite bepflanzt ist. Ich blieb hier eine Stunde, um die berühmte Wasserkunst zu untersuchen, die man, beym ersten Anblick, für ein Werk der Römer hält, die aber wohl eher, nach der Muthmaßung eines Spanischen Schriftstellers, von Philip II. im Jahr 1580, zur Zeit der Gründung von Aranjuez erbaut ist. Die Quelle dieser Wasserkunst entdeckt man am Ende eines langen unterirdischen Ganges, worin ein Mann aufrecht stehen kann. Das Wasser, welches sehr klar ist, wird von dannen in zwey Kanälen zu einem großen Behälter geführt, welcher die ganze Stadt versorgt. Ich reißte darauf zwey französische Meilen weiter nach dem Dorfe **Villatobas**, welches man am Ende der Landstraße, die vollkommen horizontal und gerade ist, liegen sieht, sobald man aus Ocaña herauskömmt. Auf jeder Viertelmeile steht ein Meilenzeiger. Da es gerade der erste Ostertag war, so sahe ich auf verschiedenen Gassen der Dörfer und Städte, wo ich durchreißte, viele saubere Figuren von hölzernen und ströhernen Kerlen, die mit alten Kleidern ausgeputzt, und an queer über die Gasse gezogenen Seilen aufgehangen waren, eben so wie die Lampen in Paris. Dies ist ein allgemeiner Gebrauch durch ganz Spanien und Portugall. Die Figuren sollen Judas vorstellen. Die Kinder haben ihre Kurzweil daran, sie mit Steinen zu werfen, und am Abend zu verbrennen; eine Gewohnheit, die unsrer jährlichen Verbrennung des Teufels und Pabstes gleich sieht. Den Nachmittag reißte ich drey französische Meilen weiter nach **Coral**, wo ich die Nacht blieb. Die Leute waren damals beschäftigt, einen neuen Weg zu machen, der ganz gerade, und so schön als einer in England wird. Die Viertelmeilenzeiger giengen ganz bis ans Ende dieses Weges. Das Land ist flach, und bringt viel Korn, aber keine Bäume. Den

Den 12 April speißte ich nach einer Reise von drey französische Meilen, das Mittagsbrod zu Quintanar, in der Provinz la Mancha, wo Don Quixote gebohren ist. Eine französische Meile weiter, nahe an der Südseite des Weges, liegt das Dorf El Toboso, wo seine göttliche Dulcinea das Licht der Welt erblickte. Ich reißte hierauf bey 15 Windmühlen vorbey, die ich für die berühmten Windmühlen ansahe, mit welchen der Ritter vor 200 Jahren gekämpft hat; allein wie ich in seiner Geschichte nachschlug, fand ich, daß seine Widersacher in der Gegend von Montiel gebauet waren, welches noch 10 oder 12 französische Meilen weiter südwärts lag. Ich reißte noch 5 französische Meilen bis Pedronosa, wo ich übernachtete. Die Landstraße ist gut und eben; einige wenige Weingärten und Oelbäume an jeder Seite. Das Wetter ward heiß und schwül, und man berichtete mir, daß die Nacht zuvor drey heftige Stöße vom Erdbeben in diesem Dorfe und einige Meilen umher wären verspüret worden.

Den 13 April, speißten wir zu Provençor, und schliefen zu Minaya. Diese Tagereise war 7 französische Meilen lang, über einen ebenen sandigen Weg, und durch einen kleinen Wald von Zirbelnüssen.

Den 14 April, kamen wir nach 3 französischen Meilen in la Roda, und nach drey andern in la Gineta an, welches das erste Dorf vom Königreiche Murcia war. Die Straße ist eine gerade Linie von zwey bis drey französischen Meilen, so daß man unmittelbar, wenn man aus dem Dorfe heraus ist, den Kirchenthurm des andern am Ende stehen sieht. Auf dieser ganzen Tagereise war weder Baum noch Busch zu sehen, sondern bloße Kornfelder. Der Boden ist sandig, und die Hitze ward so groß, daß ich selbst nach Sonnenuntergang nicht zu Fuße gehen konnte, weil der

Boden mir die Fußsohlen verbrannte. Die einzige angenehme Zeit für diese Leibesübung blieb der frühe Morgen, wenn die Erde noch von voriger Nacht abgekühlt war.

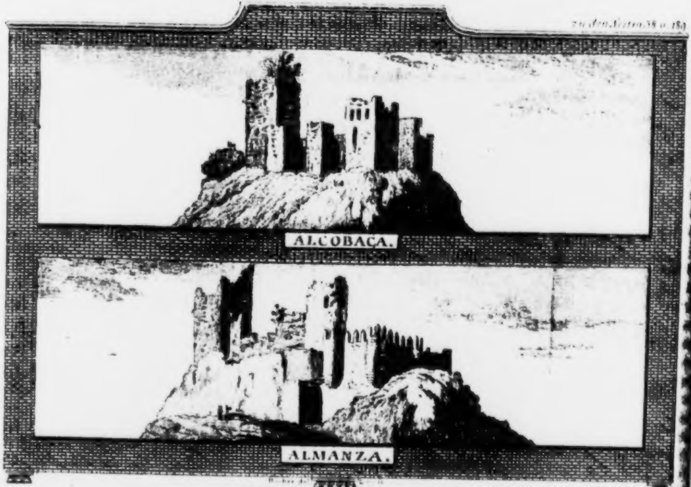
Den 15ten April brachten uns drey Französische Meilen nach Albacete. Dieß ist eine ziemlich große Stadt mit zwey Kirchen und fünftausend Einwohnern, die hauptsächlich vom Verkauf ungeschickter Messer und Scheeren leben, zu deren Verfertigung achtzehn Werkstätte im Gang sind. Zwey Meilen weiter kamen wir über einige Hügel, die mit einem Wald von Fichten und grünen Eichen und mit vielem Wacholder, Rosmarin und Thymian bewachsen waren. Die Nacht blieben wir in dem kleinen Dörfchen Villar, welches bloß sechzig Einwohner hat.

Den 16ten April speißten wir zu Bonete, und blieben zu Almansa, nachdem wir sieben Französische Meilen gereißt waren. Die Straße ist bergicht und sandig; hin und wieder sieht man einige zerstreuete grüne Eichen und Gesträuche.

Almansa enthält tausend und sechshundert Einwohner, eine Kirche, deren Fronte von Stein, und erträglicher Baukunst ist, und acht Klöster.

Ungefähr eine halbe Englische Meile ostwärts von der Stadt, in der Mitte einer Ebne, ist ein viereckter Obelisk von Stein, dreißig Fuß hoch; dessen Fußgestell von drey Stufen umgeben ist. In demselben sind lateinische und Spanische Inschriften eingehauen, welche die Nachricht enthalten, daß auf dieser Stelle den 25ten April im Jahr 1707. der Sieg über die aufrührischen Catalonier gewonnen ist, wovon sechzehntausend erschlagen und gefangen worden sind. Das siegende Heer, welches aus den Völkern Philips des fünften, und den Hülfstruppen Ludwigs des vierzehnten, bestand,

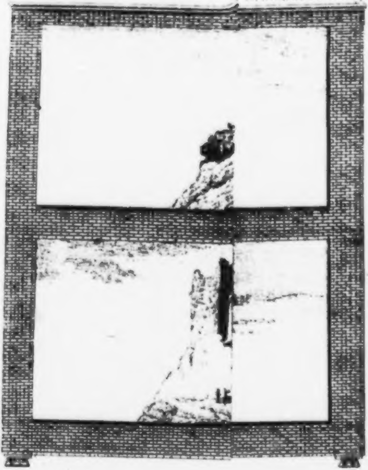
zu den Noten 38 u. 189



ALCOBAÇA.

ALMANZA.

zu den Seiten 38 u. 189.



estand, ward von Jacob, Herzog von Berwick, commandirt. Philip ließ fünfzigtausend Seelenmessen für die hohen Personen lesen, die in dieser Schlacht geblieben waren.

Auf dem Gipfel eines steilen Felsen, der eben so abgerissen da steht, als der, worauf das Schloß Dunbarton in Schottland gebauet ist, sind die Ruinen eines sehr großen Morischen Schlosses. Die Treppe ist noch ganz und von Stein. Ein Prospekt von diesem Schlosse ist auf einer von den Kupferplatten dieses Werks zu sehen.

Diesen Tag begegneten uns viele vierrädrichte Fuhrwerke, wovon einige durch vier, andre durch sechs Maulesel an langen Stricken gezogen wurden, und nach Madrid gingen. Diese Art zu reisen kostet fast zweymal so viel als die meinige, und ist bey weitem nicht so angenehm. Der Unterschied besteht bloß darin, daß die Maulesel, welche die Kutschen ziehn, beständig im Trabe gehn, so daß sie später aus, und früher wieder ins Quartier ziehn, aber nur eben so viel Meilen zurücklegen, als die Schäsen, wodurch einem folglich alles Vergnügen des Fußgehns entrissen, und die Zeit mit Müßiggang in den Ventas verdorben wird. Diese Kutschen werden immer von zwey Männern begleitet, wovon der eine auf dem Bock sitzt und fährt, und der andre nebenher läuft, und die Maulesel anpeitscht; und eß lassen sie umgehn. Weiber und Kinder reisen auf diese Art, die auch für eine Gesellschaft von vier bis fünf Personen nebst vielem Gepäcke die beste seyn würde. Ein einzelner Reisender kann nicht sorgfältig genug bey der Wahl eines geschickten calesseiro verfahren. Einige von diesen Leuten haben die meiste Zeit von ihrem Leben mit Durchreisung jedes Winkels von Spanien zugebracht, und sind in allen Schenken und

Ventas

Ventas so bekannt, daß sie ihrem Schwager zur größten Sicherheit gegen Raub und Mord dienen. Denn man würde sie augenblicks vermissen, und die ämsigsten Nachforschungen nach ihnen und ihren Reisenden anstellen. Doch wählt man sich einen jungen unbekannten Mauleseltreiber, so ist man in beständiger Gefahr, mit samt ihm ungerochen ermordet zu werden *).

Den 17ten April kamen wir, nach zwey Französischen Meilen, in das Königreich Valencia, auf einem Wege, der durch einen Berg gehauen war, und uns mit einmal in eines der fruchtbarsten Länder von Europa, selbst das Königreich Neapel nicht ausgenommen, führte. Da war ein Ueberfluß an Oelbäumen, Hagäpfeln, Feigen und Maulbeeren, an Weinstöcken, die eben ausschlugen, und Weizen, welcher Aehren setzte; ferner an Palmen oder Dattelbäumen, Aloen, Granatäpfeln, Hanf, Flachs, Reis, Algarroba, Garofero, Carrobe, oder Amerikanischen Scheendorn, der eine Art Immergrün ist. Der Stamm hat gewöhnlich ein bis zwey Fuß im Durchschnitt, die Blätter sehn dunkelgrün aus, zehn an einem Zweige, an jeder Seite fünf. Die Frucht gleicht vollkommen den welschen Bohnenschoten, und ist ein Zoll breit, und neun bis zehn Zoll lang. Diese Schoten wachsen auf eine sonderbare Art traubenweise aus den Aesten und dem Stamme des Baumes hervor; sie sind dick, mehlicht und schmecken süßlich; wenn sie gedörrt sind, giebt man

*) Der Portugiesische calesseiro, der mit mir reiste, hieß Gaetano de Coimbra; und der Spanische, Antonio de Gandia. Jeder von diesen Leuten war über drey Monate in meinen Diensten, und ich kann wohl sagen, daß sie sich sehr honett und artig aufgeführt haben, und wohl verdienen, daß ich ihrem Andenken eine Note widme.

man sie den Pferden und Kühen zum Futter. Diese Bäume findet man außer dieser Provinz nur in Murcia, Granada und Andalusia *). Man kann auf dieses Land mit Recht folgende Verse vom Silius Italicus anwenden:

Nec Cereri terra indocilis, nec inhospita Baccho,
Nullaque Palladia sese magis arbore tollit.

Wir speisten in dem Dorfe Morent, welches fünf französische Meilen von Almansa entfernt liegt; die Straßen

*) Im zweyten Bande von Herrn James Geschichte von Gibraltar sagt der Verfasser, indem er die Gegend von Tetuan beschreibt: „Das nächste merkwürdige Gewächs ist die Al„carobe, ein sehr sonderbarer Baum. Er trägt Hülsen, die „an Größe und Gestalt den Englischen Bohnen gleichen; „das innere Mark davon ist süß, und hat kleine harte Kör„ner. Diese Frucht wird gewöhnlich von den gemeinen „Mohren, und am Fest Ashorah von allen gegessen; beson„ders aber von ihren Pferden, denen sie sowohl zur Arzney „als Nahrung dienet. Denn sie hat zwey Tugenden, sie „curirt die Pferde und macht sie fett.

„Einige haben diese Frucht locusta genannt, und ange„nommen, daß Johannes der Täufer solche locustas oder „Heuschrecken **) in der Wüste gegessen habe u. s. w. Es „ist sehr wahrscheinlich, daß die Frucht der Alcarobe einerley „mit Predigals ceratia oder Hülsen ist; denn die Beschrei„bung davon paßt völlig hierauf."

Herr Armstrong in seiner Geschichte von Minorca, p. 191, gedenkt auch der Meynung, daß Johannes Heuschrecken Alcarobenschoten gewesen seyn sollen; aber er thut noch wilden Honig hinzu.

Miller nennt sie ceratonia, carouge und Sanct Johannisbrod.

Ceratonia Siliqua, Linn. Sp. pl. 1513.

**) Es waren wohl ohne Zweifel wirkliche Heuschrecken. Dioder, Strabo, Porphyrius, Jüdische Schriftsteller und neue Reisebeschreiber bezeugen, daß man sie im Orient seit den ältesten Zeiten gegessen hat und noch ißt. S. Wetstein und Lightfoot über Matth. III. 4. und Harmars Betrachtungen über den Orient vom sel. Faber übersetzt. 1 Th. S. 274. 2 Th. S. 430 ff. und Niebuhrs Beschr. von Arabien S. 171.

Straßen sind sandig und gehn über Hügel. Am Abend kamen wir vier Meilen weiter nach Xativa, dem alten Sätabis *). Diese Stadt ward im Jahr 1714. von König Philip dem fünften geschleift, weil sie eine harte Belagerung von ihm ausgestanden hatte, ward aber am Fuße eines Hügels wieder erbaut, und auf seinen Befehl San Phelipe genennet. Sie hat ein verfallnes Morisches Schloß. Der verabscheuungswürdige Borgia, nachmaliger Pabst Alexander der sechste, war hier gebohren worden **).

Den 18ten April hatten wir einen sehr guten Weg, mit kleinen Kanälen von fließendem Wasser an jeder Seite, gleich denen in der Lombardey, die diese Felder so ungewöhnlich fruchtbar machen. Ich sahe hier viele Reisfelder, die immer über drey Zoll unter Wasser stehn, über welches eben jezt der Reis herauswuchs; auch Maulbeerbäume, die in würflichter Ordnung standen. Wir sezten über einen Arm vom Flusse Xucar, auf einer engen steinernen Brücke von sechs Bogen. Dieses angenehme Land ist theils von hohen Gebirgen (auf deren Gipfeln viele Morische Schlösser stehn) und theils vom Mittelländischen Meere umgeben. Wir kamen nachher durch das Dorf Alzira, und über einen andern Arm des Xucar, auf einer steinernen Brücke von zwey Bogen. Das Volk beschäftigte sich all mit Abstreifung des Laubs von den Maulbeerbäumen zum Futter für die Seidenwürmer, die vierzehn Tage zuvor ausgebrütet waren.

Es

*) — — — Celsa mittebat Saetabis arce,
Saetabis et telas Arabum sprevisse superba, etc.
Sil. Ital. lib. III. v. 373.

**) Katullus gedenkt dieser Stadt in seinem fünf und zwanzigsten Epigramm.

Es ist neulich ein Spanisches Buch in klein Quart mit vier Kupfern herausgekommen, welches die Methode, Maulbeerbäume zu ziehn, und Seidenwürmer zu behandeln, nebst der Naturgeschichte dieser Insekten, beschreibt; und sehr gut geschrieben ist. Eine Stelle habe ich darin gefunden, wo ich nicht weiß, ob der Verfasser im Ernst oder Scherz gesprochen hat. Er sagt: „Einige Leute waschen die Seidenwürmereyer in „dem Wasser einer Quelle nahe an der Einsiedlei unsrer „Frau de la Fuen Santa; wofern die Eyer nach diesem „Wasser besser gerathen, so ist es gewiß aus der Ursa„che, weil diese große Königin das Gebet der Leute er„hört hat; aber da es auch möglich ist, daß sies nicht „erhört, so können die Eyer einen großen Schaden „von diesem kalten Bade bekommen. Ich halte es „also für besser, sie mit weißem Wein, oder mit dem „Urin eines gesunden Knaben zu waschen."

Die geringern Mannsleute tragen hier linnene Ueberhosen, die bis an die Knien reichen, und den fillebegs der Hochländer ähnlich sind, und Pantoffeln aus Seilen. Die Weiber haben keine Hauben, sondern flechten ihr Haar in Form einer Schraube, und stecken es hinten mit einer großen silbernen Haarnadel fest, eben so, wie die Weiber zu Bologna und Napoli. Wir speisten zu Algemesi, und reisten darauf fünf Französische Meilen weiter nach Valencia, wo wir des Abends nach einer Tagereise von neun Französischen Meilen anlangten, und unser Quartier in dem Goldenen Kreuze, einem ziemlich guten Wirthshause, nahmen.

Valencia ist eine von den größten Städten in Spanien, und hat eine Universität. Ihre Gestalt ist zirkelrund, und sie liegt eine halbe Französische Meile vom Meer, im 39° 34' lat. und 21° long. von der

Insel Ferro, an einem Flusse, genannt El Rio Blanco oder Turia, der indessen doch nicht durch die Stadt, sondern bey ihr vorbey fliesst. Es sind fünf schöne steinerne Brücken über diesen Fluss gebauet, wovon drey jede zehn, eine andre neun, und die lezte dreyzehn Bogen hat. Außer den Thoren ist das Kollegium von Pabst Pius dem fünften, und der Palast des Vicekönigs, oder wie jezt sein Titel verändert ist, Generalkapitäns. Die Alameda oder Palmalje gleicht unserm St. James's Park, aber ist weit schöner, wegen der Bäume, die hier Palmen, Cypressen, Ulmen und Maulbeerbäume durch einander sind, und in vier doppelten Reihen stehend drey Spaziergänge oder Alleen machen. Es sind viele angenehme Spaziergänge längst dem Ufer des Flusses, die mit Steinen eingefasst sind, damit sie der Gewalt des Wassers im Winter desto besser widerstehen können. Auf einer von den Mauren steht eine neue steinerne Statue von St. Pedro Pasqual, allein ich konnte nicht erfahren, wer dieser Heilige gewesen ist. In diese Mauer war neulich ein Stein mit etwas von einer Römischen Inschrift gesezt; wie folgt:

S O D A L I   C I V.

V E R N A R V M

C O L E N T E   S I D I D E.

Im Jahr 1705 kam ein Grundriss von dieser Stadt in vier Bogen heraus.

Den Tag nach meiner Ankunft ward das Fest von St. Vincent Ferner, dem Schuzheiligen dieser Stadt, gefeyrt, so daß ich alle Kuttenkerls, und übrigen müssigen Hummeln, die fruges consumere nati sind, in Procession aufziehn sahe,

„Zwey und zwey, ging Mönch bey Mönch.“

Als

Als ich hier in eines Buchhändlers Laden saß, fiel mir ein Buch in die Hände, welches eine Beschreibung dieser Stadt war. Die Hälfte davon ist eine Nachricht von den „wunderbaren Reliquien,“ die in der „heili„gen Kathedralkirche“ aufbewahrt werden. Sie bestehn aus einigen Haaren von der Jungfrau Maria; einem Hemde, welches sie für ihren Sohn machte, und welches ohne Nähte ist; zwey Körner von den Myrrhen, die die heiligen drey Könige darbrachten; einem Stück von der Haut des heiligen Bartholomäus; acht Dornen aus der Krone Christi, „theils ganz, theils zer„brochen;“ drey von St. Georgs Fingern, nebst einem Stück von seiner Fahne; die müssen sicherlich in England aufbewahrt seyn; item Reliquien von Eilftausend Jungfrauen; etwas lignum Crucis, etc. Alle diese Dinge habe ich nicht sehen wollen *).

Die Dorne sind vermuthlich denen gleich, davon Sir John Maundevile im Jahr 1322 einige gesehn hat, und davon er folgende Nachricht gibt:

„Und ein Stück von der Krone unsers Herrn, da„mit er gekrönet ward, und verschiedne andre Reli„quien sind in Frankrich in der Königskapelle, und „die Krone liegt in einem kristallenen Gefäß reich be„setzt. Denn der König von Frankrich kaufte diese „Reliquien einmal von den Juden, denen der Kaiser „sie zum Pfand gegeben hatte für eine große Menge

N 2 „Silber.

*) Herr de Rhod, S. 151. sagt: „Es ist ein Augenzahn von dem Riesen St. Christopher da; und ein Pendant dazu ist in einer Stadt, Coria genannt, in Castilien, und eine deutsche Person vom Stande erzählte Philip III., daß sie ein Stück von der Schulter eben dieses Heiligen drey Maaß groß gesehn habe. Da solchergestalt die Aechtheit dieser kostbaren Reliquien außer Zweifel ist, so sind sie ein offenbarer Beweis gegen den Cardinal Baronius, der sich so weit vergeht zu behaupten, der h. Christopher sey kein Riese gewesen.

„Silber. Und sie sind alle so beschaffen, daß, wenn „man sagte, diese Krone sey von Dornen, man darunter verstehet, sie seyn von Seebinsen, das ist von „Seekraut, das so scharf sticht als Dornen. Denn „ich habe mehr als einmahl die von Paris und die von „Constantinopel gesehn und betrachtet, denn sie seyn „beide von Seekraut gemacht. Aber man hat sie in „zwey Theile getheilt, davon ein Theil in Paris und „der andre Theil in Constantinopel ist; und ich habe „einen von den kostbaren Dornen, der einem Weiß„dorn einigermaßen gleicht, er ward mir aus besondrer „Freundschaft gegeben. Denn es sind viele davon ab„gebrochen und in das Gefäß gefallen, darin die Krone „liegt: denn sie brechen für Dürre ab, wenn man sie „bewegt, um sie vornehmen Herren zu zeigen, die da„hin kommen."

Das Englische Original ist in einem seltsamen Stil geschrieben; ich habe davon eine Ausgabe im Italiänischen, zu Mayland im Jahr 1480 mit Gothischen Characteren gedruckt: dieser Ausgabe wird in der Vorrede der Englischen Ausgabe vom Jahr 1725 nicht gedacht. Ich kann nicht umhin hier anzumerken, obgleich die Sache hier eigentlich nicht hergehört, daß die Englische Sprache dieses Zeitalters so große Aehnlichkeit mit der itzigen Niederländischen Sprache habe: viele von den in diesem Buch gebrauchten Ausdrücken sind wörtlich Niederländisch. Zum Exempel, „waren „sustren; hadden lever; Schipmannes; wanhope; „zy wyten wel," etc. etc.

Am Ende des obgedachten Spanischen Buchs, das im Jahr 1738 gedruckt, sind Chronologische Tabellen, davon hier Extracte folgen:

Im

Im Jahr

1250 ist das Bild des heiligen Christus von Berito gefunden worden, gegen den Strom im Fluß treibend.

1362 brannte der große Altar von St. Johannes nieder.

1372 sind die Processionen des Corpus auf eine einzige reducirt.

1384 sind zwey heilige Oblaten bey zwey Fischen im Munde gefunden worden.

1410 waren so ungeheur viele Heuschrecken, daß die Stadt Soldaten hinauscommandirte, sie zu tödten.

1416 ist das Gemälde unsrer lieben Frau der Verlaßnen gemacht.

In demselben Jahr, den 18 Junius, trugen die Richter blaue lange Kleider mit goldenen Franzen.

1418 war der Transit oder der Transport des St. Vincent Ferrer.

1455 die Kanonisation des gedachten Heiligen, die Stadt ordnete Feyerlichkeiten an, erwählte ihn zu ihrem Schutzheiligen, und Pabst Urban der Achte bestätigte es.

1469 brannte der große Altar des Doms nieder; Sechszehntausend zweyhundert und sechszehn Unzen geschmolzen Silber wurden wieder gefunden.

1549 erfand Don Lewis Castelvi die Methode, Schnee und kaltes Wasser zu erhalten.

1605 ließ die Stadt ein silbernes Gefäß, die Reliquien von St. Vincent Ferrer darin aufzubewahren.

1607 vergießt ein Knabe blutige Thränen unter dem Galgen, weil er seinen Vater umgebracht hatte.

Im Jahr

1609 wurden die Moren aus dieser Stadt getrieben, an der Zahl eintausend und fünfhundert.

1647 ward der Leichnam von St. Lewis Bertram in Procession geführt, die Ausbreitung der Pest zu hemmen.

1651 überströmt der Fluß die Stadt, und hinterläßt in dem Nonnenkloster zur heiligen Dreyeinigkeit einen Frosch in einem Weihwassergefäß.

1731 richtet diese sehr berühmte Stadt in einem Hause eine Talglichtfabrike ein.

1734 ward ein großes Ballhaus gebaut.

1737 ward eine Ziegel- und Topffabrike angelegt. In diesem Jahr, Montag den 11 November, feyerte das Profeßhauß der Gesellschaft Jesu mit allerhand Feyerlichkeiten die Canonisation des h. Francis Regis ꝛc.

Diese merkwürdige Begebenheiten machen einen artigen Anhang zu einem kleinen Buch von Chronologischen Tabellen, das neulich herausgekommen ist.

Die Stadt hat Mauren und fünf Thore. Die Bauren tragen weiße leinene Jacken und weite Hosen nebst einer Mütze. Alle Häuser sind numerirt und die Namen der Gassen auf den Dachsteinen der Eckhäuser gemalt. Man sieht beständig eine Menge von Schäsen mit einem Pferde auf den Gassen: die Pferde haben kein Gebiß im Maul, sondern man regiert sie mit Cavecons oder Kapzäumen, eben wie zu Neapel.

Der Königsweg, der bis ganz nach Madrid gehen soll, der ist dreyhundert und zwey und zwanzig Meilen, ist neulich angefangen worden, und etwa zehn Meilen sind fertig, sehr breit, eben und schnurgrade, so daß er den berühmten Weg von Rivoli nach Turin übertrift, der neun Meilen lang ist. Ohngefähr eine

Meile

Meile von Valencia macht die See ein so genanntes Binnenwasser von bey nahe drey Meilen Länge und eine Meile Breite, Albufera genannt, das sehr fischreich ist, und mit ungeheur vielen Wasservögeln bedeckt, unter andern mit einer Menge Flamingos.

Valencia *) ist auf einem Boden gebaut, der vollkommen gleich ist: die Häuser sind sehr hoch und die Gassen eng und krum; sie hat vierzehn Hauptkirchen, zwey und zwanzig Mönchs- und neunzehn Nonnenklöster, nebst sieben Kollegien. Im Hofe des Patriarchalkollegiums ist ein Springbrunnen, wo in der Mitte eine schöne Frauenzimmerstatue von Marmor steht, daran die Gewänder sonderlich sehr schön sind.

St. Maria de los Desamparados (der Verlassenen) ist eine neue achtwinklichte Kapelle mit einer Kuppel, die sehr gut in Fresco gemalt ist. Der Boden von der Kirche St. Johannes del Mercao (zum Markt) ist im Jahr 1699 von Palomino in Fresco gemalt. Die Kirche von Santa Caterina Nueva ist ungemein prächtig und inwendig ganz mit dem feinsten Marmor und mit Bronze vergoldet überdeckt. Die Franciscuskirche ist gleichfalls sehr schön, und die einwendige Seite ist schlichtes weiße Stuckaturarbeit mit goldenen Zierrahten in einem sehr guten Geschmack und nicht überladen. Im Dom ist nichts merkwürdiges: ich stieg auf den Thurm und hatte da eine schöne Aussicht

 über

*) Von Valencia S. Gaspar Escolano historia de la Ciudad y Reyno de Valencia, welche daselbst 1610 in 2 Fol. gedruckt ist. den 2 Band. Mehrere Schriften von diesem Reiche lehrt der P. Ximeno in seinen Escritores del Reyno de Valencia desde 1238 hasta 1747. 2 Vol. fol. zu Valencia gedruckt, kennen, und Fr. Joseph Rodrigo Bibliotheca Valentina continuada por Fr. Inacio Savales. Ebendaselbst 1757. fol.

über die ganze Stadt, die umliegende Gegend und die See.

Die Dogana oder das Zollhaus ist im Jahr 1760 gebaut, und bey nahe ein Quadrat von sieben Fenstern an jeder Seite in jedem Stockwerk. Zu den Stiergefechten ist ein hölzernes Gebäude zusammengeschlagen.

Der itzige Seidenmarkt war vorher eine Kirche. Ich that eine kleine Reise nach el Grado, einem kleinen Dorfe an der Seeseite: das Ufer ist ganz flach, und ist hier kein Hafen, so daß hier nur kleine Fischerböte sicher liegen können. Hernach brachte ich einen Tag zu in Morviedro (Muri veteres), dem alten Sagunt, vier Meilen nordwärts von Valencia, das auf der Spitze eines Berges eine Meile von der See gelegen ist, und eine weite Aussicht hat. Hannibal belagerte es, und neun Monate hindurch wehrten sich die Einwohner gegen alle Macht von Carthago: und als sie zuletzt Hunger litten, zogen sie vor, lieber in den Ruinen ihrer Stadt begraben zu werden, als den Belagerern in die Hände zu fallen: dies geschahe im Jahr von Erbauung der Stadt Rom 535, hundert und zwey und achtzig Jahr vor Christi Geburt. Das neue Dorf liegt am Fuße des Berges. Die weitläuftigen Mauren, die von den Festungswerken Sagunts noch übrig sind, beweisen, daß diese Stadt sehr groß gewesen sey: Man kann fast nicht über die Haufen von Ruinen und losen Felsstücken kommen, die in diesen Mauren liegen, und noch um destoweniger, da die Indianischen Feigen sich darüber ausgebreitet haben, und alles Durchkommen hemmen:

„— alles liegt in ungestallter Verstörung,
und die Indianischen Feigen kriechen über die verfallenen Mauren."

Nach

Nach vielem Klettern brachte mein Führer mich nach den Ruinen des Amphitheaters, welches ein Halbcirkel von zweyhundert und sechs und sechszig Englischen Füssen im Diameter ist: es liegt am Abhang des Berges und ist noch genug davon übrig, um den Plan davon einzusehen; es ist von einer Art Kiesel gebaut; jeder Stein ist neun Zoll im Quadrat, mit Mörtel verbunden. Es sind zwey und zwanzig Reihen Logen, und drey Reihen Eingänge (vomitoria), neun oben, eilf in der Mitte, und sechs unten. Hierneben liegt ein Stein, acht Fuß lang und zwey Fuß dick, darin auf beiden Seiten Sterne mit sechs Spitzen gehauen sind. Ueber einem Thorweg, der noch steht, ist eine weiße Marmorstatue, ohne Kopf, etwa zwey Fuß hoch, daran die Gewänder ungemein gut sind. Unten ist eine Inschrift auf einem Stein, der aus der Mauer genommen und so wieder hineingesetzt worden ist, daß die Buchstaben auf dem Kopf stehen; im Thorweg sieht man auch noch einen eisernen Krampen, darin ehedem die Thür gehangen hat. Etwas davon ist in einer Nische der Mauer eine andre verstümmelte Statue von weißem Marmor, die von eben der Größe ist als die andre. Hier stehen auch zwey andre Inschriften; und in der Mauer, nahe bey einem Thor der neuen Stadt, sind acht Steine *) mit eben so vielen Inschriften angebracht. Ein Französischer Eremit hat viele Jahre auf diesem Berge gewohnt: er war damals in seinem achtzigsten Jahr, konnte aber doch alle Tage noch herunter in die Stadt gehen, sich Lebensmittel zu hohlen. Er nannte sich Don Claudio, und erzählte mir, daß

 er

*) Alle diese Inschriften sind der Englischen Societät der Alterthümer in Londen mitgetheilt worden.

In dem Lateinischen Werk, betitelt: Eman. Martini Epistolae, ist ein Plan dieses Amphitheaters.

er in der Schlacht von Almansa im Jahr 1707 gewesen sey. Nachdem ich mit ihm eine Flasche Wein getrunken hatte, kehrte ich nach Valencia zurück.

Während meines Aufenthalts in dieser Stadt hatte ich die Ehre, mit dem Generalkapitán oder Vicekönig, Graf von Sayre, zu Mittag zu essen. Dieser Herr ist ein Franzose und war damals neunzig Jahr alt. Sir William Duncan *) und seine Lady, und Herr Boßwell (ein Bruder von dem Boßwell, der die Nachricht von Corsika herausgegeben hat), der sich hier in Handlungsangelegenheiten aufhält, waren von der Gesellschaft: Seine Excellenz bewirtheten uns mit Englischem Porter und Ale. Des Abends begaben wir uns nach Sir Williams Hause, wo wir Concert und einen Ball hatten.

Valencia hatte ehedem das Recht Kupfermünze zu prägen: die letzten Münzen sind von 1710. Ich verschafte mir eine von drey und eine von sechs dineros: an einer Seite ist das Spanische Wapen und auf dem Revers der Buchstabe V unter einer Königlichen Krone.

In dieser Provinz spricht man in einem besondern Dialekt, der dem Patois Limosin sehr ähnlich ist; ich kaufte die einzigen drey Büchelchen die in diesem Dialekt gedruckt worden sind: eins davon hat neunzehn Seiten und den Titel, „Rondàlla de Rondàlles, a imitaciò del Cuento de Cuentos de Quevedo, y de la Historia de Histories de Don Diego de Torres, composta y treta a llum per un curiòs apassionat à la Lengua Llemosina, 1769. das heißt: Erzehlung der Erzehlungen, als eine Nachahmung der Mährchen der Mährchen von Quevedo und der Histo-

rie

*) Dieser Herr starb zu Neapel im September 1774.

ele der Historien, von Torres, geschrieben und ans Licht gebracht von einem curiösen Liebhaber der Limosinischen Sprache." Ich kaufte in Neapel ein Buch das nach eben dem Plan in dem Neapolitanischen jargon, geschrieben war, unter dem Titel: „lo cunto de lì Cunte", „Mährchen der Mährchen, von Iohn Alexis Abattutis, 1728. fünfhundert und zehn Seiten. Die andern beyden Valencianischen Bücher sind eine Beschreibung von dem Frohnleichnamsfest in abgemessener Prosa, davon dies Proben sind:

Parroquies, convents, mercat,	Pfarrkirchen, Klöster, Markt,
Alameda, ermita, riù,	Umgang, Einsiedeley, Fluß,
Lo palau, dit del Real,	Der Palast, genannt der Königliche,
Los cinch ponts, ab ses arcades,	Die fünf Brücken mit ihren Bogen,
Yaltres prodigs semetjants,	Und andre solche Wunder
Admirant se de tos ells,	sind alle bewunderswürdig,
Puix Valencia es un encant.	denn Valentia ist ein Zauberwerk.

D. i. scheint wegen seiner Schönheiten ein bezauberter Platz zu seyn; und die Spanier nennen es wirklich allemal Valencia Hermosa, das schöne Valencia.

La verge quen en la burrèta	Die Jungfrau die auf dem Esel reitet
Và, en lo bon Iesus al braç	mit dem guten Jesus in ihrem Arm,
Sabran la fuyta es de Egypte	wißet, ist die Flucht in Egypten,
Que Marià y Iosep cast	die Maria und der keusche Joseph
Feren, guardant à son fill	machten, ihren Sohn gegen

De

De Herodes que era indignat.	Herodes der zornig war zu schützen.

Folgende Worte sind hinlänglich die Verwandschaft, die dieser Dialekt mit der Französischen Sprache hat, darzuthun.

Deu	Gott,	lluna	Mond,
el Diable	der Teufel,	ulls	Augen,
lhome	der Mann,	genolls	Knie,
vida	Leben,	peus	Fuß,
mort	Tod,	moli	Mühle,
anim	Seele,	son pare	sein Vater,
lamor	Liebe,	sa mare	seine Mutter,
martyr	Martiret,	son marit	ihr Mann,
confessor	Beichtvater,	bon viatge	glückl. Reise,
rector	Rector,	vullch dir	ich will sagen.
loncle	Oncle,	argent	Silber,
Judio	Jude,	autumne	Herbst,
any	Jahr,	clau	Schlüssel,
el mon	die Welt,	coll	Nacken,
arbres	Bäume,	dent	Zahn,
paper	Papier,	fam	Hunger,
murmur	Gemurmel,	fil	Faden,
paraules	Worte,	fum	Rauch,
os	Knochen,	joc	Joch,
Passatémps	Zeitvertreib,	llum	Licht,
diversions	Veränderungen,	nom	Name,
		pa	Brodt,
gent	Volk,	vi	Wein,
interès	Interresse,	porc	Schwein,
decentment	anständig,	sablo	Sand,
cel	Himmel,	torrent	Fluß,
terra	Erde,	vernis	Ferniß,
lù	Er,	vomil	Vomitiv,
sol	Sonne,		etc. etc.

Das

Das andere Buch hat den Titel, „Lob der Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Castilianschen „und Valencianschen Sprachen." Auf 44 Seiten, geschrieben im Jahr 1574. und wieder aufgelegt im Jahr 1765. In diesem Werk giebt der Autor bescheiden dem Valencianschen Dialekt den Vorzug, führt 60 Worte aus demselben an die pur Latein sind, und zweymal so viel die sehr wenig davon abgehen. Es ist auch eine Rede von drey Seiten eingeschaltet, die von Wort zu Wort Spanisch und Lateinisch zu gleicher Zeit ist.

Die meisten Valencianer pronunciren, wenn sie Spanisch sprechen, das ci wie unser Englisches th, und also la thiudad de Valenthia, und haben eine Art von Lispeln das gar nicht unangenehm ist, sonderlich, wenn es aus dem Munde eines artigen Frauenzimmers kommt.

Ich hatte Hofnung ein Schauspiel in dieser Stadt zu sehen; da es aber in einigen Monaten nicht geregnet hätte, so waren alle öffentliche Lustbarkeiten eingestellt, daß man also natürlich annehmen muß, daß die Spanier glauben, die Schauspiele zu verbieten sey eine sichere Methode Regen zu erhalten; und gewiß auf die Länge ist die Methode auch untrüglich, denn wenn die Lustbarkeiten ein ganzes Jahr ausgesetzt würden, so würde wahrscheinlich in der Zeit mehr als einmal Regen fallen, und der würde denn dem Verdienst der Selbstverläugnung und Enthaltsamkeit von eiteln Lustbarkeiten *) zugeschrieben werden.

Den

*) In den Delices d'Espagne Vol. IV. finde ich, „daß die „Hauptzierde der Kirche von St. Andreas der Körper eines „neuen Heiligen sey, der sehr mächtig im Würken und Wun„derwerken ist, sein Name ist Francis Jarom Simon, und „er starb im Jahr 1612. man sagt, daß er in seinem Leben „das

Den 25 April gieng ich von Valencia *) ab, früh Morgens

„als noch die Thautropfen zitternd an den Bäumen hingen;“

und speisten, nachdem wir fünf Meilen gefahren waren, zu Cullera zu Mittag, und reisten darauf 3 Meilen weiter nach Gandia über eine traurige Sandheide, die Fichten und Aloe hervorbringet: diese Stadt ist ohngefähr eine Meile von der See, und vom Ufer kann man bey hellem Wetter die Ufer der Insel Yviça sehen.

Den 26 April brauchten wir fast sieben Stunden, um drey Französische Meilen auf einem sehr schlechten steinigten Wege zu den Dörfchen la Puebla zu machen. Die Schäse warf um, aber wir nahmen zu gutem Glücke keinen Schaden, und blieben

— o! des wunderbaren Falls
Von Jovis Gütigkeit! mit ungebrochnem Hals.

wie Herr Pennant nach einer eben so gefährlichen Reise sagte. Die Schönheit der Gegend ersetzte die Schlechtigkeit der Wege, durch Wälder von Palmen, Maulbeerbäumen, Garofero und Oelbäumen, Weißen und Gersten-

„das kostbare Talent Wunder zu thun, das er besaß, verhehlte, daß er es aber auf seinem Todtbette offenbarte. Fünf „Jahre nach seinem Tode sahe man seinen Altar mit so mens„chen Hemden und andern Geschenken behangen von Leuten „die er gesund gemacht hatte, als irgend ein Altar von den „ältesten und berühmtesten Heiligen in Spanien.“

*) Der V. vergißt verschiedne Merkwürdigkeiten von Valencia, besonders den guten Zustand ihrer Seidenfabriken, von der Academia de S. Carlo einer Akademie der schönen Künste, welche der itzige König schon 1768. hier gestiftet hat, die aber 1773. erst ihre öffentliche Versammlung hielt, schweigt er auch. Mayans wird nicht erwähnt. u. s. w.

Gerstenfelder, eingefaßt mit Granatapfelhecken, deren scharlachne Blüthen ungemein lieblich gegen das mancherley Grün, worunter sie wuchsen, abstachen. An beyden Seiten des Weges sind kleine Kanäle, gleich denen um Xativa. Des Abends reisten wir noch drey Meilen weiter zu dem Dorfe Ontenient. Das Wetter fieng an so übermäßig heiß zu werden, daß es unmöglich war, anders als Morgens und Abends zu reisen. Die übrige Zeit des Tages ward im Hause mit Essen, Trinken und Schlafen hingebracht. In diesen südlichen Ländern schießt um diese Jahrszeit

Die Sonne grad' aufs Haupt den scharfen Stral,
Und strömet unaushaltbarn Tag herab.

Jetzt fiengen die Schlangen an, sich an den Wegen zu sonnen; wir schoßen verschiedene. Eidexen verschiedener Gröse, von zwey Zoll bis zu achtzehn, krochen zwischen den Steinen und Mauren. Die kleinere Gattung ist unschädlich, die größere sehr böse und gefährlich. Ich sahe verschiedenemale, wenn mein kleiner Hund sie verfolgte, daß sie sich umkehrten, und ihm mit schrecklichem Zischen die Stirne boten. Sie rissen ihr Maul so weit auf, daß man ein Hünerey hinein stecken konnte, und ihr Biß war so fest, daß ich sie mit einem Stecken, worauf ich sie beißen ließ, vom Boden aufhob. Ihr Schwanz bricht leicht vom Körper ab, und lebt noch lange Zeit nachher. Doctor Goldsmith im siebenden Bande seiner Thiergeschichte sagt: „Salz „scheint weit wirksamer zu seyn, diese Thiere umzu„bringen, als das Messer; denn wenn man sie damit „bestreut, so quillt aus dem ganzen Körper ein zäher „Schleim, und der Eidex stirbt in wenig Minuten „mit grosen Zuckungen.“ Ich kannte damals dieses Mittel nicht, sonst würde ich einen Versuch angestellt haben.

haben. Bey Schnecken habe ichs probat gefunden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es auf Eidexen eben die Wirkung thun werde. Ich schoß viele von ihnen, wenn sie auf die Stämme der Bäume liefen; sie war sehr schön gesprenkelt, grün, blau und gelb, und so kalt als Eis anzufühlen. Die heiße Witterung brütete auch Myriaden von Insekten aus, von welchen die musquitos oder Schnacken die beschwerlichsten waren.

— — die Luft
War mit Insektenvölkern angefüllt,
Die auf dem Mittagsstrale schwammen.

Des Morgens waren die Wände von ihnen bedeckt, worauf sie sich, von unserm Blute satt, zur Ruhe gesetzt hatten. Eine unendliche Mannigfaltigkeit von Schmetterlingen machte die reizendste und schönste Klasse dieser Insekten aus.

Die zarten goldnen Flügelein entfaltend,
Stolzierten sie, verklärt vom Sonnenstral,
Und fächelten den leichten Flug dahin. Hartson.

Die Kirchenthürme, die wir diesen Tag sahen, sind von sehr schöner Bauart, und haben einige Aehnlichkeit mit dem auf der neuen Kirche am Strande, in London.

Den 27 April fielen, nach einem sehr starken Winde, einige Regenschauer, welches die ersten waren, die wir seit mehr als zwey Monaten gesehen hatten. Es ist kaum zu sagen, welche Pracht dieser Regen über die Landschaft verbreitete. Die Bäume, von deren Blättern der Staub abspülte, lebten gleichsam wieder auf, und lachten mit frischerem Grün. Diese Provinz heißt der Garten von Spanien, und kann mit Recht der Garten von Europa heißen. Wir speißten

des

des Mittags in einer Venta im Schweinstall, weil wir in der Gaststube, die keinen Kamin hatte, vor Rauch nicht ausdauren konnten. Die Nacht schliefen wir in dem Dorfe Villena, nachdem wir sechs Französische Meilen über eine flache, mit hohen Gebirgen umgebene Gegend, voll Fichten, Oelbäume und Getreide, gereiset waren. Kein Haber wächst in Spanien; die Pferde und Maulthiere werden mit Hackfel und Gersten gefüttert, weil Haber in diesem Klima zu erhitzend seyn würde. An Scorzonero ist in diesen Ländern ein Ueberfluß.

Den 28 April kamen wir bey der Stadt Sax vorbey, die ein zerstörtes Merisches Schloß besitzt, wovon wir dem Leser eine Zeichnung in Kupfer mitgetheilt haben. Es steht auf dem Gipfel eines sehr hohen und struppichten Felsen, und giebt mit diesem einen sehr romantischen Anblick, worauf sich folgende Zeilen des Herrn Mason sehr bequem anwenden lassen:

— — Die leise Hand der Zeit
Hat manchen Thurm zur Schönheit umgeformt,
Der einst, mit Bollwerk, Wall und Mauer drohend,
Nur Schrecken gab. — —

Wir aßen zu Monforte, und kamen mit der Nacht zu Alicante an, nachdem wir ungefähr zehn Französische Meilen gereiset waren. Der Weg war erträglich, und zum Theil über Berge, die mit Oelbäumen bedeckt waren. Von Valencia bis Alicante sind in allem ungefähr 164 Englische Meilen. Diese Stadt ist wegen der Güte ihres Hafens berühmt. Er ist ganz offen, aber mit sicherm Ankergrunde versehn, und gewöhnlich voller Schiffe, die Wein, Salz und Glaswurz aufladen. Die Stadt liegt am Abhange eines hohen Berges, auf dessen Gipfel das Schloß steht. Sie hat 12000 Einwohner, worunter drey bis vier Englische

Familien sind; drey Kirchspiele, sechs Mönchs- und drey Nonnenklöster: sie hat fünf Thore; 58 Kanonen sind auf drey Bastionen gepflanzt. Die Garnison besteht aus 1200 Soldaten, und aus 800 Landmiliz. Es ist hier ein kleines unbedeutendes Theater.

Robert Wilkie, Esq. Seiner Majestät Konsul, war so höflich mich in seinen Wagen zu nehmen, um las huertas oder die Gärten, die zwey Französische Meilen nordwärts von der Stadt liegen, zu besehen. Ich bemerkte in des Gouvernörs Garten einen Seidenbaum, und einige Färberröthepflanzen, und in des el Sennor Barnaben seinem einen sehr großen Garofero oder Johannisbrodbaum. Dieser trägt jährlich 130 Arroben Früchte, (jede Arrobe enthält 26 Pfund), die man für 70 Thaler, ungefähr 11 Pfund und 14 Schillinge, Sterling, verkauft *). Mandeln, Granatäpfel, doppelblättrichte Imperialmyrten, Pomeranzen und Limonen, stehn in diesen Gärten in sehr grosser Menge.

Auf unserer Rückfahrt kamen wir durch verschiedene Felder von Barilla, welche man beym Glasmachen braucht. In Millers Gärtnerlexicon ist eine Nachricht von dieser Pflanze, wovon wir hier einen Auszug liefern:

„Salsola, Salicornia, Glaskraut, Grappe (Soude).

„Ist eine jährige Pflanze, die an fünf bis sechs „Zoll hoch wächst, und viele Nebensprossen von dem „Boden ausschlägt, die sich an beyden Seiten ver„breiten. Der Saamen wird im Herbst reif, und „bald darauf verwelckt die Pflanze. Das Sal Alkali „wird

*) Dieser Baum kann dem großen Pomeranzenbaum bey Oporto zur Gesellschaft dienen.

„wird auf folgende Art zubereitet: Man gräbt eine „Rinne, legt queer darüber Latten, und auf diesen „Haufenweis das Kraut, und macht ein Feuer dar„unter; der Saft, der aus dem Kraute läuft, sinkt „zu Boden, verdickt sich nach einiger Zeit, und wird „Sal Alkali; welches theils schwarz theils aschfarb aus„sieht; sehr scharf und fressend, und von salzigem Ge„schmack ist. Wenn dieser ganz hart geworden ist, so „gleicht er einem Stein, und heißt denn Soude oder „barilla. Man verfährt ihn aus Spanien in andre „Länder zum Glasmachen *)."

Die Blätter dieser Pflanze sind lang, schmal, fleischicht und voll Saft, gleich den Blättern des Meerfenchels. Der Stein wird ebenfalls beym Seifsieden gebraucht. Er wird gewöhnlich in Maßen von sieben bis achthundert Pfund verfahren. Der beste wächst in der Gegend um Alicante.

Den folgenden Tag war des Konsuls Neffe so gütig, mich auf einer Ausfahrt nach einer benachbarten Insel zu begleiten. Wir fuhren früh Morgens aus, in einer mit vier Mäulern bespannten Kutsche, und kamen nach einer Reise von vier Französischen Meilen nach dem Dorfe Santa Pola, wo nach meiner Rechnung nicht weniger als 53 Holländische Schiffe waren, die Salz einnahmen. Wir hatten was zu leben bey uns, und weil da keine Schenke war, so schmausten wir in dem Hause eines dasigen Einwohners, mit zwey äußerst holdseeligen Spanierinnen. Nach dieser Verrichtung setzten wir uns in ein Boot, und fuhren

 nach

*) Eine richtigere und umständlichere Nachricht von der Verfertigung der Sude werden die Plüerschen Nachrichten geben.

nach der Insel Nueva Tabarka *), die nur eine Französische Meile davon liegt, und landeten daselbst nach einer Stunde. Diese Insel hat ungefähr drey Englische Meilen im Umfang, und ist so wüste, daß man keinen Baum, und keinen Tropfen Wasser darauf findet, ausser was man vom festen Lande dahin bringt. Sie hat ungefähr 400 Einwohner, lauter Spanier, die auf des Königs Kosten aus der Sklaverey der Barbaren losgekauft sind. Hier ist eine Stadt für sie gebaut, und zu der Zeit war die Kirche beynahe fertig. Die Straßen sind sehr regelmäßig, die Häuser klein, und mit flachen Dächern. Diese armen Leute sind frey von Abgaben, und das erste Jahr hatte jeder ungefähr neun Pence des Tags, die ihnen von der Regierung gereicht wurden. Ueber dem Thore steht eine Inschrift in Lateinischer und Spanischer Sprache, des Inhalts, daß der Graf de Aranda diese Kolonie unter der Regierung Karl des dritten im Jahr 1771. angelegt habe. Die Einwohner sagen, daß sie jetzt schlimmer daran sind, als da sie in der Gefangenschaft waren. Sie dürfen nie nach dem festen Lande fahren; deswegen sind sie oft in großer Noth wegen Lebensmittel und Wasser, wenn bey stürmischem Wetter keine Böte nach der Insel kommen können. Sie haben eine Segelfabrik angelegt, deren Einkünfte sie bloß vor dem Hungertode schützen. Nachdem wir hier eine kurze Weile geblieben waren, kehrten wir zu unserm Boote zurück, und landeten in einer halben Stunde zu Santa Pola, und fuhren dann nach Alicante zurück.

Den

*) Hat den Namen von der Insel Tabarka im Reiche Tunis.

Den dritten May machte ich mich auf die Reise nach Murcia, und nachdem ich vier Französische Meilen gereiset war, kam ich zu der grossen Stadt Elche, die sehr angenehm mitten in einem Walde von Palmbäumen liegt. Die Hauptkirche, die im Jahr 1681. gebaut wurde, ist von weissem Stein, mit einer zierlichen Kuppel. Die Fronte hat artige Bildhauerarbeit. An jeder Seite der Hauptthüre sind drey Seulen; eine ist glatt, die andre gerieselt, und die dritte gewunden. Ueber dieser ist die Himmelfahrt Mariä, von Engeln umgeben, vorgestellt; und an dem großen Altar ist ein Monstranzkästchen, mit acht netten marmornen Seulen geziert.

Ich war Willens, hier dem berühmten Don Jorge Juan meine Aufwartung zu machen, der gemeinschaftlich mit Don Antonio de Ulloa, eine Beschreibung von Amerika *), (in 4 klein Folio Bänden) herausgegeben hat, die ins Englische übersetzt ist; allein weil ich hörte, daß er krank zu Bette läge, wollte ich ihn nicht beunruhigen. Er starb wenige Wochen nachher. Des Nachmittags kamen wir durch die Stadt Albaterra, wo eine sehr hübsche Kirche ist, mit einer Kuppel und zwey Thürmen. Dann reisten wir noch eine Strecke zwischen Gebirgen auf einem guten Wege, und schliefen die Nacht zu Orihuela, einer kleinen Stadt am Fluß Segura, die sieben bis acht Kirchen hat. Diese Tagereise war neun Französische Meilen lang.

Den 4 May. Wir reisten diesen Morgen vier Französische Meilen durch eine Ebene von Weizenfeldern und Maulbeerbäumen. Der Weg war sehr gut, und

*) Das ist, vom spanischen Südamerika

und als wir in der Stadt Murcia ankamen, kehrten wir in einer Zigeunerherberge ein. Die Diele, die ich einnahm, war nicht viel besser als ein Schweinstall. Ich ward mit einem Französischen traiteur eins, daß er mir schon bereitetes Essen schicken sollte, denn unser Wirt und Wirtin hatten nicht das geringste.

Das Pferd, welches ich zu Madrid gekauft hatte, war durch die Strapazen so lahm geworden, daß ichs ganz unfähig zu fernern Diensten fand, und es daher vor unserer Ankunft zu Orihuela einem Bauren schenkte; der zur Vergeltung meinem Diener einen Esel lieh, ihn nach Murcia zu bringen, indem er selbst uns zu Fuß begleitete, um seinen Esel wieder zurück zu nehmen. Das Pferd, welches im eigentlichen Verstande eine Rocinante war, hatte mir nur fünf Pfund gekostet, und war an 700 Englische Meilen mit mir gereißt. Der Name Rocinante ist aus zwey Wörtern zusammengesetzt, rocin ein gewöhnlich Pferd, und ante vorn.

Der Marquis de Clermont war hier mit seiner Gemahlin angelangt. Sie waren auf ihrer Reise nach Lissabon. Seine Excellenz war bestimmter Ambassadör vom Französischen Hofe, an den Hof von Portugall, und hatte sich der Bequemlichkeit bedient, durch Spanien zu reisen. Ich nahm mir die Ehre ihm aufzuwarten, und hatte das Vergnügen mit der schönen Marquisin zu sprechen. Sie begaben sich des folgenden Tages auf die Reise nach Madrid.

Der erste Gegenstand meiner Aufmerksamkeit in Murcia, nachdem ich meine Empfehlungsbriefe abgegeben hatte, war die Kathedralkirche. Sie ist von weißem Stein gebauet, und mit viel Bildhauerarbeit an der Außenseite geziert, die im Jahr 1521. verfertigt wurde. Ein Theil davon stellt große Ketten vor, die sehr wohl gehauen sind. Man bauete damals einen schö-

schönen viereckten steinernen Thurm zu dieser Kirche. Die Stadt enthält zwölftausend Einwohner. Die Straßen sind sehr eng; doch vor des Erzbischofs Palast ist eine geräumige piazza, die bis an den Fluß Segura reicht. Dieser Fluß theilt die Stadt fast in zwey gleiche Theile, die durch eine sehr artige steinerne Brücke von zwey Bogen mit einander verbunden sind. Längst dem Ufer desselben ist ein angenehmer Spaziergang, der bey dem großen Franziskanerkloster anfängt, und ungefähr eine Englische Meile fortgeht. Die Stierfeste werden auf dem großen Markte begangen, wo man die Zeit über Sitze für die Zuschauer bauet; einige miethen sich auch Plätze in den umliegenden Häusern.

Die alameda, oder öffentliche Allee, ist mit vier Reihen Ulmen bepflanzt. An dem einen Ende steht eine steinerne Statue der Jungfrau Maria, und an dem andern die Statuen des letzten Königs und Königin von Spanien, jede auf einer hohen steinernen Seule. Ich erinnere mich nicht, sonst irgendwo so schlechte Statuen an einer so ansehnlichen Stelle gesehn zu haben. Das öffentliche Kornhaus ist ein sehr großes Gebäude von Backstein. Alle Hauptstädte in Spanien haben ein solches Magazin. Wenn das Getreide überflüßig und wohlfeil ist, so füllt man die Kornböden auf Kosten der Regierung; und wenns theuer wird, so verkauft man den Vorrath den Armen unterm Marktpreis.

In jeder Hauptstadt in Spanien ist auch ein Findelhaus, worin man alle Kinder ohne Unterschied aufnimmt. In der Mauer ist eine kleine Thüre, und nahe dabey eine Klocke. Man kann hier zu allen Zeiten des Tages oder der Nacht ein Kind bringen; man braucht nur mit der Klocke zu klingeln, so öffnet sich

die kleine Thür, und eine Person nimmt das Kind an, und fragt, ob es getauft sey. Wollen die Eltern hernach ihr Kind zurück haben, so bekommen sies, sobald sie die Wahrzeichen angeben. Auf solche Art werden nicht bloß natürliche Kinder verpflegt; sondern auch viele von der niedrigern Klasse der Handwerksleute, die größere Familien haben, als sie ernähren können, geben ihre neugebohrnen Kinder auf einige Jahre in diese Hospitäler. Diese vortreflichen Institute verhindern es, daß eine zärtliche Mutter unmöglich in Versuchung gerathen kann, ihre eigne Leibesfrucht zu zerstören; ein unnatürliches Verbrechen, welches nur zu häufig in Ländern ausgeübt wird, die doch mit einer höheren Verfeinerung pralen! Italien hat auch viele solche Hospitäler.

Ich sahe das kleine Theater, welches zu der Zeit täglich mit einer Bande Seiltänzer und Gaukler besetzt war, die aber die Bühne bald einer Gesellschaft herumziehender Italiänischer Sänger einräumen mußten, welche eben von Barcelona angekommen waren, und die Absicht hatten, hier einige Opern aufzuführen. Während meines kurzen Aufenthalts in Murcia, brachte ich jeden Abend in dem Hause der Donna Teresa Pinna y Ruiz zu. Diese Dame und ihre Fräulein Tochter hatten die Gnade alle ihre musikalischen Bekannten zu versammlen, und selbst Tonadillas und Seguedillas auf eine Art abzusingen, die alles übertraf, was ich je in der Gattung gehört hatte. Das junge Fräulein hatte sich eine große Geschicklichkeit in der Musik erworben, und begleitete ihren Gesang mit dem Klavier oder der Zither, so vollkommen, als eine Tonkünstlerin von Profeßion. Kein Wunder, daß mir der Abschied von dieser liebenswürdigen Familie so sauer ward. Dieß geschah den. 8 May, und nach einer Reise von neun

nem Französischen Meilen kam ich denselben Tag zu Karthagena an. Die erste Meile reisten wir zwischen Maulbeerbäumen, dann über eine Reihe von Felsen, und das Uebrige des Wegs über eine Heide mit einigen wenigen Kornfeldern auf beyden Seiten. Wir speisten des Mittags in einer Venta, und logirten uns in Carthagena in ein Französisches Gasthaus, mit dem Zeichen des goldenen Adlers.

Des andern Tages, am 9ten May, des Sonntags, verfügte ich mich zu Herrn Daniel Bomeester, Esq. Seiner Majestät Konsul allhier. Er begleitete mich zu dem Gouvernör Don Carlos Regio. Seine Excellenz ist ein Sicilier, und ein Ritter des grosen Kreuzes von dem Orden Carls des dritten. Des Abends wohnte ich einem Concerte in dem Hause Don Juan Manuel de Cargigals bey, der Oberster bey dem hier liegenden Regimente del Principe ist. Es waren bey dieser Lustbarkeit viele Damen, und bis hundert und dreißig Offiziere gegenwärtig.

Carthagena *) ist einer von den schönsten Häfen an dem mittelländischen Meere, und eines von den drey Königlichen Departementern der Marine. Die andern zwey sind Cadiz und Ferrol. Die Stadt hat mit Plymouth viel Aehnliches. Es sind daselbst zwo trockne Schifsdocken, die von dem verstorbenen Don Jorge Juan erbauet sind. Das Arsenal hat rundum eine Mauer. Damals lagen verschiedene Schiffe auf dem Stapel, und zweytausend Sklaven, die aus Morischen Gefangenen und Missethätern bestanden, wurden zu den niedrigsten Verrichtungen gebraucht. Ich sahe viele von diesen Elenden Wasser aus den Docken pumpen,

*) Mehreres von Carthagena kömt in Plüers noch ungedruckten Reisen vor.

pen, die splitternackend waren, außer daß sie ein Tuch um ihre Schamtheile gewunden hatten. In dem Hafen waren drey kleine Galleren und vier Schebeken, die eine größere Gattung von Galleren sind, und zum Auskreuzen gegen die Moren gebraucht werden. Das Land am Eingange des Hafens ist bergigt, und zu der Zeit ward auf einem Hügel ein Kastei gebaut, das Arsenal zu commandiren. Hier sind zwey öffentliche Spaziergänge. Die Alameda ist sehr lang, und mit doppelten Reihen von weißen Ulmen bepflanzt, und Santa Lucia ist nahe bey dem Hafen. Die Stadt wird hauptsächlich von Offizieren der Land- und Seemiliz bewohnt, die beständig gehalten sind, ihre Uniform zu tragen. Keiner unter dem Range eines Kapitäns darf mit einem Stocke gehn. Man erkennt ihren Rang an schmalen goldnen und silbernen Litzen um die Aufschläge ihrer Montur. Ein Kapitän hat nur eine, ein Oberstlieutenant zwey, und ein Oberster drey; ein Kapitän eines Kriegsschiffs trägt auch drey Litzen. Die Seeuniform besteht aus einem blauen Rock mit rothen Aufschlägen, rothen Westen und Hosen, mit einer breiten goldenen Tresse auf Rock und Weste.

Den 11ten May aß ich bey dem Gouvernör mit dreißig Offizieren zu Mittag. Sie unterrichteten mich, daß die Seemacht von Spanien damals ungefähr aus drey und sechzig Kriegsschiffen bestünde. Diese wären

Ein Schiff mit hundert und vierzig Kanonen, und zwölfhundert Mann, genannt die hochheilige Dreyeinigkeit.

Acht Schiffe mit vier und achtzig Kanonen, und ungefähr achthundert Soldaten.

Ungefähr funfzig mit vier und sechzig, und vier mit sechzig Kanonen.

Acht Fregatten mit vierzig Kanonen.

Zwan-

Zwanzig Fregatten mit dreißig Kanonen: acht Schebeken, und sieben Galleren, jede mit vier Kanonen, und hundert und zehn Mann. In allem ungefähr hundert und sechs Schiffe.

Ich besitze eine Liste von der Armee, die im Jahr 1773 zu Madrid gedruckt ward, und folgende angiebt *):

Truppen des Königlichen Hauses.

Drey Kompagnien Leibgarde.

Eine Kompagnie Hellepardiergarde.

Ein Regiment Spanische Infanteriegarde, und eines von Walloon Infanterie. Jedes aus sechs Bataillons bestehend.

Und eine Brigade von vier Schwadronen Königlicher Karabiniers.

Sechs und vierzig Regimenter zu Fuß, jedes von zwey Battaillonen. Drey und dreißig davon sind Spanische Regimenter; drey heißen das Regiment von Irland, Hibernia und Utonia, von welchen alle Offiziere Römisch-Catholische Irländer sind; zwey Italiänische, vier Walliser und vier Schweizer Regimenter.

Außer diesen ist noch ein Regiment Artillerie von vier Battaillonen, und ein Regiment Ingenieure. Die Königliche Akademie von Mathematikern zur Unterweisung der Offiziere und Cadetten der Artillerie ist in dem Schlosse von Segovia; und die Akademie zum Unterricht der Ingenieure sind in Barcelona, und in Oran an der Küste von Algier.

Es

*) S. den Etat des forces de terre et maritimes de sa Majesté catholique in Büschings Magazin 6 B. S. 101 ff. und den Estado militar de España Madrid 1774, wie auch 1775. 12.

Es sind noch zwey und vierzig Regimenter Landmiliz, jedes von einer Bataillon; sechs und vierzig Kompagnien Invaliden, und hundert und neun und zwanzig Kompagnien Garnison.

Die Cavallerie besteht aus vierzehn Regimentern, jedes von vier Geschwadern; und acht Regimentern Dragoner.

Die Spanier werben niemals, um ihre Regimenter zu ergänzen; sondern alle, die man zu Kriegsdiensten geschickt hält, müssen losen, und wen das Loos trifft (von hundert werden nur fünf getroffen), wird in die Soldatenliste geschrieben.

Des Nachmittags sahe ich die Artillerie exerciren, indem sie, in einer Ferne von dreyhundert und dreyzehn Klaftern, mit sechs Kanonen und drey Mörsern nach dem Ziele schossen.

Ungefähr sechs Französische Meilen ostwärts von Carthagena, läuft das Land mit einer Spitze ins Meer, die Cape Paloß genannt wird.

Den 12 May machte ich mich früh Morgens auf den Weg, speiste zu Puente Alamo, und übernachtete in Totana, nachdem ich neun Französische Meilen auf einem guten ebenen Wege über Heide zurückgelegt hatte. Die niedrige Gattung von Weizen war schon geschnitten.

Den 13ten May kamen wir nach einer Reise von vier Französischen Meilen in Lorca an, welches eine ziemlich große Stadt mit sieben oder acht Kirchen ist. Ich machte meine Aufwartung einem Obersten, an den ich einen Brief hatte, und dieser führte mich zu einem Hause, wo ich ein sehr schönes Gemälde sahe, welches dem Vorgeben nach von Titian war, und den heiligen Thomas, der die Wunde in Christus Seite befühlet, vorstellt. Die Figuren sind halb und in Lebensgröße.

Der

Der Oberste beorderte einen seiner Soldaten, uns, mit einer großen Flinte und einem Säbel bewaffnet, nach Granada zu begleiten; welche Reise von fast zweyhundert und dreyßig Englischen Meilen er in fünf Tagen zu Fuß machte. Diese Vorsicht war nöthig, weil der Weg über Gebirge geht, die fast unbewohnt sind, denn wir reisten oft dreißig Meilen, ohne ein menschliches Geschöpf oder ein Haus zu erblicken. Und oft überfallen ganze Räuberbanden von zwölf bis dreißig Personen die Reisenden, die sie erst todt schlagen und alsdann berauben, worauf sie die todten Leichname nebst den Wagen auf der Straße lassen, und die Beute auf den Mauleseln hinwegführen. Diese Räuber wohnen in Hölen zwischen den Gebirgen, und führen alle eine kurze Muskete, und ein halb Dutzend Pistolen, die sie rund umher in ihrem Gürtel stecken haben. Allein, da die ganze Provinz in Aufruhr geräth, wenn sie ihre Ausfälle thun, so befürchteten wir nicht viel Gefahr, da wir natürlicherweise von ihrer Annäherung Wind bekommen mußten. Bey solchen Gelegenheiten bleiben Reisende oft eine Woche und länger in einer Stadt, und warten ab, bis andre Wagen mit Soldaten kommen, in deren Gesellschaft sie reisen können; so daß oft in Granada ein Zug von vierzehn, funfzehn Schäsen ankommt, die eine Art von Karavane ausmachen. Mit dieser Vorsicht, und der, daß wir nie vor Sonnenaufgang und nie nach Sonnenuntergang reisten, langten wir wohlbehalten in Granada an, nachdem wir die kleine Unbequemlichkeit der Hitze der Gefahr, unser Leben zu verlieren, vorgezogen hatten. Wir sahen zu verschiedenen Zeiten zwey bis drey Kerle, die mit Flinten hinter den Gebirgen laurten, sich dann zu uns gesellten, einige Meilen mit uns machten, und nachdem sie uns kennen gelernt hatten, zurückblieben, und sich

nicht

nicht weiter sehen ließen. Alsdann ritt ich vorauf, die Bedienten gingen zu beyden Seiten der ledigen Schäse, die von dem Calesseiro regiert ward, und der Soldat beschloß den Zug, mit dem Feuergewehr in Bereitschaft. Von Granada nahm ich einen andern Soldaten, der mit uns bis Cordova ging, wo ich nicht länger nöthig fand, eine Garde zu haben, weil wir in eine bewohntere Landschaft gekommen waren. Ich bezahlte diesen Leuten einen harten Thaler, oder vier Englische Schillinge und sechs Pence auf den Tag, außer der Kost. Diese Soldaten sind auch geschickt, Lebensmittel und Betten zu betreiben. Sie haben Pässe von ihren Obersten, die sie auf ihrem Rückwege von einer Begleitung der Reisenden berechtigen, Essen, Trinken und Quartier umsonst zu fodern, bis sie wieder an den Ort kommen, wo sie ausgingen. Ohne diese Pässe würden sie als Deserteure arretirt werden. Sie misbrauchen oft ihre Freyheit, indem sie den armen Leuten, die nichts übrig haben, ihr Brod entreißen, und Gewaltthätigkeiten ausüben. Als der erstgedachte Soldat hinter meiner Schäse herging, begegneten uns zwey Bauren, die einen sehr schönen großen Hund bey sich hatten; der Hund bellte ihn an, und, wie er sagte, wollte ihn beißen, worauf er sogleich seine Flinte anlegte, und den Hund todt schoß, ohne daß einer von den Bauren zu muxen wagte. Dieses Beyspiel von Grausamkeit empfahl mir seinen Character nicht sonderlich; indessen war er uns sehr getreu, besonders da ich ihm so viel Toback gab, als er rauchen wollte. Den Tag zuvor, ehe wir in Granada anlangten, ward er krank, von der großen Strapaze, so weit und in solcher Hitze zu Fuß zu laufen; so daß ich ihm einen Reitesel miethen mußte.

Den

Den Nachmittag reisten wir drey Französische Meilen weiter bis zum Dorfe Lumbreras. Die Wege sind sehr gut, und mit hohen Gebirgen umringt, an deren Seiten einige Kornfelder liegen.

Den 14ten May kamen wir nach einer Reise von fünf Französischen Meilen in das Königreich Granada, und blieben in dem Dorfe Velez El Rubio. Der Weg schlängelt sich über kahle Gebirge, und auf dieser ganzen Reise von sieben Stunden ist weder ein Haus, noch ein Baum zu sehen. Wir reisten weiter, nachdem wir hecho la siesta, das ist, ein Mittagsschlümmerchen von zwey Stunden, geschlummert hatten, wie gewöhnlich ist

„In diesen einsamen Gegenden, wo entfernt
„Von den kleinen Scenen der Kunst, die große Natur
„In feyerlicher Einsamkeit wohnt. —
„Wo die grüne Schlange aus ihrer dunkeln Wohnung,
„Die selbst die Einbildung zu betreten fürchtet,
„Am Mittage hervor schießt. — Thompson.

Unser Calesseiro schoß diesen Tag eine Schlange, die über vier Fuß lang war. Nachdem wir drey Französische Meilen durch Sand gefahren waren, der zwischen Gebirgen lag, an deren Fuß einige Kornfelder und weiße Ulmen standen, kamen wir nach Chiridel, und übernachteten da auf der Streu, in einer Zigeunerventa, „wo die Thüren und Fenstern immer offen „stehn, weil da keine zuzumachen sind," als Taylor, der Wasserpoet, von einem ähnlichen Katen, worin er auf seiner Reise durch Böhmen war, sehr witzig sagt. Unsre Frau Wirtin war indessen so artig, und tanzte ein Fandango mit dem Soldaten, nach der Musik eines tambour de Basque et Castañetas.

Den 15ten May legten wir neun Französische Meilen zurück. Die ersten sieben gehn über eine kahle hüg-

hüglichte Heide, auf welcher ich verschiedne Lerchen von der grosen ebengedachten Gattung schoß *). Wir speisten zu **Cullar**, und kamen des Abends in dem Städtchen **Baza** an, wo, wie der Verfasser der Delices de l'Espagne sagt, nichts merkwürdiges ist, „als „die Kirche unsrer lieben Frau, die von Zeit zu Zeit „grosse Wunder thut."

Den 16ten May setzten wir unsre Reise fort, und kamen in der Stadt **Guadix** an, nachdem wir sieben Französische Meilen über kahle Gebirge, zwischen denen ein paar grüne Eichen wachsen, gereist waren. Zwischen Baza und Guadix sind nur zwey Häuser, wovon eines die Venta ist, wo wir speisten, und welches man die Einsiedley der Betrachtung nennen kann, weil meiner Meynung nach schwerlich in den Arabischen Wüsten ein geheimerer Ort zu finden ist. Die naheangrenzenden Gegenden sind sehr schön, und mit Ulmen und Maulbeerbäumen bepflanzt. Zur Linken, in einer Entfernung von zwey Französischen Meilen, sahen wir die Sierras Nevadas, hinter welchen die Alpuxarras-Gebirge liegen. Sie erstrecken sich auf siebzehn Französische Meilen in die Länge, und elf in die Breite, und ihre Gipfel sind mit Schnee bedeckt, der wahrscheinlich so alt ist, als die Berge selbst. Sie sind so hoch, daß man von dem Gipfel einiger, die sich ersteigen lassen, die Straße von Gibraltar, die Küste der Barbarey und die Städte Tangier und Ceuta endecken kann.

Den 17ten May, Morgens, kamen wir in einem Dorfe, **Purullena** genannt, an, dessen Einwohner Höhlen in den weichen Felsen gegraben haben, worin sie

*) Alauda Calandra Linn. Syst. Nat. 288. In Edwards Naturgeschichte, Kupfer 268, ist eine illuminirte Abbildung dieses Vogels.

wohnen. Wir mietheten hier einen Esel, um einen
n den Koffern auf einen Berg zu tragen, den wir
ssiren mußten, weil die Schäse zu schwer bepackt
ar, als daß sie eine solche Anhöhe hinauf konnte ge-
gen werden, die uns anderthalb Stunden Zeit kostete.
ir speisten darauf in einer Venta, und fuhren weiter
ch Isnalloz, wo wir nach einer Reise von acht
anzösischen Meilen durch eine bergichte, melancho-
che, unfruchtbare und menschenleere Wildniß an-
ngten. Die Wege waren schlecht, und zuweilen sehr
fährlich, indem sie am Rande ungeheurer Abgründe
rtliefen. An der einen Seite ragten die Gebirge fast
rpendiculär empor, und an der andern schwindelte
m in die jähe Tiefe hinab, und der Weg war kaum
breit, daß eine Schäse darauf fahren konnte. An
chen Stellen ging ich beständig zu Fuß. Bergab
hts sehr rasch; überdem war die Straße oft von her-
gefallenen Felsstücken gesperrt, mit deren Wegräu-
ung wir viele Zeit verderben mußten, so daß wir nur
it dunkler Nacht ins Quartier kamen.

„Oft hallten die Klippen vom Krachen
„Herabtaumelnder Felsenstücke,
„Und oft hörte man vom Gipfel des rauhen Gebirges
„Des ruhenden Adlers Geschrey,
„Oder das Sausen seiner Flügel, wenn er hin durch
die Wolken schoß.

Beattie's Minstrel, B. 2.

ie Schäse warf nur einmal um; allein es kostete viel
eit und Umstände, sie wieder aufzurichten, weil wir
as ganze Gepäck umladen mußten. Ich saß eben
arin, als das Unglück geschah, nahm aber keinen
Schaden.

Den 18 May. Es regnete diesen ganzen Tag. Wir legten einen Weg von fünf Französischen Meilen zurück, fuhren die letzten beyden davon über eine fruchtbare Ebne, die Getreyde, Oelbäume, Flachs und Hanf hervorbrachte, aßen zu Mittage in einer Venta, und kamen endlich in die Stadt Granada *), die zwey und funfzig Französische Meilen von Carthagena entfernt ist. Diese waren so lang, daß, wenn man einen Ueberschlag von den sieben Tagen, oder acht und siebenzig Stunden macht, die wir gereiset waren, und nur drey Meilen auf die Stunde rechnet, die Entfernung wenigstens zweyhundert und vier und dreyßig Englische Meilen beträgt, oder drey und dreyßig Meilen den Tag, die wir in einem Wagen zurücklegten, der nur mit einem Pferde bespannt war, und worin zwey Personen saßen, und zwey große Koffer hintenauf standen. Der Calesseiro und der Soldat thaten den ganzen Weg zu Fuße, außer daß ich ihnen dann und wann erlaubte, auf meinem Pferde zu reiten. Wenige unsrer Englischen Postillione, oder Pferde würden im Stande seyn, besonders in der heißen Jahrszeit, solche Strapazen auszustehn. Wir kehrten in den Gasthof ein, der von Zigeunern gehalten wurde **), und ließen uns täglich von einem Französischen Garkoch warmes Essen holen.

Den 19 May. Ich überlieferte einige Empfehlungsschreiben, die ich von verschiednen Orten mitgebracht hatte; und einer von den Herren, welchen ich empfohlen war, führte mich in der Stadt herum. Sie ist eine von den größten Städten in Spanien, und ent-

*) Von Granada giebt Plüer eine umständliche Beschreibung. S. Büschings Magazin 2 Th. S. 46 ff.

**) Die Spanier nennen diese Art Wirthshäuser Mesones.

enthält neunzigtausend Einwohner *). Sie ist im Zirkel gebauet, und liegt in einer Ebne, drey Französische Meilen von dem Fuße des Gebirges Sierra Nevada, dessen Schneegipfel unter dem beständigen Grün der umliegenden Gegend einen angenehmen Kontrast machen. Die kleinen Flüsse Darro und Xenil fließen durch die Stadt. Am Abend führte ich einige Damen in die Komödie. Das Theater ist sehr schlecht und dunkel; das Schauspiel war noch elender, und bestand aus niedrigen und unzüchtigen Possen. Doch die Tonadillas und Seguedillas, die man sang, und der Fandango, den man zwischen den Auftritten tanzte, machten mir viel Vergnügen. Die Komödie fing um vier Uhr an, und währte vier Stunden. Die Damen fuhren nachher in ihren mit vier oder sechs Maulthieren bespannten Kutschen spazieren, und rollten in der Allee, oder Alameda, die an der Seite des Flusses Xenil sehr angenehm mit Bäumen bepflanzt ist, langsam auf und nieder. Die Herren gingen zu Fuße, traten von Zeit zu Zeit auf den Wagentritt, und legten den Arm über die Kutschenthür, cortejando las señoras, und machten den Damen die Aufwartung. Ich konnt' es nicht übers Herz bringen, diese Ceremonie zu unterlassen, weil ich jezt der Sprache mächtig genug war, um das Angenehme der Unterredung mit diesen Damen zu fühlen. Um neun Uhr gingen wir alle in ein Kaffeehaus, und erfrischten uns mit Eisrohm, womit man sich in allen südlichen Ländern Europens jeden Abend zu kühlen pflegt.

*) Man hat einen Plan von dieser Stadt. Er kam am Ende des vorigen Jahrhunderts auf zween Bogen heraus. In Büschings Magazin, am angef. Orte, befindet sich auch einer. Die Zahl der Einwohner rechnet Plüer auf etwa 70,000.

Den 10 May. Ich brachte diesen Tag damit zu, die beträchtlichsten Gebäude der Stadt in Augenschein zu nehmen. Zuerst besuchte ich die Domkirche, die sehr groß ist. Die Wände in der Kirche sind in den lezten zehn Jahren von oben bis unten mit dem feinsten Marmor bekleidet, dem man die höchste Politur gegeben hat, und der mit Zierathen von vergoldetem Metal ausgeschmückt ist. Doch die Ausführung des Ganzen ist so elend, so armselig, daß sie einem nur Verachtung für die Baumeister, Bildhauer, Maurer, die daran arbeiteten, und für die Personen, die ihnen Arbeit gaben, einflößt. In der anstoßenden Königlichen Kapelle sind König Ferdinand, und seine Gemahlin Isabelle, die Granada im Jahr 1492 den Moren abnahmen, ihre Tochter, und der Gemahl derselben Philip der erste, der Vater Karl des fünften, begraben. Die Kirche von San Juan de Dios, St. Johannis Gottes, hat eine schöne steinerne Vorderseite. Die Säulengänge wurden im Jahr 1749 von Diego Sanchez y Saravia, der bey meinem Aufenthalte in Spanien noch lebte, al Fresco gemahlt. Von da ging ich zu dem in die Runde gebaueten Amphitheater, das man in den Jahren 1768 und 1769 zum Behuf der Stiergefechte aufführte. Es ist von Backsteinen aufgebauet, allein die Sitze sind von Holz. Es hat zwo Reihen Logen, acht und sechzig in jeder Reihe. Der innre Raum hat hundert und fünf und achtzig Fuß im Durchschnitt. Dieß Gebäude kostete dreyhunderttausend Realen, oder gegen dreytausend, vierhundert Pfund. Es wird auch als ein Reithaus gebraucht, wo die Herren der Maestranza ihre Pferde üben. Am Abend ritt ich mit einem Spanischen Herrn auf den sacro monte, oder heiligen Berg, der dicht vor der Stadt liegt, wo man mir einige Hölen zeigte,

die

die Masmorras heißen, in welche die Moren vor Zeiten die Christen einsperrten, und wo sie zehn heilige Bischöfe umbrachten, die jezt ohne Zweifel im Himmel leben. Man hat auf diesen Plaz eine Kirche und ein Kloster erbauet. Die Kirche hat die Reliquien der Bischöfe, und die Mönche haben einen räumlichen Keller, der mit Fässern voll des treflichsten Weins angefüllt ist, und deswegen zollte ich den Weintonnen mehr Aufmerksamkeit, als den Gebeinen der Bischöfe. Wir wurden von den würdigen Eigenthümern des Kellers aufs herzlichste eingeladen, ihren Wein zu kosten, wir ließen uns nicht lange bitten, thaten einen guten Trunk, sezten uns wieder zu Pferde, kehrten in die Stadt zurück, und brachten den Abend im Hause des Don Joseph Miguel de Cañaveral zu, dessen Höflichkeiten gegen mich diese öffentliche Bezeugung meiner Dankbarkeit fodern. Seine Tochter erwies uns die Ehre, einige Tonadillas zu singen, die durch ein Chor Musikanten, die man dazu bestellt hatte, begleitet wurden.

Granada ist in vier Quartiere getheilt *), Granada, Alhambra, Albaycin, und Antequeruela. Die Stadt hat zwölf Thore **), die immer offen stehn. Sie war vor Zeiten mit einer Mauer umgeben, auf welcher tausend und dreyßig Thürme standen, von denen kein einziger mehr übrig ist. Es ist hier ein Erzbisthum, eine Universität, und eine Königliche Kanzley. Die Stadt enthält vier und zwanzig Pfarrkirchen, neun und zwanzig Klöster, deren jedes auch eine Kirche hat, elf Spitäler, und vier Schulen. Das alte Illiberis lag nahe bey dieser Stadt. Man hat unter seinen Trümmern viele Aufschriften entdeckt, die

*) Beym Plüer findet man dies genauer.
**) Richtiger: vierzehn.

neulich, auf ungefähr sechzig Kupferplatten, herausgegeben sind. Ein Exemplar dieses Werks ist in dem Brittischen Museum aufgestellt. Der Pater Juan Flores ist der Herausgeber. Er zeigte mir seine Münzensammlung. Es sind lauter Arabische Münzen, die man in und um Granada gefunden hat. Uhngefähr sechzig goldene, neunhundert silberne, und dreyßig kupferne. Er besitzt gleichfalls verschiedne Morische Siegel von Gold, Silber, Kupfer und Erz; einige Talismane oder Amulete, und eine große Menge Ringe von eben den Metallen; verschiedne kupferne Gefäße mit Arabischen Aufschriften; einige Handschriften auf Papier und Pergament, verschiedne auf Kupfer, Alabaster, und Kornalinsteinen gegrabne Aufschriften, und einige Waffen, die unter den Moren, die vor dreyhundert Jahren Granada bewohnten, im Gebrauch waren. Ich sah gleichfalls in seinem Hause eine sehr schöne Statue von Erz, einen Fuß hoch, die einen laufenden Alten vorstellte, und verschiedne Römische und Griechische Münzen. Er sagte mir, er wollte sehr gern die ganze Sammlung in eins verkaufen; er wollte aber keine einzelne Stücke weggeben. Von den Kaufbedingungen sagte er mir aber nichts. In den meisten Goldschmidsbuden findet man Arabische Münzen, die zum Verkauf ausgeboten werden. Die Stadt besitzt auch eine merkwürdige Sammlung von Morischen Alterthümern, davon ich eine Beschreibung im Manuskript sah.

Die Straßen in Granada sind sehr eng, krumm, und schlecht gepflastert. Kaum findet man in der ganzen Stadt ein Haus, das den Namen Palast verdienet. Man trifft hier auch nur drey erträgliche Gemählde an. Zwey derselben, von Palomino, finden sich in einer von den Kapellen der Carthenserkirche, die

eine Meile von der Stadt liegt. Der Altar ist von sehr feinem Marmor, und von der Bibliothek hat man die vortreflichste Aussicht. Das andre Gemählde ist von Murillo, stellt Christus als Kind vor, und findet sich im Nonnenkloster del Angel. Der Marmor, den man in den Steinbrüchen dieser Provinz bricht, ist der schönste in Spanien. Es ist eine Straße in Granada, die aus lauter Buden besteht, worin marmorne Schnupftabacksdosen und Rauchtabacksdosen, Platten, Erdkugeln, Steine für Ohrringe, Armbänder, Halsbänder, und andre dergleichen Spielwerke zum Verkauf ausstehn. Ich kaufte ein Paar Dosen von halbdurchsichtigen und agatähnlichen Marmor. Schon in Madrid hatte ich mir zwey und funfzig Stück der verschiednen Spanischen Marmorarten gesammelt, die in Platten geschnitten waren, die ungefähr zwey Zoll im Quadrat hielten. Der grüne Marmor ist hier in grossem Ueberflusse, und kommt dem Italiänischen verde antico sehr nahe. Die Zimmer in den meisten Häusern in Granada sind mit einigen dieser Marmorplatten ausgeschmückt, die man in vergoldete Ramen gefaßt, und wie Spiegel aufgehängt hat.

Ich brachte diesen Abend im Hause der Marquisin von Casablanka zu, wo zuerst ein Koncert aufgeführt, und nachher gespielet wurde. Einige der Gesellschaft spielten Whist, einige Picket, und die übrigen verschiedne Spanische Spiele mit besondern Arten von Karten, die viel Aehnlichkeit mit denen haben, die in der Schweiz Mode sind, und die man unter dem Namen cartes de taraut kennt. Die Triktraktische, die ich in Portugal und Spanien sah, sind einfacher als die, welche wir in England haben. Das Spiel wird aber nach Englischer Manier gespielt. Die Spanier haben noch viele andre Spiele, als zum Exempel

Lotterien, Biribi, und dergleichen; ich weiß aber nicht wie sie gespielet werden, denn ich zog die Unterredung immer diesen langweiligen, schalen und kostbaren Zeitvertreiben vor. Ich sprach oben von den Herren der Maestranza, und nun will ich Nachricht davon geben. Es sind in Spanien vier Orden, oder Brüderschaften, die den Titel real maestranzas führen, und die aus einer unbestimmten Anzahl von Edelleuten bestehn. Sie stehen alle unter dem Schuz des Königes, und sind zu Sevilla, Granada, Valencia, Ronda errichtet. Die von Granada that sich im Jahr 1686 zusammen, und wählte zur Patronin die allerheiligste Jungfrau Maria, in dem hohen Geheimniß ihrer unbefleckten Empfängniß, unter der Anrufung unsrer lieben Frau des Triumphs. Mars, Herkules, oder selbst Hughes, der zu einer Zeit auf zwey oder drey Pferden reitet, würden sich besser zu Patronen geschickt haben; allein die Spanier denken nicht so.

Der Zweck dieser Gesellschaften ist, Pferde aufzuziehn, zu bändigen und zuzureiten. Die Mitglieder derselben tragen eine Uniform, die in allen vier Städten verschieden ist. Die von Granada ist blau, die von Sevilla scharlachroth, jede mit breiten silbernen Tressen, und mit rothen Kokarden an den Hüten. Die Formel des Eides, den der Kaplan der Gesellschaft jedem Kandidaten vor seiner Aufnahme abnimt, ist sonderbar, und lautet so: „Ich N. N. schwöre und thue ein Gelubde zu Gott, in eure heiligen Hände, daß ich innerlich glauben, äußerlich bekennen, und immer behaupten will, die allerheiligste Jungfrau Maria sey im ersten Augenblicke ihres allerreinsten natürlichen Daseyns in der Gnade empfangen; und um einer so hochgebenedeyten Jungfrau ein noch größer Opfer zu bringen, mache ich mich anheischig, alle meine Kräfte

anzu-

anzuwenden, um die heilige Römische Kirche zu vermögen, dieß ehrwürdige Geheimniß für einen Glaubensartikel zu erklären. Ich verspreche, die Verpflichtungen zu erfüllen, die diese Gesellschaft übernommen hat, um diese erwünschte Sache zu befördern *)."

Auf dem nächstfolgenden Blatte in dem Buche der Verordnungen und Gesetze, woraus ich dieß abgeschrieben habe, steht: Wir haben beschlossen, sobald durch die Gnade Gottes der glückliche Tag erscheint, an welchem die heilige Römisch-Katholische Kirche dieß hohe Geheimniß für einen Glaubensartikel erklären wird, es zu Pferde unter den feyerlichsten Ceremonien bekannt zu machen **). Das Wapen dieser Maestranzas sind zwey gezäumte und zusammen laufende Pferde, mit dem Wahlspruch: Pro Republica est, dum ludere videmur.

Der Königliche Palast Alhambra ist eines der unversehrtesten und prächtigsten Gebäuden, die von den Moren in Spanien erbauet wurden. Es wurde im Jahr 1280 von dem zweyten Morischen Könige von Granada aufgeführt; und im Jahr 1492, unter der Regierung ihres achtzehnten Königs, wie ich schon oben erwähnte, von den Spaniern, unter der Anführung Ferdinands, erobert. Er liegt auf einem Hügel;

 und

*) Man sehe noch darüber den 16 Band des voyageur francois.

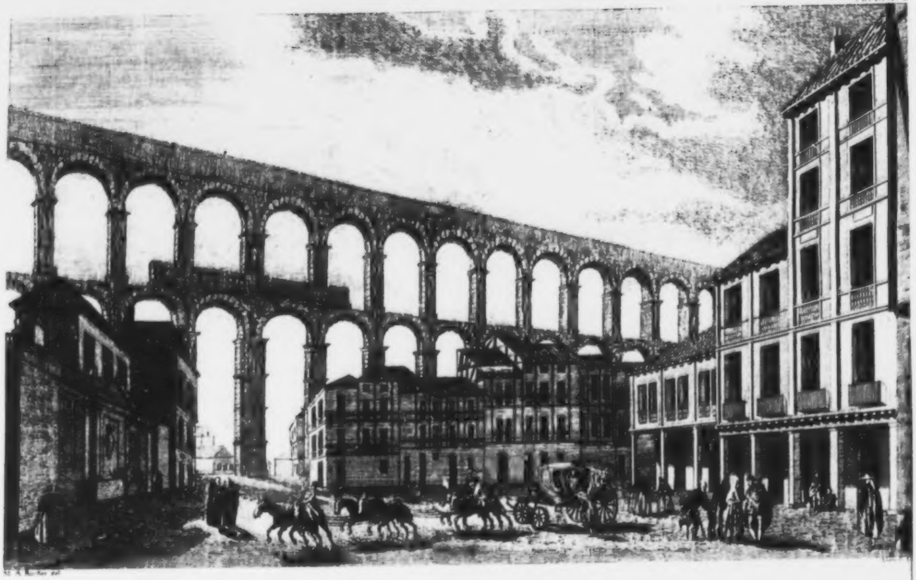
**) Ein in Barcelona gedrucktes Buch in Oktav, das den Titel führt: „Gnaden der Gnade, gesalzne Schätze der Heiligen," endigt sich so: „Unendliche mal, von einer unendlichen Menge von Leuten, an einer unendlichen Unendlichkeit von Orten, sey gelobt und angebetet das allerheiligste Sakrament des Altars, und die Empfängniß der allerheiligsten Maria, die in allen Stücken von den Flecken der Sünde frey war."

Finis coronat opus! Das Motto dieses Buchs ist: „servite dominum in laetitiae."

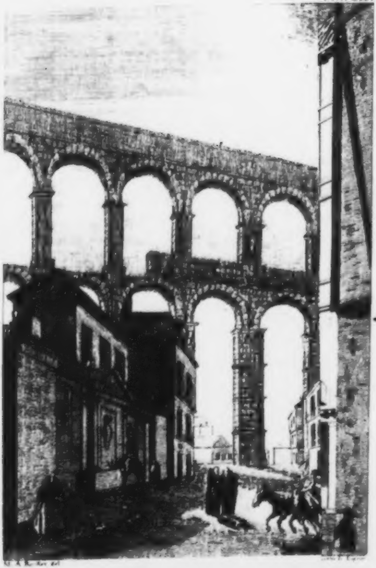
und der Weg, der hinauf führt, ist auf beyden Sei-
ten mit Hecken von doppelten, oder Königlichen Myr-
ten, und Reihen von Ulmen bepflanzt. Auf diesem
Hügel, innerhalb der Mauren der Alhambra, fing
Kayser Karl der fünfte im Jahr 1568 *) einen neuen
Palast zu bauen an, der aber nicht zu Stande kam.
Die Mauren davon stehen noch. Sie sind aus gelben
Steinen gebauet; die Außenseite ist ein Viereck von
hundert Fuß; das Inwendige ist ein großer runder
Hof, mit einem bedeckten Gange nach der Toskani-
schen, und einer Gallerie nach der Dorischen Seulen-
ordnung, die beyde auf zwey und dreyßig Seulen ruhen,
die aus so viel einzelnen Marmorblöcken gehauen sind.
Der Vorhof, der ohne Dach ist, hat drey und neun-
zig Fuß im Durchschnitt. Der bedeckte Gang ist ach-
zehn Fuß weit. Die ganze Rotunda hat folglich hun-
dert und neun und zwanzig Fuß im Durchschnitt. Ic
habe das Gebäude selber ausgemessen. Der Pala
hat auf der Vorderseite funfzehn Fenster, und ist zwe
Stock hoch. Zwischen den Fenstern sind eins ums an
der vierzehn Löwenmäuler und Adlerschnäbel von Er
und von sehr feiner Arbeit. Jeder hält einen große
metallnen Ring. Fünf und zwanzig derselben sind an
der andern Seite des Gebäudes. Auf dem Fries i
mit großen Buchstaben in Stein gegraben, IMP
CAES. CAROLO V. P. U. oder plus ultra. I
verschiednen Zimmern sind die Wände mit eben de
Wahlspruche in Stuckaturarbeit, plus oultre, bezeic
net. Der große Eingang ist mit Seulen von Jasp
geziert, an deren Fußgestellen Schlachten in Basreli
von Marmor abgebildet sind. Im dritten Bande d
delices de l'espagne findet man einen sehr richtig
Prospekt der innern Theile dieses Palastes.

D

*) Schon 1526 fing Karl den Bau an.



z. Seite 238.



Die Alhambra besteht aus einer Menge Häusern und Thürme, die rund herum mit Mauren umgeben, und aus großen Steinen von verschiedner Größe gebauet sind. Das beygefügte Kupfer wird einen deutlichern Begrif von ihrer Gestalt und Bauart geben, als die studirteste Beschreibung. Es findet sich ein Stein mit erhobnen Figuren, der in einer Ecke des Kupfers abgebildet ist. Beynah alle Zimmer haben Wände und Decken mit Stuckaturarbeit. Einige sind mit Schnitzwerk verziert, einige bemalt, einige vergoldet, und alle sind mit verschiednen arabischen Sinnsprüchen überladen. So ist zum Beyspiel der Spruch. „Es „ist kein ander Gott, als Gott,“ wohl tausendmal wiederholt. Alle Fußboden sind entweder mit Marmorstücken, oder mit Backsteinen gepflastert. Besonders ist einer mit zwo weißen Marmorplatten belegt, deren jede über dreyzehn Fuß lang, und ungefähr halb so breit ist. Einige Wände sind mit einer Art grober mosaischer Arbeit überkleidet, die aus Stücken von Backsteinen von verschiedner Farbe verfertigt ist, und Sterne und Laubwerk vorstellet. Der erste Hof, den ich betrat, ist ein längliches Viereck, und hat in jeder Ecke einen Springbrunnen; und in der Mitte ist ein Kanal mit fließendem Wasser, der so tief und breit ist, daß man darin schwimmen kann. Rund in diesem Hofe herum sind verschiedne Bäder, worin Wände, Fußboden und Decke mit weißem Marmor ausgelegt sind. In den Theilen der Alhambra, wo man mit Backsteinen gebauet hat; ist der Mörtel zwischen den Backsteinen eben so dick, als die Backsteine selbst. Fast alle Seulen sind von weißem Marmor; haben gewöhnlich einen Fuß im Durchschnitt, und sind acht Fuß hoch. Es herrscht eine große Mannigfaltigkeit in den Kapitälern, wie man auf dem Kupfer sieht.

sieht. La torre de comares ist der grösseste Thurm der Alhambra. Das Viereck der Löwen ist mit weissem Marmor gepflastert, und hat rund herum eine Gallerie, die auf hundert und sechs und zwanzig dünnen alabasternen Seulen ruhet, davon je zwey und zwey, oder je drey und drey bey einander stehn. In der Mitte ist ein Becken, das auf dem Rücken von zwölf Löwen ruhet, die in Lebensgröße abgebildet sind, und deren sehr grob gehauene Köpfe nach den beyden Vorderseiten ihre Richtung haben. Aus diesem Becken erhebt sich ein Fußgestell, worauf ein kleineres Becken ruhet, das eine Röhre enthält, woraus ein Wasserstral hervorschießt. Die Löwen speyen auch Wasser aus ihren Schlünden. Dieser Springbrunnen ist aus weißem Marmor. Wir traten hierauf in den Saal der Geheimnisse, der ein kleines achteckigtes Zimmer ist. Wenn in einer Ecke geflüstert wird, so kann man es deutlich in der entgegengesetzten Ecke, aber an keinem andern Orte, hören. Das Badezimmer ist ganz aus Marmor und buntfarbigten Steinen gebauet, und hat in der Mitte einen Springbrunnen, der ehedem die Bäder mit Wasser versorgte. In den Wandnischen waren die Betten der Morischen Könige. Es findet sich überdieß noch eine große Menge Springbrunnen in den verschiedenen Zimmern, die noch immer springen.

In einem der Zimmer stehen zwo römische Statuen zwoer Nymphen, von weißem Marmor, in Lebensgröße, mit Füllhörnern; und über einer Thür steht ein sehr schönes ovales Basrelief von Marmor, das die Leda mit dem Schwan vorstellet, der seinen Hals um den ihrigen schlinget, und dessen Positur alle Ehrbarkeit beleidigt. Auf jeder Seite sitzt ein Satyr unter einem Baume. Dieß Oval hat drey Fuß in seinem breitesten, und achtzehn Zoll in seinem schmalsten

Durch-

Durchschnitt. Karl der fünfte ließ dieß Basrelief und die Statuen hieher setzen.

Wir durchwanderten nachher die Gärten, die mit Pomeranzenbäumen, Limonienbäumen, Granatäpfelbäumen, Myrten angefüllt sind. Am Ende findet sich ein andrer Palast, der den Namen Ginaraliph führt, und weit höher liegt, als die Alhambra. Von den Erkern desselben hat man eine von den schönsten Aussichten in Europa, über die ganze fruchtbare Ebne von Granada, die mit Schneegebirgen begränzet wird. Dicht am Eingange dieses Palastes stehen zween überaus hohe Cypressen, die gegen fünfhundert Jahr alt sind, und die Cypressen der Sultanin Königin genannt werden, weil man sie unter denselben in vertrautem Gespräch mit dem Moren Abencerrape entdeckte. In einem Zimmer sind die Wände mit den drey folgenden Aufschriften, in arabischer Sprache, bedeckt, die wol hundertmal wiederholet werden. „Gott allein überwindet“ „Ehre sey Gott“ „Gott ist meine Hoffnung.“

Ich sah in den Gärten zwey blau und weiße irdene Gefäße, oder Krüge, deren jeder sieben Fuß hoch war, und fünf Fuß im Durchschnitt hatte, mit verschiedenen Aufschriften. Ich nahm einen runden Backstein mit, den ich in einem Zimmer herauszog, dessen Wände von oben bis unten mit dergleichen Steinen bekleidet sind *).

Ein spanisches Buch, in zween Quartbänden, das den Titel Paseos de Granada führt, und in Dialogenform geschrieben ist, meldet, die Stadt Granada sey hundert und ein und funfzig Jahr nach der Sündfluth erbauet. Es wird gefragt, ob diese Nachricht gewiß

*) Auf dem Kupferstiche findet man eine Abbildung davon.

gewiß sey, und die Antwort ist. Wie? gewiß? Es ist eine Nachricht, der die Kirche ihren Beyfall giebt, eine franziskanische Nachricht, die Gott der heiligen Nonne Maria de Jesus de Agreda *), wie sie selber bezeuget, offenbarte, und die man für unleugbar halten muß. Solche starke Beweise erlauben keine Antwort. In einem andern Theil dieses Buchs findet man folgendes merkwürdige Gespräch zwischen einem Einwohner der Stadt Granada und einem Fremden. **Einwohner.** Sie wissen vielleicht nicht, warum dieß der angenehmste Platz in Granada ist. Er ist zu allen Zeiten, zu allen Jahrszeiten, in Regen, Sonnenschein, Wind oder Schnee, immer angenehm. **Fremder.** Warum doch sonst, als weil die Stadt groß und ansehnlich ist? **Einwohner.** Wären Sie ein Bürger von Granada, Ihre Natur selbst würde ihnen die Ursache seiner Pracht anzeigen; das freudige und stürmische Klopfen Ihres Herzens würde Ihnen einen Wink geben. Sehen Sie jene Seule nicht, die den ganzen Himmel trägt? Sehen Sie nicht, daß dieser Platz die heilige Wohnung der immerglänzenden Sonne des Himmels und der Erde ist? Sehen Sie nicht dort die heilige Jungfrau Maria stehn, die sich in dem anbetungswürdigen Geheimnisse ihrer unbefleckten Empfängniß darstellet? causa nostrae laetitiae " **).

Doch

*) Diese Heilige ward im Jahr 1602, gebohren. Im dritten Bande der miscellaneous Tracts des Doktor Geddes steht eine Nachricht von ihrem Leben.

**) Doktor Geddes giebt im ersten Bande seiner vermischten Abhandlungen, der zuerst im Jahr 1690. heraus kam, Nachricht von dem Stück eines Schnupftuchs, das man im Jahr 1595. in den Gebirgen von Valparayso fand, und welches die Einwohner von Granada für ein Tuch halten, womit die Jungfrau Maria die Augen austrocknete. Der Doktor hat dieser Erzählung das Motto vorgesetzt: Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus.

Doch wieder auf die Alhambra zu kommen, so brauche ich nur noch zu melden, daß sich der oben erwähnte Don Diego Sanchez, damals auf Befehl der Königlichen Akademie der drey schönen Künste zu Madrid, unter dem Beystande verschiedener ihrer Mitglieder, damit beschäftigte, im Ganzen und Theilweise, genaue Plane, Risse, Aussichten von diesem Palaste aufzunehmen. Verschiedne davon sah ich schon in Kupfer gestochen. Ein Kupfer enthielt die Abbildung einer Schilderey in Fresko, die von den Moren gemalt seyn soll. Sie stellt drey Könige sitzend vor; die Arbeit ist sehr steif und schlecht, allein das Kolorit ist hell und stark, und mit Gold und Silber untermischt. Sie sollen in einem Foliobande herausgegeben werden, der das Einzige in seiner Art seyn wird; denn man findet in keiner andern Gegend Europens ein so edles und unverletztes Stück der Morischen Bauart, und kein neuer Palast hat eine so glückliche Lage. Diesem Werke, von dem man noch nicht sagen kann, wenn es herauskommen wird, sollen die Beschreibung und die Kupfer von dem Palaste Karls des fünften angehängt werden. Ich wünschte alle vollendeten Kupferstiche zu kaufen, allein Don Diego hatte ausdrücklichen Befehl vom Könige, sie nicht aus den Händen zu lassen; und es hielt schwer, eh er mir erlaubte, von dem Prospekt der Alhambra eine Kopie zu nehmen.

Meine Absicht, dem Don Richard Wall *), einem Irländer, der einer von den Geheimräthen des Kö-

*) Wall war bis 1763. erster Staatssekretär, und einer von den Geheimeräthen. In dem angezeigten Jahre ward ihm seine Stelle genommen, die der Marquis de Grimaldi erhielt, und er muste sich vom Hofe entfernen.

Königs von Spanien, und Generallieutenannt ist, und sich hier aufhält, aufzuwarten, wurde mir vereitelt, denn er war, einige Tage vor meiner Ankunft, dem Hofe nach Aranjuez gefolgt.

Am vier und zwanzigsten May verließ ich Granada, nahm einen Soldaten zur Bedeckung mit, reisete durch die Stadt Santafue, aß zu Mittage in einer Venta, und brachte die Nacht in der Stadt Lora zu, die in einer sehr angenehmen Gegend liegt. Wir reiseten diesen Tag acht Leagues über eine Ebne, die Getreyde, Flachs, Hanf, Bohnen und Saffran hervorbrachte. Wir sahen eine große Menge Adler. Diese Vögel fliegen erstaunlich hoch, schwimmen in einer zirkelförmigen Bewegung auf der Luft, und regen kaum die Flügel.

Den 25 May. Wir reiseten über zwey hohe Gebirge, und aßen zu Mittage in einer Venta, die nicht weiter als drey Französische Meilen von Lora entfernt ist, auf welchem Wege wir aber doch sieben Stunden zugebracht hatten. Wir kamen nachher noch über ein ander Gebirge, wo wir in einiger Entfernung die Stadt Antequera liegen sahen; und, nach einer Reise von vier Französischen Meilen, erreichten wir das Königreich Andalusia, und nahmen, nachdem wir durch einen Wald grüner Eichen gekommen waren, im Dorfe Alampa das Nachtlager. Große Eydexen, von der obenerwähnten Gattung, sahen wir in Menge; und die Wege waren mit Heuschrecken, Graßhüpfern, Grillen und Käfern bedeckt, die unter dem Namen Roßkäfer bekannt sind. Dieß Insekt ist sehr häufig in Amerika. Im achten Bande der Geschichte der animated Nature (beseelten Natur). S. 137. findet man folgende Nachricht davon, die in jedem Betracht wahr ist. „Der Käfer, den die Amerikaner Roßkäfer nennen,

hen, fodert besonders unsre Aufmerksamkeit. Er ist über und über dunkelschwarz, runder, als diese Thiere sonst zu seyn pflegen, und so stark, ob er gleich nicht viel größer ist, als der gewöhnliche schwarze Käfer, daß wenn man einen unter einen metallnen Leuchter setzt, er ihn zur Verwunderung aller derer, die dieses Anblicks nicht gewohnt sind, als wenn eine unsichtbare Hand im Spiele wäre, hinauf und himmter rückt. Doch diese Stärke wurde ihm zu weit nützlichern Absichten zu Theil, als die Neugier der Menschen zu erregen, denn kein Thier giebt sich mehr Mühe, für seine Jungen Nahrung zu suchen, oder ihnen eine bequeme Wohnung zu verschaffen. Sie können ihre Nahrung leicht wegen ihres scharfen Geruchs ausspähen, der sie zu frischgefallnen menschlichen, oder thierischen Excrementen zieht, worüber sie alsobald herfallen, und runde Kugeln daraus formen, in deren Mitte sie ein Ey legen. Diese Kugeln tragen sie drey Fuß tief in die Erde, wo sie so lange liegen bleiben, bis die Eyer ausgebrütet sind, und die Insekten aus der Erde hervorkriegen. Sie wälzen diese Kugeln mit unermüdlichem Fleiße an den Ort, wo sie begraben werden sollen. Dieß verrichten sie hauptsächlich mit dem Hintertheile, welchen sie in die Höhe heben, und die Kugeln mit den Hinterfüßen wegschieben." Der größeste, den ich sah, hatte die Größe einer welschen Nuß. Diese Käfer verlassen ihre Arbeit, sobald ihnen andre zu Hülfe kommen. Daher das Spanische Sprichwort „la ayuda del escarabajo, que dexa la carga quando le ayudan." Der Beystand des Käfers, der seine Arbeit verläßt, wenn man ihm hilft *).

Den

*) Scarabaeus pilularis. Linn. Syst. Nat. 550. Dieß ist nicht die einzige Gattung von Käfern, die sich damit beschäftigt, Kugeln von Mist zu formen.

Den 26 May. Wir reiseten vier Französische Meilen unter Oelbäumen und grünen Eichen, aßen zu Mittage im Dorfe Herrera, und erreichten um zehn Uhr des Abends die Stadt Ecija, nachdem wir vermittelst einer steinernen Brücke von drey Schwibbogen über den Fluß Xenil gekommen waren. Während dieser letzten vier Meilen sah ich nichts Merkwürdiges, als zehn Adler, die zirkelförmig, und nahe bey einander flogen; und einige wenige steinerne Kreuze an beyden Seiten des Weges, welche die Stellen bezeichneten, wo Wanderer ermordet waren; allein die alten Jahrzahlen auf diesen Kreuzen benahmen uns die Furcht, einen ähnlichen Tod zu finden.

Y una cruz el parage determina
De la tragica muerte repentina,
En alguna inſcripcion muy mal grabada,
De las Uuvias y el ſol medio borrada.

Obſerv. Ruſtico.

„Und ein Kreuz zeigt die Stelle des tragischen jählingen Todes, mit einer schlechteingegrabnen Aufschrift, die von Sonnenschein und Regen halb verlöscht ist."

Den 27 May. Ich blieb diesen ganzen Tag zu Ecija. Diese Stadt liegt am Fluße Xenil, über den eine steinerne Brücke von zehn kleinen Schwibbogen geht. Nahe dabey ist der Spazierplatz, den man vor drey Jahren mit jungen Pappeln bepflanzte. Es sind hier fünf steinerne Seulen, drey am einen Ende dieser Allee, und zwo am andern. Auf der Spitze derselben stehen die marmornen Statuen des jetztlebenden Königs von Spanien, des Prinzen und der Prinzeßin von Asturien, des Don Ludwig, und des heiligen Paulus, die alle höchst elend gemacht sind.

Vor der Thür der Hütte, wo ich eingekehrt war, steht eine ungeheure vergoldete Statue St. Christophs

des Riesen, die wahrscheinlich von eben der Meisterhand ist, von der die übrigen sind. Das Theater, ein hölzernes Gebäude, wurde erst neulich aufgebauet. Es enthält drey Reihen Logen, funfzehn in jeder Reihe. Die Logen sind mit Gittern verziert, und die erste Reihe ruhet auf funfzehn hölzernen Pfeilern. Unten sind Bänke, die sich eine über die andre erheben. Die Sitze im Parterre sind alle im Besitz gewisser Personen, die sie nach Endigung des Schauspiels verschliessen, und die Schlüssel zu sich stecken. Es sind hier sechs Pfarrkirchen, zwölf Mönchsklöster, acht Nonnenklöster, und sechs Spitale. Der Marquis von Quintana, dem ich meine Aufwartung machte, führte mich zu einem Hahnengefechte. Man hatte die Hahnen aus England verschrieben. Der Kampf und das Hetzen war nach Englischer Manier. Der Marquis von Pennaflor hat das ansehnlichste Haus in der Stadt. Es ist sehr groß, und es sind fast in allen Zimmern an der Erde Springbrunnen, die sie in diesem Klima, das man die Bratpfanne von Spanien nennt, sehr kühl und erfrischend machen. Der Hauptvorhof ist groß, und mit Gallerien umgeben.

Den 28 May. Wir reiseten drey Französische Meilen auf einer Ebne zwischen Kornfeldern, Oelbäumen und Weinstöcken; der Weg hatte auf beyden Seiten Hecken von Aloen und Myrten; und aßen zu Mittage im Dorfe Carlotta, das der König im Jahr 1769, auf seine Kosten bauen ließ, und Deutschen und Italiänischen Familien, ohne Abgiften, einräumte. Diesen ganzen Weg hinunter steht eine Menge kleiner neugebauter Häuser, die mit Cypressen umpflanzt sind, und auch von Deutschen bewohnet werden, die ein Theil der Kolonie von dreyßigtausend Pfälzern sind, die man ins Land zog, um die Sierra morena zu bevölkern,

eine Kette von Bergen, die Andalusien von Altkastilien scheidet, wenigstens achtzig Französische Meilen lang, aber von ungleicher Breite ist, und wegen ihrer braunen Farbe morena heißt. Der Gastwirth in diesem Dorfe ist ein Italiäner, und das Wirthshaus ist das beste, das ich je am Heerwege in Spanien fand. Nach aufgehobnem Mahle, reiseten wir auf einem steinigten Wege über Hügel, und kamen über eine backsteinerne Brücke von fünf Schwibbogen. Auf einem Kirchthurme sah ich ein Storchnest mit Jungen. Wir stiegen nachher einen Berg hinunter, giengen auf einer steinernen Brücke von sechszehn Schwibbogen über den Fluß Guadalquivir, und waren darauf alsobald in **Cordova** *). Wir mußten hier Brückengeld bezahlen. An der Seite der Brücke steht eine elende Statue des Engels Raphael, die einen Schild mit dieser Aufschrift in den Händen hält. „Yo te juro por Jesu christo, que soi Raphael angel, aquien dios tiene puesto por guarda de esta ciudad."

„Ich schwöre dir bey Jesus Christus, daß ich der Engel Raphael bin, den Gott zum Schutzengel dieser Stadt erwählt hat." Nicht weit vom Ende dieser Brücke, auf einem freyen Platze, steht eine vergoldete Statue eben dieses Schutzengels, die auf der Spitze einer hohen Marmorseule ruhet.

Das Wetter war diesen Tag ausnehmend heiß, und ich blieb deswegen im Wirthshause. Granada ist von Cor-

*) Unter den Plüerschen Handschriften befindet sich ein Compendio Historico - Geografico del Reino de Cordova, des berühmten Don Antonio Carderilla mit Anmerkungen von Manans, beydes vom Jahr 1760, woraus künftig das merkwürdigste durch den Druck bekannt gemacht werden soll. In der Büschingischen Geographie steht schon verschiednes daraus. S. 217.

Cordova ein und dreyßig Meilen entfernt. Ich entließ hier meinen zur Bedeckung mitgenommenen Soldaten, und brauchte nachher niemals einen wieder.

Die beyden Seneka und der Dichter Lukan wurden in Cordova geboren.

> Duosque Senecas, unicumque Lucanum
> Facunda loquitur Corduba. Mart.

Unter der Morischen Herrschaft wurden auch Avicenna und Averroes hier geboren.

Der große Marktplatz ist geräumig und regelmäßig, und ist mit Seulen umgeben. Der Palast des Bischofs liegt an der Seite des Flusses, und seine Gärten stehen jedermann offen. Die Domkirche, die Abderrahman, der König der Moren, im Jahr 787 bauen ließ, behält noch immer den Namen Moschee. Sie ist einzig in ihrer Art; sie ist sehr groß, das Dach ist platt und niedrig, sie hat keinen Thurm, außer einen, den die Spanier erbauet haben. Es sind vier oder fünf Arabische Aufschriften über den Thüren. Das Dach ruhet auf einer großen Menge Seulen, die so ganz ohne alle Ordnung gesezt sind, daß ich einen halben Tag Versuche machte, sie zu zählen, und es doch zu keiner völligen Gewißheit bringen konnte. Doch sind ihrer gewiß über fünfhundert und neunzig, und in den Kreuzgängen, außer der Kirche, sind noch über vierzig. Diese Seulen sind alle aus einem Stücke; einige sind von Marmor, einige von Jaspis, einige von Granit, einige von Porphyr, einige von Alabaster, einige von verde antico. Sie sind von der Basis bis zum Kapitäl zehn Fuß hoch, und haben einen und einen halben Fuß im Durchschnitte. Die Kapitäle gleichen den Kapitälen der Seulen in der Alhambra zu Granada; sie waren ehedem vergoldet, und die Spuren

der Vergoldung sind noch an vielen sichtbar *). An einigen Stellen ist das Pflaster so sehr erhoben, daß die Seulenfüße davon bedeckt sind, und die Seulen, wie in dem Palaste des Dogen in Venedig, aus der Erde hervorzuwachsen scheinen. Einige der Seulen in dieser Kirche sind ganz simpel, andre sind ausgehölt, ein Drittheil der Aushöhlung ist ausgefüllt, und andre sind schneckenförmig ausgedrehet. Nach einigen Beschreibungen sind neun und zwanzig, nach andern neunzehn Schiffe in dieser Kirche; allein das Ganze ist eine solche Scene der Verwirrung, daß man schwerlich durch irgend eine Beschreibung eine deutliche Idee von dieser Kirche geben kann. In einem Italiänischen Versuche über die Baukunst, der im Jahr 1768 in Rom gedruckt wurde, findet man eine kurze Beschreibung derselben, und der Verfasser sagt am Ende: „Die Christen ließen, um in der Mitte der Kirche eine Kapelle zu erbauen, eine große Menge dieser Pfeiler wegnehmen, wodurch die vorzügliche Schönheit dieses Säulenwaldes zum Theil verdorben wurde.“ Dieser Schriftsteller meldet, sie sey vor den Zeiten der Moren ein Janustempel gewesen, welches dadurch, daß einige Säulen Korinthische Knäuffe haben, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhält. Die Kirche hat einen sehr schönen Vorplaz, der mit achtzig großen Pomeranzenbäumen bepflanzet ist. Es ist ein Teich in der Mitte, der von Schleihen wimmelt; und an jeder Seite steht ein Springbrunnen, der beständig springt. Diese sind mit Cypressen und Palmbäumen umgeben.

Cordova hat den stärksten Pferdehandel in ganz Spanien. Hier sieht man die mit so vielem Recht ge-

*) Die lezte Seule, auf dem Kupferstiche der Alhambra, stellt eine von den Säulen dieser Kirche vor.

priesenen und schönen Andalusischen Pferde, auf deren Ausführung die Todesstrafe gesezt ist. Sie sind alle langschweifig und unverschnitten, und man findet wenig Wallachen in Spanien. Die Stuten hält man bloß zur Zucht, und um das Korn auszustampfen. Diese dürfen ausgeführt werden. Aus Shakespears Beschreibung sollte man schließen, das Pferd des Adonis sey ein Andalusisches gewesen. „Rundhuficht, mit kurzen Gelenken, mit krausen und langen Fußhaaren; eine breite Brust, volle Augen, ein schmaler Kopf, weite Nüstern, ein hoher Hals, kurze Ohren, schlanke Beine, ein starker Gang, eine dünne Mähne, ein dicker Schweif, breite Lenden, ein zartes Fell.“ Sie werden mit Weizenstroh gefüttert, das, wegen seiner saftigen Zärte, vor dem Heu einen Vorzug hat. Bisweilen bekommen sie auch Gerste. Die Maulesel und Pferde, deren ich mich auf der Reise bediente, durften sich niemals unterwegs im Stalle niederlegen, sondern wurden mit den Köpfen dicht an die Krippe gebunden, so daß sie nur stehend schlafen konnten. Die Schellen, die man ihnen an die Köpfe und Hälse bindet, werden ihnen niemals abgenommen. Sie machen ein sehr unangenehmes Getöse; ich konnte aber niemals einen von den Treibern dahin bringen, sie ihnen abzunehmen. Sie haben aber doch den Nutzen, daß sie in engen Wegen, wo zween Wagen nicht immer vor einander vorbeyfahren können, dem einem Wagen von der Annäherung des andern Nachricht geben.

Der Aufenthalt in dieser Stadt ist der angenehmste in ganz Spanien. Es sind hier über dreyßig vornehme Familien, die den Abend wechselsweise bey einander zubringen. Den Abend nach meiner Ankunft war ich in der Tertulia des Grafen von Gebia, wo ich das Vergnügen hatte, auf einmal mit allen diesen Familien

bekannt zu werden. Sie machen sehr großen Aufwand. Ich sah an keinem andern Orte in Spanien solch prächtige Equipagen. Es sind hier vierzehn, oder funfzehn Kutschen, Wagen, oder Phaetone, die man vor kurzen in London machen ließ, und noch eben so viel, die man aus Paris verschrieb. Weil eben das Pfingstmarkt war, so hatte ich Gelegenheit, sie von vier, oder sechs schönen, langschweifigten, stolzen Hengsten gezogen zu sehn. Alle Bedienten trugen mit Gold und Silber besezte Livereyen. Den einen von den vier Abenden, die ich in Cordova blieb, brachte ich im Hause der Marquisin von Villaseka zu. Wir hatten zuerst ein Koncert, und nachher einen Ball. Es tanzten beynah dreyßig Paar Englisch. Die Erfrischungen waren zuerst Chokolade, und nachher Limonade, Eisrohm, Kuchen, und verschiedne Arten von Weinen und Liköre. Der Saal, worin wir tanzten, ist sehr groß; er ist mit rothem Damast behangen, und mit verschiednen von den St. Ildefonsospiegeln ausgeschmückt. Die Decke ist von weißer Stuckaturarbeit, mit vergoldetem Laubwerk. Das Ganze dieser schönen Verzierungen ist im Französischen Geschmacke ausgeführt. Es herrschte unter der Gesellschaft weit mehr Freyheit, als ich je in einer Gesellschaft in England wahrnahm, und keine solche Kaltsinnigkeit und Zurückhaltung, als leider der Englischen Nation im Ganzen eigen ist. Wir gingen des Morgens zwischen zwey und drey aus einander; und den nächsten Abend bewirthete der Graf von Gabia eben die Gesellschaft auf eben die Art in seinem Hause. Den folgenden Abend kam die Gesellschaft wieder im Hause eines andern Edelmanns zusammen.

Ich bemerkte, daß ein großer Theil der Möbeln in diesen Häusern, zum Beyspiel Stüle und Tische von Maho-

Mahoganyholz, Wiltoner Teppiche, und dergleichen, aus England war. Ich sah auch drey Englische Spürhunde, die einem Edelmann gehörten.

Am zweyten Junius verließ ich diese Stadt, von der Höflichkeit und Geselligkeit des hiesigen Adels bezaubert, und kehrte auf dem Wege, auf dem ich gekommen war, nach Ecija zurück.

Ich sah verschiedne Felder, wo Baumwollensträuche wuchsen. Diese Pflanze wird im März und April gesäet, und war eben aus der Erde hervorgekeimet. Sie wächst ungefähr eine Elle hoch, und trägt gelbe Blumen mit kleinen rothen Flecken. Mitten aus denselben steigen Kugeln wie Kastanien, von der Größe einer gewöhnlichen Nuß, hervor. Sie zerbersten im September in ein Dreyeck, und zeigen ihren in Baumwolle verhüllten Samen. Funfzig Pfund Samen bringen nur acht Pfund Baumwolle hervor.

Ich verabschiedete hier meinen Bedienten Baptista, und gab ihm zehn Pfund zur Bestreitung seiner Unkosten auf der Rückkehr nach Lissabon, und sezte den folgenden Tag meine Reise nach Malaga fort. Nach einer Reise von sechs Französischen Meilen durch Oelbäume und Kornfelder, im heftigen Regen, der, mit Donner und Bliz begleitet, den ganzen Tag dauerte, brachten wir die Nacht auf einem Strohlager im Dorfe Lazeriche zu.

Den vierten Junius. Wir erreichten, nachdem wir über eine waldigte Heide gefahren waren, das Königreich Granada, und trafen zween große Wölfe an, die aber, sobald sie den Wagen sahen, davon flohen. Dieß waren die einzigen Wölfe, die wir in Spanien fanden, denn diese Thiere lassen sich selten bey Tage sehen. Kurz darauf stürzte mein Wagen um; und weil die Achse zerbrochen war, so konnten

wir nicht weiter fortkommen. Ich überließ daher den Wagen der Aufsicht meines Bedienten; der Calesseiro ging in ein benachbartes Dorf, um sich eine neue Achse zu hohlen, und ich ritt allein nach Antequera *), das zwo Französische Meilen von diesem Orte entfernt war. Diese Stadt liegt auf einer Anhöhe, und enthält die Ruinen eines Morischen Schlosses. Sie hat vier Pfarrkirchen, eilf Mönchsklöster, acht Nonnenklöster, und verschiedne Spitäler. Ich habe eine kurze Spanische Beschreibung von dieser Stadt, worin gemeldet wird, sie stehe unter der Herrschaft des Merkur und Mars, deren Einfluß sie die Liebe zu den Wissenschaften und Waffen zu danken hätte. Die Gegend herum bringt Weizen, Gerste, Roggen, Bohnen, Welsche Bohnen, Wicken, Garbanzos, eine Art von Erbsen, Linsen, Oel und Wein; Birnen, Aepfel, Granatäpfel, Quitten, Melonen, Wassermelonen, Nüsse, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Feigen, Brebas, eine Art früher Feigen, die in Spanien zweymal des Jahrs reif werden, hervor. Die Küchengewächse sind Sallat, Kohl, Pfeffer, den man in England unter dem Namen des rothen, oder des Guineapfeffer kennt, Knoblauch, gelbe Rüben, Portulak, Berengenas, eine Art von Kürbis, große Kürbisse, Rüben, Rettich, Endivien, Gurken, und Tomatas. Diese lezten sind eine Art purpurrother Aepfel, von einem sehr herben Geschmacke. Sie wachsen auch in den südlichen Gegenden von Italien und Frankreich, wo man sie marignani, und pommes d'amour **) nennt. Pomeranzen und Citronen sind kein Produkt dieser Gegend, weil die Kälte im Winter zu scharf ist.

Der

*) S. Plüers Reise nach Granada, in B. M. 2 B. S. 100.

**) Lycopersicon, solanum, Wolfspfirsich.

Der Gasthof, den ein Franzose hält, ist sehr gut. Der Wagen langte Tages darauf um Mittag an. Sogleich fuhr ich ab, und, nach einer Reise von fünf Französischen Meilen über hohe, unfruchtbare und schroffe Gebirge, kam ich in einer Venta an, wo ich die ganze Nacht blieb.

Wir aßen in einer andern Venta *) zu Mittage, und, nachdem wir diesen Tag sieben Französische Meilen gereiset, und wol zwölfmal über einen schmalen und seichten Bach gesezt waren, langten wir den Abend in Malaga an. Der Weg ist sehr gut, und hat auf beyden Seiten große Aloenbäume, Indianische Feigenbäume, und Hecken von Granatäpfelbäumen, die mit Strauchwerk, wie mit Rosmarin, Salbey, Geranium, Thymian durchmischt sind. Am Morgen kamen wir nahe bey der Stadt Arola vorbey, bey der ein zerstöhrtes Morisches Schloß auf einem Hügel liegt, und am Abend bey einer Wasserleitung, die ehedem aus fünf und funfzig niedrigen Schwibbogen bestand, davon die eilf lezten in Trümmern liegen. Ich sah diesen Tag eine große Menge der schönen Vögel, die die Spanier avelucos nennen. Sie halten sich in keinem Lande Europens auf, als in Granada und Andalusien; allein in Ostindien, wo man sie Bienenfresser nennt, sind sie in Menge. Im zweyten Bande von Brookes Naturgeschichte findet man folgende Beschreibung dieser Vögel: „Der Bienenfresser ist von der Größe einer Amsel, und hat einen schwarzen Schnabel, der am Kopfe breit ist, sich niederwärts

*) Ueber der Thür dieser Venta steht:
Vamos entrando,
Vamos bebiendo,
Vamos pagando,
Vamos saliendo.

derwärts krümmt, und dessen Länge beynahe zween Zoll beträgt. Seine Augen sind von einer schönen Röthe, und er hat an jeder Seite des Kopfes einen schwarzen Streif, der am Winkel des Mundes anfängt, und über die Augen hinaufläuft. Der Anfang des Oberschnabels, und der Unterschnabel am Halse, ist mit hellen bleichblauen Federn bedeckt. Das Kinn ist gelb, der Obertheil des Hinterkopfs, samt Rücken und Flügeln dunkelgelb, außer daß die lezten eine starke Schattierung von Grün haben. Die Spitzen der Schwingfedern sind braun, Brust und Bauch ist grün, und der Untertheil gegen den Steis zu bleichgelb mit Grün vermischt. Die äußersten Schwanzfedern wechseln mit Grün und Gelb ab; die beyden mittelsten Federn sind einen halben Zoll länger als die übrigen, und endigen sich in scharfe braune Spitzen. Die Beine sind schwarz, und sehr kurz, die Füße haben drey Klauen vorwärts, und eine rückwärts; die Zunge ist dünn, und gegen das Ende, wo sie gekerbt ist, rauh."

Zu dieser Beschreibung setze ich noch hinzu, daß ich mir einen dieser Vögel von einem Bauren lebendig fangen ließ; denn das Schießen hätte die Federn verdorben. Er brachte mir daher ein Männchen, Weibchen, Nest und Eyer. Ich konnte das Männchen vom Weibchen nicht unterscheiden, denn sie waren beyde von gleicher Farbe, Gestalt und Größe. Der Vogel, den ich für das Weibchen hielt, saß zu der Zeit, als das Nest ausgenommen wurde, auf den Eyern, deren sechs waren. Seine Augen waren beynah geschlossen, er schien in der Betäubung, und fast ohne Leben zu seyn; und man erzählte mir, er säße ohne Unterlaß bis zu ihrer Ausbrütung auf den Eyern, und würde die Brütezeit hindurch vom Männchen gefüttert.

ttert. Die Eyer haben die Grösse der Amseleyer, nd sind ganz weiß. Diese Vögel bauen ihre Nester n Löcher an den Ufern der Flüsse. Die Löcher sind vagrecht, und gehen eine Elle, oder noch tiefer in die Erde. Sie fressen Bienen, Wespen, und dergleichen Insekten; sie fliegen in Schaaren von zwölf oder vierzehn, und machen ein sausendes Getöse. Im Fluge halten sie sich mit ihren ausgebreiteten und fast unbewegten Flügeln im Gleichgewichte. Ihre Federn haben einen sehr hellen Glanz, wenn die Sonne darauf scheint. Ein Offizier zu Gibraltar schenkte mir nachher einen ausgestopften Vogel dieser Gattung, den ich noch aufbewahre. Im Museum der Königlichen Societät zu London findet man auch einen *).

Doch wieder auf Malaga **) zu kommen. Ich machte zuerst dem Englischen Konsul John Marsh meine Aufwartung, übergab meine Empfehlungsbriefe, und nahm die Stadt in Augenschein, die am Fuß eines hohen Gebirges liegt, und von den Phöniciern achthundert Jahre vor Christi Geburt erbauet wurde. Sie ist stark befestigt. Dem Hafen hat man durch einen beynahe meilenlangen Damm Sicherheit und Bequemlichkeit verschafft. Die Domkirche, ein neues Gebäude von weißen Steinen, gehört zu den schönsten und feinsten in Spanien. Es wohnen hier zwölf, oder vierzehn Englische Kaufleute mit ihren Familien. Sie handeln hauptsächlich mit Wein und Salz. Timotheus Power besitzt das einzige gute Gemählde in dieser Stadt. Es stellt die Jungfrau Maria und das Jesuskind,

*) Im zweyten Bande von Albinus Geschichte der Vögel steht ein illuminiertes Kupfer dieses Vogels. Merops Apiaster. Linn. Syst. Nat. 182.

**) S. in Plüers Reise, in B. M. 2 Th. S. 107 ff. eine weit genauere und umständlichere Beschreibung dieser Stadt.

suskind, den heiligen Johannes, und die heilige Anne vor, und die Figuren sind nicht völlig in Lebensgröße. Ich halte es für eins von Raphaels besten Gemälden. Ich hatte die Ehre, bey dem Marquis del Vado zu Mittage zu essen. Es kam nichts als Silbergeschirr auf dem Tisch; und verschiedne Bedienten lauerten mit Fliegenwedeln auf, um die Fliegen von den Schüsseln wegzuscheuchen. Herr Power erwies mir die Gefälligkeit, mich auf einige Tage auf sein Landhaus einzuladen. Daher bestiegen seine schöne Gemahlin und eine andre Dame ihre Esel; und Herr Power, der Konsul, zween andre Herren, und ich setzten uns zu Pferde. Wir ritten vier Französische Meilen bis zu dem Dorfe Alhaurin, auf einem für Wagen unzugänglichen Bergwege; durch eine sehr fruchtbare Landschaft, wo man die romantischsten Aussichten hat, und wo Hecken von Aloen, Stechpalmen und Bromídersträuchen am Wege stehn. Sein Haus ist nach dem Englischen Geschmacke ausmöbliert; und in seinem Garten wachsen Johannisbeeren, Heidelbeeren, Korinthen, davon er die Pflanzen aus England verschrieben hat. Dieß waren die einzigen Stauden dieser Gattung, die ich in Spanien fand. Wir wurden die vier Tage hindurch, die wir hier blieben, mit vieler Gastfreyheit und Höflichkeit bewirthet. Es waren für mich einige der angenehmsten Tage, die ich in Spanien zubrachte. Vor unsrer Rückkehr nach Malaga, machten wir einen kleinen Abstecher nach Cartama, welches anderthalb Französische Meilen von Alhaurin entfernt ist. Es ist ein kleines Dorf, wo man im Jahr 1750 einen Tempel, nebst den Trümmern einer Treppe, dreyßig Fuß unter der Erde, entdeckte. Man fand auch eine linke Hand von Marmor, die zween und einen halben Fuß lang

ist,

ist, und eine Art von Trompete hält, die achtzehn Zoll lang ist. Die Adern auf der Oberfläche der Hand, und die Falten der Knöchel sind aufs genaueste ausgedrückt. Das Ganze wiegt gegen funfzig Pfund. Noch fand man zehn sehr große Statuen von weißem Marmor, ohne Kopf und Arme; eilf Aufschriften auf Marmor, einige Münzen; und eine Seule aus einem einzigen röthlichen Marmorblocke, die vier und zwanzig Fuß in der Höhe. und sechs im Durchmesser hatte. Die Hand wurde nach Madrid geschickt, und ist jetzt im Palaste des Königs. Die Trümmern der Seulen pflanzte man an den Gassenecken in die Erde, wo man sie jetzt als Pfeiler braucht, die Wagen von den Häusern abzuhalten. Die Seule setzte man vor einer Kirche auf ein Postament, und pflanzte ein Kreuz darauf. Im Jahr 1756. wurde das fernere Ausgraben verboten, und der Eingang verschüttet. Der Tempel war ein Viereck von ungefähr vierzig Ellen, und er enthält noch zwey Seulen, die der obenerwähnten gleichen. Diese ließ man auf ihrer alten Stelle liegen. Auf einem sehr hohen Hügel bey dieser Stadt, findet man die Ruinen eines Morischen Schlosses. Ich suchte einen Plan des Tempels, und eine Kopie der eilf Aufschriften zu bekommen. Beydes ist jetzt ein Eigenthum der Societät der Alterthumskundiger in London.

Bey meiner Rückkunft zu Malaga, ließ ich den Wagen gehen, der mich von Madrid gebracht hatte, und den ich nicht mehr brauchen konnte; denn die Wege von Malaga nach Gibraltar, wohin ich zu reisen Willens war, sind für Wagen zu bergigt, dergestalt daß man die Reise nach Gibraltar entweder zur See, oder zu Pferde thun muß. Ich machte mit einem Spanischen Offizier, der vom Pferdevermiethen lebte,

den Kontrackt, daß er mir zwey Pferde, eins für meinen Bedienten, eins zur Fortbringung des Gepäckes, liefern, selbst zu Pferde, in Uniform, mit Pistolen und Säbel, mich begleiten, und mir noch einen Kerl schaffen sollte, das Packpferd zu führen. Wir wollten die Reise nach Gibraltar in vier Tagen vollenden, und einen Tag dazwischen Rasttag halten. Ich mußte ihn und seinen Kerl unterhalten.

Daher trat ich den 19 Junius um vier Uhr des Morgens die Reise an, und nahm den Weg auf Ronda zu, weil ich diese Stadt zu sehen wünschte. Dieser Weg ist sonst weit länger und beschwerlicher als der bey Munda vorbey, auf deren Ebnen Caesar den Pompejus überwand, von welcher Schlacht man ausführliche Nachricht im dreyzehnten Bande der Weltgeschichte findet, die nachher James in seiner Geschichte von Gibraltar kopirt hat. Malaga ist von Gibraltar, auf dem Wege, den ich nahm, ungefähr zwey und neunzig Englischer Meilen entfernt. Wir aßen zu Mittage in der Venta, wo ich schon vorher gewesen war, vier Französische Meilen von Malaga, und in fünf Stunden legten wir noch einen Weg von zwo Französischen Meilen zurück, der uns nach Casabonela brachte, einem Dorfe auf dem Gipfel eines Berges, wo man eine schöne Aussicht nach der See hin hat. Es war nur ein einziges Zimmer im Wirthshause, das uns zur Küche und zur Schlafkammer diente, dergestalt daß unser tapfrer Don Fernando und sein Kerl, ich, mein Bedienter, der Wirth, die Wirthin, drey Kinder, und einige Fußgänger zusammen auf einer Streu schlafen mußten. Wir behielten unsre Kleider an, welches sehr bequem war, denn da wir am Morgen das Stroh abgeschüttelt, und unsre Hüte aufgesetzt hatten, so waren wir reisefertig.

Den

Den 20 Junius. Um vier Uhr des Morgens setzten wir uns wieder zu Pferde, und nachdem wir Schritt für Schritt sechstehalb Stunden geritten waren, und nur zwo Französische Meilen in dieser Zeit zurückgelegt hatten, langten wir wohlbehalten in dem Dorfe Burao an. Wir kamen uber viele steile und gefährliche Abhänge, denn der Weg gieng bisweilen über Bergspitzen, die kaum eine Elle in der Weite hatten, wo uns der kleinste Mißtritt in den unvermeidlichsten Tod gestürzt hätte. An solchen Stellen gieng ich, und trieb mein Pferd vor mir her. Ich wagte nicht, den Zügel zu halten, damit mich das Pferd, wenn es stolperte, nicht nach sich risse. Die Thiere schienen die Gefahr eben so gut zu fühlen, wie wir, und suchten sich sorgfältig die Stellen zwischen den losgewichenen Steinen aus, um sich einen festen Tritt zu verschaffen. Es war ein Wunder anzusehn, welch einen sichern Tritt das Packpferd hatte, so schwer es auch auf jeder Seite mit einem Koffer von zweyhundert Pfunden beladen war, und obenauf noch einen Korb mit Lebensmitteln, und Küchengeräthe trug. Diese Einöden werden bloß von Geyern, Adlern, Wölfen und Ziegen bewohnt. Die Ziegen klettern auf die steilsten Felsen, und springen und laufen zum Erstaunen auf den Bergspitzen.

Nach unserer Siesta, ritten wir, auf eben solchen Bergwegen, in sieben Stunden noch drey Französische Meilen nach Ronda. Die Thäler zwischen den Bergen bringen grüne Eichen und Almecinas, oder Zürgelbäume, und Korkbäume hervor. Die grüne Eiche gleicht der gemeinen Eiche an Größe, Holz und Eicheln; nur die Blätter die etwas ähnliches mit den Blättern der Stechpalme haben, sind verschieden. Sie sind hart und stachlicht; oben dunkelgrün, und

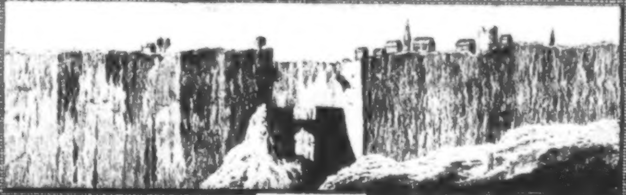
unten weislich, und fallen im Winter nicht ab. Das Holz ist sehr hart, und man pflegt Zapfen, oder Achsen für Winden daraus zu machen.

Der Korkbaum hat viel ähnliches mit der grünen Eiche, und bringt auch Eicheln hervor. Seine Rinde ist dick, leicht, schwammicht, graufarbig; sie spaltet von selbst, und trennet sich vom Baume, wenn man sie nicht sorgfältig einsammelt. Man muß nämlich den Baum der Länge nach spalten, um die Rinde desto leichter abzuschälen. Sie wird hierauf in Wasser gelegt, um sie zu erweichen, am Feuer getrocknet, und mit großen Steinen gepreßt, um sie platt zu drücken. Dieß ist der Kork, den man durch die ganze Welt verschickt, den man durch die ganze Welt verschickt, und den man zu Flaschenstöpseln, Schwimmpfröpfen an Fischnezen, und dergleichen gebraucht.

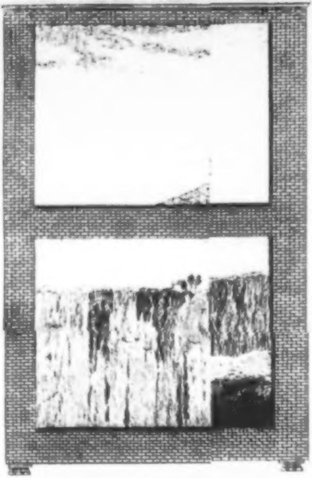
In diesen Gegenden, wie in andern Provinzen Spaniens, findet man die Bäume, die den Kermes hervorbringen. Dieser Baum heißt im Spanischen carrasca, oder, coscoja, die beerentragende Steineiche. Im achten Bande der beseelten Natur findet man folgende Nachricht vom Kermes. „Es entsteht in den Auswüchsen der Steineiche, liegt zuerst in einer häutigen Blase von der Größe einer Erbse eingehüllt, und ist glatt und glänzend, von einer braunrothen Farbe, und mit einem feinen aschfarbigten Staube bedeckt. Ein solcher Beutel wimmelt von einer Menge röthlicher Eyer, oder Insekten, die, sobald man sie mit den Fingern reibt, einen hochrothen Saft hervorsprizen. Es wird bloß in warmen Ländern in den Monaten May und Junius gefunden. Im April bekommt dieß Insekt die Größe und Gestalt einer Erbse, die Eyer kommen bald darauf zum Vorschein, und werden in Würmer verwandelt, die auf den Zweigen und Blät-

tern

SAX.



RONDA.



tern des Baums herumlaufen. Dieß sind die Weibchen. Die Männchen zeichnen sich sehr von ihnen aus, und sind eine Art kleiner Fliegen wie Mücken, mit sechs Füßen, davon die vier Vorderfüße kurz, und die zween Hinterfüße lang sind, sich in vier Gelenke theilen, und drey gekrümmte Nägel haben. Sie führen zwey bewegliche, gestreifte, und gegliederte Fühlhörner auf dem Kopfe, die eine und eine halbe Linie lang sind. Der Schwanz an der Rückseite des Körpers ist eine halbe Linie lang und zackigt. Der ganze Körper ist mit zween durchsichtigen Flügeln bedeckt; und das Insekt hüpft wie Fliegen herum.“ Sie werden vor Sonnenuntergang von Weibern gesammelt, die mit Fleiß ihre Nägel lang wachsen lassen, um sie von den Blättern abzukratzen. Sie werden beym Färben und in der Arzney gebraucht *).

Den 21 Junius. Ich blieb diesen ganzen Tag zu Ronda **). Diese Stadt liegt auf einer Bergspitze, die auf der einen Seite so steil ist wie eine Mauer, über neunhundert Fuß hoch seyn soll, und weder eine Brustwehr noch Geländer hat. Ich wagte es nicht herunter zu sehn, sondern stieg auf der andern Seite vom Berge herab, um diesen merkwürdigen Abhang von unten zu betrachten. Die Adler, „die sich durch die hohe Luft schwingen, scheinen kaum so groß wie Käfer.“ Eine Frauensperson, die von diesem Felsen herunterstürzte, borst durch die Erschütterung der Luft von einander, eh sie den Boden erreichte, und das Eingeweide schoß heraus. Die Stadt ist klein, sie

hat

*) Coccus ilicis. Linn. Syst. Nat. 740.

**) Auf einem der diesem Werke beygefügten Kupfer findet man einen Prospekt dieser Stadt. S. Büschings Magaz. 2 Th. S. 123.

hat aber die Ehre, der Siz einer Maestranza zu seyn, wie ich oben erwähnte. Die Wirthe in den Gasthöfen sind alle Zigeuner. Die neue Brücke, welche die alte Stadt mit der neuen vereinigt, die den Namen el Mercadillo führt, war damals beynah vollendet. Sie ist über einen Abgrund zwischen den Bergen gebauet, und wird aus drey Schwibbogen einen über den andern bestehn. Es giebt noch eine Brücke über einen andern Theil dieses fürchterlichen Schlundes, an deren Fuß ein kleiner Bach fließt. Nachmittags ritt ich mit einem Spanier eine Meile *), um seine Gärten zu besehen, die sich durch die Vortreflichkeit ihrer Früchte, und besonders der Kirschen auszeichneten, die so schön waren, als ich sie je gegessen habe.

Den 22 Junius. Wir ritten bald nach drey Uhr diesen Morgen im dunkeln weg, und, nachdem wir beynah eilf Stunden zu Pferde gesessen hatten, kamen wir nach Alguzin, ohne auf einem Wege von fünf Meilen ein einziges Haus gesehn zu haben. Nach Sonnenaufgang war die Luft so schwül, daß ich mich kaum auf dem Pferde wach erhalten konnte. Ich ritt mit einem Sonnenschirm, und steckte einen Bogen weiß Papier unter den Hut, wodurch ich mich noch ein wenig gegen die brennende Hitze der Sonnenstralen schützte, die beynah senkrecht fielen. Es war zu einer solchen Jahreszeit zu beschwerlich, zu Fuße zu wandern; und wir ließen unsre Pferde Schritt für Schritt gehn, um dem Packpferde zur Seite zu bleiben. Eine Meile hinter Ronda findet man eine zerfallne Wasserleitung, davon noch sieben und dreyßig Schwib-

*) Der Kürze wegen will der Uebersetzer von nun an immer schlechthin Meile statt französische Meile, lieue, league, setzen.

Schwibbogen unverletzt sind. Während der ersten vier Stunden dieser Tagereise, hatten wir auf dem Wege eine sehr schöne Abwechselung von Gegenständen. Der kleine Fluß Ronda floß zur rechten Hand, und auf beyden Seiten lagen hohe mit Weinstöcken, Oelbäumen, Korkbäumen, grünen Eichen bedeckte Gebirge. Zwo Meilen von Ronda sah ich einen Gießbach, der ich aus einer weiten Höle in der Seite eines entgegenstehenden Berges in den Fluß stürzte. Eine Schüssel n Oel gebratenen Stockfisches, mit Erbsen, Knoblauch nd Pfeffer, war unser Mittags- und Abendessen. Gegen cht Uhr des Abends kroch ich in mein Strohnest, und hlief geruhig bis zwey Uhr des Morgens.

Den 23 Junius. Kaum war ich aufgewacht, so ß ich auch schon zu Pferde: denn ich hatte mich nicht usgekleidet, und mein Pferd war mit mir die Nacht indurch in einem Zimmer gewesen. Gleich hinter llguzin stiegen wir einen Berg herunter, und langten ach einer Reise von sechs Meilen, zu San Roque an. er Weg ist so ziemlich eben und gut. Ich saß auch esen Tag eilf Stunden hinter einander zu Pferde. eil der Weg es erlaubte, so ritt ich bisweilen eine eile voraus, stieg herunter und streckte mich, so lan bis das Gepäcke ankam, in den Schatten dieses, er jenes Baums. Ich schoß einen von den Reimdre n, die ich in großer Menge herumfliegen sah, und ch eine Art schwarzer Mauerschwalben, die mit ihren sgebreiteten Schwingen beynah zwanzig Zoll maß. iese Vögel fliegen wie die Schwalben in Schaaren, sehr hoch. Nachmittags um ein Uhr kamen wir ch San Roque. Ich legte mich sogleich auf ein aar Stunden zu Bette, und machte hierauf dem uverneur meine Aufwartung, um die Erlaubniß zu halten, über die Spanischen Linien zu gehn. Er

wollte mir aber auf keine Weise erlauben, mein Pferd mit herüber zu nehmen, wenn ich es nicht noch denselbigen Abend nach San Roque zurückschicken wollte, denn er besorgte, ich möchte es von Gibraltar aus aus dem Lande führen, welches aufs schärfste verboten ist. Ich machte daher mit dem Gastwirth, der ein Italiäner war, den Kontrakt, daß er mein Pferd bis zu meiner Rückkunft im Stall behalten sollte. Wir traten darauf unsre Reise nach Gibraltar an, welches nur eine Meile von San Roque entfernt ist; allein wegen des tiefsandigen Weges mußten wir zwo Stunden darauf zubringen. Die Gegend ist ganz unfruchtbar. Wir kamen darauf über die Spanischen, und bald hernach über die Englischen Linien; langten in der Stadt an, und kehrten in einem sehr schlechten Wirthshause ein, wo die Betten von Wanzen wimmelten, welches die ersten waren, die ich in Spanien fühlte. Den folgenden Tag veränderte ich meine Wohnung, und bezog ein Zimmer im Gasthofe zu den Waffen des Königs, welches sehr gut ist, und das Assembleezimmer enthält. Die Gastwirthe sind alle Brittische Unterthanen. Ich machte dem Kommandanten, General Boyd, meine Aufwartung, und hatte die Ehre, in Gesellschaft des Admirals Sir Peter Dennis, dessen Schiff damals auf der Rhede lag, zu Mittage bey ihm zu essen.

Die Stadt Gibraltar, die seit dem Jahr 1706. in den Händen der Engländer ist, liegt am Fuße der Westseite eines Berges, oder Felsen, den die Alten Calpe nannten, und der unterm sechs und dreyßigsten Grad und acht Minuten der Breite liegt. Die Länge dieses Berges beträgt ungefähr zwo und drey Viertheil Englische Meilen von seinem nördlichen Fuße an, der sich steil von einer kleinen Erdzunge erhebt, und diese mit

mit dem festen Lande verbindet. Der südlichste Theil wird die Spitze von Europa genannt. Ihre senkrechte Erhebung über die Fläche der See beträgt tausend, dreyhundert und sechzig, oder nach der Angabe des Obristen James tausend, vierhundert und vier Schuh. Die Ostseite ist beynah unzugänglich. Es versicherten mich aber doch verschiedne Offiziere, daß sie auf dieser Seite den Gipfel erstiegen hätten. Die Hölen und Abhänge werden von vielen Affen und Meerkatzen bewohnt, die man häufig schießt. Diese Thiere sollen in keiner andern Gegend Europens erzeugt werden. Es finden sich hier auch viele sogenannte einsame Schwalben.

Im ersten Bande von Edwards Naturgeschichte der Vögel, findet man ein illuminirtes Kupfer von der einsamen Schwalbe. Der Band dieses Werks ist Gott gewidmet; und am Ende dieser ausserordentlichen Zuschrift steht eine eben so ausserordentliche Vorrede. Dieß Buch wurde erst im Jahr 1751. in London gedruckt. Herr Edwards hat von dieser Seite alle mir bekannten Schriftsteller übertroffen. Ein Spanisches Buch, betitelt Reden und Thaten Königs Philip des zweyten, das im Jahr 1748. zu Madrid heraus kam, ist der allerheiligsten Beherrscherinn des Himmels und der Erde, der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, der Gebieterin der Welt, und der Königin der Engel gewidmet *). Und das Italiänische Buch, Embrio-

*) Wenn es noch für irgend einem vernünftigen Menschen der Mühe werth wäre, sich bey solchen Possen mit dem B aufzuhalten, so könnte man hundert solcher litterarischen Sonderbarkeiten anführen. Allein die Zeiten sind vorbey, da man glaubte, die Litterärhistorie bestünde in der Kenntniß solcher Kleinigkeiten.

logia sacra betitelt, das den Doktor der Rechte, und der Theologie Cangiamila von Palermo zum Verfasser hat, ist allen Schutzengeln gewidmet. Dieß Buch, ein 1751. zu Meyland gedruckter, drey hundert und zwanzig Seiten starker Quartband, handelt von der Pflicht der Priester und Aerzte, den Kindern im Mutterleibe dadurch die ewige Seeligkeit zu verschaffen, daß sie solche mit einem Schwamm, oder mit einer Sprütze taufen, wie im ersten Bande des Tristram Shandy beschrieben wird. Ein großer Kupferstich ziert dieß Werk, worauf eine Frucht in vierzehn verschiednen Größen, von dem Alter von sieben Tagen bis zu dem Alter von fünftehalb Monaten vorgestellt wird. Das Motto ist aus Matth. 18, 10. „Hütet euch, daß ihr keinen dieser kleinen verachtet."

Es finden sich täglich, wenn man den Felsen bald hie bald da sprenget, viele Stücke versteinerter Knochen, Steine und dergleichen. Einige dieser Stücke hat man nach England geschickt, und im Brittischen Museum niedergelegt; und in den philosophischen Transaktionen auf das Jahr 1770. findet man eine umständliche Nachricht davon. Auf der Westseite dieses Gebirges ist die sogenannte St. Michaels Höle, eilf hundert und zehn Schuh über dem Horizonte. Ich gieng bey dem Schein verschiedner Fackeln ungefähr zweyhundert Schritt hinein. Es sind hier viele Seulen von verschiedner Größe, von der Dicke einer Gänsespule bis zum Durchmesser von zween Schuhen, die durch das im Fallen versteinerte herabträufelnde Wasser gebildet sind. Das Wasser träufelt beständig von oben herunter, und formet eine unendliche Menge weißfarbiger Tropfsteine, die aus verschiednen Häuten, oder Rinden bestehn, und die, wie die Seulen, beständig

an

n Größe wachsen, und aller Wahrscheinlichkeit nach
it der Zeit die ganze Höle füllen. Am Ende dieser
öle ist ein Loch, das ungefähr sechs Schuh im Durch-
esser hat. Seine Tiefe ist ungewiß, und ich hatte
ine Lust, sie auszuspähen. Es wimmelt hier von
ledermäusen. Eines Abends erstieg ich auf dem
sade, der der Teufelsschlund heißt, auf einer Treppe
on zweyhundert steinernen Tritten, in einer Stunde
en Gipfel des Felsen: und, wie ich eine Weile her-
ngegangen war, stieg ich noch eine Treppe von vier-
undert Stufen herauf, die mich zu dem Signalhause
hrte, das auf der höchsten Spize des Gebirges liegt.
Weil die Luft sehr heiter war, so hatte ich die Aussicht
f die Stadt, die Rhede, die Straße von Gibraltar,
en Berg Abila, oder Affenhügel, auf der afrikani-
hen Küste, die Stadt Ceuta, und auf einen großen
heil der Küste der Barbarey; auf die Städte St.
Roque und Algeziras, und auf das Schneegebirge
lxurarra. In der Nacht sieht man auf diesem Gi-
fel mit bloßen Augen eine weit größre Anzahl Sterne,
die lebenströmenden Sonnen andrer Welten," als un-
n; denn die Luft ist auf dieser Höhe weit reiner und
ünner. Ich stieg auf einem andern Wege wieder her-
nter, und kam vor den Ruinen des Morischen Schlos-
s vorbey. Es lagen damals sieben Regimenter in
ibraltar, und jedesmal zogen gegen sechshundert
Mann auf die Wache. Es wird hier eine sehr strenge
riegeszucht beobachtet; und die Offiziere erscheinen
mmer in Uniform. Es liegen dreyhundert und vier-
g Kanonen auf den Wällen, und es ist noch für hun-
ert Raum. Die auf der großen Batterie sind von
Metall, die übrigen von Eisen. Am Geburtstage des
önigs werden sie alle nach der Reihe abgefeuert. Dieß
ährt eine halbe Stunde. Täglich wird bey Sonnenauf-

 gang,

gang, Sonnenuntergang, und um 9 Uhr des Abends eine Kanone abgefeuert.

Die Stadt besteht hauptsächlich aus einer Straße, die ziemlich breit und gut gepflastert ist. Die andern Straßen sind krumm, eng und kothig. Die Stadt hat eine Englische, und eine Römischkatholische Kirche für die Spanier und Portugiesen, deren ungefähr dreyhundert in dieser Stadt wohnen, und größtentheils Krämer sind, und für ungefähr siebenhundert Genueser, die größtentheils Seeleute sind. Eine Synagoge für die Juden, deren Anzahl sich ungefähr auf sechshundert beläuft. Es mögen wohl, die Soldaten ausgenommen, gegen zweytausend Engländer hier seyn. Ueberdieß findet man hier noch einige hundert Moren, die von der Küste der Barbarey beständig ab und zu gehn, und mit Vieh, Vögeln, Fischen, Früchten, und andern Lebensmitteln handeln, denn aus Spanien kann man nichts haben. Weder Juden, noch Moren dürfen dieß Land betreten. Die Stadt hat drey Thore. Vor einem dieser Thore sah ich einige Offiziere auf dem Sande auf eben die Art Golf *) spielen, wie ich dieß Spiel auf der Heide bey Edinburgh hatte spielen sehn.

Es ist hier ein kleines Theater, wo ich einige Komödien sehr gut spielen sah. Die Aktöre waren Offiziere, die sich alle Wochen einmal dieß Vergnügen machen. Die Aktrißen waren wirkliche Schauspielerinnen.

Es sind hier alle Europäischen Münzen im Umlauf, sie verlieren aber viel von ihrem Werthe. Eine Guinee

*) Dies in Deutschland unbekannte Spiel besteht darin, daß man schwere Bälle, einer Faust dick, mit Keulen, an deren Ende Bley ist, nach außerordentlich weit entfernten Zielen hinschlägt.

Guinee gilt nur neunzehn Schillinge, und sechs Pence. Fünf Spanische Realen sind hier nur drey. Ein Peso duro gilt nach dem Geldcours von Gibraltar anderthalb Thaler.

Keiner darf weder zu Wasser, noch zu Lande das Englische Gebiet verlassen, ohne einen Paß vom Kommandanten zu haben, der den Einwohnern alle Jahr einen giebt. Keine Schiffe, keine Bote dürfen ihre Leute in einem der Spanischen Häfen ans Land setzen, bevor sie nicht eine Quarantaine von drey, oder vier Tagen gehalten haben. Es sind hier Weinschenken, Kaffeehäuser, Billiardtische, Krambuden, wie in England. Der Garten des Kommandanten ist jedem offen, und wird am Sonntagabend häufig besucht.

Bey meiner Rückkehr nach England erhielt ich die Erlaubniß, das Model von Gibraltar zu besehn, das im Tower aufbewahrt wird. Es ist fünf Fuß lang, und ist in Ansehung der Ausmessung des Felsen sehr genau. Es sind aber seit der Verfertigung dieses Models, das vor dreyßig Jahren gemacht wurde, viele neue Befestigungswerke hinzugefügt.

Ich hatte große Lust, einen Abstecher nach Fez zu machen. Daher versah ich mich mit den erforderlichen Pässen und Briefen, und machte mit dem Patron eines kleinen Schiffs den Kontrakt, daß er mich zu Ceuta abholen sollte. Ich war Willens, am Ufer des Flusses von Tetuan ans Land zu steigen. Ich kaufte einige Pfund grünen Thee, einige Hüte Zucker, und seidne Schnupftücher, um den Morischen Gouvernören Geschenke zu machen, und miethete einen Moren, der sehr gut Englisch und Spanisch sprach, um mich zu begleiten. Ich trat am fünften Julius auf einem Maulesel die Reise an, und erreichte, wie ich vier Meilen längst der Küste geritten war, das

Dorf Algeciras, welches die Englischen Seeleute Old Gib nennen. Ich verschaffte mir hier einen Gesundheitspaß, sezte mich des andern Morgens um vier Uhr auf das Spanische Packetbot, das zweymal die Woche von hier nach Ceuta segelt, durchkreuzte in sieben Stunden die Straße, und kam in Ceuta an. Die Entfernung beträgt ungefähr sieben Seemeilen. Ich machte alsobald dem Gouvernör meine Aufwartung, der die Gefälligkeit für mich hatte, mich durch einen Offizier in der Stadt herumführen zu lassen, Am Abend sah ich die Italiänische Oper la buona figliola, die von einer Bande herumziehender Komödianten gespielet wurde. Wahrscheinlich hätte ich keine Oper wieder gesehn, wenn ich zu Lande von Ceuta nach Groß-cairo, oder nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gereiset wäre. Diese Stadt gehört den Spaniern. Sie liegt auf der Nordseite einer Halbinsel, die ungefähr drey Englische Meilen lang ist, und hat keine Kommunikation mit den Staaten der Barbarey, so daß man nur von der Seeseite in die Stadt kommen kann. Es liegen hier vier Regimenter, oder ungefähr dreytausend Mann in Besazung. Zweyhundert sehr schöne und große metallne Kanonen sind auf den Festungswerken aufgepflanzt. Es ist der Ort der Verbannung sowohl für Staatsgefangne, als für Verbrecher. Diese leztern tragen am Beine Ketten, und müssen arbeiten. Ich sah einen Mann, an dessen Hutschnur eine kleine metallne Leiter, wie eine Kokarde, befestigt war. Man sagte mir, er sey der Nachrichter. Diese Leute dürfen in ganz Spanien keinen Mantel tragen. Der einzige Gasthof an diesem Orte, den ein Italiäner hält, ist im höchsten Grade schlecht. Doch blieb ich hier nur eine Nacht. Weil das Schiff, mit dem ich zu Gibraltar den Kontrakt gemacht hatte, den folgenden

Mittag

Mittag ankam, so schiffte ich mich alsobald ein; und um sieben Uhr des Abends ankerten wir auf der sieben Meilen von Ceuta entfernten Rhede von Tetuan. Die Brandung ging so hoch, daß ich nicht landen konnte, und der Wind wurde so stürmisch, daß wir um vier Uhr des folgenden Morgens die Anker lichten, und nach Gibraltar zurückkehren mußten, wo wir um eilf Uhr landeten. Wir waren in dieser Zeit dreyzehn Seemeilen gesegelt. Gegen Abend legte sich der Wind, ich ging um acht Uhr wieder an Bord desselbigen Schiffes; und um zehn Uhr des folgenden Morgens landeten wir an der Küste von Tetuan. Wir fingen zween große Seehunde, und lasen eine große Menge Muscheln von den Felsen auf.

Ich ging zum Zollhause, das ungefähr zwo Meilen weit ins Land hineinliegt. Nahe dabey ist ein kleines Dorf gebaut, wo damals ein Markt gehalten wurde, auf dem man Maulesel, Rinder, Schafvieh und Früchte verkaufte. Hier sah ich eine große Menge Störche. Ohnweit dieses Orts ist ein kleines ins Viereck gebautes Kastel mit vier Kanonen. Es hat keinen andern Eingang als das Fenster, wo man durch Hülfe einer Strickleiter hineinsteigt, die nachher wieder hinaufgezogen wird. Die Mohren, die ich hier zu Gesichte bekam, waren im Ganzen genommen große schöne Leute, mit langen Bärten. Sie gehen mit entblößten Armen und Beinen, tragen Turbane, und gelbe Pantoffeln. Es ist hier ein Schiffplaz, wo fünf kleine Galeeren gebauet wurden. Viele von den Leuten sprachen sehr gut Englisch. Einige spielten das Brettspiel. Ich bekam keine Morische Frauensperson zu sehn, und würde wahrscheinlicher Weise keine erblickt haben, wenn ich bis jezt da geblieben wäre. Ich blieb hier vier Stunden. Hierauf kam der Wegweiser, der mein

mein Reisegefährte seyn sollte, von Tetuan zurück, wohin ich ihn geschickt hatte. Diese Stadt ist ungefähr vier Meilen davon entfernt, und liegt am Abhange eines Hügels, wie ich von diesem Orte deutlich sehen konnte. Ich wußte, daß ich nicht in Tetuan kommen konnte, denn der Kayser hatte, weil eine Morische Frauensperson zufälliger Weise von einem Genuesischen Matrosen vor einigen Monaten erschossen war, alle Christen, sogar die Konsuls, aus dieser Stadt verbannet, und keinen Fremden, außer den Juden, war der Eingang verstattet.

Aber zu meinem großen Verdruß, und zur Vereitelung aller meiner Entwurfe, meldete mir der Wegweiser, der Gouvernör hätte von neuen Befehl erhalten, keinen Christen, oder Europäer ins Land zu lassen. Diese Nachricht vereitelte alle meine Hoffnungen, die Sitten und Gebräuche dieser Völker zu sehen. Dieß mußte für mich desto unangenehmer seyn, da sie gerade das Widerspiel von den Sitten der Europäer sind, und da dieß die einzige Gelegenheit war, die ich hatte, unter ihnen herumzureisen. Alle meine schönen Entwürfe, auf Kameelen zu reiten, den Hof des Kaysers von Marocco zu sehn, und mit den schönen Jüdinnen Umgang zu haben, verschwanden. Doch, weil mir alle Möglichkeit abgeschnitten war, die Reise fortzusetzen, so mußte ich mich meinem Schicksale unterwerfen. Ich gab meinem Wegweiser den Abschied, und kehrte zur Küste zurück. Das Schiff, auf dem ich gekommen war, mußte noch einige Zeit liegen bleiben, um Ladung einzunehmen. Zum Glück wollte eben ein ander Schiff unter Segel gehn. Daher wurden zwey und zwanzig Maulesel, zwölf Ochsen, zwölf dickschweifigte Schafe und ich selbst um zwey Uhr des Nachmittags eingeschifft, und um drey Uhr des folgenden Morgens lang-

ngten wir wieder zu Gibraltar an. So that ich, auf ren verschiednen Schiffen, in fünf Tagen fünf Reisen, hiffte in Allem sechs und funfzig Seemeilen, verhwendete Zeit und Geld auf eine unnütze und unangeehme Art; und habe nun bloß das leere Vergnügen, as feste Land von Afrika betreten zu haben. Ich sah ele Moren zu Pferde. Sie reiten mit kurzen Steigigeln, und ihre Sattel sind vorn und hinten sehr och. Ihr Geld besteht aus Blanquillos, welches eine mit Arabischen Charakteren beprägte Silberstücke nd, und aus runden mit einem Gepräge bezeichneten upferstücken. Die Spanischen Münzen sind in der arbarey gleichfals im Umlauf *).

Den

*) Im Jahr 1771 kam ein Werk in zween Quartbänden heraus, das den Titel führt: The History of the Straits of Gibraltar, including those ports of Spain and Barbary that lye contiguous thereto. (Geschichte der Straße von Gibraltar, und der angränzenden Häfen in Spanien und der Barbarey), von dem Obristlieutenant Thomas James. „Dieß Werk enthält folgende achtzehn Kupfer, die alle sehr genau und sehr gut gestochen sind.

Erster Band.

Eine Karte von der Straße, Plan von Kadiz.
Plan von Tanger, Karte der Bay von Kadiz.

Zwenter Band.

Plan der Halbinsel von Ceuta.
Plan einer Seite von einem Hause in Tetuan.
Plan der Nordseite von Gibraltar.
Drey Prospekte von Gibraltar.
Plan der Halbinsel von Gibraltar.
Plan der Wachtparade.
Zwey Kupfer mit dem Plan, der Höhe, und den Theilen eines Springbrunnens.
Ein kleiner Plan eines Gewölbes.
Und drey Arabische Aufschriften.

Die drey Prospekte von Gibraltar sind nach vier großen Kupferstichen kopiert, die J. Mace im Jahr 1750 herausgab. Wer eine ausführlichere Nachricht von Gibraltar sucht, den verweise ich auf dieß Buch. Der Verfasser lag hier von 1749 bis 1755 in Garnison. Seine Nachricht von den

Stre-

Den 16 Julius verließ ich Gibraltar. Ich hatte einen Maulesel für meinen Bedienten, einen andern für mein Gepäcke, und einen Kerl gemiethet, der den Packesel zu Fuß führen sollte, um in drey Tagen die Reise nach Cadiz zu thun, welches zwey und siebenzig Englische Meilen von Gibraltar entfernt ist. Ich ritt mein Pferd, das zwey und zwanzig Tage zu San Roque im Stall gestanden hatte. Wir traten die Reise erst um Mittag an; und reiseten daher diesen Tag nur drey Meilen, bis zu dem Dorfe de los Barrios, wo weder Gasthof, noch Venta ist. Eine alte Obsthökerin ließ sich bereden, mich auf einem großen Kasten in ihrer Bude diese Nacht schlafen zu lassen. Doch streuete ich vorher etwas Stroh darüber, und aß Gaspacho. Dieß ist eine vortrefliche Art Suppe. Nichts kann bey der heftigen Hitze mehr kühlen, oder erquicken. Man thut, wenn man sie machen will, eine hinlängliche Quantität Oel, Weineßig, Salz und Pfeffer in ein Quartier kaltes Wasser, und wirft Brodrinden, und kleingeschnittnen Knoblauch und Zwiebeln hinein. Das Brod in Spanien ist beynah schneeweiß, und sehr schmackhaft. Unsre Wirthin versah uns mit einer Menge von Früchten, und rauchte darauf sehr gefällig ein Segar mit mir. Die Maulesel blieben die ganze Nacht hindurch auf dem Hofe.

Den

Strömen in der Meerenge, und von Tetuan ist sehr lesenswürdig. Er sagt von den Spanischen Priestern in Gibraltar: „Es hält sich eigentlich immer nur ein Priester zu einer Zeit hier auf; der aber bisweilen einen andern Geistlichen zum Besuch bey sich hat. Sie leben sehr gut, trinken ohne Scheu, und opfern der Venus." Es giebt, dacht' ich, auch Geistliche außer Spanien, die dergleichen thun.

Gibraltar beschreibt auch Pluer umständlich in seinen Reisen. B. M. 2 Th. S. 160 ff. Vergl. Anmerkungen über Minorca. Hamb. 1771. 8. S. 57. ff.

Den 17 Julius. Um vier Uhr des Morgens sez-
en wir unsre Reise fort. Wir legten in beynah acht
Stunden, auf einem bergigten Wege, der durch Wäl-
der von Korkbäumen führte, fünf Meilen zurück, und
rreichten ein Paar Hütten von Leim, die den Namen
es Dorfes Taivilla führen. Nach unsrer Siesta
itten wir nach dem drey Meilen davon entfernten Ve-
gel. Wir sezten über eine runde Ebne, die unge-
ähr eine Meile im Durchschnitt hatte, und von Heu-
chrecken und Graßhüpfern wimmelte, und ließen ei-
nen kleinen See, la jarda genannt, den wir liegen
ahn, zur rechten Hand liegen. Wir kamen über eine
teinerne Brücke von vier Schwibbogen, deren einer
ehr groß ist, und kehrten alsobald in die elende Venta
m Fuß des Berges ein, auf dem die Stadt Vegel
rbauet ist. Ich sah sehr zahlreiche Heerden auf den
Weiden gehn.

Den 18 Julius. „Kaum hatte die Sonne den
Morgenthau aufgetrocknet," so machten wir uns wie-
er auf den Weg. Wir ritten über eine Heide, und
urch einige Gründe mit Oelbäumen, und erreichten,
ach einer Reise von drey Meilen, die Stadt Chic-
ana *). Sie ist ziemlich groß, und besteht meh-
entheils aus Sommerhäusern der Kaufleute von Ca-
iz. Diese Häuser sind übertüncht und geweißt, die
hüren und Fensterladen sind grün bemahlt, und die
ächer sind platt. Wir aßen in einem sehr guten
Wirthshause. Nachmittags ritten wir noch zwo Mei-
n weiter, auf einem geraden und ebnen Wege, auf
em vier Wagen neben einander fahren konnten, und
r auf der einen Seite einen Tannenwald, auf der
andern

*) S. Plüer S. 142. der Ort ist nur ein Flecken von 100 Familien.

andern Salzpfützen hatte. Wir sezten über eine starke steinerne Brücke von vier kleinen Schwibbogen, die el puente de suazo heißt, und an deren Ende ein Kastel liegt. Wir betraten hierauf die Insel Leon, und bald darauf die Stadt dieses Namens, die man gewöhnlich la Ysla nennt. Dieß ist eine große, neugebaute Stadt, die viel Aehnliches mit Chiclana hat. Der Gasthof, den Italiäner halten, ist vortreflich. Sie liegt nur zwo Meilen von Cadiz, und die Einwohner dieser Stadt thun viele Lustreisen dahin. Ich war viermal hier, und werde in der Folge ausführlichre Nachricht von dieser Stadt geben.

Den 19 Julius. Um fünf Uhr des Morgens brach ich auf, hatte einen sehr guten Weg, und kam um sieben Uhr nach Cadiz *). Ich kehrte in einem Irrländischen Gasthofe ein, den einer mit Namen Latty hielt, und fand während meines ganzen Aufenthaltes die höflichste Bewirthung. Der Königliche Konsul war damals in England. Ich machte daher dem Vicekonsul Herrn Dalrymple meine Aufwartung, der die Gefälligkeit für mich hatte, mich zum Guvernör, dem Grafen von Gerena, zu führen. Ich übergab hierauf meine Empfehlungsschreiben, und führte am Abend einige Damen zuerst in die Spanische, und nach Endigung derselben in die Französische Komödie, die nach der Spanischen den Anfang nahm. Das Spanische Theater hat drey Reihen von Logen, neunzehn in jeder Reihe. Sie sind alle an verschiedne Familien vermiethet, dergestalt daß die Fremden einen Plaz im Parterr nehmen müssen, wofür man ungefähr einen Schil-

*) Von Cadiz S. Pliiers Reisen a. a. O. Seite 129 ff. Osbecks Reise nach Ostindien. Rostock 1765. S. 17 ff. (Caimo) Lettere d'un Vago Italiano T. 3.

Schilling bezahlt. Von da können sie von Loge zu Loge gehn, und ihre Bekannten besuchen. Zuerst wurde Zayde, ein aus dem Französischen übersetztes Trauerspiel aufgeführt. Die Scenen wurden das ganze Stück hindurch nicht verändert. Die Schauspieler waren weit von Vortreflichkeit entfernt; und ich fand das meiste Vergnügen an den Fandangos und Tonadillas, die man zwischen den Akten tanzte und sang. Das Französische Theater ist ungemein groß, weit, schön, und gut erleuchtet; und die Schauspieler, Sänger, Tänzer, und Musikanten waren alle vortreflich. Ich halte es für das prächtigste, und mit den besten Schauspielern versehene Französische Theater außer Frankreich. Die Französischen Schaubühnen, die ich im Haag, zu Amsterdam, zu Brüssel, Berlin, Dresden, Wien gesehen habe, werden von der zu Cadiz übertroffen. Ein Parterrbillet kostet ungefähr zween Schillinge und drey Pence.

Außer diesen beyden, ist hier noch ein Theater für die Italiänische Oper. Es hat vier Reihen Logen, sechszehn in jeder Reihe. Ein Parterrbillet kostet hier eben so viel als auf dem Französischen Theater. Ich sah die Komische Oper la locanda spielen.

Nach diesen Lustbarkeiten, die gewöhnlich bis halb zwölf dauern, pflegt man in der Alameda, oder der Allee, bis Mitternacht herumzuwandeln. Hier sah ich

„— Donne e donzelle,
D'ogni età, d'ogni sorte, e brutte e belle." Ariosto.

Unter andern sah ich einige Damen, die Johanniswürmchen mit Fäden in ihren Haaren befestigt hatten, deren Schein eine sehr angenehme Wirkung that. In dem Buche de las noticias americanas, das Don Antonio de Ulloa im Jahr 1772 herausgab, finde ich,

daß die Damen in Peru gleichfalls ihre Häupter, Busen und Arme mit Schnüren voll schimmernder Fliegen schmücken, deren Glanz diesen Schnüren den Anschein von Kronen, Halsbändern, Armbändern, von natürlichem Lichte giebt. Diese Allee ist mit doppelten Reihen weißer Ulmen bepflanzet. An jeder Seite sind steinerne Bänke aufgerichtet. Sie wird von dem Kutschwege durch eiserne Gitter getrennt, und hat eine schöne Aussicht auf den Ocean. Sie wird von den Buhlschwestern eben so häufig besucht, als unser St. James-Park; und ist der einzige Ort in Spanien, wo ich eine so unverschämte Zügellosigkeit und Ausgelassenheit fand. Während des Karnevals sind Maskeraden erlaubt.

Den 20 Julius. Ich brachte diesen Tag damit zu, die Stadt zu besehn. Sie ist sehr schmal, und liegt an der äußersten Spitze, oder am Vorgebirge einer sandigen Insel, oder Halbinsel, die mit dem festen Lande durch die obenerwähnte Brücke de Suazo verbunden wird. Sie ist ungefähr sechszehn Englische Meilen lang, und in ihrer größten Breite neun Englische Meilen breit. Der sehr geräumige Hafen hat neun Englische Meilen im Durchschnitt; die Stadt ist die größte Handelsstadt in Spanien, das erste Seedepartement, und der Mittelpunkt alles Westindischen Handels. Der Verfasser des le voyageur françois giebt, im sechszehnten Bande, eine sehr richtige und kurze Nachricht von diesem Handel, woraus ich hier einen Auszug einschalten will. „Cadiz ist der Ort, wohin die Englischen, Französischen, Holländischen und Italiänischen Kaufleute ihre Waaren schicken, um in Spanischen Schiffen nach Amerika verführt zu werden. Es giebt drey Klassen dieser Schiffe; die Flotte, die Registerschiffe, die Galleonen. Die Flotte besteht

aus

aus drey Kriegsschiffen, und vierzehn, oder funfzehn Kauffahrdeyschiffen, die von vierhundert bis zu tausend Tonnen fassen. Diese Schiffe sind mit den besten Europäischen Produkten beladen; mit Seidenzeuge, Stoffen, Leinwand, Sammt, Bändern, Spizen, Glas, Spiegeln, Papier, Eisenwaare, Uhren, Glocken, Schuhen, Strümpfen, Büchern, Kupferstichen, Gemälden, Eisengeräthe, Wein, Früchten, dergestalt daß jede Nation an der Ladung Antheil hat. Spanien liefert schwerlich etwas weiter dazu als Wein; und der Verkauf dieses Produkts ist, nebst der Fracht, dem Mäklergelde, und den Abgiften für den König, der einzige Vortheil, den es von diesem Handel hat. Die Flotte segelt von Cadiz nach Vera Cruz. Die Schiffe, die sie ausmachen, dürfen auf der Reise keinen von der Gesellschaft aus Land setzen, oder jemand aufnehmen, oder etwas von den Waaren verkaufen. Sie bringt dagegen Gold, Silber, Edelgesteine, Koschenille, Indigo, Taback, Zucker, Cacao zurück.

Die Registerschiffe werden durch einige Kaufleute von Sevilla und Cadiz ausgerüstet, und segeln für ihre Rechnung. Wenn sie glauben, daß die Amerikaner an gewissen Waaren Mangel leiden, so übergeben sie dem Geheimenrathe von Indien eine Bittschrift, und bitten um Erlaubniß, daß jeder von ihnen ein Schiff von dreyhundert Tonnen dahin schicken dürfe, für welche Erlaubniß sie eine gewisse Summe bezahlen; und überdieß müssen sie verschiednen Königlichen Bedienten noch beträchtliche Geschenke machen. Sie erhalten zwar nur Erlaubniß, Schiffe von dreyhundert Tonnen hinzusenden; es geht aber selten ein Schiff unter Segel, das nicht sechshundert führte.

Die Galleonenflotte besteht aus acht Schiffen von der Linie, deren Hauptbestimmung ist, Kriegsbedürf-

nisse nach Peru zu bringen. Sie sind aber auch mit einer Menge Kaufmannswaaren auf Rechnung verschiedner Privatpersonen beladen. Noch zwölf Schiffe segeln unter ihrer Bedeckung. Diese Flotte darf bloß an den Küsten der Südsee handeln; und die andre ist nach Mexico bestimmt.

Die Häuser in Cadiz sind sehr hoch, und die Stadt soll achtzigtausend Einwohner haben.

Ich besuchte am Abend die Königliche Sternwarte, die einen großen Vorrath anFerngläsern, Vergrößerungsgläsern, Luftpumpen, Elektrisiermaschinen, und an allen Gattungen mathematischer Werkzeuge hat, die fast alle von Dollond und Bird verfertiget sind. Ich führte ein kleines Sehrohr bey mir, das ich von dem ersten dieser Künstler für fünf und dreyßig Schillinge gekauft hatte, durch dessen Hülfe die Astronomen deutlich die Verfinsterung eines der Trabanten Jupiters entdeckten. Ich erfuhr hier, daß nach der genauesten Berechnung die Breite von Cadiz 36° 31′ 20″ sey.

Den 21 Julius. In der Domkirche sah ich ein sehr gutes Gemälde des heiligen Sebastian und eines Engels, von Murillo, mit ganzen Figuren, und in Lebensgröße. Der Hintergrund ist sehr schwarz geworden. Ich ging hierauf zum Kapuzinerkloster. Ueber dem großen Altar, in der Kirche, findet man ein Gemälde von eben dem Murillo, das zwanzig Fuß hoch, und vierzehn breit ist. Es stellt das Verlöbniß der heiligen Katharina vor. Die Figuren sind die Jungfrau Maria, das Jesuskind, die heilige Katharina, und einige Engel, alle in ganzer Länge und Lebensgröße. Dieß war die letzte Arbeit des Mahlers, denn er fiel von dem davor aufgerichteten Gerüste, brach das Bein, und starb bald darauf. In der Sakristey findet man noch zwey andre Gemälde von diesem Künstler.

ler. Das eine stellt die Himmelfahrt der Jungfrau Maria vor, und enthält nur eine Figur; das andre den gefesselten und mit Dornen gekrönten Christus, in halber Länge. Ich besuchte nachher den Marquis de Pedroso in seinem Hause, wo ich noch ein Gemälde von Murillo sah, das man mit Recht für sein bestes Stück hält. Es stellt das Jesuskind in einem Alter von ungefähr fünf Jahren, auf einem Steine stehend, vor; zu seiner Linken sitzt Maria, und zu seiner Rechten Joseph, der niederknieen zu wollen scheint. Jeder hält in der Rechten eine Hand des Kindes. Das Gesicht der Maria ist beynah im Profil; sie blickt auf das Kind, und Joseph auf die Zuschauer. Er hält in der Linken ein Büschel weißer Lilien. Auf dem Obertheil des Gemäldes erscheint Gott in der Gestalt eines alten Mannes, und der heilige Geist unter der Gestalt einer Taube. Unter allen Gemälden Spanischer Maler, die ich gesehn, behauptet dieses den Vorzug. Ich konnte nicht erfahren, ob noch andre gute Gemälde in Cadiz wären.

Ich übergehe mit Fleiß die alte, wahre oder fabelhafte, Geschichte dieser Stadt, und des Egyptischen Herkules, der die Berge Kalpe und Abyla getrennt haben soll. Der erste ist der Felsen von Gibraltar, der andre der Affenhügel in der Barbarey. Er verschaffte dadurch dem Ocean Gemeinschaft mit der Mittelländischen See; und errichtete zwo Seulen an den Gränzen der Welt, wie er glaubte; worauf

„— a Gadibus usque,
Ad Auroram et Gangen.“

anspielt. Die bekannte Aufschrift, Non plus ultra, war auf diese Seulen gegraben. Karl der fünfte merzte das non aus, und behielt das plus ultra zu seinem

Wahlspruche. Kadiz ist das Gades der Alten; es wurde zuerst von den Phöniciern, hernach von den Karthaginiensern, endlich von den Römern bewohnt. „Während dieser Zeit hatten ihre großen Reichthümer eine solche Schwelgerey verbreitet, wie ein altes Französisches Buch meldet, daß man die Mädchen von Gades bey allen öffentlichen Lustbarkeiten suchte, sowohl wegen ihrer Geschicklichkeit verschiedne Instrumente zu spielen, als pour leur humeur, qui avoit quelque chose de plus que de l'enjouement." Eben dieß Buch meldet, weder Frauensleute noch Schweine hätten die Schwelle des dem Herkules geweyhten Tempels betreten dürfen.

Doktor Veryard, der im Jahr 1685 hier war, schreibt auf der zweyhundert acht und siebenzigsten Seite seiner Reisen, die im Jahr 1701 erschienen: „In diesem Tempel war ein Altar der Armuth, und einer den Künsten und Wissenschaften gewidmet, um anzudeuten, daß Armuth die Mutter der Künste wäre. Jetzt ist, durch eine seltsame Veränderung, Wissenschaft die Pflegemutter der Armuth geworden."

In einem Kloster dieser Stadt, schreibt Herr Clarke, findet man einen Sarkophagus mit merkwürdigen Basreliefs in Marmor. Es ist jetzt in eine Cisterne verwandelt, und die ehrlichen Mönche haben zween metallne Hahnen zween Wassernymphen in die Bäuche gesenkt, die nun zu einem ewigen Harnflusse verurtheilt sind." Ich wußte von dieser schönen Bemerkung nichts, als ich in Cadiz war, und sah daher weder die Nymphen, noch die Hahnen.

Pater Labat, der im Jahr 1705 hier war, füllet zweyhundert Seiten seines Werks mit einer Nachricht von Kadiz. Sie enthält zum Theil Auszüge aus einer Spanischen Geschichte dieser Stadt, die ein Präbenda-

bendarius der heiligen Kirche von Kadiz im Jahr 1610 herausgab *). Dieser ehrwürdige Verfasser versichert uns, diese Stadt sey das Tarsis, wohin Salomon und sein Freund Hiram ihre Schiffe sandten; und man hätte mitten in den Steinen Goldkörner, wie die Warzen an den Weiberbrüsten, gefunden."

Die Straßen in Kadiz sind alle eng, krumm, schlecht gepflastert und kothig. Im Jahr 1722 legte man den Grund zu einer neuen Kirche, die man zur Domkirche bestimmt hat. Der Bau, der nachher liegen blieb, ist jetzt wieder vorgenommen, und, nach dem Kontrakte, muß das Gebäude in fünf Jahren unter Dach gebracht seyn. Es wird sehr prächtig werden. Alles, was bisher steht, ist von weißem Marmor, mit sehr hohen gewundnen Korinthischen Seulen. Unten sind sehr räumliche Begräbnißgewölbe. Nach einem kleinen im Jahr 1770 zu Kadiz gedruckten Buche, sind auf diesen Bau schon vierzehn Millionen, fünfhundert und sechs und achtzigtausend Reals of vellon, oder gegen hundert und zwey und sechzigtausend Pfund verwandt. Es wird noch eben so viel kosten, um es völlig zu Stande zu bringen. Von diesen vierzehn Millionen waren ungefähr vier Millionen Vermächtnisse und Geschenke; die übrigen zehn brachte man durch eine Auflage von zehn Procent auf den Handel von Kadiz zusammen.

Es halten sich in dieser Stadt ungefähr dreyßig Englische, und eine große Menge Französischer, Italiänischer, Deutscher, Holländischer Kaufleute auf. Sie haben

*) Der V. meint Juan Baut. Suarez de Palazar Grandezas y Antiguedades de la Isla y Ciud. de Cadiz. 1610. 4.

haben mit den Spaniern wenig Umgang; und ich sah in keinem der Spanischen Häuser, wo ich während eines Aufenthalts von beynah einem Monate die Abende zubrachte, jemals einen Engländer.

Sonntags den 25 Julius fuhr ich, in einem Bote, über den Meerbusen, der neun Englische Meilen breit ist, und landete, nach einer Schiffahrt von einer Stunde, in der Stadt Port St. Mary, wo ich das Vergnügen hatte, das ich mir so lange wünschte, ein Stiergefecht zu sehen, von welchem Schauspiel ich mir bisher sehr irrige Begriffe machte. Weil Herr Clarke und Herr Baretti die einzigen Schriftsteller sind, die uns in neuern Zeiten Nachricht davon gegeben haben, und weil diese Nachrichten gar sehr von dem abweichen, was ich sowohl in Puerto de Sta Maria als zu Kadiz sah, so will ich diese Kämpfe, gerade so wie sie gehalten wurden, zu beschreiben suchen. Herr Clarke hatte Gelegenheit, eine fiesta de toros zu sehn, die ich niemals hatte. Dieß bedeutet Stierfest, und wird nur bey außerordentlichen Vorfällen, bey einer Krönung, bey der Geburt eines Kronerben, bey Vermählungen in der Königlichen Familie, und dergleichen gefeyert. Die Stiergefechte, die ich sah, werden regocijos de toros, Stierlustbarkeiten, genannt. In Sta Maria sind jährlich zehn, zu Kadiz zwölf, zu Sevilla vier, in Granada vier, zu Madrid und Aranjuez an jedem Orte sechs, an den Sonntagen in den Monaten Junius, Julius und August, denn die Stiere kämpfen nur in der heißen Jahrszeit.

Das Amphitheater in Puerto de St. Maria, und das zu Kadiz, ist bloß aus Holz erbauet; und es ist nicht mehr Baukunst daran bewiesen, als an den Blutgerüsten zu Tyburn. Sie sind beyde an Gestalt und

und Abtheilungen den vorerwähnten gleich *). Den Nachmittag um vier Uhr verschaffte ich mir einen der besten Plätze, wofür ich funfzehn Realen, oder drey Schillinge und vier Pence bezahlte. Die Pläze an der Seite, die der Sonne ausgesezt ist, kosten nur zehn Realen, und die Pläze an der Erde nur sechs Pence. Das Amphitheater wurde schnell mit Leuten gefüllet, die Logen mit Damen und Herren in Galla, und die Bänke an der Erde mit Pöbel. Der Anblick war sehr angenehm, besonders wegen seiner Neuheit. Handelten die Damen nach einem festen Charakter, so müßte man sich darüber wundern, wie Frauenzimmer, die bey dem Anblick eines Frosches, oder einer Spinne in Ohnmacht fallen, oder sich doch wenigstens so stellen, an so barbarischen Schauspielen Vergnügen finden können, wo sie gewiß eine Menge Stiere in Todeszuckungen verscheiden, Pferde mit aufgerißenen Bäuchen, Menschen sehen, welche die Stiere mit den Hörnern in die Luft werfen, oder mit den Füssen zu Boden stampfen, und jede andre Art von Grausamkeit erblicken; da sie aber nicht nach einem festen Charakter handeln, so fällt die Verwunderung weg. Je mehr Grausamkeit ausgeübt wird, je größer das Blutvergießen ist, ein desto größres Entzücken geben sie zu erkennen, indem sie in die Hände klatschen, mit den Schnupftüchern wehen, und rufen, um den Stier desto mehr zu erbittern. Es warfen sogar Frauenzimmer Händevoll Nüsse auf dem Kampfplaz, und hofften, die Streiter, die zu Fuß mit dem Stier kämpften, sollten darüber stolpern. Wie aber keine Regel ohne Ausnahme ist, so gesteh ich mit Vergnügen, daß ich verschiedne Spanische Damen

*) Sie haben gewöhnlich ungefähr zweyhundert Fuß im Durchschnitt.

men kenne, die niemals einem Stiergefechte beywohnten, und auch nicht Willens waren jemals eines zu sehen *). Sobald der Guvernör der Stadt sich in seine Loge gesetzt hatte, so machten ihm die Männer, die mit den Stieren kämpfen wollten, ihr Kompliment. Eine Kompagnie Soldaten trieb den Pöbel vom Kampfplaze, und stellte sich dicht vor das brusthohe Geländer. Zehn Stiere, welches die einmal bestimmte Anzahl ist, sollten erlegt werden. Drey Mann zu Pferde sollten den Stier angreifen; diese nennt man picadores, Stierangreifer. Es waren überdieß noch vier Männer, die zu Fuß streiten sollten, welche man vanderilleros, Fahnenträger nennt, und drey matadores, Tödter. Dieß sind lauter Schlächter, Viehtreiber und dergleichen, die von Kindesbeinen an dazu geübt sind, und die sich durch diese gefährliche Handthierung ihren Unterhalt verdienen. Die ersten erhalten zu ihrer Belohnung jeder, an jedem Tage, da sie kämpfen, zwischen drey und vier Pfund; die zweyten bekommen die Hälfte dieser Summe; doch die letztern erhalten, weil sie der grösten Gefahr ausgesetzt sind, und weil von ihnen mehr Geschicklichkeit erfodert wird, zehn, oder zwölf Pfund. Es stehen immer siebzig, oder achtzig Pferde in einem benachbarten Stalle in Bereitschaft, woven jedes ungefähr fünf oder sechs Pfund werth ist. Weil sie sehr oft auf dem Plaze bleiben, oder doch fast immer verstümmelt werden, so sind diese zu der Absicht gut genug. Die Sattel haben vorn und hinten eine Erhebung, ohne die es unmöglich seyn würde, sich auf den Pferden zu halten, die den Stieren nicht ohne große Schwierigkeit unter die Augen gehn. Bisweilen zittern

*) Herr Clarke schreibt, er habe Damen gesehn, die an diesen blutigen Scenen jene Augen weideten, die bloß zur Ausübung sanfterer Grausamkeiten bestimmt waren.

tern sie vor Schrecken, bäumen sich, schlagen hintenaus, und sind ganz unbändig. Alsdann muß man ihnen ein Schnupftuch über die Augen binden, zumal wenn sie schon in einem vorigen Kampfe verwundet wurden. Die Reiter tragen eine Art Beinkleider und Stiefeln von sehr dickem Rindleder, die weit undurchdringlicher sind, als bottes fortes der Französischen Postillione, aber geschmeidig. Diese hindern die Stiere, die Leute mit ihren Hörnern so leicht zu durchbohren, als sie sonst thun würden. Sie haben starke Spornen an den Fersen. Sie sind in ein Kamisol, und einen kurzen Mantel gekleidet, und tragen einen Hut mit breitem Rande, der unter dem Kinn mit einem Bande befestigt ist; sie führen mit der Linken den Zügel, und halten in der Rechten einen fausldicken, zehn Fuß langen Speer, der mit einer fußlangen breiten eisernen Klinge bewafnet ist, die aber, wegen eines herumgewundnen Riemens, nicht tiefer als eine Handbreit in den Leib des Stiers fahren kann. Die Fußkämpfer tragen leichte Wämse und einen langen Mantel; jeder führt einen kleinen Wurfspeil mit einem widerhakigten Eisen in der Hand. Der Wurfspeil ist mit ausgeschnittenem Papier, wie Fliegenfallen, aufgeschmückt. Es stehen ganze Körbe mit diesen Pfeilen hinter den Geländern, weil jeder der Streiter oft ein halbes Duzend auf jeden Stier schießt, den man, sobald er todt ist, mit allen in seinem Leibe steckenden Pfeilen wegschlept. Die matadores sind mit den vorerwähnten überein gekleidet, und beschäftigen sich auch damit, Pfeile auf die Stiere zu werfen. Ich werde in der Folge von ihrem besondern Geschäft Nachricht geben.

Es war schon alles in Bereitschaft, und die Stiere mußten nur noch aus den Ställen, wo sie waren, über den Kampfplaz hin in einen kleinern Stall hinter dem

Amphi-

Amphitheater getrieben werden, wo jeder besonders stehen sollte. Der erste Stall war nicht weit vom Amphietheater entfernt; und man hatte den ganzen Weg hinauf, den die Stiere nehmen sollten, eine sechs Fuß hohe Wand von Brettern aufgerichtet. Ein Viertheil nach vieren ließ man die zehn Stiere auf den Kampfplaz, um sie in die Ställe an der Thür gegen über zu bringen. Ein Mann zu Fuß führte einen zahmen Ochsen, der mit den Stieren aufgezogen war, voran, um sie hinein zu locken. Sie folgten dem Ochsen sehr geruhig; dieß thun sie aber nicht immer. Die drey Reiter stellten sich in einiger Entfernung, zween an den beyden Seiten der Thür, wo der Stier hinein sollte, und der dritte ihr gegen über. Es ward mit der Trompete das Zeichen gegeben, den Stier hinein zu lassen, und der Kerl, der die Thür öfnete, stellte sich alsobald hinter dieselbe.

Während dieser lezten Viertheilstunde hatte man die Stiere damit gequält, daß man ihnen die Rucken stachelte. Dieß thun Leute, die auf dem Boden der Ställe liegen. Er war niedrig, und bestand nur aus hie und da hingelegten Dielen, zwischen welchen so viel Raum war, daß man von jedem Werkzeuge zu dieser Absicht Gebrauch machen konnte. Die Stiere zeichneten sich durch eine kleine, an ihren Schultern befestigte Bandschleife aus. Die verschiedenen Farben derselben bezeichnen die Oerter, wo sie aufgezogen wurden, wie man aus der Ankündigung erfährt.

Der Stier fiel den ersten Reiter an, der ihn auf den Speer stürzen ließ, welchen er in der Mitte fest an der Seite hielt, und der hinten unter der Achselgrube hervorragte. Der Stier bekam eine tiefe Wunde in der Schulter, er zog sich zurück, und das Blut lief in Strömen herunter. Der Stier lief mit einer solchen

chen Gewalt auf den Mann, daß der Stoß ihn mit seinem Pferde beynah über den Haufen geworfen hätte. Nun traf einen andern Kerl die Reihe, den Stier zu verwunden, denn es darf nur immer einer mit ihm kämpfen. Sie dürfen den Stier nicht angreifen, sondern müssen seinen Angriff erwarten. Der Stier trabte auf die Mitte des Kampfplazes, und gaffte umher, erschreckt durch das Händeklatschen und das Zurufen des Volks. Der Mann zu Pferde machte immer Fronte gegen den Stier, und wandte sich, wenn sich der Stier wandte. Er lief darauf auf das Pferd, und bekam noch eine Wunde in die Brust; und die dritte gab ihm der nächste Reiter, den er angrif. Er war nun vor Schmerz wüthend geworden, das Blut schoß ihm in Strömen aus dem Maule, er wankte vor Ermattung, seine Augen flammten Wuth, er stampfte den Boden auf, und peitschte seine Seiten mit dem Schweif; er strömte den Athem mit Ungestüm, wie Rauch, aus den Nasenlöchern; und sein Kopf schien in Nebel gehüllt. Hierauf gab die Trompete den Reitern das Zeichen zur Entfernung; die Fußkämpfer thaten den Angrif, und bepflanzten ihn über und über mit widerhakigten Wurfpfeilen. Der Stier sprang vor Schmerz vom Boden auf, und lief wüthend auf einen von den Kämpfern, der auf die Seite wich. Hierauf wandte sich der Stier gegen einen andern Kämpfer, der ihm eben einen Wurfpfeil in den Rücken gebohret hatte. Dieser that einen Sprung über das Geländer, wo er sicher war. So plagten alle die Kämpfer den Stier, der wegen der Verblutung kaum stehen konnte. Sobald die Trompete schallte, erschien der matador, mit einem auf einem kurzen Stabe flatternden Mantel in der Linken, und in der Rechten mit einem zweyschneidigen Schwerte, dessen Klinge platt

war,

war, vier Zolle in die Breite, und eine Elle in die Länge hatte. Er stand still, und sobald der Stier in den Aengsten der Verzweiflung und des Todes ihn anfiel, bohrte er ihm das Schwert in den Ruckgrat hinter den Hörnern, worauf er alsobald todt niederstürzte. Trift der matador fehl, und kann sich mit dem Mantel nicht vertheidigen, so verliert er das Leben, denn der Stier wendet alle übrigen Kräfte mit einer beynah unbeschreiblichen Wuth an *). Drey Pferde, deren Stränge man ihm um die Hörner band, schleppten alsobald den todten Stier im vollen Gallop vom Kampfplaze. Eine Viertelstunde war verflossen, denn länger darf die Erlegung eines Stiers nicht währen. Fünf Minuten sind den Reitern, fünf den Fußkämpfern, fünf dem Tödter bestimmt.

Hierauf ließ man einen andern Stier heraus, den wildesten und wüthendsten, den ich jemals sah. Der Reiter traf fehl, und der Stier stieß seine Hörner in den Bauch des Pferdes, und riß ihm das Eingeweide heraus. Das Pferd ward unbändig, dergestalt daß der Reiter absteigen, und es dem Stier zur Beute lassen mußte, der es auf dem Kampfplaze herumjagte, bis es endlich niederfiel und starb. Noch vier andre Pferde wurden nach einander von diesem Stier getödtet, der bisher nur leicht verwundet war, dem aber doch eins von den Pferden den Kinnbacken zerschlagen hatte. Dem einem Reiter brach der Speer im Nacken des Stiers ab, und Pferd und Reiter stürzten zur

*) Hat der matador das Glück, den Stier durch einen einzigen Stoß zu tödten, so wirft ihm das Volck Geld zu. Ich sah, daß ein Spanischer Edelmann bey einer solchen Gelegenheit ein Goldstück von dreyhundert Realen, drey Pfund, sechs Schilling und acht Pence, für ihn auf den Kampfplaz warf.

zur Erde; der Reiter brach das Bein, und man trug ihn weg. Die Fußkämpfer thaten hierauf den Angrif, und endlich machte der matador dem Leben dieses tapfern Thiers ein Ende, das sich durch alle seine Stärke, durch allen seinen Muth das Leben nicht retten konnte. Der dritte Stier tödtete zween Pferde, und riß ihnen eine solche Wunde in den Bauch, daß die Eingeweide auf der Erde schleppten. Der siebente Stier brachte auch zwey Pferde um. Auf diese Weise wurden zehn Stiere erlegt, und das ganze Schauspiel endigte sich in drittehalb Stunden Sogleich verkaufte man das Stierfleisch dem Pöbel, das Pfund für zehn Quartos, oder ungefähr drey Pence.

Als die Reiter dem lezten Stier Wunden genug gegeben hatten, so ließ man den Pöbel auf den Kampfplaz. Sie fielen den Stier von allen Seiten an, und tödteten ihn mit ihren Messern und Dolchen. Der Stier wirft bisweilen einige von diesen Kerls über den Kopf.

Die Spanischen Stiere haben die Gestalt der Englischen Ochsen; ihre Hörner sind sehr lang, und sie brüllen nicht, und geben nicht den kleinsten Laut von sich, wenn sie kämpfen.

Doktor Goldsmiths Anmerkung ist zum Theil richtig, wenn er schreibt, „diese wilden Stiere, in deren Bekämpfung die Spanier solche Ehre suchen, sind armselige kleine Thiere, die beynah die Gestalt unsres Hornviehs haben, denen aber ganz und gar die ernsthafte Miene fehlt, wodurch unsre Ochsen sich auszeichnen." Sie sind aber doch furchtbar genug.

Die Fußkämpfer sind in keiner grosßen Gefahr: ihre Sicherheit hängt von ihren Manteln ab, die sie dem angreifenden Stiere über den Kopf werfen, und auf diese Weise dem Thiere ausweichen, das immer die

Augen verschließt, eh es einen Stoß thut. Ihre Menge thut gleichfalls viel zu ihrer Sicherheit, denn wenn der Stier auf einen Kerl zuläuft, so fällt ihm ein andrer in den Rücken, und lenkt ihn herum. Einige dieser Kerls pflegen die Annäherung des Stiers zu erwarten, und sich dann mit Fleiß platt auf die Erde zu werfen, dergestalt daß das Thier über sie wegspringt, und seine Wuth in der Luft verschwendet. Einige werfen ihre Hüte auf die Erde, und lenken dadurch den Stier von der Verfolgung ab. Einige Stiere wollen ganz und gar nicht kämpfen; aber jeder von denen, welche den Angrif thun, hat seine besondre Weise. Ich sah nachher verschiedne der erstern. Der Pöbel schrie, los perros, los perros, die Hunde, die Hunde; worauf man drey Bullenbeißer auf den Kampfplaz ließ, die ihn im Augenblicke bey den Nasenlöchern packten, mit einer Wuth, die die Wuth unsrer Englischen Doggen erreicht, wo nicht übertrift. Sie rissen ihn an die Erde, und hierauf gab ihm der matador den Rest, indem er einen kleinen Dolch in das Rückgrat hinter die Hörner senkte. Die Hunde wollten den todten Stier nicht eher fahren lassen, bis ihnen ihre Herren Stricke um den Hals wanden, und sie beynah erdrosselten. Diese Hunde sind von der Zucht der Bullenbeißer, die die Spanier mit sich nahmen, als sie Amerika eroberten, und durch welche sie die Einwohner so grausam in Stücke zerreissen ließen.

Die Stierhäute sind gewöhnlich so durchlöchert, oder verwundet, daß sie den Sieben gleichen. Bisweilen springt ein Stier über das Geländer unter das Volk; doch dieser unwillkommne Gast, der sich unter den Bänken verwickelt, findet schnell den Tod. Die Reiter pflegen am liebsten gegen die linke Seite des Stiers Fronte zu machen, wo sie die Lanze, die sie in

der

der Rechten führen, am besten lenken können. Tages darauf, wo man ein Fest feyerte, sah ich noch ein Stiergefecht, das dem vorigen vollkommen ähnlich war, außer daß die Stiere nicht so ruhig waren, als man sie vor dem Anfang des Kampfs über das Amphitheater führte. Durch den Lerm des Pöbels erbittert, ließen sie ihre Wuth an dem Kerl aus, der den zahmen Ochsen führte. Sie schleuderten ihn einige Minuten hindurch auf den Hörnern von einem zum andern. Der Kerl kam zwar noch mit dem Leben davon, war aber schrecklich verwundet. Neun Stiere giengen endlich in den Stall; allein der zehnte, der die Reiter anfiel, ward auf die gewöhnliche Weise von den Kämpfern, die alle nach der Reihe mit ihm stritten, erlegt. Die Stiere bleiben bisweilen stehn, und riechen nach dem Blute, das auf der Erde fließt; und oft, wenn sie dem Reiter auf den halben Weg entgegen gekommen sind, stehen sie still, und begucken ihn ganz geruhig, wodurch sie Muth zu sammeln scheinen, und dann verdoppelt sich ihre Wuth. Bisweilen sieht man Pferd und Stier auf den Hinterfüßen stehn, und sich gegen einander stemmen, indeß der Kämpfer den Speer in den Hals des Stiers gebohrt hat: allein der Stier behält wegen seiner größern Schwere immer das Obergewicht, dergestalt daß das Pferd einzig und allein durch die Flucht entkommen kann. Der Stier ist so schnell im Nachsezen, daß er ein galloppirendes Pferd drey oder viermal rund auf dem Kampfplaze herum verfolgt, ohne zu weichen, die Hörner in die Lenden des Pferdes geheftet. Das ganze Stiergefecht hindurch rauchten fast alle männlichen Zuschauer ihre Segars; sie führten Feuersteine, Stahle, und eine Art Zunder bey sich, den man yesca nennt, und der aus

den weißen Zasern gewisser Pflanzen besteht, um ihren Tabak damit anzuzünden *).

Ich sah in der Folge ein Stiergefecht in Kadiz. Die Ankündigung davon, die man mir übergab, lautet so.

„Zwölfter und letzter Corrido, Kampf, für dieß Jahr."

„Pünktliche Nachricht von den Stieren, die Sonntags den 29 August Nachmittags auf dem Amphitheater der sehr edlen und treuen Stadt Kadiz kämpfen. Die Deputirten und beständigen Aufseher sind Don N. N, und Don N. N.

Die zehn Stiere sind folgende. Sechs aus der Stadt Alcala, die von Don N. N. aufgezogen sind, und sich durch ein scharlachrothes Merkzeichen unterscheiden; drey aus Chiclana, aufgezogen von Don N. N, die ein weißes Unterscheidungszeichen haben. Ein Stier para jugnete, zum Spielwerk."

Hierauf werden die Namen der picadores, matadores, und vanderilleros angeführt; und es wird folgende Nachschrift beygefügt. „Zur Vermehrung der Lustbarkeit, wird der picador N. N. zu Pferde, ohne Lanze, bloß mit Wurfpfeilen mit einem Stier kämpfen. Er wird hierauf zu Fuß mit ihm streiten, und ihn endlich mit dem breiten Schwerte tödten. Der leztere Stier wird hölzerne Kugeln auf den Hörnern haben. Der tapfre Neger N. N. wird mit ihm kämpfen, und der hochansehnlichen Gesellschaft durch seine Tapferkeit und Behendigkeit viel Vergnügen machen."

Herr Clarke wagt in seinem Buche einige Muthmaßungen über den Ursprung dieser Schauspiele, worauf

*) Viele Spanier rauchen auf die Weise, daß sie kleingeschnittnen Tabak in Papier wickeln und anzünden. Dieß nennen sie, chupar tabaco en papel.

auf ich den Leser verweise *). Den Spanischen Geschichtschreibern zu Folge, hielt man im Jahr 1100. das erste Stiergefecht in Spanien.

Den 27 Julius miethete ich eine Karriole, und war in drey Stunden in Xerez, das zwey Meilen von Puerto de St. Maria entfernt ist. Der Weg ist sandig, und erhebt sich nach und nach, dergestalt daß ich auf der Anhöhe, worauf Xerez liegt, eine schöne Aussicht auf Thäler voll Oelbäume hatte, die mit weiß übertünchten Hütten durchmischt sind, und in der Entfernung die Bay von Kadiz erblickte. Xerez **) ist eine ziemlich große Stadt. Es wird hier ein starker Handel mit dem Wein getrieben, den man in England unter dem Namen Sherry kennt; es werden jährlich zwanzigtausend Fässer dieses Weins ausgeführt. Das Faß wird für funfzig Thaler verkauft. Ich kam durch ein doppeltes Morisches Thor, über welchem eine arabische Aufschrift steht, in die Stadt. Die Straßen

T 3 sind,

*) „— No corro sanguineo o ledo amante
Vendo a formosa dama desejada,
O touro busca et pondose diante,
Salta, corre, sibila, acena et brada:
Mas o animal atroce nesse instante,
Com a fronte cornigera inclinada,
Bramando duro corre, et os olhos cerra
Derriba, fere, mata et poem por terra."
Os Lusiadas Cant. I. v. 88.

Der wonnetrunkne Liebhaber, der seine schöne und erwünschte Geliebte sieht, sucht den Stier auf dem blutigen Kampfplatze: er stellt sich vor ihn, er springt, er läuft, er pfeift, er giebt Zeichen und ruft: allein das wilde Thier, das in dem Augenblicke die gehörnte Stirne senkt, stürzt laut brüllend mit verschlossenen Augen daher, wirft um, verwundet, tödtet und schleudert zu Boden.

**) S. Twiss S. 126.

sind, im Ganzen genommen, breit, aber nicht gepflastert. Der große Marktplaz hat auf der einen Seite einen Seulengang mit zwey und zwanzig Gewölben. Es halten sich hier verschiedne vornehme Familien auf. Ich stattete bey Herrn John Brickdale, dem einzigen Englischen Weinhändler in dieser Stadt, Besuch ab. Dieser Mann hatte die Gefälligkeit für mich, mir einen Brief an den Superior des berühmten, eine Meile von Xerez liegenden, Karthauserklosters zu geben. Wie ich zwischen zwölf und ein Uhr das Kloster erreichte, lagen alle die heiligen Väter im Schlafe; und weil ich sie nicht im Schlafe stöhren wollte, und keine Lust hatte, zu warten, so verließ ich das Kloster, ohne über seine Schwelle gekommen zu seyn. Die Aufschrift über dem Thore meldet, es sey 1571. von Andreas de Ribera, einem Bürger aus Kadiz, erbauet. Ich gieng hierauf über eine Brücke von acht Schwibbogen, die in einem so baufälligen Zustande ist, daß Leute mit Wagen lieber durch den Fluß fahren, der damals sehr seicht war; und erreichte nach einem Wege von drey Meilen, Puerto Real, wo ich ein Boot nahm, und in einer Stunde in la Ysla landete. Wir kamen bey la Carraca, einem kleinen Dorfe *), vorüber, bey welchem zehn Kriegsschiffe vor Anker lagen. Zwey davon waren von achtzig Kanonen: die acht andern, die keine Dienste mehr thun konnten, waren abgetackelt.

Zu la Ysla sah ich einen kleinen, sieben Fuß hohen Elephanten, der eben von den philippinischen Inseln

*) Der V. sollte die hier mit großen Kosten angelegten Königlichen Schiffswerfte und Seearsenale nicht unbemerkt gelassen haben. Der ersten sind sechs, die aber nicht gehörig unterhalten werden.

sein gekommen war, und womit man dem König ein Geschenk machen wollte. Den folgenden Morgen kehrte ich in einem Wagen nach Kadiz zurück.

Den dritten August trat ich die Reise nach Sevilla an; ich segelte den Nachmittag über die Bay nach Puerto de St. Maria, wo ich eine Karriole miethete, um mich nach jener Hauptstadt zu bringen.

Den 4 August. Die Nacht blieb ich in Xerez. Ich sah hier den Körper eines Bauren, der eben erstochen war, auf öffentlicher Straße auf einer Bahre liegen. Eine Büchse stand dabey, worein man Almosen sammelte um für seine arme Seele Seelmessen zu lesen, und um die Begräbnißkosten zu bestreiten.

Den 5 August. Des Morgens um drey fuhr ich, bey Mondenlichte, aus; und machte, da ich einen Weg von fünf Meilen zurückgelegt hatte, davon die erste sandig war, die andern sehr bequem und eben, zwischen Oelbäumen und Weingärten, einen kleinen Halt zu Lebrija. Den Nachmittag fuhr ich noch sechs Meilen weiter, und brachte die Nacht in einer Venta zu. Der Weg ist ganz eben; und man sieht zwischen Lebrija und dieser Venta nicht das geringste Haus. Wir näherten uns nun dem Strome Guadalquivir, auf dem viele Schiffe segelten. Wir sahen verschiedne Flüge von Feldhühnern, und große Schaaren von Kybitzen.

Diesen Nachmittag begegneten wir einer Trift von zehn Stieren, die in Puerto de St. Maria streiten sollten. Drey picadores, mit Lanzen bewafnet, folgten ihnen. Sie umringten den Wagen, welches uns in große Furcht setzte; aber zum guten Glück waren sie ruhig, und giengen ihres Weges. Wir sahen sie von weitem kommen; allein es war weder Haus, noch Baum da, wohin wir unsre Zuflucht nehmen konnten.

 Den

Den 6 August. Wir fuhren des Morgens in aller Frühe weg, und erreichten, wie wir vier kurze Meilen zurückgelegt hatten, Sevilla, wo ich im Kreuz von Malta einkehrte. Dieser Gasthof, den besten in ganz Spanien, hält ein Italiäner.

Sevilla *), ist die gröſste Stadt im Königreiche, und liegt im 37 Grad und 20 Minuten der Breite, mitten in einer Ebne, die so flach ist, als irgend eine Gegend in Holland. Der Strom Guadalquivir theilt sie in zween ungleiche Theile; der südliche Theil der Stadt heiſst Triana. Diese Theile werden durch eine armselige Brücke vereinigt, die aus Dielen besteht, die man über zehn Böte gelegt hat, welche, nach dem Lauf des Stroms, einen halben Zirkel ausmachen. Die Stadt ist beynahe zirkelförmig, hat etwas mehr als anderthalb Englische Meilen im Durchschnitt, und enthält über hundert und zwänzigtausend Einwohner **). In vorigen Zeiten hatte sie mehr als einmal so viel. Im Jahr 1771. kam ein Plan dieser Stadt auf vier groſsen Bogen heraus.

Das Spanische Sprichwort, quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla, wer Sevilla nicht gesehn hat, der hat kein Wunder gesehn, ist bekannt. Diese Stadt soll von den Phöniciern erbaut seyn, die sie Hispalis nannten. Daher erhielt das ganze Königreich den Namen Hesperien. Sie ist mit einer befestig-

*) Vergl. Plüer S. 147. und des P. Caimo Lettere T. 3.

**) Büsching sagt die Stadt habe 28000 Häuser, aber ist kaum so viel Einwohner. Ein Druckfehler oder ein Irthum! Twiß Angabe halten Leute, die lange in Sevilla gewesen sind für zu hoch. So viel ist gewiß noch im Anfange dieses Jahrhunderts war die Stadt sehr viel volkreicher, als itzt. Sie hat bloß durch den [illegible] Verfall der Seitenfabricken an 16000 Einwohner verlohren.

stigten Stadtmauer umgeben, und hat funfzehn
hore. Sie enthält acht und zwanzig Pfarrkirchen,
um und dreyßig Mönchsklöster, und zwey und dreyßig
Nonnenklöster, bey deren jedem eine Kirche ist; vier-
hn Spitäler und sechs Schulen. Der Strom Gua-
alquivir hieß in alten Zeiten Baetis; sein gegenwär-
ger Name ist Arabisch, und bedeutet einen großen
Strom. Er entspringt in Neukastilien, und fällt
ebzehn Meilen von Sevilla bey San Lucar in den
Ocean. Der Verfasser des Telemachs macht eine an-
nehme Beschreibung von diesem Strome, im achten
Buche seines Werks, die sich mit den Worten anfängt,
le fleuve Betis coule dans un païs fertile, et sons
n ciel doux, qui est toujours serein, u. s. w. Die-
r Strom ist weder breit, noch reissend, aber sehr
ef. Es lagen damals vierzehn Holländische Schiffe,
on zwey bis dreyhundert Tonnen, an der Brucke, um
adungen von Wolle einzunehmen. Es ist dieß eine
efährliche Waare; denn wenn man sie nicht, durch
Oeffnung der Schifsklappen, häufig durchlüftet, so
ängt sie Feuer. Auf diese Weise brannte kurz vor
meiner Ankunft ein Holländisches Schiff bis auf den
Grund auf. Das Schifsvolk rettete sich noch, weil
as Feuer auf dem Strome ausbrach; sollte sich aber
in solches Unglück auf der See zutragen, so sieht man,
was daraus erfolgen müßte.

Alle Straßen in Sevilla sind eng, schief, und
chlecht gepflastert; die Häuser sind sehr hoch, wodurch
die Straßen schattig, und weit kühler werden, als sie
onst seyn würden. Es sind hier mehr Paläste, und
andre ansehnliche Gebäude, als irgend in einer Stadt
n Spanien. Es halten sich hier drey, oder vier En-
glische Kaufleute auf; allein der größte Theil des Han-
dels hat sich nach Kadiz gezogen, und die Engländer

haben hier nicht einmal einen Konsul. Die Börse, worin ehedem die Kaufleute ihre Versammlungen hielten, ist gegenwärtig verschlossen, und es wächst Gras darin, wie in der Börse zu Antwerpen. Diese Börse zu Sevilla, die la lonja heißt, ist das schönste Gebäude in der Stadt; ihr Baumeister war Alonso Berruguete; sie ist nach der Toscanischen Ordnung aus übergypsten Backsteinen erbauet, und macht ein Viereck von hundert und achtzig Fuß aus. Das Gebäude ist zwey Stockwerk hoch, hat elf Fenster in der Breite, und an jeder Seite drey Thüren. Die Haupttreppe ist sehr prächtig, und die Dachfläche ist mit einem Geländer umgeben. Ohnweit dieser Börse liegt die Domkirche, das weitläuftigste Gothische Gebäude in Spanien, oder vielleicht in Europa. Dach Dach ruhet auf vierzig achtwinkeligten Seulen, die fünf Schiffe bilden; jede dieser Seulen hat sechszehn Fuß im Durchmesser. Sowohl die Kirche, als die Börse ist mit Seulentrümmern von Granit und Porphyr umpflanzt, die mit Ketten verbunden sind, die Wagen abzuhalten. Eine Treppe von sieben Stuffen umgiebt gleichfalls diese Gebäude. In der Domkirche ist der heilige Ferdinand, und auch der Sohn des Christoph Columbus begraben. Auf seinem Grabsteine stehen die Worte: a Sevilla y Leon nuevo mondo dio Colon, das ist, Columbus gab Sevilla und Leon eine neue Welt. Ich erinnre mich nicht, wo Columbus selbst begraben wurde. An dem einen Ende der Kirche steht der berühmte torre de la giralda, oder der Thurm des Wetterhahns. Er ist dreyhundert und funfzig Fuß hoch, macht ein völliges Viereck aus, und jede Seite ist funfzig Fuß breit. Er ist bis fünf Fuß von der Erde auf aus Quadersteinen, und übrigens aus Backsteinen erbauet. In der Höhe von zweyhundert und

dreyßig

g Fuß erhebt sich ein kleinrer Thurm aus demsel-
Das Ganze ist mit einem Wetterhahn gekrönt,
e Treue unter der Gestalt eines Frauenzimmers
lt, mit einem Palmzweig in der einen, und mit
Flagge in der andern Hand. Diese Figur ist
n Fuß hoch. Ungefähr in der Mitte des klei-
hurms sind rundherum die Worte eingegraben:
fortissima nomen domini, ein Wort an jeder
Der Thurm wurde im Jahr 1000, bis an
Glockenstuhl, von dem Morischen Könige Geber
t. Es hängen fünf und zwanzig Glocken darin,
die gröste hundert und fünf und zwanzig Cent-
egt. Er wurde im Jahr 1560 verschönert, und
ner jetzigen Höhe aufgeführt. Ich kaufte einen
roßen Kupferstich von diesem merkwürdigen Ge-
Ich bestieg ihn auf sechs und dreyßig Abhän-
ohne Stufen; dergestalt daß man zu Pferde auf
pitze kommen kann, wo man eine sehr schöne
ht hat. Dieß ist nicht der einzige Thurm, der
nen so gebauet ist. Ich bestieg den St. Mar-
rm in Venedig, der dreyhundert und sieben und
g Fuß hoch ist, auf sieben und dreyßig solcher
nge; und den Thurm der Kirche der heiligen Bar-
n Mantua auf fünf und zwanzig Absätzen. Man
mit Kutschen, weil die Krümmungen sehr breit
epflastert sind, bis in das vierte Stockwerk des
hauses von Genev fahren.
Das Amphitheater zum Behuf der Stiergefechte
s gröste in Spanien, und der innere Raum hat
undert und vierzig Fuß im Durchmesser. Es
fünf und dreyßig Bogen, oder ungefähr ein
heil, fertig, als man diese Baumaterialien zu
r fand, und das Uebrige aus Holz aufbaute, in
m Zustande sich das Gebäude noch jetzt befindet.
Unter

Unter den Logen sind acht Reihen bedeckter, und neun Reihen unbedeckter Sitze. Auf diesen Amphitheatern führt man bisweilen juegos de cañas auf, eine Art von Tournieren, wo Kämpfer zu Pferde, statt der Lanzen, Rohre nach einander werfen.

Das Theater besteht aus drey Reihen Logen, zwanzig in jeder Reihe. Ich war einen Abend da. Die Akteurs spielten so außerordentlich schlecht, daß keiner mit mir Gesellschaft machen wollte. Daher ging ich bald wieder weg, und besuchte die Alameda, oder den Spazierplatz, der drey Feldweges lang ist. Fünf Reihen Bäume theilen ihn in vier schattige Gänge, oder Alleen. Er ist mit sechs Springbrunnen, und verschiednen steinernen Bänken ausgeschmückt; und kleine Wassergräben fließen am Fuße jeder Reihe von Bäumen. An dem einen Ende stehn zwo sehr hohe Seulen von Granit aus einem Tempel des Herkules, der in uralten Zeiten hier war. Auf die Spitze der einen hat man eine Statue des Herkules, auf die Spitze der andern eine Statue des Julius Cäsar gesetzt. Am andern Ende des Spazierplatzes stehn zwo sehr hohe Seulen, auf deren Spitzen man Löwen gesetzt hat. Den Abend zwischen sechs und acht Uhr besuchen die Spanischen Damen diesen Ort in ihren Kutschen, und von zehn Uhr bis um Mitternacht kommen sie, vorzüglich des Sonntags, von ihren Cicisbeen begleitet, wieder hieher, um spazieren zu gehn.

Die Königliche Tabaksfabrik liegt dicht vor der Stadt. Sie wurde im Jahr 1757, unter der Regierung König Ferdinand VI ganz aus weißen Steinen erbauet. Sie ist ein Viereck von siebenhundert und vierzig Fuß, und hat zwey Stockwerke. Die Vorderseite hat neun und zwanzig Fenster in der Breite, die Hinterseite fünf und zwanzig, und jede von den beyden

-iten vier und zwanzig. Fünfhundert Menschen
-igen sich beständig mit der Bearbeitung des
- und Schnupftabaks; und hundert und neun-
-erde drehen zu eben der Absicht wechselsweise
Mühlen. Die ganze Fabrik kostete sieben und
Millionen Realen, oder ungefähr vierhundert
-ölftausend Pfund. Die reinen Einkünfte, die
-nig alle Jahr davon erhält, sollen sich auf eine
-n Pfund Sterling belaufen *). Es ist die ein-
-brik im ganzen Königreiche. Das Gebäude
-r eine Thür zum Eingange, um zu verhindern,
-e Arbeiter keinen Tabak wegstehlen. Nichtsde-
-ger wußten ihn einige durch eine sehr unge-
-he Methode auf die Seite zu schaffen, die man
- entdeckte, daß sie sich von einer Entzündung
-ssen mußten, die sich an den Ort setzte, wo sie
-bak verbergen hatten. Sie werden immer
-cht, wenn sie am Abend nach Hause gehn. Die
-Tage, wenn sie zu arbeiten anfangen, thun die
-en Theile des Rauch- und Schnupftobaks eine
-Wirkung auf sie, daß sie wanken und taumeln,
-ren sie berauscht. Ich konnte nur wenig Mi-
-nter den Schnupftabakmühlen ausdauren, und
-sogar da ein Schnupftuch vor Mund und Nase

-nweit dieses Platzes, außer der Stadtmauer,
-eit vom Strome, ist die Königliche Schule
-mo, wo hundert und sechzig Knaben in der
-unde und dergleichen unterrichtet werden.

-s Hospital für kranke Frauensleute la Sangre
- wegen seiner Länge bemerkt zu werden; denn
seine

-n Jahr 1757. betrugen diese Einkünfte 94 Millionen
-les de Vellon.

seine Vorderseite hat nicht weniger als drey und dreyßig Fenster. Der Bau desselben, womit man vor einem halben Jahrhunderte den Anfang machte, ist noch nicht vollendet.

Der Alcazar, oder Palast der alten Könige, wurde theils von den Moren, theils von Don Pedro dem Grausamen erbauet. Die Wände in vielen Zimmern sind mit Arabischen Aufschriften bedeckt; die meisten Decken sind vergoldet. Die Fußboden bestehn aus kleinen Marmorstücken, woraus verschiedene Figuren gezogen sind, wie auf dem Fußboden der St. Markuskirche in Venedig. Dieser Palast wird jetzt von Don Pablo de Olavide, dem Generalintendanten von Andalusien bewohnt, an dessen Tafel ich oft die Ehre hatte zu essen. Dieser Herr ist einer der reichsten Privatpersonen in Spanien, und lebt mit der Pracht eines Fürsten. Die Zimmer in den neuangebauten Theilen dieses Palastes sind alle mit dem plus ultra, und dem Kayserlichen Adler bezeichnet. Dieß geschah unter der Regierung Karls V, der ein eben so närrischer Liebhaber von diesem Motto war, als der auf einem von Hogarths Kupferstichen vorgestellte podagrische Edelmann ein Liebhaber von Kronen, die er sogar auf seine Krücke graben ließ. Es ist ein großer Garten hinter dem Palaste, der mit Hainen von Pomeranzen und Limonienbäumen bepflanzt, und mit Springbrunnen und Terrassen geschmückt ist. Sein Eigenthümer öffnet ihn großmüthig zu allgemeinem Gebrauche.

Weil man mir sagte, daß die Münze in Sevilla weiter nichts enthielte, als was man in allen andern findet, so besah ich sie nicht.

Sobald ich die öffentlichen Gebäude in Augenschein genommen hatte, suchte ich Gemälde auf. Murillo, Velasquez, und de Valdes, drey der besten Spani-

schen

schen Maler, wurden in, oder um Sevilla geboren, dergestalt daß ich viele ihrer Gemälde hier zu finden hoffte, und ich betrog mich nicht in meiner Erwartung. Ich machte zuerst dem Don Franzisko de Bruna meine Aufwartung, an den ich ein Empfehlungsschreiben hatte. Dieser Herr zeigte mir seine eigne Sammlung von Gemälden, unter welchen folgende Aufmerksamkeit verdienen.

Ein Gemälde, das die Anbetung der drey Könige vorstellt, die, nebst Joseph, der Jungfrau, dem Jesuskinde, und einem Bedienten, in Lebensgröße gemalt sind. Das Kind Jesus ist in Windeln. Der Hintergrund ist dunkel, und die Schatten sind sehr stark, etwas in der Manier des Guido. Dieß Gemälde ist eins von Velasquez besten Stücken.

Ein Originalporträt von Quevedo, mit einer Brille, von eben dem Velasquez. Ein schöner Kupferstich von diesem Gemälde, von Carmona, steht im vierten Bande des Spanischen Parnassus.

Vier kleine Stücke von Teniers.

Zwo kleine Niederländische Landschaften.

Vier korrekte Zeichnungen von den Schlachten Alexanders. Die Figuren haben eine Größe von vier Zollen.

Ein Buch in Folio, mit Zeichnungen von Murillo, de Valdes, und Cornelis Schut, die um das Jahr 1680 verfertiget wurden.

Mitten im Büchersaale dieses Mannes sah ich einen Tisch, der aus einer einzigen Diele von Caoba gemacht war, welches eine Art rothes Holzes ist, das dem Mahoganyholz gleicht, und aus Westindien gebracht wird. Er war sechszehn und einen halben Fuß lang, und eine Elle breit.

Im

Im Palast des Herzogs von Alcala, das man gewöhnlich das Haus des Pilatus nennt, weil es Aehnlichkeit mit dem Hause haben soll, das Pilatus bewohnte, sah ich ein vortrefliches Gemälde von Leonard de Vinci, das die Jungfrau Maria vorstellt, die zwischen Joseph und Johannes steht, und das auf dem Tische stehende Jesuskind hält. Die Figuren sind in ganzer Länge, und ungefähr vier Fuß hoch. In jedem der vier Winkel des Hofes steht eine gigantische Marmorseule der Ceres, Pallas, u. s. w. und unter den Seulenlauben, die ihn umgeben, stehn die Brustbilder der Cäsars, die wahrscheinlich von Italiänische antico moderno Arbeit sind.

In der Kirche des heiligen Philip Neri sah ich ein Gemälde der Frömmigkeit von Vandyk. Die Figuren sind in Lebensgröße, und in ganzer Länge.

In der Kirche de la Caridad sind zwey große Gemälde, der Triumph des Kreuzes genannt, die Todtengerippe, Todtenköpfe, Kronen, Kreuze vorstellen. Sie sind von Juan de Valdes, und werden für seine besten Stücke gehalten.

Acht große Gemälde von Murillo, worauf alle Figuren in ganzer Länge und in Lebensgröße erscheinen. Sie stellen vor

Loth und seine drey Gäste,

Moses, der den Felsen schlägt,

Der heilige San Juan de Dios, der einen armen kranken Mann auf dem Rücken trägt. Ein Engel steht ihm bey, und erleichtert ihm seine Bürde.

Die heilige Isabelle, Königin von Ungarn, die einem Aussäßigen die Schulfern vom Kopfe absucht. Dieß Gemälde ist so natürlich gemalt, daß es Eckel erregt.

Die

Die wundervolle Vervielfältigung der fünf Brodte, ...d fünf Fische.

Der durch den Engel aus dem Gefängniß befreyte ...ilige Petrus.

Christus, der einen Kranken heilet.

Die Rückkehr des verlornen Sohns.

Auch die beyden kleinen Stücke von Murillo, da... ...n das eine die Verkündigung, das andre die Jung... ...u Maria und das Jesuskind vorstellt, werden hier ...fbewahrt.

In der Kirche des heiligen Engels sah ich ein Ge... ...lde von Rubens, das Christum auf den Wolken, ... rechten Hand des Vaters sitzend vorstellt. Seine ...ße ruhen auf einer Weltkugel, die von drey fliegen... ... Liebesgöttern, welche vielleicht Engel seyn sollten, ...ragen wird. In den untern Winkeln dieses Ge... ...ldes stehn St. Johannes und St. Petrus. Alle ...e Figuren erscheinen in ganzer Länge, und beynah ...ebensgrösse.

Im Carthäuserkloster sind drey kleine Gemälde von ...ert Dürer.

In der Kapelle der Noviciadokirche sind elf kleine ...mälde von Tintoretto.

Außer diesen mahle Murillo noch folgende Stücke, ... ich nicht zu sehn bekam, weil einige nur an gewis... ...Tagen des Jahrs zur Schau gestellt werden; und ... die Mönche in den Klöstern, wo ich sie aufsuchte, ...weder schliefen, oder so faul waren, daß sie sich nicht ...Mühe geben wollten, sie mir zu zeigen.

Im Kapuzinerkloster sind in der Kirche sechszehn ...mälde über den Altären.

Zwo in Santa Maria la Blanca.

In St. Augustin ein Gemälde über dem großen Altare, eins über einem andern Altare, und eins in der Sakristey.

In St. Francisco sind alle Gemälde, elf an der Zahl, im kleinen Kreuzgange.

In los Venerables die Empfängniß und der heilige Petrus, und verschiedne andre im Speisesaal.

Sechs in der Domkirche, die in ein so schlechtes Licht gestellt sind, daß man sie kaum sehen kann.

Die andern Kirchen enthalten Gemälde, deren Hererzählung zu langweilig seyn würde, von Malern vom zweyten Range, als vom Pedro Campaña, Luis de Vargas, Franzisco Zurbaran, Franzisco Herrera dem ältern, Alonso Cano, Franzisco Pacheco, Pablo de Cespede, Pablo Roelas, Pedro Villegas, Basco Pereira, Franzisco Varela, Morales, Alonso Vasquez, Antonio Mohedano, Juan de Valdes, und Martin de Vos. Im Palast des Erzbischofs sind einige wenige Gemälde von Calabrese.

Ich machte einen Absttecher von einer und einer halben Meile auf die andre Seite des Stroms, um die Ruinen vom Amphitheater des alten Italica, das gegenwärtig Altsevilla heißt, zu besehn. Es liegt zwischen zween Hügeln, und hat eine ovale Gestalt, die inwendig, wo sie am längsten ist, zweyhundert und sechs und dreyßig, und, wo sie am kürzesten ist, hundert und zwey und funfzig Fuß im Durchmesser hat. Einige der Gewölbe sind noch vorhanden; sie sind aus rothen Backsteinen erbauet, davon ein jeder ungefähr einen Fuß im Quadrat hat. Das Uebrige ist mit kleinen unregelmäßigen Steinen und Kieserlingen, mit eben so viel Mörtel als Stein, aufgeführt. Aus den Ruinen läßt sich abnehmen, daß es vor Zeiten zween Haupteingänge hatte, die im längsten Durchmesser einander

gegen

gen über lagen, und vierzehn Eingänge zu den Si-
, von welchen man noch vierzehn Reihen unter-
eiden kann. Emanuel Martini erwähnt dieses Am-
theaters in der ersten Epistel des achten Buchs sei-
Werks, das ich schon bey der Beschreibung des
nphitheaters von Sagunt angeführt habe.

Bey meiner Rückkehr sah ich viele Storchnester auf
Kirche des heiligen Isidorus, und viele Felder mit
ßholz, dessen Wurzeln hier zu einer außerordentli-
n Größe wachsen.

Während meines Aufenthalts in Sevilla hatte ich
Vergnügen, häufig bey dem Don Antonio de Ul-
zu seyn, der auch in England durch seine Beschrei-
ng von Amerika bekannt ist, die beste Reisebeschrei-
ng, die je in Spanischer Sprache erschien. Er sagte
, daß er in der Bibliothek des Königs von Dän-
mark die beste Sammlung Spanischer Bücher außer
anien angetroffen habe, und daß daselbst alle Aus-
en der verschiednen Spanischen Schriftsteller aufbe-
hrt würden. Sein Bruder Don Martin de Ulloa
t sich auch in Sevilla auf. Sie erzählten mir, es
vier Meilen von dieser Stadt ein kleiner Thurm, la
re de quatro abitas genannt, der durch einen Men-
n, der hinaufsteigt, so sehr erschüttert werden könne,
sogar flüßige Sachen im Glase verschüttet würden.
wären die ganze Küste von Spanien hinunter, von
ile zu Meile, Wachthürme, mit Licht und mit Wa-
n in der Nacht; dergestalt daß das ganze König
h von Kadiz bis nach Barcellona, und von Bilbao
nach Ferrol, in Fall einer feindlichen Landung, in
wegung gesetzt werden kann.

Ich kann meine Nachricht von Sevilla nicht schlies-
, ohne dem Kommandanten, dem Marquis von

Arco - hermoso, und der schönen und vollkommnen Marquisin von Malespina meinen Dank abzustatten, in deren Häusern ich meine Abende auf Bällen und Koncerten zubrachte.

Wie ich meine Neugierde in dieser Stadt sattsam befriedigt hatte, und besorgte, ein zu langer Aufenthalt möchte mich gar zu sehr daran fesseln, so trennte ich mich sehr ungern von meinen Bekannten, und schiffte mich den 19 August, des Morgens um 5 Uhr, auf ein vierrudriges Boot ein, das ich gemiethet hatte, um mich nach St. Lucar zu bringen. Dieser Ort liegt siebzehn Seemeilen von Sevilla am Strome Guadalquivir. Die Ufer an beyden Seiten sind so flach, daß ich auf einem Holländischen Kanal zu schiffen glaubte. Wir begegneten zwey großen Holländischen Schiffen, die zu Sevilla Wolle einnehmen wollten. Der Strom war mit allerhand Gattungen von Wasservögeln, und die Ufer waren mit Kybitzen, und mit unzähligen Schaaren von Trappen bedeckt, die bald in größern, bald in kleinern Haufen, von vier bis zu zwanzig Stück, flogen. Ich schoß nach einigen dieser Vögel; sie wurden aber, weil der Schuß zu schwach war, nur leicht verwundet. Ich sah auch zwey, oder drey Eisvögel um die Ufer schweben. Ich hatte meinen Schlauch mit Wein gefüllt, und Lebensmittel von Sevilla mitgenommen. Ich brachte die Nacht auf einer Bank im Boote zu, und landete den folgenden Morgen zu St. Lucar de Barrameda, einer kleinen Stadt an der Spitze der Bay, worein sich der Strom, der nun eine ansehnliche Breite erlangt hat, ergießt. Ich besuchte hier den Königlichen Konsul Wyndham Beawes. Dieser ist Verfasser des Buches: lex mercatoria rediviva, das vor einigen Jahren im Druck

erschienen

[...]hien *), und ist Willens, eine historische Nachricht [...] Spanien in drey Foliobänden herauszugeben. Er [...]r so gütig, mir einen Theil des ersten Bandes zu [...]gen, der schon gedruckt ist; er enthält Abhandlun[...] über Salomen, Tyrus, Kadiz, welches das Land [...]hir seyn soll, und dergleichen. Er erzählte mir von [...]em kleinen Thurme drey Meilen von San Lucar, [...] das Erdbeben im Jahr 1755 aus seiner Grundlage [...]ssen, und das Unterste zu oben gekehrt habe, in wel[...] Lage er noch stehe.

Ich nahm hier eine Karriole, die mich in fünf [...]unden nach dem Hafen St. Maria brachte. Die[...] Ort liegt fünf Meilen von San Lucar, und der [...]g ist sehr sandig und beschwerlich. Ich miethete [...] hier einen Platz in einem Boote, und landete nach [...]r Fahrt von anderthalb Stunden in Kadiz.

Ungefähr in der Mitte der Bay liegt eine Sand[...]k, die bey stürmischem Wetter sehr gefährlich ist. [...] oft die Spanier darüber segeln, nehmen sie die [...]te ab, und beten ein Pater noster und ein Ave Ma[...] für die Seelen der Reisenden, die auf dieser Sand[...]k das Leben verloren; und der Schiffspatron sam[...]t einige Kupferstücke, um dafür Messen zur Erret[...]g dieser Seelen aus dem Fegefeuer halten zu lassen. [...]n hat in Frankreich, bey Hinrichtung der Verbre[...], eine ähnliche Gewohnheit. Zu Bourdeaux wurde [...] Mensch lebendig geradert, und kurz vorher, eh der [...]ker seine Rolle spielte, verrichteten alle Zuschauer [...] bloßem Kopfe ihr Gebet.

Am Sonntage den 22 August sah ich noch ein [...]ergefecht in Puerto de Sta Maria.

 Den

[...] Die erste Ausgabe ist vom Jahre 1752. fol. die neueste von 1775 ist sehr vermehrt, besonders was den Spanischen Handel anbetrift.

Den folgenden Tag machte ich dem Marquis de la Cañada, einem Herrn von Irländischer Abkunft, meine Aufwartung. Sein Familienname ist Tyrry. Er hat eine große und auserlesne Bibliothek. Unter seinen Büchern finden sich die meisten unsrer alten und neuen Englischen Schriftsteller.

In seiner Sammlung von Gemälden sind folgende:

Die kleine Originalskize des Gemäldes, das Murillo in der Kapuzinerkirche in Kadiz malte.

Eine kleine Madonna, Kind Jesus, und heiliger Johannes von Murillo; eine Kopie des Gemäldes in der Königlichen Sammlung in Paris. Es giebt zwey verschiedne Kupferstiche von diesem Gemälde.

Ein Originalstück von Ostade, rauchende Bauren, davon man auch einen Kupferstich hat.

Zwey kleinre Gemälde von Ostade. Ein kleines Gemälde von Mieris.

Eine Madonna von Cornelis Koet, und ein Seestück.

Ich sah hier auch einen Sarcophagus von Marmor, den man zu Medina Sidonia fand. Er hat acht Fuß in der Länge, und drey Fuß in der Höhe und Breite; seine Seiten sind in Basrelief.

Eine Marmorurne, die man kurz nach dem Erdbeben im Jahr 1755 im Hafen zu Kadiz fand.

Eine kleine metallne Statue des Neptuns, die man im Jahr 1639 in den Ruinen des Herculestempels in Kadiz entdeckte.

Eine kleine Venus von Marmer.

Alles dieß ist im siebenten Bande der Alterthümer des Grafen Caylus in Kupfer gestochen. Pater Florez in seiner España sagrada, und ein altes Buch, de las

antiguedades del Reyno de Sevilla, thun dieses
rcophagus Erwähnung.

Den 24 August kehrte ich wieder nach Kadiz
ick.

Den 25 August. Ich ritt nach la Ysla, und
zu Mittage bey dem Admiral Andreas Reggio.
ser Herr ist ein Sicilianer, Ritter des Malthéser-
ns, und des Ordens des heiligen Januarius, und
Bruder des vorerwähnten Gouvernörs von Cartha-
a. Den Nachmittag hatte der Admiral die Güte,
h durch seine Schaluppe von sechszehn Rudern nach
erto Real bringen zu lassen, wo ich eine Loa, oder
Possenspiel auf einem Theater aufführen sah, das
Dach hat, und bloß mit einem Segeltuche bedeckt
. Bey Sonnenuntergang läutete die Ave Maria
cke, worauf die Schauspieler in ihren Reden Pause
hten; und sowohl sie, als die Zuschauer, die von
n Bänken aufstanden, verrichteten ein kurzes Ge-
und huben darauf wieder an zu sprudeln.

Den folgenden Tag besah ich die Gemälde des Ad-
als, die in einem Hause aufgestellt sind, das er
besitzt; ich fand aber nichts Merkw ürdiges, außer
Gemälde, das die heilige Jungfrau, das Jesus-
, und den heiligen Johannes beynah in Lebens-
e vorstellt, und von Titian seyn soll, welches Vor-
n wegen der Vortreflichkeit dieses Stucks Wahr-
nlichkeit vor sich hat; und sechszehn Gemälde von
geln und Fischen, die von einem Felix Celi in ei-
besondern Style entworfen sind.

Gleich darauf nahm ich ein Boot, und landete zu
Carraca, wo ich das Zeughaus und Arsenal sah,
wie man mich versicherte, so viel Waffen und
munition enthält, als zur Ausrüstung von vierzig
gschiffen hinreicht. Dieß Dorf ist ein Ort der

Verbannung für Verbrecher. Ungefähr vierhundert dieser Unglücklichen Arbeiten hier, mit Ketten an Händen und Füssen.

Ich kehrte darauf nach la Ysla zurück, und hatte wieder die Ehre, mit einer großen Menge Offiziers bey dem Admiral zu essen. Einige derselben besuchten mit mir die Akademie de las guardias marinas, wo hundert und sechzig junge Edelleute auf Kosten des Königs erzogen werden. Sie werden in der Schiffskunst, Astronomie, Mathematik, Arithmetik, im Zeichnen, Fechten, Tanzen, und in der Englischen und Französischen Sprache unterrichtet. Diese Akademie ward im Jahr 1717. gestiftet; und enthält verschiedne Modelle von Schiffen und ihren einzelnen Theilen, Weltkugeln, und einen Vorrath von andern Instrumenten, die der Unterricht in den obenerwähnten Wissenschaften fodert. Am Abend ritt ich nach Kadiz zurück.

Aus der Reisebeschreibung der Herren Egmont und Heymann, die im Jahr 1759. herauskam, sieht man, daß sie auf der Reise nach Constantinopel in Kadiz landeten. Die Börse zu Kadiz, melden sie, ist bloß eine Straße, die an den Markt stößt, calle nueva genannt. Es ist aber wegen des vielen Koths sehr beschwerlich da zu stehen. Es ist auch keine gewisse Zeit für die Geschäfte bestimmt; und daher findet man die angesehensten Kaufleute eher in ihren Komtoiren, als auf der Börse.

Am Sonntage den 29 August sah ich ein Stiergefecht in Kadiz. Einen von den Stieren, der nicht kämpfen wollte, gab man den Hunden zur Beute, die ihn so unbeweglich bey der Nase an die Erde hefteten, daß der matador ohne die geringste Gefahr seinem Leben ein Ende machte.

Den

Den 1 September. Ich fuhr in einem mit vier Mauleseln bespannten Wagen, den die Spanier galera nennen, nach la Ysla, wo ich wieder bey dem Admiral aß. Er hatte eben zwo Schalen von einer Art Austern aus den philippinischen Inseln empfangen; ich maß sie, und fand, daß jede, wo sie am breitesten war, drey Fuß, fünf und einen Vierthel Zoll, und, wo sie am schmalsten war, zween Fuß und einen Zoll im Durchmesser hatte. Ich sah auf der Anatomie in Leyden zwo Schalen, wovon die größte, wo sie am breitesten ist, zween Fuß acht Zoll, und wo sie am schmalsten ist, zwanzig Zoll im Durchmesser hat. Sie wiegt hundert und funfzig Pfund. Ich nahm von meinen Bekannten in la Ysla Abschied, und kehrte nach Kadiz zurück.

Ich kaufte vier lebendige Cameleone *), davon ich zwey tödtete, und in Weingeist aufbewahrte, und die andern lebendig nach England brachte, wo sie starben. Der größte war, den Schwanz mitgerechnet, beynah einen Fuß lang. Im siebenden Bande S. 151. der beseelten Natur findet man eine sorgfältige Beschreibung dieses Thiers. Es kriecht aus einem Ey hervor; und hat an jedem Fuße zwey vorwärts, und zwey hinterwärts gebogne Klauen. Er kriecht auf ebenem Boden sehr langsam. Ich erhielt die meinigen auf einem kleinen Baume, wo sie ganze Tage ohne Bewegung saßen. Ich öffnete Tag für Tag ihre Mäuler, und fütterte jeden mit acht oder zehn Fliegen, die sie eine lange Zeit hindurch verschlangen, und endlich Hungers starben, da ich ihnen keine Fliegen mehr verschaffen konnte. Ich machte den Versuch, sie mit Würmern und Spinnen und dergleichen zu füt-

U 5 tern,

*) Lacerta Chamaeleon. Linn. Syst. Nat.

tern, sie wollten sie aber niemals annehmen. Sie haben eine dicke und lange Zunge; und können sich eben so wenig vertheidigen als eine Kröte. Bey meiner Rückkehr nach England ließ ich mir zwo Kröten fangen, um die Art ihres Fressens zu beobachten. Sie fraßen mir aus der Hand, worin ich einige, in verfaultem Fleisch erzeugte, Maden hielt; sie schossen die Zunge mit einer so schnellen Bewegung hervor, wie die Unruh an einem Bratenwender hat, dergestalt daß das Auge ihnen kaum folgen konnte, und verschlangen die Made, die an dem klebrigen Theil ihrer Zunge hing. Im Anhange zum dritten Theile der brittischen Zoologie hat Herr Pennant eine ausführliche Nachricht von der Kröte eingerückt, worin er die völlige Unschädlichkeit dieser kriechenden Thiere zur Gnüge darthut. Doch wieder auf den Cameleon zu kommen. Er kann sich aufblasen und zusammenziehn wie die Tauben, deren Kröpfe oft sehr mit Luft aufgeschwellt sind. Der Cameleon ist sehr kalt anzufühlen. Seine Haut gleicht dem Schagrin, und ist sehr sanft, weil jeder von den kleinen Höckern, von der Größe eines Nadelknopfs, daraus sie besteht, so glatt ist, als wenn er geschliffen wäre. Er ist gewöhnlich von grüner Farbe, die etwas ins Weißliche fällt, und sich unter dem Bauche mehr dem Gelben nähert. Das Thier gebraucht, im Hinaufsteigen, sowohl den Schwanz, als die Beine, und schreitet, aus Furcht zu fallen, mit der äußersten Vorsichtigkeit fort; es windet den Schwanz um einen Zweig, und läßt ihn nicht eher los, bis es mit allen Füssen auf festem Boden steht. Es stieg bisweilen von dem Baume, wo ich es aufbewahrte, hernieder. Dieß zu bewerkstelligen, hing es mit dem Schwanze an der äußersten Spize des untersten Zweiges, und schlüpfte von da sanft auf den Boden herunter. Es

nimt

imt nach Gefallen bald eine weiße, bald eine gelbe, ald eine blaue, bald eine grüne Farbe an; bald erheint es schwarz, mit hellen gelben Flecken. Der Bau der Augen ist sehr merkwürdig. „Sie sind sehr lein, ob sie gleich aus dem Kopfe hervorstehn; sie aben ein einziges Augenlied, das einer Haube gleicht, nit einem Loche in der Mitte, durch welches der Augpfel erscheint, der eine glänzende braune Farbe hat, nd rundherum ist ein kleiner goldfarbner Zirkel, wie m das Auge der Kröte. Das Thier pflegt oft ein Auge zu bewegen, wenn das andre ganz in Ruhe ist; a bisweilen blickt das eine Auge vorwärts, und das ndre rückwärts, und das eine schaut in die Höhe, ineß das andre zur Erde schauet.“ Die Augenhöhlen ewegen sich, als wenn sie umgedrehet würden *).

Ich machte nun mit einem Englischen Schiffskaitän den Vertrag daß er mich und meinen Bedienten mitnehmen sollte; das Schiff gieng nach London. Ich rachte die wenigen noch übrigen Tage vor meiner Abreise damit zu, daß ich Erkundigung von verschiedenen Din-

*) Sir John Maundeville sagt, er sey auf einer Insel gewesen, wo er viele Kameleone sah, welches ein kleines Thier ist, wie eine wilde Ente: es lebt in der Luft, und ißt und trinkt niemals. Es verändert seine Farbe oftmals: denn man sieht es oft bald von dieser bald von jener Farbe. Es verwandelt sich in allerley Farben, wies ihm beliebt, ausgenommen roth und weiß.

In der Italiänischen, 1480. gedruckten Ausgabe, lautet diese Stelle also:

In questo paese sono molti camalioni li quali sono piccolli amodo che chyerons salvatici e vano tutavia con la golla aperta per prendere laire ipero che egli viueno sollamente de layre e non mãgeno ne beueno alcuna cossa eli cambiano colloro spesse fiate perche alcuna fiate se vedeno de uno collore e una altra volta de un altro elli se possono mutare de ogni collore che vogliono salvo che in rosso ne in biancho.

Dingen einzog, welche ich zu wissen wünschte, ehe ich das Reich verließ. Was ich erfuhr, will ich hier zusammen einschalten.

Ich kaufte verschiedene Schlangensteine piedras de serpente, wovon ich seitdem einen mit umständlicher Beschreibung der Königlichen Societät in London überreicht habe. Sie werden von gebranntem Hirschhorn gemacht, und sind eyerförmig, etwa einen Schilling groß und einen halben Zoll dick. Wenn man sie auf eine von einer Schlange oder andern giftigen Thiere gemachte Wunde legt, so kleben sie daran und saugen das Gift heraus, worauf sie abfallen. Wenn man sie sodann in Milch oder Wein legt, lassen sie das eingesogne Gift wieder aus, und man legt sie von neuen auf die Wunde so oft man will, bis sie zuletzt ganz geheilt ist. Das Stück wird für einen Schilling verkauft.

Ich habe oben bey der Nachricht von Cintra zu sagen vergessen, daß man auf den benachbarten Felsen, die sogenannte Fliegenpflanze findet. Ich halte sie für die Ophrys insectifera, Linn. Sp. Pl. 1343. vermuthlich die mit ε oder auch mit ζ bemerkte Varietät. S. erstere in Breynii centuria Plant. T. XLV. Fig. 2.

Fast durch ganz Spanien bewahrt man Grillen in kleinen Drathbauern, die man vor die Fenster hängt: jede hat ihr eignes Bauer, ihr Blatt Salat, und schwirrt unaufhörlich.

Ich kaufte eine Art irdenen Gefäßes von sonderbarer Gestalt. Es bestund aus zwey an den Bäuchen verbundenen Flaschen, mit einem Hacken; oben auf der einen ist eine plumpe menschliche Figur, und auf der andern eine Art von Röhre, die zugleich zur Pfeiffe dienet. Dies Gefäß war aus Peru gebracht worden.

Ein

in ähnliches findet man in dem zweyten Bande der panischen Ausgabe von Ulloa Geschichte von Ame= 'a *) abgebildet.

Das elastische Gummi oder caoutchouc ist sowohl er als in Lisboa sehr gemein. In den Abhandlun= n der Pariser Akademie der Wissenschaften von den hren 1763 und 1768. sind umständliche Nachrich= n von diesem Harze, welches seitdem in England be= nnt genug ist. Folgender Auszug aus dem obge= nnten Abhandlungen wird zureichen, die Beschaf= nheit desselben zu zeigen. „Dieses sogenannte Harz, rd aus verschiedenen Gegenden von Südamerika und ien gebracht. Herr de la Condamine hat in sei= r Reise auf dem Amazonenfluße zuerst in eine Unter= chung seines Ursprungs und die Art wie es die In= r sammlen, und ihm in irdenen Formen allerhand stalten geben, sich eingelassen. Aus seinen und andern achrichten ersieht man, daß es ein milchichter Aus= ß oder eine Art natürlicher Emulsion ist, welche aus n in gewisse Bäume gemachten Einschnitten rinnt: diesem flüßigen Zustande erhält es von ihnen die be= dere Form, die man ihm geben will. Der Saft cknet bald, und wird zu einem festen Wesen; zeigt er zugleich einen ausserordentlichen Grad von Bieg= nkeit und Elasticität." Es ist dunkelbraun und was durchsichtig. Einen Ring davon der auf einen nger paßt, kann man sehr leicht so ausdehnen, daß über einen Arm und Hand gezogen werden kann, d wenn man ihn abzieht, läuft er gleich wieder in nen ersten Umfang zusammen **). Es ist sehr brauch= bar

) Der V. meynt, die Reise nach Südamerika von D. Juan und Ulloa.

*) Priapi, et machinae, arruli Sinensium dictae, ex hac retina conficiuntur.

bar was mit Bleystift geschrieben ist, auszulöschen, und zu diesem Gebrauch wird es häufig in London verkauft. In den Laden zu Lisbon findet man es in allerhand sonderbaren Figuren von Vögeln, Thieren u. s. w. man nennt es dort boracho. Die obgedachten Abhandlungen setzen hinzu. „Seine chymischen Eigenschaften sind nicht minder merkwürdig, und dieß hartnäckige Wesen hat bisher jedem Versuche es in seinen ersten flüßigen Zustand zurückzubringen, widerstanden. Es war in Wasser, Weingeist, Oelen, Kampfer unauflöslich, zuletzt konnte es doch dem Vitriol Aether nicht widerstehn. Der Nutzen dieser Entdeckung ist mannigfaltig. Die Festigkeit, Biegsamkeit und Schnellkraft des caoutchouc und seine Eigenschaft, daß es in wäßrichten, geistigen, salzigten, öligten und andern gewöhnlichen Auflösungsmitteln nicht zergeht, macht es zu einer sehr brauchbaren und geschickten Materie zu Röhren, Cathetern und verschiednen andern Instrumenten wozu diese Eigenschaften erfordert werden ꝛc.“ Mehreres findet man in besagten Nachrichten und in Monthey Revieu vom September, 1767. 37 Band, und dem Anhang des 46 Bandes.

Fast durch ganz Spanien, und besonders in Kadiz verkauft man Gefäße von einer Art weißen Erde gemacht: diese werden des Nachts mit Wasser gefüllt, und Gefäße darunter gestellt, worin den Tag darauf daß Wasser völlig gereinigt durch diese Gefäße ist filtrirt worden. Man nennt diese Erde barro. Eine andere Art davon, aber roth von Farbe, wird aus Meriko gebracht. Die Spanier legen Stücken davon zwischen ihren Schnupftoback, die ihn kühl erhalten, und ihm einen Geruch von frischer Erde geben, welcher sich auch dem durch solche Gefäße durchgesiegten Wasser mittheilet.

1492. ward die erste Komödie in Spanien aufgeführt, und 1546. sah man die erste Kutsche daselbst *).

An einem Abend ward ich durch eine Dame sehr in Verwunderung gesetzt, mit welcher ich den Tag zuvor noch in Gesellschaft gewesen war, wo sie im höchsten Glanze der Eroberungssucht erschien, und die ich auf einmal in schwarzer Nonnenkleidung erblickte, mit einem ledernen Gürtel um den Leib, an welchem knotigte Stricke hiengen. Sie sagte mir, sie hätte ein Gelübde gethan, diese Kleidung sechs Monate lang zu tragen, um freywillig für eine gewisse Sünde, die sie begangen hätte, zu bussen.

Wie ich ihre Freundinnen um nähere Nachricht bat, so erfuhr ich, daß es deswegen geschähe, weil ihr Mann, ihrem Cortejo das Haus verboten hatte; daß also diese arme Dame auf diese Weise öffentlich ihren Schmerz über die Verabschiedung ihres Geliebten zu erkennen gab. Es stund ihrem Manne nicht an, und mich des Ausdrucks eines berühmten französischen Astronomen zu bedienen, daß seine Frau, ihr cortejo, und er einen gleichseitigen Triangel ausmachen sollten. Andre Damen thun in dergleichen trostlosen Situation, zuweilen das Gelübde ein halbes oder ganzes Jahr lang nicht in die Komödie, in Gesellschaft zu gehen; allein

*) Man findet, daß schon unter Ferdinand el Justo oder el Honesto K. von Aragon Komödien am Hofe aufgeführt wurden. Er starb 1416. Juan de la Enzina, der zur Zeit der katholischen Könige lebte, schrieb dramatische Stücke geistlichen Inhalts, die aufgeführt wurden. Die ältesten Spanischen Trauerspiele fallen in dieselbige Zeit. S. Velasquez Geschichte der Spanischen Dichtkunst S. 302. u. 360. Twiß, der das Jahr so genau angiebt, hätte wohl gethan, etwas weniges zum Beweise und zur Erläuterung hinzu zu fügen.

allein sie geben allemal einen religiösen Bewegungsgrund vor, als die Genesung von einer Krankheit, einer Ohnmacht oder die Rettung aus einer Gefahr. Etwas bejahrte Damen haben wohl gar auf ihr ganzes übriges Leben, solche übereilte Gelübde abgelegt, und den Thorheiten und Eitelkeiten der Welt entsagt, weil die Welt ihnen entsagte; sie hielten diese Gelübde sehr genau, vermuthlich weil niemand es der Mühe werth hielt, sie zur Uebertretung zu reizen. Viele Spanier beyderley Geschlechts hinterlassen den Befehl, daß sie nach ihrem Tode in diesem oder jenem Ordenskleide begraben seyn wollen. —

„Und um des Himmels gewiß zu seyn, ziehen sie sterbend des heil. Dominikus Rock an, oder suchen als Franziskaner einzuschleichen.“
Milton. V. P. III B.

Viele von den Bildnissen und Statuen der santos und santas, welche in allen Städten Spaniens an den Mauern der Eckhäuser in den Straßen stehen, haben Sonnen- und Regenschirme über sich. Eine ähnliche Bedeckung haben die hölzernen und steinernen Heiligen in den Straßen zu Padua in Italien. Es ist vielleicht nicht unschicklich hier die Gefälligkeit der Venezianer zu bemerken, die aus eigner Macht verschiedene zu Heiligen ernannt haben, die von andern Nationen nicht dafür angenommen werden. Z. E. St. Moses, St. Hiob, St. Samuel, St. David, St. Jeremias und St. Zacharias, wovon jeder eine ihm geweihte Kirche in Venedig hat.

Die Kreuz Bulle wird durch ganz Spanien verkauft; jeder Einwohner muß jährlich eine kaufen, denn sonst kann niemand zur Beichte gelassen, kopulirt und

und begraben werden *). Der Preis für den gemeinen Mann ist etwa sechs Pence; illustres oder Privatpersonen geben sechszehn Realen, etwa drey Schilling und sieben Pence; der Adel giebt so viel mehr über diese Summe, als ihm beliebt. Dies bringt dem Könige jährlich eine reine Einnahme von vier und zwanzig Millionen Realen, oder etwa zweyhundert und sieben und sechszigtausend Pfund Sterling ein. Ich kaufte mir eine. Sie ist elend gedruckt, in Spanischer Sprache, zum Theil mit gothischen Buchstaben und auf sehr grobem Papier.

Ihr Inhalt folgender:

1773.

„Haupteinhalt der Gnaden, Indulgenzien, Erlassungen, welche unser heiligster Vater Clemens der dreyzehnte hochseligen Andenkens durch die Bulle des heiligen Kreuzzugs unserm Herrn, dem Könige und den Gläubigen in diesem Königreich Spanien oder den übrigen Ländern seiner katholischen Majestät zu ertheilen, ihm zu Hülfe und Dienst in seinen Kriegen gegen die Ungläubigen, aufs Jahr 1773.

„Nachdem unser heiligster Vater betrachtet, wie wichtig es der katholischen Religion ist, daß die Gläubigen unserm Herrn dem katholischen Könige beystehn in dem Kriege den er beständig gegen die Feinde unsers heiligen Glaubens unterhält, um ihn zu vertheidigen und auszubreiten; und daß sie desto williger und freudiger zu einem so heiligen und frommen Werke beytragen würden, wenn sie dafür geistliche Belohnungen erhielten, so haben S. Heiligkeit geruhet fol„gende

*) Wer keine Kreuzbulle hat bekömmt die letzte Oehlung nicht, und stirbt er ohne sie, wird er nicht ehrlich begraben.

„gende Erlassungen, und Gnaden mit freygebigen „Händen zu ertheilen rc. rc.

„Erstlich, dem Könige unserm Herrn und jedem „gläubigen Christen, der durch Glauben bewogen, auf „seine eigne Kosten gegen die Ungläubigen fechten wird, „eben die Indulgenzien welche denen verliehen werden, „die auf die Eroberung des gelobten Landes ausziehen; „und eben das derer, welche jemand anders auf ihre „Kosten dazu aussenden. Die Soldaten welche zu „solchem Kriege gebraucht werden, befreyet Se. Hei„ligkeit von Fastengelübden, und sie dürfen so gar an „Fasttagen sich zu Kriegsdiensten brauchen lassen.

„Item, denen welche zu besagten Zügen Almosen „hergeben, erlaubt S. Heiligkeit Messen zu hö„ren, die Sakramente zu empfangen, oder getauft, „kopulirt und begraben zu werden, (falls sie anders „nicht unterm Bannfluche sterben) eine Stunde vor „Sonnenaufgang, und eine Stunde des Nachmittags, „während des ganzen Jahrs, ausgenommen in Ostern.

„Item. Sie dürfen auf Anrathen ihrer beyden „Aerzte, des Leibes und der Seele, Fleisch essen, selbst „zur Fastenzeit, und Eyer und Milch so oft sie wollen, „und nach Gutdünken."

„Doch sollen in der Fastenzeit, Patriarchen, Erz„bischöfe, Bischöfe und Prälaten keine Eyer oder Milch „essen, wenn sie unter sechszig Jahren sind."

„Item. Sollen sie erhalten gänzliche Verge„bung aller ihrer Sünden, einmal in ihrem Leben, „und zulezt in der Stunde des Todes."

„Wer diese Bulle zweymal in einem Jahre nimt, „genießt alle diese Indulgenzien, Gnaden und Frey„heiten doppelt u. s. w."

Sie schließt also. „Und nachdem und dieweil ihr „Don N. T. habt bezahlt die Almosen von ein und „zwan-

„zwanzig Quartos (sechs Pence), welches die vermö-
„ge des Apostolischen Ansehens festgesetzte Taxe ist, und
„habt empfangen diese auf euren Nahmen geschriebne
„Bulle, welche ihr gehalten seyd aufzubewahren, so
„thun wir kund hiermit, daß wir euch verliehen und
„ihr genießen mögt, alle obgemeldeten Gnaden ꝛc. wäh-
„rend dieses Jahres."

Unten steht gedruckt. „Tage an welchen Seelen
„aus dem Fegefeuer erlöset werden,

„ † Sonntag Septuagesimä.
„ † Dienstags nach dem ersten Sonntage in der Fasten.
„ † Sonnabends nach — — —
„ † den ersten und vierten Sontag in der Fasten.
„ † Freytag und Sonnabends nach dem ersten Sonntag in der Fasten.
„ † Mittwochens in der Marterwoche.
„ † Donnerstags und Sonnabends in der Woche vor Johannestag."

Dies sind die zehn Tage, deren oben in der Nachricht von Madrid ist erwähnet worden.

Kappern, wachsen in vielen Gegenden Spaniens: es sind die Knospen *) eines Gesträuchs Alçaparo genannt, die man sammlet, ehe sie aufbrechen, im Schatten trocknet, und nachher einmacht. **Schwämme** wirft die See fast an allen Küsten Spaniens aus.

Die Art Wasser aus dem Brunnen in den Gärten zu schöpfen, ist die mit dem Persischen Rade. Sie ist in ganz Portugall, Spanien und der Levante gebräuchlich. Ein Rad von fünf Fuß oder mehr im Diameter, hängt vertual über dem Brunnen, an einer auf zwey hölzernen Posten liegenden Axe. Auf diesem Rade läuft eine Kette, welche ein paar Fuß unter das Wasser

X 2 geht,

*) Richtiger: die noch nicht aufgebrochne Blüthenknospen:

geht, eine Menge irdener Krüge, von drey oder vier Stübchen, sind bey den Henkeln an die Kette befestigt, ihre Oefnung durchgehends nach derselben Seite gekehrt. Ein Horizontalrad fast genau in der Vertikale: dies wird durch ein Pferd, Ochsen oder Esel bewegt. So wie die Krüge heraufkommen, gießen sie ihr Wasser in einen steinernen Trog aus, aus dem das Wasser durch einen Kanal in eine Cisterne geleitet wird, die hoch genug ist, um das Wasser durch den ganzen Garten zu vertheilen. Das Wasser bleibt einige Stunden in der Cisterne den Sonnenstrahlen ausgesezt, wodurch ihm die Kälte benommen wird, die sonst den zarten Pflanzen schädlich seyn könnte. Eine genaue Beschreibung sehe man in der Geschichte von Minorka, auf welcher Insel diese Maschinen gleichfalls gebräuchlich sind.

Die morgenländische Art das Korn auszutreten ist noch jezt bey den Portugiesen und Spaniern im Gebrauche. Homer beschreibt sie im zwanzigsten Buche der Iliade.

> Und mit der herbstlichen Ernte bedeckt liegt Ceres heilige Tenne, wo rund herum die stampfenden Stiere unermüdet unzählige Körner austreten *).

Statt der Stiere braucht man in diesen Königreichen Pferde, zehn bis zwanzig zur Zeit. Handmühlen sind in Spanien sehr gewöhnlich. Pennant in seiner Reise durch Schottland S. 211. der Quartausgabe, hat eine beschrieben, die er dort antraf, und in seiner Reise nach den Hebreden S. 286. hat er zwey Weiber die mit der Handmühle mahlen, in Kupfer vorgestellt.

Die

*) F. Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer Helmst. 1748. 4. Goguet Ursprung der Gesetze ꝛc. D. Uebers. 1. Th. S. 93.

Die feinen Leute beyderley Geschlechts gehen in Spanien auf Französisch gekleidet. Die Stuzerinnen in Kadiz pudern ihre Haare gelb, welches mir eckelhaft und unschicklich vorkam: sie brauchen aber weder Schminke noch Schönpfläster chen. Wenn das Frauenzimmer in Spanien über die Straße geht, so tragen sie einen schwarzen seidenen Schleyer, und man nennt sie alsdann Tapadas, d. i. verhüllt. So sehen sie sehr einander ähnlich, welches den Liebeshändeln sehr vortheilhaft ist. Auf der Kupfertafel von der Segovischen Wasserleitung wird man einen Spanischen majo und eine maja oder einen Herrn und Dame in häuslicher Kleidung antreffen.

Es giebt eine Menge Billiarde in Kadiz, sowohl s in den vornehmsten Städten Spaniens, wie auch ele trucos, welches eine besondere Art von Billiardfeln sind mit zwanzig Beuteln, worauf man mit sehr oßen Kugeln spielt, welche durch einen eisernen Bon der auf einer gewissen Stelle befestigt ist, durchgen müssen.

Hufeisen schmiedet man in die gehörige Form, wenn s Eisen kalt ist, welches macht daß sie länger als st dauern.

Die Bettler, wovon alle Gegenden dieses Königchs schwärmen sind so unerträglich lästig als in Ita. Mehr als einmal bin ich, wenn ich mit meinen kannten auf der Straße redete, von einem alten lhaften Weibe gestört werden, die mir ihre schmun Pfoten vertraulich auf die Schulter legte, und prack, wenn ich mich umsah, über den widrigen Anblick t wenig. Eben so unverschämt drängen diese Unglückn sich in Kirchen und Kaffeehäuser ein, und stelhre Leichname und verweseten Glieder dem erschrock-Zuschauer unter die Nase.

Auf allen Märkten die ich in Spanien sah, bemerkte ich in den Buden von Thon gemachte Hörner, von allerley Grösse. Man kauft sie, um eifersüchtigen Ehemännern aus Spaß ein Geschenk damit zu machen.

Ich sah in vielen Häusern der Seestädte in Spanien Gemälde von den verschiednen gefärbten Menschenarten, welche durch die Vermischung der Spanier mit den Indiern in Amerika entstehen. Unter diesen Gemälden stunden ihre Nahmen. Ich ließ mir die Unterschriften von sechszehn Gemälden die ich in Malaga sah abschreiben. Es sind folgende, die aber etwas unverständlich scheinen werden, und deren Wahrheit schwer zu beweisen seyn mag. Die Endigungen in a sind weiblich, und die in o männlich.

1. Von einem Spanischen Manne und einer Indischen Frau entsteht ein Mestizo oder eine Mestiza.

2. Von einem Spanier und einer Mestiza, eine Castiza.

3. Von einem Spanier und einer Castiza, eine Española.

4. Von einer Espapñola und einen Indier ein Mestindio.

5. Von einem Mestindio und einer Castiza, eine Coyota.

6. Von einem Indier und einer Coyota, ein Harnizo.

7. Von einem Spanier und einer Negerinn entsteht ein Mulatte.

8. Von einem Spanier und einer Mulattin, ein Morissio.

9. Von einem Morissio und einer Spanierin ein Alvino.

10. Von einem Alvino und einer Spanierin, werden vollkommene Neger erzeugt.

11. Von

11. Von einem Neger und einem Indischen Weibe, ein Lobo.

12. Von einem Indier und einer Loba, ein Sambaigo.

13. Von einem Sambaigo und einer Mulattin, ein Cambujo.

14. Von einem Cambujo und einer Mulattin, ein Albarassado.

15. Von einem Albarassado und einer Mulattin, ein Borzino.

16. Von einem Borzino und einer Mulattin entsteht ein Neger mit schlichten Haaren.

Der merkwürdige Umstand, daß Kinder von meist weißen Leuten, wie ich unter Nr. zehn und sechszehn bemerkt habe, fast ganz schwarz sind, ward mir von Don Antonio de Ulloa zu Sevilla bestätigt. Einen Beweis kann ich nicht davon geben; ich gebe es, wie ichs empfangen habe.

Der kurze Mantel den die Spanier sonst trugen ist nun abgeschaft, wie ihre Brille, Kragen und lange Degen. Das einzige übrige Zeichen ihrer Ernsthaftigkeit besteht in der dunkelbraunen Farbe der Kleider des gemeinen Mannes.

Schokolade ist das tägliche Morgengetränk der Spanier und Portugiesen von allen Ständen.

Der gewöhnliche Abschiedsgruß im Spanischen ist Vaya V. S. con Dios. Gehn Sie mit Gott, d. i. leben Sie wohl. Anstatt ich danke Ihnen sagen die Spanier Viva V. S. mil años. Sie sollen tausend Jahr leben, worauf man wohl zu antworten pflegt: Poco mas o menos etwas mehr oder weniger.

Gold oder Silbermünze, selbst Spanische, darf man nicht in irgend eine Spanische Stadt einführen, vornehmlich in Kadiz nicht, wenn es über zehn Pfund

beträgt, ohne an den König vier Procent Abgabe zu geben. Das Schiff, womit ich abreisete, führte hundert und sechszig Säcke nach England, jeden von tausend harten Thalern, welches fast sechs und sechzig tausend Pfund macht. Diese Thaler sind von Silber, und jeder etwa vier Schillinge und sechs Pence werth. Die meisten sind in Mexico geschlagen. Jeder Sack wog sechszig und ein halbes Pfund, und die Fracht war ein halbes Procent. Die Packetboote, welche gewöhnlich alle Wochen von Lisboa nach Falmouth segeln, bringen eben so große Summen in Goldmünzen 36 Schilling werth, nach England. Banckzettel giebts in diesem Königreiche gar nicht.

Die Hauptprodukte *) Spaniens, sind Getraide **), Wein, Oel, Früchte, Rosinen ***), Honig, Kork und Salz. Von dem letztern ist ein solcher Ueberfluß daß das Königreich Murcia allein ganz Spanien mit dieser Waare versehen kann ****).

In

*) Der V. vergißt Sude, Anis, Safran ꝛc.

**) Nemlich Weizen, Gerste, Garvanzos. Auch Panizo ein dem Mais ähnliches Getraide. Wenig Haber und Rocken.

***) Die Rosinen sind zweyerley. Die Sonnrosinen (Passas de sol) werden folgendermaßen gemacht. Wenn die Trauben meist reif sind, so wird der Stengel halb durchgeschnitten, so daß der Saft nicht weiter eindringen kann, und doch die Traube noch hängen bleibe, die Sonne trocknet sie, und wenn sie es völlig sind, packt man sie in Kasten. Die zweyte Art wird auf folgende Weise gemacht: Wenn der Wein beschnitten wird, so hebt man die Gabeln bis zur Zeit der Weinerndte auf: alsdenn wird ein großes Feuer gemacht, und diese Gabeln verbrannt: die frisch gesamleten Beeren werden in die aus ihrer Asche gemachten Lauge getunkt, und darauf an die Sonne zum trocknen gelegt, worauf sie brauchbar sind. (Diese Art heißt Passas de Lexia).

****) Mehr noch Valencia, wo der bekannte Salzsee La Mata oder Alematte viel Salz auch zur Ausfuhr giebt.

In der Provinz Biskara giebt es sehr viele Ei-
senbergwerke; in Andalusia viele Bleygruben; und in
Murcia macht man viel Schwefel. Marmorbrüche
sind auch durch das ganze Königreich in Menge. Die
vornehmsten Manufakturen sind in Seide und Wolle.
Seide, welche man in Spanien seit dem Jahre 1492.
gebauet hat, wird vornemlich in den Königreichen Va-
lencia und Murcia *) gewonnen: und Wolle in den
beyden Kastilien. Die übrigen Produkte sind Hanf,
Flachs **), Baumwolle ***), u. s. w. Korallen fische
man viel aus der See an der Mündung des Ebro.

Der Thunfisch wird des Sommers bey Conil an
der Andalusischen Küste in Ueberfluß gefangen. Diese
Fische sind sieben bis zehn Fuß lang und wiegen etwa
anderthalb Centner. Der Herzog von Medina Side-
nia ist Eigenthümer dieser Fischerey, welche ihm jähr-
lich an zehn tausend Pfund Sterling einbringt. Man
ißt den Fisch sowohl frisch als gesalzen: er wird viel
nach Italien ausgeführt wo er der Mannschaft auf den
Galeeren die in der mittelländischen See kreuzen zur
Speise dient. Der Fisch ist sehr derbe und nahrhaft
und dem Kalbfleische ähnlich ****).

Das ganze Königreich wimmelt von Französischen
Scheerenschleifern, Kesselflickern und Tabletkrämern,
die mit ihrem kleinen Handel viel Geld verdienen, dar-

 auf

*) Und in der Alpujarra.

**) In Gallicia und Andalusia, aber lange nicht zur Noth-
durft des Landes hinreichend.

***) Bloß bey Alcarachela im Kr. Sevilla.

****) Des Bern. de Ulloa Restablecimento de las Fabricas
y comercio español Madr. 1765. 2. p. 97. zufolge trug die
Thunfischerey ehemals jährlich an 24000 Dukaten, und als
er schrieb (um 1742.) kaum 8000.

auf in ihr Vaterland zurückkehren, und die Spanischen Done in ihrer stolzen Faulheit und Elende verlassen.

Alle Bücher, die in Spanien sollen gedruckt werden, müssen eine solche Menge von Untersuchungen und Verbesserungen ausstehen, müssen von so vielen Gerichten, z. E. der Inquisition ꝛc. erst die Druckfreyheit einhohlen, daß dies allein hinreichend ist alle Versuche die Spanische Literatur in Aufnahme zu bringen, abzuschrecken.

Im Jahr 1764. wurden alle Einwohner des Königreich Spaniens, der sieben Canarischen Inseln, der Insel Mallorca, und der Städte Orán und Ceuta an der Afrikanischen Küste gezählt und eine Liste davon gedruckt, wovon folgendes ein Auszug ist *).

Städte, Flecken u. Dörfer		21,221.	
Kathedralkirchen	—	108.	
Mönchsklöster	—	2052.	welche 67,777. Mönche enthalten.
Nonnenklöster	—	1028.	enthaltend 34,651. Nonnen
			Ueberhaupt 102,428. unnütze Geschöpfe.
Kollegien	—	312.	
Hospitäler	—	2008.	
Ventas	—	9930.	

Die Anzahl der Seelen die in dem Alter sind, daß sie zu den Sakramenten gelassen werden, beträgt sechs Millio-

*) Die Zählung ward schon 1757. zu Stande gebracht. S. die vom sel. Plüer gesamleten Plane von der Bevölkerung ganz Spaniens in Büschings Mag. 1 B. S. 306. ff. Die Zahlen beym Plüer sind meistentheils ein wenig größer als hier; es versteht sich, daß man sich an den Deutschen hält, der in allen Stücken viel mehr Kenntniß und Genauigkeit hat, und hier die Listen ausführlich liefert.

Millionen dreyhundert und funfzig tausend, einhundert nd sechs und neunzig; wenn man dazu die obgedach- n hundert und zwey tausend, vierhundert und acht und wanzig Hummeln hinzu thut, so macht das eine Sum- ne von Sechs Millionen vierhundert und zwey und unfzig tausend, sechshundert und vier und zwan- g erwachsenen Personen: und diese Zahl mögte wohl oppelt so stark seyn, wenn man die Kinder hinzu thäte.

Vor der Entdeckung von Amerika im Jahr 1492. soll e Bevölkerung Spaniens sich auf zwanzig Millionen streckt haben, allein diese Entdeckung beraubte das önigreich beynahe der Hälfte seiner Einwohner, und e übrige Hälfte vertrieb weislich eine Million Mo- n in eben dem Jahre aus dem Lande, und noch eine illion in den Jahren 1610 und 1612. Zu Cäsars it hatte Spanien, wie uns die Geschichte versichert ht weniger, als funfzig Millionen Seelen.

Den 6 September kündigte mir der Schiffskapi- n mit dem ich zu reisen gedachte, an, daß er den fol- nden Morgen zu segeln dächte, daher ich den Abend vor- an Bord gieng. Das Schiff trug hundert und achtzig nnen, war mit verschiednen Kanonen besezt, und n funfzehn Mann regiert. Die Ladung bestund, auß- dem obgedachten Silber aus Koschenille und Indigo. n 7ten früh giengen wir unter Segel und sahen des genden Tages kein Land mehr. Den 11ten wa- wir nach unsrer Gissung Kap St. Vincent vor- gesegelt zu haben, und wurden durch den Ostwind zum achtzehnten Grade westlicher Länge von London rieben. Wir hatten zuweilen heftige Winde, welche Schiff, ob es gleich beladen war, acht bis neun oten in einer Stunde fortrieben. Den 24 sahen wir grosse Menge Tummeler *) die um das Schiff herum

*) Purpoises. Delphinus antiquorum.

herum spielten. Als wir den Tag darauf das Loth warfen, fanden wir achtzig Faden Grund. Am sieben und zwanzigsten

Als mit dem Sehnsuchtsblicke des Seemanns
ich sah

hatte ich das Vergnügen Land zu erblicken, welches das Startpoint in Devonshire war.

Das Schiff war izt von Untiefen voller Millionen Pilchards *) umgeben. Endlich landete ich den 19 September, am zwey und dreyßigsten Tage unsrer Seereise, des Morgens um 4 Uhr zu Dover, vollkommen zufrieden mit meiner Reise, welche für mich angenehmer und lehrreicher war als eine von den übrigen, die ich gemacht hatte. Dies war der Neuheit aller Gegenstände in diesen Königreichen, wohin so selten Reisende kommen, und der Gütigkeit der Portugiesen und Spanier überhaupt zuzuschreiben, deren aufrichtige und edelmüthige Gastfreyheit alle Erkenntlichkeit und Dank erfordern, dessen ich fähig bin. Ich werde allezeit die größte Achtung für die Spanische Nation hegen; und wenn ich hie und da in diesem Werke einige Spöttereyen über ihre Religion eingerückt habe, so bin ich gewiß, daß jeder offenherzige Spanier mit mir lachen wird, vornemlich da die väterlichen Vorurtheile täglich schwächer werden, so daß es nicht unglaublich ist, daß Spanien mit der Zeit so gut als irgend ein Reich der Sitz der Toleranz und Literatur werden wird, und daß man mit Genzalo Argote de Molina sagen kann:

Levanta

*) *Clupea* Alosa Lin. auf Deutsch Aetabi zuselae Mayfisch. Franz. Pelamides. Sie werden viel an der Küste von Cornwall gefangen und von Falmouth häufig eingesalzen ausgeführt.

Levanta noble *España*
Tu coronada frente,
Y alegrate de verte renascida
Por todo quanto baña
Entorno lo corriente
Del uno y otro mar, con mejor vida.

Erhebe deine gekrönte Stirn, edles Spanien, und freue dich daß du, so weit die Ströme beyder Meere dich umfließen, zu einem bessern Leben wiedergebohren bist.

Anhang.

Anhang.

Nr. I.

Reiserute.

			Meilen *)
Von **Lisboa** nach	Mafra und zurück ist	—	15
— —	Cintra und zurück —	—	7½
— —	St. Julian u. zurück	—	7½
			30.

Von **Lisboa** nach **Oporto**
über Alcobaça.

			Meilen		oder Stunden.
	Eine Fähre.				
1 Tag.	Alverca	—	4.	—	6.
	Castanhera	—	4.	—	3.
2 Tag.	Otta	—	7.	—	8.
	Tagara	—			
3 Tag.	Eine Venta	—	3.	—	5.
	Alcobaça	—	3.	—	4½.
4 Tag.	Batalha	—	2.	—	5.
	Levria	—	2.	—	3.
5 Tag.	Pombal.	—	5.	—	6.
6 Tag.	Pondès	—	5.	—	6½.
	Coimbra	—	2.	—	3.
7 Tag.	Amolhada	—	3.	—	5.
			40.		55.

8 Tag.

*) D. i. Leagues.

		Meilen	oder Stunden.
	von voriger Seite	40.	55.
Tag.	Sardon —	4. —	4.
	Fähre über die Vouga,		
	Albergaria —	4. —	4.
Tag.	Sant Antonio —	6. —	7½.
	Eine Venta —	1. —	2.
	Fähre über den Douro		
Tag.	**Oporto.** —	5. —	7½.
		60.	80.

Von **Oporto** nach Almeida.

* Fähre über den Douro.

Tag.	Eine Venta —	4. —	5.
	Sant Antonio	2. —	4½.
	Albergaria	0. —	7½.
ag.	Fähre über die Vouga	8. —	0.
	Sardon	0. —	4.
Taq.	Barilhe —	5. —	8.
Taq.	Cargal —	3. —	6.
ag.	Eine Venta	4. —	7½.
	Vinhosa der schlechteste		
	Weg in Portugal	1. —	3.
ag.	Celerico —	2. —	5.
	Cavaçal —	3. —	3½.
ag.	Eine Venta	3. —	5.
	Almeida —	4. —	6.
		38.	65.

Von

Von Oporto nach Salamanca.
Eingang in Spanien.

		Meilen	oder	Stunden.
1 Tag.	Obisspo —	1½.	—	2.
2 Tag.	Ciudad = Rodrigo	5.	—	6½.
3 Tag.	Eine Venta.			
	Eine Venta —	9.	—	11.
4 Tag.	Eine Venta	3.		7½.
	Salamanca	4.		
		22½		26½.

Von Salamanca nach Valladolid.

1 Tag.	Eine Venta	7.	—	6½.
	Eine Venta			
2 Tag.	Zamora	6.	—	6.
3 Tag.	Toro —	6.	—	8½.
4 Tag.	Tordesillas —	6.	—	7.
5 Tag.	Simancas	3.	—	4.
	Valladolid	2.	—	4.
		30.		36.

Von Valladolid nach Madrid über Segovia, St. Ildefonso und Escorial.

1 Tag.	Valdesillas	8.	—	9½.
	Olmedo			
2 Tag.	Coca	7.	—	8½.
	Santa Maria			
3 Tag.	Segovia —	5.	—	7.
		20.		25.

4 Tag.

		Meilen oder Stunden.	
Tag.	St. Ildefonso	20	25.
Tag.	Eine Venta.	2 —	2½.
Tag.	Guadarama,	3 —	5.
	Escorial	4 } 2	8½.
Tag.	Madrid —	6½ —	9.
		37½	50.

Von Madrid nach Aranjuez über Toledo.

Tag.	{ Illescas / Cabañas	6 } 3	9½.
Tag.	Toledo.	3 —	3.
Tag.	Aranjuez.	7 —	8½.
		19.	21.

Von Aranjuez nach Valencia.

Tag.	{ Ocaña —	2 —	3.
	Ceral —	5½ —	8.
Tag.	{ Quintañar	3 —	5.
	Pedronosa	5 —	6.
Tag.	{ Provençor.	3 —	4.
	Minaya	4 —	6.
Tag.	{ la Roda	3 —	3.
	la Gineta	3 —	3½.
Tag.	{ Albacete	3 —	3½.
	Villar	5 —	6.
		36½	48.

		Meilen oder	Stunden.
		36½.	48.
6 Tag.	Bonete	3	3.
	Almansa	4	5.
7 Tag.	Morent	5	6½.
	Xativa oder San Phelipe	4	5½.
8 Tag.	Algemesi	4	5.
	Valencia	5	7.
		61½.	80.

Von Valencia nach Morviedro und wieder zurück ist 8 Meilen.

Von Valencia nach Carthagena über Alicante und Murcia.

1 Tag.	Cullera	5	7.
	Gaudia	3	5½.
2 Tag.	la Puebla	3	6½.
	Onteniente	3	4½.
3 Tag.	Eine Venta	3	5.
	Villena	3	4½.
4 Tag.	Monforte	5	8.
	Alicante	4	5½.
5 Tag.	Elche	4	4½.
	Orihuela	5	7.
6 Tag.	Murcia	4	5½.
7 Tag.	Eine Venta	5	7.
	Carthagena	4	4½.
		51.	75.

Von Carthagena nach Granada.

		Meilen	oder	Stunden.
1 Tag.	Puente Alamo	4	—	5½.
	Totana —	5	—	7.
2 Tag.	Lorca —	4	—	5.
	Lumbreras —	3	—	4.
3 Tag.	Velez el Rubio	5	—	7.
	Chiribel —	3	—	4.
4 Tag.	Cuklar —	4	—	7.
	Baza —	4	—	6.
5 Tag.	Eine Venta —	4	—	6½.
	Guadir —	3	—	4½.
6 Tag.	Eine Venta —	3	—	5.
	Isnalloz —	3	—	7½.
7 Tag.	Eine Venta Granada	5	—	8½.
		52		77½.

Von Granada nach Cordova.

1 Tag.	Eine Venta —	4	—	5.
	Lora —	4	—	6.
2 Tag.	Eine Venta	3	—	7.
	Alamea —	4	—	7.
3 Tag.	Herrera —	4	—	7.
	Ecija	4	—	7.
4 Tag.	La Carlota	3	—	5.
	Cordova	5	—	7.
		31		51.

Von Cordova nach Malaga.

		Meilen oder Stunden.	
1 Tag.	Nach Erija —	8	12.
	Eine Venta	3	9½.
2 Tag.	Caseriche	3	
3 Tag.	Antequera	6	9.
4 Tag.	Eine Venta	5	8.
5 Tag.	Eine Venta	3	4½.
	Malaga	4	5½.
		32.	48½.

Von Malaga nach Cartama und zurück sind 6 Meilen.

Von Malaga nach Gibraltar über Ronda.

1 Tag.	Eine Venta	4	5½.
	Casa Rabonela	2	5.
2 Tag.	Burgo	2	5½.
	Ronda	3	7.
3 Tag.	Alguzin	5	10½.
4 Tag.	San Roque	6	11.
	Gibraltar	1	2.
		23	46½.

Von Gibraltar nach Kadiz.

1 Tag.	San Roque	1	2.
	los Barrios	2	3.
		3	5.

2 Tag.

		Meilen oder Stunden.	
		3	5.
2 Tag.	Eine Venta	5	7½.
	Vejel	3	4½.
3 Tag.	Chiclana	3	6½.
	la Ysla de Leon	2	3.
4 Tag.	Kadiz	2	2½.
		18	29.

Von Kadiz nach Sevilla.

Ueber die	Bey nach Puerto de Sta. Maria	3	1.
1 Tag.	Xerez	2	3.
2 Tag.	Lebrija	5	5½.
	Eine Venta	6	6.
3 Tag.	Sevilla	4	4.
		20	19½.

Von Sevilla nach San Lucar, am Fluß Gua-dalquivir sind 17 Meilen, welche ich in 20 Stunden egelte.

Von San Lucar nach Puerto de Santa Maria nd 4 Meilen, oder 5 Stunden.

Was die kurzen Nebenreisen betrift, davon fin-et man die Entfernungen der Oerter voneinander in meiner Reisebeschreibung selbst.

Die Wege von Malaga nach Vejel über Gibral-r sind mit Wägen nicht zu befahren.

Ich

Ich habe es für nöthig gehalten die Zahl der Stunden die ich auf der Reise von einem Orte zum andern zubrachte, zu bemerken, weil die Meilenzahl, die man gewöhnlich angiebt, kein bestimmtes Maaß der Entfernung der Oerter ist. Man reiset gewöhnlich viertehalb bis fünf Englische Meilen in einer Stunde, je nachdem die Wege eben oder bergigt sind.

Die Summe der Meilen (leagues) die ich von Lisboa bis zu meiner Ankunft in Kadiz durchreißte (die Seereisen über die Gibraltarische Meerenge ausgenommen) beträgt 578, worauf ich überhaupt 800 Stunden zubrachte. Dem zufolge mögten obige Meilen etwa dreytausend englische Meilen betragen *).

No. 4 **).

*) Herr Klarke hat seinem Werke eine Reiseroute von Bilbao nach Madrid, und von da nach Lisboa, eingerückt: und Herr Baretti hat dergleichen von Lisboa nach Madrid, und von da nach Saragossa und Barcellona ꝛc. bekannt gemacht. (Bey dem Plüerschen Werke, wird man gleichfalls eine finden).

**) Die Anhänge unter Nr. 3. und 4. bleiben weg, weil sie von gar keinem Werthe sind. Sie enthalten einen kurzen Auszug der Portugiesischen und Spanischen Geschichte, der viel zu mager und voll von Unrichtigkeiten ist, auch zu wenig Verbindung mit diesem Werke hat, als daß man ihn übersetzen sollte. Wir haben Achenwalls und Gebauers allgemein bekannte Handbücher, die weit brauchbarere Grundrisse beyder Geschichten enthalten.

N. 4.
Verzeichniß von Büchern, welche zur Beschreibung von Spanien und Portugal gehören *).

Englische.

Memoirs of the Court of Spain 1679. 12. us dem Französischen übersezt von T. Brown. Ist olitischen Inhalts.

The Lady's Travels in Spain 1679. 2 B. aus em Französischen **).

Eine neue fehlerhafte Ausgabe dieses romanhaf- n Werks erschien in London 1774.

Miscellaneous Traits by Dr. Michael Geddes. B. 8. 1690. Von der Inquisition, Vertreibung er Mauren ꝛc.

The history of the Conquest of Spain by the noors, translated from the Spanish. by M. Taub- an 1687. 8. ***).

A brief History of the Kings of Spain collected om spanish authors by Captain Iohn Stevens on dem man auch ein Spanisch-englisches Wörter- uch hat. 1701. 8.

Dessel-

*) Dies sehr mangelhafte Verzeichniß vollständig zu machen, wäre eine weitläuftige Arbeit, die noch dazu nicht von erheblichem Nutzen wäre, es sey denn daß zuverläßige Urtheile von dem Werthe der Bücher hinzugefügt würden. Der deutsche Herausgeber begnügt sich also, einige brauchbare Bücher hinzu gefügt zu haben, die Twiß nicht kannte. Bey den Plüerschen Reisen werden mehr und zwar vornemlich Spanische Werke angezeigt werden.

**) Der Mad. d'Aunoy.

***) Ob dies eine Uebersetzung von des Fr. Iaime Bleda Chronica de los Moros de España. Valencia 1618. Fol. sey, weis ich nicht.

Desselben Ancient and present State of Portugal and Spain. 1698. ingleichen 1705. 8.

Travels in France, Spain etc. 1701. by E. Veryand. M. D. Bloß zehn Seiten dieses Werks betreffen Spanien *).

The History of the Royal Genealogy of Spain translated from the French by Thomas Richers 1718. 8.

Brome's Travels through Portugal, Spain, Italy etc. 1712. 8.

An Account of Spain and Portugal by Udal ap Rhys (oder Price) 1749. 8. Eine Kompilation.

Letters concerning the spanish Nation by the Rev. Edward Clarke, 1761. 4. Der Verfasser war Gesandschaftsprediger bey dem Grafen von Bristol **).

Iourney through Portugal and Spain by Ioseph Baretti 1760. 4 B. 8. Der Verfasser reißte von Lisboa über Madrid nach Barcellona ***).

History of Minorca by Iohn Armstrong 8. Mit einer Landcharte und Kupferstichen 1756. 8. ****).

History

*) Der rechte Titel ist: An Account of choice Remarks taken in a Iourney through the tow Countries France, Italy, part of Spain. etc.

**) Joh. Tob. Köhler, hat sie ins deutsche übersezt, aber, wie er pflegte, nicht sonderlich. Lemgo 1765. 2 B. 8. Eine andere in Lübeck herausgekommne Uebersetzung ist besser, aber so viel ich weis nicht vollendet werden.

***) Deutsch übersezt zu Leipzig 1772. 2 B. 8.

****) Eine deutsche Uebersetzung steht in der Göttingschen Sammlung von Reisen 8 Band. Ein lesenswürdiger Auszug mit Zusätzen und Verbesserungen erschien zu Hamburg: Anmerkungen über Minorka, von A. C. Rüdiger. 1771. 8.

History of the straits of Gibraltar 2 B. 4. vom
bristleutnant James. Mit 18 Kupfertafeln. 1771.

A Description of the Escurial. 1760. 4. mit
2 schönen Kupferstichen. Ins englische übersezt von
eo. Thompson.

Berni's Genealogy of the Kings of Spain. Fol.
iese Uebersezung habe ich nie können zu sehen be-
mmen.

Französische.

Voyage d'Espagne par C. de Sercy. 1655. 4. *)

Lettres de Madame de Villars, Ambassadrice
Espagne 1679. Klein Duodez. Amsterdam
760.

Voyage d'Espagne par Bergeroro 1690. 8.

Relation d'un Voyage d'Espagne par Madame
Aunoy 1679. 3 Bände 12. **)

Voyage du Pere Labat en Espagne et en Italie
B. 8. Amst. 1731.

Der erste Band giebt Nachricht von Kadiz und
evilla wo der Verfasser im Jahr 1705 war; die
rigen sieben Bände betreffen Italien. ***)

L'Etat present de l'Espagne par l'Abbé Vayrac
B. 1719.

Delices

*) Dies ist vermuthlich die Voyage d'Espagne fait en 1659. Deren V. Boitel Parlamentsrath und französischer Gesandschaftssekretär am Spanischen Hofe ist, und die viel lesenswerthes von dem damaligen politischen Zustande Spaniens enthält. Sie ist zu Coln (Amsterdam) 1666. 12. nachgedruckt.

**) Ist bekanntermaßen halb ein Roman.

***) Von Kadiz giebt auch Nachricht de la Blanchardiere in seinem Nouveau Voyage fait au Perou Paris 1751. 12. welches ohne des Verfassers Nahmen 1752 zu Londen ins englische übersezt ist.

Delices de l'Espagne et de Portugal 6. B. 1730. 12. mit einer Menge unbeträchtlicher Kupferstiche.

Annales d'Espagne et de Portugal. 8 B. 8. 1741. Beyde Bücher sind von Don Iuan Alvarez de Colmenar und meistentheils Kompilationen. Man hat auch eine Quartausgabe der Annales in 4 Bänden mit Kupferstichen. *)

Description de Lisbonne 1730. 8.

Histoire abregée des Peintres espagnols 1740. 8. Ist aus dem spanischen Werke des Don Antonio Palomino Vetasco übersezt und ausgezogen. **)

Abregée chronologique d'Histoire d'Espagne par M. Desormeaux. 5 B. 8. Paris 1758.

— — et de Portugal

Zwey starke Octavbände Paris 1765.

Man hält dies für die beste Geschichte beyder Reiche. ***)

Voyage d'Espagne en 1755. Paris 1772. 2. B. in 8. Dies ist eine sehr schlechte unvollkommne Uebersetzung von des Pater Caimo Buche, die der P. de Livoy verfertigt hat. ****)

Voyage de France, d'Espagne Portugal etc. par S. 1770. 4 B. in Duodez.

Die

*) Welche auch die Beschreibung von Spanien enthält; allein das ganze Buch ist wenig werth.

**) Das Original hat den Titel: Las Vidas de los Pintores y Estatuarios eminentes españoles. Eine Ausgabe ist zu London 1742. 8. gedruckt.

***) Es soll den Präs. Henault Hr. Maquer und Lacombe zu Verfassern haben.

****) Hat auch zu Leipzig 1774. ins Deutsche übersezt werden müssen.

Die beyden letzten Bände geben eine sehr kurze
ichricht von des V. Reise durch Spanien im Jahr
29. *)

Anecdotes Espagnoles et Portugaises. 2 dicke
inde in 8. 1773. Historisch.

Histoire de l'Afrique et de l'Espagne sous la
mination des Arabes par M. Cardonne 1765.
B. 8. **)

Es kömmt gegenwärtig in Paris ein Werk her-
: unter dem Titel: Le Voyageur françois, wo-
der Abt De la Porte der Samler ist. Achtzehn
avbände sind schon fertig. Die letzte Hälfte des
szehnten enthält die Beschreibung von Portugal und
sechszehnte, die von Spanien. ***)

Italiänische.

Lettre d'un Vago Italiano ad un suo Amico
B. 8. 1755. vom Pater Norbert Caimo.
Umständlicher von diesem Buche s. oben.

State presente di tutti i popoli del Mondo.
Dies Werk kömt zu Venedig heraus, und soll aus
Bänden bestehen, wovon 27 fertig sind. Der 14

 und

Der V. ist Hr. von Silhouette.

Ins Deutsche übers. von Hrn. v. Murr. Nürnb. 1768.
3 B. 8. Eine andre Uebersetzung erschien zu Zürch.

) Diese größtentheils unzuverläßige Kompilation wird zu
Leipzig ins Deutsche übersezt.

Unser V. übergeht ein zu seiner Zeit wichtiges und noch
it nicht uninteressantes Werk die Memoires instructifs
pour un Voyageur dans les divers Etats de l'Europe
Amst. 1738. 2 B. 8. Es ist unter dem Titel: Lehrreiche
Nachricht für einen Reisenden rc. Berlin 1738. ins Deut-
sche übersezt. Man hat den berühmten Baron von Neuhof
rig für den V. angegeben.

Etat present du Royaume de Portugal en l'année 1766.
Lausanne 1775. 12. Ein lesenswürdiges Buch, und das
neueste dieser Art über Portugal.

und 15 Bänden von Portugal und Spanien und ent- halten eine Menge schlecht gestochene Kupferstiche, di vornehmlich aus dem Delices de l'Espagne kopir sind; andere sind bloß das Werk der Einbildungskraft besonders der Prospekt von Madrid, wo der Zeichne Schiffe nahe bey der Stadt segeln läßt. So auch de Prospekt von Gibraltar wo oben auf dem Felsen eine Stadt angelegt ist. Das Kupfer von dem Cortile de los Leones in dem Alhambra zu Granada is ziemlich richtig.

Ich kenne keine deutsche oder holländische Bücher worin diese Königreiche beschrieben würden, ausge- nommen Van Egmonds Reisen *), woselbst im zwey- ten Kapitel des ersten Bandes eine Nachricht von Ka- diz sich befindet. **)

1738

*) Reizen van E. van Egmond en I. Heymann. Leiden 1757. 2 Vol. 4. Eine englische Uebersetzung ist 1759 zu Lon- don in 2 Octavbänden herausgekommen.

**) Schmaussens Staat von Portugal der 1714 zu Halle in 2 B. 8. herauskam und eben daselbst 1759 neu und ver- mehret aufgelegt ist, war ehmals ein brauchbares Buch. Die Geschichte von Portugal nimt den größten Theil ein. Gebauers portugiesische Geschichte Leipzig 1759. 4. ist be- kannt. Ein mit Fleiß und Gelehrsamkeit geschriebenes, aber dennoch sehr unvollkommnes Werk. Dieze in der Ge- schichte von Portugal und Spanien welche den zwölften Band der guthrieschen Weltgeschichte ausmacht, hat mehr aus den einheimischen Quellen geschöpft. Büschings Geographie von Portugal und Spanien hat einen hohen Grad von Richtigkeit sonderlich durch des sel. Plüers un- ermüdeten Fleiß erhalten. Von diesem stehet in Büschings Magazine nicht nur ein großer Theil seiner Reisebeschrei- bung durch Spanien, die beste, die man noch von diesem Reiche hat, sondern auch viele andere schätzbare Aufsätze zur Geschichte und Statistik dieses Reichs.

In Peter Osbecks Dagbok ofwer en ostindisk Resa Stockholm 1757. 8. (deutsch Rostock 1765. gr. 8.) stehn umständliche und lesenswürdige Nachrichten von Kadiz und Puerto de Santa Maria. Kapitän Strömbergs

Anmer-

1738 kamen zu Amsterdam zwey Bände in Quart heraus: Emanuelis Martini Ecclesiae Alonensis Decani, Epistolarum libri duodecim, mit dem schön gestochenen Bildnisse des Verfassers und zwey andern Kupferstichen, wovon einer den Plan des Amphitheaters von Sagunt enthält.

Portugiesische. *)

Mappa de Portugal, pelo Padre Ioão Baut. de Castro 3 B. in 4. Lisboa 1762. mit schlechten Charten. **)

Monumento acro de Mafra por Fr. do Prado. 1751. Ein kleiner Folioband, mit 3 Kupferstichen.

Anmerkningar angående handelen och Sjö-Farten. Stockholm 1760. S. 1 – 19. handeln umständlich von Alicante und dessen Kommerz. Man hat auch Portugals Geographie, Histoire och Staats-Kunskap af Professor E. Ziervogel. Upsala 1757. 8. wovon ein großer Theil aus Schmaußens Buche genommen ist.

*) In Hagers geogr. Büchersaal 1 B. S. 367. steht ein Verzeichniß portugiesischer und spanischer Bücher über die Geographie dieser Länder, welches Hr. O. C. R. Büsching verfaßt hat, und woraus Twißens mangelhafte Liste ergänzt werden kann. S. übrigens oben S. 347 ff.

Twiß vergißt von Portugal das Hauptbuch, die ersten beyden Bände von D. Luiz *Caetano* de Lima Geografia historica de todos os estados soberanos de Europa. Lisboa 1734. und 1736. 4. Dies Buch ist gegenwärtig sehr selten und für kein Geld in Portugal zu haben.

Manuel Severim de Faria noticias de Portugal etc. Lisboa 1740. Fol. Die zweyte von Jozé Barbosa vermehrte Auflage. Ein zur Statistik von Portugal brauchbares Buch. Es enthält auch eine Geschichte der spanischen Universitäten.

Mehrere S. in Diego Barbosa Machado Bibliotheca Lusitana. Lisboa 1741. sq. Fol. IIII. Vol.

**) Das Buch hat nur eine Charte, die freylich nichts bedeutet. Von den Landcharten von Portugal S. Büschings Aufsatz in seinem Magazin I Band.

Roteiro terrestre de Portugal. Ein Duodezband, aus de Castro angeführten Buche genommen.

Spanische. *)

La España sagrada del P. Florez. 25 Bände in klein Quart. mit einigen Kupferblatten die Inschriften 2c. enthalten. Dies Werk gehört vornehmlich zur Kirchenhistorie. **)

Medallas de las Colonias Municiplos y Pueblos antiguos de España von eben dem Pater Florenz 2 B. Quart. Madrid 1758. mit 58 ausserordentlich schön gestochenen Kupfern von den Münzen. Mir deucht, daß neuerlich noch 2 Bände von diesem Werke herausgekommen sind

Memorias de las Reynas catholicas von eben dem Verfasser. 2 B. in Q.

Clave Historial von eben demselben, 4. Madrid 1769. Am Ende dieses Buchs befindet sich ein kleiner Kupferstich, welcher eine von den Münzen vorstellt die Admiral Vernon zu Ehren geschlagen wurden, nachdem er Puerto-Belo 1739 eingenommen hatte. Der Verfasser verwechselt vorsätzlich diesen Sieg mit der unglücklichen Expedition gegen Carthagena im Jahre 1741 und sagt: „Diese Gedächtnißmünze wird ein

*) Auch dieses Verzeichniß liese sich mit einer Menge merkwürdiger Bücher vermehren, besonders da der V. die histoschen mit nimt. Hier ist der Ort dazu nicht. Aus des Marquès de Moodejar Noticia de los mas principales Historiadores de España und einem ungedruckten mit vielem Fleiß gesammleten Verzeichniß spanischer historischer topographischer Schriften, liese sich vieles dazu samlen. Lezteres Mskt. ist in der göttingischen Bibliothek: der V. ein spanischer Buchhändler schrieb es 1754 und *Mayans* billigte es.

**) Es sind schon 30 Bände heraus, nebst einen besondern der von Cantabria handelt.

„ein ewiger Beweis von dem Stolze und dem Leicht-„sinn der Engländer seyn.„

Don Iuan de Mariana gab im vorigen Jahrhundert eine Historie von Spanien heraus, welche neulich zu Madrid in drey Folianten wieder aufgelegt worden.*)

Compendio de la Hiſtoria de España Madrid 1767. 2 B. 12. Eine sehr schöne Uebersetzung aus dem Französischen des Pater Du Chesne welche der berühmte Verfasser des Frey Gerundio der Pater Ioseph de Isla gemacht hat.

Guerra de Granada par Don Felipe II contra los Moriſios, por Don Diego de Mendoza. 1766. 8.**)

Theatro univerſal de España por Don Franciſco de Garma y Salcedo. 4 B. 12. 1766. Historisch und politisch.

Genealogia ds los Reyes de España. 1720. 12. Antwerpen, mit einigen Landcharten.

Deſcripcion del Escorial del P. Andres Ximenez. Neue Ausgabe in Folio, mit vielen Kupfern. Madrid 1764.

Deſcripcion de la provincia de Madrid, por D. Thomas Lopez, mit einer Charte von den Gegenden um Madrid. 1763. 12.

Deſcripcion de Valencia por Pasqual de Gillò. 1738. 8. mit einem Plane der Stadt.

*) Wenn der V. den Mariana anführt, so konnte er auch Ferreras Wercks erwähnen, beyde sind bekannt genug, so wie die Fortsetz. des erstern.

**) Dies vortrefliche Buch kam zuerst zu Lisboa 1627. 4. heraus. Mayans hat es auch zu Valencia neu auflegen lassen.

Descripcion del Reyno de Portugal por D. Francisco Nipho 1762. 12.

Coreo general de España. Von diesem Werke erschien der erste Band in Quart zu Madrid 1769. Es ist von eben dem Verfasser. Fünf Bände sind schon heraus, und es wird noch fortgesetzt. Es handelt vom Ackerbau, den Künsten und der Handlung, und ist mit einigen Holzschnitten gezieret.

Noticia geografica del Reyno y Caminos de Portugal por Don Pedro Rodriguez Campománes. 1762. 8. Ist S. Exc. Don Richard Wall zugeeignet.

Viage de España por Don Antonio de la Puente. Madrid 1772 und 74. 2 Bände. Wird fortgesezt. Das Buch ist sehr gut geschrieben, aber zu weitläuftig; denn diese beyden Bände enthalten bloß die Beschreibung von Toledo, Aranjuez, und dem Escorial *).

Passeos por Granada 2 kleine Quartbände 1764. Man kann aus diesem Buche einigen Unterricht holen, aber man muß ihn unter einen Haufen von Unsinn her versuchen. Ich lernte den Verfasser in Granada kennen **).

Hiezu kann man noch thun Creacion, Antiguedad y privilegios de los Titulos de Castilla, por D. Ioseph Berni. Valencia 1769. ein dicker Foliant. Ist dem jezt regierenden Könige zugeschrieben. Dies Buch enthält eine Liste aller Spanischen Könige und des ganzen Adels, allein, es sind viel unvermeidliche Fehler einge=

*) Uebersezt von Hrn. Pref. Diez. Leipzig 1775 und 76.

**) Weder hier noch oben bey Granada beliebte Twiß ihn zu nennen.

eingeschlichen. Die Bildnisse der Könige sind beygefügt, aber schlecht gestochen.

Es giebt in Spanien verschiedne in Folio gedruckte Geschichten von Toledo, Sevilla, Granada, Cordova, Madrid, Segovia, Salamanca &c. die vor hundert Jahren gedruckt und sehr uninterressant sind: die von Segovia zum Exempel, welche einen Folianten ausmacht, gedenkt der Wasserleitung Trajans, im geringsten nicht, enthält aber hingegen eine umständliche Nachricht von den Reliquien, und dergleichen Unrath.

Aus diesem Haufen von Büchern (wovon ich leider die meisten zu lesen genöthigt war) empfehle ich nachfolgende zum Nachlesen: den 15 und 16 Band des Voyageur françois; des Pater Caimo Werk; La Isla Handbuch der spanischen Geschichte; und de la Puente Veage de España. Die Kupfer in der History of Gibraltar und der Description of the Escorial verdienen angesehen zu werden **).

Nr. 5.

Einige Nachrichten von der Spanischen und Portugiesischen Litteratur *).

Da Voltaire in seinem Versuche über die epische Dichtkunst die Lusiade von Camoens und die Araucana

**) Es fehlt ein Hauptbuch: Poblacion general de España, por D. Iuan Antonio de Estrada. Madrid 1747. 3 B. 4. Rodrigo Mendez Silva schrieb es zuerst 1645. Fol. Estrada hat es umgearbeitet und viel verbessert, so daß es eines der besten Bücher über Spanien ist.

Für Reisende ist D. Pedro Rodriguez Campomanes Itinerario de las Carreras de Posta etc, Madrid 1761. 8. sehr brauchbar. Lopez hat eine Postkarte dazu gezeichnet und gestochen.

*) Der Verf. nennt es bescheiden und der Wahrheit gemäß einige Nachrichten; denn es fehlt seinem Aufsatze an Vollständig

cona von Ercilla der Zuñiga die beyden besten Heldengedichte der beyden Nationen wavon das erste Portugiesisch, das andere Spanisch geschrieben ist, beurtheilet hat; so will ich, da ich mit ihnen den Anfang mache, mich seiner Anmerkungen bedienen, wenn ich sie mit denen welche die Schriftsteller der beyden Nationen gemacht haben, übereinstimmend finde *).

Luis de Camoens ward zu Lissabon ums Jahr 1523. unter der Regierung König Johann des dritten, gebohren, und stammt aus einer alten Portugiesischen Familie ab. König Emanuel wars der einen Plan auszuführen beschloß, welcher so oft mislungen war, einen Weg auf dem Weltmeere nach Ostindien zu finden, und schickte daher Vasco de Gama im Jahr 1497. mit einer Flotte auf diese berühmte Unternehmung aus. Der Erfolg war glücklich und dadurch der Grund zu der Handlung gelegt, welche Europa noch jezt zur See mit Ostindien treibt. Camoens gieng 1553. **) nach Ostindien. Ein unbestimmter Wunsch zu reisen, und sein Glück zu machen; die Gefahren welchen seine unvorsichtigen Liebeshändel ihn zu Lissabon ausgesezt hatten; die Unzufriedenheit mit seiner Lage am Hofe; und vornemlich jene Neubegierde welche großen Genien eigen ist, dies waren die Bewegungsgründe die ihn antrieben sein Vaterland zu verlassen.

ständigkeit, und durchgängiger Richtigkeit der Urtheile. Indeß kennt man die spanische und portugiesische Litteratur bey uns noch so wenig, daß auch aus diesem Aufsatze manche noch manches lernen können.

*) Besser, wenn er sie mit den Gedichten selbst übereinstimmend fände. Von der Lusiade kann ich wenigstens versichern, daß der V. nicht selten schief und falsch davon urtheilt.

**) Richtiger: 1550.

lassen. Er gieng zuerst als Freywilliger zu Schiffe, und verlohr ein Auge in einem Seegefechte in der Meerenge von Gibraltar. Schon damals hatten die Portugiesen einen Vicekönig in Indien. Dieser verwies Camoens als er zu Goa war und auf einige Vornehmen daselbst Satyren geschrieben hatte, des Landes, und er mußte verschiedene Jahre in einem unbekannten Winkel an den Grenzen von Sina leben, wo die Portugiesen eine kleine Faktorey hatten und anfiengen die Stadt Macao zu bauen. Hier verfertigte er sein Gedicht über die Entdeckungen von Ostindien, welches er **Lusiada** nennet, ein Titel der nicht sonderlich auf den Inhalt paßt, und welcher eigentlich so viel bedeutet, als **Portugada**. Er erhielt ein kleines Aemtchen in Macao, und als er nochmals von da nach Goa zurückkehrte litt er Schifbruch an der sinesischen Küste, und man sagt er habe sein Leben gerettet indem er mit der einen Hand schwamm und sein Gedicht, welches sein einziger Schatz war, in der andern Hand hielt. Nach seiner Ankunft in Goa, ward er ins Gefängniß geworfen, und nur daraus befreyet um ein größeres Unglück zu erleben, nemlich einem stolzen und geizigen Unterguvernör nach Sofala in Afrika zu folgen. Endlich kehrte er mit seinem Gedichte, welches sein ganzes Vermögen ausmachte nach Lissabon zurück. Er lies es 1572. daselbst drucken und erhielt einen Gnadengehalt von etwa dreyßig Pfund englischen Geldes dafür, der ihm aber bald genommen ward. Er hatte alsdenn keine andere Zuflucht übrig als im Hospitale, wo er den Rest seines Lebens zubrachte, und 1579. von allen verlassen, starb. Kaum war er tod, als man eine Menge ruhmvolle Grabschriften auf ihn machte, und ihn unter die Zahl der großen Männer setzte. Verschiedene Städte stritten um die Ehre ihn geboh-

gebohren zu haben: so daß er in allen Stücken Homers Schicksale hatte, wie er reißte, arm lebte und starb, und nach seinem Tode erst berühmt ward.

Der Inhalt der Lusiada ist weder ein Krieg, kein Zank eines Helden, noch eine Welt die für ein Weib die Waffen ergriff, sondern bloß ein neues Land, durch Hülfe der Schiffahrt entdeckt. Der Dichter fängt also an*):

„Ich singe die ruhmvollen Männer, die von den „westlichen Küsten Lusitaniens, über noch nie beschifte „Meere, selbst jenseits Taprobona (Ceilan) drangen, „und in einem fernen Lande ein neues Reich gründeten.

„Nun sind nicht wunderbar mehr die Schiffahr„ten des weisen Griechen, nicht die des Trojers. Nun „schweige der Ruhm von Alexanders und Trajans „Siegen, denn ich singe den glorreichen Lusitanier, dem „Mars und Neptun gehorchten. Nun verstummen „die Musen der alten Zeit, denn seine Tapferkeit über„trift alles was sie besangen; und ihr Nymphen des „Tejo preist ja mein schwaches Lied eure reitzenden Ufer, „so gebt mir hohen Gesang, den Phöbus will, daß „eure Gewässer Hippokrenen nicht beneiden. u. s. w.

Der Dichter führt die Portugiesische Flotte an die Mündung des Ganges, vor dem Vorgebirge der guten Hofnung vorbey; er beschreibt die verschiedenen Völker auf der Küste von Afrika. Im dritten Gesange, 118 Stanze, kommt die Geschichte der Donna Ignez de Castro vor. Diese Episode hält Voltaire für die schönste im ganzen Gedichte, und sagt, Virgil

*) Was Voltaire als eine Uebersetzung aus dem portugiesischen Original eingerückt hat, ist von gegenwärtigen übersetzten Stellen verschieden, weil ich sie unverändert und getreu übersetzt liefere.

Virgil habe wenig rührendere, schöner geschriebene Stellen.

Er fährt so fort: die Simplicität des Gedichts wird durch Erdichtungen veredelt, die so neu sind, als der Gegenstand derselben. Folgende wird gewiß zu allen Zeiten und von allen Völkern bewundert werden.

„Die Flotte ist im Begriffe, das Vorgebirge der guten Hofnung zu umsegeln, welches damals das Vorgebirge der Stürme hieß, auf einmal sieht man eine schreckliche Erscheinung. Ein Schreckenbild steigt aus dem Abgrund des Meeres hervor; sein Haupt reicht in die Wolken; Sturmwinde und Gewitter umgeben es; seine Arme erstrecken sich über die ganze Fläche der See. Dies Ungeheuer oder diese Gottheit, ist der Schutzgeist dieses Oceans, dessen Wellen noch von keinem Schiffe durchschnitten waren; Er drohet der Flotte, klagt über die Kühnheit der Portugiesen, welche kamen ihm die Herrschaft dieser Meere streitig zu machen, und verkündigt ihnen alle das Unglück was sie bey der Fortsetzung dieses Unternehmens betreffen wird.“ Canto V. Stanza 39.

Folgendes ist eine wörtliche Uebersetzung der angeführten Stelle;

„In einer Nacht erschien eine Wolke, die Luft verdunkelte über unserm Haupte, die stürmische See heulte schrecklich, und unsre Herzen bebten. Da sahn wir in der Luft eine Erscheinung von ungeheurer Größe, menschenähnlich aber scheußlich. Seine Gestalt war größer als die vom Rhodischen Koloß, sein Bart triefte, tief eingesenkt lagen die Augen im Haupte, sein Gesicht war blaß, schwarz sein Mund und gelb seine Zähne. Mit bergan stehendem Haar hörten wir seine schreckliche Stimme, die aus dem Abgrunde des Meeres empor stieg, u. s. w.

Noch

Noch eine andre Dichtung in diesem Gedichte wird von den Portugiesen sehr bewundert, und ist in der Manier der Italiäner: nemlich eine bezauberte Insel, welche in der See entsteht um Gama und seine Flotte zu erfrischen *). Man sagt diese Insel sey das Muster gewesen, wornach Tasso die Insel der Armida wenige Jahre nachher gemacht habe. Hier macht Venus, auf Zurathen des ewigen Vaters und zugleich von Kupids Bogen unterstüzt, die Portugiesen in die Nereiden verliebt, und Vasco de Gama wird Thetis zu Theile. Im neunten Gesange bringt ihm diese Göttin oben auf einen hohen Berg, der in der reizendsten Gegend der Insel liegt, von da zeigt sie ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit; und im zehnten und lezten verkündigt sie Portugals Herrlichkeit vorher.

Camoens der sich ohne Rückhalt ganz der Schilderung dieser Insel der Wollust und der Freuden welche die Portugiesen genossen, überließ, findet für gut, den Leser zu unterrichten, daß diese ganze Dichtung bloß das Vergnügen schildere welches ein rechtschafner Mann in der Ausübung seiner Pflicht findet.

Der Hauptzweck der Portugiesen nachdem sie ihre Handlung gegründet haben, ist die Ausbreitung des Glaubens, und Venus nimmt den glücklichen Erfolg dieses Unternehmens auf sich. Im Ernste davon zu reden, so ein abgeschmacktes Wunderbare entstellt das ganze Werk in den Augen eines Lesers von Geschmack; allein die schöne Schreibart, und der Ausdruck voll Ein-

*) Os fermosos limoe͂s, alli cheirando
Estaõ virgineas tetas imitando.
— Süß duftende schöne Limonen
Jungfräulichen Brüsten nachahmend. —

bildungskraft, haben den guten Ruf dieses Ge-
hts erhalten. So sezten die Schönheiten in der
sführung Paul Veronesen in die Klasse großer Ma-
ob er gleich Benediktinermönche und Schweizer
Gemälden angebracht hat, die aus dem alten Te-
nente genommen waren. Camoens macht sich be-
dig ähnlicher Abgeschmackheiten schuldig; er spricht
Könige von Melinda von Ulysses und Aeneas vor,
hätte ein wilder Afrikaner Homern und Virgilen
sen. Doch von allen Fehlern dieses Gedichts ist
größte, die wenige Verbindung, welche seine
ile mit einander haben; es gleicht der Reise, die es
reibt *).

Im sechsten Gesange (43 — 68 Stanze) kömmt
Erzählung vor, wie zwölf Portugiesische Ritter
nde des vierzehnten Jahrhunderts nach England
nmen, mit zwölf englischen Rittern gefochten,
sie überwunden; denn diese hatten den guten Na-
von eben so viel englischen Damen beleidigt und
sagt, sie wollten beweisen,

ß sie den köstlichen Schatz jungfräulicher Ehre ver-
schwendet.

ganze Gedicht besteht aus zehn Gesängen, und
Totalsumme der Stanzen ist 1102, jede Stanze
ht Zeilen **).

Man hat eine alte spanische Uebersetzung der Lu-
, allein ich habe sie nie gesehen.

655. kam eine englische Uebersetzung von Richard
haw heraus. Es ist ein kleiner Foliant, ohne alle
rkungen, aber mit den Bildnissen Camoens, Don
Hein-

aft alles dieses ist aus Voltairen übersetzt.
Sie ist nemlich in Ottava Rima geschrieben.

Heinrichs von Portugal und Vasco de Gama's g
ret. S. 293. meines Werks habe ich eine St
aus Camoens angeführt, die Fanshaw folgenderm
übersezt hat.

So a brisk lover in the bloody place
(His beauteous mistress by, in a balcon)
Seeks out the bull, and (planted face to face)
Curvets, runs, whistles, waves and toles him o
But the stern bruite, ev'n in a moment's space
(His horned brow low'd to the earth) doth ru
Bellowing about like mad; and (his eyes shut)
Dismounts, strikes, kills, and tramples under-foo

Da diese Uebersetzung sehr selten ist, so will ich
eine andre Stanze zur Probe von des Verfassers V
sification hersetzen.

9 Gesang, v. 83.

O what devouring Kisses (multiply'd),
What pretty whimpring's did the grove repe
What flattring force! what anger which did c
Itself, and laught when it bogan to threat!
What more than this, the blushing morn
spy'd,
And Venus, (adding her's to the noons heat)
Is better try'd then guess'd, I must confess:
But those who cannot try it, let them guess.

Das Original lautet also:

O que famintos beijos na foresta
E que mimoso choro, que suava,
Que afagos taõ suaves, que ira honesta
Que em risinhos alegres se tornava!

O

O que mais passaõ na menchaõ, e na festa,
Que Venus com prazeres inflammava
Melhor he experimentálo, que julgálo
Mas julgueo, que naõ póde experimentálo.

Um Camoens und Fanshaw Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, sey mirs erlaubt einen Theil von der Dona Iguez affektvollen Flehen zu dem Vater ihres Gemahls der sie hinrichten lassen wollte beyzufügen.

Para o ceo cristalino levantando
Com lagrimas os olhos piedosos
Os olhos, porque as maõs lhe estava atando
Hum dos duros ministros rigurosos:
E depois nos mininos atentando,
Que taõ queridos tinha, e taõ mimosos,
Cuja orfandade como may temia,
Para o avo couel assi dizia.

O' tu, que tems de humano o gesto, e peito
(Se de humano he matar huma donzella
Fraca, e sem força, só por ter sugeito
O coraçaõ, a quem soube vencella)
A estas criancinhas tem respeito,
Pois o naõ tens a morte escura della
Movate a pietade sua e minha
Pois te naõ move a culpa, que naõ tinha.

Ist folgendermaßen übersetzt:

Lifting unto the azure firmament
Her eyes, which in *a sea of tears were drown'd*;
Her eyes, for one of those malevolent
And bloody instruments, her hands had bount,

And ther, the fame on her dear infant's bent,
Who them with fmiling innocence furvound,
By whom poor orphans they will ftreight be made
Unto their cruel grandfather thus faid.

O Thou, whofe *fuperfcription* fpeaks thee, man,
(*That the contents were fuited to the cover!*
A feeble maid thou wouldft not murther thou,
Okely for loving him, who firft did love her)
Pity thefe babes (*the babes about him ran*)
In thy hard doom fince I am fpot all over
Spare, for their fokes, their lives, and mine: and *fe*
Witneffes in them, though thou wilt not in me.

Wie man fagt, wird Herr Mickle in Oxford nä
ftens eine neue Ueberfetzung diefes Gedichtes herau
geben *).

Eine Franzöfifche profaifche Ueberfetzung der Luf
de gab Duperon de Caftera in drey Oktavbänden, m
Anmerkungen. Dies ift die abfcheulichfte Ueberfetzun
wodurch je ein Werk vermehret worden. Die Le
mögen den Werth der Noten und Erklärungen aus fo
genden Proben beurtheilen. „In diefem Gedichte b
„deutet Venus die chriftliche Religion; Bachus de
„Teufel; Merkur die Engel, welche die Boten Go
„tes in unfrer Religion find, fo wie er der Bote Ju
„piters in der heydnifchen war.

„Mars ftellt Jefus Chriftus vor: die Anfpielung
„natürlich genug; J. C. hat fein Blut vergoffen, h
„fur uns gefochten und feine Güte hat uns mit Wa

„fe

*) Ift vor kurzem unter dem Titel The Lufiad or discover
of India etc. translated by Wm. Julius Mickle, Londo
1776. 4.
Die Ueberfetzung ift in gereimten Verfen und oft
paraphraftifch.

„sen das Laster zu bestreiten versehen; wir können ohne „Sünde ihn den Kriegsgott nennen, vornemlich nach „dem was St. Johannes in dem ersten Kapitel sei„ner Offenbarung sagt: Seine Stimme war wie der „Schall vieler Wasser, und er hatte in seiner Rechten „sieben Sterne, und aus seinem Munde kam ein schar„fes zweyschneidiges Schwerdt. Eine Beschreibung „welche nicht übel auf einen Krieger paßt. Was Ca„moens von der alten Liebe des Mars zur Venus sagt, „muß von der Liebe Jesus Christus zur Kirche verstan„den werden. Kupid stellt die Liebe zu Gott vor, und „muß allezeit die Religion begleiten, welche ohne die„selbe eine bloß leblose Schönheit seyn würde."

Im zweyten Gesange kömmt die Geschichte des Akteon vor, und unser sinnreiche Kommentator sagt „Der mystische Sinn dieser Fabel ist dieser, daß wenn „Akteon und andre die sich wie er zu leicht von hefti„gen Leidenschaften hinreißen lassen, die Schönheiten „der wahren Religion entdeckten, davon würden ein„genommen werden. Mars, welches J. C. ist, fühle „sein Herz von Zärtlichkeit durchdrungen, wenn er „die Schönheiten dieser Religion sieht. Vulkan, der „sowohl als Bachus ein Teufel ist, wird darüber hef„tig eifersüchtig. Alles dieses mußte so seyn, und weit „entfernt unsern Dichter zu tadeln, müssen wir die „Feinheit seiner Allegorie und den vortreflichen Ge„brauch bewundern den er von der fabelhaften Ge„schichte macht."

In einer Note zum neunten Gesange sagt der Ausleger, nach der Beschreibung der Insel, wo die Nereiden sich mit den portugiesischen Matrosen belustigen. „Die Poesie hat von je her das Recht gehabt, „von körperlichen Bildern Gebrauch zu machen, um „uns moralische und metaphysische Kenntnisse beyzu-

„bringen; nicht nur lateinische und griechische Dich„ter, sondern selbst die Psalmen Davids, das Hohe„lied Salomons ꝛc. sind voll solcher Allegorien.

Dies, dächte ich, sey genug dem Leser einen hinlänglichen Eckel vor solchen Anmerkungen beyzubringen, so daß ich nur noch hinzufüge, daß in einer Note zum sechsten Gesange, der würdige Verfasser die Nahmen der zwölf Ritter nennet, die für die englische Damen fochten, und sagt: „Ich würde ungerecht ge„handelt haben, wenn ich ihre Nahmen mit Still„schweigen übergangen hätte; es werden so mancher „Leute Nahmen der Nachwelt aufbehalten, die es nicht „verdienen, sollten wir einige Zeilen dem Gedächtnis„se derer versagen, die uns zum Muster dienen soll„ten?„

Und dies Buch ist 1768 zu Paris gedruckt. *)

Die neue pariser Ausgabe von Camoens Werken in portugiesischer Sprache in drey Duodezbänden vom Jahr 1759 enthält im ersten Bande die Lusiadas, und in den beyden andern an 300 Sonetten. Ferner ein Gedicht in drey Gesängen betitelt: die Schöpfung und der Bau des Menschen, in 201 Stanzen. Zwey Komödien in Versen, jede von einem einzigen Akte; die eine heißt König Seleukus, die andre die Amphitryonen, nebst verschiednen vermischten Gedichten. **)

Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts brachte Spanien ein episches Gedicht hervor, welches sowohl

*) Ist schon 30 Jahre vorher dort gedruckt, freylich darum nicht rühmlich.

**) Umständlichere und genauere Nachrichten von Camoens seinen Werken und deren Ausgaben findet man bey Herrn Dieze in seiner Ausgabe des Velasquez Geschichte der spanischen Dichtkunst. Göttingen 1769. 8. S. 526—538.

sowohl wegen seines sonderbaren Gegenstandes, als auch wegen einiger besondern Schönheiten, noch mehr aber wegen des Charakters seines Verfassers berühmt war.

Don Alonso de Ercilla y Zuñiga, Ritter des Ordens von Santiago, und Kammerherr Kaisers Rudolph 2. *) ward in Biscaya etwa ums Jahr 1540 gebohren. Er ward von Jugend auf am Hofe erzogen, war zu erst in Diensten Karls des 5, nachmals Edelknabe bey Philip den 2 und begleitete diesen Fürsten auf seinen Reisen nach den Niederlanden und nach Deutschland **).

Don Alonso war mit in dem Treffen bey St. Quintin und reiste nachher „getrieben von einer unersättlichen Begierde wahre Kenntniße zu erlangen, das ist Menschen zu kennen und die Welt zu sehen„ durch Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, Hungarn, Böhmen und England. Als er in London war, hörte er, daß verschiedene Provinzen in Peru und Chili, die Waffen gegen die Spanier ihre Eroberer ergriffen hätten (dieser Versuch der Amerikaner ihre Freyheit wieder zu erlangen, wird von den spanischen Schriftstellern für Rebellion erklärt). Seine Begierde nach Ruhm, und sein Verlangen ausserordentliche Dinge zu sehen und zu unternehmen, bewog ihn nach Spanien zurück zu reisen, und sich nach diesen Lan-

*) Es scheint der V. bloß der Zeitrechnung wegen Rudolphen gesagt zu haben. Alle andere Nachrichten machen ihn zu Karl V. Kammerherrn, das er denn freylich sehr jung geworden seyn muß.

**) In der Folioausgabe von der Viage de el Principe Don Philippe, por Don Juan Christoval Calvete de Estrella, Antwerpen 1552. wird Don Alonso's nicht gedacht.

Ländern der neuen Welt einzuschiffen. Er landete mit einigen Truppen in Chili und blieb daselbst die ganze Zeit des Krieges hindurch.

An der südlichen Gränze von Chili ist ein kleines gebirgigtes Land, Arauco, welches von einem der wildesten und stärksten Geschlechter von Menschen die man in Amerika findet bewohnt wird. Sie fochten länger und muthiger als die übrigen Amerikaner für ihre Freyheit, und waren die letzten, welche von den Spaniern unterjocht wurden. Don Alonso gerieth während des Krieges oftmahls in Gefahr; er sah und verrichtete viele erstaunliche Thaten, deren einzige Belohnung war, Felsen erobert und einige wenige dürre Länder unter des Königs von Spanien Botmäßigkeit gebracht zu haben.

Don Alonso war während des Feldzugs auf den Gedanken seine Feinde und sich selbst unsterblich zu machen; er war zu gleicher Zeit der Held und der Dichter, beschrieb des Nachts die Thaten des Tages *) und ward oft genöthigt seine Feder niederzulegen um seinen Degen zu ergreifen. Er lieferte sieben förmliche Schlachten, und kehrte nach Spanien zurück und brachte den ersten Theil der Araucana vollendet mit. Damals war er noch nicht neun und zwanzig Jahr alt. Diesen ersten Theil seines Gedichtes gab er 1577 und das Ganze 1590 heraus. Er war damals etwa drey und vierzig Jahr alt. **) Nach dieser Zeit findet man

*) Estando asi una noche retirado
Escribiendo el suceso de aquel dia
23 Gesang 61 Stanze.

**) Dem zufolge müßte er 1547 oder 48 gebohren seyn, und dann wäre es mit der Kammerherrnstelle bey Karl 5 wohl nicht so richtig.

n seiner nirgends erwähnt, weder was seine Werke
) sein Amt, noch den Ort und die Zeit seines Todes
trifft.

Sein Gedicht wird in drey Theile eingetheilet, und
ält 37 Gesänge. Die Zahl der Stanzen ist 2693,
also mehr als noch einmal so viel, als die Lusia
at.

Man findet gewöhnlich in den Spanischen Aus
n eine Fortsetzung der Araucana von Don Die
de Santisievan angehängt. Diese Fortsetzung
ht aus 20 Gesängen oder etwa 2300 Stanzen.

Das Gedicht heißt Araucana von dem Lande,
ie darin besungenen Begebenheiten verfielen. *)
ängt mit einer geographischen Beschreibung von
an, und mit einer Nachricht von den Sitten
Gebräuchen der Einwohner. Ein solcher Anfang,
er in jedem andern Gedichte unerträglich seyn wür
ist hier nöthig, wo die Scene in einer fernen un
nten Gegend ist, und wo die Helden Wilde sind,
uns allezeit unbekannt geblieben seyn, wenn sie
t und dadurch bewohnt worden wäre. Der Ge
nd welcher neu ist, gab Anlaß zu ausserordent
Gedanken. Ich will dem Leser ein Beyspiel,
Funken von dem edlen Feuer zeigen, das unsern
r zuweilen enflamte.

Die Arauker waren erstaunt, Geschöpfe, wie
schen zu sehen, die Feuer in den Händen trugen,
Ungeheuern ritten, die unter ihnen fochten. Zuerst
bten sie, es wären Götter, die vom Himmel herabge
n wären mit Donner bewafnet, und Verheerung
em Gefolge, dieß bewog sie, sich wiewohl ungern

s meiste von dem, was hier folgt ist aus Voltairen.

„zu unterwerfen. Allein nach der Zeit, da sie mit ih„ren Eroberern vertraut wurden, entdeckten sie ihre „Leidenschaften und ihre Laster, und schlossen es seyn „Menschen. Beschämt von Sterblichen gleich ihnen, „unterjocht zu seyn, schworen sie, ihren Irthum mit „dem Blute derer die daran Schuld waren, auszutil„gen und eine schreckliche, merkwürdige, warnende „Rache an ihnen zu nehmen. *)

Voltaire hat eine Stelle Homers sehr gut mit einer in Alonso's Gedichte verglichen; und um dem Spanier Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, will ich einen Auszug aus der ganzen Stelle, zugleich mit Voltairens Urtheil mittheilen.

Ein Theil des zweyten Gesanges hat einen dem Anfang der Iliade sehr ähnlichen Inhalt, allein der Dichter hat ihn auf eine originale Art behandelt, und deswegen verdient er dem unpartheyischen Leser vorgelegt zu werden. Die erste Handlung der Araucana ist ein Streit der unter den Oberhäuptern der Wilden entsteht, so wie der zwischen Achilles und Agamemnon im Homer. Der Streit ist nicht über eine Gefangne, sondern über den Oberbefehl bey dem Heere. Jeder der wilden Heerführer rühmt seine Thaten und Verdienste, und der Streit wird so warm, daß es beynahe zum Gefechte zwischen ihnen gekommen wäre. Der eine von den Kazicken mit Nahmen Colocolo, so alt wie Nestor, aber weniger von sich eingenommen als der griechische Held, hält die folgende Rede **):

Coli-

*) 1 Gesang 64 Stanze und 2 Gesang 7 Stanze.

**) Das Original welches Twiß weiter unten eingerückt hatte, hat man lieber in der Uebersetzung hieher bringen wollen.

Colocolo, el cacique mas anciano
A' razonar ali, tomò la mano.

„Caciques del Estado defensores
Codicia de mandar no me convida
A' pesarme de veros pretensores
De cosa, que á mi tanto era debida;
Porque segun mi edad, yà veis señores,
Que estoy al otro mundo de partida;
Mas el amor, que siempre os he mostrado,
A' bien aconsejaros me 'a incitado.

„Porqué cargos honrosos pretendemos,
Y ser en opinion grande tenidos,
Pues que negar al mundo no podemos
Haber sido sujetos, y vencidos?
Y en esto averiguarnos no queremos,
Estando aun de Españoles oprimidos:
Mejor fuera esta furia egecutalla
Contra el fiero enemigo en la batalla.

„Que furor es el vuestro, o Araucanos,
Que á perdicion os l'leva sin sentillo?
Contra vuestras entrañas teneis manos,
Y no contra el tirano en resistillo?
Teniendo tan à golpe á los Christianos,
Volveis contra vosotros el cuchillo?
Si gana de morir os ha movido,
No sea en tan bajo estado, y abatido.

„Volved las armas, y animo furioso
A' los pechos de aquellos que os han puesto
En dura sujecion, con afrentoso
Partido, á todo el mundo manifiesto:

Lanzad de vos el jugo vergonzoso:
Mostrad vuestro valor y fuerza en esto:
No derrameis la sangre del Estado,
Que para redimir nos ha quedado.

„No me pesa de vér la lozaniá
De vuestro corazon, antes me esfuerza;
Mas temo que esta vuestra valentia
Por mal gobierno, el buen camino tuerza:
Que vuelta entre nosotros la porfiá,
Degollais vuestra patria con su fuerza:
Cortad, pues, si ha de ser de esta manera,
Esta vieja gorganta, la primera.

„Que esta flaca persona, atonnentada
De golpes de fortuna, no procura
Sino el agudo filo de una espada,
Pues no la acaba tanta desventura:
A quella vida es bien afortunada,
Que la temprana muerte la asegura;
Pero á nuestro bien publico atendiendo,
Quiero decir an asto lo que entiendo.

„Pares sois en valor y fortalezan:
El cielo os igualó en el nacimiento:
Del linage, de estado, y de riqueza
Hizo á todes ignal repartimiento;
Y en singular por animo y grandeza
Podeis tener del mundo el regimiento;
Que este gracioso don no agradecido,
Nos ha al presente término traido.

„En la virtud de vuestro brazo espero,
Que puede en breve tiempo remediarse;

Mas

Mas hà de haber un capitan primero,
Que todos por él quieran gobernarse:
Este serà quien mas un gran madero
Sustentare en el hombro sin pararse;
Y pues que sois iguales en la suerte,
Procùre cada qual de ser mas fuerte.

„Ningun hombre dejò de estar atento
Oyendo del anciano las razones:
Y puesto yà silencio al parlamento,
Hubo entre ellos diversas opiniones:
Al fin, de general consentimiento,
Siguiendo las mejores intenciones,
Por todos los Caciques acordado
Lo propuesto del viejo fue aceptando

„Kaziken Vertheidiger des Vaterlandes, nicht die „Begierde zu befehlen treibt mich an zu euch zu reden. „Ich klage nicht, daß ihr so eifrig eine Ehre begehrt, „die mir so sehr gehört, die meinen Alter zukömmt „und meine letzten Tage schmücken würde. Meine „Liebe gegen euch ists, die mich treibt euch guten Rath „zu geben.

„Wie können wir auf Würden Anspruch machen, „wie nach Größe verlangen, da wirs nicht leugnen „können, daß wir unterthan und überwunden werden? „da wir noch unter Spaniens Joche seufzen? Besser „wäre es unsere Wuth gegen den stolzen Feind im Ge„filde der Schlacht zu richten.

„Wozu diese Wuth, Arauker, die uns ehe wirs „glauben, ins Verderben reißt? Ihr zerfleischt eure „eignen Eingeweide, nicht den Feind, den ihr ver„tilgen solltet. So den Anfällen der Christen ausge„gesezt wollt ihr gegen euch selbst das Schwerdt zie„hen?

„hen? Wenn die Begierde zu sterben euch treibt, so „sterbt nur nicht so verachtet, so unterdrückt.

„Laßt eure Waffen, eure Wuth auf die Häupter „derer fallen, die euch unterm harten Joche nieder„drücken, euch zur Schande vor der ganzen Welt.

„Werft die schimpflichen Ketten von euch; darin „zeigt eure Macht und euren Muth: nur vergießt „nicht das Blut des Staats der uns zu seiner Ret„tung ruft.

„Mich verdreußt nicht den freudigen Muth eures „Herzens zu sehn, nein es belebt mich; aber ich fürch„te, daß diese eure Tapferkeit übel geleitet, des guten „Wegs verfehle: daß dieser Wetteifer gegen uns selbst „gekehrt, euer Vaterland durch seine eigne Kraft in „den Abgrund stürze.

„O wenn das seyn muß, so werde dieses alte Haupt „zuerst von euch herabgehauen.

„Denn diese hinfällige, von den Streichen des „Glücks zermarterte Hülle, scheut nicht die Schneide „des Schwerds, wenn nur jenes Unglück sie nicht betrift.

„Glücklich ist das Leben, das ein erwünschter Tod „mir verleiht;

„Doch ich will auf unser öffentliches Wohl den„ken, und euch meine Meynung darüber sagen.

„Gleich seyd ihr an Macht und Tapferkeit: Gleich „ließ der Himmel uns gebohren werden. Geschlecht, „Länder und Reichthum gab er uns allen zu gleichem „Theile, und Muth und Größe des Geistes vermögte „jeden unter uns die Welt zu regieren. Unerkentlich „gegen diese Gabe der Gnade, sind wir bis zu diesem „Zustande herabgesunken.

Von der Kraft eures Arms hoffe ich bald das „Elend abgewandt zu sehen; aber wir müssen einen „ersten Heerführer haben, der alle regiere. Der

„seyd,

„sens, der auf seiner Schulter den grösten Balken ohne zu ruhen, am längsten trägt. Jeder hat denn „sein Schicksal in seiner Macht, er sey der stärkste und „er wird siegen.„

„Aufmerksam horchte jeder den Vorschlägen des „Alten; als er schwieg waren ihre Meinungen getheilt. „Als endlich die Gesinnungen der Edelsten geltend „wurden, nahmen alle Kaziken den Rath des Alten „an. *)

Da es die beste Weise ist, unsern Geschmack zu bilden, daß man ähnliche Dinge mit einander vergleicht, so wollen wir Nestors Rede des Colocolo seiner entgegen stellen, und der Verehrung entsagend, welche wir bey dem grossen Nahmen Homer, mit so grossem Rechte fühlen, die zwey Reden in der Wage der Billigkeit und Gerechtigkeit abwiegen.

Nachdem Achill von Minerven der Göttin der Weisheit unterrichtet und begeistert Agamemnon einen Trunkenbold und einen Hund genannt hat: steht der weise Nestor auf diese beyden aufgebrachten Helden zu besänftigen und redet sie also an.

„O Götter, großes Trauern überfällt das Land der „Achaier. Wie wird Priamos frohlocken, wie Priamos Kinder, wie werden die Troer alle stolzen „Muths sich freuen, wenn sie von eurem Streite hören, die ihr an Weisheit die Danaer, die ihr in der „Schlacht ihnen überlegen seyn. Aber laßt euch rathen: ihr seyde jünger als ich, auch hab' ich unter „grösern Helden als ihr seyd, gelebt, bin von ihnen „geschätzt worden. Denn noch nie sah ich und werde

„nie

*) Im Twiß steht eine freye Uebersetzung aus einer solchen, daß also nichts vom Original bleibt: hier ist man näher dem Spanischen gefolgt, und wirds auch ferner so halten.

„nie wieder seh' Männer wie Peirithoos, Dryas, den
„Hirten der Völker, Kaineus, Exadios den götter-
„gleichen Polyphämos — die Tapfersten von allen Be-
„wohnern der Erde, die mit den Tapfersten strit-
„ten. — Auch ich stritt; mit ihnen würde von allen
„Söhnen der Erde izt keiner streiten. Doch hörten
„sie meinen Rath, und folgten meinen Worten. Dar-
„um folget auch ihr, denn das ist besser. Du must
„nicht, bist du gleich tapferer, ihm das Mädchen neh-
„men, sondern laß ihm den Preis, den die Achaier
„ihm zuerst gaben. Und auch du nicht Päleidäs,
„darfst gegen den König streiten, weil nie ein sceptertra-
„gender König dem Zevs Ruhm gab, solche Ehre er-
„langte. Wenn du tapfrer bist, und eine göttliche
„Mutter dich gebahr, so ist er mächtiger, weil er über
„mehrere herrscht. u. s. w. Jl. 1. 254 ff.

Seine Rede war fruchtlos, Agamemnon prieß seine Beredsamkeit und verachtete seinen Rath.

Laßt uns auf einer Seite die Kunst betrachten womit der Barbar Colocolo sich in die Gemüther der Kaziken einschmeichelt, die ehrwürdige Sanftmuth womit er ihren Zorn besänftigt, die majestätische Zärtlichkeit seiner Worte, wie sehr ihn die Liebe zum Vaterlande belebt; wie Gesinnungen wahrer Ehre ihn durchdringen; mit welcher Klugheit er ihren Muth erhebt indem er ihre Wuth bändigt; wie weise er keinem den Vorzug giebt; er ist zugleich ein feiner Tadler und Lobredner, so daß alle seinem Urtheile sich unterwerfen, und die Kraft seiner Beredsamkeit nicht durch eitles Lob, sondern durch schnellen Gehorsam erkennen.

Auf der andern Seite laßt uns sehen, ob Nestor weise handelt, so viel von seiner Weisheit zu sprechen; ob es eine sichere Methode war, die Aufmerksamkeit der

der griechischen Fürsten auf sich zu ziehen, wenn er sie verachtete und unter ihre Vorfahren herabsetzte; ob die ganze Versammlung Nestorn mit Vergnügen sagen hört, daß Achilles der muthigste von allen gegenwärtigen Feldherren sey. Der Leser vergleiche dieses stolze unweise Gespräch des Nestor, mit der bescheidnen klugen Rede des Colocolo, den verhaßten Unterscheid welchen er zwischen Agamemnons Rank und Achilles Verdiensten macht, mit dem gleichem Maaße von Größe und Muth welche er weislich allen Kaziken beylegt, — und urtheile; und wenn es einen Feldherrn giebt, der einen unter sich stehenden sich gern in Ansehung des Muths vorgezogen sieht, wenn es eine Versammlung giebt, deren Mitglieder willig einen Redner ausstehen, der verächtlich von ihnen spricht, und auf ihre Kosten mit ihren Vorfahren prahlt, so mag hier Homer den Alonso vorgezogen werden.

Es ist indeß wahr, daß wenn Alonso in dieser Stelle Homern den Vorzug abgewinnt, er fast in seinem ganzen übrigen Gedichte unter dem geringsten Dichter bleibt: und man muß erstaunen, daß er nach einem so hohen Schwunge so tief fallen kann. Es ist ohne Zweifel viel Feuer in seinen Schlachten, aber keine Erfindung, kein Plan, keine Abwechselung in den Beschreibungen, keine Einheit des Zwecks. Sein Gedicht ist wilder als die Nationen die sein Inhalt sind. Gegen das Ende des Werks thut der Verfasser, welcher einer der vornehmsten Helden desselben ist, einen langen ermüdenden Marsch mit einigen wenigen Soldaten, und spricht mit ihnen, um sich die Zeit zu vertreiben, vom Virgil und vornehmlich von der Episode der Dido. Er nimmt diese Gelegenheit wahr, seine Soldaten mit einer Nachricht von Dido's Tode zu unterhalten, wie ihn die alten Geschichtschreiber erzählt haben;

haben; und um Virgilen desto besser zu widerlegen und den guten Namen der Königinn Karthagens zu retten, beliebts ihm über diesen Gegenstand den größten Theil zweyer Gesänge (des 32 und 33) hindurch, zu reden.

Man hat keine andere Werke von Don Alonso als seine Araucana, ausgenommen eine kleine Elegie, von vier Strophen welche in dem zweyten Bande des Parnaſ español steht, nebst einem von Carmona gestochenen Bildnisse des Verfassers.

Die Araucana ist so viel ich weis niemals übersetzt worden *).

Cervantes, Quevedo's und Feijoo's Werke sind bey uns zu bekannt, als daß wir ihrer hier erwähnen sollten.

Von physikalischen, juristischen und theologischen Büchern, deren es im Spanischen und Portugiesischen eine allzugroße Menge giebt, sowohl als in andern Sprachen, will ich nichts sagen, weil ich sie nicht verstehe.

1768. erschien der erste Band in Oktav von einem Werke Le Parnaso español in Madrid. 1770. kamen noch drey Bände heraus, und in den drey folgenden Jahren, jährlich einer. Dies Werk ist eine Sammlung der besten spanischen Gedichte und kleiner fliegender Werke der Dichter, nebst einigen Nachrichten von dem Leben der Verfasser und einer kurzen Kritik über jedes Stück, sehr schön gedruckt und mit zwölf netten Kupfern, alle von Carmona's Hand, gezieret. Ich will eine kurze Nachricht von dem Inhalte eines jeden Ban-

*) S. mehreres in Diezens Ausgabe vom Velasquez S. 203 ff. 401. ff.

Bandes geben, dem Leser die besten Stücke vorlegen, und sie so wörtlich als möglich übersetzen. Nach einem Titelkupfer welches Apollen unter den Musen sitzend vorstellt, beginnet das Werk mit einer Uebersetzung von Horazens Dichtkunst durch Vincent Espinel.

Dann folgen zwey Canzonetten aus vier und vierzigen ausgelesen, die D. Esteban Manuel de Villegas unter dem Titel Delicias heraus gab.

Verschiedne einzelne Stücke.

Folgendes Madrigel von Luis Martin

Iba cogiendo flores
Y guardando en la folda
Mi ninfa, para hacer una guirnalda;
Mas primero la toca
A' los rosados labios de su boca,
Y les dá de su aliento los olores;
Y estaba (por su bien) entre une rosa
Una abeja escondida,
Su dulce humor hurdando;
Y como en la hermosa
Flor de los labios se halló, atrevida
La picò, sacò miel, fuese volando.

„Mein Mädchen gieng und samlete Blumen in ihren „Schooß, einen Kranz zu winden; Sie berührte sie „zuvor mit ihren Rosenlippen und ihr Hauch gab ihnen „Wohlgeruch. Da war (zu seinem Glücke,) ein Bien„chen in einer Rose versteckt ihren süßen Saft zu rau„ben; als es nun der Lippen schöner Blume sich nahe„te, stach es sie kühn, sog Honig, und flog davon.

Herr Garrick hat die Güte gehabt, mir folgende Nachahmung dieses Gedichts mitzutheilen.

For me my fair a wreath has wove
Where rival flow'rs in union meet;
As oft ſhe kiſſ'd this gift of love,
Her breath gave ſweet neſſ to the ſweet.

A bee within a damaſk roſe
Had crept, the nectar'd dew to ſip;
But leſſer ſweets the thief foregoes,
And fixes in Louiſa's lip.

There, taſting all the bloom of ſpring,
Wak'd by the rip'ning breath of may,
Th' ungrateful ſpoiles left his ſting
And with the honey fled away.

Ein Sonnet von Lupercio Leonardo de Argensola.

Tras importunas lluvias amanece
Coronando los montes el ſol claro
Alegre ſalta el Labrador avaro,
Que los horas ocioſas aborrece.

La corva frente al duro yugo ofrece
Del animal, que á Europa fue tan caro
Sale de ſu familia fuerte amparo,
Y los ſurcos ſolicito enriquece.

Vuelve de noche á ſu muger honeſta
Que lumbre, meſa, y lecho le apercibe
Y el enjambre de hijos le rodéa.

Faciles coſas cena con gran fieſta,
Et ſueno ſin embidia le recibe
O certe, o confuſion, quien te deſea!

„Zwi-

„Zwischen widrigen Regengüssen, erhebt sich die hell-„glänzende Sonne und vergüldet die Berge. Der „geizige Ackersmann der müßige Stunden haßt, springt „fröhlig auf.

Es zwingt den gebogenen Nacken des Thieres, das „Europen so werth war, in das harte Joch. Er ist „der starke Schutz seiner Familie und bereichert sorg-„fältig die Furchen.

„Des Nachts kehrt er zu seinem treuen Weibe zu-„rück, die Feuer, Tisch und Bette für ihn bereitet, „und ein Schwarm von Kindern schwebt um ihn her.

„Mit herzlicher Fröhlichkeit geniest er sein leichtes „Abendessen, und ohne Neid nimt ihn der Schlaf auf. „O Hof, o Getümmel wer verlangt nach dir!

Ein Sonnet von Christoval Suarez de Figueroa.

O bien feliz el que la vida pósa
Sin vèr del que gobierna el aposento,
Y mas quien deja el cortesano aliento
Por la humildad de la pajiza casa!

Que nunca teme una fortuna escasa
De agena envidia et ponzoñoso aliento:
A' la planta mayor persigue et viento;
A' la torre mas alta el rago abrasa.

Contento estoy de mi mediana suerte:
Et poderoso en su deidad resida:
Mayor felicidad yo no procuro:

Pues la quietud sagrada al hombre advierta
Su para el corto espacio de la vida
El mas humildo estado, mas seguro.

„Selig wer seine Tage verlebt, ohne die Wohnungen
„derer die herschen zu sehn, seliger wer den Aufenthalt
„des Hofes vertauscht mit der Niedrigkeit einer ländli-
„chen Hütte.

„Wer nie ein karges Glück fürchtet, nie den gifti-
„tigen Hauch des Neides. Die höchsten Bäume ver-
„folgt der Sturm, die höchsten Thürme ergreift der
„Bliß.

„Jm bin zufrieden mit meinem kleinen Glücke.
„Der Mächtige verliehre sich in seiner Gottheit: Größe-
„re Glückseligkeit ist nicht mein Wunsch.

„Denn die heilige Ruhe lehrt uns, daß für den
„kurzen Raum dieses Lebens der niedrigste Stand der
„sicherste sey.

Neun Eklogen aus Virgil von verschiednen Verfassern.

Das zwanzigste Epigram aus Martials erstem Buche, welches also anfängt: Si memini fuerant tibi quatuor, Aelia dentes etc. ist von Bartolomeo Leonardo de Argensola folgendermaßen übersetzt

Quatro dientes te quedaron
(Si bien me acuerdo); mas dos,
Elia, de una tòs valaron
Los otros dos de otros tòs.
Seguramente tofer
Puedes ya todos los dias.
Pues no tiende en tus encias
La tercera tòs que hacer.

Tasso's Aminta in reimfreye spanische Verse übersezt, von D. Juan de Jauregui 1607.

Folgen.

Folgende berühmte Stelle ist die erste Scene des ersten Akts.

Forse, se tu gustassi anco una volta
La millesima parte de le gioie,
Che gusta un cor amato riamando,
Diresti, ri pentita, sospirando:
Perduto e tutto il tempo
Che in amar non si spende;
On mia fuggita etade
Quanto vedove notti
Quando dì solitari
Ho consumato indarno,
Che si poteano impiegar in questi uso
Il qual più replicato, è più soave
Cangia, cangia consiglio
Pazzarella che sei:
Che'il pentirsi da sezzo nulla giova.

Dies ist also übersezt.

Tu, por ventura, si una vez gustases
Qualquier minima parte del contento?
Que goza un corazon amante, amado.
Dijeras suspirante arrepentida,
Todo el tiempo se pierde
Que en amar non se gasta:
'O mis pasados años,
Quantas prolijas noches
Quantos silvestres solitarios dios
Hè consumido en vano
Que pudiero ocuporlos
En estos amorosos pasatiempos!
Muda, muda de intento
Simplecilla de ti, que no te entiendes
Y arrepentirse tardo importa poco.

„Wenn du nur einmal den tausendsten Theil der „Freuden empfändest, den ein liebendes geliebtes Herz „empfindet: Du würdest reuvoll und seufzend sagen: „Verlohren ist jede Zeit, die nicht der Liebe geweiht „ist. O mein entflohenes Leben, wie viel einsame „Nächte, wie viel verlaßne Tage habe ich umsonst „verlohren, die ich jenen Freuden weihen konnte, „die jede Wiederhohlung süßer macht. Aendere, än„dere deinen Entschluß, liebe kleine Thörinn, denn „späte Reu ist vergebens *).

Der zweyte Band enthält das Bildniß des Garcilaso de la Vega, und Don Alonso De Ercilla y Zuñiga. Er fängt mit den Eklogen von Garcilaso an; denn folgt der Streit des Ajax und Ulysses über Achills Waffen.

Anakreon; in sechzig Monostrophen von D. Esteban Manuel de Villegas übersezt.

Das Urtheil des Paris, eine epische Fabel bey Gelegenheit des öffentlichen Einzugs den Don Ferdinand VI. 1746 zu Madrid hielt. Von D. Ignacio de Luzan.

Der größte Theil des obgedachten zweyten Theils der Araucana.

Die Gatomachia oder Schlacht der Katzen, ein burleskes episches Gedicht von Lope de Vega, unter dem erdichteten Nahmen, Thome de Burguillos. Dies ist ein Gedicht von sieben und neunzig Seiten in Versen, in sieben silvas. Dann folgt eine große Menge kleiner Gedichte.

Der

*) Der V. rückt noch eine englische Uebersetzung in Versen von William Ayre ein, wie er sagt für die englischen Damen. Hier bleibt sie weg, ihres Unwerths wegen.

Der dritte Band enthält die Bildnisse Frey Lope Feliz de Vega Corpio und D. Barthol. Leonardo de Argensola.

Etwa der dritte Theil dieses Bandes besteht aus Gedichten von de Vega, worunter folgende sind:

Amarillis, eine Ekloge von funfzig Seiten.

Ein kurzes Gedicht die Floh überschrieben.

Ein Sonnet aus lauter schweren Worten zusamgesezt, welches sich so endigt:

„Verstehst du, Fabio, was ich sage? Wie sollt „ichs nicht verstehen? Du lügst Fabio, denn ich „verstehe mich selbst nicht."

Im siebenden Bande finde ich ein Sonnet von Pedro Espinosa, welches nach ziemlich vielem Unsinn, also schließt:

„Der du dies liesest, nims nicht übel wenn du es „nicht verstehst, denn ich ders schrieb, verstehe es, „bey meiner armen Seele, selbst nicht."

Ein Sonnet von D. Manuel de Velasco.

Quieres ser gran Señor? ponte severo:
Gusta de sabandijas: tèn enano:
Con los picaros sé muy cortesan
Y con la gente honrada muy grosero:

Monta de quando en quando por cochero:
Lleva á pasear tus mulas en verano:
Haz desear lo que penda de tu mano;
Y olvidate de que eres cavallero.

Si de pide el rendido, tuerce el gesto:
De agena bolsa no escasees gasto:
Para los vanidades echa el resto.

Solo con tu muger feràs muy casto:
Pide, debe, no pagues; que con esto,
Si non eres gran Señor, feros gran trasto.

„Willst du ein großer Herr seyn? Sey stolz; le-
„ge eine Schmetterlingssammlung an; halt einen
„Zwerg; sey höflich gegen Schelme, und grob gegen
„ehrliche Leute: setze dich auf den Kutschbock und fah-
„re des Sommers deine Maulesel spatzieren: laß
„schmachten nach dem was von dir abhängt zu verlei-
„hen, und vergiß daß du ein Kavalier bist. Wenn
„dich einer demüthig bittet, wende das Gesicht weg:
„schone eines andern Geldbeutel nicht, und verwende
„auf Eitelkeiten was dir übrig bleibt.

„Sey nur keusch gegen dein Weib. Leihe, sey
„schuldig, und bezahle nicht: und wenn du mit allem
„dem kein großer Herr bist, so bist du ein großer
„Bube.

Epiktets Lehren, siebenzig Seiten, von Don Francisco de Quevedo Villegas übersezt.

Phocylides von eben demselben übersezt. Zwanzig Seiten.

Die Fabel von Apollo und Daphne in burlesken Versen, von Jacinto Polo de Medina.

Sieben Epigramme von eben demselben.

Cavando un fepulcro un hombre
Sacò largo, corvo y graeso
Entre otros muchos, un hueso,
Que tiene cuerno por nombre:

Volviòlo al sepulcro al punto;
Y viendolo un cortesano
Dijo: bien haceis, hermano,
Que es hueso de ese difunto.

„Ein

„Ein Mann grub ein Grab, und fand unter an„dern Knochen ein grosses krummes dickes Horn. „Stracks warf ers ins Grab zurück. Ein Herr der „das sah rief ihm zu, Wohlgethan, guter Freund, „denn es war ein Knochen des Mannes der hier be„graben lag.

Nach verschiedenen einzelnen Gedichten schließt dieser Band mit einem Liede des Licentiaten Dueñas. Die lezte Strophe enthält eine sehr falsche und ungerechte Satire aufs Frauenzimmer.

— Ya no te quejes de mugeres;
Y si quejorte quieres,
Forma de mi querellas
Porque me fie de ellas:
Que entonces la muger es buena cierto
Quando es mala y perversa al descubierto.

„ — Beklage dich nicht über die Weiber; son„dern wenn du klagen willst, klage über mich, weil „ich ihnen traute: Denn ein Weib ist gewiß gut, wenn „sie offenbar böse und verkehrt ist."

Der vierte Band ist mit den Bildnissen des Don Diego Hurtada de Mendoza und des Quevedo geziert.

Die vornehmsten darin enthaltenen Stücke sind folgende:

Ein Sonnet von Don Diego, und ein anderes von Lope de Vega eben des Inhalts. Dies lezte ist ins Englische übersezt worden, und steht in Dodsleys Sammlung von Gedichten, deswegen ich glaube sie hier einrücken zu dürfen.

Sonnet von Don Diego Hurtado de Mendoza.

Pedis, Reyna, un soneto, y ya le hago:
Ya el primer verso y el segundo es hecho:
Si el tercero me sale de provecho
Con otro verso el un quarteto os pago.

Ya llego al quinto: España! Santiago!
Fuera, que entro en el sesto: sus, buen pecho:
Si del setimo salgo, gran derecho
Tengo à salir con vida de este trago.

Ya tenemos à un cabo los quartetos:
Què me decis, señora? no ando bravo?
Mas sabe Dios si temo los tercetos.

Y si con bien este soneto acabo,
Nunca en todo mi vida mas sonetos
Que de este, gloria à Dios, ya he visto el cabo.

„Du forderst ein Sonnet, meine Königinn, ich ma-
„che es schon;
„Der erste und zweyte Vers sind schon fertig
„Wenn es mit dem dritten mir so glücklich abläuft,
„So hast du mit Hülfe noch eines Verses das eine Quartett

„Schon bin ich bey der fünften Zeile. Spanien!
„Sankt Jacob!
„Gut, da trete ich in die sechste: auf, muthig!
„Kom ich durch die siebende, so habe ich die größten An-
„sprüche
„Lebendig aus dieser Noth.

„Nun sind die Quartette zu Ende
„Was sagst du mir, Schönste, gehts nicht vortreflich?
„Aber der Himmel weis, ob ich die Terzette nicht fürchte.

„Und

„Und endige ich dies Sonnet glücklich
„Niemals Sonette wieder in meinem Leben.
„Denn von diesem habe ich Gott sey Dank das Ende
„erlebt.

Sonnet von Lope de Vega.

Un soneto me manda hacer Violante
Que en mi vida me he visto en tal aprieto:
Catorce versos dicen que es soneto:
Burla burlando vàn los tres delante.

Yo pensè que no hallàra consonante,
Y estoy à la mitad de otro quartetó;
Mas si me veo en el primer terceto,
No hay cosa en los quartetos que me espante.

Por el primer terceto voy entrando,
Y aun parece que entrè con pie derecho,
Pues fin con este verso le voy dando.

Ya estoy en el segundo, y aun sospecho
Que voy los trece versos acabando:
Contad si son catorce, y està hecho.

Roderick übersetzte es also;

Capricious B * a sonnet needs must have,
I ne'er was so put to't before:—— a sonnet!
Why fourteen verses must be spent upon it;
'Tis good howe'er t' have conquer'd the first stave.

Yet I shall ne'er find rhymes enough by half,
Said I, and found myself i' th' midst o' the second.
If twice four verses were but fairly reckon'd,
I should turn back on th' hardest part and laugh.

Thus

Thus far with good ſucceſs I think I've ſcribbled
And of the twice ſeven lines have cleen got o'erten.
Courage! another 'll finish the firſt triplet.

Thanks to the, muſe, my work beginns to ſhorten,
There's thirteen lines got through, driblet by driblet.
'Tis done! count how you will, I warr'nt there's fourteen *).

Sonnet von unbekannter Hand.

El que tiene muger moza y hermoſa
Qué buſca en caſa de muger agena?
La ſuya es menos blanca? es mas morena?
Es fria, floja, flaca? no hay tal coſa.

Es deſgraciada? no, ſino gracioſa.
Es mala? no por cierto, ſino buena:
Es una Venus, una Sirena,
Un freſco lirio, y una blanca roſa.

Pues qué buſca? dò và? de dònde viene?
Mejor que la que tiene pienſa hallarla?
Ha de ſer ſu buſcar en infinito?

No buſca èl muger, que ya la tiene:
Buſca el trabajo dulce de buſcarla,
Que es el que enciende al hombre el apetito.

„Wer eine junge und ſchöne Frau bekam, was hat „der in einer fremden Frau Hauſe zu thun? Iſt die „ſeinige weniger ſchön? Iſt ſie brauner? Iſt ſie kalt, „ſchwach,

*) Schiebeler hat es im Deutſchen nachgeahmet. S. ſeine auserleſene Gedichte Hamburg 1773. 8. S. 175.

„schwach, kränklich? nichts weniger. Ist sie unge„stalt? Nein sie ist vielmehr schön gestaltet. Ist sie „böse? Nein, vielmehr gut; sie ist eine Venus, eine „Sirene, eine frische Lilie, eine weiße Rose. Was „sucht er denn? Wohin geht er? Woher kömmt er? „hoft er eine bessere zu finden als er hat? Soll seines „Suchens kein Ende seyn?

„Er sucht keine Frau, denn er hat schon eine, er „sucht die süße Mühe eine zu suchen, welches allein die „Sehnsucht der Männer reizt.

Die beyden Oden der Sappho von **Don Ignacio de Luzan** übersezt.

Die erste, nehmlich die Hymne an Venus ist zu lang um hier eingerückt zu werden. Im Zuschauer 223 Stück kann man eine englische Uebersetzung davon antreffen.

Die andere ist, wie Addisson im 229 Stücke des Zuschauers sagt, aus der lateinischen Uebersetzung des Catullus, übersezt. „Mit eben der Kürze des Ausdrucks, die im Griechischen so merkwürdig und der sapphischen Ode eigen ist.“

A los celestes dioses me parece
Igual aquel que junto à ti sentado
De cerca escucha como dulcemente
Hablas, y como

Dulce te ries; lo que à mì del todo
Dentro del pecho el corazon me abrasa.
Mas ay! que al verte, en la garganta un nudo
De habla me priva:

Se me entorpece la lengua, y por tod
El cuerpo un fuego rápido discurre:
De los ojos no veo: los oidos
Dentro me zumban:

Toda yo tiemblo: de sudor elado
Toda me cubro: al amarillo rostro
Poco faltando para ser de veras
Muerta parezco.

In dem angeführten Zuschauer befindet sich eine f
sische Uebersetzung von Boileau, wie auch eine
sche, welche in jedermans Händen sind *).

In Dodsleys Sammlung **) steht eine N
ahmung des Spanischen Gedichts von Quevedo a
pheus und seine Euridice, von dem ehrwürdigen D
le, welche sich anfängt

When Orpheus went
Down to the regions below

Das Original (aus vierzig Zeilen bestehend) finde
im dritten Bande von Quevedo's Werken, na
Quartausgabe. Es schliest also: „Glücklich i
„verheyrathete, der einmal Witwer wird, doch
„schwenglich glücklich, wer zweymal von einem
„befreyt wird."

In dem Bande des Parnaso wovon ich izt N
richt gebe, steht ein kurzes Gedicht eben des I
von eben dem Verfasser.

*) Deutsche hat man von Weiße, Schiebeler u. a.

**) Auch in Aikins und Donaldson S. Dodsley
S. 230.

Al Infierno el Tracia Orfeo
Su muger bajó à buscar,
Que no pudo à peor lugar
Llevarle tan mal deseo.

Cantò, y al mayor tormento
Puso suspension y espanto
Mas que lo dulce del canto
La novedad del intento.

El dios adusto ofendido,
Con un estraño rigor
La pena que hallò mayor
Fue volverle à ser marido.

Y aunque su muger le diò
Por pena de su pecado,
Por premio de lo cantado
Perderla facilitò.

„Der thracische Orpheus stieg in die Hölle hinab sein „Weib zu suchen, und ihn konnte eine so böse Absicht „nach keinem schlimmern Orte führen. Er sang, und „hob die gröſsten Qualen auf, nicht so wohl durch die „Süſsigkeit seines Gesangs, als durch die Neuheit sei„nes Unternehmens. Der finstre Gott beleidigt, wähl„te mit ungewohnter Strenge die schwerste Strafe, „und lieſs ihn sich noch einmal verheyrathen. Und ob „er ihm gleich zur Strafe seiner Sünde sein Weib wie„dergab, so machte ers ihm doch, zum Lohne seines „Gesanges leicht, ihrer los zu werden.

Noch ungedrucktes Sonnet von ebendemselben.

Esta es la informacion, este el proceso
Del hombre que ha de ser canonizado,

En quien, si es que viò el mundo algun pecado,
Advirtiò penitencia con exceso:

Doce años en su suegra estuvo preso,
A' muger y sin sueldo condenado.
Viviò bajo el poder de su cuñado:
Tuvo un hijo no mas, tonto y travieso:

Nunca rico se viò con oro ò cobre:
Viviò siempre contento, aunque desnudo:
No hay incomodidad que no le sobre:

Viviò entre un herrador y un tartamudo:
Fue martir, porque fue casado y pobre:
Hizo un milagro y fue no ser cornudo.

„Dies ist die Untersuchung und der Proceß eines Man-
„nes der kanonisirt werden soll; der, wenn die Welt
„eine Sünde an ihm sah, hinlänglich sie gebüßt hat.

„Zwölf Jahr ward er von seiner Stiefmutter ge-
„fangen gehalten; ohne Geld zu einem Weibe verdamt,
„lebte unter der Herrschaft eines Vetters und hatte ei-
„nen einzigen Sohn der närrisch und ausschweifend
„war.

„Nie sah er sich reich an Gold oder Kupfer; er
„lebte allezeit vergnügt obgleich im Elend, und von al-
„lem Ungemach überwältigt.

„Er wohnte zwischen einem Schmiede und einem
„Stamler, er war ein Märtyrer, denn er war arm
„und verheyrathet; und er that ein Wunder, nehmlich
„daß er nie Hahnrey ward.„

Es scheint ziemlich wunderbar so ein Sonnet in ei-
nem von der Inquisition censirten Buche zu finden.

Das nächste mir merkwürdig scheinende Gedicht
ist über die Malerey von Pablo de Cespede einem
Mahler

Mahler und Dichter: es enthält sechs und siebenzig Stanzen jede von acht Zeilen.

Eine der schönsten Stellen in diesem Gedichte ist die Beschreibung des Pferdes, wobey der Dichter die erhabne Beschreibung dieses edlen Thieres bey Hiob. 39. Kap. sehr genutzt hat,

Sonnet von Lupercio Leonardo de Argensola.

Quièn casamiento ha visto sin engagn'os,
Y mas si en dote cuentan la hermosura?
Cosa que hasta gozarla solo dura,
Y os deja al despertar con desengan'os.

O menos en la hacienda, ò mas los an'os:
Y al fin la que parece mas segura
No esto sin una punta de locura,
Y à veces con remiendos de otros dan'os.

Mucho debes à Julia, Fabio amigo,
Que de tantos peligros de ha librado
Con negarte la fè que te debia.

Tù de que engan'a al otro eres testigo,
Y lloras no haver sido el engan'ado?
Riete sino quieres que me ria.

„Wer hat je eine Ehe ohne Betrug gesehen, vor„nehmlich wenn die Schönheit zum Brautschatze ge„rechnet ward; welche nicht länger dauert als ihr Ge„nuß und uns beym Erwachen unsern Irthum ent„deckt.

„Entweder weniger Vermögen, oder mehr Jah„re; und selbst die sicherste Ehe ist nicht ohne einige „Thorheit, und flickt oft nur andre Schäden zu.

„Du bist Julien viel schuldig, Freund Fabius,
„die dich aus so vielen Gefahren gerettet hat, indem sie
„dir, die schuldige Liebe versagte.

„Du der Zeuge war, wie andre betrogen wurden,
„kannst du klagen, daß du nicht Betrogner warst?
„Lache, wenn du nicht von mir verlacht seyn willst."

Ein Sonnet welches Don Diego de Mendoza
zum Verfasser haben soll.

No hay cosa mas gastada, ni traida,
Que la saya de Inès, y el pobre manto:
Un cerrojo de carcel no lo es tanto,
Ni la playa del mar siempre batida:

No les dà hora de huelga la perdida.
En Pascua, ni Demingo, ni Disanto
Y tanto los aqueja, que me espanto
Como no dàn al traste con la vida.

La rueda de Ixion, que no sosiega,
Y su pena infernal que no reposa
Respeto de este manto està parada.

Pero la misma Inès tiene otra cosa
Que su persona y ella no lo niega,
Que està muy mas traida y mas gastada.

„Nichts ist mehr abgenutzt und abgetragen, als
„Ines Unterkleid und elender Mantel; der Riegel ei-
„nes Gefängnisses ists nicht mehr, noch das Ufer das
„immer vom Meere gewaschen wird.

„Keinen Augenblick Ruhe giebt ihnen das ver-
„zweifelte Mädchen. Alle Sonn- und Festtage braucht
„es sie so sehr, daß ich mich wundre, daß sie nicht gar
„darauf gehen.

Irions

„Irions ewig bewegtes Rad und seine nie ruhende „höllische Qual, stehn still in Vergleich mit ihnen.

„Doch hat eben diese Ines noch etwas, womit „sie sehr freygebig ist, das noch abgenutzter und abge„tragner ist.„

Dies Sonnet hat etwas ähnliches mit einer von Shenstone's Muthwilligkeiten, welche anfängt:

„Let Sol his annual journies run.„

Der fünfte Band ist mit den Bildnissen Fr. Luis de Leon und des Conde de Rebolledo gezieret, und enthält nichts als sogenannte geistliche Gedichte, nehmlich Lieder und Sonnette die an Christus, die Jungfrau Maria, den heil. Jakob, den Erzengel Michael, die heiligste Dreyeinigkeit, die Samariterinn, das allerheiligste Sacrament gerichtet sind, einem Theil der Klaglieder Jeremias, u. s. w. Ich habe diesen Band nicht gelesen, aber ich glaube der Leser wird an drey vier Sonnetten genung haben. Das eine lautet also:

„Ein Einfaltspinsel fragt den Glauben, wie der „ganze, wahre, physikalische Leib Gottes in dem „Brodte des Sakraments und zugleich in jedem Stü„cke das zerbrochen wird, seyn kann? Der Glaube „antwortet ihm, daß gleichwie ein Spiegel, wenn er „gleich in tausend Stücken zerbrochen wird, doch ein „ganzes Bildniß zurückwirft u. s. w.

In einem andern Sonnette ist eine Stelle, worin gesagt wird: „Daß ihm Longins Speer statt des „Stahls, Christus statt des Feuersteins, und das „Kreuz zum Zunder diene u. s. w.

Das Sonnet S. 39. ist sehr sonderbar, aber leidet keine Uebersetzung.

Das lezte Sonnet in diesem Buche ist, wörtlich folgendes.

„Die erhabnen Edelknaben de: allerheiligsten G
„tes, stehn mit weißen Fackeln und weißen Ke
„in den empyreischen Palästen; tausend Arten indis
„Räuchwerke und syrischer Wohlgerüche rauchen
„Fußböden, die mit Laubwerk verziert sind, zwis
„Amaranthen und Silberlilien. Die Jungfrau
„in den empyreischen Saal (ein Besuch den der Hi
„mel sehr erwünscht war). Die Sonne war ihr M
„tel und der Mond ihr Pantoffel, die Seraphim n
„fen sich ihr zu Füßen, die Engel sangen ihr frez
„und das heilige Wort setzte sie neben sich."

Der sechste Band besteht ganz aus dramatis
Stücken *). Nach einem Titelkupfer, das die Tra
die vorstellt, folgen zwey spanische Trauerspiele, die
Jahr 1577. von F. Geronimo Bermudez verf
tigt sind; sie heissen die bedaurenswerthe Nise u
die mit Lorbeern gekrönte Nise, oder die Geschich
der Donna Inès de Castro Prinzeßin von Portugal **

Jede besteht aus fünf Akten und in reimfre
Versen mit doppelten Chören, wovon zwey sapphis
sind.

Denn folgt die Rache des Agamemnon e
Trauerspiel von einem Akt in Prose, mit Chören a
dem Sophokles von Fernan Perez de Oliva überse

Die kummervolle Hekuba, eine Tragödie in e
nem Akte, in Prose, von eben demselben nach Eur
pides.

Isabelle und Alexandra, zwey Trauerspiele vo
Lupercio de Argensola, jedes von drey Akten, in rein
freyen Versen.

Dies

*) Man weis jezt daß Don Juan de Sedano der Samml
dieses Parnaso ist.

**) Die bekannte Gemahlin König Peter des ersten.

Diese beyden Tragödien werden vom Cervantes in dem ersten Theile seines Donquixote gerühmt. Man wird nicht erwarten, daß ich hier den Plan derselben mittheile; ich hielt es für hinlänglich zu sagen, wo man sie finden könnte.

Der siebende und lezte Band enthält das Bildniß Fernando's de Herrera und Don Luis de Gongora y Argote, und eine große Menge kleiner vermischter Gedichte, woraus ich folgende auslesen will.

Zwey Epigramme von Baltasar del Alcazar.

Magdalena me picò
Con un alfiler un dedo:
Dijela: picado quedo,
Pero ya lo estaba yo.

Riòse, y con su cordura
Acudiò al remedio presto:
Chupòme el dedo, y con esto
Sanè de la picadura.

Mostròme Ines por retrato
De su belleza los pies,
Yo le dije: eso es Ines
Buscar cinco pies al gato.

Riòse, y como eran bellos,
Y ella por estremo bella,
Arremeti por cogella,
Y escapòseme por ellos.

Ich halte diese Epigramme für etwas allegorisch, und will sie nicht übersetzen, aus Ursachen, die jeder der Spanisch versteht leicht einsehen wird.

Acht Eklogen von Quevedo, betitelt La Bucolica de el Tajo.

Ein Sonnet von König Karl 2 von Spanien, nicht des Einrückens werth, womit ich diesen Auszug zieren und beschließen will, da die Gedichte der Könige so häufig nicht sind: es ward ums Jahr 1695. geschrieben.

 O rom-

O rompa ya el ſilencio el dolor mio,
Y ſalga de eſte pecho deſatado;
Que ſufrir los rigores de callado
No cabe en eſte pecho, aunque porfio.

De obedecerte, Anarda, deſconfio,
Muero de confuſion deſeſperado,
Ni quieres que ſea tuyo mi cuidado,
Ni dejas que yo tenga mi alvedrio.

Mas ya tanto la pena me maltrata
Que vence al ſufrimiento; ya no eſpero
Vivir alegre: el llanto ſe deſata;

Y otra vez de la vida deſeſpero:
Pues ſi me quejo tu rigor me mata,
Y ſi callo mi mal dos veces muero.

„O daß mein Schmerz ſein Stillſchweigen brech
„und frey aus dieſer Bruſt hervorquelle. Denn dieſ
„noch ſo ſtandhafte Bruſt, vermag nicht länger den
„Zwang der Einſchränkung zu ertragen.

„Ich fürchte, Anarda, ich kann dir nicht gehor
„chen, ich ſterbe in verzweifelnder Verwirrung; du
„willſt nicht daß meine Sorgen dein ſeyn ſollen, und
„erlaubſt nicht daß ich meine Freyheit habe. Aber
„meine Qual martert mich ſo ſehr, daß ſie ich über
„meine Leiden beſiegt; ich hoffe nicht mehr glücklich
„zu leben, meine Klagen brechen hervor. Noch ein
„mal verzweifle ich an meinem Leben, denn wenn ich
„klage, tödtet mich deine Strenge, und wenn ich
„mein Uebel verheele, ſterbe ich zweymal."

Im Jahr 1772. gab Don Joſeph Vaſque
zwey kleine Bücher heraus betitelt: Los Eruditos a la
Violeta die Veilchengelehrten zum beſten derer die
vie

viel wissen und wenig studieren wollen. Diese Bücher enthalten die berühmtesten Stellen verschiedener alter und neuer Autoren in unterschiedenen Sprachen, mit einer spanischen Uebersetzung bey jeder, zugleich mit allgemeinen Anmerkungen, und diejenigen welche nichts von der Sache wissen in den Stand zu setzen, von Dingen die sie nicht verstehen gelehrt zu sprechen. Die beyden ersten Seiten des verlohrnen Paradieses sind daselbst eingerückt und übersetzt. Das Ganze ist eine witzige Satire, und mögte in einer Uebersetzung den englischen Iessamine Literali gefallen. Eben dieser Schriftsteller gab bald darauf einen Band lyrischer Gedichte heraus, unter den Titel Ocios de mi Iuventud, oder Früchte meiner jugendlicher Muse. Ich will eine Probe daven mittheilen.

Satyrische Verse in Quevedo's Schreibart.

Que dé la viuda un gemido
Por la muerte del marido, ya lo veo:
Pero que ella no se ria
Si otro se ofrece en el dia, no lo creo.

Que Cloris me diga à mi,
Solo he de quererte à ti, ya lo veo:
Pero que, siquiera, à ciento
No haga el mismo cumplimiento, no lo creo.

Que los maridos zelosos
Sean mas guardias, que esposos, ya lo veo:
Pero que estàn las malvadas
Por mas guardias mas guardadas, no lo creo:

Que al ver de la boda el trage,
La doncella el rostro baxe, ya lo veo:

Pero que al mismo momento
No levante el pensamiento, no lo creo.

Que Celia tome el marido
Por sus padres escogido, ya lo veo:
Pero que en el mismo instante
Ella no escoja el amante, no lo creo.

Que se ponga con primor
Flora en el pecho una flor, ya lo veo:
Pero que astucia no sea
Para que otra flor se vea, no lo creo

Que en el templo de Cupido
El incienso es permitido, ya lo veo:
Pero que el incienso baste
Sin que algun oro se gaste, no lo creo:

Que el marido à su muger
Permita todo placer, ya lo veo:
Pero que tan ciego sea,
Que lo que vemos no vea, no lo creo:

Que al marido de su madre
Todo niño llame padre, ya lo veo:
Pero que el por mas cariño
Pueda llamar hijo al niño, no lo creo.

Que Que[illegible]do criticó
Con mas fayra que yo, ya lo veo:
Pero que mi musa calle,
Porque mas materia no halle, no lo creo.

„Daß die Wittwe, um den Tod ihres Mannes „seufzet, das seh ich; aber daß sie nicht lachen sollte, „wenn sich heute noch ein anderer anböte, daß glaub' „ich nicht.

Daß

Daß Chloris mir sagt, sie liebe nur mich, das seh ich: aber daß sie nicht im Nothfall, noch hundert an„dern dasselbe Kompliment machte, das glaub' ich „nicht.

„Daß die eifersüchtigen Männer mehr Wächter „sind, als Liebhaber, das seh ich: Aber daß die losen „Weiber weil sie bewacht werden, zurückhaltender seyn „sollten, das glaub' ich nicht.

„Daß das Mädchen wenn es seine Hochzeitkleider „sieht, die Augen beschämt niederschlägt, daß seh ich: „aber daß sie nicht zugleich ihre Gedanken erhebt, das „glaub' ich nicht,

„Daß Celia den Bräutgam annimmt, den ihre „Eltern ihr aussuchten, das seh ich: aber daß sie nicht „auch in eben dem Augenblick sich einen Liebhaber aus„suchte, das glaub' ich nicht.

„Das Flora sehr geschickt eine Blume an ihre „Brust steckt, das seh ich; aber daß es keine List sey, „um eine andre Blume zu zeigen, das glaub' ich nicht.

„Daß in Kupidens Tempel Weihrauch geopfert „werde, das seh ich: aber daß Weihrauch genug sey, „daß da kein Geld verschwendet werde, das glaub' „ich nicht.

„Daß der Ehemann seinem Weibe alle Freuden „erlaubt, das seh ich: aber daß er so blind sey, daß „nicht zu sehn, was wir sehn, das glaub' ich nicht.

„Daß jedes Kind seiner Mutter Mann Vater „nennt, das seh ich: aber daß er, aus zärtlicherer „Neigung den Knaben Sohn nennen könne, das glaub' „ich nicht.

„Daß Quevedo satyrischer als ich beurtheilte, das „seh ich: aber daß meine Muse schwiege, weil ihr Ma„terie fehlte, das glaub' ich nicht."

Grabschrift.

El que está aqui sepultado,
Porque no logró casarse,
Murió de pena acabado.
Otros mueren de acordarse
De que ya los han casado.

„Der hier begraben liegt, starb vor Gram, daß „er sich nicht verheirathen konnte; andere sterben weil „sie sich verheirathet sehn.“

Ich kaufte zu Madrid ein eben herausgekommenes Buch unter dem Titel Los Literatos en Quaresma. Der Verfasser nimmt an, daß eine Gesellschaft gelehrter Leute alle Sonntag in den sechs Fastenwochen zusammen komme, eine Rede zu halten, wozu der Text aus einem berühmten Schriftsteller genommen werden muß. Dem zufolge werden folgende sechs Subjekte gewählt. Die erste Rede handelt davon, wie nachtheilig es der Aufnahme der Wissenschaften und aller nützlichen Dinge ist, wenn sich Leute die über alle Neuerungen murren, ihnen entgegen setzen. Der Text ist: Καὶ ἄλλα πλεῖστα περὶ τῶν φίλων καὶ οἰκείων κακὰ εἰπεῖν, καὶ περὶ τῶν τετελευτηκότων κακῶς λέγειν, aus Theophrasts Charakteren im lezten Kapitel. „Es giebt „Leute die nicht nur von ihren Freunden und Verwandten übel sprechen, sondern auch sogar von den Todten.“

Die zweyte von der Erziehung der Jugend, der Text ist aus Cicero's Rede für M. Celio *). Haec igitur est tua disciplina? sic tu instituis adolescentes? ob hanc causam tibi hunc puerum parens commen-

*) l. M. Coelius.

mendavit et tradidit? „Ist dies dein Unterricht? „lehrst du die Jugend so? dazu übergab und empfohl „der Vater seinen Sohn?

Die dritte, übers Theater, der Text aus dem acht und vierzigsten Kapitel: Habiendo de ser la comedia espejo de la vida humana, exemplo de las costumbres, é imagen de la verdad; las que ahora se representan son espejos de disparates, exemplos de necedades, é imagenes de lascivia. „Die Komödie „sollte ein Spiegel des menschlichen Lebens seyn, ein „Exempel der Sitten, eine Schilderung der Wahr„heit: allein die welche man heut zu Tage vorstellt sind „Spiegel des Abgeschmackten, Exempel der Thorhei„ten, und Schilderungen der Wollust."

Die vierte: von den Pflichten und Schwierigkeiten eines Dichters, der Text aus der zweyten Satire des Boileau.

Maudit soit le premier dont la verve insensée
Dans les bornes d'un vers renferma sa pensée:
Et donnant à ses mots une étroite prison
Voulut avec la rime enchainer la raison.

Die Fünfte von der Partheilichkeit der Kunstrichter, der Text aus Popens Versuch über die Kritik:

Some, foreign writers, some our own despise,
The ancients only, or the moderns, prize.

„Einige verachten alle Ausländer, andre nur unsre „Schriftsteller, einige loben bloß die Alten, andere „bloß die Neuern.

Die sechste und letzte Rede zeigt die Uebel, deren der Mensch ausgesetzt ist, und beweist daß das einzige Mittel sie zu erleichtern in dem Umgange und der an-

ständi-

ſtändigen Vertraulichkeit mit dem ſchönen Geſchlechte liege. Der Text iſt aus Taſſo's Tragödie Torriſmondo.

La noſtra umanitade é quaſi un giogo
Gravoſo, che Natura e'l Ciel impone,
A cui la donna, o l'uom diſgiunto e ſcevro
Per ſoſtegno non baſta.

„Unſre Menſchheit iſt allemal ein ſchweres Joch, „das die Natur und der Himmel uns auflegen, und „welches kein Weib, kein Mann, die unvereint und „getrennt leben, ertragen kann.

Von dieſen ſechs Reden ſind nur erſt drey gedruckt, wovon die lezte übers Theater folgendes Sonnet an einen ſchlechten dramatiſchen Dichter zum Motto hat.

El que de ſu quietud tanto ſe olvida,
Que entrega à bravo mar frágil navio;
El que en la guerra, por moſtrar ſu brio,
Pone contra mil balas una vida;

Quien todo ſu caudal de un lance envida;
Quien no eſgrime, y ſe arrieſga à un deſafio;
Quien ſe expone al capricho, ù al deſvio
De una muger hermoſa y preſumida;

El que ſube á una cátedra ſin ciencia,
Y el que al púlpito ſaca ſus ſermones
Fundando en ſu memoria ſu eloqüencia,

Todos ellos de ti tomen lecciones
En materia de arrojo y de impudencia;
Pues al Teatro das compoſiciones.

„Wer ſeiner Ruhe ſo vergißt, daß er ein gebrech„liches Schiff dem wilden Meere anvertraut; wer im

„Kriege,

„Kriege, seinen Muth zu zeigen, tausend Kugeln ein
„Leben entgegen sezt; wer auf einmal sein Vermögen
„aufs Spiel sezt; wer nicht fechten kann, und sich auf
„eine Herausforderung einläßt; wer sich dem Eigen-
„sinn oder der Sprödigkeit eines schönen und stolzen
„Weibes aussezt; wer ohne Wissenschaft einen Lehr-
„stuhl besteigt, wer auf der Kanzel seine Predigten
„herauszieht, und auf sein Gedächtniß seine Beredsam-
„keit gründet: Alle die laß bey dir Unterricht im Stolz
„und Unverschämtheit nehmen, denn du arbeitest fürs
„Theater."

Der V. sagt in seiner Abhandlung nachdem er bemerkt hat, wie wenig die Einheiten der Zeit und des Orts in den spanischen Schauspielen beobachtet werden. „Die Lebensgeschichte Christian Jacobsen Drakenbergs der in einem Alter von hundert und sechs und vierzig Jahren starb, würde ein merkwürdiges Drama werden, wenn die Scenen folgendermaßen vertheilt würden. 1 Akt. 1 Scene, was maßen besagter Christian im Jahr 1626 in Norwegen gebohren wird. 2 Scene, wie er unter der Artillerie in Koppenhagen Dienste that. 3 Scene, wie er im hundert und sechsten Jahre hingieng seinen Taufschein zu hohlen. 2 Akt. 1 Scene. Wie er im hundert und eilften Jahre eine ehrwürdige Matrone von sechszigen heyrathete. 2 Scene, Was maßen er die Zeitungen ohne Brille lesen konnte ꝛc. 3 Akt. 1 Scene. Wie er zwey Meilen gieng von einem Dorfe wo er war, nach der Stadt Aarhus, 2 Scene. Was maßen er 1772 Todes verfuhr. Lezte Scene. Sein Leichenbegängniß, eine Leichenpredigt, eine Prozeßion und Errichtung eines Grabmals mit einem Epitaph in dänischer Sprache. u. s. w.

Der V. giebt hierauf einen Plan eines Stücks, worin die Einheit des Orts so wenig beobachtet wird, als

als die Einheit der Zeit in dem vorhergehenden. Er nimmt an, die Haupthandlung des Stücks sey die Eroberung von Neuspanien. „Der Vorhang wird aufgezogen, und zeigt einen Seehaven im Perspectiv, welches Santiago in Cuba seyn soll. Herman Cortès segelt von da mit seiner Flotte fort; die Scene wird verwandelt und man sieht einen andern Seehaven, welches Vera-Cruz ist, wo Cortès ankömmt, und wieder erzählt was ihm in der Havana begegnet ist, u. s. w. Dann wird die kühne nie genug gepriesene Handlung vorgestellt, wie Löcher in die Schiffe gebohrt und sie versenkt werden; und Cortès erklärt seine Absicht nach Mexiko zu gehn. Die Scene verändert sich abermals und wir befinden uns in der Stadt Mexiko selbst, der Residenz des mächtigen Kaisers Motezuma. Es gehn viel merkwürdige Vorfälle vor, die Eroberung wird vollendet, und wenn die Zuschauer es am wenigsten erwarten, sehn sie den Haven Vera-Cruz wieder vor Augen, von da Cortès nach Spanien absegelt. Wir nehmen es als ausgemacht an, daß alle Zuschauer dem Cortès bis Palos nachschwimmen und ihn bis Sevilla begleiten; und da zwey und achtzig Meilen mehr oder weniger nichts machen, so wäre es unbillig ihn auf der Reise nach Toledo zu verlassen. Auf einmal stellt die Scene diese Kaiserstadt vor und Cortès wird darin vom Kaiser Karl V mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen.“

„Auf diese Weise sollte man anstatt, wir gehen in die Komödie, wir gehen in die Tragödie, sagen wir gehen in die Chronik, in den Roman, oder wir gehn auf Reisen.

„Nächst der Einheit der Zeit und des Orts ist es nöthig die Einheit der Handlung zu beobachten, sonst

„könnte

„könnte man in einem Stücke die ganze Folge von „Alexanders Kriegen oder alle Donquixotischen Abend„theuer auf die Bühne bringen.

„Aber gesezt daß man auch die drey Einheiten beob„achtet habe, so ist das nicht genug zur Vollkommen„heit; es sind noch manche andre Dinge nöthig, z. E. „Kunst in der Anlage, Wahrscheinlichkeit in den Be„gebenheiten, Natur in den Gedanken, Reinigkeit des „Styls, Abwechslung im Dialoge, Stärke in den Lei„denschaften; und überhaupt eine gewisse Wichtigkeit „in allen Reden und Handlungen, welche die Leiden„schaften der Zuschauer anziehen und hemmen kann, „und allemal eine gute Wahl des Subjekts voraussezt.

„Wenn aber auch ein theatralisches Werk alle diese „nöthigen Eigenschaften haben sollte, so blieb noch eine „Kleinigkeit übrig, ehe es gefallen kann, nemlich Ge„schmack; denn um zu gefallen oder zu misfallen, „kömmts nicht allemal auf den Werth oder die Fehler „eines Werkes an. Zum Exempel, man fände beym „Graben in der Erde in einer bleyernen Büchse eine ge„schriebne Tragödie deren Verfasser unbekannt wäre, „(denn wenn man ihn kennte, würde Partheiligkeit mit „unter lauffen), und daß dieses Trauerspiel reich an al„len Vorzügen wäre, daß es, nicht nur die Einheit der „Zeit, des Orts und der Handlung beobachtete, son„dern auch noch hundert andre Dinge in eit, als „Wahrheit, Deutlichkeit, Frömmigkeit, Sittlichkeit, „Neuheit, Hoheit, Wahrscheinlichkeit und vor allen „reines Castilianisch ohne rauhe und lahme Verse, ohne „eine Mischung von Gallicismen, wovon uns Gott „aus Gnade und Barmherzigkeit erlösen wolle: so „müßten wir noch voraus sezen, daß gleich wie die Erde „Pilze ohne besondre Kultur hervorbringt, so auch von „Morgen bis Abend täglich ein Dutzend Schauspieler

„bey-

„beydes Geschlechts hervor wuchsen, mit einer wahren „theatralischen Gestalt begabt, könnten ohne Zuckungen, ohne Kanzelton, ohne unzeitiges Ziehen und gezwungenes Wesen deklamiren. Sollten diese nun die „obgesagte untadelhafte Tragödie vorstellen, so ist es „möglich daß sie aus verschiedenen Ursachen dennoch „nicht gefallen könnte: Z. E. der eine Zuschauer verlangt Ströme, Sonnenfinsternisse, Schlachten, Pferde, Löwen, Tiger und alle Arten von Ungeheuern „und wilden Bestien; ein andrer erwartet poetische „Gleichnisse und Metaphern, reich an Blumen, Pflanzen, Felsen, Feldern, Gestirnen, Vögeln, Fischen, „Sand, Perlen, Korallen, Muscheln rc. sie finden „nichts von allen dem in einer neuen Tragödie und so „schlafen sie ein, bis die tonadilla sie erweckt. Ein „andrer sieht das Schauspiel mit Eckel, weil alles so „natürlich darin zu geht, und keine magische Scene „hat, weder durch Kraft der Necromantie, Chiromantie, Hydromantie, Aeromantie, noch der Pyromantie, Geomantie, Kleomantie u. s. w. hervorgebracht, „keine Höhlen oder bezauberte Palaste, keine Erscheinungen, Geister noch Gespenster, als in Don Juan „oder Hamlet: ein alter Mann im Parterre verwirft „das Schauspiel, weil die Nacht mit einem sternvollen „dunkelsamtenen Mantel, die Erde im grünen Atlaskleide und die See im blauen Plüsch nicht darin vorkommen; ein anderer ist unzufrieden weil A nicht „B's Rolle hat, u. s. w."

Dies mag genug seyn um dem Leser einen Begriff von diesem Buche beyzubringen.

1759 ward zu Barcellona ein Buch in Quart gedruckt, Arte poetica española genannt. Die Hälfte des Buchs begreift Proben und Exempel von allerley spanischen Versarten, Akrostichen, Anagrammen, Labyrin-

byrinthen u. s. w. die andre Hälfte ist ein Reimregister nach dem Alphabeth *).

Eins von den Räthseln im Buche ist folgendes

Qual es el *uno* que es *tres*
Y ellos tres si los contáres
Aunque son *nones*, son pares?

„Was ist das eine das drey ist, und diese drey „wenn man sie zählt, wiewohl eine ungleiche Zahl „doch gleich?" Die Auflösung dieses Räthsels ist: „Gott. u. s. w.

Garcilaso de la Vega's Werke wurden 1765 in Madrid 8vo auf 187 Seiten neu aufgelegt und bestehn in drey Elegien, etwa 40 Sonnetten, und ein Paar andern Stücken; die Elegien sind zu lang und die andern Stücke zu mittelmäßig als daß ich sie hier einrücken könnte.

Die Werke des Don Luis de Gongora bestehn in einem Quartbande von 650 Seiten. Dieser Dichter starb 1627 im fünf und siebenzigsten Jahre. Sie bestehn aus etwa hundert Sonnetten (meistentheils Unsinn) und verschiedenen vermischten Gedichten. Eins von diesen Sonnetten, ist in vier Sprachen geschrieben worden, nehmlich Spanisch, Lateinisch, Italiänisch, Portugiesisch. Ein anderes an die Brücke zu Segovia an den Mançanares bey Madrid, wünscht daß der Urin der Maulthiere diesen Fluß mit Wasser versehn möge. In einem andern Sonnette sagt der Verfasser: „Dieser Fluß verdient keine halbe Brücke, „und

*) Ein englisches Reimlexikon hat J. Walker vor kurzen herausgegeben, und Hübners dergleichen ist lange in Deutschland verächtlich gewesen.)

„und diese Brücke wäre für dreyßig Seen groß genug;
„ein Esel trank sein Wasser ihm gestern aus, und hats
„ihm heute durch den Urin wiedergegeben.“ Noch eins erzählt ein Knabe habe ein Horn an eines Hundes Schwanz gebunden, worüber eine Wittwe ausgerufen, daß es eine Schande sey, eine Sache, welche so manche ehrwürdige Leute als ein Sinnbild getragen hätten, so entehrt, und an einen Hundesschwanz gebunden zu sehn. Ein Gedicht in diesen Werken, an zwey Herren welche den Nonnen sehr geneigt waren, sagt: „Dreyhundert weibliche Heilige beunruhigen euch,
„ihr seyd entweder zerbrochne Spiegel, oder ihr habt
„dreyhundert Gesichter: aber ihr habt viel Göttliches
„(teneis mucho de Dios), denn ihr seyd allgegenwär-
„tig.“ *)

1694 ward zu Antwerpen eine spanische Uebersetzung des guarinischen Pastor Fido von Doña Isabel Correa gedruckt. Das schönste Stück dieses Schäfergedichts ist ein Theil des Chors am Ende des zweyten Akts und die vierte Scene des dritten. Dies Drama ward 1647 in Englische Verse übersezt, diese Uebersetzung ward 1736 wieder aufgelegt und man schreibt sie in der Vorrede Fanshaw zu. Französisch kam es ungefehr um eben die Zeit heraus, und ist oft aufgelegt worden, doch ohne die Chöre; und Holländisch hat David de Potter 1690 es übersezt.

Am Ende von Antonini's italiänischer Grammatik finde ich eine schöne französische Uebersetzung der obgedachten Scene, und unter Jacksons Elegien befindet sich eine in Musik gesetzte Parodie davon. Es giebt

*) Romanzen von ihm hat Herr Jakobi übersezt, Halle 1767. 8.

giebt noch andre Uebersetzungen wie ich glaube, aber sie sind schwer zu finden.

Die spanische Uebersetzung ist folgende.

Es bien suave cosa
El beso que se coxe
De la purpurea y delicada rosa,
Que una mexilla virginal descoxe,
Mas quien experto la verdad entiende,
Otro nectar mayor dulce comprende.
Como juzgais vosotros venturosos,
Que los probais amantes deliciosos,
Dirà ser beso muerto ciertamente,
Aquel aquien al punto la besada
Belleza no bolviere el beso ardiente.
Mas los tiernos con dulzidos resabios
Golpes de dos enamorados labios
Quando à herirse se van boca con boca,
En aquel punto toca
A batalla (el amor) altisonante,
Despuntando una y otra flecha amante
Que en suave venganza,
Un labio y otro reiterado alcanza.
Son verdaderos besos, besos donde,
Como en flores abeja, amor se esconde,
Con firmes voluntades que exercita,
Tanto à otro se dà, quanto se quita;
Bese boca que el ambar lisongea,
O frente, o pècho, o mano,
Jamas podrà dezirse en modo llano
Sin que encuentre la duda que à atropella,
Que parte alguna bese en muger bella,

Que beſadora ſea,
Sino la boca, donde en dulce calma,
Acuden à beſarſe una y otra alma,
Y con deſpiertos ſiempre veladores,
Peregrinos eſpiritus da vida,
Al hermoſo theſoro,
De [illegible]is beſadores
Aſſi que entre ellos hablan alternados
Aquellos eloquentes ſi animados
Veſos, en ſon pequen͂o, aunque canoro
Grandes coſas en lengua no aprendida
Dulcitſimos ſecretos veramente,
Manifieſtos à ellos ſolamente,
Y à otros encubiertos;
Tal gozo amando prueba, antes tal vida,
Alma con alma unida
Y ſon como de amor ſin deſconciertos
Beſos tiernos beſados
Por modos elegantes
Los encuentros tambien de dos amantes
Corazones amados.

Die Engliſche Ueberſetzung lautet alſo:

Well may that kiſs be ſweet that's giv'n t' a ſleek
And fragrant roſe of a vermilion cheek;
And underſtanding taſters (as are true
And happy lovers) will commend that too.
'Tis a dead kiſs, ſay I, and muſt be poor,
Which the place kiſt hath no means to reſtore.
But the ſweet ecchoing, and the dove-like billing
Of two encountring mouths, when both are willing;
And when at once both loves advance their bows,

Their

Their shafts drawn home, ad once found at the loose
(How sweet is such revenge!) this is true kissing,
Where there is one for t'other without missing
A minute of the time, or taking more
Than that which in the taking they restoro;
Where, by an interchange of amorous blisses,
At the same time they sow and gather kisses.
Kiss a red swelling lip, then kiss a wrist,
A breast, a fore-head, or what else thou list,
No part of a fair nymph so just will be,
Except the lip, to pay this kiss to thee.
Tither your souls come sallying forth, and they
Kiss too, and by the wand'ring pow'rs convey
Live into smacking rubies, and transfuse
Into the live and sprightly kiss their use
Of reason; so that you discourse together
In kisses which with little noise deliver
Much matter; and sweet secrets, wich he spells
Who is a lover; gibb'rish to all else.

Like life, like mutual joy they feel, where love
With equal flames as with two wings doth move;
And as where lips kiss lips, is the best kiss:
So where one's lov'd, to love, best loving is.

Die poetischen Werke des Don Antonio de Mendoça wurden 1690 in einem Quartbande von 460 Seiten gedruckt. Sie bestehen aus fünf Comedias famosas, und vermischten Gedichten, wovon das eine an eine schöne Dame, die eine schöne Tochter hatte, also lautet:

O fue milagro ō ventura,
Que una beldat prodigiosa

Quedò hermosa, quando hermosa
Pariò la misma hermosura:
Yo en novedad tan segura
Mi admiracion no acomodo
Solamente admiro el modo
De arrojallo, y no perdello
Pues dando todo lo bello
Se supo quedar con todo.

„Es war entweder ein Wunder oder ein Zufall, daß „eine wundervolle Schönheit schön blieb, da sie, selbst „schön, die Schönheit selbst gebahr. Mein Erwar„ten kann sich in eine solche Seltenheit nicht finden, „nur bewundre ich wie sie so viel Schönheit weggeben „konnte und doch keine verlohr; wie sie alles was „schön ist mittheilen konnte und doch alles behielt."

Das Leben unsrer lieben Frauen geht vor den Komödien her und besteht aus 800 Versen, die nicht des Lesens werth sind.

Don Juan de Tarsis poetische Werke wurden zuerst 1680 in Quart gedruckt: sie können ohne Schaden der spanischen Litteratur unbekannt bleiben.

Es giebt eine spanische Komödie: die Begebenheiten des Perseus worinn Neptun und Medusa als spielende Personen vorkommen *).

Lope de Vega schrieb ein Buch la Dorotea in zwey Octavbänden, es ist eine Art von Schäferrhapsodie in Prosa und Versen.

Romane

*) In Baretti's dritten Bande seiner Reisen durch Spanien kommt eine gute Nachricht von der Komödie der Teufel ein Prediger vor; wie auch eine kurze Nachricht von der spanischen Literatur (die freylich wenig bedeutet.)

Romane und Ritterbücher, deren die Spanier eine große Menge haben, sind sehr schwer zu bekommen: ich kaufte ein Paar: das eine heißt manniqfaltige Wunder der Liebe 1665. in eilf Erzählungen. Das ganze Werk besteht aus 130 Quartseiten: die erste Erzählung ist durchaus ohne A, die zweyte ohne E u. s. w. Es läßt sich leicht denken, daß dem Einfalle der Sinn aufgeopfert worden, und daß diese Erzählungen gar nicht schön geschrieben sind. Ein andrer heißt La Picara Iustina, welcher zuerst 1640 gedruckt und 1735 wieder gedruckt worden. Vor den funfzig Kapiteln, worin dieser Roman getheilt ist, stehn eben so viel spanische Verse, von allerley Art. Das Buch selbst ist das Leben einer ausschweifenden Wirthinn und enthält eine sonderbare Vermischung von Unanständigkeit, Unsinn und Religionssachen. Am Ende jedes Kapitels steht eine Moral, um den Leser zu belehren, daß er, von allem was er bisher gelesen hat, gerade das Gegentheil denken muß, welches ohngefehr so viel wäre, als wenn man ein Kind Schelmereyen lehren und ihm nachher verbieten wollte, sie auszuüben. Der Verfasser schließt also: „Ich unterwerfe alles was „dies Buch enthält der Verbesserung der heiligen rö„misch-katholischen Kirche und der heiligen Inquisi„tion; und warne den Leser, daß er, so oft ihm eine „Stelle aufstößt, die ihm Aergerniß geben könnte, er „sich merke, daß es dahin geschrieben seye, um in „effigie verbrannt zu werden; und in dem Falle, wird „er zu der Moral am Ende des Kapitels seine Zuflucht „nehmen; auf diese Weise wird er aus meiner Beschrei„bung der Laster wovon die Welt voll ist, Nutzen zie„hen können. Vale. Laus Deo."

Dies Buch ausgenommen giebt es kein unflätiges Buch weder im Spanischen noch Portugiesischen.

El Diablo coxuelo ist das Original wo man von Luis Perez de Guevara, welchen Le Sage mit vielen Verbesserungen unter dem Titel le Diable boiteux ins Französische übersezt hat.

Hinter dem spanischen Buche steht eine Erzählung: der unsichtbare Ritter, welche aus lauter Wortspielen und niedrigen Späßen besteht; noch eine andere ohne den Buchstaben A.

Eben der Le Sage übersezte und ahmte nach einen spanischen Roman unter dem Titel Leben und Thaten des Esteranillo Gonzalez.

Der spanische Roman von dem Leben Guzmans d'Alferache 2 Bände in 8. von Mateo Aleman 1681 ist ebenfalls ins Französische übersezt worden.

1729 kamen in Madrid drey kleine Duodezbände, nach der ersten Ausgabe vom Jahr 1618 heraus mit Zusätzen, welche Einfälle und witzige Reden enthielten, die eben so schal und abgeschmackt sind als die wodurch die englische Sprache vermittelst unsrer Scherzsammlungen für sechs Penny ist bereichert worden.

Frey Gerundio ist ein jezt in England genug bekanntes Werk *) seitdem der ehrwürdige Herr Warner es übersezt hat. Der V. ist der Pater Isla; eben derselbe gab 1757 zu Antwerpen einen Quartband von achtzig Seiten heraus unter dem Titel La Sabiduria y la Locura en el Pulpito de las monjas. Die Weisheit und Schönheit auf der Kanzel der Nonnen. Es enthält verschiedene Predigten, die mit Erlaubniß der Inquisition heraus gekommen, und Pater Isla macht dieselbe mit Recht sehr lächerlich; indessen ist das ganze Werk uns die wir keine in so unverständlichem Schwulste geschriebene Reden haben, ziemlich uninteressant.

1672

*) Auch ins Deutsche übersezt. Leipzig 1773. 2 Theile.

1672 erschien ein Werk in Oktav von Geronimo Cortès, welches eine Abhandlung von vierfüßigen Thieren und Vögeln, eigentlich aber eine Uebersetzung aus dem Plinius ist.

Der Pater Joseph Torrubio gab 1754 den ersten Band eines Buchs in klein Folio heraus (200 Seiten stark) unter dem Titel Vorrath zur natürlichen Geschichte von Spanien, mit 15 Kupfertafeln von Conchylien, Versteinerungen rc. Der V. glaubt in diesem Buche unwidersprechlich bewiesen zu haben, daß die Sündfluth allgemein gewesen, indem er eine Beschreibung aller Muscheln und Versteinerungen giebt, die man auf der Spitze der höchsten Berge in der Welt gefunden hat. Muthmaßung wird oft für Beweis gehalten, und so wirds immer mit allen den Sachen gehn, die moralisch unmöglich zu beweisen sind. Torrubio's Werk scheint in England bekannt und ich finde es in Edwards Gleanings of natural history angeführt *).

Das einzige spanische Buch über die Naturgeschichte das ich ausser obgenannten habe aussinden können, kam 1762 in vier kleinen Folianten zu Madrid heraus, nebst schlecht gestochenen Kupfern; nemlich Historia de las plantas que se crian en España por *Joseph Quer* **).

Ich besitze ein Buch in Quart unter dem Titel ***): historische Erzählung von dem Anto-De-fé, welche

 1680

*) Hr. Murr hat es ins Deutsche übersezt, Halle 1773. gr. 4. S. allgem. d. Bibliothek 23 B. S. 282.

**) S. Göttingische gelehrte Anzeigen 1764. S. 490. 533. 1766. S. 581. Quer starb 1764.

***) Das Original heißt: Relacion historica Del-anto general de Fe, que se celebro en Madrid este an o de 1680. — Por *Josepò del Olmo*, Alcayde y Familiar del Santo Oficio. etc.

1680 zu Madrid in Gegenwart König Karl II. der Königin seiner Gemahlin, und der Königlichen Frau Mutter gefeyert ward. Es enthält eine Kupfertafel; die funfzig Seiten lange Rede welche vor der Hinrichtung der Verbrecher über Pf. LXXIV. v. 22. Mache dich auf Gott und führe aus deine Sache gehalten worden; nebst einem Verzeichniß von neunzehn Unglücklichen die lebendig verbrannt wurden, von zwey und dreyßigen die man im Bildnisse verbrante, von sieben die den Staupbesen bekamen, wobey eine Nachricht von ihrem Verbrechen befindlich ist, und den sechzigen, die, einige zu ewigem, andere zu zeitlichem Gefängniß, Verweisung oder zu den Galeren verurtheilt wurden. Ihre Majestäten waren gegenwärtig währender Zeit daß die Urtheile gesprochen wurden, nemlich von des Morgens um acht Uhr an, bis des Abends halb neun, worauf sie sich wegbegaben ohne den ganzen Tag die geringste Erfrischung zu sich genommen zu haben, so wenig als die Inquisitoren oder die Richter. Halb zehn ward das Schaffott welches sechzig Fuß ins Gevierte hatte, und sieben Fuß hoch war, und die neunzehn Märtyrer verbrannt. Sechs davon waren Weiber, zwölfe Männer, die verurtheilt wurden als des Judenthums verdächtig, und ein spanischer Seeräuber, der seinen mahomedanischen Glauben nicht abschwören wollte, die übrigen waren drey Lumpensammler, ein Fuselschenker, ein Gastwirth, ein Soldat, zwey Tobackshändler, ein Haußirer, ein herumreisender Goldschmid, und drey Landstreicher; die Weiber waren alle von eben so ehrwürdigen Profeßionen. Alle ihre Güter wurden confiscirt, aber die spanische Nachricht sagt von zehnen, daß sie keine hatten.

Die Formel womit das heilige Tribunal die Gefangenen aus dem Gefängnisse entläßt, ist diese. „Wir „liefern

„liefern hiebey unsrer Pflicht gemäß, den Leib des N.
„N. der Gerechtigkeit und weltlichen Macht, insbe„sondere an M. M. die höchste Obrigkeit dieser Stadt
„und seinen Gehülfen, den wir auftragen und freund„schaftlich bitten (so viel in ihrer Macht ist), mit Gü„te und Mitleid gegen ihn zu verfahren."

„Die Verbrecher wurden lebendig verbrannt, und „zeigten nicht wenig Ungeduld, Wuth und Verzweif„lung, und um neun Uhr des andern Tages war al„les zu Asche verwandelt."

Die Verbrechen derer die verbannet oder mit Leibesstrafen belegt wurden, waren Vielweiberey, Hexereyen, Verrichtungen geistlicher Handlungen ohne ordinirt zu seyn, und die Heyrath eines der Priester war.

Neuerlich ist zu Madrid eine Wochenschrift nach Art des Zuschauers in sechs Duodezbänden erschienen, unter dem Titel El Pensador der Denker. In einem dieser Blätter finde ich eine Uebersetzung von Swifts Schreiben an ein junges Frauenzimmer; diese und verschiedne in diesem Werke enthaltene Aufsätze werden Don Ricardo Wall beygelegt *).

Zur Nachahmung des Denkers kam zu Kadiz 1763 eine Wochenschrift heraus, die einen Kupferreal kostete, unter der Aufschrift: La Pensadora Gaditana. (die Kadizische Denkerin). Das ganze Buch besteht aus 52 Blättern oder vier Duodezbänden, jeder etwan 400 Seiten stark. Diese beyden Werke verdienten

*) Der Pensador ist von dem durch Beaumarchais Memoires und Göthens Trauerspiel berühmt gewordenen Clavijo. Sein Buch hat gewiß in Spanien guten Nutzen geschaft, ist aber viel zu trocken und alltäglich geschrieben, als daß ein deutscher Buchhändler sich durch Twiß sollte zu einer Uebersetzung verleiten lassen. Ob die Pensadora besser sey, weis ich nicht.

ten ins Englische übersezt zu werden, ihr Inhalt ist meistentheils neu; einer z. E. handelt von der Maxcialidad oder Männlichkeit des Frauenzimmers; ein andres von der Weibischheit der Männer; vom verschleyerten Frauenzimmer; von Fasttägen; von der Leichtigkeit mit welcher Reisen nach Ostindien geschehen; von der wahren Bescheidenheit der Weiber; von dem Mangel an Freunden in der Zeit der Noth; von der geringen Sorgfalt der Väter ihre Kinder gut zu verheyrathen; von dem Nutzen kritischer Schriften für das Publikum; von der Wahl der Gevatter und Gevatterinnen; von Stiefmüttern; von der Menge der Undankbaren in der Welt; von der Wahl der Freunde; von dem Misbrauche der Prozeßionen und der stillen Woche; von pedantischen Redensarten und zulezt vom Tode.

1747 ward zu Madrid ein kleines Buch in Octav gedruckt: Los claros Varones de España, y treinta y dos Cartas de Fernando de Pulgar. Es enthält Anekdoten von fünf und zwanzig berühmten Spaniern, und 32 Briefe von Pulgar die zuerst 1632 erschienen.

1626 kam zuerst heraus und ward 1748 neu aufgelegt: Die Reden und Thaten Don Philip II. Es ist in achtzehn Kapitel abgetheilet, welche eine Nachricht von seiner Person, Ernst, Tapferkeit, Grosmuth, stets sich gleicher Fassung, Gnade, Gottesfurcht, Andacht, Religion, Glauben, Bescheidenheit, Güte, Mäßigkeit, Klugheit, Weisheit ꝛc. so werden dreyßig Tugenden und gute Eigenschaften erzählt, welche vermuthlich nie einer einzigen Person ausser diesem Monarchen sind zugeschrieben worden.

Es kömt jezt in Madrid ein Mercurio Historico y politico, nach Art der Französischen Mercures heraus.

heraus. Auch hat man eine Spanische wöchentliche Zeitung *).

Ein Büchlein von siebenzig Seiten Leben Lazarillo de Tormes eines Spitzbuben ist ziemlich lamigt geschrieben. Ward 1769 zu Valencia neu aufgelegt**).

1755 erschien zu Lyon in Frankreich ein kleines spanisches Buch unter dem Titel: Briefe des Don Nicolas Antonio und Don Antonio de Solis, (dem Verf.)

Don George Juan und Don Antonio de Ullòa Beschreibung von Amerika (spanischen Südamerika) ist aus der englischen Uebersetzung bekannt genug ***).

1772 gab eben dieser Ullòa einen Quartband von 400 Seiten heraus, den er dem Könige zugeeignet hatte: Noticias americanas, oder physikalisch historische Abhandlungen über Südamerika und den westlichen Theil von Nordamerika. Es enthält allgemeine Vergleichungen des Bodens, Klima, und der Produkte der drey Naturreiche nebst einer Nachricht von den versteinerten Seethieren, die man daselbst findet; von den Gewohnheiten und Sitten der Einwohner, von den Alterthümern mit einem Aufsatze über die Sprache der Amerikaner und die erste Bevölkerung ihres Landes.

*) Der Mercurio kömmt schon lange heraus, und ist vielmehr wie der Haager politische Merkur. Außer der Gazeta de Madrid, hat man auch eine de Barzelona.

**) Die französische Uebersetzung ist auch in Deutschland öfters nachgedruckt worden.

***) Vor kurzem ist zu Madrid ein schönes Portrait des Don Jorge heraus gekommen von Castro und Carmona gestochen. (Die französische Uebersetzung des bekannten Werks dieser reisenden und die deutsche in der Sammlung der allgemeinen Reisen, die sehr schlecht ist, haben das Buch auch bey uns sehr bekannt gemacht.

Landes. Dies Buch verdiente als ein Supplement des obgedachten übersezt zu werden, da es mit vieler Wahrheitsliebe und Einsicht, ohne irgend einen Zusatz von Leichtgläubigkeit geschrieben ist *).

1604 erschien ein Werk in zwey Folianten von Don Juan Garcilaso de la Vega unter dem Titel, Geschichte von Perù. Es ward 1723 wieder aufgelegt. Der erste Band, welcher König Philip V. dedicirt ist, enthält, „Geschichte der Könige, welche „handelt von dem Ursprunge der Incas Könige von „Perù, von ihrer Abgötterey, Gesetzen und Regie„rung; von ihrem Leben und Eroberungen vor der „Ankunft der Spanier in ihrem Lande.“ „Der zwey„te der Jungfrau Maria der Tochter, Mutter und „jungfräuligen Gemahlin ihres Schöpfers und höch„sten Prinzeßin der Kreaturen“ gewidmet enthält eine „Nachricht von der Entdeckung von Perù, und „seiner Eroberung durch die Spanier; von den bürger„lichen Kriegen unter den Nachfolgern Pizarro's, „und Almageo's über die Vertheilung der Länder.“

Zugleich erschien noch ein andres Werk eben desselben Verfassers in Folio, Geschichte von Florida, betitelt, mit einer Fortsetzung bis auf das Jahr 1722. Es ist meistens historisch und enthält eine Nachricht von der Eroberung von Florida durch Hernando de Soto u. s. w

Mit diesen drey Bänden verkaufen die spanischen Buchhändler gewöhnlich einen vierten eben so starken, unter dem Titel: Chronologischer Versuch einer allgemeinen Geschichte von Florida vom Jahre 1512. als

es

*) Eine Deutsche kann hier versprochen werden, und zwar von einem deutschen Gelehrten, der vorzüglich gut unter seinen Landsleuten Spanisch versteht.

es von Iuan Ponce de Leon entdeckt ward, bis 1722 verfertigt von Don Gabriel de Cardenas.

Ein ähnliches Werk ist die Geschichte von Mexiko, von Don Antonio de Solis y Ribadeneyra, welches auch ins Englische übersezt worden. Man hat verschiedene spanische Ausgaben; die neueste ward 1771 zu Barzelona mit schlechten Kupferstichen in zwey dicken Octavbänden *).

Der obgedachten Geschichte von Mexiko, herausgegeben von Don Gregorio Mayàns y Siscar, einem noch in Valencia lebenden Herrn **). Am Ende dieses Buchs steht eine Rede von Mayàns über die spanische Beredsamkeit.

1762 kamen zwey Bändchen heraus, welche eine Nachricht von den in Granada neuerlich ausgegrabenen Alterthümern enthalten. Des Verfassers Sinnbild ist ein Ey und eine Feder mit dem Motto: „Ich kam, „ich sah und schrieb." Die Mühe zu schreiben möchte er sich erspart haben, denn sein Buch ist unverständlich.

Als ich zu Loretto war, kaufte ich ein spanisches, daselbst gedrucktes Buch: Beschreibung des heiligen Hauses ꝛc. und Verzeichniß der zu Loretto aufbewahrten Schätze und Juwelen. Es ist mit vier Holzschnitten und einer großen in Kupfer gestochenen Reisecharte dieses Hauses aus dem gelobten Lande bis auf

*) Garcillaso de la Vega und Solis Werke sind in Deutschland durch die französischen und deutschen Uebersetzungen davon (leztere sind aber nicht aus den Originalen gemacht) bekannt genug.

**) S. von diesen Betrügereyen eine genauere Nachricht in Plüers Reise nach Granada. in B. M. 2 Th. S. 53. ff.

auf seinen izigen Plaz gezieret. Nun wird das Haus nie wieder auf Reisen gehen, weil die Italiener eine Kirche und Kapelle darüber gebauet haben.

Es giebt ein kleines Buch, enthaltend vierzehn Gespräche und ein kurzes Wörterbuch in Spanischer, Französischer und Baskischer oder Biskayischer Sprache. Es ist zu Bayonne gedruckt. Eine Zeile mag zur Probe des Dialekts dienen:

Beguis incustendena, gogos zin eztendut.

„Wer mit den Augen sieht, glaubt mit dem Herzen.

Es giebt auch ein altes Buch unter dem Titel: **Briefe und Geschichte Anton Perez Staatssekretärs König Philip des 2.** *)

1774 gab der Infant Don Gabriel, des Königs vierter Sohn eine prächtige Ausgabe vom Salust, den er selbst ins Spanische übersezt hatte, heraus. Es ist ein Band in Folio von beynahe dreyhundert Seiten, mit

*) Es giebt, konnte man von viel mehr guten spanischen Büchern sagen, wenn man nur die anführen wollte, die man aus dem Rufe kennt und deren Titel man in Büchercatalogen gesehn hat. Die Obros y Relaciones de Ant. Perez. etc. Geneva 1644. 2 Theile von 1126 Seiten in Oktav sind ein wichtiges Buch zur Geschichte Philips des 2 und des unglücklichen Mannes, der in Frankreich, wohin er vor der grausamsten Verfolgung geflohn war, seine Geschichte glaubwürdig und mit vielen Beweisstücken versehen, beschrieb. Seine Epistolae sind auch lateinisch zu Nürnberg 1682. 12. herausgekommen. Das spanische Werk ist sehr selten. Twiß giebt ihm dem Titel: Letters and Aphorisms. Die Aphorismen die aus seiner Geschichte sowohl als aus seinen Briefen gezogen machen den kleinsten und unwichtigsten Theil des Buchs aus.

mit einer Charte von Numidien geziert, einem Bildnisse Salusis, drey grossen historischen Kupferstichen und acht Vignetten von Carmona und andern berühmten Meistern gestochen. Hinten steht eine Abhandlung (von 40 Seiten) über das Alphabeth und die Sprache der Phönicier von dem Lehrer des Prinzen. Verschiedene Kupferplatten, worauf 37 Medallien und verschiedne Inschriften gestochen sind, erläutern diese Abhandlung. Im Brittischen Museum ist ein Exemplar dieses Buchs, und der Prinz beschenkte unsere beyden Universitäten auch jede mit einem Exemplare.

Ausser den Uebersetzungen spanischer Bücher, deren beyläufig in diesem Werke gedacht worden, haben wir verschiedne Uebersetzungen von Donquixote *), Cervantes Erzählungen, Pater Feijoos Vertheidigung des Frauenzimmers (mit Zusätzen) Quevedo's Träumen an Sir Roger L'Estrange und Quevedo's komischen Werken von Kapitän John Stevens.

Daß es nicht mehr **) gute spanische Bücher giebt, davon ist die Ursache leicht auszufinden, weil die Schriftsteller kein Werk herausgeben dürfen ohne den Inquisitoren ihr Manuscript zum Durchlesen gegeben zu haben, ***); so daß, bevor nicht die Inquisition ganz

*) 1738 kam eine prächtige Ausgabe des spanischen Donquixote zu London in 4 Quartanten mit Kupfern heraus. 1711 gab Edward Ward den Donquixote, lustig in hudibrastische Verse übersezt heraus. 2 Bände in Octav.

**) Nicht mehr? Zwar so viel nicht, aber doch viel mehr als Twiß kennt und anführt.

***) Ein Buch in Spanien muß mehr Censoren als die von der Inquisition durchgehen. Dazu kommen noch zwey Haupthindernisse: die Kostbarkeit des Selbstverlags und der

ganz abgeschaft ist, die Literatur in Spanien und Portugal nie blühend werden kann. Ich habe von manchen schäzbaren Manuscripten gehört, und vornehmlich zu Valencia und Sevilla einige gesehn, welche der Nation Ehre machen würden, wenn sie gedruckt würden, die aber izt durchaus in der Vergessenheit stecken bleiben.

Die Portugiesen haben sehr wenig lesenswürdige Bücher, ob sie gleich einen Ueberfluß an medicinischen, juristischen und theologischen Büchern haben. Ausser den schon angeführten, kenne ich nicht mehr als folgende *).

Rimos de Ioaõ Xavier de matos Oden Oporto 1773. Enthalten etwa 200 Sonnette, verschiedne Oden und Lieder rc. Am Ende des Buchs steht eine Protestation des Verfassers, worinn er sagt: „Die Worte Schicksal, Gottheiten, Götter rc. sind bloß gebraucht worden, um poetische Dichtungen auszudrücken, und haben nichts gemein mit den innern Gesinnungen des Verfassers, der als ein gehorsamer Sohn der Kirche, sich ihren Aussprüchen in allen Stücken unterwirft. Addison S. 253. seiner Remarks on Italy führt eine ähnliche Protestation eines italiänischen

Mangel eines ordentlich eingerichteten Buchhandels in Spanien. Auch fehlts noch oft an Lesern.

*) S. von Dichtern einiges aber nur vorläufig! in Diezens Velasquez die Zusätze, und von den portugiesischen Schriftstellern überhaupt die oben angeführte Bibliotheca Lusitana des Machado.

schen Dichters an *). Eine von unsers Dichters Oden auf die Jungfrau Maria fängt mit einem von Horazens Gedanken an: „Longe barbaro vulgo! fugi, fugi de mim. etc. Ich will hier ein paar der besten Sonnette einrücken.

Huns graciosos olhos matadores,
Que ás vezes por mortaes ficaõ mais bellos;
Huns dourados finissimos cabellos;
Das madeixas do Sol desprezadores;

Huma face, de donde as proprias cores
Da matutina luz tiraõ modellos;
Huns agrados taõ doces, sem fazellos,
Que por elles amor morre de amores;

Hum riso taõ parcial da honestidade,
Que no insensivel causarà destroço
Quanto mais na razaõ, e na vontade:

Esta he a minha: oh timido alvoroço!
Eu tomo de dizello a liberdade:
Esta he a minha . . . . a minha . . . . mas naõ posso.

Zwey reizende tödtende Augen, die eben dadurch zuweilen schöner glänzen, daß sie sterblich sind. Goldnes sanftes Haupthaar welches die Strahlen der Sonne verachtet.

*) Die ehmals in Italien sehr gewöhnlich war. Sie steht so hinter dem Titel aller alten Opernbücher, sonderlich der römischen.

„Ein Gesicht welches das Morgenlicht sich zum „Muster wehlte; solche süße und ungezwungene An- „muth, daß um sie die Liebe vor Liebe stirbt. Ein „Lächeln so voll Güte des Herzens, daß es den Fühl- „losesten bewegen müßte, wie viel mehr den, der Ver- „nunft und Empfindung hat. Das ist meine — — „O blöde Verwirrung: ich wage es zu sagen: das „ist meine, — meine — mehr vermag ich nicht!"

Eu vi huma pastora em certo dia
Pelas praias To Tejo andar brincando,
Os redondos seixinhos apanhando,
Que no puro regaço recolhia

Eu vi nella tal graça, que faria
Inveja a quantas ha; e o gesto brando,
Com que o sereno rosto levantando,
Parece namorava quanto via.

Eu vi o passo airoso, a compostura,
Com que depois me pareceo mais bella,
Guiando os cordeirinhos na espessura.

Eu o digo de todo; vi a Estèlla:
De graça, de candor, de formosura
Sò poderei ver mais tornando a vella.

„Ich sah eines Tages meine Schäferin am Ufer des Tejo lustwandeln, und runde Kiesel in ihren reinen Schooß samlen. Ich sah so viel Anmuth an ihr, die aller Schönen Neid erregen würde, jede Bewegung war so voll Reiz, ihr Gesicht so voll Heiterkeit, daß sie jedem zu ihrer Liebe zu ziehn schien, der sie sah.

Ich sah ihren lustigen Gang, ihr Schweben, das mir noch schöner schien, als sie ihre Lämmer durch den Wald weidete. Daß ich alles sage, ich sah einen Stern. Mehr Grazie, Güte, und Schönheit kann ich nur sehn, wenn ich sie wieder sehe.

Poz-se o sol; como jà na sombra sea,
Do dia pouco a pouco a luz desmaia:
E a parda ma͂o da noite, antes que caia,
De grossas nuvens todo ar semea.

Apenas jà diviso a minha aldea;
Jà do cypreste na͂o distingo a faia:
Tudo em silencio està: sò là na praia
Se ouvem quebrar as ondas pena arêa.

Co' a ma͂no na face a vista ao ceo levanto.
E cheio de mortal melancolia,
Nos tristo olhos mal sustenho o pranto:

E se ainda algum alivio ter podia,
Era ver esta noite durar tanto,
Que nunca mais amanhecesse o dia.

Die Sonne geht unter, schon verliehrt sich allmählig das Licht des Tages in dunkle Schatten und die graue Hand der Nacht bedeckt die Luft mit dicken Wolken. Kaum erkenn ich aus meinem Dorfe die Gipfel der Cypressen. Allenthalben herscht Stille; nur die Welle rauscht im Sande des benachbarten Ufers.

Meine Hand ans Haupt gelegt, erheb ich mein Antlitz gen Himmel, verliehre mich in tödliche Melancholie.

cholie. Langverhaltene Thränen entfliessen den kummervollen Augen. O wenn dies mir Linderung gewähren könnte, so wünschte ich diese Nacht so lange dauern zu sehn, daß nie wieder der Tag graute.

Obras poeticos de Domingo dos Reis Quinta. Lisboa 1766. Zwey kleine Octavbände, enthalten 35 Sonnette, verschiedne Eklogen ꝛc. Hermione ein Trauerspiel in 5 Akten in Versen. Castro ein Trauerspiel in 3 Aufzügen in Versen, aus der Geschichte der Dona Iqnez genommen; und Licore ein Schäferspiel in Versen und 3 Akten. Es sind nicht weniger als zehn Druckvergünstigungen diesem Buche angehängt.

Ein anderes Trauerspiel: Dona Ignez de Castro von S. Sylveria ward 1764 zu Lisboa gedruckt. Herrn Mallets Elvira ist über eben die Geschichte und es ist auch ins Deutsche übersezt.

Athalia, Tragedia de Monsieur Racine Lisboa 1762. in Portugiesische reimfreye Verse übersetzt, und zugleich mit dem französischen Originale gedruckt. Hinten sind allerhand wenig zur Sache gehörige Noten angehängt.

O Peaõ Fidalgo. Lisboa 1769. Dies ist eine Uebersetzung von Molierens Komödie Le Bourgeois Gentilhomme in fünf Akten in Prosa von Kapitän Manuel de Sousa, der auch eine Uebersetzung von Molierens Tartüffe herausgegeben hat.

Zwey

Zwey von Goldoni's Komödien La serva amorosa, und la Bottega del Café sind in Prosa übersezt und 1771 zu Lisboa gespielt worden.

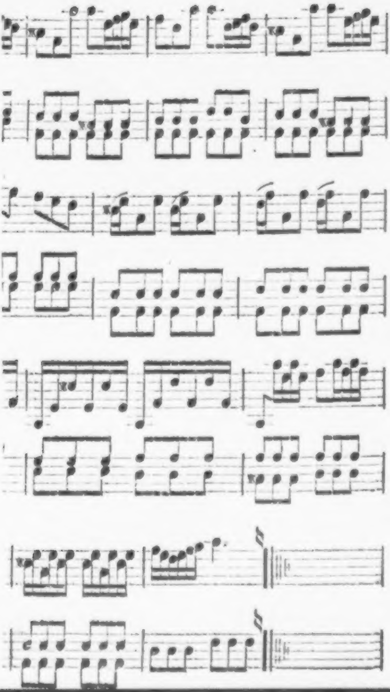
Im Jahr 1769 kam eine portugiesische Uebersezung in Prosa von Ben Johnsons Epicoene heraus: Dies Stück ward zu Lisboa gespielt, aber ganz erbärmlich verhunzt.

Es giebt eine grosse Menge Schauspiele in portugiesischer Sprache, und man sollte denken, daß einige darunter nicht ganz schlecht sind. In einem Stücke Auto de Santa Catharina betittelt, sind die spielenden Personen folgende: St. Katharina, ihre Frau Mama, ein Emerit, Jesus Christus, die Jungfrau Maria, ein Kaiser, eine Kaiserin, ein Edelknabe, drey Doktoren, und vier Engel. Die heilige Katharina wird von der Jungfrau Maria auf dem Theater mit Christus vermählt, zulezt aber enthauptet, und vier Engel die wie Püpchen aussehen, kommen singend herein, und tragen ihren Leichnam von dannen. Aber um beyden Nationen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß ich meinen Lesern sagen, daß diese Art abgeschmackter und eckelhafter Theatervorstellungen jezt durch königliche Befehle, so wohl in Spanien, als in Portugal, verboten ist.

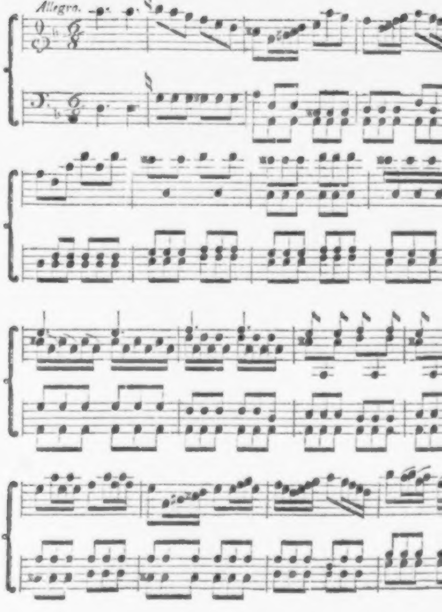
Eine neue Ausgabe von dem Leben Don Juan de Castro, vierten Virrey von Indien, kam 1769 portugiesisch zu Paris in Octav auf 450 Seiten heraus: Der Verfasser ist Jacintò Freyre de Andrada. Dies Werk ist in vier Bücher abgetheilt; in dem ersten wird der Leser mit einer Nachricht von dem marmornen Krucifix, das zu Goa gefunden ward unterhalten, was maßen es vom heil. Thomas verfertiget wor-

worden, und welcher Gestalt es an einem gewissen T
ge zuerst Blut geschwizt, dann blaß, dann schwarz g
worden, dann wieder glänzend blau; und endlich
seiner ursprünglichen Farbe zurückgekehrt sey. I
zweyten Buche erfahren wir, daß es in einem Tre
gegen die barbarischen Einwohner der meluckischen I
seln Asche auf die Häupter der Feinde geregnet, w
durch die Portugiesen dann den Sieg erhalten. I
dritten Buche kömmt ein Brief von den Don Ju
von Diu im Jahre 1546 nach Goa schickte, um G
zu leihen, mit Einschluß von ein Paar Haaren aus s
nem Barte, die er zum Pfande sezte. Die Einwo
ner von Goa liehen ihm das Geld, schickten ihm a
höflichst seine Haare zurück, die bis auf den heutig
Tag von seinen Nachkommen in einem krystallenen m
Silber eingefaßten Gefäße aufbewahret werden. D
Juan starb in Goa 1548 im acht und vierzigi
Jahre, nachdem er drey Jahr regiert hatte: er wa
nachmals in dem Kloster Bemfica unweit Lisboa b
graben.

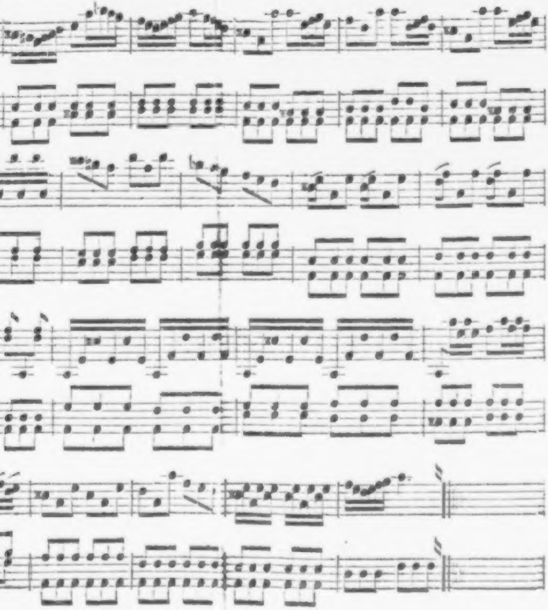
1741 wurden zu Amsterdam zwey Octavbände i
portugiesischer Sprache gedruckt, enthaltend freund
schaftliche, historisch-politisch und kritische Brief
die Don Francisco Xavier de Oliveyra von Wie
im Jahr 1736 und 1737 geschrieben hatte; un
zugleich noch ein Band unter dem Titel Reisen de
Don F. X. de Oliveyra im Jahr 1734. De
Verfasser segelte von Lisboa ab, und landete im Tex
bey Amsterdam, von dannen er über Hanover, Leip
zig und Prag nach Wien gieng. Im Anfange die
ses Werks steht folgende Verwahrung: „Als ein äch
„ter und zugleich unwürdiger Sohn der heiligen rö
„misch katholischen apostolischen Mutterkirche, ver
„sicher



E 1.



FANDANGO.



„sichere ich feyerlichst, daß ich nicht die geringste Ab„sicht habe, etwas zu sagen oder zu erzählen, was ge„gen ihre Gesetze läuft ꝛc. Eben so unterwerfe ich „diese meine Schriften den Tribunälen des heiligen „Gerichts und allen geistlichen und weltlichen Tribu„nälen im Königreich Portugal u. s. w. Amsterdam 1740.

S. 16. dieses Tagebuchs sagt der Verfasser, „da „wir beynahe vier Wochen lang beständige Stürme ꝛc. „erlitten hatten, faßte ich den Entschluß mich meiner „Reliquien zu bedienen, ich will diese Begebenheit so „wie die übrigen erzählen. Um neun Uhr des Abends „warf ich verschiedene davon in die See, denn ich dachte, „die beste Art wie ein Sünder Gnade von Gott erlan„gen könnte diese sey, zu den Schutzpatronen die in „Herrlichkeit das Angesicht Gottes sehn, seine Zu„flucht zu nehmen.

Eine meiner vornehmsten Reliquien war von unser lieben Frauen von Loretto, eine andere von der heiligen Theresia, und eine andre von Papst Innocentius XI, den ich sehr verehre. Um vier Uhr des andern Morgens entdeckten wir die Sullyschen Inseln ꝛc.

Ich habe das Vergnügen gehabt, mit dem Verfasser bekannt zu werden: er war 1702 gebohren, und kam 1744 nach London: zwey Jahr darauf schwur er die katholische Religion ab, und hatte folglich die Ehre 1761 in Lisbon im Bildnisse verbrannt zu werden.

Don Diego Bernardes, Don Claudio Manuel de Costa, und ein anderer Don, unter dem erdichteten Namen Melizeu Cylenio, haben neulich, jeder einen Band

 Gedich-

Gedichte herausgegeben. Ich habe sie noch nicht von Lisboa erhalten.

1761 kam eine neue Ausgabe eines Werks in 2 Quartbänden heraus, die dem hochseligen König Johann V dedicirt war, nemlich Collecçao Politica de Apothegmas de Pedro Iosé Suppico.

Es giebt auch eine Sammlung von Reisen im portugiesischen in einem Quartbande. Es ist mir nicht möglich gewesen, eins von diesen Büchern zu erhalten, daher ich nur ihre Titel anzeigen kann.

1738 kam zu Paris ein einzelner Oktavband unter dem Titel Theatre Espagnol heraus, wovon der obgedachte du Perron de Castera Verf. ist. Er enthält Auszüge aus zehn spanischen Schauspielen, mit Betrachtungen hinter jeden, die so beissend sind, als die bey der Lusiade, 1770 kamen noch vier Bände unter gleichem Titel von L** heraus, welche Uebersetzungen von 15 Schauspielen und fünf Zwischenspielen enthalten.

Wir haben ein englisches Buch unter dem Titel: The Portugal History, on a Relation of the troubles that hoppened in the Court of Portugal in 1667 and 1668. in Octav London 1677. Der Verf. ist S. P. Esq. König Alphons wird in denselben als einer der ärgsten Prinzen geschildert, die je gewesen sind.

1740 kam in einem Octavbande heraus: The History of the Revolutions of Portugal, with Letters of Sir Robert Southwell duing his Embassy there in 1667.

Vielleicht ist nicht unnütz wenn ich hier die wenigen Kupferstiche und Charten die in Spanien und Portu-

Portugal gestochen sind oder diese Königreiche betreffen, anzeige, weil man sie nicht zu kaufen bekommen kann, ohne ausdrücklich darnach zu fragen; denn kein spanischer oder portugiesischer Buchhändler, wird den wisbegierigen Reisenden von ihrer Existenz Nachricht geben. Ausser den im Werke selbst schon angeführten, habe ich folgende mir angeschaft.

Eine große Charte von der Bay von Kadiz, zu Paris, 1762 von Bellin herausgegeben.

Eine große Charte von der Meerenge bey Gibraltar, mit einem Plan der Stadt und der Vestungswerke und Tafeln der Ebbe und Fluth. Paris 1761 von Bellin. Beyde Charten wurden auf Befehl des Herzogs von Choiseul zum Gebrauch der königlichen Schiffe herausgegeben.

Eine große genaue Charte von Portugal. Paris 1762 von Rizzi Zamoni.

Topo-hydrographischer Plan von der Bay von Gibraltar. Paris.

Topographische Charte der Meerenge von Gibraltar, mit Tafeln der Ebbe und Fluth.

Geometrischer Plan von Gibraltar, mit den neuen Fortificationen. Beyde von Lopez 1762 zu Madrid herausgegeben.

Sieben Bogen Prospekte von Sevilla, 1738 gestochen. Sie bestehn aus einem allgemeinen Prospekt, nebst der Schiffbrücke, der Aussenseite der Cathedralkirche, nebst dem Thurme; der Börse, nebst einer Proceßion von Kindern die aus der Sklaverey erlöst sind; das Rathhaus mit einer Procession am Frohnleichnamstage; die prächtige Kirche der Jesuiten, welche

che nahe bey dem Platze wo der heilige Ignatius gebohren ist, erbauet werden; das königliche Sant Elmo Seminarium, und das Hospital de la Sangra.

1757 wurde zu Madrid eine Sammlung von Kupfern ziemlich gut gestochen, ausgegeben. Sie besteht aus einem allgemeinen Prospekt der Wasserleitung zu Segovia, einem Prospekt der sechs mittelsten Bogen der Wasserleitung, nach einen grössern Maaßstab; die Vorderfassade des königlichen Palastes zu Aranjuez; eine andre Aussicht desselben Palastes; der Tobeder-brücke zu Madrid; einem Kloster und einer Kirche in Madrid.

Ein ganzer illuminirter Bogen mit dem Titel: Estado militar de España, besteht in den Figuren eines Soldaten von jedem Regimente, Kavallerie und Infanterie, in ihrer Uniform.

Ein Bogen mit 30 Stiftern geistlicher Orden in Spanien mit ihren Kleidungen.

Zu London kamen 1756 vier große dem Könige (damaligen Prinzen von Wales) dedicirte Kupfer heraus. Sie sind so schön, daß ihrer besonders gedacht zu werden verdient. Sie sind alle von C. Lampriere gezeichnet, und von R. Paten gemalt.

1) Allgemeiner Prospekt von Lisboa vor dem Erdbeben von Anton Walker gestochen.

2) Prospekt des Tejo und des Landes zwischen Alcantara und Belem von P. C. Canot.

3) Prospekt von Belem, von P. Fourdrinier gestochen.

4) Prospekt von dem westlich bey Belem gelegenen Lande, von J. Mason.

Es

Es giebt einen kleinen Prospekt von der Stadt Oporto zu Lande, von J. und C. Bowles herausgegeben.

Zu Madrid sind auch verschiedne Kupferstiche von Carmona, Fabregat und andern Kupferstechern, die Landschaften und dergleichen vorstellen gestochen worden *).

Wenn ich noch einmal durch Spanien reisete, so würde ich folgenden Weg nehmen, womit ungefähr die Reise durch das ganze Königreich vollendet wäre: gesezt, ich reißte von Bayonne aus, so gienge ich über die Pyrenäen bey Fuenterabia, oder Pampeluna in Navarra, besähe Bilboa in der Herrschaft Biscaya, Orduña, Santillana und Oviedo in Asturien; Ferrol, welches eins von den drey Seedepartementern ist, Coruña, nach welchem Orte sonst englische Packetbote von Falmouth und wieder zurück segelten; Santiago von Compostella, ein berühmter Wahlfahrtsort, sämtlich in Galicien; denn nach Leon, der Hauptstadt des Königreichs dieses Namens, über Pelencia nach Berges; von da nach Soria, wobey die Ruinen von Numancia; nach Saragossa, der Hauptstadt von Aragon, am Ebro gelegen; nach Tortosa, an der Mündung dieses Flusses, und denn an der Küste bis nach Barcelona; dessen Gegend so wohl angebaut und so fruchtbar seyn soll, als das Königreich Valencia, Napeli, oder irgend ein andrer Theil von Europa, und die Ein-

*) Es giebt noch viel mehr Charten 2c. von Spanien, die mit Nutzen zu gebrauchen sind. Von Bellin sind noch mehr Seecharten von Spanischen Küsten und Häfen heraus, als hier angeführt sind. Jefferys, Speer und Neave in London haben ganz neuerlich Charten von Küsten, Häfen und Plane von Städten Portugals und Spaniens stechen lassen. So auch in Spanien selbst und andern Ländern, davon die Liste an einem andern Orte vollständiger kann mitgetheilt werden.

Einwohner so zahlreich und fleißig als die von Holland. Unweit Barcelona ist das Kloster und die Einsiedeley Monserrate, auf einem hohen Berge liegend *), und von da über Girona, und die Pyrenäen nach Perpignan. Es würde kaum der Mühe werth seyn, nach Alcantara zu gehen, die über den Tejo von Trajan gebaute Brücke zu sehen, noch nach Badajoz, wo eine Brücke von 30 Bogen über die Guadana ist.

Meine Absicht war über Oporto nach Santiago de Compostella zu gehen, aber die Wege sind für Kutschen unfahrbar und die Jahreszeit wollte nicht erlauben zu Pferde zu reisen, so daß ich anstatt nach Salamanca zu gehen, verbunden war, halb nach Coimbra zurück zu kehren: es ist leicht einen Reisewege vorzuzeichnen, aber hier zu Lande schwer auszuführen. Ich nahm den kürzesten Weg von Aranjuez nach Valencia, und doch wird man auf der Charte sehen, wie sehr ich von der geraden Linie abwich. Wäre ich von Madrid nach Saragossa und Barcelona gegangen, so würde es wenigstens einen Unterschied von drey Monaten in Ansehung der Zeit gemacht haben, so daß ich, da die Jahreszeit schon sehr weit war, die Gelegenheit verlohren hätte mich in Kadiz einschiffen zu können.

*) In Carl Christian Schrams historischem Schauplatz in welchem die merkwürdigsten Brücken der Welt in Prospekten vorgestellt und beschrieben werden Leipz. 1735. Fol. m. K. wird auf einer Kupfertafel eine sehr sonderbare Brücke zwischen Barcelona und Monserrate nebst einem Prospekte des Berges vorgestellt.

Ende.

Das

heilige Abendmahl.

von Matthias Claudius

Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet.

Hamburg, bey Friedrich Perthes,

1809.

De negotio coenae non aliud adhuc susceptum video, nisi vt hac occasione in intricatas, obscuras et profanas quaestiones ac rixas conjecti animi a conspectu doctrinae necessariae tamquam turbine quodam auferantur.

Ego mihi ita conscius sum non aliam ob causam vnquam theologica tractasse, nisi vt vitam emendarem.

Melanchton.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Wie eine neuere Theologie lehret, ist das heilige Abendmahl ein Mahl zum Gedächtniß des Mannes, der die wohlthätigste Lehre in der Welt gelehrt und mit seinem Tod versiegelt hat.

Und, auch so angesehen, ist das heilige Abendmahl sehr ehrwürdig, und kann allerdings für die Gäste nützlich und heilsam seyn.

Die Betrachtung der Geschichte Christi, wie er sich in seinem Leben und bey seinem Sterben betragen hat, kann ohne Segen nicht abgehen. Es kann kein Mensch bedenken das Werk, das Christus auf Erden vollenden wollte, die Knechtsgestalt in der er einhergieng, die Gnade und Wahrheit

in seinem Seyn und Thun und seine Kraft und Huld und Milde im Leiden und bey dem Undank der Menschen, ohne sich in den Staub zu beugen, und sich von Seinem Geist zu wünschen. Und das ist der Anfang zu vielem Guten.

Auch bedarf der Mensch, der gewöhnlich sein Leben in Zerstreuung und Leichtsinn vor sich hin lebt und immer voran eilt, ohne zu wissen was ihn eigentlich treibt und was er eigentlich will, in seinem Laufe von Zeit zu Zeit angehalten und zu sich selbst zurückgeführt zu werden; er bedarf eines Steins am Wege, auf den er sich hinsetze und in sein vergangenes Leben zurücksehe, u. s. w. Und dazu kann ihm das heilige Abendmahl dienen, wenn es auch nicht mehr als ein bloßes Gedächtniß-Mahl wäre.

Aber, wie könnte es das, und nicht mehr seyn? . . . .

Christus stellte bey aller Gelegenheit, wo er seine Herrlichkeit sehen ließ, sich selbst immer im Schatten: „Das Mägdlein **ist nicht todt**, sondern es **schläft** *)"; — „**Dein Glaube hat** Dir **geholfen** **)"; — „Siehe, **sage** es **Niemand** ***) rc. Er hatte an ihm selber nicht Gefallen ****), und zog sich immer zurück in seinem Leben; und er sollte, in der Nacht da er verrathen ward, auf sich selbst bedacht gewesen seyn, und ein Mahl und Fest **zu seinem Gedächtniß** gestiftet haben? . . . .

Und wenn es blos ein Mahl **zu seinem Gedächtniß** hätte seyn und **darin** das Wesentliche dieses Mahls bestehen sollen; so hätte doch **das**, als das Wesentliche,

*) Matth. 9, 24.

**) Marc. 10, 52. Luc. 8, 50.

***) Matth. 8, 4, C. 9, 30. Marc. 7, 36.

****) Röm. 15, 3.

bey der Einsetzung angeführt werden, und von Gedächtniß, als von der Hauptsache, Erwähnung geschehen müssen.

Nun geschieht dieß zwar beym Apostel; *) aber von den drey Evangelisten, die uns von der Einsetzung Nachricht geben, spricht nur Einer, und der, wie er selbst sagt, seine Nachrichten von Christus, nur durch Erkundigung eingezogen hatte, von Gedächtniß, und das nur beym Brodt und nicht einmal beym Kelch; und die beiden andern, davon der eine bey der Einsetzung gegenwärtig gewesen war, haben kein Wort von Gedächtniß.

Aber alle haben: „für euch gegeben, für euch vergossen **)"; — „für euch gebrochen ***)"; — „für viele vergossen

*) 1. Corinth. 11, 24.

**) Luc. 22, 19. 20.

***) 1. Corinth. 11, 24.

sen *)" — „vergossen für viele zur Vergebung der Sünden **)"; — darin muß denn wohl das Wesen dieses Mahls bestehen; und unser Herr Christus, der überhaupt nicht gekommen war, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, ***) hat wahrlich auch bey dieser Anstalt nicht gedient seyn sondern dienen wollen.

Wohl wird, wie gesagt, auch durch ein Gedächtniß-Mahl den Menschen gedient, aber nur kümmerlich, und nicht wie Christus dient. Der Mensch bleibt hier selbst sein Arzt. Er kann aber einmal durch sich und seine Kräfte nicht **genesen**, sintemal alles Gesetz durch das Fleisch geschwächt wird. „Das Gesetz kann nichts thun, weder anzeigen was man thun und lassen

*) Marc. 14, 24.
**) Matth. 26, 28.
***) Matth. 20, 28.

lassen soll; aber die Kraft und das Vermögen solches zu thun und zu lassen giebt es nicht, und läßt den Menschen also in Sünden stecken." Er bedarf denn anderer Hülfe, eines andern Mittels. Und das ist grade die Hülfe, die ihm zugedacht ist und die er haben könnte; denn dazu ist Christus in die Welt kommen, daß er dies andre Mittel zu Wege bringe, und thäte was dem Gesetz unmöglich war *).

Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden — das ist, nach der Schrift, die große heilige Sache des Abendmahls. Es ist eingesetzt: von dem Leibe der Sünde **) und des Todes ***) zu erlösen, die Erde mit dem Himmel wieder zu vereinigen und den Menschen in sein

ursprüng-

*) Röm. 8, 3.
**) Röm. 6, 6.
***) Röm. 7, 24.

ursprüngliches Verhältniß mit Gott herzustellen.

Adam, vor dem Fall, war mit Gott und Gott mit ihm in dem **Garten Eden**, den er **bauen** und **bewahren** sollte *); er war **frey** und herrschte, mit und durch Gott, über die Sinnliche Natur, über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel. **)

Sein unsterblicher Geist war **Lebendig.**

Als er aber von Gott abfiel und sich zu dem, was nicht Gott war, wandte; ward ihm sein Wesen — nicht vernichtet: denn das kann nicht vernichtet werden; aber ihm ward, weil er seine **Freyheit** mißbrauchte, eine Hemmkette angethan und er der sinnlichen Natur unterworfen.

Sein

*) 1 Mos. 2, 15.

**) 1 Mos. 1, 28.

Sein unsterblicher Geist verlohr sein **Leben.***)

Er ward, sagt die heilige Schrift, aus dem Garten Eden, [illegible] er die Stimme Gottes gehört hatte,**) und er mit Gott und Gott mit ihm gewesen war, ausgetrieben und die Thür hinter ihm zugeschlossen.***)

Wir können an der Wahrheit dieser Geschichte nicht zweifeln, da wir sie in uns selbst erfahren, und ein Zeuge in der Tiefe unsers Herzens so laut und unwidersprechlich davon zeuget.

Denn „wir finden uns, die wir wollen das Gute thun, ein Gesetz, daß uns das Böse anhanget" — der Inwendige Mensch ist noch da, und, „wir haben Lust an Gottes Gesetz nach diesem Inwendigen Menschen;

*) 1 Mos. 2, 17.

**) 1 Mos. 3, 8.

***) 1 Mos. 3, 24.

schen; wir sehen aber ein ander Gesetz in unsern Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in unserm Gemüthe und nimmt uns gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in unsern Gliedern." *)

Und diese Knechtschaft und ihr Rath ist ein Wurm im Menschen, der nicht stirbt; ist die gewaltige Angelegenheit, die je und je und so lange Menschen auf Erden sind die Welt beschäftiget und die Erde mit Altären und Einsidler-Hütten und Götter-Hainen, mit Pagoden und Tempeln und Moscheen und Kirchen und Klöstern bedeckt hat; ist das **Geheimniß**, das **Confucius** und **Zeno** und die Weisen aller Zeiten und Völker im Sinne gehabt und gesucht haben.

Alle Religionen und Philosophien sind im Grunde nichts anders, als Projecte, als Vorschläge und Weg dazu. Die bessern

*) Röm. 7.

fern Menschen waren sich ihres unsterblichen Geistes bewußt, schämten sich seiner Ketten, verschmahten die Welt und was in der Welt ist, und rangen und kämpften nach **Freyheit.**

Sollte aber der Mensch **recht frey** *) werden: so mußte das Verlohrne wieder gefunden, sein Geist mußte wieder zum **Leben** gebracht, **wiederbelebt** werden. —

Von dieser **Wiederbelebung** und der Art und Weise sprach Christus in der Schule zu **Capernaum:** „**Moses** hat euch „nicht Brodt vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte „Brodt vom Himmel. Dies ist das Brodt „Gottes, das vom Himmel kommt und „gibt der Welt das **Leben.** — Und das „Brodt, das ich geben werde, ist mein

„Fleisch.

*) Joh. 8, 36.

„Fleisch, welches ich geben werde für das „**Leben** der Welt. — Werdet ihr nicht „essen das Fleisch des Menschen Sohnes „und trinken sein Blut; so habt ihr kein „**Leben** in euch.“ *)

Viele von denen, die diese Rede höreten, giengen hinter sich und murreten: wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? — Die Frage war ihnen zu vergeben; sie kannten Christum nicht und sahen an ihm nur einen Menschen wie ein anderer Mensch gestaltet, **) nur des **Menschen** Sohn. Aber des **Menschen** Sohn sollte verkläret ***) werden, bey dem Vater selbst mit

*) Joh. 6.

**) Phlip. 2, 7.

***) Verklären, Klarheit, besser: Herrlich machen, Herrlichkeit, wie auch Luther an andern

mit der Klarheit die er bey ihm hatte ehe die Welt war.*)

Diese Verklärung geschahe durch den Tod, wie er selbst, Joh. 12, 23. 24, bey seinem Hingang sagte: „Die Zeit ist kommen, daß des **Menschen** Sohn verkläret werde. Warlich, warlich, ich sage euch, es sey denn daß das Weizenkorn in die Erde falle, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbet, so bringet es viele Früchte.“ Und Joh. 16, 7: „So ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“ Und Johannes sagt: „Der heilige Geist war noch

andern Orten δοξαζειν und δοξα übersetzt; auch darum besser, daß die Verklärung, davon hier die Rede ist, von der Geschichte auf dem Berge Tabor unterschieden werde.

*) Joh. 17, 5.

noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret.“ *)

Paulus rechnet diese Verklärung oder Aufnahme in Herrlichkeit mit zu dem „kündlich großen Geheimniß.“ **) Aber nach den Aeußerungen der heiligen Schrift: „daß „Christus, vom Tode erweckt, hinfort nicht „sterbe und der Tod hinfort keine Ge„walt über ihn habe“ ***) — daß „das „Gesetz des lebendigen Geistes in Christo „frey mache von dem Gesetz der Sünde „und des Todes;“ ****) — daß ihm, „nachdem er auferstanden war, gegeben war „alle Gewalt im Himmel und auf Er„den;

*) Joh. 7, 39.

**) 1 Thimoth. 3, 16.

***) Röm. 6, 9.

****) Röm. 8, 2.

„den;" *) daß Christus, vom Tode „erweckt, alles in allem erfülle ꝛc." **) und aus der Geschichte Christi nach seiner Auferstehung, wo er bey verschlossenen Thüren mitten unter die Jünger trat ***), und da und dort, in Galiläa und bey und in Jerusalem, plötzlich und auf einmal erschien und wieder verschwand ꝛc. versteht man doch so viel: daß seine menschliche Natur, in Vereinigung mit der göttlichen, unsichtbarer, lebendiger und geistiger Art geworden und in dieser Verbindung allenthalben gegenwärtig sey, und daß solchergestalt mancher Zweifel gelöset, und so der Genuß seines Fleisches und Blutes keine so unmögliche und unglaubliche Sache sey, daß man, wie zu Capernaum geschahe, deswegen hinter sich gehen

*) Matth. 28, 18.
**) Ephes. 1, 23.
***) Joh. 20, 19.

gehen und sich daran ärgern müsse. — Und darauf scheint auch Christus zu zielen, wenn er zu den Jüngern sagt: „ärgert euch das, „wie wenn ihr denn sehen werdet des „Menschen Sohn auffahren dahin, da er „vor war? Der Geist ist es, der da **lebendig** machet, das Fleisch ist kein nütze. Was ich rede, das rede ich vom **Geist** „und vom **Leben**.“ *)

Und nun die **Einsetzung** selbst. Der ganze Levitische Gottesdienst deutete auf Christum und war vorbildlich, und so waren auch die **weislich** verfügten Veranstaltungen bey dem Auszug aus Aegypten **Vorbild**: So wie bey der Befreyung und Erlösung der **Juden** aus der Noth der **leiblichen** Knechtschaft, in jedem Hause ein **leibliches** Mahl, bey dem auch Becher umgingen, gehalten und genossen werden sollte;

*) Joh. 6, 61. 62. 63.

sollte; so würde zu seiner Zeit, wenn die vorgebildete Sache selbst käme, und das **ganze Menschengeschlecht** aus der großen allgemeinen Noth der **geistigen** Knechtschaft befreiet und erlöset werden sollte, ein geistiges Mahl zum genießen gegeben werden.

Das jüdische Osterlamm war nun zum letztenmal genossen, und das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde träget,*) sollte an dessen Stelle treten, und sein Genuß eingesetzet werden. Und auch waren die Jünger, die Christum hatten sagen hören, daß ohne den Genuß seines Fleisches und Blutes kein **Leben** sey, und daß, wer es genieße, in Ihm bleibe und Er in ihm, natürlich, je näher es zum Tode kam, und sonderlich beym **letzten** Mahl, unruhig und verlegen: **woran** sie sich, wenn er nun von ihnen genommen würde, und hinginge, wohin

*) Joh. 1, 29. 36.

hin sie ihm nicht folgen könnten, wenn er nun auffühte dahin, wo er vor war; woran sie sich denn in Ansehung seines Fleisches und Blutes zu halten hätten, und wie sie dessen theilhaftig werden sollten.

Und er nahm das Brodt, dankete und sprach: das ist mein Leib!

Und er nahm den Kelch, dankete und sprach: das ist mein Blut!

Ueber die Vernunft mag dies alles seyn; aber wider die Vernunft ist es nicht. Denn sollte der, welcher mit den Worten: „sey gereiniget;*)" — „stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim;**)" — und mit dem Koth,***) „den er auf des Blindgebohrnen Augen legte" ꝛc. die unsichtbare geistige Kraft verbinden konnte: daß der Aussätzige rein wurde,

*) Matth. 8, 3.
**) Matth. 9, 6.
***) Joh. 9, 6. 7.

wurde, der Gichtbrüchige sein Bette aufhub und heim ging, und der Blindgebohrne sehend kam, rc. sollte der nicht auch sein unsichtbares geistiges Fleisch und Blut mit Brodt und Wein verbinden können?

Wie hätten die großen weisen Väter von **Adam** her, **Abraham** der Freund Gottes und die Propheten auf ihn gehoft, hätten ihn viertausend Jahre hindurch, als den Held ihrer Erwartung in dem alle Völker sollten gesegnet werden, in ihren Herzen getragen und bewegt, und in ihrem Gottesdienst dem Volk vor die Augen gestellt, wenn er nicht mehr gewollt und gekonnt hätte, als ein Mensch kann und will?

Christi Leib und Blut, gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden— Das sollten die ersten Jünger und Christen im Sacrament geniessen und das genossen sie.

Aller-

Allerdings konnte dies ohne Gedächtniß Christi nicht abgehen. Sie mußten und wollten, wenn sie die Kräfte des heiligen Abendmahls, den Frieden mit sich selbst und mit Gott, schmeckten, sie mußten und wollten wohl, gerne und unaufgefodert, an ihn denken, ewig und allein an ihn und an nichts anders.

Und in dem Sinn ist das heilige Abendmahl auch ein Gedächtniß-Mahl, wo nämlich das Gedächtniß eine Folge von der Würkung des heiligen Abendmahls ist; aber kein bloßes Gedächtniß-Mahl, wo die Würkung und Besserung eine Folge vom Gedächtniß seyn soll. —

Auch die Feyerlichkeit beym heil. Abendmahl, und daß ein Priester Brodt und Wein segnen muß, und es ohne ihn nicht genossen werden darf, scheint auf etwas anders, als ein Gedächtniß-Mahl zu deuten.

Endlich die erste Kirche und der Doctor **Luther**, nach dem sich die Lutheraner nennen, hielten es für etwas anders:

Justinus sagt: die Christen wären gelehrt worden, daß gesegnetes Brodt und Wein Fleisch und Blut Christi wären. Denn die Apostel überlieferten in ihren Commentarien, die Evangelien genannt werden: „Christus habe solch Gebot gegeben; — denn er „habe, nachdem er das Brodt genommen „und gedanket hatte, gesagt: thut es zu „meinem Gedächtniß, das ist mein Leib; „und habe, eben so, nachdem er den Kelch „genommen und gedankt hatte, gesagt: das „ist mein Blut."

Gregorius von Nazianz: „Da wir „das genossen haben, was unsre Natur zerstreuet und zerrüttet hat; so bedürfen wir „nothwendig dessen, was wieder sammlet „und füget, was zerstreuet und zerrüttet

„war,

„war, damit, wenn die heilsame Arzeney „in unserm Innern in uns ist, sie den Scha„den des Gifts, das in unsern Leib gebracht „worden, durch entgegengesetzte Eigenschaf„ten heile. Was aber ist diese Arzeney? — „Nichts anders als jener Leib, der sich als „Ueberwinder des Todes bewiesen hat, und „der Anfang unsers Lebens ist."

Hieronymus: „Wenn also das Brodt „das vom Himmel kommen ist, der Leib „des Herrn ist, und der Wein, den er den „Jüngern gegeben, sein Blut des Neuen „Testaments ist, für viele vergossen zur Ver„gebung der Sünden; so laßt uns die jüdi„schen Fabeln verachten."

Ambrosius: „Es ist sein wahres Fleisch „das wir essen, und sein wahres Blut, das „wir trinken."

Augustinus: „Jenes Brodt, das ihr „auf dem Altar sehet, ist, durch das Wort „ge-

„geweihet, der Leib Christi; jener Kelch,
„und was er enthält, ist, durch das Wor
„Gottes geweihet, das Blut Christi."

Chrysostomus: „Wenn du zum heili
„gen Abendmahl gehest, so halte dafür, da
„der Herr aller Herren dort gegenwärti
„sey; denn er ist dort wahrhaftig gegenwär
„tig, und sieht und erkennet, was in jedw
„des Menschen Herzen ist." rc. rc.

Nach dem Concilium von **Nicaea** we
den Brodt und Wein, nach der Einsegnun
eigentlich der Leib und das Blut Christi g
nannt und geglaubt.

In den alten Lyturgien finden sich G
bete um Ausgießung des heiligen Geist
über das ausgesetzte Brodt und Wein, a
daß sie der Leib und das Blut Christi w
den. — Der Priester segnete Brodt und We
und betete: „Mache dies Brodt, den theur
„Leib Christi; und was im Kelche ist, d
„the

„theure Blut Christi durch deinen heiligen Geist!“

„Auf diese Gebete, sagt **Proclus**, er„warteten sie den heiligen Geist, daß der „Brodt und Wein zu Leib und Blut unsers „Heilandes Jesu Christi mache.“

Die Kirchenväter drückten sich in dieser Sache so stark aus, daß ihre **Ausdrücke** zum Beweis der **Verwandlung** gebraucht werden konnten. Doch fehlt es bey ihnen auch nicht an **Ausdrücken**, daraus **Oecolampadius** und andre grade das Gegentheil, nämlich die Nicht-würkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in Brodt und Wein, haben beweisen wollen. Am Ende steht und fällt das Christenthum nicht mit den gedruckten Kirchenvätern.

Die Afrikanischen Christen nannten, wie **Augustinus** anführt, das heilige Abendmahl kurzweg: das **Leben**; die Grie-

chen

chen nannten es das: **größte Gut der Christen**, und **Luther** nannte es: **unsern höchsten Schatz** *) und sagte: „Christus „hat die Macht seines Leidens ins Sacra„ment gelegt, daß mans daselbst soll finden „und holen laut der Worte: das ist mein „Leib, der für euch gegeben wird, zur Ver„gebung der Sünden. **)“

Jedermann kennt den 18ten Artikel ***) der **Augsburgischen Confession**, und weiß,

daß

*) In der Schrift: wieder die himmlischen Propheten.

**) In einer der bekannten sieben Predigten zu Wittenberg.

***) Er lautet wörtlich so: „Von dem heiligen „Sacrament des Leibes und Blutes Christi „wird bey uns gelehrt und geprediget, wie das von den Evangelisten und Paulo vor„geschrieben, und von den heiligen Vätern „ge-

daß darin nicht die Rede ist von einem Gedächtniß-Mahl, sondern von einem unbegreif-

„gehalten, auch in der Gemeine Gottes am „nützlichsten und heilsamsten ist. Nämlich „daß der Herr, wie in seinem letzten Nacht„mahl, also auch heutiges Tages seinen „Jüngern und Gläubigen, wenn sie solches „sein heiliges Abendmahl halten, laut sei„ner Worte in diesem Sacrament seinen „wahren Leib und wahres Blut wahr„lich zu essen und zu trinken giebt, zur „Speis ihrer Seelen und ewigen Leben, daß „sie in ihm und er in ihnen bleibe: daher „sie dann auch am jüngsten Tage durch ihn „zur Unsterblichkeit und ewigen Seligkeit „auferwecket werden. Man weißt auch das „Volk, besondern Fleisses, von allem Zank „und unnöthigen und fürwitzigen disputi„ren in diesem Handel zu demjenigen das „allein nützet, und auch von Christo un„serm

begreiflichen geheimnißvollen Mahl, und dafür ward das heilige Abendmahl auch bey den ersten Christen gehalten, und hieß ihnen das Geheimniß κατ' ἐξοχήν.

Der Geist der Wahrheit, den Christus den Jüngern versprach, und der in alle Wahrheit leiten sollte, wird die Jünger und Christen auch hier geleitet, und Einsicht in dies Geheimniß gelehret haben.

Aber, wo der nicht leitet und lehrt, hört die Einsicht auf, und wo die Einsicht aufhört, fängt gewöhnlich der Zank und die Er-

„sern Herrn in solcher Sache allein gemeint „und bedacht ist: daß wir nämlich, wie „durch ihn selbst gespeist, also durch und „in ihm leben eines gottgefälligen, heiligen „und ewigen Lebens, und seyen daher unter uns Ein Brod und Ein Leib, die wir „alle Eines Brods im heiligen Abendmahl „theilhaftig werden."

Erklärungssucht an, wie das auch die Händel und die Erklärungen der mittlern und neuerer Zeit und der Sacrament-Streit zur Zeit der Reformation beweisen.

Luther wußte dies Geheimniß auch nicht; *) aber er wählte, was in solchem Fall das sicherste und beste ist. Er hielt sich ohne Weiters an die Worte der **Einsetzung**: „Gottes Wort ist da, das saget es: da bleiben wir bey und glauben." **)

Und er hielt so fest an: das **ist** mein Leib: das **ist** mein Blut, daß er, wenn eins von beyden hätte seyn müssen, sich eher nach der Seite der **Verwandlung** hätte wen-

*) Wie Christus ins Sacrament gebracht wird weiß ich nicht: das weiß ich aber wohl, daß Gottes Wort nicht lügen kann, daß da sagt, es sey Christus Leib und Blut im Sacrament. (In der angeführten Schrift.)

**) Ebendaselbst.

wenden können, als nach der Seite des Bedeutens und der alleinigen Gegenwart für den Glauben, *) und noch weniger mit einem bloßen Gedächtniß-Mahl zufrieden gewesen wäre.

Indeß war **Luther** zu seiner Ueberzeugung nicht sogleich und leicht gekommen. Vernunft und Scharfsinn, daran es ihm so wenig als **Zwingli** fehlte, hatten ihn viel versucht und hart angefochten. „Das bekenne ich, schrieb er 1524 in einem Briefe „an die Straßburger Theologen, das be-„kenne

*) „Ich habe es oftmals erklärt, sagt er, daß „es mir keinen Hader gelten soll, es bleibe „Wein oder nicht. Mir ist genug, daß „Christi Blut da sey, es gehe dem Wein „wie Gott will. — Ja ehe ich mit den andern wollte eitel Wein haben, ehe wollte „ich mit dem Pabst eitel Blut haben.“ (Ebendaselbst).

„kenne ich, wo Doctor **Carlstadt** oder je-
„mand anders vor 5 Jahren mich hätten
„mögen berichten, daß im Sacrament nichts
„anders wäre, denn Brodt und Wein, der
„hätte mir einen großen Dienst gethan. Ich
„habe wohl so harte Anfechtung erlitten,
„und mich gerungen und gewunden, daß ich
„gerne heraus gewesen wäre. — Ich habe
„auch Zween gehabt, die geschickter davon
„zu mir geschrieben haben, denn Doctor
„Carlstadt, und nicht also die Worte ge-
„martert nach eigenem Dünkel. Aber ich
„bin gefangen: kann nicht heraus: der Text
„ist zu gewaltig da, und will sich mit Wor-
„ten nicht lassen aus dem Sinne reissen."

Wenn der Doctor **Luther** sich aber durch seine Zweifel einmal durchgeschlagen hatte, und mit seiner Ueberzeugung im reinen war, so mochte ihn auch weiter nichts erschüttern, und er war keck. — „Den Troz sollen sie

„uns

„uns nicht nehmen! So lange aber der
„Trotz uns bleibt, wollen wir unsre Feinde
„frölich verachten und zusehen, ob sie uns
„diesen Christum so leichtlich, als sie meinen,
„verschlingen, und einen andern an seine
„Statt setzen mögen, von dem der Vater
„im Himmel nichts wisse. *)" Und in ei-
nem Brief an Staupitz: — „Nicht daß
„ich dadurch Ew. Ehrwürden in gleiche
„Gefahr dächte zu führen. Ich will allein
„auf meine Fahr, alles, was ich hierin thu,
„gethan haben. Christus, mein Herr, mag
„zusehen, ob dieser Handel, den ich führe,
„ihn oder Luther belange."

So keck und heftig, und mehr als nö-
thig gewesen wäre, war er denn auch in
dem Sacrament-Streit. „Wir halten,
„schrieben die Straßburger Theologen an
„Nie-

*) In einem Briefe an Hartmud von Cron-
berg.

„Melanchthon, daß Niemand oder weni„gen gegeben sey, weil sie mit diesem Fleisch „beschwehrt sind, daß sie etwas für Gottes „Geist also handeln und verrichten mögen, „daß nicht das Fleisch auch von dem seini„gen etwas mit untermenge. Es meinen „auch etliche, lieber Philippe, welches Ihr „uns zu Gute halten werdet, daß Doctor „Luther die Geistlichen anders würde „vermahnt haben in seinem letzten Büch„lein, wenn sein Fleisch nicht auch von dem „seinigen etwas dazu gethan hätte."

Und wäre Luthern, bey seiner Kraft und Fülle, das gegeben gewesen, was Niemand oder wenigen gegeben ist, wäre er nur sanft und sinnig gewesen, als Melanchton war, und, an der andern Seite, der alte ehrwürdige Benedictiner Staupitz, rc. als Zwingli im Anfang war; so hätte vielleicht manches anders werden,

und

und, auch in diesem Streit, die Einheit erhalten werden können. Denn die Lehrer der streitenden Meinungen kamen in ihren **Unterredungen** und **Gesprächen** zur Zeit der Reformation einander manchmal so nahe, daß sie selbst, bis auf Worte, einig zu seyn glaubten, und auch, wenn die einen nur die Natur von Brodt und Wein hätten wollen bestehen lassen, und die andern den würklichen Genuß des Leibes und Blutes Christi bey den Nicht-Glaubenden, daran **Luthern** alles gelegen war, nachgegeben hätten, im Grunde würklich einig gewesen wären.

Ja freilich, wenn das **Licht** sich eingemischt und gewaltet hätte; so wäre, zum Besten der Welt und zur Freude der **Gutgesinnten**, Jedem, und jedweden Dinge Recht geschehen, Gottes **Werk** und der Menschen Werk, die ächten Gebräu-

bräuche, und Traditions von den nachgemachten, und überhaupt der alte reine Waizen von der Spreu, in Friede, rein und lauter geschieden, und der unglücklichen Trennung gewehrt worden, die damals, an allen Seiten, Freunde und anerkannt rechtschaffene, fromme und gelehrte Leute trennte und noch trennt.

Aber **Luther** war kein Heiliger, und er hatte es nicht mit Heiligen zu thun. Und in dem Zustande, dahin damals die Sachen gekommen waren, ist wohl etwas von dem Sauerteig zu vergeben, und vielleicht nöthig gewesen, um eine Seele zum reformiren in Gährung zu setzen, und unerschrocken und bey Muth zu erhalten, damit doch etwas geschehe.

Luther glaubte, und vertraute Gott, betete täglich seine zwey drey Stunden, und „tröstete und entsatzte sich dann keines Din-

ges," und was nach seiner Ueberzeugung **göttliche Wahrheit** und **Weg** zur Seligkeit war, das lag ihm wahrhaftig am Herzen.

„Ich, schrieb er an **Spalatin**, bin allezeit geneigt und bereit inne zu halten und „stille zu stehen, allein daß sie nicht verbieten, göttliche Wahrheit frey zu bekennen „und zu lehren. Wo sie das thun, will ich „mich aller Dinge gehorsamlich gegen sie „bezeugen, ja gerne thun, was ich nur soll, „wo sie nur den Weg zur Seligkeit den „Christen lassen frey und offen stehen. Dies „allein begehre ich von ihnen; sonst gar „nichts. Was kann ich doch ehrlicheres „begehren? Ich begehre kein Cardinal zu „werden, trachte auch weder nach Gold „Ehre, Geld noch Gut. — Und weil mein „Gemüth also steht, kann ich mich nicht „weder für Drohungen fürchten, noch durch „gute

„gute Worte und Versprechungen bewegen „lassen.“

Es läßt sich wohl nichts grösseres und zugleich tröstlichers denken, als was die heilige Schrift von **einem Leibe** sagt, wo der ganze Leib sich hält an dem Haupt und von ihm durch alle Gelenke und Fugen Handreichung empfängt, und wo ein jedes Glied an dem andern hanget und eins dem andern nach seiner Maße Hülfe thut, und machet, daß der Leib wächset zu seiner Selbst Besserung, bis daß wir alle hinan kommen, zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes.

Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. — Die Liebe ist langmüthig und freundlich, sie stellet sich nicht unge-

 bär-

bärdig, sie suchet nicht das ihre, sie verträ-
get alles, sie duldet alles; die Liebe lässet
sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach
Schaden. — Aber sie läßt sich doch die Au-
gen nicht verschliessen, und trachtet nach
Wahrheit, und sieht um sich, wo und
woran es fehle.

Zum Beschluß eine Stelle aus Luthers:
**Ermahnung an den Christlichen Adel
deutscher Nation,** über die Theologen
seiner Zeit:

„Meine lieben Theologen haben sich
„aus der Mühe und Arbeit gemacht, las-
„sen die Bibel wohl ruhen und lesen die
„Sententias. — Ich meine, die Bibel
„sollte den Doctoribus bleiben. So ist es
„umgekehrt. — Wie wollen wir ihm nun
„thun? Ich weiß keinen Rath, denn ein
„demüthig Gebet zu Gott, daß er uns
„selbst

„selbst Doctores der Theologie gebe. Docto„res der Kunst der Arzeney, der Rechten, „der Sentenzen mögen der Pabst, Kaiser „und Universitäten machen; allein sey nur „gewiß, einen Doctor der heiligen Schrift „wird dir niemand machen, denn allein der „heilige Geist im Himmel, und der fragt „nicht nach rothen oder braunen Pareten, „noch was des Prangens ist, auch nicht „ob einer jung oder alt, Lay oder Pfaff, „Mönch oder weltlich sey."